

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1	6
Die Schönheit hingebungsvollen Dienstes	6
Kapitel 2	65
Fundamentale Richtlinien der materiellen Natur	65
Kapitel 3	126
Die Deutung der materiellen Natur	126
Kapitel 4	167
Kapila veranschaulicht die Ausführung hingebungsvollen Dienstes	167
Kapitel 5	215
Śrī Kapila erklärt hingebungsvollen Dienst	215
Kapitel 6	267
Śrī Kapila erklärt unheilvolle fruchtbringende Tätigkeiten	267
Kapitel 7	292
Die Bewegungen der Lebewesen	292
Kapitel 8	340
Die Verstrickung in fruchtbringende Tätigkeiten	340
Kapitel 9	385
Devahūti erreicht die Vollkommenheit	385
Unser spiritueller Meister	419

Gottes ewige Geschichten Buch 6

Von Murli Manohar Das Gaur Vanacari

Buchbeschreibung:

»Gottes ewige Geschichten« ist eine Neuauflage der vedischen Schriften in deutscher Sprache und in der neuen deutschen Rechtschreibung. Mit der Edition der vedischen Schriften von Murli Manohar Das Gaur Vanacari wird versucht, den Lesefluss der heiligen Texte zu verbessern, indem die Originaltexte der Sanskritsprache weggelassen werden. Das ist besonders hilfreich bei der E-book-Fassung für iPad, Tablets, iPhone, Handy, E-bookreader und anderen mobilen Geräten.

Die Deutung der Texte ist von A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada.

Wir müssen das gegenwärtige Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erkennen. Worin besteht dieses Bedürfnis? Die menschliche Gesellschaft wird nicht mehr durch geographische Grenzlinien auf bestimmte Länder oder Gemeinden beschränkt. Sie ist weitläufiger als im Mittelalter, und die allgemeine Tendenz geht heute dahin, dass sich die Welt zu einem Staat oder einer Gesellschaft zusammenschließt. Die Ideale des spirituellen Kommunismus beruhen den ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) zufolge auf der Einheit der gesamten menschlichen Gesellschaft, ja der gesamten Energie der Lebewesen. Die ewigen Geschichten Gottes (Śrīmad - Bhāgavatam) werden dieses Bedürfnis der menschlichen Gesellschaft erfüllen.

Über den Autor:

Murli Manohar Das Gaur Vanacari wurde im Dezember 1954 in der Eifel geboren. Schon als Jugendlicher war seine Neugier auf spirituell philosophische Themen gerichtet, und er interessierte sich für die Heilung anderer Menschen. »Geheilt ist ein Mensch, wenn er glücklich ist. Und glücklich ist ein Mensch, wenn er den inneren Frieden gefunden hat.«

Dies hat ihn immer wieder motiviert nach der perfekten Heilmethode zu suchen. Er begann mit Heilkräutern, Meditation, Akupunktur, Homöopathie, Radiästhesie, Reiki, das Tao der Liebe bis hin zur Chakrentherapie.

Bis er zuletzt die vedischen Schriften gefunden hat.

»Die höchste Kunst des Heilens ist es, wenn man den Menschen mit Krishna (Gott) verbindet. Dann lernt er die Wahrheit kennen, und sich selbst.«

Gottes ewige Geschichten Buch 6

Der Zustand der Gegenwart

Von Murli Manohar Das Gaur Vanacari

Insula Magica Berlin
murli@insulamagica.de

1. Auflage, 2020

© Alle Rechte vorbehalten.

Insula Magica Berlin

murli@insulamagica.de

Insula Magica Berlin

Kapitel 1

Die Schönheit hingebungsvollen Dienstes

Vers 1

Śrī Saunaka sprach: Obwohl ungeboren, wurde die höchste Persönlichkeit Gottes durch Ihre innere Kraft als Kapila Muni geboren. Der Herr stieg herab, um zum Wohl des ganzen Menschengeschlechts transzendentes Wissen zu verbreiten.

Deutung

Das Wort ātma - prajñaptaye deutet darauf hin, dass der Herr herabsteigt, um zum Wohl der menschlichen Rasse transzendentes Wissen zu verkünden. Für materielle Notwendigkeiten ist im vedischen Wissen, das ein Programm für gute Lebensbedingungen und allmähliche Erhebung auf die Ebene der Tugend bietet, ziemlich ausreichend gesorgt. In der Erscheinungsweise der Tugend vertieft sich unser Wissen. Auf der Ebene der Leidenschaft gibt es kein Wissen, denn Leidenschaft ist nichts weiter als ein Antrieb, materielle Annehmlichkeiten zu genießen. Auf der Ebene der Unwissenheit gibt es weder Wissen noch Genuß, sondern nur ein Leben, das fast dem der Tiere gleicht.

Die Veden sind dafür gedacht, uns von der Erscheinungsweise der Unwissenheit auf die Ebene der Tugend zu erheben. Wenn man sich in der Erscheinungsweise der Tugend befindet, ist man imstande, Wissen vom Selbst oder transzendentes Wissen zu verstehen. Solches Wissen kann von einem gewöhnlichen Menschen nicht gewürdigt werden. Weil daher eine Schülerschule notwendig ist, wird dieses Wissen entweder von

der höchsten Persönlichkeit Gottes Selbst oder von einem echten Geweihten des Herrn verkündet. Saunakai Muni sagt hier auch, dass Kapila, eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes, nur deshalb geboren wurde oder erschien, um transzendentes Wissen zu würdigen und zu verbreiten. Nur zu verstehen, dass man nicht Materie, sondern spirituelle Seele ist (aham brahmāsmi: »Ich bin dem Wesen nach Brahman«), genügt nicht, das Selbst und seine Tätigkeiten zu verstehen. Man muss in den Tätigkeiten des Brahman verankert sein. Wissen von solchen Tätigkeiten wird von der höchsten Persönlichkeit Gottes Selbst erklärt. Solch transzendentes Wissen kann in der menschlichen Gesellschaft, jedoch nicht in der tierischen, gewürdigt werden, wie hier durch das Wort नृणाम, »für die Menschen«, klar herausgestellt wird. Menschen sind für ein reguliertes Leben bestimmt. Von Natur aus gibt es auch im tierischen Leben Regulierung, doch ist dies nicht mit dem regulierten Leben zu vergleichen, wie es in den Schriften oder von den Autoritäten beschrieben wird. Das menschliche Leben ist ein reguliertes Leben, kein tierisches Leben. Nur durch ein reguliertes Leben kann man transzendentes Wissen verstehen.

Vers 2

Saunaka fuhr fort: Es gibt niemand, der mehr weiß als der Herr Selbst. Niemand ist ein verehrenswerterer oder reiferer Yogi als er. Er ist daher der Meister der Veden, und ständig über ihn zu hören ist die wahre Freude der Sinne.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass niemand dem Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, gleich kommt oder größer sein kann als er. Dies wird auch in den Veden bestätigt. Er ist das höchste Lebewesen und sorgt für die Notwendigkeiten aller anderen Lebewesen. Deshalb sind alle anderen Lebewesen, sowohl Viṣṇu - tattva als auch Jīva - tattva, der höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, untergeordnet. Das gleiche wird hier bestätigt: Niemand

unter den Lebewesen kann die höchste Person übertreffen, denn niemand ist reicher, berühmter, stärker, schöner, weiser oder entsagungsvoller als der Herr. Diese Eigenschaften machen ihn zum höchsten Gott, zur Ursache aller Ursachen. Yogis sind auf ihre wunderbaren Fähigkeiten sehr stolz, doch niemand kann sich mit der höchsten Persönlichkeit Gottes vergleichen.

Jeder, der mit dem höchsten Herrn Gemeinschaft hat, wird als Yogi ersten Ranges betrachtet. Die Gottgeweihten mögen nicht so mächtig sein wie der höchste Herr, doch durch ständige Gemeinschaft mit dem Herrn werden sie so gut wie der Herr Selbst. Manchmal handeln die Gottgeweihten machtvoller als der Herr, aber selbstverständlich ist das nur durch die Güte des Herrn möglich.

Auch wird hier das Wort *varimṇaḥ* gebraucht, was so viel bedeutet wie »der verehrens werteste aller Yogis«. Von *Kṛṣṇā* zu hören ist die wahre Freude der Sinne; deshalb ist er als *Govinda* bekannt, denn durch seine Worte, seine Lehren, seine Unterweisungen - durch alles, was mit ihm verbunden ist - belebt er die Sinne. Was immer er lehrt, kommt von der transzendentalen Ebene, und da seine Unterweisungen absolut sind, sind sie von ihm nicht verschieden. Von *Kṛṣṇā* oder seiner Erweiterung oder vollständigen Erweiterung wie *Kapila* zu hören bereitet den Sinnen große Freude. Die *Bhagavad - Gītā* kann man viele Male lesen oder hören, aber weil sie uns große Freude schenkt, bekommt man, je öfter man die *Bhagavad - Gītā* liest, mehr Appetit, sie zu lesen und zu verstehen, und jedes Mal wird man von neuem erleuchtet. Das ist das Wesen der transzendentalen Botschaft. In ähnlicher Weise finden wir dieses transzendente Glück auch im *Śrīmad - Bhāgavatam*. Je mehr wir von der Herrlichkeit des Herrn hören und chanten, desto glücklicher werden wir.

Vers 3

Bitte beschreibe deshalb genau die Taten und Spiele des Herrn, der Persönlichkeit Gottes, der voll Selbstwunsch ist und alle diese Taten durch seine innere Kraft vollbringt.

Deutung

Das Wort *anukīrtaya* ist sehr bedeutsam. *Anukīrtaya* bedeutet, der Beschreibung zu folgen - keine selbst ausgedachte Beschreibung zu präsentieren, sondern zu folgen. *Saunaka Ṛṣi* bat *Sūta Gosvāmi* zu beschreiben, was er tatsächlich von seinem spirituellen Meister, *Sukadeva Gosvāmi*, über die transzendentalen Spiele des Herrn gehört hatte, die dieser durch seine innere Energie manifestierte. *Bhagavān*, die höchste Persönlichkeit Gottes, hat keinen materiellen Körper, aber durch seinen höchsten Willen kann er jede Art von Körper annehmen. Das wird durch seine innere Energie ermöglicht.

Vers 4

Śrī Sūta Gosvāmi sprach: Der überaus mächtige Weise *Maitreya* war ein Freund *Vyāsadevas*. Ermutigt und erfreut durch *Viduras* Fragen über transzendentales Wissen sprach *Maitreya* wie folgt.

Deutung

Fragen und Antworten sind sehr befriedigend, wenn der Fragende es ernst meint und der Sprecher autorisiert ist. Hier wird *Maitreya* als mächtiger Weiser bezeichnet, und deshalb wird er auch als *Bhagavān* beschrieben. Dieses Wort kann nicht nur für die höchste Persönlichkeit Gottes gebraucht werden, sondern für jeden, der fast ebenso mächtig ist wie der höchste Herr. *Maitreya* wird hier als *Bhagavān* angesprochen, weil er spirituell weit fortgeschritten war. Er war ein persönlicher Freund *Dvaipāyana Vyāsadevas*, der die literarische Inkarnation des Herrn ist. *Maitreya* war mit den Fragen *Viduras* sehr zufrieden, weil es die Fragen eines ernsthaften, fortgeschrittenen Gottgeweihten waren. Folglich fühlte sich *Maitreya* ermutigt zu antworten. Bei Gesprächen über transzendente Themen zwischen Gottgeweihten von gleicher Mentalität sind die Fragen und Antworten sehr fruchtbar und ermutigend.

Vers 5

Maitreya sprach: Als sich Kardama auf den Weg in den Wald machte, blieb Śrī Kapila am Ufer des Bindu - sarovara, um seine Mutter Devahūti zu erfreuen.

Deutung

In der Abwesenheit des Vaters ist es die Pflicht des erwachsenen Sohnes, sich um seine Mutter zu kümmern und ihr nach besten Kräften zu dienen, so dass sie die Trennung von ihrem Mann nicht spürt, und es ist die Pflicht des Ehemannes, das Heim zu verlassen, sobald ein erwachsener Sohn da ist, der sich um seine Ehefrau und die Familienangelegenheiten kümmern kann. Das ist die vedische Form des Haushälterlebens. Man soll nicht fortgesetzt, bis zur Todesstunde, in Familienangelegenheiten verwickelt bleiben. Man muss das Haus verlassen. Um die Familienangelegenheiten und die Ehefrau kann sich ein erwachsener Sohn kümmern.

Vers 6

Als Kapila, der ihr das endgültige Ziel der absoluten Wahrheit zeigen konnte, müßig vor ihr saß, erinnerte sich Devahūti an die Worte, die Brahmā zu ihr gesprochen hatte, und daher begann sie, Kapila wie folgt zu befragen.

Vers 7

Devahūti sagte: Ich bin die Störung leid, die meine materiellen Sinne verursachen, denn durch diese Sinnenstörung, mein Herr, bin ich in den Abgrund der Unwissenheit gefallen.

Deutung

Hier ist das Wort asad - indriya - tarṣaṇāt bedeutsam. Asat bedeutet »unbeständig«, »zeitweilig«, und indriya bedeutet »Sinne«. Asad - indriya - tarṣaṇāt bedeutet also »von den vorübergehend manifestierten Sinnen des materiellen Körpers erregt sein«. Wir wandern durch verschiedene Zustände materieller körperlicher

Existenz - manchmal in einem menschlichen Körper, manchmal in einem tierischen Körper - und deshalb wechseln auch die Tätigkeiten unserer materiellen Sinne. Alles was sich verändert, wird als zeitweilig oder Asat bezeichnet. Wir sollten wissen, dass sich jenseits dieser zeitweiligen Sinne unsere beständigen Sinne befinden, die jetzt von dem materiellen Körper bedeckt sind. Da die beständigen Sinne durch Materie verunreinigt sind, handeln sie nicht richtig. Wenn die Verunreinigung völlig beseitigt ist und die Sinne in der Reinheit unverfälschten Kṛṣṇā - Bewusstseins tätig sind, haben wir sad - indriya oder die ewigen Tätigkeiten der Sinne erreicht. Ewige Tätigkeiten der Sinne werden hingebungsvoller Dienst genannt, wohingegen zeitweilige Tätigkeiten der Sinne Sinnenbefriedigung genannt werden. Solange man nicht der materiellen Sinnenbefriedigung müde ist, besteht keine Möglichkeit, transzendente Botschaften von einer Person wie Kapila zu hören. Devahūti gab zu verstehen, dass sie solcher Befriedigung müde war. Da ihr Ehemann jetzt fortgegangen war, wollte sie Erleichterung erfahren, indem sie die Unterweisungen Śrī Kapilas hörte.

Vers 8

Du, o Herr, bist mein einziger Weg aus diesem dunkelsten Bereich der Unwissenheit, denn Du bist mein transzendentes Auge, das ich nur durch Deine Barmherzigkeit nach vielen, vielen Geburten erlangt habe.

Deutung

Dieser Vers ist sehr lehrreich, da er die Beziehung zwischen dem spirituellen Meister und dem Schüler verdeutlicht. Der Schüler oder die bedingte Seele befindet sich im dunkelsten Bereich der Unwissenheit und ist daher in die materielle Existenz der Sinnenbefriedigung verstrickt. Es ist sehr schwierig, aus dieser Verstrickung herauszukommen und frei zu werden, doch wenn man das Glück hat, einem spirituellen Meister wie Kapila Muni oder

seinem Vertreter zu begegnen, kann man durch seine Gnade aus dem Irrgarten der Unwissenheit befreit werden. Der spirituelle Meister wird daher als derjenige verehrt, der den Schüler mit dem Licht der Fackel des Wissens aus dem Irrgarten der Unwissenheit herausführt. Das Wort pāragam ist sehr bedeutsam. Pāragam bedeutet, jemand, der den Schüler auf die andere Seite bringen kann. Diese Seite hier ist das bedingte Leben; die andere Seite ist das Leben der Freiheit. Der spirituelle Meister bringt den Schüler auf die andere Seite, indem er ihm durch Wissen die Augen öffnet. Wir leiden nur aus Unwissenheit. Durch die Unterweisung des spirituellen Meisters wird die Dunkelheit der Unwissenheit beseitigt, und so wird der Schüler befähigt, die Seite der Freiheit zu erreichen. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass man sich nach vielen, vielen Geburten der höchsten Persönlichkeit Gottes ergibt. In ähnlicher Weise kann man auf die Seite des Lichts gelangen, wenn man nach vielen, vielen Geburten imstande ist, einen echten spirituellen Meister zu finden und sich einem solchen echten Vertreter Kṛṣṇās zu ergeben.

Vers 9

Du bist die höchste Persönlichkeit Gottes, der Ursprung und der höchste Herr aller Lebewesen. Du bist aufgegangen, um die Strahlen der Sonne auszusenden, die die Dunkelheit der Unwissenheit des Universums vertreiben sollen.

Deutung

Kapila Muni ist als eine Inkarnation der höchsten Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā anerkannt. Hier bedeutet das Wort ādyaḥ »der Ursprung aller Lebewesen«, und puṁsām ísvaraḥ bedeutet »der Herr (isvara) aller Lebewesen« Ísvaraḥ paramaḥ Kṛṣṇāḥ. Kapila Muni ist die unmittelbare Erweiterung Kṛṣṇā, der die Sonne spirituellen Wissens ist. So wie die Sonne die Dunkelheit des Universums vertreibt, so vertreibt das Licht der höchsten Persönlichkeit Gottes, wenn es zu uns herabkommt, sogleich die

Dunkelheit Māyās. Wir haben unsere Augen, doch ohne das Licht der Sonne sind unsere Augen wertlos. Ebenso kann man auch ohne das Licht des höchsten Herrn oder ohne die göttliche Gnade des spirituellen Meisters die Dinge nicht so sehen, wie sie sind.

Vers 10

Möge es Dir also gefallen, mein Herr, meine größte Täuschung zu vertreiben. Durch mein Gefühl falschen Egos bin ich von Deiner māyā beschäftigt worden und habe mich mit dem Körper und daraus folgenden körperlichen Beziehungen identifiziert.

Deutung

Das falsche Ego, den Körper mit sich selbst gleichzusetzen und auf Dinge, die zu diesem Körper in Beziehung stehen, einen Besitzanspruch zu erheben, wird māyā genannt. In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr im fünfzehnten Kapitel: »Ich weile im Herzen eines jeden, und von mir kommen Erinnerung und Vergessen eines jeden.« Devahūti hat gesagt, dass die falsche Identifizierung des Körpers mit dem Selbst und Anhaftung an Besitz in Beziehung zum Körper ebenfalls unter der Führung des Herrn stehen. Bedeutet dies nun, dass der Herr Unterschiede macht, indem er den einen in seinem hingebungsvollen Dienst beschäftigt und den anderen in Sinnenbefriedigung? Wenn dies wahr wäre, müsste man von einer Widersinnigkeit auf Seiten des höchsten Herrn sprechen - aber das ist nicht so. Sobald das Lebewesen seine wirkliche, wesensgemäße Stellung ewigen Dienertums für den Herrn vergisst und stattdessen durch die Befriedigung der Sinne genießen möchte, wird es von māyā gefangen. Diese Gefangennahme durch māyā ist das Bewusstsein der falschen Identifizierung mit dem Körper und Anhaftung an Dinge, die zum Körper gehören. So wirkt māyā, und da māyā ebenfalls eine Hilfskraft des Herrn ist, handelt indirekt der Herr. Der Herr ist barmherzig. Wenn jemand ihn vergessen möchte und die materielle Welt genießen will, gibt er ihm alle Möglichkeiten dazu - nicht direkt, sondern mittels seiner materiellen Kraft. Da die

materielle Kraft die Energie des Herrn ist, ist es indirekt der Herr, der die Möglichkeit gibt, ihn zu vergessen. Devahūti sagte daher: »Meine Befriedigung der Sinne wurde ebenfalls durch Dich ermöglicht. Jetzt befreie mich gütigerweise aus dieser Verstrickung.«

Durch die Gnade des Herrn bekommt man die Erlaubnis, diese materielle Welt zu genießen, doch wenn man des materiellen Genusses überdrüssig ist, wenn man frustriert ist, und wenn man sich aufrichtig den Lotosfüßen des Herrn ergibt, dann ist der Herr so gütig, dass er einen aus der Verstrickung befreit. Kṛṣṇā sagt deshalb in der Bhagavad - Gītā: »Zunächst ergib dich mir, und dann werde ich mich deiner annehmen und dich von allen Reaktionen sündhafter Handlungen befreien.« Sündhafte Handlungen sind Handlungen, bei denen wir unsere Beziehung zum Herrn vergessen haben. In der materiellen Welt sind Handlungen für materiellen Genuß, die als fromm gelten, ebenfalls sündhaft. Zum Beispiel gibt man manchmal einem Bedürftigen ein Almosen mit dem Hintergedanken, das Geld vierfach zurückzubekommen. Etwas zu geben in der Absicht, einen Vorteil daraus zu ziehen, ist Mildtätigkeit in der Erscheinungsweise der Leidenschaft. Alles, was man hier tut, geschieht unter dem Einfluss der Erscheinungsweisen der materiellen Natur, und deshalb sind alle Tätigkeiten außer Dienst für den Herrn sündhaft. Durch sündhafte Handlungen werden wir von der Illusion materieller Anhaftung angezogen und glauben: »Ich bin dieser Körper.« Ich betrachte den Körper als mich selbst und körperliche Besitztümer als »mein«. Devahūti bat Śrī Kapiladeva, sie aus der Verstrickung falscher Identifizierung und Besitzvorstellung zu befreien.

Vers 11

Devahūti fuhr fort: Ich habe bei Deinen Lotosfüßen Schutz gesucht, weil Du die einzige Person bist, die es wert ist, dass man bei ihr Zuflucht nimmt. Du bist die Axt, die den Baum des materiellen Daseins fällen kann. Deshalb erweise ich meine Ehrerbietungen Dir,

der Du der größte aller Transzendentalisten bist, und ich bitte Dich, mir die Beziehung zwischen Mann und Frau und zwischen spiritueller Natur und Materie zu erklären.

Deutung

Es ist allgemein bekannt, dass sich die Sāṅkhya - Philosophie mit prakṛti und puruṣa beschäftigt. Puruṣa ist die höchste Persönlichkeit Gottes oder jeder, der die höchste Persönlichkeit Gottes als Genießer nachahmt, und prakṛti bedeutet Natur. In der materiellen Welt wird die materielle Natur von den puruṣas oder den Lebewesen ausgebeutet. Das feinmaschige Netz der Beziehung zwischen prakṛti und puruṣa oder dem Genossen und dem Genießer in der materiellen Welt nennt man saṁsāra oder materielle Verstrickung. Devahūti wollte den Baum der materiellen Verstrickung fällen, und sie fand in Kapila Muni die geeignete Waffe. Der Baum des materiellen Daseins wird im fünfzehnten Kapitel der Bhagavad - Gītā als ein aśvattha - Baum beschrieben, dessen Wurzeln nach oben und dessen Zweige nach unten zeigen. Es wird dort empfohlen, die Wurzel dieses Baumes der materiellen Existenz mit der Axt der Loslösung zu durchschlagen. Was ist diese Anhaftung? Diese Anhaftung hat mit prakṛti und puruṣa zu tun. Die Lebewesen versuchen, die materielle Natur zu beherrschen. Weil die bedingte Seele glaubt, die materielle Natur sei für ihren Genuß bestimmt, und weil sie die Position des Genießers einnimmt, wird sie als puruṣa bezeichnet.

Devahūti befragte Kapila Muni, weil sie wusste, dass nur er ihre Anhaftung an die materielle Welt durchtrennen konnte. Die Lebewesen versuchen, als Mann und Frau verkleidet, die materielle Energie zu genießen; deshalb ist in gewissem Sinne jeder puruṣa, denn puruṣa bedeutet »Genießer«, und prakṛti bedeutet »das Genossene«. In der materiellen Welt imitieren sowohl der sogenannte Mann als auch die sogenannte Frau den wirklichen puruṣa. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist eigentlich der Genießer im transzendentalen Sinne, während alle anderen prakṛti

sind. Die Lebewesen werden als prakṛti angesehen. In der Bhagavad - Gītā wird Materie als aparā oder niedere Natur analysiert, wohingegen sich jenseits dieser niederen Natur eine andere, höhere Natur befindet: die Lebewesen. Die Lebewesen sind ebenfalls prakṛti oder Genossene, doch im Banne Māyās versuchen sie fälschlich, die Stellung von Genießern einzunehmen. Das ist die Ursache von saṁsāra - bandha oder bedingtem Leben. Devahūti wollte dem bedingten Leben entkommen und sich ganz dem Herrn ergeben. Der Herr ist śaraṇya, das heißt »die einzige Persönlichkeit, die es wert ist, dass man sich ihr vorbehaltlos ergibt«, denn er besitzt alle Reichtümer. Wenn man wirklich Erleichterung möchte, ist es das Beste, sich der höchsten Persönlichkeit Gottes zu ergeben. Der Herr wird hier auch als sad - dharma - vidāṁ varīṣṭham beschrieben. Dies deutet darauf hin, dass die beste Beschäftigung von allen transzendentalen Beschäftigungen der ewige liebende Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes ist. Dharma wird manchmal als »Religion« übersetzt, doch das ist nicht die genaue Bedeutung. In Wirklichkeit bedeutet dharma »das, was man nicht aufgeben kann« oder »das, was untrennbar mit einem verbunden ist«. Die Wärme des Feuers lässt sich nicht vom Feuer trennen; deshalb nennt man Wärme das dharma oder das Wesen des Feuers. Sad - dharma bedeutet daher »ewige Beschäftigung«. Diese ewige Beschäftigung ist der transzendente liebevolle Dienst für den Herrn. Der Zweck der Sāṅkhya - Philosophie Kapiladevas ist es, reinen, unverunreinigten hingebungsvollen Dienst zu verbreiten, und deshalb wird er hier angesprochen als die wichtigste Persönlichkeit unter denen, die die transzendente Beschäftigung des Lebewesens kennen.

Vers 12

Maitreya sprach: Nachdem der Herr den unverunreinigten Wunsch seiner Mutter nach transzendentaler Erkenntnis vernommen hatte, dankte er ihr im Innern für ihre Fragen und erklärte dann mit

Lächelndem Gesicht den Pfad der Transzendentalisten, die an Selbstverwirklichung interessiert sind.

Deutung

Devahūti hat ihr Bekenntnis materieller Verstrickung und ihren Wunsch nach Befreiung vorgetragen. Ihre Fragen an Śrī Kapila sind sehr interessant für Menschen, die tatsächlich versuchen, von der materiellen Verstrickung frei zu werden und die vollkommene Stufe des menschlichen Lebens zu erlangen. Solange man kein Interesse hat, sein spirituelles Leben oder seine wesensgemäße Position zu verstehen, und solange man im materiellen Dasein kein Unbehagen empfindet, verdirbt man seine menschliche Lebensform. Jemand, der sich um diese transzendenten Lebensnotwendigkeiten nicht kümmert und sich nur wie ein Tier mit Essen, Schlafen, Sichfürchten und Sichpaaren beschäftigt, hat sein Leben verdorben. Śrī Kapila war mit den Fragen seiner Mutter sehr zufrieden, weil die Antworten den Wunsch nach Befreiung aus dem bedingten Leben des materiellen Daseins verstärken. Solche Fragen nennt man apavarga - vardhanam. Diejenigen, die ein tatsächliches spirituelles Interesse haben, werden sat oder Gottgeweihte genannt. Sat bedeutet, das, was ewig existiert, und Asat bedeutet »das, was nicht ewig ist«. Solange man sich nicht auf der spirituellen Ebene befindet, ist man nicht sat, sondern Asat. Der Asat steht auf einer Ebene, die nicht bleiben wird; doch jeder, der auf der spirituellen Ebene steht, wird ewig existieren. Als spirituelle Seele existiert jeder ewig, doch der Asat hat die materielle Welt als seinen Zufluchtsort angenommen, und deshalb ist er voller Sorge. Asad - grāhān, die unverträgliche Lage der spirituellen Seele, die die falsche Vorstellung hat, Materie zu genießen, ist der Grund dafür, dass die Seele Asat ist. Eigentlich ist die spirituelle Seele nicht Asat. Sobald man sich dieser Tatsache bewusst wird und sich dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwendet, wird man sat. Satām gatiḥ, der Pfad der Ewigen, ist für Menschen, die nach Befreiung streben, sehr interessant, und Śrī Kapila, der Herr, begann über diesen Pfad zu sprechen.

Vers 13

Die Persönlichkeit Gottes antwortete: Jenes Yoga-System, das sich auf den Herrn und die individuelle Seele bezieht, das für den letztlichen Nutzen des Lebewesens bestimmt ist und das Loslösung von allem Glück und Leid in der materiellen Welt bewirkt, ist das höchste Yoga-System.

Deutung

In der materiellen Welt versucht jeder, materielles Glück zu erlangen, doch sobald wir materielles Glück bekommen, gibt es auch materielles Leid. In der materiellen Welt kann man kein ungetrübtes Glück finden. Jede Art von Glück ist auch von Leid verunreinigt. Wenn wir zum Beispiel Milch trinken wollen, müssen wir uns die Mühe machen, uns eine Kuh zu halten und für sie zu sorgen, damit sie Milch gibt. Milchtrinken ist sehr schön, es ist auch eine Art von Freude, aber um Milch trinken zu können, muss man so viel Mühe auf sich nehmen. Das Yoga-System soll, wie der Herr hier sagt, alles materielle Glück und materielle Leid beenden. Wie Kṛṣṇā in der Bhagavad - Gītā lehrt, ist der beste Yoga bhakti - Yoga. In der Gītā wird auch erwähnt, dass man versuchen soll, duldsam zu sein und sich durch materielles Glück oder Leid nicht stören zu lassen. Natürlich mag man sagen, man sei durch materielles Glück nicht gestört, doch übersieht man, dass sogleich, nachdem man sogenanntes materielles Glück genossen hat, materielles Leid folgen wird. Das ist das Gesetz der materiellen Welt. Śrī Kapila stellt fest, dass das Yoga-System die Wissenschaft von der spirituellen Natur ist. Man übt sich in Yoga, um die Vollkommenheit auf der spirituellen Ebene zu erreichen. Dort kann von materiellem Glück oder Leid keine Rede sein. Es ist transzendental. Śrī Kapila wird im weiteren Verlauf erklären, auf welche Weise es transzendental ist; hier wird nur eine vorläufige Einleitung gegeben.

Vers 14

O überaus fromme Mutter, ich werde dir jetzt das uralte Yoga-System erklären, das Ich vormals den großen Weisen darlegte. Es ist in jeder Hinsicht dienlich und praktisch.

Deutung

Der Herr erfindet kein neues System des Yoga. Manchmal wird behauptet, jemand sei eine Inkarnation Gottes geworden und verkünde einen neuen theologischen Aspekt der absoluten Wahrheit. Hier aber sehen wir, dass Kapila Muni, obwohl er der Herr Selbst und durchaus imstande ist, eine neue Doktrin für seine Mutter aufzustellen, nichtsdestoweniger sagt: »Ich werde dir einfach das uralte System erklären, das ich einst den großen Weisen darlegte, weil sie ebenfalls begehrten, darüber zu hören.« Wenn wir in den vedischen Schriften bereits eine hervorragende Methode haben, brauchen wir kein neues System zu erfinden, um die unschuldige Öffentlichkeit in die Irre zu führen. Heute ist es Mode geworden, das Standardsystem abzulehnen und im Namen eines neuerfundenen Yoga - Vorganges irgendeinen Schwindel zu präsentieren.

Vers 15

Die Stufe, auf der das Bewusstsein des Lebewesens von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur angezogen ist, nennt man bedingtes Leben. Doch wenn das gleiche Bewusstsein an der höchsten Persönlichkeit Gottes haftet, befindet man sich im Bewusstsein der Befreiung.

Deutung

Hier wird ein Unterschied zwischen Kṛṣṇā - Bewusstsein und māyā - Bewusstsein gemacht. Guṇeṣu oder māyā - Bewusstsein bedeutet Anhaftung an die drei materiellen Erscheinungsweisen der Natur, unter denen man manchmal in Tugend und Wissen, manchmal in Leidenschaft und manchmal in Unwissenheit handelt. Diese

verschiedenen Tätigkeiten in den Erscheinungsweisen, in deren Mittelpunkt die Anhaftung an materiellen Genuß steht, sind die Ursache für das bedingte Leben. Wenn das gleiche cetaḥ oder Bewusstsein auf die höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, übertragen wird, das heißt, wenn man Kṛṣṇā - bewusst wird, befindet man sich auf dem Pfad der Befreiung.

Vers 16

Wenn man vollständig von den Unreinheiten der Lust und Gier gereinigt ist, die aus der falschen Identifizierung des Körpers als »ich« und körperlicher Besitztümer als »mein« entstehen, wird der Geist geläutert. In diesem reinen Zustand transzendiert man die Stufe sogenannten materiellen Glücks und Leids.

Deutung

Kāma und lobha sind die Merkmale des materiellen Daseins. Jeder möchte immer irgendetwas besitzen. Es heißt hier, dass Verlangen und Gier die Produkte falscher Identifizierung des Selbst mit dem Körper sind. Wenn man von dieser Verunreinigung frei wird, werden auch Geist und Bewusstsein befreit und erreichen wieder ihren ursprünglichen Zustand. Geist, Bewusstsein und das Lebewesen existieren. Wann immer wir von dem Lebewesen sprechen, schließt dies den Geist und das Bewusstsein mit ein. Der Wandel vom bedingten Leben zum befreiten findet statt, wenn wir den Geist und das Bewusstsein läutern. Wenn sie geläutert sind, wird man zu materiellem Glück und Leid transzendental.

Zu Beginn sagte Śrī Kapila, vollkommener Yoga befähige einen, die Ebene materiellen Leids und Glücks zu transzendieren. Wie dies erreicht werden kann, ist hier erklärt: Man muss seinen Geist und sein Bewusstsein läutern. Dies wird durch das bhakti - Yoga-System möglich. Im Nārada - pañcarātra ist erklärt, dass der Geist und die Sinne geläutert werden sollten. Die Sinne muss man im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigen. Das ist der Vorgang. Der Geist muss ebenfalls eine Beschäftigung haben. Man

kann den Geist nicht ausleeren. Natürlich gibt es einige törichte Versuche, den Geist inhaltslos oder leer zu machen, doch das ist nicht möglich. Die einzige Methode, den Geist zu läutern, besteht darin, ihn mit Kṛṣṇā zu beschäftigen. Der Geist muss beschäftigt werden. Wenn wir unseren Geist mit Kṛṣṇā beschäftigen, wird unser Bewusstsein auf natürliche Weise völlig geläutert, und dann ist es nicht mehr möglich, dass materielle Lust und Gier eindringen.

Vers 17

Dann kann die Seele sehen, dass sie zum materiellen Dasein in transzendentaler Stellung steht und dass sie immer selbstleuchtend und, obwohl winzig klein, niemals aufgeteilt ist.

Deutung

Im Zustand reinen Bewusstseins, des Kṛṣṇā - Bewusstseins, kann man sich als ein winziges Teilchen sehen, das vom höchsten Herrn nicht verschieden ist. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, ist der Jīva oder die individuelle Seele ewig ein Bestandteil des höchsten Herrn. Ebenso wie die Sonnenstrahlen winzige Teilchen der strahlenden Beschaffenheit der Sonne sind, so ist ein Lebewesen ein winziges Teilchen des höchsten spirituellen Wesens. Die individuelle Seele und der höchste Herr sind nicht voneinander getrennt, wie es bei verschiedenen materiellen Dingen der Fall ist. Die individuelle Seele ist von Anfang an ein winziges Teilchen. Man sollte nicht denken, die individuelle Seele sei, nur weil sie ein Teilchen ist, vom spirituellen Ganzen abgetrennt. Die Māyāvāda - Philosophie lehrt, dass zwar das Spirituelle Ganze existiert, dass aber ein Teil davon, Jīva genannt, von Illusion gefangen ist. Diese Philosophie ist jedoch unannehmbar, denn das Spirituelle kann nicht wie ein Stück Materie geteilt werden. Dieses Teil, der Jīva, ist ewig ein Teil. Solange das höchste spirituelle Wesen existiert, existiert auch sein Teil. Solange die Sonne besteht, gibt es auch die Moleküle der Sonnenstrahlen.

Das Jīva - Teilchen wird in der vedischen Literatur auf ein Zehntausendstel der Größe einer Haarspitze geschätzt. Es ist daher unendlich klein. Das höchste spirituelle Wesen ist unendlich, während das Lebewesen oder die individuelle Seele unendlich klein ist, obwohl es der Eigenschaft nach vom höchsten spirituellen Wesen nicht verschieden ist. Zwei Wörter in diesem Vers sollte man besonders beachten. Das eine ist nirantaram, was so viel bedeutet wie »nicht - verschieden« oder »von gleicher Eigenschaft«. Die individuelle Seele wird hier auch als aṇimānam bezeichnet. Aṇimānam bedeutet »unendlich klein«. Das höchste spirituelle Wesen ist alldurchdringend, doch das winzig kleine spirituelle Wesen ist die individuelle Seele. Akhaṇḍitam bedeutet nicht genau »aufgeteilt«, sondern »wesensgemäß immer unendlich klein«. Niemand kann die Molekularteilchen des Sonnenlichts von der Sonne trennen, aber gleichzeitig ist das Molekularteilchen des Sonnenlichts nicht so groß wie die Sonne selbst. In ähnlicher Weise ist das Lebewesen von seiner wesensgemäßen Stellung her qualitativ das gleiche wie das höchste spirituelle Wesen, doch ist es unendlich klein.

Vers 18

In dieser Stellung der Selbsterkenntnis sieht man durch angewandtes Wissen und Entsagung im hingebungsvollen Dienst alles in der richtigen Perspektive; man wird dem materiellen Dasein gegenüber gleichgültig, und der materielle Einfluss lässt nach.

Deutung

So wie der verunreinigende Einfluss von Bakterien einer bestimmten Krankheit auf einen schwächeren Menschen wirken kann, so kann der Einfluss der materiellen Natur oder illusionierenden Energie auf die schwächere oder bedingte Seele wirken, jedoch nicht auf die befreite Seele. Selbsterkenntnis ist die Position des befreiten Zustands. Man erkennt seine wesensgemäße Stellung durch Wissen und vairāgya, Entsagung. Ohne Wissen

kann man keine Erkenntnis haben. Die Erkenntnis, dass man das winzige Teilchen des höchsten spirituellen Wesens ist, löst einen vom materiellen, bedingten Leben. Das ist der Beginn hingebungsvollen Dienstes. Solange man nicht von materieller Verunreinigung befreit ist, kann man sich nicht im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigen. Deshalb heißt es in diesem Vers: jñānavairāgya - yuktena. Wenn man seine wesensgemäße Stellung voll erkannt hat und sich im Lebensstand der Entsagung befindet, losgelöst von materieller Anziehung, kann man durch reinen hingebungsvollen Dienst, bhakti - yuktena, sich als ein liebender Diener des Herrn betätigen. Paripaśyati bedeutet, dass man alles in der richtigen Perspektive sehen kann. Dann ist der Einfluss der materiellen Natur kaum noch zu spüren. Dies wird auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt: brahma - bhūtaḥ prasannātmā. Wenn man selbstverwirklicht ist, wird man glücklich und frei vom Einfluss der materiellen Natur, und dann ist man von Klagen und Begehren befreit. Der Herr beschreibt diese Position als mad - bhaktim labhate parām, den wirklichen Beginn hingebungsvollen Dienstes. Auch im Nārada - pañcarātra wird bestätigt, dass die Sinne, wenn sie geläutert sind, im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigt werden können. Wer der materiellen Verunreinigung verhaftet ist, kann kein Gottgeweihter sein.

Vers 19

Vollkommenheit in der Selbsterkenntnis kann von keinem Yogi erreicht werden, solange er sich nicht im hingebungsvollen Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes betätigt, denn das ist der einzige glückverheißende Pfad.

Deutung

Hier wird deutlich erklärt, dass Wissen und Entsagung niemals vollkommen sein können, solange sie nicht mit hingebungsvollem Dienst verbunden sind. Na Yuḥyamānayā bedeutet »ohne verbunden zu sein«. Wenn von hingebungsvollem Dienst die Rede

ist, stellt sich die Frage, wem dieser Dienst geleistet werden soll. Hingebungsvoller Dienst soll der höchsten Persönlichkeit Gottes dargebracht werden, die die Überseele aller Dinge ist, denn das ist der einzig verlässliche Pfad der Selbsterkenntnis oder Brahman - Erkenntnis. Das Wort brahma - siddhaye bedeutet zu verstehen, dass man von der Materie verschieden ist, zu verstehen, dass man Brahman ist. Die vedischen Wörter lauten: aham brahmāsmi. Brahma - siddhi bedeutet, dass man wissen sollte, dass man nicht Materie ist - man ist reine Seele. Es gibt verschiedene Arten von Yogis, doch von jedem Yogi sollte man annehmen, dass er sich mit Selbsterkenntnis oder Brahman - Erkenntnis befasst. Es heißt hier deutlich, dass man den Pfad des brahma - siddhi nicht leicht erreichen kann, solange man sich nicht voll im hingebungsvollen Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes beschäftigt.

Zu Beginn des 2. Kapitels des Śrīmad - Bhāgavatam wird gesagt, dass sich spirituelles Wissen und Entsagung der materiellen Welt manifestieren, sobald man sich im hingebungsvollen Dienst Vāsudevas betätigt. Folglich braucht sich ein Gottgeweihter nicht gesondert um Entsagung oder Wissen zu bemühen. Hingebungsvoller Dienst ist in sich selbst so mächtig, dass einem durch seine dienende Haltung alles offenbart wird. Es heißt hier: Śivaḥ panthāḥ. »Das ist der einzige glückverheißende Pfad zur Selbsterkenntnis.« Der Pfad des hingebungsvollen Dienstes ist das vertraulichste Mittel, Brahman - Erkenntnis zu erlangen, dass die Vollkommenheit der Brahman - Erkenntnis durch den glückspendenden Pfad des hingebungsvollen Dienstes erlangt wird, deutet darauf hin, dass die sogenannte Brahman - Erkenntnis oder Erkenntnis der brahma - jyoti - Ausstrahlung nicht brahma - siddhi ist. Jenseits des brahmajyoti befindet sich die höchste Persönlichkeit Gottes. In den Upaniṣaden betet ein Gottgeweihter zum Herrn, er möge gütigerweise die Ausstrahlung des Brahma - jyoti entfernen, damit der Gottgeweihte im Innern des Brahma - jyoti die eigentliche, ewige Gestalt des Herrn sehen könne. Solange man nicht die transzendente Gestalt des Herrn erkennt, kann von

bhakti keine Rede sein. Bhakti erfordert die Existenz des Empfängers hingebungsvollen Dienstes und des Gottgeweihten, der hingebungsvollen Dienst ausführt. Brahma - siddhi durch hingebungsvollen Dienst ist die Erkenntnis der höchsten Persönlichkeit Gottes. Die Erkenntnis der leuchtenden Strahlen, die vom Körper des höchsten Gottes ausgehen, ist nicht die vollkommene Stufe der brahma - siddhi oder Brahman - Erkenntnis. Noch ist die Erkenntnis des Paramātmā - Aspekts der höchsten Person vollkommen, denn Bhagavān, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist akhilātmā - er ist die Überseele. Wer die höchste Persönlichkeit erkennt, erkennt auch die anderen Aspekte, nämlich den Paramātmā - Aspekt und den Brahman - Aspekt, und diese Gesamterkenntnis ist brahma-siddhi.

Vers 20

Jeder gelehrte Mensch weiß sehr wohl, dass Anhaftung an materielle Dinge die größte Verstrickung der spirituellen Seele ist. Doch wenn diese gleiche Anhaftung auf die selbstverwirklichten Gottgeweihten gelenkt wird, öffnet sie das Tor der Befreiung.

Deutung

Hier wird klar gesagt, dass Anhaftung an eine Sache die Ursache von Knechtschaft im bedingten Leben ist und dass diese gleiche Anhaftung, wenn sie auf etwas anderes gelenkt wird, das Tor der Befreiung öffnet. Anhaftung kann nicht abgetötet werden; sie muss nur übertragen werden. Anhaftung an materielle Dinge wird materielles Bewusstsein genannt, und Anhaftung an Kṛṣṇā oder seine Geweihten wird Kṛṣṇā - Bewusstsein genannt. Bewusstsein, der Sitz der Anhaftung. Es heißt hier klar, dass wir Befreiung wir das Bewusstsein einfach von materiellem Bewusstsein zu Kṛṣṇā - Bewusstsein läutern. Trotz der Feststellung, dass man Anhaftung aufgeben soll, ist Wunschlosigkeit für ein Lebewesen nicht möglich. Ein Lebewesen hat von Natur aus die Neigung, an irgendetwas zu haften. Wir sehen, dass jemand, der kein Objekt der Anhaftung hat,

wie zum Beispiel Kinder, seine Anhaftung auf Katzen und Hunde überträgt. Dies deutet darauf hin, dass die Neigung zu Allhaftung nicht aufgehoben werden kann; sie muss für den besten Zweck genutzt werden. Unsere Anhaftung an materielle Dinge verlängert unseren bedingten Zustand; doch die gleiche Anhaftung ist die Quelle der Befreiung, wenn sie auf die höchste Persönlichkeit Gottes oder Ihre Geweihten übertragen wird.

Hier ist es empfohlen, Anhaftung auf die selbstverwirklichten Gottgeweihten, die sādhus, zu übertragen. Wer ist nun ein sādhu? Ein sādhu ist kein gewöhnlicher Mann in einem safranfarbenen Gewand oder mit einem langen Bart. Ein sādhu wird in der Bhagavad - Gītā als jemand beschrieben, der sich unerschütterlich im hingebungsvollen Dienst betätigt. Selbst wenn man die strengen Regeln und Regulierungen des hingebungsvollen Dienstes nicht einhält, muss man als sādhu angesehen werden, wenn man einfach unerschütterlichen Glauben an Kṛṣṇā, die höchste Person, hat. Sādhur eva sa mantavyaḥ. Ein sādhu ist ein strenger Nachfolger hingebungsvollen Dienstes. Es ist hier empfohlen, seine Anhaftung auf den sādhu oder Gottgeweihten zu übertragen, wenn man tatsächlich das Brahman erkennen oder spirituelle Vollkommenheit erreichen will. Auch Śrī Caitanya bestätigte dies: lavamātra sādhu - saṅge sarva - siddhi haya. Schon durch einen Augenblick Gemeinschaft mit einem sādhu kann man die Vollkommenheit erreichen.

Mahātmā ist ein anderes Wort für sādhu. Es heißt, dass Dienst für einen Mahātmā oder fortgeschrittenen Geweihten des Herrn dvāram āhur vimukteḥ oder die Hauptstraße zur Befreiung ist. Mahat - sevām dvāram āhur vimuktes tamo - dvāram yoṣitām saṅgī - saṅgam. Dienst für Materialisten hat die gegenteilige Wirkung. Wenns jemand einem groben Materialisten, d.h. einem Menschen, der nur dem Sinnengenuß ergeben ist, seine Dienste anbietet, öffnet sich für ihn durch die Gemeinschaft eines solchen Menschen das Tor zur Hölle (SB. 5.5.2). Das gleiche Prinzip finden wir hier bestätigt. Anhaftung an einen Gottgeweihten ist Anhaftung an den

Dienst des Herrn, denn wenn man mit einem sādhu zusammen ist, wird der sādhu einen lehren, wie man ein Geweihter, ein Verehrer und ein aufrichtiger Diener des Herrn wird. Das sind die Gaben eines sādhu. Wenn wir mit einem sādhu zusammensein wollen, können wir nicht erwarten, dass er uns unterweist, wie wir unsere materiellen Verhältnisse verbessern können; er wird uns vielmehr Unterweisungen geben, wie wir den Knoten der Verunreinigung materieller Anziehung durchschneiden und uns zum hingebungsvollen Dienst erheben können. Das ist das Ergebnis der Gemeinschaft eines sādhu. Kapila munī's erste Anweisung lautet, dass der Pfad der Befreiung mit solcher Gemeinschaft beginnt.

Vers 21

Einen sādhu erkennt man daran, dass er duldsam, barmherzig und zu allen Lebewesen freundlich ist. Er hat keine Feinde; er ist friedfertig; er gehorcht den Schriften, und alle seine Charaktereigenschaften sind erhaben.

Deutung

Wie oben beschrieben, ist ein sādhu ein Geweihter des Herrn. Es ist deshalb sein Anliegen, die Menschen im hingebungsvollen Dienst für den Herrn zu erleuchten. Das ist seine Barmherzigkeit. Er weiß, dass das menschliche Leben ohne hingebungsvollen Dienst für den Herrn verdorben ist. Ein Gottgeweihter reist durch das ganze Land, von Tür zu Tür, und predigt: »Sei Kṛṣṇā - bewusst. Sei ein Geweihter Kṛṣṇās, des Herrn. Verdirb dein Leben nicht, indem du nur deinen tierischen Neigungen nachgibst. Das menschliche Leben ist für Selbsterkenntnis oder Kṛṣṇā - Bewusstsein bestimmt.« So lautet das Predigen eines sādhu. Er ist nicht mit seiner eigenen Befreiung zufrieden. Er denkt immer an andere. Er hat das größte Mitleid mit allen gefallenen Seelen. Eine seiner Qualifikationen ist daher kārūṇika oder großes Erbarmen mit den gefallenen Seelen. Bei seiner Predigtarbeit muss er sich mit so vielen Gegnern auseinandersetzen, und deshalb muss ein sādhu oder Geweihter

des Herrn sehr tolerant sein. Es kann vorkommen, dass jemand ihn schlecht behandelt, denn die bedingten Seelen sind nicht bereit, das transzendente Wissen vom hingebungsvollen Dienst zu empfangen. Sie mögen es nicht; das ist ihre Krankheit. Der sādhu hat die undankbare Aufgabe, ihnen die Wichtigkeit des hingebungsvollen Dienstes klar zu machen. Manchmal werden Gottgeweihte gewalttätig angegriffen. Jesus Christus wurde gekreuzigt; Haridāsa Thākura wurde mit Stöcken über zweiundzwanzig Marktplätze geprügelt, und Śrī Caitanyas Haupthelfer, Nityānanda, wurde von Jagāi und Mādhāi gewaltsam angegriffen. Aber trotzdem waren sie alle duldsam, denn ihre Mission war es, die gefallenen Seelen zu erlösen. Eine der Qualifikationen eines sādhu ist, dass er sehr duldsam und allen gefallenen Seelen gegenüber barmherzig ist. Er ist barmherzig, weil er der wohlmeinende Freund aller Lebewesen ist - nicht nur der wohlmeinende Freund der menschlichen Gesellschaft, sondern auch der wohlmeinende Freund der tierischen Gesellschaft. Hier heißt es sarva - dehinām, was auf alle Lebewesen hinweist, die einen materiellen Körper angenommen haben. Nicht nur der Mensch hat einen materiellen Körper, sondern auch andere Lebewesen wie Katzen und Hunden materielle Körper. Der Geweihte des Herrn hat mit jedem Erbarmen - mit den Katzen, den Hunden, den Bäumen usw. Er behandelt alle Lebewesen so, dass sie letztlich aus der materiellen Verstrickung erlöst werden können. Śivānanda Sena, einer der Schüler Śrī Caitanyas, verhalf einem Hund zur Befreiung, indem er den Hund transzendental behandelte. Es gibt viele Beispiele von Hunden, die durch die Gemeinschaft eines sādhu erlöst wurden, denn ein sādhu geht zum Wohl aller Lebewesen den höchsten philanthropischen Tätigkeiten nach. Doch obwohl ein sādhu niemand feindlich gesinnt ist, ist die Welt so undankbar, dass selbst ein sādhu viele Feinde hat.

Was unterscheidet einen Feind von einem Freund? Sein Verhalten. Ein sādhu verhält sich allen bedingten Seelen gegenüber so, dass sie letztlich aus der materiellen Verstrickung befreit werden können.

Deshalb kann niemand freundlicher sein als ein sādhu, wenn es um die Befreiung einer bedingten Seele geht. Ein sādhu ist gelassen, und still und friedlich folgt er den Prinzipien der Schriften. Ein sādhu ist jemand, der den Prinzipien der Schriften folgt und zugleich ein Geweihter des Herrn ist. Jemand, der wirklich den Prinzipien der Schriften folgt, muss ein Geweihter Gottes sein, denn alle śāstras weisen uns an, den Anordnungen der höchsten Persönlichkeit Gottes zu gehorchen. Sādhu bedeutet daher, jemand, der den Unterweisungen der Schriften folgt und ein Geweihter des Herrn ist. Alle diese Charakterzüge sind in einem Gottgeweihten deutlich sichtbar. Ein Gottgeweihter entwickelt alle guten Eigenschaften der Halbgötter, wohingegen ein Nichtgottgeweihter, auch wenn er akademisch gebildet ist, am Standard transzendentaler Erkenntnis gemessen keine wirklich guten Qualifikationen oder Charakterzüge hat.

Vers 22

Solch ein sādhu beschäftigt sich ohne Abweichung in unverrückbarem hingebungsvollem Dienst für den Herrn. Um des Herrn willen entsagt er allen anderen Verbindungen wie Familienbeziehungen und Bekanntschaften in der Welt.

Deutung

Ein Mensch im Lebensstand der Entsagung, ein Sannyāsī, wird ebenfalls als sādhu bezeichnet, weil er allem entsagt - seinem Heim, seinen Annehmlichkeiten, seinen Freunden, seinen Verwandten und seinen Pflichten gegenüber Freunden und der Familie. Er verzichtet auf alles um der höchsten Persönlichkeit Gottes willen. Ein Sannyāsī befindet sich im Allgemeinen auf der Lebensstufe der Entsagung, doch seine Entsagung wird nur dann erfolgreich sein, wenn er seine Energie mit großer tapasya in den Dienst des Herrn stellt. Deshalb heißt es hier: bhaktiṁ kurvanti ye dṛḍhām. Jemand, der sich ernsthaft im Dienst des Herrn beschäftigt und auf der Lebensstufe der Entsagung steht, ist ein sādhu. Ein

sādhu ist jemand, der alle Verantwortung für Gesellschaft, Familie und weltliche Humanität aufgegeben hat, um nur noch dem Herrn zu dienen. Sobald ein Mensch in der Welt geboren wird, hat er so viele Verantwortungen und Verpflichtungen - gegenüber der Öffentlichkeit, den Halbgöttern, den großen Weisen, den Lebewesen im Allgemeinen, seinen Eltern, den Vorvätern und vielen anderen. Wenn er all diese Verpflichtungen für den Dienst des höchsten Herrn aufgibt, wird er für eine solche Entsagung der Pflichten nicht bestraft. Doch wenn jemand solche Verpflichtungen um seiner Sinnenbefriedigung willen aufgibt, wird er durch das Gesetz der Natur bestraft.

Vers 23

Indem die sādhus von mir, der höchsten Persönlichkeit Gottes, ständig chanten und hören, leiden sie nicht unter den materiellen Übeln, da sie stets von Gedanken an meine Spiele und Taten erfüllt sind.

Deutung

Es gibt eine Vielzahl von Leiden im materiellen Dasein - solche, die sich auf den Körper und den Geist beziehen; solche, die von anderen Lebewesen verursacht werden, und solche, die durch Störungen in der Natur auftreten. Ein sādhu jedoch ist durch solche leidvollen Umstände nicht gestört, da sein Geist immer von Kṛṣṇā - Bewusstsein erfüllt ist, und so mag er von nichts anderem als den Taten des Herrn sprechen. Mahārāja Ambarīṣa sprach von nichts anderem als den Spielen des Herrn.

Er verwendete seine Worte nur, um die höchste Persönlichkeit Gottes zu lobpreisen. sādhus sind immer daran interessiert, von den Taten des Herrn oder seiner Geweihten zu hören. Da sie von Kṛṣṇā - Bewusstsein erfüllt sind, vergessen sie die materiellen Leiden. Gewöhnliche bedingte Seelen sind immer voller Ängste und materieller Leiden, weil sie die Taten und Spiele des Herrn vergessen haben. Die Gottgeweihten dagegen vergessen die

Leiden des materiellen Daseins, da sie ständig von den Spielen des Herrn chanten und hören.

Vers 24

O meine Mutter, o tugendhafte Frau, dies sind die Eigenschaften großer Gottgeweihter, die von aller Anhaftung frei sind. Du musst Anhaftung an solche heiligen Menschen erstreben, denn so kann den verderblichen Auswirkungen materieller Anhaftung entgegengewirkt werden.

Deutung

Kapila Muni rät hier seiner Mutter Devahūti, sie solle, wenn sie von aller materiellen Anhaftung frei werden wolle, ihre Anhaftung an die sādhus oder Gottgeweihten, die von aller materiellen Anhaftung völlig befreit sind, vergrößern. In der Bhagavad Gītā wird im fünften Vers des fünfzehnten Kapitels gesagt, wer geeignet ist, in das Königreich Gottes einzutreten. Dies bezieht sich auf jemand, der von der hochmütigen Haltung, materielle Dinge als sein Eigentum zu beanspruchen, völlig befreit ist. Ein Mensch mag materiell gesehen sehr reich oder geachtet sein, doch wenn er sich wirklich zum spirituellen Königreich, nach Hause, zurück zu Gott, erheben will, muss er von der eingebildeten Haltung, materielle Dinge als sein eigen, zu betrachten, befreit sein, denn das ist ein falscher Standpunkt.

Das Wort moha, das hier gebraucht ist, bedeutet die falsche Vorstellung, man sei reich oder arm. In der materiellen Welt ist die Auffassung, man sei sehr reich oder sehr arm - oder jede Form von Bewusstsein in Verbindung mit dem materiellen Dasein - falsch, denn der Körper selbst ist falsch oder zeitweilig. Eine reine Seele, die aus der materiellen Verstrickung befreit werden will, muss sich zunächst von der Gemeinschaft mit den drei Erscheinungsweisen der Natur lösen. Unser Bewusstsein ist zur Zeit durch Gemeinschaft mit den drei Erscheinungsweisen der Natur verunreinigt; deshalb wird in der Bhagavad - Gītā das gleiche Prinzip erwähnt. Es wird

dort geraten. Man soll sich von der verunreinigten Gemeinschaft der drei Erscheinungsweisen der Natur frei machen. Auch hier im Śrīmad - Bhāgavatam wird dies bestätigt: Ein reiner Gottgeweihter, der sich darauf vorbereitet, in das spirituelle Königreich zurückzukehren, ist ebenfalls von der Gemeinschaft der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur befreit. Wir müssen die Gemeinschaft solcher Gottgeweihten suchen. Deshalb haben wir die internationale Gesellschaft für Krishna - Bewusstsein gegründet. Es gibt viele kaufmännische, wissenschaftliche und andere Gemeinschaften in der menschlichen Gesellschaft, um eine bestimmte Art von Bildung oder Bewusstsein zu entwickeln, doch gibt es keine Gemeinschaft, die einem hilft, von aller materiellen Gemeinschaft frei zu werden. Wenn jemand die Stufe erreicht hat, auf der er von dieser materiellen Verunreinigung frei werden will, muss er die Gemeinschaft von Gottgeweihten aufsuchen, in der ausschließlich Kṛṣṇā - Bewusstsein kultiviert wird. So kann er von aller materiellen Gemeinschaft befreit werden.

Weil ein Gottgeweihter von aller verunreinigten, materiellen Gemeinschaft befreit ist, berühren ihn die Leiden des materiellen Daseins nicht. Auch wenn es so scheint, als lebe er in der materiellen Welt, ist er von den Leiden der materiellen Welt nicht berührt. Wie ist das möglich? Das Verhalten einer Katze gibt ein sehr gutes Beispiel. Die Katze trägt ihre Jungen im Maul, und wenn sie eine Ratte tötet, trägt sie ihre Beute ebenfalls im Maul. Seide werden also im Maul der Katze getragen, doch sind die Umstände verschieden. Das Kätzchen fühlt sich im Maul der Mutter wohl, während die Ratte, die im Maul der Katze getragen wird, die Nähe des Todes spürt. In ähnlicher Weise spüren die sādhaḥ oder Gottgeweihten, die im Kṛṣṇā - Bewusstsein im transzendentalen Dienst des Herrn tätig sind, die Verunreinigung der materiellen Leiden nicht, während diejenigen, die keine Gottgeweihten im Kṛṣṇā - Bewusstsein sind, die Leiden des materiellen Daseins deutlich spüren. Man soll daher die Gemeinschaft materialistischer Menschen aufgeben und die Gemeinschaft von Menschen suchen,

die im Kṛṣṇā - Bewusstsein tätig sind. Durch solche Gemeinschaft wird man mit spirituellem Fortschritt gesegnet werden. Durch die Worte und Unterweisungen solcher Menschen wird man imstande sein, seine Anhaftung an das materielle Dasein zu lösen.

Vers 25

In der Gemeinschaft reiner Gottgeweihter ist die Erörterung der Spiele und Taten der höchsten Persönlichkeit Gottes für das Ohr und das Herz sehr angenehm und befriedigend. Indem man solches Wissen kultiviert, schreitet man auf dem Pfad der Befreiung allmählich fort. Danach ist man befreit, und die Anziehung festigt sich. Dann beginnen wirkliche Hingabe und hingebungsvoller Dienst.

Deutung

Hier wird beschrieben, wie man im Kṛṣṇā - Bewusstsein und im hingebungsvollen Dienst Fortschritte machen kann. Zunächst muss man die Gemeinschaft von Menschen aufsuchen, die Kṛṣṇā - bewusst sind und sich im hingebungsvollen Dienst beschäftigen. Ohne solche Gemeinschaft kann man keine Fortschritte machen. Nur durch theoretisches Wissen oder Studium kann man keinen spürbaren Fortschritt machen. Man muss die Gemeinschaft materialistischer Menschen aufgeben und die Gemeinschaft von Gottgeweihten aufsuchen, denn ohne die Gemeinschaft von Gottgeweihten kann man die Taten und Spiele des Herrn nicht verstehen. Die meisten Menschen sind davon überzeugt, dass die absolute Wahrheit unpersönlich sei. Weil sie nicht mit Gottgeweihten Gemeinschaft haben, können sie nicht verstehen, dass die absolute Wahrheit eine Person sein und wie eine Person handeln kann. Dies ist ein sehr schwieriges Thema, und solange man die absolute Wahrheit nicht als Person versteht, kann von Hingabe keine Rede sein. Dienst oder Hingabe kann nicht etwas Unpersönlichem dargebracht werden. Dienst muss einer Person dargebracht werden. Nichtgottgeweihte können Kṛṣṇā -

Bewusstsein nicht wertschätzen, wenn sie das Śrīmad - Bhāgavatam oder eine andere vedische Schrift, in der die Taten und Spiele des Herrn beschrieben sind, lesen; sie halten solche Taten und Spiele für Dichtung, für erfundene Geschichten, weil ihnen das spirituelle Leben nicht in der richtigen Art und Weise erklärt wird. Um die persönlichen Taten und Spiele des Herrn zu verstehen, muss man die Gemeinschaft von Gottgeweihten aufsuchen, und wenn man dank solcher Gemeinschaft über die transzendentalen Taten und Spiele des Herrn nachdenkt und sie zu verstehen versucht, öffnet sich einem der Pfad zur Befreiung, und man ist frei. Jemand, der unerschütterlichen Glauben an die höchste Persönlichkeit Gottes hat, wird gefestigt, und seine Anziehung, mit dem Herrn und den Gottgeweihten Gemeinschaft zu haben, verstärkt sich. Gemeinschaft mit Gottgeweihten bedeutet Gemeinschaft mit dem Herrn. Der Gottgeweihte, der solche Gemeinschaft pflegt, entwickelt das Bewusstsein, dem Herrn zu dienen, und wenn er sich dann in der transzendentalen Stellung hingebungsvollen Dienstes befindet, wird er allmählich vollkommen.

Vers 26

Auf diese Weise bewusst im hingebungsvollen Dienst in der Gemeinschaft von Gottgeweihten beschäftigt, entwickelt man eine Abneigung gegen Sinnenbefriedigung, sowohl in dieser Welt als auch in der nächsten, da man ständig an die Taten und Spiele des Herrn denkt. Dieser Vorgang des Kṛṣṇā - Bewusstseins ist der einfachste Vorgang mystischer Macht; wenn man sich tatsächlich auf diesem Pfad des hingebungsvollen Dienstes befindet, ist man fähig, den Geist zu beherrschen.

Deutung

In allen Schriften werden die Menschen aufgefordert, fromm zu handeln, so dass sie nicht nur in diesem Leben, sondern auch im nächsten die Befriedigung der Sinne genießen können. Durch fromme fruchtbringende Werke zum Beispiel wird einem die

Erhebung zum himmlischen Königreich der höheren Planeten versprochen. Doch ein Geweihter in der Gemeinschaft von Gottgeweihten zieht es vor, über die Taten und Spiele des Herrn nachzudenken - wie der Herr dieses Universum erschaffen hat; wie er es erhält; wie sich die Schöpfung auflöst und wie im spirituellen Königreich die Spiele des Herrn stattfinden. Es gibt umfangreiche Schriften, die diese Tätigkeiten des Herrn beschreiben, besonders die Bhagavad - Gītā, die Brahma Saṁhitā und das Śrīmad - Bhāgavatam. Der aufrichtige Gottgeweihte, der mit Gottgeweihten Gemeinschaft hat, bekommt Gelegenheit, über diese Spiele des Herrn zu hören und darüber nachzudenken. Und als Folge empfindet er eine Abneigung gegen sogenanntes Glück in dieser oder jener Welt, im Himmel oder auf anderen Planeten. Die Gottgeweihten sind nur daran interessiert, in die persönliche Gemeinschaft des Herrn zu gelangen; sie fühlen sich nicht mehr zu zeitweiligem, sogenanntem Glück hingezogen. Das ist die Stellung eines Menschen, der Yoga - yukta ist. Wer in mystischer Kraft gefestigt ist, wird durch die Verlockung dieser oder jener Welt nicht gestört; sein Interesse gilt spirituellem Verständnis oder der spirituellen Situation. Diese erhabene Stufe lässt sich durch den einfachsten Vorgang, bhakti - Yoga, sehr leicht erreichen. Ein sehr passendes Wort, das hier benutzt wird, ist rjubhiḥ oder sehr leicht. Es gibt verschiedene Vorgänge des Yoga mārga, das heißt, die Vollkommenheit im Yoga zu erlangen, doch dieser Vorgang, hingebungsvoller Dienst für den Herrn, ist der Einfachste. Es ist nicht nur der einfachste Vorgang, sondern er führt auch zu einem erhabenen Ergebnis. Deshalb sollte jeder versuchen, diesen Vorgang des Kṛṣṇā - Bewusstseins aufzunehmen und die höchste Vollkommenheit im Leben zu erreichen.

Vers 27

Indem man also nicht den Erscheinungsweisen der Natur dient, sondern Kṛṣṇā - Bewusstsein, das heißt, Wissen in Entsagung entwickelt, und wenn man Yoga praktiziert, bei dem der Geist

ständig im hingebungsvollen Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes gefestigt ist, erreicht man noch in diesem Leben meine Gemeinschaft, denn ich bin die höchste Persönlichkeit, die absolute Wahrheit.

Deutung

Wenn man sich im hingebungsvollen Dienst des Herrn in den neun verschiedenen Arten des bhakti - Yoga beschäftigt, wie sie in den autoritativen Schriften dargelegt sind, wie zum Beispiel Hören (śravaṇam), Chanten (kīrtanam), Sicherinnern, Verehren, Beten und persönlichen Dienst Darbringen - entweder in einer dieser Arten oder zwei oder drei oder allen- , hat man naturgemäß keine Gelegenheit, sich im Dienst der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur zu beschäftigen. Solange man keine guten Beschäftigungen im spirituellen Dienst hat, ist es nicht möglich, von der Anhaftung an materiellen Dienst frei zu werden. Deshalb interessieren sich diejenigen, die keine Gottgeweihten sind, für sogenannte humanitäre oder philanthropische Arbeit, wie zum Beispiel ein Krankenhaus oder eine wohltätige Einrichtung zu eröffnen. Das sind zweifellos gute Taten, da es fromme Werke sind, und ihr Ergebnis ist, dass der Ausführende vielleicht in diesem oder im nächsten Leben Gelegenheiten zu Sinnenbefriedigung bekommt. Hingebungsvoller Dienst befindet sich jedoch jenseits des Bereichs der Sinnenbefriedigung. Es ist eine völlig spirituelle Tätigkeit. Wenn man den spirituellen Tätigkeiten des hingebungsvollen Dienstes nachgeht, hat man naturgemäß keine Gelegenheit, sinnenbefriedigenden Tätigkeiten nachzugehen. Kṛṣṇā - bewusste Tätigkeiten werden nicht blind ausgeführt, sondern mit dem vollkommenen Verständnis von Wissen und Entsagung. Diese Art der Yoga - Praxis, bei der der Geist immer in Hingabe auf die höchste Persönlichkeit Gottes gerichtet ist, führt noch in diesem Leben zu Befreiung. Wer so handelt, kommt mit der höchsten Persönlichkeit Gottes zusammen. Deshalb befürwortete Śrī Caitanya den Vorgang, von verwirklichten Gottgeweihten über die

Spiele des Herrn zu hören. Es ist unerheblich, zu welcher Kategorie dieser Welt die Zuhörerschaft gehört. Wenn man bescheiden und ergeben von einer verwirklichten Seele über die Taten und Spiele des Herrn hört, wird man imstande sein, die höchste Persönlichkeit Gottes zu bezwingen, die durch keine andere Methode bezwingbar ist. Hören oder Gemeinschaft mit Gottgeweihten ist für Selbsterkenntnis am wichtigsten.

Vers 28

Als Devahūti diese Feststellung des Herrn hörte, fragte sie: Was für eine Art von hingebungsvollem Dienst ist es wert, entwickelt und ausgeführt zu werden, um mir zu helfen, leicht und unverzüglich den Dienst Deiner Lotosfüße zu erreichen?

Deutung

In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass niemand davon ausgeschlossen ist, dem Herrn zu dienen. Ob man eine Frau oder ein Arbeiter oder Kaufmann ist: Wenn man sich im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigt, wird man zur höchsten Stufe der Vollkommenheit erhoben und geht zurück nach Hause, zurück zu Gott. Der hingebungsvolle Dienst, der für verschiedene Arten von Gottgeweihten am geeignetsten ist, wird durch die Barmherzigkeit des spirituellen Meisters bestimmt und festgelegt.

Vers 29

Das mystische Yoga-System, wie Du es erklärt hast, hat die höchste Persönlichkeit Gottes zum Ziel und ist dafür bestimmt, das materielle Dasein ganz zu beenden. Bitte lass mich wissen, was das Wesen dieses Yoga-Systems ist. Wie viele Wege gibt es, diesen erhabenen Yoga wahrhaft zu verstehen?

Deutung

Es gibt verschiedene Arten von mystischen Yoga-Systemen, die verschiedene Phasen der absoluten Wahrheit zum Ziel haben. Das

Jñāna - Yoga-System hat die unpersönliche Brahman - Ausstrahlung zum Ziel, und das haṭha - Yoga-System zielt auf den lokalisierten persönlichen Aspekt, den Paramātmā - Aspekt der absoluten Wahrheit hin, wohingegen bhakti - Yoga oder hingebungsvoller Dienst, der in neun verschiedenen Arten ausgeführt wird, allen voran Hören und Chanten, die vollständige Erkenntnis des höchsten Herrn zum Ziel hat. Es gibt verschiedene Methoden der Selbsterkenntnis, aber hier bezieht sich Devahūti besonders auf das bhakti - Yoga System, das bereits größtenteils vom Herrn erklärt wurde. Die verschiedenen Teile des bhakti - Yoga-Systems sind Hören, Chanten, Sicherinnern, Gebete - Darbringen, den - Herrn - im - Tempel - Verehren, ihm - Dienen, Seine - Anweisungen - Ausführen, mit - ihm - Freundschaft - Schließen und schließlich alles - für - den - Dienst - des - Herrn - Hingeben. Das Wort nirvāṇātman ist in diesem Vers sehr wichtig. Solange man nicht den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes annimmt, kann man das materielle Dasein nicht beenden. Was die Jñānis betrifft, so sind sie an Jñāna - Yoga interessiert, doch selbst wenn man sich nach schwerer tapasya zur Brahman - Ausstrahlung erhebt, besteht immer noch die Möglichkeit, wieder in die materielle Welt hinabzufallen. Deshalb beendet Jñāna - Yoga das materielle Dasein nicht wirklich. In ähnlicher Weise hat sich beim haṭha - Yoga-System gezeigt, das den lokalisierten Aspekt des Herrn, den Paramātmā, zum Ziel hat, dass viele Yogis, wie zum Beispiel Viśvāmitra, zu Fall kommen. Bhakti - Yogis aber, die sich einmal der höchsten Persönlichkeit Gottes nähern, kommen nie wieder in die materielle Welt zurück, wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt wird. Yad gatvā na nivartante: Wenn man einmal dorthin gegangen ist, kommt man nie wieder zurück. Tyaktvā dehaṃ punar janma naiti: Nachdem man den Körper aufgegeben hat, kommt man nie wieder zurück, um einen materiellen Körper anzunehmen. Nirvāṇa beendet nicht das Dasein der Seele. Die Seele ist ewig. Deshalb bedeutet Nirvāṇa, das materielle Dasein zu beenden, und das materielle

Dasein zu beenden bedeutet, nach Hause, zu Gott, zurückzukehren.

Manchmal wird die Frage gestellt, wie das Lebewesen aus der spirituellen Welt in die materielle Welt fällt. Hier ist die Antwort. Solange man nicht zu den

Vaikuṅṭha - Planeten erhoben und direkt mit der höchsten Persönlichkeit Gottes zusammen ist, hat man die Neigung herabzufallen, entweder von der unpersönlichen Brahman - Erkenntnis oder von der Stufe ekstatischer Meditationstrance. Ein anderes Wort in diesem Vers, Bhagavad - bānaḥ, ist ebenfalls sehr bedeutsam. Bānaḥ bedeutet »Pfeil«. Das bhakti - Yoga-System ist genau wie ein Pfeil, der auf die höchste Persönlichkeit Gottes zielt. Das bhakti - Yoga-System drängt einen niemals zur unpersönlichen Brahman - Ausstrahlung oder zum Punkt der Paramātmā - Erkenntnis. Dieser bānaḥ oder Pfeil ist so scharf und geschwind, dass er direkt zur höchsten Persönlichkeit Gottes geht und dabei die Regionen des unpersönlichen Brahman und des lokalisierten Paramātmā durchdringt.

Vers 30

Mein lieber Sohn Kapila, schließlich bin ich eine Frau. Es fällt mir sehr schwer, die absolute Wahrheit zu verstehen, denn meine Intelligenz ist nicht sehr groß. Doch wenn Du es mir gütigerweise erklärst, kann ich es verstehen, obwohl ich nicht sehr intelligent bin und so transzendentes Glück erfahren.

Deutung

Wissen von der absoluten Wahrheit ist im Allgemeinen für weniger intelligente Menschen nicht so leicht, zu verstehen; doch wenn der spirituelle Meister zu dem Schüler gütig genug ist, wird diesem, ganz gleich wie unintelligent er sein mag, durch die göttliche Gnade des spirituellen Meisters alles offenbart. Viśvanātha Cakravarti Thākura sagt deshalb yasya prasādād, durch die Barmherzigkeit des spirituellen Meisters, Bhagavat - prasādaḥ, offenbart sich die

Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes. Devahūti bat ihren großen Sohn, mit ihr Erbarmen zu haben, denn sie war eine weniger intelligente Frau und zudem seine Mutter. Durch die Gnade Kapiladevas war es ihr durchaus möglich, die absolute Wahrheit zu verstehen, obwohl das Thema für gewöhnliche Menschen, besonders Frauen, sehr schwierig ist.

Vers 31

Śrī Maitreya sprach: Nachdem Kapila die Worte seiner Mutter gehört hatte, konnte er ihre Absicht verstehen, und er bekam Mitleid mit ihr, da er aus ihrem Körper geboren worden war. Er beschrieb das Philosophiesystem des Sāṅkhya, das eine Verbindung von hingebungsvollem Dienst und mystischer Erkenntnis ist, wie er es durch die Schülerschaft empfangen hatte.

Vers 32

Śrī Kapila sprach: Die Sinne sind symbolische Repräsentationen der Halbgötter, und ihre natürliche Neigung ist es, unter der Leitung der vedischen Unterweisung zu arbeiten. So wie die Sinne Repräsentanten der Halbgötter sind, so vertritt der Geist die höchste Persönlichkeit Gottes. Die natürliche Pflicht des Geistes ist es, zu dienen. Wenn diese dienende Haltung ohne Motiv in den hingebungsvollen Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes gestellt wird, ist dies weit besser als Erlösung.

Deutung

Die Sinne des Lebewesens sind immer auf irgendeine Weise beschäftigt, entweder mit Tätigkeiten, die in den Unterweisungen der Veden vorgeschrieben sind, oder mit materiellen Tätigkeiten. Die natürliche Neigung der Sinne ist es, für etwas zu arbeiten, und der Geist ist der Mittelpunkt der Sinne. Der Geist ist im Grunde der Leiter der Sinne; deshalb nennt man ihn sattva. In ähnlicher Weise ist der Leiter aller Halbgötter, die mit den Tätigkeiten dieser materiellen Welt beschäftigt sind - des Sonnengottes, des

Mondgottes, Indras und anderer - die höchste Persönlichkeit Gottes.

In der vedischen Literatur heißt es, dass die Halbgötter verschiedene Glieder des universalen Körpers der höchsten Persönlichkeit Gottes sind. Unsere Sinne werden ebenfalls von verschiedenen Halbgöttern beherrscht; unsere Sinne sind Repräsentationen verschiedener Halbgötter, und der Geist ist die Repräsentation der höchsten Persönlichkeit Gottes. Geführt vom Geist handeln die Sinne unter dem Einfluss der Halbgötter. Wenn der Dienst schließlich auf die höchste Persönlichkeit Gottes gerichtet wird, befinden sich die Sinne in ihrer natürlichen Position. Der Herr wird Hṛṣīkeśa genannt, denn er ist der eigentliche Besitzer und der letztliche Meister der Sinne. Die Sinne und der Geist haben die natürliche Neigung zu arbeiten, doch wenn sie von der Materie verunreinigt sind, arbeiten sie für einen materiellen Nutzen oder für den Dienst der Halbgötter, obwohl sie eigentlich dazu bestimmt sind, der höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen. Die Sinne werden Hṛṣīka und die höchste Persönlichkeit Gottes wird Hṛṣīkeśa genannt. Indirekt sind alle Sinne von Natur aus geneigt, dem höchsten Herrn zu dienen. Das nennt man bhakti.

Kapiladeva sagte, dass man im hingebungsvollen Dienst verankert sei, wenn die Sinne, ohne einen Wunsch nach materiellem Gewinn oder andere selbstsüchtige Motive, im Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes tätig seien. Diese dienende Haltung ist weit besser als siddhi, Erlösung, Bhakti, die Neigung, der höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen, ist auf der transzendentalen Ebene weit besser gestellt als mukti oder Befreiung. Bhakti ist daher die Stufe nach der Befreiung. Solange man nicht befreit ist, kann man die Sinne nicht in den Dienst des Herrn stellen. Wenn die Sinne mit materiellen Tätigkeiten der Sinnenbefriedigung oder mit Tätigkeiten nach vedischen Vorschriften beschäftigt sind, steht dahinter ein Motiv; doch wenn die gleichen Sinne in den Dienst des Herrn gestellt werden und es kein Motiv gibt, nennt man dies animittā, und das ist die natürliche Neigung des Geistes. Die Schlussfolgerung

lautet: Wenn der Geist, ohne von vedischen Unterweisungen oder materiellen Tätigkeiten abgelenkt zu sein, voll im Kṛṣṇā - Bewusstsein oder hingebungsvollen Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes tätig ist, so ist dies weit besser als die so sehr ersehnte Befreiung aus der materiellen Verstrickung.

Vers 33

Bhakti, hingebungsvoller Dienst, löst den feinstofflichen Körper des Lebewesens ohne gesonderte Anstrengung auf, ebenso wie Feuer im Magen alles verdaut, was wir essen.

Deutung

Bhakti steht weit höher als mukti, denn die Bemühung eines Menschen um Befreiung aus der materiellen Gefangenschaft findet im hingebungsvollen Dienst von selbst ihre Erfüllung. Hier wird das Beispiel des Feuers im Magen angeführt, das alles verdauen kann, was wir essen. Wenn die Verdauungskraft ausreicht, wird alles, was wir essen können, durch das Feuer im Magen verdaut werden. In ähnlicher Weise braucht ein Gottgeweihter keine gesonderte Anstrengung zu unternehmen, um Befreiung zu erlangen. Allein der Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes ist der Vorgang seiner Befreiung, denn sich im Dienst des Herrn zu beschäftigen bedeutet, sich aus der materiellen Verstrickung zu befreien. Śrī Bilvamaṅgala Thākura erklärte dies sehr anschaulich. Er sagte: »Wenn ich unbeirrbar hingabe an die Lotusfüße des höchsten Herrn habe, dient mir mukti oder Befreiung als meine Magd. Mukti, die Magd, ist stets bereit, alles zu tun, worum ich sie bitte.«

Für einen Gottgeweihten ist Befreiung überhaupt kein Problem. Befreiung findet ohne gesonderte Anstrengung statt. Bhakti ist daher weit besser als mukti oder die Stellung der Unpersönlichkeitsanhänger. Die Unpersönlichkeitsphilosophen unterziehen sich schweren Bußen und Enthaltungen, um mukti zu erlangen, doch indem sich der bhakta einfach dem bhakti - Vorgang widmet, besonders dem Chanten von

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare,
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare,

entwickelt er sogleich Herrschaft über die Zunge, indem er sie damit beschäftigt, zu chanten und die Überreste von Speisen anzunehmen, die der Persönlichkeit Gottes geopfert wurden. Sobald die Zunge beherrscht ist, sind naturgemäß alle anderen Sinne von selbst beherrscht. Die Beherrschung der Sinne ist die Vollkommenheit des Yoga-Prinzips, und Befreiung beginnt unverzüglich, sobald man sich im Dienst des Herrn beschäftigt. Kapiladeva bestätigt, dass bhakti oder hingebungsvoller Dienst garīyasī oder ruhmreicher ist als siddhi, Befreiung.

Vers 34

Ein reiner Gottgeweihter, der an den Tätigkeiten des hingebungsvollen Dienstes haftet und stets im Dienst meiner Lotosfüße beschäftigt ist, wünscht sich niemals, mit mir eins zu werden. Ein solcher Gottgeweihter, der unerschütterlich seinen Dienst versieht, preist ständig meine Spiele und Taten.

Deutung

In den Schriften wird von fünf Arten der Befreiung gesprochen. Eine ist, mit der höchsten Persönlichkeit Gottes eins zu werden, das heißt seine Individualität aufzugeben, um im höchsten spirituellen Wesen aufzugehen. Das nennt man ekātmatām. Ein Gottgeweihter nimmt diese Art der Befreiung niemals an. Die anderen vier Befreiungen sind: Auf den gleichen Planeten wie Gott (nach Vaikuṅṭha)erhoben zu werden, mit dem höchsten Herrn persönlich zusammenzusein, den gleichen Reichtum wie der Herr zu erlangen und die gleichen körperlichen Merkmale wie der höchste Herr zu bekommen. Wie Kapila Muni erklären wird, strebt ein reiner Gottgeweihter nach keiner dieser fünf Befreiungen. Vor allem die

Vorstellung, mit der höchsten Persönlichkeit Gottes eins zu werden, verabscheut er als höllisch. Śrī Prabodhānanda Sarasvati, ein großer Geweihter Śrī Caitanyas, sagte: »Das Glück, mit dem höchsten Herrn eins zu werden, nach dem die Māyāvādīs streben, ist als höllisch anzusehen.« Dieses Einswerden ist nicht für reine Gottgeweihte bestimmt.

Es gibt viele sogenannte Gottgeweihte, die glauben, im bedingten Zustand könne man die Persönlichkeit Gottes verehren, doch letztlich gebe es keine Persönlichkeit. Sie sagen: Da die absolute Wahrheit unpersönlich ist, kann man sich am Anfang eine persönliche Form der unpersönlichen absoluten Wahrheit vorstellen, doch sobald man befreit wird, hört die Verehrung auf. Das ist die Theorie, die die Māyāvādī - Philosophen vertreten. Im Grunde gehen die Unpersönlichkeitsphilosophen gar nicht in die Existenz der höchsten Person, sondern in Ihre persönliche körperliche Ausstrahlung ein, die man brahma - jyoti nennt. Obwohl dieses brahma - jyoti vom persönlichen Körper des Herrn nicht verschieden ist, wird diese Art des Einswerdens (das heißt, in die körperliche Ausstrahlung der Persönlichkeit Gottes einzugehen) von einem reinen Gottgeweihten nicht angenommen, denn die Gottgeweihten erfahren größere Freude als die sogenannte Freude des Verschmelzens mit der Existenz des Herrn. Die größte Freude ist es, dem Herrn zu dienen. Gottgeweihte denken ständig darüber nach, wie sie ihm dienen können; sie finden ständig Wege und Mittel, dem höchsten Herrn zu dienen, selbst inmitten der größten Schwierigkeiten des materiellen Daseins.

Die Māyāvadis halten die Beschreibung der Spiele des Herrn für Legende, doch in Wirklichkeit sind diese Spiele keine Legenden, sondern historische Tatsachen. Für reine Gottgeweihte sind die Erzählungen von den Spielen des Herrn keine Märchen, sondern absolute Wahrheit. Die Worte mama pauṛuṣāṇī sind bedeutsam. Gottgeweihte lobpreisen gern die Taten des Herrn, während sich die Māyāvādīs solche Taten nicht einmal vorstellen können. Ihrer Ansicht nach ist die absolute Wahrheit unpersönlich. Wie kann es

ohne persönliches Dasein Tätigkeit geben? Die Unpersönlichkeitsanhänger halten die im Śrīmad - Bhāgavatam, in der Bhagavad - Gītā und in anderen vedischen Schriften erwähnten Taten und Spiele für Legenden und interpretieren sie deshalb auf höchst spöttische Weise. Sie haben keine Vorstellung von der Persönlichkeit Gottes. Unnötigerweise stecken sie ihre Nasen in die Schriften und interpretieren sie auf irreführende Weise, um die unschuldige Öffentlichkeit zu täuschen. Die Māyāvāda - Philosophie ist für die Allgemeinheit sehr gefährlich, und deshalb warnt uns Śrī Caitanya, niemals von einem Māyāvādī über irgendeine Schrift zu hören. Sie werden den gesamten Vorgang verderben, und wer ihnen zuhört, wird niemals imstande sein, den Pfad des hingebungsvollen Dienstes zu beschreiten, um die höchste Vollkommenheit zu erreichen, oder erst nach sehr langer Zeit.

Kapila Muni sagt eindeutig, dass bhakti - Tätigkeiten oder Tätigkeiten im hingebungsvollen Dienst zu mukti transzendental sind. Sie sind pañcama - puruṣārtha (das fünfte Lebensziel). Im Allgemeinen beschäftigen sich die Menschen mit Religion, wirtschaftlicher Entwicklung und Sinnenbefriedigung, und schließlich handeln sie mit dem Ziel, eines Tages mit dem höchsten Herrn eins zu werden (mukti). Bhakti jedoch ist transzendental zu all diesen Tätigkeiten. Das Śrīmad - Bhāgavatam beginnt daher mit der Feststellung, dass alle Arten betrügerischer Religiosität aus dem Bhāgavatam vollständig entfernt sind. Rituelle Handlungen für wirtschaftliche Entwicklung und Sinnenbefriedigung und, nach der Frustration in Sinnenbefriedigung, der Wunsch, mit dem höchsten - Herrn eins zu werden, sind im Bhāgavatam entschieden abgelehnt. Das Bhāgavatam ist besonders für die reinen Gottgeweihten bestimmt, die sich immer im Kṛṣṇā - Bewusstsein mit den Taten und Spielen des Herrn beschäftigen und diese transzendentalen Taten ständig lobpreisen. Reine Gottgeweihte verehren die transzendentalen Taten des Herrn in Vṛndāvana, Dvārakā und Mathurā, wie sie im Śrīmad - Bhāgavatam und anderen Purāṇas erzählt werden. Die Māyāvādī - Philosophen lehnen sie als

Legenden entschieden ab, doch in Wirklichkeit sind es bedeutende und verehrensweite Themen, die daher nur von Gottgeweihten gekostet werden können. Das ist der Unterschied zwischen einem Māyāvādī und einem reinen Gottgeweihten.

Vers 35

O Mutter, meine Geweihten sehen stets das lächelnde Gesicht meiner Gestalt, mit Augen wie die aufgehende Morgensonne. Sie lieben es, meine vielfältigen transzendentalen Formen zu sehen, die alle segenspendend sind, und sie sprechen auch wohlwollend mit mir.

Deutung

Māyāvādīs und Atheisten halten die Formen der Bildgestalten im Tempel des Herrn für Götzenbilder, doch die Geweihten verehren keine Götzen. Sie verehren direkt die Persönlichkeit Gottes in Ihrer arcā - Inkarnation. arcā bezieht sich auf die Form, die wir in unserem gegenwärtigen Zustand verehren können. Tatsächlich ist es in unserem gegenwärtigen Zustand nicht möglich, Gott in seiner spirituellen Gestalt zu sehen, denn unsere materiellen Augen und Sinne können keine spirituelle Form wahrnehmen. Wir können nicht einmal die spirituelle Form der individuellen Seele sehen. Wenn ein Mann stirbt, können wir nicht sehen, wie die spirituelle Form den Körper verlässt. Das ist die Unzulänglichkeit unserer materiellen Sinne. Damit wir den Herrn mit unseren materiellen Sinnen sehen können, nimmt die höchste Persönlichkeit Gottes eine geeignete Form an, die man arcā - vigraha nennt. Diese arcā - vigraha, die manchmal auch arcā - Inkarnation genannt wird, ist nicht von Ihr verschieden. So wie die höchste Persönlichkeit Gottes verschiedene Inkarnationen annimmt, so nimmt Sie Formen aus Materie an - aus Ton, Holz, Metall, Edelsteinen und so fort.

In den śāstras gibt es viele Unterweisungen, wie man Formen des Herrn herstellt. Diese Formen sind nicht materiell. Wenn Gott alldurchdringend ist, befindet er sich auch in den materiellen

Elementen. Darüber besteht kein Zweifel. Die Atheisten denken jedoch anders. Obwohl sie predigen, dass alles Gott sei, verleugnen sie ihn, wenn sie in den Tempel gehen und die Form des Herrn sehen. Nach ihrer eigenen Theorie ist alles Gott. Warum ist dann die Bildgestalt nicht Gott? In Wirklichkeit haben sie keine Ahnung von Gott. Die Gottgeweihten jedoch sehen es anders; ihre Augen sind mit Gottesliebe gesalbt. Sobald sie den Herrn in seinen verschiedenen Formen sehen, werden die Gottgeweihten von Liebe erfüllt, denn sie sehen keinen Unterschied zwischen dem Herrn und seiner Gestalt im Tempel, wie es die Atheisten tun. Das lächelnde Gesicht der Bildgestalt im Tempel ist in den Augen der Gottgeweihten transzendental und spirituell, und der Schmuck am Körper des Herrn wird von den Gottgeweihten sehr geschätzt. Es ist die Pflicht des spirituellen Meisters zu lehren, wie man die Bildgestalt im Tempel schmückt; wie man den Tempel reinigt und wie man die Bildgestalt verehrt. Es gibt verschiedene Vorgänge und Regeln und Regulierungen, die alle in Viṣṇu - Tempeln befolgt werden, und die Gottgeweihten gehen dort hin, betrachten die Bildgestalt, die vighraha, und genießen die Gestalt auf spirituelle Weise, da alle Bildgestalten segenspendend sind. Die Gottgeweihten offenbaren vor der Bildgestalt ihre geheimsten Gedanken, und in vielen Fällen antwortet die Bildgestalt auch. Man muss jedoch ein sehr fortgeschrittener Gottgeweihter sein, um mit dem höchsten Herrn sprechen zu können. Manchmal teilt der Herr dem Gottgeweihten etwas im Traum mit. Dieser Austausch von Empfindungen zwischen der Bildgestalt und dem Gottgeweihten ist den Atheisten unverständlich, doch der Gottgeweihte genießt diesen Austausch tatsächlich. Kapila Muni erklärt, wie die Gottgeweihten den geschmückten Körper und das Gesicht der Bildgestalt sehen und mit ihr im hingebungsvollen Dienst sprechen.

Vers 36

Wenn der reine Gottgeweihte die bezaubernden Formen des Herrn sieht, wie sie lächeln und anziehend wirken, und die überaus

angenehmen Worte des Herrn hört, verliert er fast alles andere Bewusstsein. Seine Sinne sind von allen anderen Tätigkeiten befreit, und er versinkt in Gedanken an hingebungsvollen Dienst. So erlangt er, trotz seiner Unwilligkeit, ohne gesonderte Anstrengung Befreiung.

Deutung

Es gibt drei Arten von Gottgeweihten - erstklassige, zweitklassige und drittklassige. Selbst die drittklassigen Gottgeweihten sind befreite Seelen. Es wird in diesem Vers erklärt, dass sie, obwohl sie kein Wissen haben, einfach dadurch, dass sie den schönen Schmuck der Bildgestalt im Tempel ansehen, in Gedanken an den Herrn versinken und alles andere Bewusstsein verlieren. Indem man sich einfach im Kṛṣṇā - Bewusstsein verankert und die Sinne in den Dienst des Herrn stellt, wird man unmerklich befreit. Das ist auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt. Indem man einfach unverunreinigten hingebungsvollen Dienst ausführt, wie er in den Schriften vorgeschrieben ist, wird man dem Brahman gleich. In der Bhagavad - Gītā heißt es: brahma - bhūyāya kalpate. Dies bedeutet, dass das Lebewesen in seinem ursprünglichen Zustand Brahman ist, weil es ein Bestandteil des höchsten Brahman ist. Doch nur, weil es seine wirkliche Natur als ewiger Diener des Herrn vergessen hat, ist es von māyā überwältigt und gefangen. Dieses Vergessen seiner wirklichen, wesensgemäßen Stellung ist māyā. Im Grunde ist das Lebewesen ewig Brahman.

Wenn man geschult ist, sich seiner Stellung bewusst zu werden, versteht man, dass man der Diener des Herrn ist. »Brahman« bezieht sich auf einen Zustand der Selbsterkenntnis. Sogar der drittklassige Gottgeweihte - der im Wissen von der absoluten Wahrheit nicht sehr fortgeschritten ist, sondern einfach nur mit großer Hingabe Ehrerbietungen darbringt, an den Herrn denkt, den Herrn im Tempel sieht und Blumen und Früchte bringt, um sie der Bildgestalt zu opfern - wird unmerklich befreit. Śraddhayānvitāḥ: Mit großer Hingabe bringen die Gottgeweihten der Bildgestalt verehrungsvolle Ehrerbietungen und Gaben dar. Die Bildgestalten

von Rādhā und Kṛṣṇā, Lakṣmī und Nārāyaṇa sowie Rāma und Sitā wirken auf Gottgeweihte sehr anziehend, so sehr, dass sie völlig in Gedanken an den Herrn versinken, wenn sie das geschmückte Standbild im Tempel des Herrn sehen. Das ist die Stufe der Befreiung. Es wird hier also bestätigt, dass selbst ein drittklassiger Gottgeweihter die transzendente Ebene erreicht hat und über denen steht, die durch Spekulation oder andere Methoden nach Befreiung streben. Selbst große Unpersönlichkeitsanhänger wie Sukadeva Gosvāmī und die vier Kumāras fühlten sich zur Schönheit der Bildgestalten im Tempel, zum Schmuck und zum Duft der tulasī, die dem Herrn geopfert war, hingezogen und wurden so zu Gottgeweihten. Obwohl sie bereits befreit waren, fühlten sie sich zur Schönheit des Herrn hingezogen und wurden Gottgeweihte, statt Unpersönlichkeitsanhänger zu bleiben.

Hier ist das Wort vilāsa sehr wichtig. Mit vilāsa sind die Taten oder Spiele des Herrn gemeint. Es ist eine vorgeschriebene Pflicht in der Tempelverehrung, dass man den Tempel nicht nur besuchen sollte, um die schön geschmückte Bildgestalt zu sehen, sondern auch, um zugleich einen Vortrag aus dem Śrīmad - Bhāgavatam, der Bhagavad - Gītā oder einer ähnlichen Schrift zu hören, die regelmäßig im Tempel vorgelesen wird. In Vṛndāvana ist es üblich, dass in jedem Tempel aus den śāstras vorgelesen wird. Selbst drittklassige Gottgeweihte, die kein literarisches Wissen besitzen oder keine Zeit haben, das Śrīmad - Bhāgavatam oder die Bhagavad - Gītā zu lesen, bekommen so Gelegenheit, von den Spielen des Herrn zu hören. Auf diese Weise bleibt ihr Geist ständig in Gedanken bei dem Herrn - seiner Form, seinen Taten und seinem transzendentalen Wesen. Dieser Zustand des Kṛṣṇā - Bewusstseins ist ein befreiter Zustand. Śrī Caitanya empfahl daher fünf wichtige Vorgänge bei der Ausführung hingebungsvollen Dienstes: (1) die Heiligen Namen des Herrn zu chanten:

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare,
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare,

(2) mit Gottgeweihten Gemeinschaft zu pflegen und ihnen soweit wie möglich zu dienen, (3) aus dem Śrīmad - Bhāgavatam zu hören, (4) den geschmückten Tempel und die Bildgestalt zu sehen und, wenn möglich, (5) an einem Ort wie Vṛndāvana oder Mathurā zu leben. Allein diese fünf Dinge können einem Gottgeweihten helfen, die höchste Stufe der Vollkommenheit zu erreichen. Das wird in der Bhagavad - Gītā und im Śrīmad - Bhāgavatam bestätigt, dass selbst der drittklassige Gottgeweihte unmerklich Befreiung erlangen kann, ist in allen vedischen Schriften anerkannt.

Vers 37

Weil er völlig in Gedanken an mich versunken ist, begehrt der Gottgeweihte nicht einmal die höchste Segnung, die in den oberen Planetensystemen, einschließlich Satya - loka, erhältlich ist. Er trachtet nicht nach den acht materiellen Vollkommenheiten, die man durch mystischen Yoga erlangt; noch wünscht er sich, zum Königreich Gottes erhoben zu werden. Doch genießt der Gottgeweihte bereits in diesem Leben alle diese angebotenen Segnungen, ohne nach ihnen zu verlangen.

Deutung

Die vibhūti oder Reichtümer, die uns māyā anbietet, sind vielfältig. Selbst auf diesem Planeten kennen wir verschiedene Arten materiellen Genusses, doch wenn man imstande ist, zu höheren Planeten wie Candra - loka, der Sonne oder, noch höher, nach Mahar - loka, Jana - loka und Tapo - loka zu gelangen, oder sogar schließlich den höchsten Planeten erreicht, der von Brahmā bewohnt wird und Satya - loka heißt, gibt es ungeheure

Möglichkeiten zu materiellem Genuß. Zum Beispiel ist die Lebensdauer auf höheren Planeten sehr viel größer als auf diesem Planeten. Es wird gesagt, dass auf dem Mond die Lebensdauer so groß ist, dass unsere sechs Monate einem Tag entsprechen. Wir können uns die Lebensdauer auf dem höchsten Planeten nicht einmal vorstellen. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass zwölf Stunden in Brahmās Leben selbst für unsere Mathematiker unfassbar sind. Das sind alles Beschreibungen der äußeren Energie des Herrn oder Māyās. Darüber hinaus gibt es noch andere Reichtümer, die die Yogis durch ihre mystische Macht erlangen können. Sie sind ebenfalls materiell. Ein Gottgeweihter strebt nicht nach all diesen materiellen Freuden, obwohl sie ihm auf Wunsch zur Verfügung stehen. Durch die Gnade des Herrn kann ein Gottgeweihter erstaunlichen Erfolg haben, indem er einfach den Wunsch äußert, aber ein wirklicher Gottgeweihter mag das nicht. Śrī Caitanya Mahāprabhu lehrte, dass man nicht nach materiellem Reichtum oder materiellem Ruhm begehren soll; noch soll man versuchen, materielle Schönheit zu genießen. Man soll nur danach streben, im hingebungsvollen Dienst des Herrn versunken zu sein, selbst wenn man nicht Befreiung erlangt, sondern den Vorgang von Geburt und Tod für unendlich fortsetzen muss. Im Grunde aber ist für jemand, der sich im Kṛṣṇā - Bewusstsein beschäftigt, die Befreiung bereits sicher. Gottgeweihte genießen alle Vorteile der höheren Planeten und auch der Vaikuṅṭha - Planeten. Es heißt hier ausdrücklich: bhāgavatīm bhadrām. Auf den Vaikuṅṭha - Planeten ist alles ewig friedlich, doch ein reiner Gottgeweihter strebt nicht einmal danach, dort hinzugelangen. Trotzdem bekommt er diese Vergünstigung. Noch im gegenwärtigen Leben genießt er alle Vorteile der materiellen und spirituellen Welten.

Vers 38

Der Herr fuhr fort: Meine liebe Mutter, Gottgeweihte, die solche transzendentalen Reichtümer empfangen haben, werden sie niemals verlieren; weder Waffen noch der Wandel der Zeit können

solche Reichtümer zerstören. Weil die Gottgeweihten mich als ihren Freund, ihren Verwandten, ihren Sohn, ihren Lehrer, ihren wohlmeinenden Freund und ihre höchste Gottheit angenommen haben, können sie niemals um ihre Besitztümer gebracht werden.

Deutung

Es heißt in der Bhagavad - Gītā, dass man sich kraft frommer Werke zu den höchsten Planetensystemen, sogar bis Brahma - loka, erheben mag, dass man aber wieder auf diese Erde zurückkehrt, um ein neues Leben von Tätigkeiten zu beginnen, wenn die Wirkungen solcher frommen Werke aufgebraucht sind. Also selbst wenn man zu einem höheren Planetensystem erhoben wird, um Genuß und ein langes Leben zu erfahren, hat man immer noch keinen dauerhaften Zustand erreicht. Was aber die Gottgeweihten betrifft, so werden ihre Besitztümer - die Erlangung hingebungsvollen Dienstes und sogar auf diesem Planeten der daraus folgende Reichtum von Vaikuṅṭha - niemals zerstört. In diesem Vers spricht Kapiladeva seine Mutter als śānta - rūpa an, was darauf hindeutet, dass die Reichtümer von Gottgeweihten unvergänglich sind, weil Gottgeweihte ewig in der Vaikuṅṭha - Atmosphäre verankert sind, die man śānta - rūpa nennt, da sie sich in der Erscheinungsweise reiner Tugend befindet, ungestört durch die Erscheinungsweisen der Leidenschaft und Unwissenheit. Wenn man einmal im hingebungsvollen Dienst des Herrn gefestigt ist, kann die Stellung transzendentalen Dienstes, die man erreicht hat, nicht wieder zerstört werden; ja die Freude und der Dienst nehmen nur unbegrenzt zu. Auf die Gottgeweihten, die im Kṛṣṇā - Bewusstsein tätig sind und somit in der Vaikuṅṭha - Atmosphäre leben, hat die Zeit keinen Einfluss. In der materiellen Welt zerstört der Einfluss der Zeit alles, doch in der Vaikuṅṭha - Atmosphäre gibt es keinen Einfluss der Zeit oder einen Einfluss der Halbgötter, da es auf den Vaikuṅṭha - Planeten keine Halbgötter gibt. Hier werden unsere Tätigkeiten von verschiedenen Halbgöttern gelenkt; selbst wenn wir unsere Hand und unser Bein bewegen, ist die Handlung

von den Halbgöttern beherrscht. Doch in der Vaikuṅṭha - Atmosphäre gibt es keinen Einfluss der Halbgötter oder der Zeit; deshalb kann dort von Zerstörung keine Rede sein. Wenn das Zeitelement wirkt, gibt es zweifellos Zerstörung, doch wenn es kein Zeitelement gibt - Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft - , dann ist alles ewig. Deshalb gebraucht dieser Vers die Wörter na naṅṣyanti, die andeuten, dass die transzendentalen Reichtümer niemals zerstört werden.

Der Grund für diese Freiheit von Zerstörung ist ebenfalls angegeben. Die Gottgeweihten betrachten den höchsten Herrn als die ihnen liebste Persönlichkeit und haben zu ihm verschiedene Beziehungen: Sie betrachten die höchste Persönlichkeit Gottes als ihren liebsten Freund, liebsten Verwandten, liebsten Sohn, liebsten Lehrer, liebsten wohlmeinenden Freund oder ihre liebste Gottheit. Der Herr ist ewig, und daher ist jede Beziehung, die wir zu ihm entwickeln, ebenfalls ewig. Es wird hier klar bestätigt, dass diese Beziehungen niemals zerstört werden können, und daher werden auch die Reichtümer solcher Beziehungen niemals zerstört. Jedes Lebewesen hat die Neigung, jemand zu lieben. Wir können sehen, dass jemand, der niemand hat, den er lieben kann, im Allgemeinen seine Liebe auf ein Haustier wie eine Katze oder einen Hund richtet. Folglich sucht die in allen Lebewesen vorhandene Neigung zu lieben immer nach einem geeigneten Gegenstand. Aus diesem Vers verstehen wir, dass wir die höchste Persönlichkeit Gottes als Freund, als Sohn, als Lehrer oder als wohlmeinenden Freund lieben können, und in solcher Liebe wird es keinen Betrug geben, und sie wird kein Ende haben. Wir können die Beziehung zum höchsten Herrn in verschiedenen Aspekten ewig genießen. Ein besonderes Merkmal dieses Verses ist, dass man den höchsten Herrn auch als seinen höchsten Lehrer annehmen kann. Die Bhagavad - Gītā wurde unmittelbar vom höchsten Herrn gesprochen, und Arjuna nahm Kṛṣṇā als guru oder spirituellen Meister an. In ähnlicher Weise sollten wir nur Kṛṣṇā als den höchsten spirituellen Meister anerkennen.

Kṛṣṇā bedeutet natürlich Kṛṣṇā und seine vertrauten Geweihten. Kṛṣṇā ist niemals allein. Wenn wir von Kṛṣṇā sprechen, bedeutet »Kṛṣṇā« Kṛṣṇā in seinem Namen, in seiner Form, in seinen Eigenschaften, in seinem Reich und in seinen Gefährten. Kṛṣṇā ist niemals allein, denn die Geweihten Kṛṣṇās sind keine Unpersönlichkeitsanhänger. Ein König zum Beispiel ist immer von seinem Sekretär, seinem Befehlshaber, seinem Diener und so viel Gefolge umgeben. Sobald wir Kṛṣṇā und seine Gefährten als unsere Lehrer anerkennen, können keine üblen Einwirkungen unser Wissen zerstören. In der materiellen Welt mag sich das Wissen, das wir erworben haben, durch den Einfluss der Zeit verändern, doch die Schlussfolgerungen, die man aus der Bhagavad - Gītā direkt aus den Worten Kṛṣṇās, des höchsten Herrn, empfängt, können sich niemals wandeln. Es ist nutzlos, die Bhagavad - Gītā zu interpretieren, - sie ist ewig.

Kṛṣṇā, der höchste Herr, sollte als der beste Freund betrachtet werden. Er wird uns niemals betrügen. Er wird den Gottgeweihten immer seinen freundschaftlichen Rat und seinen freundschaftlichen Schutz geben. Wenn man Kṛṣṇā als seinen Sohn annimmt, hat man einen Sohn, der niemals sterben wird. In dieser Welt mögen Eltern einen liebevollen Sohn oder eine liebevolle Tochter haben, doch der Vater und die Mutter oder diejenigen, die große Zuneigung zu dem Kind haben, denken stets: »Hoffentlich stirbt unser Kind nicht.« Doch Kṛṣṇā wird niemals sterben. Deshalb werden diejenigen, die Kṛṣṇā oder den höchsten Herrn als ihren Sohn annehmen, ihren Sohn niemals verlieren. Es gibt viele Beispiele von Gottgeweihten, die sogar die Bildgestalt Gottes als ihren Sohn annahmen. In Bengalen gibt es viele Beispiele hierfür, und nach dem Tod des Gottgeweihten führt die Bildgestalt sogar die śrāddha - Zeremonie für den Vater durch. Eine Beziehung zu Gott wird niemals zerstört. Menschen sind es gewohnt, verschiedene Formen von Halbgöttern zu verehren, doch in der Bhagavad - Gītā wird eine solche Geisteshaltung verurteilt; deshalb sollte man so intelligent sein, nur die höchste Persönlichkeit Gottes in Ihren verschiedenen Formen

wie Lakṣmī - Nārāyaṇa, Sitā - Rāma oder Rādhā - Kṛṣṇā zu verehren. Dann wird man niemals betrogen werden. Durch die Verehrung der Halbgötter mag man auf höhere Planeten gelangen, doch während der Auflösung der materiellen Welt wird der Halbgott und das Reich des Halbgottes zerstört werden. Jemand aber, der die höchste Persönlichkeit Gottes verehrt, wird zu den Vaikuṅṭha - Planeten erhoben, wo es keinen Einfluss der Zeit und keine Zerstörung oder Vernichtung gibt. Die Schlussfolgerung lautet, dass die Zeit auf Gottgeweihte, die die höchste Persönlichkeit Gottes als ihr ein und alles angenommen haben, keinerlei Einfluss hat.

Vers 39 - 40

So geben Gottgeweihte, die mich, den alldurchdringenden Herrn des Universums, in unerschütterlichem hingebungsvollem Dienst verehren, alle Bestrebungen auf, zu himmlischen Planeten erhoben zu werden oder in dieser Welt mit Reichtum, Kindern, Vieh, einem Zuhause oder irgendetwas in Beziehung zum Körper glücklich zu werden. Ich nehme sie mit mir auf die andere Seite von Geburt und Tod.

Deutung

Unerschütterlicher hingebungsvoller Dienst, wie er in diesen beiden Versen beschrieben ist, bedeutet, sich voll im Kṛṣṇā - Bewusstsein oder hingebungsvollen Dienst zu betätigen, indem man den höchsten Herrn als das ein und alles betrachtet. Da der höchste Herr alles einschließt, hat man von selbst alle anderen Reichtümer erlangt und alle anderen Pflichten erfüllt, wenns man ihn mit unerschütterlichem Glauben verehrt. Der Herr verspricht hier, dass er seinen Geweihten auf die andere Seite von Geburt und Tod nimmt. Śrī Caitanya empfahl daher, dass jemand, der danach strebt, Geburt und Tod zu überwinden, keine materiellen Besitztümer haben soll. Das bedeutet, dass man nicht versuchen soll, in dieser Welt glücklich zu werden oder zur himmlischen Welt erhoben zu

werden; noch soll man nach materiellem Reichtum, Kindern, Häusern oder Vieh streben.

Wie ein reiner Gottgeweihter unmerklich Befreiung erlangt, und was die Merkmale davon sind, ist bereits erklärt worden. Für die bedingte Seele gibt es zwei Lebensebenen. Eine Ebene ist das gegenwärtige Leben hier, und die andere ist unsere Vorbereitung auf das nächste Leben. Wenn ich mich in der Erscheinungsweise der Tugend befinde, bereite ich mich auf die Erhebung zu höheren Planeten vor; wenn ich mich in der Erscheinungsweise der Leidenschaft befinde, werde ich hier in einer Gesellschaft bleiben, wo geschäftiges Tätigsein vorherrscht, und wenn ich mich in der Erscheinungsweise der Unwissenheit befindet, werde ich zum tierischen Leben oder zu einer niederen Form des menschlichen Lebens abgleiten. Aber einen Gottgeweihten kümmert weder dieses Leben noch das nächste Leben, denn in keinem Leben strebt er nach materiellem Wohlstand oder einer höheren oder niederen Lebensstufe. Er betet zum Herrn: »Mein lieber Herr, es ist gleich, wo ich geboren werde; aber lass mich, selbst als Ameise, im Hause eines Gottgeweihten geboren werden.« Ein reiner Gottgeweihter betet nicht zum Herrn um Befreiung aus der materiellen Knechtschaft. Im Grunde denkt der reine Gottgeweihte niemals, er sei für Befreiung geeignet. Indem er an sein vergangenes Leben und seine Missetaten denkt, hält er es für angemessen, zum niedrigsten Bereich der Hölle geschickt zu werden. Wenn ich in diesem Leben versuche, ein Gottgeweihter zu werden, bedeutet dies nicht, dass ich in meinen vielen vergangenen Leben hundertprozentig fromm war. Das ist nicht möglich. Ein Gottgeweihter ist sich daher immer seiner wirklichen Stellung bewusst. Nur durch seine volle Ergebung gegenüber dem Herrn, die auch wieder nur durch die Gnade des Herrn möglich ist, werden seine Leiden verkürzt. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt: »Ergib dich mir, und ich werde dich vor allen Arten sündhafter Reaktionen beschützen.« Das ist die Barmherzigkeit des Herrn. Aber das bedeutet nicht, dass jemand, der sich den Lotosfüßen des Herrn

ergeben hat, in seinem vergangenen Leben keine Missetaten beging. Ein Gottgeweihter betet immer: »Möge ich für meine Missetaten immer wieder geboren werden, doch mein einziges Gebet lautet, dass ich Deinen Dienst nicht vergessen möge.« Der Gottgeweihte hat diese geistige Stärke, und er betet zum Herrn: »Möge ich immer wieder geboren werden; aber lass mich im Hause Deines reinen Geweihten geboren werden, so dass ich wieder eine Möglichkeit bekomme, mein spirituelles Leben zu entwickeln.«

Ein reiner Gottgeweihter ist nicht bestrebt, im nächsten Leben eine höhere Stellung zu erlangen. Er hat diese Art von Hoffnung bereits aufgegeben. In jedem Leben, in das man hineingeboren wird, als Haushälter oder sogar als Tier, muss man ein paar Kinder, einige Geldquellen oder ein paar Besitztümer haben; doch ein Gottgeweihter ist nicht begierig, solche Dinge zu besitzen. Er ist mit dem zufrieden, was er durch Gottes Gnade bekommt. Er ist überhaupt nicht darum bemüht, seine gesellschaftliche Stellung oder die Bildung seiner Kinder zu verbessern. Er ist nicht nachlässig - er ist pflichtbewusst - , doch wendet er nicht zu viel Zeit auf, um das zeitweilige Haushaltsleben oder das gesellschaftliche Leben zu verbessern. Er beschäftigt sich voll im Dienst des Herrn, und für andere Dinge wendet er nur so viel Zeit wie absolut notwendig auf. Solch einen reinen Gottgeweihten kümmert es nicht, was im nächsten Leben oder in diesem Leben geschehen wird; er kümmert sich nicht einmal um Familie, Kinder oder Gesellschaft. Er beschäftigt sich voll im Dienst des Herrn, im Kṛṣṇā - Bewusstsein. Es heißt in der Bhagavad - Gītā, dass der Herr ohne Wissen des Gottgeweihten dafür sorgt, dass sein Geweihter nach Verlassen des Körpers sogleich in sein transzendentes Reich gebracht wird. Nachdem der Gottgeweihte seinen Körper verlassen hat, geht er nicht wieder in den Schoß einer anderen Mutter ein. Das gewöhnliche Lebewesen wird nach dem Tod, je nach seinem karma oder seinen Tätigkeiten, in den Schoß einer anderen Mutter gebracht, um eine andere Art von Körper anzunehmen, doch was den Gottgeweihten betrifft, so wird er sogleich in die spirituelle Welt,

in die Gemeinschaft des Herrn, gebracht. Das ist die besondere Barmherzigkeit des Herrn. Wie das möglich ist, wird in den folgenden Versen erklärt. Weil der Herr allmächtig ist, kann er alles tun, was ihm beliebt. Er kann alle sündhaften Reaktionen aufheben. Er kann jemand sogleich nach Vaikuṅṭha - loka bringen. Das ist die unbegreifliche Macht der höchsten Persönlichkeit Gottes, die dem reinen Gottgeweihten wohlgesinnt ist.

Vers 41

Die schreckliche Furcht vor Geburt und Tod kann von niemand aufgegeben werden, der irgendwo anders Zuflucht sucht als bei mir, denn ich bin der allmächtige Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, die ursprüngliche Quelle aller Schöpfung und auch die höchste Seele aller Seelen.

Deutung

Es ist hier angedeutet, dass der Kreislauf von Geburt und Tod nicht beendet werden kann, solange man kein reiner Geweihter des höchsten Herrn ist. Es heißt: Man kann den Kreislauf von Geburt und Tod nicht hinter sich lassen, solange man nicht von der höchsten Persönlichkeit Gottes begünstigt ist. Das Gleiche finden wir hier bestätigt: Man mag sich der Methode zuwenden, die absolute Wahrheit durch eigene unvollkommene, sinnliche Spekulation zu verstehen, oder man mag versuchen, das Selbst durch den mystischen Yoga - Vorgang zu erkennen; doch was immer man tun mag, solange man nicht zu dem Punkt kommt, sich der höchsten Persönlichkeit Gottes zu ergeben, kann kein Vorgang zu Befreiung führen. Man mag fragen, ob dies bedeutet, dass diejenigen, die so viel Buße und Enthaltung auf sich nehmen, indem sie streng bestimmten Regeln und Regulierungen folgen, sich umsonst bemühen. Die Antwort findet man im Śrīmad Bhāgavatam (10.2.32). Brahmā und andere Halbgötter beteten zum Herrn, als Kṛṣṇā im Schoß Devakis lag: »Lieber lotosäugiger Herr, es gibt Personen, die eingebildet sind, da sie denken, sie seien befreit oder

mit Gott eins oder selbst Gott geworden; doch obwohl sie solche hochmütigen Gedanken haben, ist ihre Intelligenz nicht lobenswert. Sie sind weniger intelligent.« Dies bedeutet, dass ihre Intelligenz, ob hoch oder niedrig, nicht einmal geläutert ist. Wenn ein Lebewesen geläuterte Intelligenz hat, kann es an nichts anderes denken, als sich zu ergeben. Die Bhagavad - Gītā bestätigt daher, dass geläuterte Intelligenz in jemand entsteht, der sehr weise geworden ist. »Nach vielen, vielen Geburten ergibt sich derjenige, der tatsächlich fortgeschrittene Intelligenz besitzt, dem höchsten Herrn.«

Ohne sich zu ergeben, kann man keine Befreiung erlangen. Das Bhāgavatam sagt: »Diejenigen, die so eingebildet sind, dass sie glauben, sie seien durch einen nicht - hingebungsvollen Vorgang befreit worden, haben keine klare Intelligenz, denn sie haben sich Dir noch nicht ergeben. Obwohl sie alle möglichen Enthaltungen und Bußen auf sich nehmen oder dicht an spirituelle Erkenntnis in Brahman - Erkenntnis heran gelangen, glauben sie, sie befanden sich in der Ausstrahlung des Brahman; doch im Grunde fallen sie wieder auf die Ebene materieller Tätigkeiten zurück, weil sie keine transzendenten Tätigkeiten kennen.« Man soll nicht damit zufrieden sein, nur zu wissen, dass man Brahman ist. Man muss sich im Dienst des höchsten Brahman betätigen; das ist bhakti. Die Betätigung des Brahman sollte es sein, dem Parabrahman zu dienen. Es heißt, dass man dem Brahman nicht dienen kann, solange man nicht selbst Brahman geworden ist. Das höchste Brahman ist die höchste Persönlichkeit Gottes, und das Lebewesen ist ebenfalls Brahman, doch ohne die Erkenntnis, dass man Brahman oder spirituelle Seele und außerdem ein ewiger Diener des Herrn ist, hat man nur theoretische Erkenntnis. Man denkt nur, man sei Brahman, aber man muss dies erkennen und sich gleichzeitig im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigen; dann kann man auf der Brahman - Ebene bestehen. Andernfalls kommt man zu Fall.

Das Bhāgavatam sagt, dass die Intelligenz der Nichtgottgeweihten nicht ausreicht und dass diese Personen daher wieder zu Fall kommen, weil sie den transzendenten liebevollen Dienst für die Lotosfüße der Persönlichkeit Gottes missachten. Das Lebewesen muss eine Tätigkeit haben. Wenn man sich nicht im transzendenten Dienst beschäftigt, muss man zu materieller Tätigkeit hinabfallen. Sobald man zu materieller Tätigkeit hinab fällt, gibt es keine Rettung aus dem Kreislauf von Geburt und Tod. Hier sagt Śrī Kapila: »Ohne meine Barmherzigkeit.« Es heißt hier, dass der Herr Bhagavān oder die höchste Persönlichkeit Gottes ist, was darauf hindeutet, dass er alle Reichtümer in Fülle besitzt und daher in vollkommener Weise fähig ist, jemand aus dem Kreislauf von Geburt und Tod zu retten. Er wird auch pradhāna genannt, weil er der Höchste ist. Er ist jedem gleichgesinnt, doch einem, der sich ihm ergibt, ist er besonders wohlgesinnt. Auch in der Bhagavad - Gītā wird bestätigt, dass der Herr jedem gleichgesinnt ist. Niemand ist sein Feind, und niemand ist sein Freund. Doch jemand, der sich ihm ergibt, erlangt seine besondere Gunst. Durch die Gnade des Herrn kann man aus dem Kreislauf von Geburt und Tod heraus gelangen, wenn man sich ihm einfach ergibt. Andernfalls mag man viele, viele Leben lang und viele Male andere Vorgänge der Befreiung ausprobieren.

Vers 42

Da ich die Oberhoheit innehabe, weht der Wind aus Furcht vor mir; die Sonne scheint aus Furcht vor mir, und der Herr der Wolken, Indra, schickt Regenfälle aus Furcht vor mir. Feuer brennt aus Furcht vor mir, und der Tod geht umher und verlangt seinen Tribut aus Furcht vor mir.

Deutung

Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, sagt in der Bhagavad - Gītā, dass die natürlichen Gesetze, die gelten, immer richtig handeln, da sie unter seiner Oberaufsicht stehen. Niemand soll

denken, die Natur arbeite von selbst, ohne Oberaufsicht. Die vedische Literatur sagt, dass die Wolken von dem Halbgott Indra beherrscht werden; Wärme wird von dem Sonnengott verteilt; das kühlende Mondlicht wird von Candra verteilt, und die Luft weht unter der Aufsicht des Halbgottes Vāyu. Aber überall diesen Halbgöttern steht die höchste Persönlichkeit Gottes als das Hauptlebewesen. Nityo nityānām cetanas cetanānām. Die Halbgötter sind ebenfalls gewöhnliche Lebewesen, doch dank ihres Glaubens - ihrer Haltung, hingebungsvollen Dienst auszuführen - sind sie zu solchen Ämtern erhoben worden. Diese verschiedenen Halbgötter oder Leiter wie Candra, Varuṇa und Vāyu werden als adhikāri - devatā bezeichnet. Die Halbgötter sind Abteilungsleiter. Die Regierung des höchsten Herrn besteht nicht nur aus einem Planeten oder zwei oder drei, sondern es gibt Millionen von Planeten und Millionen von Universen. Die höchste Persönlichkeit Gottes hat eine riesige Regierung und braucht Assistenten. Die Halbgötter gelten als die Körperglieder des Herrn. Diese Beschreibung findet man in der vedischen Literatur. Der Sonnengott, der Mondgott, der Feuergott und der Luftgott arbeiten also unter der Führung des höchsten Herrn. In der Bhagavad - Gītā wird bestätigt: Die natürlichen Gesetze wirken unter seiner Oberaufsicht. Weil er hinter ihnen steht, findet alles pünktlich und regelmäßig statt.

Jemand, der bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht gesucht hat, ist vor allen fremden Einflüssen vollständig geschützt. Er dient nicht länger jemand anders oder ist ihm verpflichtet. Natürlich missachtet er niemand, doch seine ganze Gedankenkraft ist auf den Dienst des Herrn gerichtet. Die Aussagen der höchsten Persönlichkeit Gottes, Kapilas, dass unter seiner Aufsicht die Luft weht, das Feuer brennt und die Sonne Wärme ausstrahlt, sind nicht sentimental. Der Unpersönlichkeitsphilosoph mag sagen, dass sich die Bhāgavatam - Gottgeweihten jemand als die höchste Persönlichkeit Gottes vorstellen und ihm Qualifikationen zuschreiben; doch im Grunde handelt es sich weder um eine

Vorstellung noch um eine Einbildung künstlicher Macht im Namen Gottes. In den Veden heißt es: »Aus Furcht vor dem höchsten Herrn handeln der Windgott und der Sonnengott.« »Agni, Indra und Mr̥tyu handeln ebenfalls unter seiner Leitung.« So lauten die Aussagen der Veden.

Vers 43

Jene Yogis, die mit transzendentelem Wissen und Entsagung ausgestattet und für ihren ewigen Nutzen im hingebungsvollen Dienst tätig sind, suchen bei meinen Lotosfüßen Zuflucht, und da ich der Herr bin, sind sie geeignet, ohne Furcht in das Königreich Gottes einzutreten.

Deutung

Jemand, der tatsächlich aus der Verstrickung dieser materiellen Welt befreit werden und zurück nach Hause, zurück zu Gott, gehen möchte, ist ein wirklicher mystischer Yogi. Die Wörter, die hier ausdrücklich gebraucht werden, sind yuktena bhakti - yogena. Solche Yogis oder Mystiker, die sich im hingebungsvollen Dienst betätigen, sind erstklassige Yogis. Erstklassige Yogis sind, wie in der Bhagavad - Gītā beschrieben wird, diejenigen, die ständig an den Herrn, die höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā, denken. Diesen Yogis mangelt es nicht an Wissen und Entsagung. Ein bhakti - Yogi zu werden bedeutet, Wissen und Entsagung von selbst zu erlangen. Das ist die natürliche Folge von bhakti - Yoga. Auch im 2. Kapitel des Ersten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam ist bestätigt, dass jemand, der sich im hingebungsvollen Dienst Vāsudevas, Kṛṣṇās, beschäftigt, vollständiges transzendentes Wissen und Entsagung erlangt und man kann nicht erklären, wie er in den Besitz dieser Dinge gekommen ist. Ahaitukī - sie kommen ohne Grund. Auch wenn jemand weder lesen noch schreiben kann, wird ihm das transzendente Wissen der Schriften offenbart, wenn er sich einfach im hingebungsvollen Dienst betätigt. Das wird ebenfalls in der vedischen Literatur gesagt: »Jedem, der vollen Glauben an die

höchste Persönlichkeit Gottes und den spirituellen Meister hat, wird die ganze Bedeutung der vedischen Schriften offenbart.« Er braucht nicht woanders zu suchen. Die Yogis, die sich im hingebungsvollen Dienst betätigen, besitzen vollständiges Wissen und vollständige Entsagung. Wenn es an Wissen und Entsagung mangelt, kann man verstehen, dass man sich noch nicht vollständig im hingebungsvollen Dienst beschäftigt. Die Schlussfolgerung lautet, dass man nicht sicher sein kann, in das spirituelle Reich einzutreten - entweder in die unpersönliche brahma - jyoti - Ausstrahlung des Herrn oder in die Vaikuṅṭha - Planeten in dieser Brahman - Ausstrahlung - , solange man nicht den Lotosfüßen des höchsten Herrn ergeben ist. Die ergebenen Seelen nennt man akuto - bhaya. Sie sind frei von Zweifeln und Furcht, und ihr Eintritt in das spirituelle Königreich ist sicher.

Vers 44

Diejenigen, deren Geist auf den Herrn gerichtet ist, betätigen sich daher intensiv im hingebungsvollen Dienst. Das ist das einzige Mittel, die endgültige Vollkommenheit des Lebens zu erreichen.

Deutung

Hier sind die Wörter mano mavy arpitam, die »mit auf mich gerichtetem Geist« bedeuten, sehr wichtig. Man soll seinen Geist auf die Lotosfüße Kṛṣṇās oder seiner Inkarnation richten. Beständig in dieser Freiheit, gefestigt zu sein, ist der Weg der Erlösung. Ambarīṣa mahārāja ist ein gutes Beispiel: Er richtete seinen Geist auf die Lotosfüße des Herrn; er sprach nur von den Spielen des Herrn; er atmete nur den Duft der Blumen und der tulasī - Blätter ein, die dem Herrn geopfert waren; er ging nur zum Tempel des Herrn; er benutzte seine Hände, um den Tempel zu säubern; er beschäftigte seine Zunge damit, Speisen zu kosten, die dem Herrn geopfert waren, und er benutzte seine Ohren, um von den großartigen Spielen des Herrn zu hören. Auf diese Weise waren alle seine Sinne beschäftigt. Zunächst sollte der Geist beständig und auf

natürliche Weise auf die Lotosfüße des Herrn gerichtet werden. Weil der Geist der Meister der Sinne ist, werden alle Sinne beschäftigt, wenn der Geist beschäftigt ist. Das ist bhakti - Yoga. Yoga bedeutet, die Sinne zu beherrschen. Die Sinne können im eigentlichen Sinne des Wortes nicht beherrscht werden, denn sie sind immer in Erregung. Das trifft auch auf ein Kind zu. Wie lange kann man es zwingen, still dazusitzen? Sogar Arjuna sagte: »Der Geist ist immer in Erregung.« Das Beste ist, wenn man den Geist auf die Lotosfüße des Herrn richtet. Mano mayi arpitam sthiram. Wenn man sich ernsthaft im Kṛṣṇā Bewusstsein betätigt, ist das die Stufe der Vollkommenheit. Alle kṛṣṇābewussten Tätigkeiten befinden sich auf der höchstvollkommenen Stufe menschlichen Lebens.

Kapitel 2

Fundamentale Richtlinien der materiellen Natur

Vers 1

Die Persönlichkeit Gottes Kapila fuhr fort: Meine liebe Mutter, jetzt werde ich dir die verschiedenen Kategorien der Absoluten Wahrheit beschreiben, durch deren Kenntnis jeder vom Einfluss der Erscheinungsweisen der materiellen Natur befreit werden kann.

Deutung

Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, kann man die höchste Persönlichkeit Gottes, die absolute Wahrheit, nur durch hingebungsvollen Dienst verstehen (bhaktyā mām abhijānāti). Und wie es im Bhāgavatam heißt, ist der Gegenstand hingebungsvollen Dienstes mām, Kṛṣṇā. Im Caitanya - Caritāmṛta wird erklärt, dass Kṛṣṇā zu verstehen bedeutet, Kṛṣṇā in seiner persönlichen Form mit seiner inneren Energie, seiner äußeren Energie, seinen Erweiterungen und seinen Inkarnationen zu verstehen. Wenn man Kṛṣṇā verstehen will, gibt es viele verschiedene Wissenszweige. Sāṅkhya - Philosophie ist besonders für diejenigen bestimmt, die durch die materielle Welt bedingt sind. Diese Philosophie wird im Allgemeinen von dem paramparā System oder der Schülernachfolge als die Wissenschaft des hingebungsvollen Dienstes verstanden. Vorstudien hingebungsvollen Dienstes sind bereits erklärt worden. Jetzt wird der Herr die analytische Studie hingebungsvollen Dienstes erklären, und er sagt hier, dass man durch solche analytischen Studien von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur befreit wird. Die gleiche Versicherung findet man in der Bhagavad - Gītā: tato mām tattvato jñātvā. Indem man den

Herrn verschiedenen Kategorien gemäß versteht; kann man geeignet werden, in das Königreich Gottes einzutreten. Das ist auch hier erklärt. Wenn man die Wissenschaft des hingebungsvollen Dienstes in der Sāṅkhya - Philosophie versteht, kann man von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur befreit werden. Nachdem das ewige Selbst aus dem Bann der materiellen Natur frei geworden ist, wird es geeignet, in das Königreich Gottes einzutreten. Solange man noch den geringsten Wunsch hat, die materielle Natur zu genießen, oder zu beherrschen, besteht keine Möglichkeit, vom Einfluss der materiellen Erscheinungsweisen der Natur frei zu werden. Deshalb muss man die höchste Persönlichkeit Gottes analytisch verstehen, so wie es von Śrī Kapiladeva im Sāṅkhya - System der Philosophie erklärt wird.

Vers 2

Wissen ist die letztliche Vollkommenheit der Selbsterkenntnis. Ich werde dir dieses Wissen erklären, durch das die Knoten der Anhaftung an die materielle Welt zerschnitten werden.

Deutung

Es heißt, dass man durch ein richtiges Verständnis des reinen Selbst oder durch Selbsterkenntnis von materieller Anhaftung frei werden kann. Wissen führt einen dahin, die letztliche Vollkommenheit des Lebens zu erreichen und sich so zu sehen, wie man ist. Die Śvetāśvatara Upaniṣad (3.8) bestätigt dies ebenfalls: tam eva viditvāti - Mṛtyum eti. Indem man einfach seine spirituelle Stellung versteht, das heißt, indem man sich so sieht, wie man ist, kann man von materieller Verstrickung frei zu werden. In den vedischen Schriften wird das Sehen seiner selbst auf verschiedene Weise beschrieben, und es wird im Bhāgavatam bestätigt (puruṣasya ātma - darśanam), dass man sich selbst sehen und wissen muss, was man ist. Wie Kapiladeva seiner Mutter erklärt, kann dieses »Sehen« durch Hören aus der richtigen, autoritativen Quelle erreicht werden. Kapiladeva ist die größte Autorität, weil er

die Persönlichkeit Gottes ist, und wenn jemand das, was er erklärt, wie es ist, annimmt, ohne Interpretation, kann er sich selbst sehen. Śrī Caitanya erklärte Sanātana Gosvāmi die wirkliche, wesensgemäße Stellung des Individuums. Er sagte direkt, dass jede einzelne individuelle Seele ewig ein Diener Kṛṣṇās ist. Jede individuelle Seele ist ewig ein Diener. Wenn man in dem Verständnis gefestigt ist, dass man ein winziges Bestandteil der höchsten Seele ist und dass man die ewige Stellung hat, in der Gemeinschaft des höchsten Herrn zu dienen, wird man selbstverwirklicht. Diese Stellung, sich selbst richtig zu verstehen, zerschneidet den Knoten materieller Anziehung. Durch das falsche Ego oder die falsche Identifizierung des Selbst mit dem Körper und der materiellen Welt ist man von māyā gefangen. Doch sobald man versteht, dass man eigenschaftsmäßig die gleiche Substanz ist wie der höchste Herr, da man zur gleichen Kategorie spiritueller Seele gehört, und dass man die ewige Stellung hat zu dienen, erreicht man ātma - darśanam und hṛdaya - granthi - bhedanam, Selbsterkenntnis. Wenn man den Knoten der Anhaftung an die materielle Welt durchtrennen kann, nennt man dieses Verständnis »Wissen«. Ātma - darśanam bedeutet, sich durch Wissen zu sehen; wenn man daher durch die Kultivierung wirklichen Wissens von dem falschen Ego befreit ist, sieht man sich selbst, und das ist die letzte Notwendigkeit menschlichen Lebens. Die Seele wird auf diese Weise aus der Verstrickung der vierundzwanzig Kategorien der materiellen Natur befreit. Die Auseinandersetzung mit dem als Sāṅkhya bekannten systematischen philosophischen Vorgang wird als Wissen und Selbstoffenbarung bezeichnet.

Vers 3

Der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist die höchste Seele, und er hat keinen Anfang. Er steht zu den materiellen Erscheinungsweisen der Natur in transzendentaler Stellung und befindet sich jenseits der Existenz dieser materiellen Welt. Er ist überall wahrnehmbar, weil er selbstleuchtend ist, und durch seine

selbstleuchtende Ausstrahlung wird die gesamte Schöpfung erhalten.

Deutung

Die höchste Persönlichkeit Gottes wird als anfanglos beschrieben. Der Herr ist puruṣa, das höchste spirituelle Wesen. Puruṣa bedeutet »Person«. Wenn wir an eine Person in unserer gegenwärtigen Erfahrung denken, hat diese Person einen Anfang. Das bedeutet, dass jemand geboren worden ist und dass es vom Beginn seines Lebens an eine Geschichte gibt. Aber es wird hier besonders hervorgehoben, dass der Herr anādi oder anfanglos ist. Wenn wir alle Personen untersuchen, werden wir finden, dass jeder einen Anfang hat, doch wenn wir zu jemand kommen, der keinen Anfang hat, ist er die höchste Person. Das ist die Definition, die in der Brahma - Saṁhitā gegeben wird. Īśvaraḥ parāmaḥ Kṛṣṇāḥ: Die höchste Persönlichkeit Gottes ist Kṛṣṇā, der höchste Herrscher. Der Herr hat keinen Anfang, und er ist der Anfang eines jeden. Das ist die Definition, die man in allen vedischen Schriften findet.

Der Herr wird als die Seele oder als von spiritueller Natur beschrieben. Was ist die Definition von »spiritueller Natur«? Spirituelle Natur ist überall wahrnehmbar. Brahman bedeutet »groß«. Seine Größe wird überall wahrgenommen. Und was ist diese Größe? Bewusstsein. Wir haben persönliche Erfahrung von Bewusstsein, denn es ist über den ganzen Körper verbreitet; in jeder Pore unseres Körpers können wir Bewusstsein fühlen. Das ist individuelles Bewusstsein. In ähnlicher Weise gibt es ein Überbewusstsein. Man kann in diesem Zusammenhang den Vergleich eines kleinen Lichts und des Sonnenlichts anführen. Das Sonnenlicht wird überall wahrgenommen, selbst im Zimmer oder am Himmel. Doch das kleine Licht wird nur innerhalb einer bestimmten Grenze erfahren. In ähnlicher Weise wird unser Bewusstsein nur innerhalb der Grenzen unseres jeweiligen Körpers wahrgenommen, doch das Überbewusstsein oder die Existenz Gottes ist überall wahrnehmbar. Der Herr ist durch seine Energie überall gegenwärtig.

Im Viṣṇu Purāṇa heißt es, dass alles, was wir irgendwo finden können, die Ausbreitung der Energie des höchsten Herrn ist. Auch in der Bhagavad - Gītā finden wir bestätigt, dass der Herr alldurchdringend ist und durch Seine zwei Arten von Energien, die spirituelle und die materielle, überall existiert. Sowohl die spirituellen als auch die materiellen Energien sind überall verbreitet, und das ist der Beweis für die Existenz der höchsten Persönlichkeit Gottes.

Das überall existierende Bewusstsein ist nicht zeitweilig. Es ist ohne Anfang, und weil es keinen Anfang hat, ist es auch ohne Ende. Die Theorie, Bewusstsein entwickle sich auf einer bestimmten Stufe materieller Verbindung, wird hier nicht anerkannt. Das Bewusstsein, das überall existiert, wird als anfanglos beschrieben. Die materialistische oder atheistische Theorie, die besagt, es gebe keine Seele, es gebe keinen Gott und Bewusstsein sei die Folge einer Verbindung von Materie, ist nicht annehmbar. Materie ist nicht anfanglos; sie hat einen Anfang. So wie der materielle Körper einen Anfang hat, so hat auch der universale Körper einen Anfang, und so wie unser materieller Körper auf der Grundlage unserer Seele begonnen hat, so hat der gesamte gigantische, universale Körper auf der Grundlage der höchsten Seele begonnen. Das Vedānta - sūtra sagt: janmādy asya. Die gesamte materielle Entfaltung, ihre Schöpfung, ihr Wachstum, ihre Erhaltung und ihre Auflösung, geht von der höchsten Person aus. Auch in der Bhagavad - Gītā sagt der Herr: »Ich bin der Anfang, die Quelle der Geburt aller Dinge.«

Hier nun wird die höchste Persönlichkeit Gottes beschrieben. Der Herr ist keine zeitweilige Person, noch hat er einen Anfang. Er ist ohne Ursache, und er ist die Ursache aller Ursachen. Paraḥ bedeutet transzendental »jenseits der Schöpfungsenergie«. Der Herr ist der Schöpfer der Schöpfungsenergie. Wir können sehen, dass es eine Schöpfungsenergie in der materiellen Welt gibt, doch der Herr untersteht dieser Energie nicht. Er ist prakṛti - Paraḥ, jenseits dieser Energie. Er ist den dreifachen Leiden, die von der materiellen Energie verursacht werden, nicht unterworfen, da er sich jenseits davon befindet. Die Erscheinungsweisen der

materiellen Natur berühren ihn nicht. Es ist hier erklärt: svayaṁ - jyotiḥ. Er selbst ist Licht. Wir haben in der materiellen Welt die Erfahrung, dass ein Licht die Reflexion eines anderen ist, ebenso wie das Mondlicht eine Reflexion des Sonnenlichts ist. Das Sonnenlicht ist seinerseits die Reflexion des brahma - jyoti. In ähnlicher Weise ist das brahma - jyoti, die spirituelle Ausstrahlung, eine Reflexion des Körpers des höchsten Herrn. Dies wird in der Brahma - Samhitā bestätigt: yasya Prabhā prabhāvataḥ. Das brahma - jyoti oder die Brahman - Ausstrahlung hat seine Ursache im körperlichen Glanz des Herrn. Deshalb heißt es hier: svayaṁ - jyotiḥ. Er selbst ist Licht. Sein Licht ist auf verschiedene Weise verbreitet. Als brahma - jyoti, als Sonnenlicht und als Mondlicht. Die Bhagavad - Gītā bestätigt, dass in der spirituellen Welt Sonnenlicht, Mondlicht und Elektrizität nicht notwendig sind. Die Upaniṣaden bestätigen dies ebenfalls: Weil der körperliche Glanz der höchsten Persönlichkeit Gottes ausreicht, die spirituelle Welt zu erleuchten, sind dort Sonnenlicht, Mondlicht oder irgendein anderes Licht oder Elektrizität nicht notwendig. Dieses Selbstleuchten widerspricht auch der Theorie, die spirituelle Seele oder das spirituelle Bewusstsein entwickle sich an einem bestimmten Punkt materieller Verbindung. Der Begriff svayaṁ - jyotiḥ deutet an, dass es dort keine Spur von irgendetwas Materiellem oder irgendeiner materiellen Reaktion gibt. Es ist hier bestätigt, dass die Vorstellung der Alldurchdringung des Herrn auf seine überall existierende Leuchtkraft zurückzuführen ist. Wir haben die Erfahrung, dass sich die Sonne an einem Ort befindet, doch wird das Sonnenlicht in einem Umkreis von Millionen und Abermillionen von Kilometern verbreitet. Das ist unsere praktische Erfahrung. Obwohl in ähnlicher Weise das höchste Licht in seinem persönlichen Reich, Vaikuṅṭha oder Vṛndāvana, weilt, ist sein Licht nicht nur in der spirituellen Welt, sondern auch jenseits davon verbreitet. Selbst in der materiellen Welt wird dieses Licht vom Sonnenplaneten reflektiert, und das Sonnenlicht wird vom Mondplaneten reflektiert. Obwohl also der Herr in seinem eigenen Reich weilt, ist sein Licht über die ganzen

spirituellen und materiellen Welten verbreitet. Die Brahma - Samhitā (5.37) bestätigt dies: Goloka eva nivasaty akhilātmabhūtaḥ. Er lebt in Goloka, und doch ist er in der ganzen Schöpfung gegenwärtig. Er ist die Überseele aller Dinge, die höchste Persönlichkeit Gottes, und er hat unzählige transzendente Eigenschaften. Es ist auch die Schlussfolgerung gezogen worden, dass er, obwohl er zweifellos eine Person ist, nicht ein puruṣa dieser materiellen Welt ist. Māyāvādī - Philosophen können nicht verstehen, dass es jenseits dieser materiellen Welt eine Person geben kann; deshalb sind sie Unpersönlichkeitsphilosophen. Aber es ist hier sehr schön erklärt, dass sich die Persönlichkeit Gottes jenseits des materiellen Daseins befindet.

Vers 4

Als sein Spiel nahm der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, der Größte der Großen, die feinstoffliche materielle Energie an, die mit den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur ausgestattet ist und die eine Beziehung zu Viṣṇu hat.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort guṇamayīm sehr bedeutsam. Daivīm bedeutet »die Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes«. Und guṇamayīm bedeutet »mit den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur ausgestattet«. Wenn die materielle Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes erscheint, handelt diese guṇamayīm Energie als eine Manifestation der Energien der drei Erscheinungsweisen; sie wirkt als eine Bedeckung. Die Energie, die von der höchsten Persönlichkeit Gottes ausgeht, manifestiert sich auf zwei Arten. Als eine Emanation des höchsten Herrn und als eine Verhüllung des Antlitzes des Herrn. In der Bhagavad - Gītā heißt es: Weil die ganze Welt durch die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur getäuscht ist, kann die gewöhnliche bedingte Seele, die von dieser Energie bedeckt ist, die höchste Persönlichkeit Gottes nicht sehen. Das Beispiel einer Wolke ist in

diesem Zusammenhang sehr zutreffend. Plötzlich mag eine große Wolke am Himmel auftauchen. Diese Wolke wird auf zwei Arten wahrgenommen. Für die Sonne ist die Wolke eine Schöpfung ihrer eigenen Energie, doch für den gewöhnlichen Menschen im bedingten Zustand ist sie eine Bedeckung der Augen, denn wegen der Wolke kann er die Sonne nicht mehr sehen. Nicht, dass die Sonne von der Wolke bedeckt wäre; nur die Sicht des gewöhnlichen Wesens ist bedeckt. In ähnlicher Weise bedeckt die materielle Energie die gewöhnlichen Lebewesen, obwohl māyā den höchsten Herrn, der sich jenseits von māyā befindet, nicht bedecken kann. Jene bedingten Seelen, die bedeckt sind, sind individuelle Lebewesen, und er, durch dessen Energie māyā geschaffen wurde, ist die höchste Persönlichkeit Gottes.

An einer anderen Stelle im Śrīmad - Bhāgavatam, nämlich im 7. Kapitel des Ersten Canto, heißt es, dass Vyāsadeva durch seine spirituelle Sicht den höchsten Herrn und die materielle Energie, die hinter ihm stand, sah. Das deutet darauf hin, dass die materielle Energie den Herrn nicht bedecken kann, ebenso wenig wie Dunkelheit die Sonne bedecken kann. Finsternis kann nur einen Bereich bedecken, der im Vergleich, zu dem der Sonne sehr unbedeutend ist. Dunkelheit kann eine kleine Höhle bedecken, doch nicht den offenen Himmel. In ähnlicher Weise ist die Bedeckungskraft der materiellen Energie begrenzt und kann nicht auf die höchste Persönlichkeit Gottes einwirken, die daher als Vibhu bezeichnet wird. So wie das Erscheinen einer Wolke von der Sonne geduldet wird, so duldet der Herr, dass die materielle Energie in bestimmten Zeitabständen erscheint. Obwohl seine materielle Energie dazu benutzt wird, die materielle Welt zu erschaffen, bedeutet dies nicht, dass er von dieser Energie bedeckt wird. Diejenigen, die von der materiellen Energie bedeckt sind, werden als bedingte Seelen bezeichnet. Der Herr nimmt die materielle Energie für seine materiellen Spiele in der Schöpfung, Erhaltung und Auflösung an. Die bedingte Seele aber ist bedeckt; sie kann nicht verstehen, dass sich jenseits der materiellen Energie die

höchste Persönlichkeit Gottes befindet, die die Ursache aller Ursachen ist, ebenso wie ein weniger intelligenter Mensch nicht verstehen kann, dass jenseits der Wolkendecke die helle Sonne strahlt.

Vers 5

Durch ihre drei Erscheinungsweisen vielfältig aufgeteilt, erschafft die materielle Natur die Formen der Lebewesen, und die Lebewesen, die dies sehen, werden von dem Wissen bedeckenden Aspekt der täuschenden Energie in Illusion versetzt.

Deutung

Die materielle Energie hat die Macht, Wissen zu bedecken, doch diese Bedeckung kann nicht die höchste Persönlichkeit Gottes berühren. Sie ist nur auf die *prajāḥ* anwendbar oder diejenigen, die mit materiellen Körpern geboren sind, das heißt die bedingten Seelen. Die verschiedenen Arten von Lebewesen unterscheiden sich je nach den Erscheinungsweisen der materiellen Natur, wie in der Bhagavad - Gītā und anderen vedischen Schriften erklärt ist. In der Bhagavad - Gītā (7 .12) ist sehr schön erklärt, dass die höchste Persönlichkeit Gottes den Erscheinungsweisen der Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit nicht unterworfen ist, obwohl diese von Ihr geboren sind. Mit anderen Worten: Die Energie, die von der höchsten Persönlichkeit Gottes ausgeht, kann den Herrn nicht beeinflussen; diese Energie wirkt nur auf die bedingten Seelen, die von der materiellen Energie bedeckt sind. Der Herr ist der Vater aller Lebewesen, weil er die materielle Energie mit den bedingten Seelen befruchtet. Folglich bekommen die bedingten Seelen Körper, die von der materiellen Energie geschaffen werden, während der Vater der Lebewesen von den drei Erscheinungsweisen weit entfernt ist.

Im vorangegangenen Vers wurde gesagt, dass die höchste Persönlichkeit Gottes die materielle Energie annahm, um für die Lebewesen, die die materielle Energie genießen und beherrschen

wollten, Spiele zu entfalten. Diese Welt wurde durch die materielle Energie des Herrn für den sogenannten Genuß solcher Lebewesen geschaffen. Warum diese materielle Welt auch für die Leiden der bedingten Seelen geschaffen wurde, ist eine nicht so leicht beantwortbare Frage. Einen Hinweis gibt im vorangegangenen Vers das Wort *līlayā*, das »für die Spiele des Herrn« bedeutet. Der Herr möchte die Genusssucht der bedingten Seelen berichtigen. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass niemand außer der höchsten Persönlichkeit Gottes der Genießer ist. Die materielle Energie ist daher für jeden geschaffen, der vorgibt zu genießen. Man kann hier das Beispiel anführen, dass es für die Regierung eigentlich nicht notwendig ist, extra ein Polizeiministerium einzurichten, doch weil einige der Bürger die Gesetze des Staates nicht anerkennen werden, ist eine Abteilung, die sich mit Kriminellen befasst, notwendig. Es gibt keine Notwendigkeit, doch zur gleichen Zeit gibt es eine Notwendigkeit. In ähnlicher Weise bestand keine Notwendigkeit, die materielle Welt für die Leiden der bedingten Seelen zu erschaffen, doch zugleich gibt es immer gewisse Lebewesen, die man als *nitya - baddha* kennt und die ewig bedingt sind. Wir sagen, dass sie seit undenklicher Zeit bedingt sind, weil niemand nachträglich feststellen kann, wann sich diese Lebewesen, die winzige Bestandteile des höchsten Herrn sind, gegen die Oberhoheit des Herrn auflehnten.

Es ist unbestreitbar, dass es zwei Arten von Menschen gibts - diejenigen, die den Gesetzen des höchsten Herrn gehorchen, und diejenigen, die Atheisten oder Agnostiker sind und die Existenz Gottes nicht anerkennen, sondern ihre eigenen Gesetze schaffen wollen. Sie treten dafür ein, dass jeder seine eigenen Gesetze oder seinen eigenen religiösen Weg bestimmen kann. Ohne festzustellen, wann die Existenz dieser beiden Klassen begann, können wir mit Sicherheit davon ausgehen, dass sich einige Lebewesen gegen die Gesetze des Herrn auflehnten. Solche Lebewesen werden als bedingte Seelen bezeichnet, da sie durch

die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur bedingt sind. Deshalb sind hier die Wörter *guṇair vicitrāḥ* gebraucht.

In der materiellen Welt gibt es 8 400 000 Lebensarten. Als spirituelle Seelen stehen sie alle zu dieser materiellen Welt in transzendentaler Stellung. Warum zeigen sie sich aber dann auf verschiedenen Lebensstufen? Die Antwort finden wir hier: Sie befinden sich im Bann der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Weil sie von der materiellen Energie geschaffen wurden, bestehen ihre Körper aus materiellen Elementen. Von dem materiellen Körper bedeckt, ist die spirituelle Identität verloren, und daher wird hier das Wort *muhuḥ* gebraucht, das andeutet, dass sie ihre spirituelle Identität vergessen haben. Dieses Vergessen der spirituellen Identität findet man in solchen *jivas* oder Seelen, die bedingt sind, da sie von der Energie der materiellen Natur bedeckt werden. *Jñānagūhayā* ist ein anderes Wort, das hier gebraucht ist. *Gūhā* bedeutet »bedeckend«. Weil das Wissen der winzigen bedingten Seelen bedeckt ist, treten sie in so vielen Lebensformen auf. Es heißt im 7. Kapitel des Ersten Canto des *Śrīmad - Bhāgavatam*: »Die Lebewesen sind von der materiellen Energie getäuscht.« In den Veden heißt es auch, dass die ewigen Lebewesen von verschiedenen Erscheinungsweisen bedeckt sind und dass man sie deshalb auch als dreifarbig - rote, weiße und blaue - Lebewesen bezeichnet. Rot ist die Repräsentation der Erscheinungsweise der Leidenschaft; Weiß ist die Repräsentation der Erscheinungsweise der Tugend, und Blau ist die Repräsentation der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Diese Erscheinungsweisen der materiellen Natur gehören zur materiellen Energie, und daher haben die Lebewesen, die sich unter dem Einfluss dieser verschiedenen Erscheinungsweisen der materiellen Natur befinden, verschiedene Arten von materiellen Körpern. Weil sie ihre spirituellen Identitäten vergessen haben, halten sie die materiellen Körper für sich selbst. Für die bedingte Seele bedeutet »ich« der materielle Körper. Das nennt man *moha* oder Verwirrung.

In der Kaṭha Upaniṣad wird wiederholt gesagt, dass die höchste Persönlichkeit Gottes niemals vom Einfluss der materiellen Natur berührt wird. Vielmehr sind es die bedingten Seelen, die winzigen, unendlich kleinen Bestandteile des höchsten, die vom Einfluss der materiellen Natur berührt sind und unter den materiellen Erscheinungsweisen in verschiedenen Körpern erscheinen.

Vers 6

Weil es vergessen hat, hält das transzendente Lebewesen den Einfluss der materiellen Energie für sein Tätigkeitsfeld, und so zum Handeln veranlasst, hält es irrtümlich diese Tätigkeiten für seine eigenen.

Deutung

Das vergessliche Lebewesen kann mit einem Mann verglichen werden, der unter dem Einfluss einer Krankheit steht und verrückt geworden ist, oder mit einem Mann, der von Geistern besessen ist und ohne Kontrolle handelt und dennoch glaubt, er habe Kontrolle über sich. Unter dem Einfluss der materiellen Natur wird die bedingte Seele von materiellem Bewusstsein überwältigt. Was immer in diesem Bewusstsein unter dem Einfluss der materiellen Energie getan wird, hält die bedingte Seele für ihre eigenen Handlungen. Im Grunde sollte die Seele in ihrem reinen Daseinszustand Kṛṣṇā - bewusst sein. Wenn jemand nicht im Kṛṣṇā - Bewusstsein handelt, versteht man, dass er im materiellen Bewusstsein handelt. Bewusstsein kann nicht getötet werden, denn das Symptom des Lebewesens ist Bewusstsein. Das materielle Bewusstsein muss nur geläutert werden. Man wird befreit, wenn man Kṛṣṇā, den höchsten Herrn, als seinen Meister anerkennt, und wenn man die Art des Bewusstseins von materiellem Bewusstsein zu Kṛṣṇā - Bewusstsein umwandelt.

Vers 7

Materielles Bewusstsein ist die Ursache bedingten Lebens, in welchem dem Lebewesen von der materiellen Natur Bedingungen aufgezwungen werden. Obwohl die spirituelle Seele nichts tut und zu solchen Tätigkeiten in transzendentaler Stellung steht, wird sie so von dem bedingten Leben beeinflusst.

Deutung

Der Māyāvādī: - Philosoph, der zwischen dem höchsten spirituellen Wesen und dem individuellen spirituellen Wesen nicht unterscheidet, sagt, das bedingte Dasein des Lebewesens sei ein līlā oder Spiel. Aber das Wort »Spiel« impliziert die Teilnahme an den Taten und Spielen des Herrn. Die Māyāvādīs missbrauchen dieses Wort und sagen, das Lebewesen genieße sogar dann, wenn es ein kotfressendes Schwein geworden sei, seine Spiele. Das ist eine höchst gefährliche Interpretation.

Im Grunde ist der höchste Herr der Führer und Erhalter aller Lebewesen. Seine Spiele sind zu jeder materiellen Tätigkeit transzendental. Solche Spiele des Herrn können nicht auf die Ebene der bedingten Tätigkeiten der Lebewesen herabgezogen werden. Im bedingten Leben gleicht das Lebewesen einem Gefangenen in den Händen der materiellen Energie. Was immer die materielle Energie vorschreibt, tut die bedingte Seele. Sie hat keine Verantwortlichkeit; sie ist nur der Zeuge ihrer Handlung, doch wird sie aufgrund ihres Vergehens gegen ihre ewige Beziehung zu Kṛṣṇā gezwungen, so zu handeln. Śrī Kṛṣṇā sagt daher in der Bhagavad - Gītā, dass māyā, seine materielle Energie, so mächtig ist, dass man sie praktisch nicht überwinden kann. Doch wenn ein Lebewesen einfach versteht, dass es seine wesensgemäße Stellung ist, Kṛṣṇā zu dienen, und es versucht, nach diesem Grundsatz zu handeln, lässt der Einfluss Māyās augenblicklich nach, ganz gleich wie bedingt es sein mag. Das wird im siebten Kapitel der Bhagavad - Gītā klar gesagt: Kṛṣṇā nimmt jeden in seine Obhut, der sich ihm in

Hilflosigkeit ergibt, und dann lässt der Einfluss Māyās oder des bedingten Lebens nach und verschwindet schließlich.

Die spirituelle Seele ist eigentlich sac - cid - ānanda - ewig, voller Glückseligkeit und voller Wissen. In der Gewalt māyās jedoch leidet sie an fortgesetzter Geburt, fortgesetztem Tod, fortgesetzter Krankheit und fortgesetztem Alter. Man muss ernsthaft sein, um diese Bedingung materiellen Daseins zu heilen und sich zum Kṛṣṇā - Bewusstsein zu erheben, denn dann kann dieses schon so lange andauernde Leiden ohne Schwierigkeiten gelindert werden. Zusammenfassend kann man sagen, dass das Elend der bedingten Seele auf ihre Anhaftung an die materielle Natur zurückzuführen ist. Diese Anhaftung sollte auf Kṛṣṇā übertragen werden.

Vers 8

Die Ursache des materiellen Körpers und der Sinne der bedingten Seele und die Ursache der Halbgötter, die die Sinne beherrschen, ist die materielle Natur. Dieses Verständnis haben gelehrte Menschen. Die Glücks - und Leidgefühle der Seele, die von Natur aus transzendental ist, werden von der spirituellen Seele selbst verursacht.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass der Herr durch seine eigene Energie, ātmamāyā, als Person kommt, wenn er in die materielle Welt hinabsteigt. Er wird von keiner höheren Energie dazu gezwungen. Er kommt durch seinen eigenen Willen, und das kann man als sein Spiel oder līlā bezeichnen. Aber hier heißt es klar, dass die bedingte Seele gezwungen wird, eine bestimmte Art von Körper und Sinnen unter den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur anzunehmen. Diesen Körper bekommt sie nicht nach ihrer eigenen Wahl. Mit anderen Worten: Eine bedingte Seele hat keine freie Wahl; sie muss einen bestimmten Körper je nach ihrem karma annehmen. Doch wenn körperliche Reaktionen wie Glück und Leid empfunden werden, versteht man, dass die Ursache

die spirituelle Seele selbst ist. Wenn sie es nämlich wünscht, kann die spirituelle Seele dieses bedingte Leben der Dualitäten ändern, indem sie sich entscheidet, Kṛṣṇā zu dienen. Das Lebewesen ist die Ursache seines eigenen Elends, doch kann es auch die Ursache seines ewigen Glücks sein. Wenn es sich im Kṛṣṇā - Bewusstsein betätigen möchte, wird ihm von der inneren Kraft, der spirituellen Energie des Herrn, ein geeigneter Körper angeboten, und wenn es seine Sinne befriedigen möchte, wird ihm ein materieller Körper angeboten. Es steht ihm daher frei, einen spirituellen Körper oder einen materiellen Körper anzunehmen; doch wenn das Lebewesen einmal einen Körper angenommen hat, muss es die Folgen genießen oder erleiden. Der Māyāvādī - Philosoph vertritt die Auffassung, das Lebewesen erfreue sich eines Spiels, wenn es den Körper eines Schweines bekommt. Diese Theorie ist jedoch nicht annehmbar, denn das Wort »Spiel« beinhaltet, dass man freiwillig einen Körper annimmt, um zu genießen. Folglich ist diese Art der Interpretation höchst irreführend. Wenn man gezwungen ist, einen Körper anzunehmen, um zu leiden, ist das kein Spiel. Die Spiele des Herrn und die Hinnahme karmischer Reaktionen seitens des bedingten Lebewesens befinden sich nicht auf der gleichen Ebene.

Vers 9

Devahūti sprach: O höchste Persönlichkeit Gottes, erkläre gütigerweise die Merkmale der höchsten Person und Ihrer Energien, denn beide sind die Ursachen dieser manifestierten und unmanifestierten Schöpfung.

Deutung

Prakṛti oder die materielle Natur ist sowohl mit dem höchsten Herrn als auch mit dem Lebewesen verbunden, ebenso wie eine Frau mit ihrem Ehemann als Gemahlin und mit ihren Kindern als Mutter verbunden ist. In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr, dass er die Mutter Natur mit Kindern, Lebewesen, befruchtet, und danach werden die verschiedenen Arten manifestiert. Die Beziehung aller

Lebewesen zur materiellen Natur ist erklärt worden. Jetzt möchte Devahūti die Beziehung zwischen der materiellen Natur und dem höchsten Herrn verstehen. Das Ergebnis dieser Beziehung ist die manifestierte und unmanifestierte materielle Welt. Die unmanifestierte materielle Welt ist das feinstoffliche mahat - tattva, und aus diesem mahattattva ist die materielle Manifestation hervorgegangen.

In den vedischen Schriften heißt es, dass der höchste Herr durch seinen Blick die gesamte materielle Energie befruchtete, und darauf wurde alles aus der materiellen Natur geboren. Im neunten Kapitel der Bhagavad - Gītā ist ebenfalls bestätigt, dass unter seinem Blick, adhyakṣeṇa - unter seiner Führung und durch seinen Willen - , die Natur arbeitet. Die Natur arbeitet nicht blind. Nachdem Devahūti die Stellung der bedingten Seelen in Beziehung zur materiellen Natur verstanden hat, möchte sie wissen, wie die Natur unter der Führung des Herrn arbeitet und wie die Beziehung zwischen der materiellen Natur und dem Herrn aussieht. Mit anderen Worten: Sie möchte etwas über die Merkmale des höchsten Herrn in Beziehung zur materiellen Natur erfahren.

Die Beziehung der Lebewesen zur Materie und die des höchsten Herrn zur Materie befinden sich gewiss nicht auf der gleichen Ebene, wenngleich die Māyāvādīs ihre Interpretationen in diesem Sinne vornehmen. Wenn es heißt, dass die Lebewesen verwirrt sind, schreiben die Māyāvādī - Philosophen diese Verwirrung auch dem höchsten Herrn zu. Aber das ist nicht so. Der Herr ist niemals verwirrt. Das ist der Unterschied zwischen Persönlichkeitsphilosophen und Unpersönlichkeitsanhängern. Devahūti ist nicht unintelligent. Sie hat genug Intelligenz zu verstehen, dass die Lebewesen sich nicht auf der gleichen Ebene wie der höchste Herr befinden. Weil die Lebewesen unendlich klein sind, werden sie von der materiellen Natur verwirrt oder bedingt, aber dies bedeutet nicht, dass der höchste Herr ebenfalls bedingt oder verwirrt ist. Der Unterschied zwischen der bedingten Seele und dem Herrn besteht darin, dass der Herr der Herr ist, der Meister der

materiellen Natur, und dass er daher ihrer Kontrolle nicht unterliegt. Er wird weder von der spirituellen Natur noch von der materiellen Natur beherrscht. Er ist der höchste Herrscher selbst, und er kann nicht mit den gewöhnlichen Lebewesen verglichen werden, die von den Gesetzen der materiellen Natur beherrscht werden.

Zwei Wörter, die in diesem Vers gebraucht werden, sind sat und asat. Die kosmische Manifestation ist asat - sie existiert nichts - , doch die materielle Energie des höchsten Herrn ist sat oder ewig existent. Die materielle Natur existiert in ihrer feinstofflichen Form ewig als die Energie des Herrn, doch manchmal manifestiert sie diese nicht - existente oder zeitweilig existierende Natur, den Kosmos. Man kann den Vergleich ziehen, dass der Vater und die Mutter existieren, doch nur manchmal bringt die Mutter Kinder zur Welt. Ähnlich verhält es sich mit der kosmischen Manifestation, die aus der unmanifestierten materiellen Natur des höchsten Herrn kommt und manchmal erscheint und dann wieder verschwindet. Aber die materielle Natur existiert immer, und der Herr ist die höchste Ursache sowohl der feinstofflichen als auch der grobstofflichen Manifestation dieser materiellen Welt.

Vers 10

Die höchste Persönlichkeit Gottes sprach: Die unmanifestierte, ewige Verbindung der drei Erscheinungsweisen ist die Ursache des manifestierten Zustandes und wird als pradhāna bezeichnet. Man nennt sie prakṛti, wenn sie sich im manifestierten Daseinszustand befindet.

Deutung

Der Herr erklärt hier die materielle Natur in ihrem feinstofflichen Zustand, den man als pradhāna bezeichnet, und er analysiert dieses pradhāna. Die Erklärung von pradhāna und prakṛti ist, dass es sich bei pradhāna um die feinstoffliche, undifferenzierte Gesamtsumme aller materiellen Elemente handelt. Obwohl undifferenziert, kann man verstehen, dass die gesamten materiellen

Elemente hierin enthalten sind. Wenn die gesamten materiellen Elemente durch die Wechselwirkung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur manifestiert werden, nennt man diese Manifestation prakṛti. Unpersönlichkeitsphilosophen sagen, das Brahman sei ohne Vielfalt und ohne Aufteilung. Man mag sagen, das pradhāna sei die Brahman - Stufe, doch im Grunde ist die Brahman - Stufe nicht pradhāna. Das pradhāna ist etwas anderes als das Brahman, weil es im Brahman keine Existenz der materiellen Erscheinungsweisen der Natur gibt. Man mag argumentieren, das mahat - tattva sei ebenfalls vom pradhāna verschieden, weil es im mahat - tattva Manifestationen gebe. Die eigentliche Erklärung von pradhāna finden wir jedoch hier: Wenn die Ursache und die Wirkung nicht klar manifestiert sind (avyakta), findet die Reaktion der gesamten Elemente nicht statt, und diese Stufe der materiellen Natur nennt man pradhāna. Pradhāna ist nicht das Zeitelement, weil es im Zeitelement Aktionen und Reaktionen, Schöpfung und Vernichtung gibt. Noch ist es der jīva oder die marginale Kraft der Lebewesen oder die mit Bezeichnungen versehenen bedingten Lebewesen, denn die Bezeichnungen der Lebewesen sind nicht ewig. Ein in diesem Zusammenhang gebrauchtes Adjektiv ist nitya, was Ewigkeit andeutet. Folglich wird also der Zustand der materiellen Natur kurz vor ihrer Manifestation als pradhāna bezeichnet.

Vers 11

Die Gesamtsumme der Elemente, nämlich die fünf grobstofflichen Elemente, die fünf feinstofflichen Elemente, die vier inneren Sinne, die fünf Sinne, um Wissen zu erwerben, und die fünf äußeren Handlungsorgane, ist als das pradhāna bekannt.

Deutung

Der Bhagavad - Gītā gemäß wird die Gesamtsumme der vierundzwanzig Elemente, die hier beschrieben sind, als das yonir mahad brahma bezeichnet. Die Gesamtsumme der Lebewesen wird

in dieses yonir mahad brahma eingegeben, und so werden sie in verschiedenen Formen, angefangen mit Brahmā bis hinunter zur unbedeutenden Ameise, geboren. Im Śrīmad - Bhāgavatam und anderen vedischen Schriften wird die Gesamtsumme der vierundzwanzig Elemente, das pradhāna, ebenfalls als das yonir mahad brahma beschrieben; es ist die Quelle der Geburt und Erhaltung aller Lebewesen.

Vers 12

Es gibt fünf grobstoffliche Elemente, nämlich Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther. Es gibt auch fünf feinstoffliche Elemente: Geruch, Geschmack, Farbe, Berührung und Klang.

Vers 13

Die Sinne, um Wissen zu erwerben, und die Handlungsorgane sind zehn an der Zahl, nämlich das Gehör; der Geschmackssinn; der Tastsinn; der Sehsinn; der Geruchssinn; das aktive Organ, um zu sprechen; das aktive Organ, um zu arbeiten, und jene, um zu reisen, sich fortzupflanzen und sich zu entleeren.

Vers 14

Man kann beobachten, dass die inneren, feinstofflichen Sinne vier Aspekte haben in der Form von Geist, Intelligenz, Ego und verunreinigtem Bewusstsein. Zwischen ihnen unterscheiden kann man nur aufgrund verschiedener Funktionen, da diese verschiedene Charaktermerkmale repräsentieren.

Deutung

Die hier beschriebenen vier inneren oder feinstofflichen Sinne werden durch verschiedene Charaktermerkmale definiert. Wenn reines Bewusstsein durch materielle Verunreinigung vergiftet ist und die Identifizierung mit dem Körper vorherrschend wird, heißt es, dass man unter dem Einfluss falschen Egos steht. Bewusstsein ist die Funktion der Seele, und daher steht hinter dem Bewusstsein die

Seele. Durch materielle Verunreinigung vergiftetes Bewusstsein nennt man ahaṅkāra.

Vers 15

All diese gelten als das mit Eigenschaften versehene Brahman. Das vermischende Element, das man als Zeit kennt, wird als das fünfundzwanzigste Element gezählt.

Deutung

Der vedischen Aussage gemäß gibt es keine Existenz außer dem Brahman. Auch im Viṣṇu Purāṇa heißt es, dass alles, was wir sehen, parasya brahmaṇaḥ śaktiḥ ist; alles ist eine Erweiterung der Energie der höchsten absoluten Wahrheit, Brahman. Wenn das Brahman mit den drei Eigenschaften Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit vermischt ist, entsteht die materielle Erweiterung, die man zuweilen auch saḡuṇa - Brahman nennt und die aus diesen fünfundzwanzig Elementen besteht. Im nirguṇa - Brahman, in dem es keine materielle Verunreinigung gibt, das heißt, in der spirituellen Welt, gibt es die drei Erscheinungsweisen - Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit - nicht. Wo man nirguṇa - Brahman findet, gibt es nur unverfälschte Tugend. Das philosophische System des Sāṅkhya beschreibt, dass saḡuṇa - Brahman aus fünfundzwanzig Elementen, einschließlich des Zeitfaktors (Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft), besteht.

Vers 16

Der Einfluss der höchsten Persönlichkeit Gottes wird im Zeitfaktor empfunden, der aufgrund des falschen Egos der irreführten Seele, die in die materielle Natur gekommen ist, Angst vor dem Tod verursacht.

Deutung

Die Angst des Lebewesens vor dem Tod ist auf sein falsches Ego, sich mit dem Körper zu identifizieren, zurückzuführen. Jeder fürchtet

sich vor dem Tod. Im Grunde gibt es für die spirituelle Seele keinen Tod, doch weil wir den Körper mit dem Selbst identifizieren, entwickelt sich die Angst vor dem Tode. Im Śrīmad Bhāgavatam (11.2.37) heißt es auch: bhayam dvitīyābhīveśataḥ syāt. Dvītyā bezieht sich auf die Materie, die jenseits der spirituellen Natur liegt. Die Materie ist die sekundäre Manifestation der spirituellen Natur, denn die Materie geht aus der spirituellen Natur hervor. Ebenso wie die materiellen Elemente ihre Ursache im höchsten Herrn oder dem höchsten spirituellen Wesen haben, so ist der materielle Körper ein Produkt der spirituellen Seele. Folglich wird der materielle Körper auch als Dvītyā oder »der zweite« bezeichnet. Jemand, der nur an dieses zweite Element oder die zweite Entfaltung der spirituellen Natur denkt, fürchtet sich vor dem Tod. Wenn man völlig überzeugt ist, dass man nicht der Körper ist, kann von Angst vor dem Tod keine Rede sein, da die spirituelle Seele nicht stirbt.

Wenn sich die spirituelle Seele den spirituellen Tätigkeiten des hingebungsvollen Dienstes widmet, ist sie von der Ebene der Geburt und des Todes vollständig befreit. Ihre nächste Stellung ist vollständige spirituelle Freiheit von allen materiellen Körpern. Die Angst vor dem Tod ist auf die Wirkung der kāla oder des Zeitfaktors, der den Einfluss der höchsten Persönlichkeit Gottes repräsentiert, zurückzuführen. Mit anderen Worten: Zeit ist zerstörend. Was immer geschaffen wird, unterliegt der Zerstörung und Auflösung, die die Wirkung der Zeit ist. Die Zeit ist eine Repräsentation des Herrn, und sie erinnert uns auch daran, dass wir uns dem Herrn ergeben müssen. Der Herr spricht zu jeder bedingten Seele als Zeit. Er sagt in der Bhagavad Gītā, dass dann, wenn sich jemand ihm ergibt, nicht länger das Problem der Geburt und des Todes existiert. Wir sollten daher den Zeitfaktor als die vor uns stehende höchste Persönlichkeit Gottes ansehen. Das wird im folgenden Vers näher erklärt.

Vers 17

Meine liebe Mutter, o Tochter Svāyambhuva Manus, wie ich erklärt habe, ist der Zeitfaktor die höchste Persönlichkeit Gottes, von der die Schöpfung als eine Folge der Erregung der neutralen unmanifestierten Natur beginnt.

Deutung

Der unmanifestierte Zustand der materiellen Natur, das pradhāna, wird erklärt.

Der Herr sagt, dass sich die unmanifestierte materielle Natur auf verschiedene Weise zu manifestieren beginnt, wenn sie durch den Blick der höchsten Persönlichkeit Gottes in Erregung versetzt wird. Vor dieser Erregung bleibt sie in einem neutralen Zustand, ohne Wechselwirkung durch die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Mit anderen Worten: Die materielle Natur kann ohne die Berührung der höchsten Persönlichkeit Gottes keine Vielfalt von Manifestationen hervorbringen. Das ist in der Bhagavad - Gītā sehr schön erklärt. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist die Ursache der Produkte der materiellen Natur. Ohne Ihre Berührung kann die materielle Natur nichts hervorbringen.

Auch im Caitanya - Caritāmṛta wird in diesem Zusammenhang ein sehr treffendes Beispiel gegeben. Obwohl die Zitzen am Hals einer Ziege wie Brustwarzen aussehen, geben sie keine Milch. In ähnlicher Weise scheint die materielle Natur in den Augen des materiellen Wissenschaftlers auf wunderbare Weise zu agieren und zu reagieren, doch in Wirklichkeit kann sie ohne den erregenden Faktor, die Zeit, die die Repräsentation der höchsten Persönlichkeit Gottes ist, nicht wirken. Wenn die Zeit den neutralen Zustand der materiellen Natur in Erregung versetzt, beginnt die materielle Natur, eine Vielfalt von Manifestationen hervorzubringen. Letztlich heißt es, dass die höchste Persönlichkeit Gottes die Ursache der Schöpfung ist. Ebenso wie eine Frau keine Kinder zur Welt bringen kann, solange sie nicht von einem Mann befruchtet wird, so kann die materielle Natur nichts hervorbringen oder manifestieren, solange

sie nicht von der höchsten Persönlichkeit Gottes in der Form des Zeitfaktors befruchtet wird.

Vers 18

Indem der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, seine Kräfte entfaltet, ordnet er alle diese verschiedenen Elemente, während er innen als die Überseele und außen als die Zeit bleibt.

Deutung

Hier heißt es, dass die höchste Persönlichkeit Gottes als Überseele im Herzen weilt. Diese Tatsache wird auch in der Bhagavad - Gītā erklärt: Die Überseele sitzt neben der individuellen Seele und handelt als Zeuge. Dies findet man auch an anderer Stelle in der vedischen Literatur bestätigt: Zwei Vögel sitzen auf dem gleichen Baum des Körpers; der eine ist Zeuge, und der andere frisst die Früchte des Baumes. Dieser puruṣa oder Paramātmā, der im Körper der individuellen Seele weilt, wird in der Bhagavad - Gītā (13.23) als der upadraṣṭā, der Zeuge, und der anumantā, die einwilligende Autorität, beschrieben. Die bedingte Seele erfährt das Glück und Leid des jeweiligen Körpers, der ihr durch die Arrangierung der äußeren Energie des höchsten Herrn gegeben wird; doch das höchste Lebewesen, der Paramātmā, ist von der bedingten Seele verschieden. Er wird in der Bhagavad - Gītā als Mahesvara oder der höchste Herr beschrieben. Er ist Paramātmā, nicht jivātmā. Paramātmā ist die Überseele, die neben der bedingten Seele sitzt, um ihre Tätigkeiten zu bewilligen. Die bedingte Seele kommt in die materielle Welt, um die materielle Natur zu beherrschen. Da man nichts ohne die Einwilligung des höchsten Herrn tun kann, lebt der Herr mit der jīva - Seele als Zeuge und Bewilliger. Er ist auch bhoktā; er erhält die bedingte Seele und sorgt für sie.

Da das Lebewesen von Natur aus ein winziges Bestandteil der höchsten Persönlichkeit Gottes ist, empfindet der Herr große Zuneigung zu dem Lebewesen. Unglückseligerweise vergisst das

Lebewesen seine ewige Beziehung zum Herrn, wenn es von der äußeren Energie verwirrt oder getäuscht ist; doch sobald es sich seiner wesensgemäßen Stellung bewusst wird, ist es befreit. Die winzige Unabhängigkeit der bedingten Seele zeigt sich an ihrer marginalen Stellung. Wenn sie möchte, kann sie die höchste Persönlichkeit Gottes vergessen und mit einem falschen Ego in die materielle Welt kommen, um die materielle Natur zu beherrschen; doch wenn sie möchte, kann sie sich auch dem Dienst des Herrn zuwenden. Dem individuellen Lebewesen ist diese Unabhängigkeit gegeben. Sein bedingtes Leben endet und sein Leben wird erfolgreich, sobald es sich dem Herrn zuwendet; doch wenn es seine Unabhängigkeit missbraucht, tritt es in das materielle Dasein ein. Trotzdem ist der Herr so gütig, dass er als Überseele immer bei der bedingten Seele bleibt. Dem Herrn liegt nichts daran, den materiellen Körper zu genießen oder darunter zu leiden. Er bleibt bei dem jīva nur als Bewilliger und Zeuge, damit das Lebewesen die Ergebnisse seiner guten oder schlechten Taten empfangen kann. Außerhalb des Körpers der bedingten Seele bleibt die höchste Persönlichkeit Gottes als der Zeitfaktor. Dem philosophischen System des Sāṅkhya gemäß gibt es vierundzwanzig Elemente. Wenn man zu den bereits beschriebenen vierundzwanzig Elementen den Zeitfaktor hinzuzählt, kommt man insgesamt auf fünfundzwanzig. Manche gelehrte Philosophen fügen auch noch die Überseele hinzu, so dass sich die Gesamtsumme auf sechsundzwanzig Elemente beläuft.

Vers 19

Nachdem der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, die materielle Natur mit seiner inneren Kraft befruchtet hat, bringt die materielle Natur die Gesamtsumme der kosmischen Intelligenz hervor, die man als Hiraṇmāyā kennt. Dieser Vorgang findet in der materiellen Natur statt, wenn sie durch die Schicksale der bedingten Seelen in Erregung versetzt wird.

Deutung

Die Befruchtung der materiellen Natur wird auch im dritten Vers des vierzehnten Kapitels der Bhagavad - Gītā beschrieben. Der Hauptteil der materiellen Natur ist das mahat - tattva oder der Nährboden aller Mannigfaltigkeit. Dieser Teil der materiellen Natur, den man auch als pradhāna oder Brahman bezeichnet, wird von der höchsten Persönlichkeit Gottes befruchtet und bringt darauf eine Vielfalt von Lebewesen hervor. Die materielle Natur wird in diesem Zusammenhang als Brahman bezeichnet, weil sie eine verzerrte Spiegelung der spirituellen Natur ist.

Im Viṣṇu Purāṇa wird beschrieben, dass die Lebewesen zur spirituellen Natur gehören. Die Kraft des höchsten Herrn ist spirituell, und obwohl man die Lebewesen als marginale Kraft bezeichnet, sind sie ebenfalls spirituell. Wären die Lebewesen nicht spirituell, könnte diese Beschreibung der Befruchtung durch den höchsten Herrn nicht zutreffend sein. Der höchste Herr gibt seinen Samen nicht in etwas ein, das nicht spirituell ist; doch hier heißt es, dass die höchste Person Ihren Samen in die materielle Natur eingibt. Dies bedeutet, dass die Lebewesen ihrem Wesen nach spirituell sein müssen. Nach der Befruchtung bringt die materielle Natur alle möglichen Lebewesen hervor, angefangen mit dem größten Lebewesen, Brahmā, bis hin zur unbedeutenden Ameise. In der Bhagavad - Gītā (14.4) wird die materielle Natur klar als sarva - yoniṣu erwähnt. Dies bedeutet, dass von allen Lebensformen - Halbgöttern, Menschen, Säugetieren, Vögeln und Insekten (was immer manifestiert ist) die materielle Natur die Mutter und die höchste Persönlichkeit Gottes der samengebende Vater ist. Im Allgemeinen machen wir die Erfahrung, dass der Vater das Leben des Kindes gibt, und die Mutter dem Kind seinen Körper gibt. Obwohl der Lebenssame vom Vater gegeben wird, entwickelt sich der Körper im Leib der Mutter. In ähnlicher Weise werden die spirituellen Lebewesen in den Leib der materiellen Natur eingegeben; doch der Körper, den die materielle Natur zur Verfügung stellt, nimmt viele verschiedene Arten und Formen des

Lebens an. Die Theorie, dass sich die Lebenssymptome durch die Wechselwirkungen der vierundzwanzig materiellen Elemente manifestieren, wird hier nicht unterstützt. Die Lebenskraft kommt direkt von der höchsten Persönlichkeit Gottes und ist völlig spirituell. Deshalb kann kein materieller wissenschaftlicher Fortschritt Leben erzeugen. Die Lebenskraft kommt aus der spirituellen Welt und hat mit der Wechselwirkung materieller Elemente nichts zu tun.

Vers 20

Nachdem so das Strahlen des mahat - tattva, das alle Universen enthält, das die Wurzel aller kosmischen Manifestationen ist und das zur Zeit der Auflösung nicht zerstört wird, Mannigfaltigkeit manifestiert hat, verschlingt es die Dunkelheit, die die Ausstrahlung zur Zeit der Auflösung verhüllt.

Deutung

Da die höchste Persönlichkeit Gottes ewig, allglücklich und voller Wissen ist, existieren Ihre verschiedenen Energien ebenfalls ewig in einem schlummernden Zustand. Als daher das mahat - tattva erschaffen wurde, manifestierte es das materielle Ego und verschlang die Dunkelheit, die die kosmische Manifestation zur Zeit der Auflösung bedeckt. Dieser Gedanke kann an einem Beispiel näher erklärt werden. Bedeckt von der Dunkelheit der Nacht, bleibt ein Mensch nachts untätig; doch wenn er am Morgen erwacht, verschwindet die Bedeckung der Nacht oder das Vergessen des Schlafzustandes. Wenn in ähnlicher Weise das mahat - tattva nach der Nacht der Auflösung erscheint, wird die Ausstrahlung manifestiert, um die Vielfalt der materiellen Welt zu entfalten.

Vers 21

Die Erscheinungsweise der Tugend, die der klare, nüchterne Zustand ist, in welchem man die Persönlichkeit Gottes versteht und den man im Allgemeinen als Vāsudeva oder Bewusstsein bezeichnet, wird im mahat - tattva sichtbar.

Deutung

Die Vasudeva - Manifestation, das heißt, der Zustand, in dem man die höchste Persönlichkeit Gottes versteht, wird als reine Tugend oder śuddha - sattva bezeichnet. Im śuddha - sattva - Zustand gibt es keine Spur der anderen Eigenschaften, nämlich Leidenschaft und Unwissenheit. In der vedischen Literatur ist erwähnt, dass sich der Herr als die vier Persönlichkeiten Gottes - Vāsudeva, Saṅkarṣaṇa, Pradyumna und Aniruddha - erweitert. Wenn das mahat - tattva wieder erscheint, manifestieren sich auch die vier Erweiterungen Gottes. Der Herr, der im Innern als Überseele sitzt, erweitert sich zunächst als Vāsudeva.

Die Vasudeva - Stufe ist vom Einfluss materieller Wünsche frei und ist der Zustand, in dem man die höchste Persönlichkeit Gottes oder das Ziel, das in der Bhagavad - Gītā als adbhuta beschrieben ist, verstehen kann. Dies ist ein weiterer Aspekt des mahat - tattva. Die Vasudeva - Erweiterung nennt man auch Kṛṣṇā Bewusstsein, denn sie ist von allen Spuren materieller Leidenschaft und Unwissenheit frei. Dieser klare Zustand des Verständnisses hilft uns, die höchste Persönlichkeit Gottes zu kennen. Der Vasudeva - Zustand ist in der Bhagavad - Gītā auch als kṣetra jña erklärt, was sich sowohl auf den Kenner des Tätigkeitsfeldes als auch auf den Allwissenden bezieht. Das Lebewesen, das einen bestimmten Körper bewohnt, kennt diesen Körper; doch der Allwissende, Vāsudeva, kennt nicht nur einen bestimmten Körper, sondern auch die Tätigkeitsfelder in allen verschiedenen Körpern. Um in klarem Bewusstsein oder Kṛṣṇā - Bewusstsein verankert zu sein, muss man Vāsudeva verehren. Vāsudeva ist Kṛṣṇā allein. Wenn Kṛṣṇā oder Viṣṇu allein ist, ohne Begleitung seiner inneren Energie, ist er Vāsudeva. Wenn er von seiner inneren Kraft begleitet wird, nennt man ihn Dvārakādhīsa. Um ein klares Bewusstsein oder Kṛṣṇā - Bewusstsein zu haben, muss man Vāsudeva verehren. In der Bhagavad - Gītā ist auch erklärt, dass man sich nach vielen, vielen Geburten Vāsudeva ergibt. Solch eine große Seele ist sehr selten.

Um vom falschen Ego frei zu werden, muss man Saṅkarṣaṇa verehren. Saṅkarṣaṇa wird auch von Śiva verehrt; die Schlangen, die den Körper Śivas bedecken, sind Repräsentationen Saṅkarṣaṇas, und Śiva ist immer in Meditation über Saṅkarṣaṇa versunken. Jemand, der Śiva in seiner Eigenschaft als Geweihter Saṅkarṣaṇas tatsächlich verehrt, kann vom falschen, materiellen Ego befreit werden. Wenn man von geistigen Störungen frei werden möchte, muss man Aniruddha verehren. Zu diesem Zweck ist in der vedischen Literatur auch die Verehrung des Mondplaneten empfohlen. Und um gefestigte Intelligenz zu bekommen, muss man Pradyumna verehren, der durch die Verehrung Brahmās zu erreichen ist. Diese Dinge sind alle in der vedischen Literatur erklärt.

Vers 22

Nach der Manifestation des mahat - tattva erscheinen diese Merkmale gleichzeitig. So wie Wasser in seinem natürlichen Zustand, bevor es mit Erde in Berührung kommt, klar, süß und unbewegt ist, so sind die charakteristischen Merkmale reinen Bewusstseins völlige Gelassenheit, Klarheit und Freiheit von Ablenkung.

Deutung

Der reine Bewusstseinszustand oder Kṛṣṇā - Bewusstsein existiert am Anfang; gleich nach der Schöpfung ist Bewusstsein nicht verunreinigt. Je mehr man jedoch materiell verunreinigt wird, desto mehr wird das Bewusstsein verdunkelt. In reinem Bewusstsein kann man eine geringe Spiegelung der höchsten Persönlichkeit Gottes wahrnehmen. So wie man in klarem, unbewegtem Wasser, das von Unreinheiten frei ist, alles deutlich sehen kann, so kann man in reinem Bewusstsein oder Kṛṣṇā Bewusstsein die Dinge so sehen, wie sie sind. Man kann die Spiegelung der höchsten Persönlichkeit Gottes sehen, und man kann auch seine eigene Existenz sehen. Dieser Zustand des Bewusstseins ist sehr angenehm, transparent und klar. Am Anfang ist Bewusstsein rein.

Vers 23 - 24

Das materielle Ego entsteht aus dem mahat - tattva, das aus der Energie des Herrn hervorgeht. Das materielle Ego ist vornehmlich mit drei aktiven Kräften ausgestattet - guten, leidenschaftlichen und unwissenden. Aus diesen drei Arten materiellen Egos gehen der Geist, die Sinne zur Wahrnehmung, die Organe zur Handlung und die groben Elemente hervor.

Deutung

Am Anfang entstand aus klarem Bewusstsein oder dem reinen Zustand des Kṛṣṇā - Bewusstseins die erste Verunreinigung. Diese nennt man falsches Ego oder die Identifizierung des Körpers mit dem Selbst. Das Lebewesen existiert ursprünglich in dem natürlichen Zustand des Kṛṣṇā - Bewusstsein, doch hat es eine marginale Unabhängigkeit, und diese gestattet es ihm, Kṛṣṇā zu vergessen. Ursprünglich existiert reines Kṛṣṇā - Bewusstsein, doch durch den Mißbrauch marginaler Unabhängigkeit besteht die Möglichkeit, Kṛṣṇā zu vergessen. Dies kann man im praktischen Leben beobachten; es gibt viele Beispiele, dass jemand, der im Kṛṣṇā - Bewusstsein handelt, sich plötzlich wandelt. In den Upaniṣaden heißt es daher, dass der Pfad der spirituellen Erkenntnis so scharf ist wie eines Messers Schneide. Dieses Beispiel ist sehr treffend. Man kann sich mit einem scharfen Rasiermesser sehr sauber rasieren, doch sobald man sich von dieser Tätigkeit ablenken lässt, schneidet man sich, weil man das Rasiermesser falsch hält.

Man muss also nicht nur auf die Stufe reinen Kṛṣṇā - Bewusstseins kommen, sondern man muss auch sehr vorsichtig sein. Jede Unaufmerksamkeit oder Sorglosigkeit kann zum Fall führen. Dieser Fall ist auf falsches Ego zurückzuführen. Aus dem Zustand reinen Bewusstseins wird das falsche Ego durch den Mißbrauch von Unabhängigkeit geboren. Wir mögen fragen, wie es überhaupt möglich ist, dass falsches Ego aus reinem Bewusstsein entsteht, doch im praktischen Leben sehen wir, dass jederzeit die Möglichkeit

besteht, dass dies geschieht, und daher muss man sehr vorsichtig sein. Falsches Ego ist das Grundprinzip aller materiellen Tätigkeiten, die in den Erscheinungsweisen der materiellen Natur ausgeführt werden. Sobald man von reinem Kṛṣṇā - Bewusstsein abweicht, vermehrt man seine Verstrickung in materielle Reaktion. Die Verstrickung des Materialismus ist der materielle Geist, und aus diesem materiellen Geist werden die Sinne und die materiellen Organe manifestiert.

Vers 25

Das dreifache ahaṅkāra, der Ursprung der groben Elemente, der Sinne und des Geistes, ist mit ihnen identisch, da es ihre Ursache ist. Es ist unter dem Namen Saṅkarṣaṇa bekannt, der direkt Śrī Ananta mit tausend Köpfen ist.

Vers 26

Dieses falsche Ego ist als der Handelnde, das Werkzeug und die Wirkung charakterisiert. Es ist weiter als gelassen, tätig oder stumpfsinnig charakterisiert, je nach dem wie es von den Erscheinungsweisen der Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit beeinflusst wird.

Deutung

Ahaṅkāra oder das falsche Ego wird in die Halbgötter, die beherrschenden Direktoren materieller Angelegenheiten, umgewandelt. Als Werkzeug wird das falsche Ego als die verschiedenen Sinne und Sinnesorgane repräsentiert, und als das Ergebnis der Verbindung der Halbgötter und der Sinne werden materielle Gegenstände erzeugt. In der materiellen Welt erzeugen wir so viele Dinge, und das nennt man Fortschritt der Zivilisation; doch im Grunde ist dieser Fortschritt der Zivilisation eine Manifestation des falschen Egos. Durch das falsche Ego werden alle materiellen Dinge als Gegenstände des Genusses erzeugt. Man muss aufhören, künstliche Bedürfnisse in der Form materieller

Gegenstände zu vermehren. Ein großer ācārya, Narottama dāsa Thākura, klagte, dass man in materielle Tätigkeiten verstrickt wird, wenn man von dem reinen Bewusstsein Vāsudevas oder Kṛṣṇā - Bewusstsein abweicht. Der genaue Wortlaut war: »Ich habe den reinen Zustand des Bewusstseins aufgegeben, weil ich in der zeitweiligen materiellen Manifestation genießen wollte; deshalb bin ich in das Netzwerk von Aktionen und Reaktionen verstrickt worden.«

Vers 27

Aus dem falschen Ego der Tugend findet eine weitere Umwandlung statt. Aus dieser geht der Geist hervor, dessen Gedanken und Überlegungen Begehren entstehen lassen.

Deutung

Die Merkmale des Geistes sind Annahme und Ablehnung, die auf verschiedene Arten von Wünschen zurückzuführen sind. Wir begehren das, was unserer Sinnenbefriedigung dient, und wir lehnen das ab, was unsere Sinnenbefriedigung nicht fördert. Der materielle Geist ist nicht festgelegt, doch dieser gleiche Geist kann festgelegt werden, wenn er sich mit Tätigkeiten des Kṛṣṇā - Bewusstseins beschäftigt. Andernfalls, solange sich der Geist auf der materiellen Ebene bewegt, schwankt er hin und her, und alles Ablehnen und Annehmen ist asat oder zeitweilig. Es heißt, dass derjenige, dessen Geist nicht im Kṛṣṇā - Bewusstsein gefestigt ist, notgedrungen zwischen Annahme und Ablehnung hin - und herschwanken muss. Ganz gleich wie fortgeschritten jemand in akademischen Qualifikationen sein mag, wird er immer nur Dinge annehmen und ablehnen, solange er nicht im Kṛṣṇā - Bewusstsein gefestigt ist, und er wird niemals imstande sein, seinen Geist auf eine bestimmte Sache festzulegen.

Vers 28

Der Geist des Lebewesens ist unter dem Namen Śrī Aniruddha, der höchste Herrscher der Sinne, bekannt. Śrī Aniruddhas Körper ist von blauschwarzer Tönung und gleicht einer im Herbst wachsenden Lotusblume. Er wird von den Yogis nach langwieriger Suche gefunden.

Deutung

Das System des Yoga beinhaltet, dass man den Geist beherrscht, und der Herr des Geistes ist Aniruddha. Es heißt, dass Aniruddha vier Hände hat, die das Sudarśana - cakra, die Muschel, die Streitkeule und die Lotusblume halten. Es gibt vierundzwanzig Formen Viṣṇus, die alle unterschiedlich benannt sind. Unter diesen vierundzwanzig Formen werden Saṅkarṣaṇa, Aniruddha, Pradyumna und Vāsudeva im Caitanya - Caritāmṛta sehr schön beschrieben, wo es heißt, dass Aniruddha von den Yogis verehrt wird. Meditation über die Leere ist eine moderne Erfindung phantasiebegabter Spekulanten. Wie in diesem Vers beschrieben ist, sieht der Vorgang der Yoga - Meditation im Grunde vor, dass man seinen Geist auf die Form Aniruddhas fixiert. Indem man über Aniruddha meditiert, kann man von der Erregung des Annehmens und Ablehnens frei werden. Wenn der Geist auf Aniruddha gerichtet ist, wird man allmählich gottesbewußt; man nähert sich dem reinen Zustand des Kṛṣṇā - Bewusstseins, der das letztliche Ziel von Yoga ist.

Vers 29

Durch die Umwandlung des falschen Egos in Leidenschaft wird die Intelligenz geboren, o tugendhafte Dame. Die Funktionen der Intelligenz sind, bei der Feststellung der Natur von Gegenständen, die ins Blickfeld kommen, zu helfen und die Sinne zu unterstützen.

Deutung

Die Intelligenz ist die Unterscheidungskraft, die hilft, einen Gegenstand zu verstehen, und sie erleichtert den Sinnen, Entscheidungen zu fallen. Deshalb sollte die Intelligenz der Meister der Sinne sein. Die Vollkommenheit der Intelligenz ist erreicht, wenn man in den Tätigkeiten des Kṛṣṇā - Bewusstseins gefestigt ist. Durch den richtigen Gebrauch der Intelligenz wird das Bewusstsein erweitert, und die letztliche Erweiterung des Bewusstseins ist Kṛṣṇā - Bewusstsein.

Vers 30

Zweifel, Mißverständnis, richtiges Verständnis, Gedächtnis und Schlaf, wie sie von ihren verschiedenen Funktionen bestimmt werden, gelten als die hervorstechenden Merkmale der Intelligenz.

Deutung

Zweifel ist eine der wichtigen Funktionen der Intelligenz; etwas blind anzunehmen ist kein Zeichen von Intelligenz. Deshalb ist das Wort *saṁśaya* sehr wichtig; um Intelligenz zu kultivieren, soll man am Anfang zweifeln. Doch zu zweifeln ist nicht sehr förderlich, wenn die Auskunft aus der richtigen Quelle empfangen wird. In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr, dass Zweifel an den Worten der Autorität die Ursache von Zerstörung ist.

Im Yoga-System des Patañjali findet man folgende Beschreibung: Nur durch Intelligenz kann man Dinge so verstehen, wie sie sind. Nur durch Intelligenz kann man verstehen, ob man der Körper ist oder nicht. Die Untersuchung, ob die eigene Identität spirituell oder materiell ist, beginnt mit Zweifel. Wenn man imstande ist, seine wirkliche Position zu analysieren, wird die falsche Identifizierung mit dem Körper entdeckt. Das ist *viparyāsa*. Wenn die falsche Identifizierung entdeckt ist, kann die wirkliche Identifizierung verstanden werden. Wirkliches Verständnis wird hier als *niścayaḥ* oder bewiesenes, experimentelles Wissen beschrieben. Dieses experimentelle Wissen kann man erreichen, wenn man falsches

Wissen durchschaut hat. Durch experimentelles oder bewiesenes Wissen kann man verstehen, dass man nicht der Körper, sondern spirituelle Seele ist.

Smṛti bedeutet »Gedächtnis«, und svāpa bedeutet »Schlaf«. Schlaf ist ebenfalls notwendig, um die Intelligenz arbeitsfähig zu halten. Wenn man keinen Schlaf bekommt, kann das Gehirn nicht richtig arbeiten. In der Bhagavad - Gītā ist besonders erwähnt, dass diejenigen, die Essen, Schlafen und andere Bedürfnisse des Körpers im richtigen Verhältnis regulieren, in der Ausübung von Yoga sehr erfolgreich werden.

Dies sind einige Aspekte des analytischen Studiums der Intelligenz, wie es sowohl im Yoga-System des Patañjali als auch im Sāṅkhya - Philosophiesystem Kapiladevas im Śrīmad - Bhāgavatam beschrieben wird.

Vers 31

Egoismus in der Erscheinungsweise der Leidenschaft erzeugt zwei Arten von Sinnen - die Sinne, um Wissen zu erwerben, und die Sinne der Handlung. Die Sinne der Handlung - sind von der Lebensenergie abhängig, und die Sinne zur Aufnahme von Wissen sind von der Intelligenz abhängig.

Deutung

Es ist in den vorangegangenen Versen erklärt worden, dass der Geist ein Erzeugnis des Egos in Tugend und dass die Funktion des Geistes, je nach den Wünschen, Annahme und Ablehnung ist. Hier nun heißt es, dass Intelligenz ein Produkt des Egos in Leidenschaft ist. Das ist der Unterschied zwischen dem Geist und der Intelligenz; der Geist ist ein Produkt des Egoismus in Tugend, und Intelligenz ist ein Produkt des Egoismus in Leidenschaft. Der Wunsch, etwas anzunehmen und etwas abzulehnen, ist ein sehr wichtiger Faktor des Geistes. Da der Geist ein Produkt der Erscheinungsweise der Tugend ist, kann er zu Kṛṣṇā - Bewusstsein umgewandelt werden, wenn er auf den Herrn des Geistes, Aniruddha, gerichtet wird.

Narottama dāsa Thākura sagte, dass wir immer Wünsche haben. Wünsche können nicht ausgelöscht werden. Doch wenn wir unsere Wünsche dahingehend verändern, dass wir die höchste Persönlichkeit Gottes erfreuen wollen, ist das die Vollkommenheit des Lebens. Sobald man den Wunsch hat, die materielle Natur zu beherrschen, wird der Wunsch von Materie verunreinigt. Wünsche müssen geläutert werden. Am Anfang muss dieser Läuterungsvorgang unter der Anweisung des spirituellen Meisters ausgeführt werden, da der spirituelle Meister weiß, wie die Wünsche des Schülers zu Kṛṣṇā - Bewusstsein umgewandelt werden können. Was die Intelligenz betrifft, so heißt es hier eindeutig, dass sie ein Produkt des Egoismus in Leidenschaft ist. Durch Übung gelangt man auf die Stufe der Erscheinungsweise der Tugend, und indem man den Geist der höchsten Persönlichkeit Gottes unterwirft oder auf Sie richtet, wird man eine sehr große Persönlichkeit, ein Mahātmā. In der Bhagavad - Gītā heißt es klar: sa Mahātmā sudurlabhab. »Solch eine große Seele ist sehr selten.«

In diesem Vers ist deutlich gesagt, dass beide Arten von Sinnen, nämlich die Sinne, um Wissen zu erwerben, und die Sinne, um zu handeln, Produkte des Egoismus in der Erscheinungsweise der Leidenschaft sind. Und weil die Sinnesorgane, um zu handeln und um Wissen zu erwerben, Energie benötigen, wird die Lebensenergie ebenfalls vom Egoismus in der Erscheinungsweise der Leidenschaft erzeugt. Wir können daher tatsächlich sehen, dass diejenigen, die sehr leidenschaftlich sind, sehr schnell mit Erfolg materielle Dinge erwerben. Es ist daher in den vedischen Schriften erwähnt, dass man, wenn man jemand dazu ermuntern will, materielle Güter zu erwerben, ihn auch ermuntern soll, sich sexuell zu betätigen. Wir sehen, dass natürlicherweise diejenigen, die dem sexuellen Leben verhaftet sind, auch materiell fortschreiten, da Sexualität oder leidenschaftliches Leben der Antrieb zum materiellen Fortschritt der Zivilisation ist. Für diejenigen, die spirituellen Fortschritt machen wollen, gibt es praktisch keine Erscheinungsweise der Leidenschaft. Nur die Erscheinungsweise

der Tugend herrscht vor. Wir finden, dass diejenigen, die im Kṛṣṇā - Bewusstsein tätig sind, materiell gesehen in Armut leben mögen, doch jemand, der Augen hat, kann sehen, wer höher steht. Obwohl es so scheint, als sei ein Mensch im Kṛṣṇā - Bewusstsein materiell arm, ist er in Wirklichkeit nicht arm; doch derjenige, der keinen Geschmack am Kṛṣṇā - Bewusstsein hat und mit materiellen Gütern glücklich zu sein scheint, ist im Grunde arm. Menschen mit materiellem Bewusstsein sind sehr intelligent, wenn es darum geht, Dinge für materielle Bequemlichkeit zu entdecken, doch sie haben keinen Zugang zum Verständnis der spirituellen Seele und des spirituellen Lebens. Wenn daher jemand im spirituellen Leben fortschreiten möchte, muss er auf die Ebene geläuterten Wunsches zurückkommen, das heißt des gereinigten Wunsches nach hingebungsvollem Dienst. Wie es im Nārada - pañcarātra heißt, nennt man die Betätigung im Dienst des Herrn mit im Kṛṣṇā - Bewusstsein geläuterten Sinnen reine Hingabe.

Vers 32

Wenn Egoismus in Unwissenheit durch die Geschlechtsenergie des höchsten Persönlichkeit Gottes erregt wird, entsteht das feinstofflich Element Klang, und von Klang kommen der ätherische Himmel und der Gehörsinn.

Deutung

Aus diesem Vers geht hervor, dass alle Gegenstände unserer Sinnenbefriedigung Produkte des Egoismus in Unwissenheit sind. Dieser Vers gibt uns zu verstehen, dass durch die Erregung des Elementes des Egoismus in Unwissenheit als erstes Klang erzeugt wurde, der die feinstoffliche Form von Äther ist. Im Vedānta - sūtra heißt es ebenfalls, dass Klang der Ursprung aller Gegenstände materiellen Besitzes ist und dass man durch Klang die materielle Existenz auch auflösen kann. Anāvṛtīḥ śabdāt bedeutet »Befreiung durch Klang«. Die gesamte materielle Manifestation begann mit

Klang. Klang kann auch die materielle Verstrickung beenden, wenn dieser:

Klang eine bestimmte Kraft hat. Der bestimmte Klang, der dazu imstande ist, ist die transzendente Schwingung Hare Kṛṣṇā. Unsere Verstrickung in materielle Angelegenheiten ist durch materiellen Klang entstanden. Jetzt müssen wir diesen Klang durch spirituelles Verständnis reinigen. Auch in der spirituellen Welt gibt es Klang. Wenn wir uns diesem Klang zuwenden, beginnt unser spirituelles Leben, und dann ist auch für alle anderen für spirituellen Fortschritt notwendigen Dinge gesorgt. Wir müssen klar verstehen, dass Klang der Anfang der Schöpfung aller materiellen Gegenstände unserer Sinnenbefriedigung ist. In ähnlicher Weise werden auch unsere spirituellen Notwendigkeiten durch Klang erzeugt, wenn Klang gereinigt ist.

Hier heißt es, dass aus dem Klang der Äther manifestiert wurde und dass vom Äther kam, wie der ätherische Himmel von Klang kommt, wie die Luft vom Himmel kommt und wie Feuer von der Luft kommt, wird später erklärt werden. Klang ist die Ursache des Himmels und Himmel ist die Ursache von śrotram, dem Ohr. Das Ohr ist der erste Sinn, um Wissen zu empfangen. Man muss jedem Wissen, das man empfangen möchte, entweder materiellem oder spirituellem Gehör schenken. Deshalb ist śrotram sehr wichtig. Das vedische Wissen wird Śruti genannt; Wissen muss durch Hören empfangen werden. Nur durch Hören können wir entweder zu materiellem oder spirituellem Genuß Zugang haben.

In der materiellen Welt stellen wir einfach durch Hören viele Dinge für unser materielle Bequemlichkeit her. Sie sind bereits da, doch durch Hören können wir sie umwandeln. Wenn wir ein Hochhaus bauen wollen, bedeutet dies nicht, dass wir erschaffen müssen. Die Materialien für das Hochhaus - Holz, Metall, Erde und fort - sind bereits da, doch wir stellen mit diesen bereits geschaffenen Elemente unsere enge Beziehung her, indem wir hören, wie man sie gebraucht. Der moderne wirtschaftliche Fortschritt für die Erschaffung von Dingen ist ebenfalls ein Produkt des Hörens, und in

ähnlicher Weise können wir ein vorteilhaftes Feld spirituelle Tätigkeiten schaffen, wenn wir aus der richtigen Quelle hören. Arjuna war ein großer Materialist in der körperlichen Auffassung vom Leben und litt sehr an diesem körperlichen Bewusstsein. Doch einfach durch Hören wurde Arjuna ein spiritualisierter, Kṛṣṇā - bewusster Mensch. Hören ist sehr wichtig, und dieses Hören wird aus dem Himmel erzeugt. Durch Hören allein können wir das, was bereits existiert, richtig gebrauchen. Das Prinzip des Hörens, um bereits vorhandene Materialien richtig zu benutzen, ist auch auf spirituelle Dinge anwendbar. Wir müssen aus der richtigen, spirituellen Quelle hören.

Vers 33

Menschen, die gelehrt sind und wahres Wissen haben, definieren Klang als das, was die Vorstellung von einem Gegenstand überträgt, was die Gegenwart eines von uns aus gesehenen Sprechers andeutet, und was die feinstoffliche Form des Äthers darstellt.

Deutung

Es ist hier klar gesagt, dass ein Sprecher da sein muss, sobald wir von Hören reden; ohne einen Sprecher kann von Hören keine Rede sein. Folglich wird das vedische Wissen, das auch als Śruti bekannt ist oder das, was man durch Hören empfängt auch als apauruṣa bezeichnet. Apauruṣa bedeutet »nicht von einer materiell erschaffenen Person gesprochen«. Es heißt am Anfang des Śrīmad - Bhāgavatam: tene brahma hṛdā. Der Klang des Brahman oder des Veda wurde zunächst in das Herz Brahmās, des ursprünglichen Gelehrten eingegeben. Wie wurde Brahmā gelehrt? Wann immer Gelehrsamkeit da ist, muss es einen Sprecher und einen Vorgang des Hörens geben. Doch Brahmā war das erste erschaffene Lebewesen.

Wer sprach zu ihm? Da niemand da war, wer war der spirituelle Meister, der Wissen vermitteln konnte? Er war das einzige

Geschöpf; deshalb wurde ihm das vedische Wissen von der höchsten Persönlichkeit Gottes, die in jedem als Paramātmā sitzt, in seinem Herzen mitgeteilt. Vedisches Wissen wird vom höchsten Herrn gesprochen, und daher ist es von den Mängeln materiellen Verständnisses frei. Materielles Verständnis ist mangelhaft. Wenn wir etwas von einer bedingten Seele hören ist es voller Fehler. Alle materiellen und weltlichen Mitteilungen sind von Illusion Irrtum, Betrug und Unvollkommenheit der Sinne verunreinigt. Weil das vedisch Wissen vom höchsten Herrn übermittle wurde, der zur materiellen Schöpfung in transzendentaler Stellung steht, ist es vollkommen. Wenn wir dieses vedische Wissen von Brahmā in der Schülernachfolge empfangen, empfangen wir vollkommenes Wissen.

Jedes Wort, das wir hören, hat eine Bedeutung. Wenn wir zum Beispiel das Wort »Wasser« hören, gibt es eine Substanz - Wasser - hinter dem Wort. In ähnlicher Weise gibt es eine konkrete Bedeutung, wenn wir das Wort »Gott« hören.

Wenn wir diese Bedeutung von Gott selbst empfangen, ist sie vollkommen; doch wenn wir über die Bedeutung von »Gott« spekulieren, ist sie unvollkommen. Die Bhagavad - Gītā, die die Wissenschaft von Gott ist, wurde von der höchsten Persönlichkeit Gottes Selbst gesprochen. Das ist vollkommenes Wissen. Gedankliche Spekulanten oder sogenannte Philosophen, die herauszufinden versuchen, was Gott tatsächlich ist, werden das Wesen Gottes niemals verstehen. Die Wissenschaft von Gott muss in der von Brahmā ausgehenden Schülernachfolge verstanden werden, der der Erste war, der von Gott Selbst im Wissen von Gott unterwiesen wurde. Wir können dieses Wissen von Gott verstehen, wenn wir die Bhagavad - Gītā von jemandem hören, der in der Schülernachfolge autorisiert ist.

Wenn wir von Sehen sprechen, muss es Form geben. Unserer sinnlichen Wahrnehmung gemäß ist die Anfangserfahrung der Himmel. Himmel ist der Anfang von Form. Und vom Himmel gehen

andere Formen aus. Die Gegenstände des Wissens und der sinnlichen Wahrnehmung beginnen daher mit dem Himmel.

Vers 34

Die Tätigkeiten und charakteristischen Merkmale des ätherischen Elements können beobachtet werden als die Bereitstellung des Raumes, der die äußeren und inneren Existenzen aller Lebewesen einnehmen, nämlich das Tätigkeitsfeld der Lebensluft, der Sinne und des Geistes.

Deutung

Der Geist, die Sinne und die Lebenskraft oder das Lebewesen haben Formen, obwohl sie dem bloßen Auge nicht sichtbar sind. Form ruht in feinstofflicher Existenz im Himmel, und innerlich wird sie als die Venen im Körper und die Zirkulation der Lebensluft wahrgenommen. Äußerlich gibt es unsichtbare Formen von Sinnesobjekten; die Erzeugung der unsichtbaren Sinnesobjekte ist die äußere Tätigkeit des ätherischen Elements, und die Zirkulation der Lebensluft und des Blutes ist seine innere Tätigkeit. Dass feinstoffliche Formen im Äther existieren, ist von der modernen Wissenschaft durch die Übertragung von Fernsehbildern bewiesen worden, bei denen Formen oder Photographien eines Ortes durch die Wirkungsweise des ätherischen Elements an einen anderen Ort übertragen werden. Das ist hier sehr schön erklärt. Dieser Vers ist die potentielle Grundlage großer wissenschaftlicher Forschungsarbeit, denn er erklärt, wie feinstoffliche Formen vom ätherischen Element erzeugt werden, was ihre charakteristischen Merkmale und Tätigkeiten sind, und wie die spürbaren Elemente, nämlich Luft, Feuer, Wasser und Erde, aus der feinstofflichen Form manifestiert werden. Gedankliche Tätigkeiten oder psychologische Handlungen wie Denken, Fühlen und Wollen sind ebenfalls Tätigkeiten auf der Ebene des ätherischen Daseins. Die Aussage in der Bhagavad - Gītā, dass die Geistesverfassung zur Zeit des Todes die Grundlage der nächsten Geburt ist, wird in diesem Vers

ebenfalls bestätigt. Gedankliche Existenz wandelt sich in spürbare Form, sobald es durch Verunreinigung oder die Entwicklung der groben Elemente aus der feinstofflichen Form eine Gelegenheit dazu gibt.

Vers 35

Aus dem ätherischen Dasein, das aus Klang hervorgeht, findet unter dem Einfluss der Zeit die nächste Umwandlung statt, und so werden das feinstoffliche Element Berührung und darauf die Luft und der Tastsinn vorherrschend.

Deutung

Wenn sich im Laufe der Zeit die feinstofflichen Formen in grobe Formen umwandeln, werden sie zu Gegenständen der Berührung. Die Gegenstände der Berührung und auch der Tastsinn entwickeln sich nach dieser Evolution im Laufe der Zeit. Klang ist das erste Sinnesobjekt, das sich im materiellen Dasein zeigt, und aus der Wahrnehmung des Klangs geht die Berührungswahrnehmung hervor und aus der Berührungswahrnehmung die Wahrnehmung von Form. So findet die allmähliche Evolution unserer Wahrnehmungsgegenstände statt.

Vers 36

Weichheit und Härte sowie Kälte und Hitze sind die unterscheidenden Attribute der Berührung, die als die feinstoffliche Form der Luft charakterisiert ist.

Deutung

Berührbarkeit ist der Beweis für Form. Tatsächlich werden Gegenstände auf zwei verschiedene Arten wahrgenommen. Sie sind entweder weich oder hart oder kalt oder heiß. Diese Berührungsfunktion des Tastsinns ist das Ergebnis der Evolution der Luft, die aus dem Himmel erzeugt wird.

Vers 37

Das Wirken der Luft zeigt sich an Bewegung, Vermischung, der Möglichkeit, sich den Gegenständen des Klangs und anderer Sinneswahrnehmungen zu nähern, und der Sorge dafür, dass alle anderen Sinne richtig funktionieren.

Deutung

Wir können die Wirkungsweise der Luft wahrnehmen, wenn sich die Zweige eines Baumes bewegen oder wenn trockene Blätter auf dem Boden zusammengeweht werden. In ähnlicher Weise ist es nur auf das Wirken der Luft zurückzuführen, dass sich ein Körper bewegt, und wenn die Luftzirkulation behindert ist, entstehen viele Krankheiten. Lähmungen, Nervenzusammenbrüche, Irrsinn und viele andere Krankheiten sind im Grunde auf eine ungenügende Luftzirkulation zurückzuführen. Die ayurvedische Heilmethode behandelt diese Krankheiten auf der Grundlage von Luftzirkulation. Wenn man von Anfang an darauf achtet, dass die Luft richtig zirkuliert, können solche Krankheiten nicht entstehen. Sowohl aus dem Āyur - veda als auch aus dem Śrīmad - Bhāgavatam wird klar, dass so viele Funktionen, innere und äußere, nur durch die Luft ermöglicht werden, und sobald die Luftzirkulation gestört ist, können solche Funktionen nicht mehr stattfinden. Es heißt hier eindeutig: *netṛtvaṁ dravya - śabdayoḥ*. Unser Gefühl, auf unser Handeln einen Besitzanspruch zu haben, ist ebenfalls auf die Tätigkeit der Luft zurückzuführen. Wenn die Luftzirkulation behindert ist, können wir uns einem Ort nicht nähern, nachdem wir Klang von dort gehört haben. Wenn jemand uns ruft, hören wir den Klang aufgrund der Luftzirkulation, und wir nähern uns diesem Klang oder dem Ort, von dem der Klang herkommt. Es heißt in diesem Vers eindeutig, dass all diese Dinge auf die Bewegungen der Luft zurückzuführen sind. Die Fähigkeit, Geruch zu entdecken, ist ebenfalls durch die Wirkungsweise der Luft möglich.

Vers 38

Durch Wechselwirkungen der Luft und des Tastsinns bekommt man je nach seinem Schicksal verschiedene Formen. Durch die Evolution solcher Formen entsteht Feuer, und das Auge sieht verschiedene Formen in Farbe.

Deutung

Aufgrund des Schicksals, des Tastsinns, der Wechselwirkungen der Luft und der Situation des Geistes, die aus dem ätherischen Element hervorgeht, bekommt man je nach seinen vorangegangenen Tätigkeiten einen Körper. Unnötig zu sagen, dass ein Lebewesen von einer Form zur anderen wandert. Seine Form verändert sich je nach seinem Schicksal und durch die Fügung einer höheren Autorität, die die Wechselwirkung der Luft und die geistige Situation beherrscht. Form ist die Verbindung verschiedener Arten von Sinneswahrnehmungen. Vorherbestimmte Tätigkeiten sind die Pläne unserer mentalen Situation und der Wechselwirkung der Luft.

Vers 39

Meine liebe Mutter, die Merkmale von Form kann man durch Ausmaß, Eigenschaft und Individualität verstehen. Die Form von Feuer nimmt man durch sein Leuchten wahr.

Deutung

Jede Form, die wir wahrnehmen, hat ihre bestimmten Ausmaße und Merkmale. Die Qualität eines bestimmten Gegenstandes beurteilt man nach seiner Nützlichkeit.

Aber die Form des Klangs ist unabhängig. Formen, die unsichtbar sind, können nur durch Berührung verstanden werden; das ist die unabhängige Wahrnehmung unsichtbarer Formen. Unsichtbare Formen kann man durch eine analytische Studie ihrer Beschaffenheit verstehen. Die Beschaffenheit eines bestimmten Gegenstandes wird anhand seiner inneren Wirkungsweise

wahrgenommen. Zum Beispiel nimmt man die Form von Salz durch die Wechselwirkung salziger Geschmäcker wahr, und die Form von Zucker nimmt man durch die Wechselwirkung süßer Geschmäcker wahr. Geschmäcker und eigenschaftsgemäße Beschaffenheit sind die Grundprinzipien beim Verständnis der Form eines Gegenstandes.

Vers 40

Feuer erkennt man an seinem Licht und seiner Fähigkeit, zu kochen, zu verdauen, Kälte zu zerstören, Wasser zu verdunsten und Hunger, Durst, Essen und Trinken entstehen zu lassen.

Deutung

Die ersten Symptome von Feuer sind die Ausbreitung von Licht und Wärme, und die Existenz von Feuer wird auch im Magen wahrgenommen. Ohne Feuer können wir unser Essen nicht verdauen. Ohne Verdauung gibt es keinen Hunger und keinen Durst oder die Fähigkeit, zu essen und zu trinken. Wenn Hunger und Durst nicht ausreichen, kann man verstehen, dass das Feuer im Magen nicht richtig brennt. Die ayurvedische Behandlung wird in Zusammenhang mit dem Feuerelement agnimāndyam ausgeführt. Da Feuer durch die Absonderung von Galle angefacht wird, sieht die Behandlung vor, die Gallenabsonderung anzuregen. Die ayurvedische Heilmethode unterstützt somit die Aussagen des Śrīmad - Bhāgavatam. Das Merkmal von Feuer, den Einfluss von Kälte zurückzudrängen, ist jedem bekannt. Strenger Kälte kann man immer durch Feuer entgegenwirken.

Vers 41

Durch die Wechselwirkung von Feuer und visueller Empfindung entsteht unter höherer Führung das feinstoffliche Element Geschmack. Aus Geschmack wird Wasser erzeugt, und die Zunge, die Geschmack wahrnimmt, wird ebenfalls manifestiert.

Deutung

Die Zunge wird hier als das Werkzeug zur Geschmackswahrnehmung beschrieben. Weil Geschmack ein Erzeugnis von Wasser ist, ist die Zunge immer mit Speichel befeuchtet.

Vers 42

Obwohl ursprünglich eins, wird Geschmack durch Verbindung mit anderen Substanzen vielfältig, nämlich zusammenziehend, süß, bitter, scharf, sauer und salzig.

Vers 43

Die Merkmale von Wasser zeigen sich daran, dass es andere Substanzen befeuchtet, verschiedene Mischungen gerinnen lässt, Befriedigung verursacht, das Leben erhält, Dinge weich macht, Hitze vertreibt, unaufhörlich Gewässer mit sich versorgt und erfrischt, indem es Durst stillt.

Deutung

Hungergefühl kann gelindert werden, wenn man Wasser trinkt. Es kommt manchmal vor, dass jemand, der ein Fastengelübde auf sich genommen hat, in Abständen ein wenig Wasser trinkt, wodurch seine durch das Fasten bedingte Erschöpfung sogleich gelindert wird. In den Veden heißt es auch: »Leben ist von Wasser abhängig.« Mit Wasser kann alles benetzt oder feucht gemacht werden. Teig kann man zubereiten, indem man Mehl mit Wasser vermischt. Schlamm entsteht, wenn sich Erde mit Wasser vermischt. Wie es am Anfang des Śrīmad Bhāgavatam heißt, ist Wasser das verbindende Bestandteil verschiedener materieller Elemente. Wenn wir ein Haus bauen, ist im Grunde Wasser das entscheidende Bestandteil bei der Herstellung von Ziegelsteinen. Feuer, Wasser und Luft sind die wichtigsten Elemente in der materiellen Manifestation, doch Wasser ist das vorherrschende.

Auch kann man übermäßige Hitze verringern, indem man auf den erhitzten Bereich einfach Wasser gießt.

Vers 44

Durch die Wechselwirkung von Wasser mit der Geschmackswahrnehmung entsteht unter höherer Führung das feinstoffliche Element Geruch. Darauf manifestieren sich die Erde und der Geruchssinn, durch die wir den Duft der Erde auf unterschiedliche Weise erfahren können.

Vers 45

Geruch, obwohl einer, wird zu vielen, nämlich vermischt, unangenehm, angenehm, mild, stark, sauer und so fort, je nach den Mischungsverhältnissen anderer Substanzen.

Deutung

Mischgerüche findet man manchmal in Speisen, die aus verschiedenen Zutaten zubereitet sind, wie zum Beispiel Gemüse, das mit allerlei Gewürzen und Asafoetida vermischt ist. Schlechte Gerüche findet man an schmutzigen Orten; gute Gerüche kommen von Kampfer, Menthol und ähnlichen anderen Produkten; scharfe Gerüche kommen von Knoblauch und Zwiebeln, und saure Gerüche findet man in Turmerik und ähnlichen sauren Substanzen. Der ursprüngliche Geruch kommt von der Erde, und wenn er sich mit verschiedenen Substanzen vermischt, erscheint dieser Geruch auf verschiedene Weise.

Vers 46

Die Merkmale der Funktionen der Erde können wahrgenommen werden, wenn Formen des höchsten Brahman modelliert werden, wenn Wohnstätten gebaut werden, wenn Wassertöpfe hergestellt werden und so fort. Mit anderen Worten: Erde ist der Ort, der alle Elemente in sich birgt.

Deutung

Verschiedene Elemente wie Klang, Himmel, Luft, Feuer und Wasser können in der Erde wahrgenommen werden. Ein anderes Merkmal der Erde, das hier besonders erwähnt wird, ist der Umstand, dass die Erde verschiedene Formen der höchsten Persönlichkeit Gottes manifestieren kann. Durch diese Aussage Kapilas wird bestätigt, dass die höchste Persönlichkeit Gottes, das Brahman, unzählige Formen hat, die in den Schriften beschrieben sind. Durch eine Behandlung der Erde und ihrer Erzeugnisse wie Stein, Holz und Juwelen können diese Formen des höchsten Herrn vor unseren Augen erscheinen. Wenn eine Form Śrī Kṛṣṇās oder Śrī Viṣṇus durch ein aus Erde gemachtes Standbild manifestiert wird, ist sie keine Einbildung. Die Erde formt die Bildgestalten des Herrn so, wie sie in den Schriften beschrieben sind.

In der Brahma - Samhitā ist Śrī Kṛṣṇās Land, die Mannigfaltigkeit des spirituellen Reiches und die Formen des Herrn, der mit seinem spirituellen Körper auf einer Flöte spielt, beschrieben. Alle diese Formen werden in den Schriften beschrieben, und wenn sie so vor uns erscheinen, werden sie verehrens-wert. Sie sind keine Einbildung, wie die Māyāvādī - Philosophie sagt. Manchmal wird das Wort Bhāvana fälschlich als »Einbildung« interpretiert. Doch Bhāvana bedeutet nicht »Einbildung«; es bedeutet »tatsächliche Formgebung« entsprechend der Beschreibung der vedischen Literatur. Erde ist die letztliche Umwandlung aller Lebewesen und ihrer jeweiligen Erscheinungsweisen der materiellen Natur.

Vers 47

Jener Sinn, dessen Gegenstand der Wahrnehmung Klang ist, wird als Gehörsinn bezeichnet, und der, dessen Gegenstand der Wahrnehmung Berührung ist, wird als Tastsinn bezeichnet.

Deutung

Klang ist eine der Eigenschaften des Himmels und der Gegenstand von Hören. In ähnlicher Weise ist Berührung die Eigenschaft der Luft und der Gegenstand des Tastsinns.

Vers 48

Der Sinn, dessen Gegenstand der Wahrnehmung Form ist, das besondere Merkmal des Feuers, ist der Gesichtssinn. Der Sinn, dessen Gegenstand der Wahrnehmung Geschmack ist, das besondere Merkmal des Wassers, ist als der Geschmackssinn bekannt. Und der Sinn, dessen Gegenstand der Wahrnehmung Geruch ist, das besondere Merkmal der Erde, wird Geruchssinn genannt.

Vers 49

Da die Ursache auch in ihrer Wirkung vorhanden ist, kann man die Merkmale des Ersteren im Letzteren beobachten. Das ist der Grund, warum die Besonderheiten aller Elemente in der Erde allein existieren.

Deutung

Klang ist die Ursache des Himmels; Himmel ist die Ursache der Luft; Luft ist die Ursache von Feuer; Feuer ist die Ursache von Wasser, und Wasser ist die Ursache von Erde. Im Himmel gibt es nur Klang; in der Luft gibt es Klang und Berührung; in Feuer gibt es Klang, Berührung und Form; im Wasser gibt es Klang, Berührung, Form und Geschmack, und in der Erde gibt es Klang, Berührung, Form, Geschmack und Geruch. Folglich ist die Erde das Behältnis aller Eigenschaften der anderen Elemente. Die Erde ist die Gesamtsumme aller anderen Elemente. Die Erde hat alle fünf Eigenschaften der Elemente; Wasser hat vier Eigenschaften; Feuer hat drei; Luft hat zwei, und der Himmel hat nur eine Eigenschaft, nämlich Klang.

Vers 50

Als alle diese Elemente unvermischt waren, trat die höchste Persönlichkeit Gottes, der Ursprung der Schöpfung, zusammen mit Zeit, Arbeit und den Eigenschaften der Erscheinungsweisen der materiellen Natur in das Universum ein, begleitet von der gesamten materiellen Energie, die siebenfach unterteilt war.

Deutung

Nachdem Kapiladeva die Erzeugung der Ursachen erklärt hat, spricht er jetzt über die Erzeugung der Wirkungen. Als die Ursachen unvermischt waren, trat die höchste Persönlichkeit Gottes in Ihrem Aspekt als Garbhodakaśāyi Viṣṇu in jedes Universum ein. Es begleiteten den Herrn alle sieben Hauptelemente - die fünf materiellen Elemente, die gesamte Energie (mahat - tattva) und das falsche Ego. Dieser Eintritt der höchsten Persönlichkeit Gottes bedeutet auch, dass der Herr sogar in die Atome der materiellen Welt einght. Dies ist in der Brahma - sāmhitā (5.35) bestätigt. Der Herr befindet sich nicht nur im Universum, sondern auch in den Atomen. Er weilt im Herzen jedes Lebewesens. Garbhodakaśāyi Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes, trat in alles ein.

Vers 51

Aus diesen sieben Prinzipien, durch die Gegenwart des Herrn zu Tätigkeit veranlasst und vereinigt, ging ein unintelligentes Ei hervor, aus dem das gefeierte kosmische Wesen erschien.

Deutung

Im Geschlechtsleben schafft die durch die Eltern ermöglichte Verbindung von Materie, zu der Emulsionsbildung und Sekretion gehören, eine Situation, die eine Seele in der Materie beherbergen kann, und diese materielle Verbindung entwickelt sich allmählich zu einem vollständigen Körper. Das gleiche Prinzip existiert in der universalen Schöpfung: Die Bestandteile waren vorhanden, doch erst als der Herr in die materiellen Elemente einght, wurde die

Materie tatsächlich in Bewegung gesetzt. Das ist die Ursache der Schöpfung. Wir können dies auch in unserer gewöhnlichen Erfahrung beobachten. Obwohl wir Ton, Wasser und Feuer haben mögen, nehmen die Elemente nur dann die Form eines Ziegelsteins an, wenn wir arbeiten, um sie zu verbinden. In ähnlicher Weise entwickelt sich die materielle Welt so lange nicht, bis der höchste Herr als der virāṭ - puruṣa sie in Bewegung setzt. Auf seine Veranlassung hin wurde das All erschaffen, und dort manifestierte sich auch die universale Form des Herrn.

Vers 52

Dieses universale Ei, das heißt, das Universum in der Form eines Eis, wird als die Manifestation der materiellen Energie bezeichnet. Seine Hüllen aus Wasser, Luft, Feuer, Himmel, Ego und mahat - tattva nehmen nacheinander an Dicke zu. Jede Schicht ist zehnmal so dick wie die vorherige, und die letzte Außenschicht ist vom pradhāna bedeckt. In dem Ei befindet sich die universale Form Śrī Haris, von dessen Körper die vierzehn Planetensysteme Teile sind.

Deutung

Das Universum oder der universale Himmel, den wir mit seinen unzähligen Planeten sehen können, hat die Form eines Eis. So wie ein Ei von einer Schale umgeben ist, so ist das Universum von verschiedenen Schichten umhüllt. Die erste Schicht ist Wasser, die nächste ist Feuer, dann Luft, dann Himmel, und die letzte, halt gebende Kruste ist das pradhāna. In diesem eiförmigen Universum befindet sich die universale Form des Herrn als der virāṭ - puruṣa. Die verschiedenen Planetensysteme sind Teile seines Körpers. Das wurde bereits am Anfang des Śrīmad - Bhāgavatam im zweiten Canto erklärt. Die Planetensysteme werden als verschiedene Körperteile dieser universalen Form des Herrn angesehen. Menschen, die nicht direkt die transzendente Form des Herrn verehren können, wird geraten, an diese universale Form zu denken und sie zu verehren. Das niedrigste Planetensystem, Pātāla, gilt als

die Fußsohle des höchsten Herrn, und die Erde wird als der Leib des Herrn angesehen. Brahma - loka, das höchste Planetensystem, auf dem Brahmā lebt, gilt als das Haupt des Herrn.

Dieser virāṭ - puruṣa wird als eine Inkarnation des Herrn betrachtet. Die ursprüngliche Form des Herrn ist Kṛṣṇā, wie in der Brahma - Saṁhitā bestätigt wird: Ādi - puruṣa. Der virāṭ - puruṣa ist ebenfalls puruṣa, doch ist er nicht Ādi - puruṣa. Der Ādi - puruṣa ist Kṛṣṇā. Auch in der Bhagavad - Gītā wird Kṛṣṇā als der Ādi - puruṣa, die ursprüngliche Person, anerkannt. Kṛṣṇā sagt: »Niemand ist größer als ich.« Es gibt unzählige Erweiterungen des Herrn, und alle sind puruṣas oder Genießer, doch weder der virāṭ - puruṣa noch die puruṣa - avatāras Kāraṇodakaśāyi Viṣṇu, Garbhodakaśāyi Viṣṇu und Kāraṇodakaśāyi Viṣṇu - noch irgendeine der vielen anderen Erweiterungen ist die ursprüngliche Person. In jedem Universum gibt es Garbhodakaśāyi Viṣṇu, den virāṭ - puruṣa und Kāraṇodakaśāyi Viṣṇu. Hier wird die aktive Manifestation des virāṭ - puruṣa beschrieben. Menschen, die auf einer unteren Stufe des Verständnisses der höchsten Persönlichkeit Gottes stehen, mögen an die universale Form des Herrn denken; das ist im Bhāgavatam empfohlen.

Hier sind auch die Ausmaße des Universums angegeben. Die äußere Hülle setzt sich aus Schichten zusammen, die aus Wasser, Luft, Feuer, Himmel, Ego und dem mahat - tattva bestehen, und jede Schicht ist zehnmal so dick wie die vorherige. Der Hohlraum des Universums kann von keinem menschlichen Wissenschaftler oder irgendjemand sonst gemessen werden, und jenseits des Hohlraums gibt es sieben Hüllen, von denen jede zehnmal so dick ist wie die vorangegangene. Die Wasserhülle ist zehnmal so stark wie der Durchmesser des Universums, und die Feuerhülle ist zehnmal so dick wie die Wasserhülle. In ähnlicher Weise ist die Lufthülle zehnmal so dick wie die des Feuers. Die Ausmaße sind dem winzigen Gehirn eines Menschen unbegreiflich.

Es heißt hier auch, dass diese Beschreibung nur auf ein eigeiches Universum zutrifft. Es gibt unzählige Universen außer diesem einen,

und manche von ihnen sind viel größer. Man sagt sogar, dass dieses Universum das kleinste sei; deshalb hat das Oberhaupt oder Brahmā nur vier Köpfe, um dieses Universum zu leiten. In anderen Universen, die weit größer sind als dieses, hat Brahmā mehr Köpfe. Im Caitanya Caritāmṛta heißt es, dass alle diese Brahmās eines Tages von Kṛṣṇā auf Bitten des kleinen Brahmā herbeigerufen wurden, der von Erstaunen überwältigt war, als er all diese größeren Brahmās sah. Das ist die unbegreifliche Kraft des Herrn. Niemand kann die Länge und Breite Gottes durch Spekulation oder falsche Identifizierung mit Gott ermessen. Solche Versuche sind die Anzeichen von Irrsinn.

Vers 53

Die höchste Persönlichkeit Gottes, der virāṭ - puruṣa, nahm in diesem goldenen Ei, das auf dem Wasser lag, seinen Platz ein und teilte es in viele Abteilungen auf.

Vers 54

Zunächst erschien in ihm ein Mund, und dann kam das Sprechorgan hervor und mit ihm der Feuergott, jene Gottheit, die diesem Organ vorsteht. Dann erschienen ein Paar Nasenöffnungen, und in ihnen erschienen der Geruchssinn sowie prāṇa, die Lebensluft.

Deutung

Mit der Manifestation der Sprache wurde auch Feuer manifestiert, und mit der Manifestation der Nasenöffnungen wurden auch die Lebensluft, der Atemvorgang und der Geruchssinn manifestiert.

Vers 55

Unmittelbar nach dem Geruchssinn kam der Windgott, der diesem Sinn vorsteht. Darauf erschienen ein Paar Augen in der universalen Form und mit ihnen der Gesichtssinn. Unmittelbar hinter diesem Sinn kam der Sonnengott, der ihm vorsteht. Als Nächstes

erschieden in ihm ein Paar Ohren und in ihnen der Gehörsinn und unmittelbar dahinter die Dig - devatās oder jene Gottheiten, die über die Himmelsrichtungen herrschen.

Deutung

Hier werden das Erscheinen verschiedener Körperteile der universalen Form des Herrn und das Erscheinen der vorherrschenden Gottheiten dieser Körperteile beschrieben. So wie im Schoß einer Mutter ein Kind allmählich verschiedene Körperteile entwickelt, so veranlasst die universale Form des Herrn im universalen Schoß die Schöpfung verschiedener Dinge. Zum Beispiel erscheinen die Sinne, und jedem steht eine Gottheit vor. Wir können dieser Aussage des Śrīmad - Bhāgavatam und auch der Brahma - Samhitā entnehmen, dass kurz nach dem Erscheinen der Augen der universalen Form des Herrn auch die Sonne erschien. Die Sonne ist von den Augen der universalen Form abhängig. In der Brahma - Samhitā heißt es ebenfalls, dass die Sonne das Auge der höchsten Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā ist. *yac - cakṣur eṣa savitā*. Savitā bedeutet »Sonne«. Die Sonne ist das Auge der höchsten Persönlichkeit Gottes. Im Grunde ist alles durch den universalen Körper des höchsten Gottes erschaffen worden. Die materielle Natur stellt nur die Materialien zur Verfügung. Die Schöpfung wird im Grunde vom höchsten Herrn vorgenommen, wie in der Bhagavad - Gītā (9 .10) bestätigt wird: »Unter meiner Führung erschafft die materielle Natur alle sich bewegenden und sich nicht bewegenden Gegenstände in der kosmischen Schöpfung.«

Vers 56

Darauf manifestierte die universale Form des Herrn, der virāṭ - puruṣa, seine Haut, und danach erschienen die Haare sowie Schnauzbart und Kinnbart. Hiernach wurden alle Kräuter und Heilpflanzen manifestiert, und dann erschienen auch seine Genitalien.

Deutung

Die Haut ist der Bereich des Tastsinns. Die Halbgötter, die die Erzeugung von Kräutern und Heilpflanzen überwachen, sind die Gottheiten, die dem Tastsinn vorstehen.

Vers 57

Hiernach erschienen Samen (die Fähigkeit der Fortpflanzung) und der Gott, der über die Gewässer herrscht. Als Nächstes erschienen ein Anus und darauf die Entleerungsorgane und danach der Gott des Todes, der im ganzen Universum gefürchtet ist.

Deutung

Wir verstehen hieraus, dass die Fähigkeit, Samen zu entleeren, die Ursache des Todes ist. Deshalb halten sich Yogīs und Transzendentalisten, die länger leben wollen, freiwillig davon zurück, Samen zu entleeren. Je mehr man die Samenabgabe einschränken kann, desto mehr ist man vom Problem des Todes entfernt. Es gibt viele Yogīs, die durch diese Methode bis zu dreihundert oder siebenhundert Jahre leben. Im Bhāgavatam heißt es eindeutig, dass die Abgabe von Samen die Ursache schrecklichen Todes ist. Je mehr man dem sexuellen Genuß verhaftet ist, desto mehr muss man damit rechnen, einen schnellen Tod zu sterben.

Vers 58

Danach wurden die beiden Hände der universalen Form des Herrn manifestiert und mit ihnen die Macht, Dinge zu ergreifen und fallen zu lassen, und danach erschien Indra. Als Nächstes wurden die Beine manifestiert und mit ihnen der Vorgang der Bewegung, und danach erschien Śrī Viṣṇu.

Deutung

Die Gottheit, die den Händen vorsteht, ist Indra, und die vorherrschende Gottheit der Bewegung ist die höchste

Persönlichkeit Gottes, Viṣṇu. Viṣṇu erschien, als die Beine des virāt - puruṣa manifestiert wurden.

Vers 59

Die Venen des universalen Körpers wurden manifestiert und danach die roten Blutkörperchen oder Blut. Unmittelbar hiernach kamen die Flüsse (die Gottheiten, die den Venen vorstehen), und dann erschien der Magen.

Deutung

Blutbahnen werden mit Flüssen verglichen; als die Venen in der universalen Form manifestiert wurden, wurden auch die Flüsse auf den verschiedenen Planeten manifestiert. Die vorherrschende Gottheit der Flüsse ist auch die beherrschende Gottheit des Nervensystems. In der ayurvedischen Heilkunde wird es empfohlen, dass diejenigen, die an Nervenschwäche leiden, in einem strömenden Fluss baden.

Vers 60

Als Nächstes entstanden Hunger - und Durstgefühl, und unmittelbar danach kam die Manifestation der Meere: Sodann wurde das Herz manifestiert, und unmittelbar nach dem Herz erschien der Geist.

Deutung

Das Meer gilt als die vorherrschende Gottheit des Magens, in dem Gefühle des Hungers und des Durstes entstehen. Wenn Hunger und Durst unregelmäßig sind, empfiehlt die ayurvedische Heilkunde, im Meer zu baden.

Vers 61

Nach dem Geist erschien der Mond. Als Nächstes erschien die Intelligenz, und nach der Intelligenz erschien Brahmā. Darauf erschien das falsche Ego und danach Śiva, und nachdem Śiva

erschienen war, kamen Bewusstsein und die Gottheit, die dem Bewusstsein vorsteht.

Deutung

Der Mond erschien nach dem Geist, und dies deutet darauf hin, dass der Mond die vorherrschende Gottheit des Geistes ist. In ähnlicher Weise ist Brahmā, der nach der Intelligenz erschien, die vorherrschende Gottheit der Intelligenz, und Śiva, der nach dem falschen Ego erschien, ist die vorherrschende Gottheit des falschen Egos. Mit anderen Worten: Man kann hieraus entnehmen, dass sich der Mondgott in der Erscheinungsweise der Tugend befindet, während sich Brahmā in der Erscheinungsweise der Leidenschaft und Śiva sich in der Erscheinungsweise der Unwissenheit befinden. Das Erscheinen von Bewusstsein, nachdem das falsche Ego erschienen war, deutet an, dass materielles Bewusstsein von Anfang an unter dem Einfluss der Erscheinungsweise der Unwissenheit steht und dass man sich daher reinigen muss, indem man sein Bewusstsein reinigt. Dieser Reinigungsvorgang wird als Kṛṣṇā Bewusstsein bezeichnet. Sobald das Bewusstsein geläutert ist, verschwindet das falsche Ego. Die Identifizierung des Körpers mit dem Selbst nennt man falsche Identifizierung oder falsches Ego. Śrī Caitanya bestätigt dies in seinem Śikṣāṣṭaka. Er sagt, dass das erste Ergebnis, wenn man den mahā - mantra oder Hare Kṛṣṇā chantet, darin besteht, dass der Schmutz vom Bewusstsein oder vom Spiegel des Geistes entfernt wird, und dann ist das lodernde Feuer des materiellen Daseins sogleich gelöscht. Das lodernde Feuer des materiellen Daseins hat seine Ursache im falschen Ego, doch sobald das falsche Ego beseitigt ist, kann man seine wahre Identität verstehen. Dann ist man tatsächlich von den Fesseln māyās befreit. Sobald man von den Fesseln des falschen Egos befreit ist, wird die Intelligenz ebenfalls gereinigt, und dann ist der Geist immer mit den Lotosfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes beschäftigt.

Die höchste Persönlichkeit Gottes erschien an einem Vollmondtag als Gauracandra oder der fleckenlose, transzendente Mond. Der materielle Mond hat Flecken, doch auf dem transzendentalen Mond Gauracandra gibt es keine Flecken. Um den gereinigten Geist im Dienst des höchsten Herrn zu festigen, muss man den fleckenlosen Mond, Gauracandra, verehren. Diejenigen, die materiell - leidenschaftlich sind, oder jene, die ihre Intelligenz entfalten wollen, um materiellen Fortschritt im Leben zu machen, verehren im allgemeinen Brahmā, und solche, die sich in grober Unwissenheit befinden und den Körper mit dem Selbst identifizieren, verehren Śiva. Materialisten wie Hiraṇyakaśipu und Rāvaṇa verehren Brahmā oder Śiva, doch Prahlāda und andere Gottgeweihte im Dienst des Kṛṣṇā - Bewusstseins verehren den höchsten Herrn, die Persönlichkeit Gottes.

Vers 62

Als die Halbgötter und vorherrschenden Gottheiten der verschiedenen Sinne so manifestiert waren, wollten sie den Ursprung ihres Erscheinens wecken. Als ihnen dies jedoch nicht gelang, gingen sie wieder einer nach dem anderen in den Körper des virāṭ - puruṣa ein, um ihn aufzuwecken.

Deutung

Um den schlummernden Herrn im Innern zu wecken, muss man die Sinnestätigkeiten von der Konzentration auf äußere Dinge auf die Konzentration nach innen umlenken. In den folgenden Versen werden die Sinnestätigkeiten, die erforderlich sind, um den virāṭ - puruṣa zu wecken, sehr schön erklärt.

Vers 63

Der Gott des Feuers ging mit dem Sprechorgan in seinen Mund ein, doch der virāṭ - puruṣa erhob sich nicht. Darauf ging der Gott der Winde mit dem Geruchssinn in seine Nasenöffnungen ein, doch der virāṭ - puruṣa erwachte immer noch nicht.

Vers 64

Der Sonnengott ging mit dem Gesichtssinn in die beiden Augen des virat - puruṣa ein; doch der virat - puruṣa stand immer noch nicht auf. In ähnlicher Weise traten die vorherrschenden Gottheiten der Himmelsrichtungen mit dem Gehörsinn in seine Ohren ein, doch immer noch nicht stand er auf.

Vers 65

Die beherrschenden Gottheiten der Haut, der Heilkräuter und der Gewürzpflanzen gingen durch die Körperhaare in die Haut des virāt - puruṣa ein, doch selbst dann weigerte sich das kosmische Wesen aufzustehen. Der Gott, der über das Wasser gebietet, trat mit der Fähigkeit der Fortpflanzung in sein Zeugungsorgan ein, doch der virāt - puruṣa regte sich nicht.

Vers 66

Der Gott des Todes ging mit dem Organ der Entleerung in seinen Anus ein, doch der virāt - puruṣa konnte nicht zu Tätigkeit veranlasst werden. Der Gott Indra ging in die Hände ein mit ihrer Macht, Dinge zu ergreifen und fallen zu lassen, doch selbst dann erhob sich der virāt - puruṣa nicht.

Vers 67

Śrī Viṣṇu ging mit der Fähigkeit der Bewegung in seine Füße ein, doch der virāt - puruṣa weigerte sich, selbst dann aufzustehen. Die Flüsse gingen mit dem Blut und der Macht des Kreislaufs in seine Blutbahnen ein, doch das kosmische Wesen regte sich immer noch nicht.

Vers 68

Das Meer ging mit Hunger und Durst in seinen Magen ein, doch selbst dann weigerte sich das kosmische Wesen, sich zu erheben. Der Mondgott ging mit dem Geist in sein Herz ein, doch das kosmische Wesen bewegte sich nicht.

Vers 69

Auch Brahmā ging in sein Herz ein, und zwar mit der Intelligenz, doch selbst dann konnte das kosmische Wesen nicht veranlasst werden aufzustehen. Rudra ging ebenfalls in sein Herz ein, und zwar mit dem Ego, doch selbst dann bewegte sich das kosmische Wesen nicht.

Vers 70

Als jedoch der innere Herrscher, die Gottheit, die über Bewusstsein gebietet, in das Herz mit Vernunft einging, da erhob sich das kosmische Wesen aus dem Wasser der Ursachen.

Vers 71

Wenn ein Mensch schläft, können alle seine materiellen Vorzüge - nämlich die Lebensenergie, die Sinne, um Wissen aufzunehmen, und die Sinne, um zu arbeiten, der Geist und die Intelligenz - ihn nicht zum Erwachen bringen. Er kann nur erweckt werden, wenn ihm die Überseele hilft.

Deutung

Die Erklärung der Sāṅkhya - Philosophie wird hier im einzelnen beschrieben, und zwar in dem Sinne, dass der virāṭ - puruṣa oder die universale Form der höchsten Persönlichkeit Gottes die ursprüngliche Quelle aller Sinnesorgane und ihrer vorherrschenden Gottheiten ist. Die Beziehung zwischen dem virāṭ - puruṣa und den vorherrschenden Gottheiten oder den Lebewesen ist so kompliziert, dass nur dadurch, dass man die Sinnesorgane benutzt, die mit ihren vorherrschenden Gottheiten verbunden sind, der virāṭ - puruṣa nicht erweckt werden kann. Es ist nicht möglich, durch materielle Tätigkeiten den virāṭ - puruṣa zu erwecken oder sich mit der höchsten absoluten Persönlichkeit Gottes zu verbinden. Nur durch hingebungsvollen Dienst und Loslösung kann man mit dem Absoluten Verbindung aufnehmen.

Vers 72

Daher sollte man durch Hingabe, Loslösung und Fortschritt in spirituellem Wissen, das man durch konzentrierten hingebungsvollen Dienst erworben hat, über die Überseele als in diesem Körper gegenwärtig, obwohl gleichzeitig davon entfernt, meditieren.

Deutung

Man kann die Überseele in seinem Innern erkennen. Sie befindet sich im Körper, ist jedoch gleichzeitig vom Körper entfernt oder transzendental zum Körper. Obwohl die Überseele im gleichen Körper wie die individuelle Seele sitzt, hat die Überseele keine Zuneigung zu dem Körper, während die individuelle Seele diese hat. Man muss sich daher von dem materiellen Körper lösen, indem man hingebungsvollen Dienst ausführt. Es ist hier klar erwähnt (bhaktyā), dass man hingebungsvollen Dienst für den höchsten ausführen muss. Wie es im 2. Kapitel des Ersten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam (1.2.7) heißt, beginnt augenblicklich Loslösung von der materiellen Welt, wenn man Vāsudeva, dem alldurchdringenden Viṣṇu, der höchsten Persönlichkeit Gottes, in absoluter, reiner Hingabe dient. Der Zweck des Sāṅkhya besteht darin, sich von der materiellen Verunreinigung zu lösen. Dies kann man einfach durch hingebungsvollen Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes erreichen.

Wenn man von der Anziehungskraft materiellen Wohlergehens losgelöst ist, kann man seinen Geist tatsächlich auf die Überseele konzentrieren. Solange der Geist zu materiellen Dingen angezogen ist, besteht keine Möglichkeit, dass man den Geist und die Intelligenz auf die höchste Persönlichkeit Gottes oder Ihre Teilrepräsentation, die Überseele, richten kann. Mit anderen Worten: Man kann seinen Geist und seine Energie nicht auf den höchsten konzentrieren, solange man sich nicht von der materiellen Welt gelöst hat. Nach solcher Loslösung von der materiellen Welt kann man tatsächlich transzendentes Wissen von der absoluten

Wahrheit erlangen. Solange man in Sinnengenuß oder materiellen Genuß verstrickt ist, besteht keine Möglichkeit, die absolute Wahrheit zu verstehen. Das wird auch in der Bhagavad - Gītā (18.54) bestätigt. Jemand, der von materieller Verunreinigung befreit ist, ist von Freude erfüllt und kann in den hingebungsvollen Dienst eintreten, und durch hingebungsvollen Dienst kann er befreit werden.

Im Ersten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam heißt es, dass man von Freude erfüllt wird, wenn man hingebungsvollen Dienst ausführt. In dieser freudvollen Haltung kann man die Wissenschaft von Gott oder Kṛṣṇā - Bewusstsein verstehen; sonst ist es nicht möglich. Die analytische Studie der Elemente der materiellen Natur und die Konzentration des Geistes auf die Überseele bilden den Kern des Sāṅkhya - Philosophiesystems. Die Vollkommenheit dieses Sāṅkhya - Yoga gipfelt im hingebungsvollen Dienst für die absolute Wahrheit.

Kapitel 3

Die Deutung der materiellen Natur

Vers 1

Die Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā fuhr fort: Wenn das Lebewesen so durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur unberührt ist, weil es unwandelbar ist und keinen Besitzanspruch erhebt, bleibt es von den Reaktionen der Erscheinungsweisen entfernt, obwohl es in einem materiellen Körper wohnt, ebenso wie die Sonne von ihrer Spiegelung auf dem Wasser entfernt bleibt.

Deutung

In den vorangegangenen Kapiteln ist Śrī Kapiladeva zu der Schlussfolgerung gekommen, dass man einfach, indem man beginnt, hingebungsvollen Dienst auszuführen, Loslösung und transzendentes Wissen erlangen kann, die für ein Verständnis der Wissenschaft von Gott nützlich sind. Hier ist das gleiche Prinzip bestätigt. Jemand, der von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur losgelöst ist, verbleibt in seiner Stellung wie die Sonne, die auf dem Wasser gespiegelt wird. Wenn die Sonne auf dem Wasser gespiegelt wird, können die Bewegung des Wassers, die Kälte oder die Unstetigkeit des Wassers die Sonne nicht berühren. In ähnlicher Weise wird man wie die auf dem Wasser gespiegelte Sonne, wenn man mit seiner ganzen Kraft den Tätigkeiten des hingebungsvollen Dienstes, bhakti - Yoga, nachgeht. Obwohl ein Gottgeweihter in der materiellen Welt zu sein scheint, befindet er sich in Wirklichkeit in der transzendentalen Welt. So wie bei der Spiegelung die Sonne auf dem Wasser zu sein scheint, jedoch Millionen von Kilometern von dem Wasser entfernt ist, so ist jemand, der im bhakti - Yoga - Vorgang beschäftigt ist, nirguṇa oder von den Eigenschaften der materiellen Natur unberührt.

Avikāra bedeutet »ohne Veränderung«. Es wird in der Bhagavad - Gītā bestätigt, dass jedes Lebewesen ein winziges Bestandteil des höchsten Herrn ist, und daher ist es seine ewige Stellung, mit dem höchsten Herrn zusammenzuarbeiten oder seine Energien mit ihm zu verbinden. Das ist seine unwandelbare Stellung. Sobald es seine Energie und seine Tätigkeiten für Sinnenbefriedigung benutzt, nennt man diese Veränderung der Stellung vikāra. Auch wenn man in einem materiellen Körper unter der Führung des spirituellen Meisters hingebungsvollen Dienst ausführt, kommt man zu der Stellung, die ohne Wandel ist, und dies ist die natürliche Pflicht des Lebewesens. Wie es im Śrīmad - Bhāgavatam heißt, bedeutet Befreiung, seine ursprüngliche Stellung wieder einzunehmen. Die ursprüngliche Stellung besteht darin, dass man dem Herrn Dienst darbringt (bhakti - yogena. bhaktyā). Wenn man von der materiellen Anziehungskraft frei wird und sich völlig im hingebungsvollen Dienst betätigt, hat man die Stufe der Unwandelbarkeit erreicht. Akartṛtvāt bedeutet, nichts für Sinnenbefriedigung zu tun. Wenn man etwas auf eigene Gefahr tut, gibt es ein Gefühl des Besitzanspruches und daher eine Reaktion, doch wenn man alles für Kṛṣṇā tut, erhebt man auf seine Tätigkeiten keinen Besitzanspruch. Durch Unwandelbarkeit und indem man auf seine Tätigkeiten keinen Besitzanspruch erhebt, kann man sogleich in der transzendentalen Stellung verankert werden, in der man von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur nicht berührt wird, ebenso wie die auf dem Wasser gespiegelte Sonne durch das Wasser nicht berührt wird.

Vers 2

Wenn die Seele in den Bann der materiellen Natur und des falschen Egos gerät und Ihren Körper als das selbst betrachtet, denkt sie nur noch an materielle Tätigkeiten, und durch den Einfluss des falschen Egos hält sie sich für den Besitzer aller Dinge.

Deutung

In Wirklichkeit ist die bedingte Seele gezwungen, unter dem Druck der Erscheinungsweisen der materiellen Natur zu handeln. Das Lebewesen hat keine Unabhängigkeit. Wenn es sich unter die Führung der höchsten Persönlichkeit Gottes stellt, ist es frei; doch wenn es unter dem Eindruck, es könne seine Sinne befriedigen, sinnenbefriedigenden Tätigkeiten nachgeht, gerät es in den Bann der materiellen Natur. In der Bhagavad - Gītā heißt es: Man handelt in Entsprechung zu den jeweiligen Erscheinungsweisen der Natur, die man erworben hat. Guṇa bezieht sich auf die Eigenschaften der Natur. Man steht unter dem Einfluss dieser Eigenschaften der Natur, doch hält man sich irrtümlich für den Besitzer. Dieses falsche Gefühl des Besitztums kann man vermeiden, indem man sich einfach unter der Führung des höchsten Herrn oder seines echten Stellvertreters im hingebungsvollen Dienst betätigt. Arjuna - in der Bhagavad - Gītā - dachte, er sei verantwortlich, wenn er seinen Großvater und seinen Lehrer im Kampf töte, doch wurde er von diesem Besitzanspruch auf die Handlung befreit, als er unter Kṛṣṇās Führung handelte. Er kämpfte, doch war er von den Reaktionen des Kämpfens befreit. Am Anfange, als er gewaltlos war und nicht kämpfen wollte, lastete die ganze Verantwortung auf ihm. Das ist der Unterschied zwischen Befreiung und Bedingtheit. Eine bedingte Seele mag sehr gut sein und in der Erscheinungsweise der Tugend handeln, doch immer noch ist sie im Bann der materiellen Natur bedingt. Ein Gottgeweihter jedoch handelt völlig unter der Führung des höchsten Herrn. Seine Handlungen mögen in den Augen des gewöhnlichen Menschen nichts Großartiges sein, doch hat der Gottgeweihte keine Verantwortung.

Vers 3

Die bedingte Seele wandert daher aufgrund ihrer Gemeinschaft mit den Erscheinungsweisen der materiellen Natur in verschiedene höhere und niedere Lebensarten. Solange sie nicht von materiellen

Tätigkeiten befreit ist, muss sie wegen ihrer fehlerhaften Handlungen diese Stellung annehmen.

Deutung

Hier bedeutet das Wort karma - doṣaiḥ »durch fehlerhafte Handlungen«. Dies bezieht sich auf jede Tätigkeit, gut oder schlecht, die man in der materiellen Welt ausführt. Alle Tätigkeiten in der materiellen Welt sind durch materielle Gemeinschaft verunreinigt oder fehlerhaft. Die törichte bedingte Seele mag denken, sie tue etwas Gutes, indem sie Krankenhäuser für das materielle Wohl anderer oder Bildungseinrichtungen für materielle Erziehung eröffne, doch weiß sie nicht, dass solche Bemühungen ebenfalls fehlerhaft sind, weil Handlungen dieser Art sie nicht von der Wanderung von Körper zu Körper befreien können. Es heißt hier eindeutig: sad - asanmīra - yoniṣu. Dies bedeutet, dass man in einer hochgestellten Familie oder sogar auf höheren Planeten unter den Halbgöttern geboren werden mag, weil man in der materiellen Welt sogenannte fromme Werke vollbracht hat; doch auch dieses Tun ist fehlerhaft, weil es nicht zu Befreiung führt. An einem schönen Ort oder in einer hochgestellten Familie geboren zu werden bedeutet nicht, dass man es vermeidet, den materiellen Drangsalen, den Qualen von Geburt, Tod, Alter und Krankheit, ausgesetzt zu sein. Eine bedingte Seele im Bann der materiellen Natur kann nicht verstehen, dass jede Handlung, die sie für Sinnenbefriedigung ausführt, fehlerhaft ist und dass nur Tätigkeiten im hingebungsvollen Dienst des Herrn sie von den Reaktionen fehlerhafter Tätigkeiten befreien können. Weil sie mit solchen fehlerhaften Tätigkeiten nicht aufhört, muss sie immer wieder verschiedene Körper, manchmal höhere und manchmal niedrigere, annehmen. Das nennt man saṁsāra - padavīm, womit die materielle Welt gemeint ist, von der man nicht loskommen kann. Wer nach materieller Befreiung strebt, muss seine Tätigkeiten zu hingebungsvollem Dienst umwandeln. Es gibt keine andere Möglichkeit.

Vers 4

Eigentlich steht ein Lebewesen zum materiellen Dasein in transzendentaler Stellung; doch aufgrund seiner Mentalität, die materielle Natur zu beherrschen, hört sein materieller existentieller Zustand nicht auf, ebenso wie es im Traum von allen möglichen Nachteilen beeinflusst wird.

Deutung

Das Beispiel eines Traumes ist sehr treffend. Aufgrund verschiedener mentaler Zustände werden wir in Träumen in vorteilhafte und nachteilige Situationen gebracht. In ähnlicher Weise hat die spirituelle Seele mit der materiellen Natur nichts zu tun; doch wegen ihrer Mentalität, diese Natur zu beherrschen, wird sie in die Situation bedingten Daseins gebracht.

Das bedingte Dasein wird hier als *dhyāyato viṣayān asya* beschrieben. *Viṣaya* bedeutet »ein Gegenstand des Genusses«. Solange man immer noch denkt, man könne materielle Dinge genießen, befindet man sich im bedingten Leben. Doch sobald man zu Sinnen kommt, entwickelt man das Wissen, dass man nicht der Genießer ist, denn der einzige Genießer ist die höchste Persönlichkeit Gottes. Wie in der *Bhagavad - Gītā* (5.29) bestätigt wird, ist der Herr der Nutznießer aller Ergebnisse von Opfern und Bußen, und er ist der Besitzer aller drei Welten. Er ist auch der eigentliche Freund aller Lebewesen; doch statt Besitzrecht, Genuß und die tatsächliche Stellung als der Freund aller Lebewesen der höchsten Persönlichkeit Gottes zu überlassen, behaupten wir, die Besitzer, die Genießer und die Freunde zu sein. Wir führen philanthropische Arbeit aus und glauben, wir seien die Freunde der menschlichen Gesellschaft. Jemand mag von sich behaupten, er arbeite nur für das Wohl der Nation, und er sei der beste Freund der Menschen und des Landes, doch im Grunde kann er nicht der größte Freund eines jeden sein. Der einzige Freund ist *Kṛṣṇā*. Man soll versuchen, das Bewusstsein der bedingten Seele auf die Stufe zu erheben, wo sie versteht, dass *Kṛṣṇā* ihr eigentlicher Freund ist.

Wenn man mit Kṛṣṇā Freundschaft schließt, wird man niemals betrogen werden, und man wird alle notwendige Hilfe bekommen. Dieses Bewusstsein in der bedingten Seele zu erwecken, ist der größte Dienst und nicht, sich selbst als den größten Freund eines anderen Lebewesens hinzustellen. Die Macht unserer Freundschaft ist begrenzt. Obwohl man von sich sagt, man sei ein Freund, kann man nicht unbegrenzt ein Freund sein. Es gibt eine unbegrenzte Anzahl von Lebewesen, und die Mittel, die uns zur Verfügung stehen, sind begrenzt; deshalb können wir der Allgemeinheit nicht tatsächlich nutzen. Der beste Dienst, den man der Masse der Menschen leisten kann, besteht darin, sie zum Kṛṣṇā Bewusstsein zu erwecken, so dass sie erkennen mögen, dass der höchste Genießer, der höchste Besitzer und der höchste Freund Kṛṣṇā ist. Dann wird der illusorische Traum, die materielle Natur zu beherrschen, vergehen.

Vers 5

Es ist die Pflicht jeder bedingten Seele, ihr verunreinigtes Bewusstsein, das jetzt an materiellem Genuß haftet, durch Loslösung in sehr ernsthaftem hingebungsvollen Dienst zu betätigen. So werden Geist und Bewusstsein voll unter Kontrolle sein.

Deutung

In diesem Vers wird der Vorgang der Befreiung sehr schön erklärt. Die Ursache, dass man von der materiellen Natur bedingt wird, besteht darin, dass man sich für den Genießer, den Besitzer oder den Freund aller Lebewesen hält. Diese falsche Vorstellung ist ein Ergebnis der Meditation über Sinnengenuß. Wenn man glaubt, man sei der beste Freund seiner Landsleute, der Gesellschaft oder der Menschheit, und man sich verschiedenen nationalistischen, philanthropischen und altruistischen Tätigkeiten widmet, ist all dies nur Konzentration auf Sinnenbefriedigung. Der sogenannte nationale Führer oder Humanist dient niemand; er dient nur seinen

Sinnen. Das ist eine Tatsache. Aber die bedingte Seele kann dies nicht verstehen, weil sie durch den Bann der materiellen Natur verwirrt ist. Es ist daher in diesem Vers empfohlen, dass man sich sehr ernsthaft im hingebungsvollen Dienst des Herrn betätigt. Dies bedeutet, dass man nicht denken soll, man sei der Besitzer, Nutznießer, Freund oder Genießer. Man soll sich immer bewusst sein, dass der wirkliche Genießer Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist; das ist das Grundprinzip von bhakti Yoga. Man muss von diesen drei Prinzipien fest überzeugt sein: Man soll immer denken, dass Kṛṣṇā der Besitzer ist, dass Kṛṣṇā der Genießer ist und dass Kṛṣṇā der Freund ist. Nicht nur soll man diese Prinzipien selbst verstehen, sondern man soll auch versuchen, Kṛṣṇā - Bewusstsein zu verbreiten und andere davon zu überzeugen.

Sobald man sich in solch ernsthaftem hingebungsvollem Dienst des Herrn betätigt, verschwindet natürlicherweise die Neigung, fälschlich Herrschaft über die materielle Natur zu beanspruchen. Diese Loslösung nennt man vairāgya. Statt sich sogenannter materieller Herrschaft zuzuwenden, beschäftigt man sich im Kṛṣṇā Bewusstsein; das ist Beherrschung des Bewusstseins. Der Yoga - Vorgang macht es notwendig, dass man die Sinne beherrscht. Yoga indriya - saṁyamah. Da die Sinne immer tätig sind, soll ihre Geschäftigkeit im hingebungsvollen Dienst verwendet › werden; man kann ihre Neigung, tätig zu sein, nicht aufhalten. Wenn man versucht, die Tätigkeiten der Sinne künstlich einzustellen, wird man keinen Erfolg haben. Selbst der große Yogi Visvāmitra, der seine Sinne durch den Yoga - Vorgang zu beherrschen versuchte, fiel der Schönheit Menakās zum Opfer. Es gibt viele Beispiele dieser Art. Solange der Geist und das Bewusstsein nicht voll im hingebungsvollen Dienst beschäftigt sind, besteht immer die Möglichkeit, dass der Geist von Wünschen nach Sinnenbefriedigung erfüllt wird.

Ein bestimmter Punkt, der in diesem Vers erwähnt wird, ist sehr bedeutsam. Es heißt hier: prasaktam asatām pathi. Der Geist fühlt sich immer zu asat, dem zeitweiligen materiellen Dasein,

hingezogen. Weil wir seit unvordenklicher Zeit mit der materiellen Natur Gemeinschaft haben, haben wir uns an unsere Anhaftung an die zeitweilige materielle Natur gewöhnt. Der Geist muss auf die ewigen Lotosfüße des höchsten Herrn gerichtet werden. Man muss den Geist auf die Lotosfüße Kṛṣṇās richten; dann wird alles wunderbar sein. In diesem Vers ist also die ernste Notwendigkeit von bhakti - Yoga betont.

Vers 6

Man muss Glauben entwickeln, indem man sich im Beherrschungsvorgang des Yoga-Systems übt, und man muss sich auf die Ebene unverfälschten hingebungsvollen Dienstes erheben, indem man von mir chantet und hört.

Deutung

Yoga wird in acht verschiedenen Schritten praktiziert: Yama, niyama, āsana, prāṇāyāma, pratyāhāra, dhāraṇā, dhyāna und samādhi. Yama und niyama bedeuten, den Beherrschungsvorgang zu praktizieren, indem man strengen Regulierungen folgt, und āsana bezieht sich auf diese Stellungen. Diese helfen einem, die Stufe festen Glaubens im hingebungsvollen Dienst zu erreichen. Die Praxis von Yoga durch körperliche Übungen ist nicht das letzte Ziel; der eigentliche Zweck ist, den Geist zu konzentrieren und zu beherrschen und sich darin zu schulen, mit Glauben im hingebungsvollen Dienst verankert zu sein.

Bhāvena oder bhāva ist ein sehr wichtiger Faktor in der Ausübung von Yoga oder in jedem spirituellen Vorgang. Bhāva wird in der Bhagavad - Gītā (10.8) erklärt: Man soll immer mit Liebe an Kṛṣṇā denken. Wenn man weiß, dass Kṛṣṇā die höchste Persönlichkeit Gottes, der Ursprung aller Dinge, ist und dass alles von ihm ausgeht, dann versteht man den Vedānta - Aphorismus, »die ursprüngliche Ursache aller Dinge«, und dann kann man in bhāva oder auf der Vorstufe der Liebe zu Gott verankert werden.

Rūpa Gosvāmi erklärt im Bhakti - rasāmṛta - sindhu sehr schön, wie diese bhāva oder Vorstufe der Gottesliebe zu erreichen ist. Er sagt, dass man zunächst Glauben entwickeln muss. Glauben erreicht man, wenn man die Sinne beherrscht, indem man entweder Yoga praktiziert, das heißt, den Regeln und Regulierungen folgt und sich in Sitzstellungen übt, oder indem man sich, wie im vorangegangenen Vers empfohlen wurde, direkt in bhakti - Yoga beschäftigt. Von den neun verschiedenen Methoden des bhakti - Yoga ist die erste und wichtigste, vom Herrn zu chanten und zu hören. Das ist hier erwähnt: mat - kathā - śravaṇena. Man kann die Stufe des Glaubens erreichen, indem man den Regeln und Regulierungen des Yogasystems folgt, aber das gleiche Ziel kann auch erreicht werden, indem man einfach von den transzendentalen Taten und Spielen des Herrn chantet und hört.

Das Wort ca ist ebenfalls bedeutsam. Bhakti - Yoga ist direkt, und der andere Vorgang ist indirekt. Aber selbst wenn man sich dem indirekten Vorgang zuwendet, kann man keinen Erfolg haben, solange man sich nicht voll dem unmittelbaren Vorgang des Hörens und Chantens von der Herrlichkeit des Herrn zuwendet. Deshalb ist hier das Wort satyena gebraucht. In diesem Zusammenhang kommentiert Svāmi Śrīdhara, dass satyena die Bedeutung niṣkapaṭena hat, das heißt ohne Falschheit. Die Unpersönlichkeitsphilosophen sind voller Falschheit. Manchmal geben sie vor, hingebungsvollen Dienst auszuführen, doch ihr eigentliches Ziel ist es, mit dem höchsten eins zu werden. Das ist Falschheit oder kapaṭa. Das Bhāgavatam lässt diese Falschheit nicht zu. Am Anfang des Śrīmad - Bhāgavatam heißt es klar: paramo nirmatsarāṇām. »Diese Abhandlung des Śrīmad - Bhāgavatam ist für diejenigen bestimmt, die von Neid völlig frei sind.« Der gleiche Punkt wird hier betont. Solange man keinen festen Glauben an die höchste Persönlichkeit Gottes hat und sich dem Vorgang des Hörens und Chantens von der Herrlichkeit des Herrn nicht zuwendet, ist es nicht möglich, befreit zu werden.

Vers 7

Bei der Ausübung hingebungsvollen Dienstes muss man jedes Lebewesen mit gleichen Augen sehen, das heißt, ohne Feindseligkeit gegenüber irgendjemand und auch ohne eine zu enge Beziehung zu irgendjemand. Man muss im Zölibat leben, ernst sein und seine ewigen Tätigkeiten ausführen, indem man die Ergebnisse seines Tuns der höchsten Persönlichkeit Gottes darbringt.

Deutung

Ein Geweihter der höchsten Persönlichkeit Gottes, der sich ernsthaft im hingebungsvollen Dienst betätigt, sieht alle Lebewesen mit gleichen Augen. Es gibt verschiedene Arten von Lebewesen, doch ein Gottgeweihter sieht nicht die äußere Hülle; er sieht die innere Seele, die den Körper bewohnt. Weil jede Seele ein winziges Bestandteil der höchsten Persönlichkeit Gottes ist, sieht der Gottgeweihte keinen Unterschied. Das ist die Sicht eines gelehrten Gottgeweihten. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, sieht ein Gottgeweihter oder ein gelehrter Weiser keinen Unterschied zwischen einem gelehrten Brāhmaṇa, einem Hund, einem Elefanten oder einer Kuh, weil er weiß, dass der Körper nur die äußere Hülle ist und dass die Seele im Grunde ein winziges Bestandteil des höchsten Herrn ist. Ein Gottgeweihter ist keinem Lebewesen feindlich gesinnt, aber das bedeutet nicht, dass er mit jedem engen Umgang hat. Das ist verboten. Aprasaṅgataḥ bedeutet »nicht mit jedem in enger Beziehung stehend«. Ein Gottgeweihter ist zunächst bestrebt, seinen hingebungsvollen Dienst auszuführen, und daher soll er, um sein Ziel zu erreichen, nur mit Gottgeweihten Umgang haben. Er verkehrt nicht mit anderen, denn obwohl er niemand als seinen Feind betrachtet, verkehrt er nur mit Menschen, die im hingebungsvollen Dienst tätig sind.

Ein Gottgeweihter soll das Gelübde des Zölibats einhalten. Zölibat bedeutet nicht unbedingt, dass man von Sexualität absolut frei sein muss; mit seiner Ehefrau zufrieden zu sein, ist unter dem Gelübde

des Zölibats ebenfalls gestattet. Das Beste ist, Sexualität ganz zu vermeiden. Das ist vorzuziehen. Andernfalls kann ein Gottgeweihter unter religiösen Prinzipien heiraten und friedlich mit einer Ehefrau leben.

Ein Gottgeweihter soll nicht unnötig reden. Ein ernsthafter Gottgeweihter hat keine Zeit, Unsinn zu reden. Er hat immer im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu tun. Wenn er spricht, spricht er von Kṛṣṇā. Mauna bedeutet »Schweigsamkeit«. Schweigsamkeit heißt jedoch nicht, dass man überhaupt nicht reden soll; man soll keinen Unsinn reden. Man soll sehr begeistert sein, von Kṛṣṇā zu sprechen. Ein anderer hier beschriebener wichtiger Punkt ist sva - dharmeṇa oder ausschließlich seiner ewigen Beschäftigung nachzugehen, was bedeutet, als der ewige Diener des Herrn oder im Kṛṣṇā Bewusstsein zu handeln. Das nächste Wort, balīyasā, bedeutet »die Ergebnisse aller Tätigkeiten der höchsten Persönlichkeit Gottes darbringen«. Ein Gottgeweihter handelt nicht für sich selbst, das heißt, um seine Sinne zu befriedigen. Was immer er verdient, was immer er isst und was immer er tut, opfert er der höchsten Persönlichkeit Gottes, um den Herrn zu erfreuen.

Vers 8

Was sein Einkommen angeht, so soll der Gottgeweihte mit dem zufrieden sein, was er ohne große Schwierigkeit verdient. Er soll nicht mehr essen, als er braucht. Er soll an einem einsamen Ort leben und immer bedachtsam, friedlich, freundlich, mitleidig und selbstverwirklicht sein.

Deutung

Jeder, der einen materiellen Körper angenommen hat, muss für die Notwendigkeiten des Körpers sorgen, indem er handelt oder seinen Lebensunterhalt verdient. Ein Gottgeweihter soll nur für solches Einkommen arbeiten, das absolut notwendig ist. Er soll mit solchem Einkommen zufrieden sein und sich nicht bemühen, immer mehr zu verdienen, nur um unnötige Dinge anzusammeln. Ein Mensch im

bedingten Zustand, der kein Geld hat, arbeitet sehr schwer, um etwas zu verdienen und dann die materielle Natur beherrschen zu können. Kapiladeva unterweist uns, dass wir keine großen Anstrengungen unternehmen sollen, um Dinge zu bekommen, die von selbst kommen mögen, ohne große Anstrengung. Das genaue Wort, das in diesem Zusammenhang gebraucht wird, nämlich yadr̥cchayā, bedeutet, dass jedes Lebewesen in seinem gegenwärtigen Körper sein vorherbestimmtes Glück und Leid erfährt; das nennt man das Gesetz des karma. Es ist nicht möglich, dass jemand, der nur durch Anstrengungen mehr Geld anzusammeln versucht, tatsächlich immer dazu imstande sein wird, denn sonst hätte praktisch jeder die gleiche Menge Reichtum. In Wirklichkeit sieht es so aus, dass jeder seinem vorherbestimmten karma gemäß Verdienstmöglichkeiten hat und Dinge bekommt.

Das Bhāgavatam erklärt, dass wir manchmal vor gefährlichen oder leidvollen Situationen stehen, ohne dass wir uns darum bemüht haben, und in ähnlicher Weise mögen glückliche Umstände kommen, ohne dass wir uns um sie bemühen. Es wird uns der Rat gegeben, diese Dinge kommen zu lassen, wie sie vorherbestimmt sind. Wir sollen unsere kostbare Zeit dazu verwenden, Kṛṣṇā - Bewusstsein zu entwickeln. Mit anderen Worten: Man soll mit seinem natürlichen Zustand zufrieden sein. Wenn man durch die Vorsehung im Vergleich zu jemand anders nicht sehr gut gestellt ist, soll man sich nicht gestört fühlen. Man soll einfach versuchen, seine kostbare Zeit zu benutzen, im Kṛṣṇā - Bewusstsein fortzuschreiten. Der Fortschritt im Kṛṣṇā - Bewusstsein ist von keinem materiell wohlhabenden oder elenden Zustand abhängig; solcher Fortschritt wird von den Umständen des materiellen Lebens nicht beeinflusst. Ein armer Mann kann Kṛṣṇā - Bewusstsein ebenso wirksam praktizieren wie ein reicher Mann. Man soll daher mit seiner Stellung, wie sie einem vom Herrn gegeben ist, zufrieden sein.

Ein anderes Wort hier ist mita - bhuk. Dies bedeutet, dass man nur so viel essen soll, wie notwendig ist, Körper und Seele zusammenzuhalten. Man soll kein Schlemmer sein, nur um seinen

Gaumen zu befriedigen. Getreide, Früchte, Milch und ähnliche Nahrungsmittel sind für den menschlichen Verbrauch bestimmt. Man soll nicht übermäßig gierig sein, den Gaumen zu befriedigen, und das essen, was nicht für die Menschheit bestimmt ist. Genauer gesagt soll ein Gottgeweihter nur prasāda essen, das heißt, Speisen, die der Persönlichkeit Gottes geopfert wurden. Seine Stellung ist es, die Überreste solcher Speisen anzunehmen. Harmlose Nahrungsmittel wie Getreide, Gemüse, Früchte, Blüten und Milchspeisen werden dem Herrn geopfert, und folglich ist es nicht vorgesehen, Nahrungsmittel zu opfern, die sich in den Erscheinungsweisen der Leidenschaft und Unwissenheit befinden. Ein Gottgeweihter soll nicht gierig sein. Es ist auch empfohlen, dass der Gottgeweihte muni oder nachdenklich sein soll; er soll immer an Kṛṣṇā denken und wie er der höchsten Persönlichkeit Gottes besser dienen kann. Das soll seine einzige Sorge sein. So wie ein Materialist immer darüber nachdenkt, wie er seine materiellen Verhältnisse verbessern kann, so soll ein Gottgeweihter immer daran denken, wie er seine Stellung im Kṛṣṇā - Bewusstsein verbessern kann; deshalb soll er ein muni sein.

Als Nächstes ist empfohlen, dass ein Gottgeweihter an einem abgelegenen Ort lebt. Im Allgemeinen ist ein gewöhnlicher Mensch nur an Geld oder dem materialistischen Fortschritt im Leben interessiert, was für einen Gottgeweihten unnötig ist. Ein Gottgeweihter soll sich einen Ort zum Aufenthalt wählen, wo jeder an hingebungsvollen Dienst interessiert ist. Folglich begibt sich ein Gottgeweihter im Allgemeinen an einen heiligen Pilgerort, an dem andere Gottgeweihte leben. Es ist empfohlen, dass er an einem Ort lebt, wo keine große Zahl gewöhnlicher Menschen wohnt. Es ist sehr wichtig, an einem abgelegenen Ort zu leben. Das Nächste ist śānta oder innerer Frieden. Der Gottgeweihte soll sich nicht aus der Ruhe bringen lassen. Er soll mit seinem natürlichen Einkommen zufrieden sein, nur so viel essen, wie er braucht, um seine Gesundheit zu erhalten, an einem einsamen Ort leben und immer

friedvoll bleiben. Innerer Frieden ist notwendig, um Kṛṣṇā Bewusstsein zu entwickeln.

Das Nächste ist maitra oder Freundlichkeit. Ein Gottgeweihter soll zu jedem freundlich sein, doch enge Freundschaft soll er nur mit Gottgeweihten halten. Mit anderen soll er förmlich sein. Er mag sagen »Ja, mein Herr, was Sie sagen, ist richtig«, aber er hat mit ihnen keinen vertrauten Umgang. Ein Gottgeweihter soll jedoch mit Menschen, die unschuldig sind, die weder atheistisch noch in spiritueller Erkenntnis sehr fortgeschritten sind, Mitleid haben. Ein Gottgeweihter soll mit ihnen Mitleid haben und sie soweit wie möglich darin unterweisen, wie man im Kṛṣṇā Bewusstsein Fortschritte macht. Ein Gottgeweihter soll immer ātmavān oder in seiner spirituellen Stellung verankert bleiben. Er darf nicht vergessen, dass es sein Hauptanliegen ist, im spirituellen Bewusstsein oder Kṛṣṇā - Bewusstsein fortzuschreiten, und er darf sich nicht aus Unwissenheit mit dem Körper oder dem Geist identifizieren. Ātmā bedeutet »Körper« oder »Geist«, doch hier bedeutet das Wort ātmavān insbesondere, dass man sich seines Selbst bewusst sein soll. Man soll immer in dem reinen Bewusstsein bleiben, dass man spirituelle Seele, und nicht der materielle Körper oder Geist, ist. Das wird einem helfen, mit Vertrauen im Kṛṣṇā - Bewusstsein Fortschritte zu machen.

Vers 9

Man soll seine Sehkraft durch Wissen von der spirituellen Seele und der Materie stärken, und man soll sich nicht unnötig mit dem Körper identifizieren und so von körperlichen Beziehungen angezogen werden.

Deutung

Die bedingten Seelen sind geneigt, sich mit dem Körper zu identifizieren und zu denken, der Körper sei »ich selbst« und alles in Beziehung zum Körper oder Besitztümer des Körpers gehörten »mir«. Im Sanskrit nennt man dies aham mamatā, und diese

Vorstellung ist die ursächliche Wurzel allen bedingten Lebens. Ein Mensch soll die Dinge als eine Verbindung von Materie und spiritueller Seele sehen. Er soll zwischen der Natur der Materie und der Natur der spirituellen Seele unterscheiden, und seine wirkliche Identifizierung soll mit der spirituellen Seele, nicht mit der Materie, sein. Kraft dieses Wissens soll man die falsche körperliche Auffassung vom Leben vermeiden.

Vers 10

Man soll in transzendentaler Stellung verankert sein, jenseits der Stufen materiellen Bewusstseins, und man soll von allen anderen Auffassungen des Lebens weit entfernt sein. Indem man so Freiheit von falschem Ego verwirklicht, soll man sein eigenes Selbst sehen, so wie man die Sonne am Himmel sieht.

Deutung

Bewusstsein handelt unter der materiellen Lebensauffassung in drei Stufen. Wenn wir wach sind, handelt das Bewusstsein in einer bestimmten Weise; wenn wir schlafen, handelt es in anderer Weise, und wenn wir im Tiefschlaf liegen, handelt das Bewusstsein in noch anderer Weise. Um Kṛṣṇā - bewusst zu werden, muss man zu diesen drei Stufen des Bewusstseins transzendental werden. Unser gegenwärtiges Bewusstsein soll von allen Lebensauffassungen, die nichts mit dem Bewusstsein von Kṛṣṇā, der höchsten Persönlichkeit Gottes, zu tun haben, frei sein. Das nennt man dūrī - bhūtānya - darśanaḥ, was bedeutet, dass man nichts anderes als Kṛṣṇā sieht, wenn man vollkommenes Kṛṣṇā - Bewusstsein erreicht. Im Caitanya - Caritāmṛta heißt es, dass der vollkommene Gottgeweihte viele sich bewegende und sich nicht bewegende Gegenstände sehen mag, doch in allen sieht er die Energie Kṛṣṇās wirken. Sobald er sich an die Energie Kṛṣṇās erinnert, erinnert er sich sogleich an Kṛṣṇā in seiner persönlichen Form. Deshalb sieht er in allem nur Kṛṣṇā. In der Brahma Saṁhitā (5.38) heißt es, dass man Kṛṣṇā immer, außen und innen, sieht, wenn die Augen mit Liebe zu Kṛṣṇā (premāñjana -

cchurita) bestrichen sind. Das ist hier bestätigt; man soll von allen anderen Betrachtungsweisen frei sein, und auf diese Weise ist man von der falschen egoistischen Identifizierung befreit und sieht sich als der ewige Diener des Herrn. Cakṣuṣevārkam: So wie wir die Sonne ohne Zweifel sehen können, sieht jemand, der im Kṛṣṇā - Bewusstsein voll entwickelt ist, Kṛṣṇā und seine Energie. Durch diese Sicht wird man ātma - dr̥k oder selbstverwirklicht. Wenn das falsche Ego, den Körper mit dem Selbst zu identifizieren, beseitigt ist, wird die eigentliche Sicht des Lebens wahrnehmbar. Folglich werden die Sinne ebenfalls geläutert. Wirklicher Dienst für den Herrn beginnt, wenn die Sinne geläutert sind. Man braucht die Tätigkeiten der Sinne nicht einzustellen; nur das falsche Ego, sich mit dem Körper zu identifizieren, muss beseitigt werden. Dann werden die Sinne von selbst geläutert, und mit geläuterten Sinnen kann man wahrhaft hingebungsvollen Dienst ausführen.

Vers 11

Eine befreite Seele erkennt die absolute Persönlichkeit Gottes, die transzendental ist und als Spiegelung sogar im falschen Ego manifestiert ist. Der Herr ist die Grundlage der materiellen Ursache, und er geht in alles ein. Er ist absolut, ohne einen Zweiten, und er ist die Augen der illusionierenden Energie.

Deutung

Ein reiner Gottgeweihter kann die Gegenwart der höchsten Persönlichkeit Gottes in allen materiellen Manifestationen sehen. Der Herr ist nicht nur als Spiegelung gegenwärtig, sondern ein reiner Gottgeweihter kann erkennen, dass in der Dunkelheit der materiellen Illusion das einzige Licht der höchste Herr ist, der die Grundlage dieser materiellen Illusion ist. In der Bhagavad - Gītā finden wir bestätigt, dass Śrī Kṛṣṇā der Hintergrund der materiellen Manifestation ist. Und wie in der Brahma Saṁhitā bestätigt wird, ist Kṛṣṇā die Ursache aller Ursachen. In der Brahma - Saṁhitā heißt es, dass der höchste Herr durch seine partielle oder seine

vollständige Erweiterung nicht nur in diesem Universum und in jedem einzelnen anderen Universum, sondern auch in jedem Atom gegenwärtig ist, obwohl er Einer ohne einen Zweiten ist. Das Wort advayam »ohne einen Zweiten«, das in diesem Vers gebraucht wird, deutet an, dass die höchste Persönlichkeit Gottes, obwohl Sie in allen Dingen, auch in den Atomen, gegenwärtig ist, nicht geteilt ist. Die Gegenwart des Herrn in allen Dingen wird im nächsten Vers erklärt.

Vers 12

Die Gegenwart des höchsten Herrn kann erkannt werden, ebenso wie die Sonne zunächst als Spiegelung auf dem Wasser und dann als eine zweite Spiegelung an der Wand eines Zimmers erkannt wird, obwohl die Sonne selbst am Himmel steht.

Deutung

Das hier gegebene Beispiel ist vollkommen. Die Sonne steht am Himmel, weit von der Oberfläche der Erde entfernt, doch ihre Spiegelung kann in einem Wassertopf in der Ecke eines Zimmers gesehen werden. Das Zimmer ist dunkel, und die Sonne steht weit entfernt am Himmel, doch die Spiegelung der Sonne auf dem Wasser erhellt die Dunkelheit des Raumes. Ein reiner Gottgeweihter kann die Gegenwart der höchsten Persönlichkeit Gottes durch die Spiegelung Ihrer Energie in allen Dingen wahrnehmen. Im Viṣṇu Purāṇas heißt es, dass, ebenso wie die Gegenwart von Feuer durch seine Wärme und sein Licht verstanden werden kann, der höchste Herr - obwohl er Einer ohne einen Zweiten ist - durch die Verbreitung seiner verschiedenen Energien überall wahrgenommen wird. In der Īsopaniṣad finden wir bestätigt, dass die Gegenwart des Herrn von der befreiten Seele überall wahrgenommen wird, ebenso wie der Sonnenschein und seine Spiegelung überall wahrgenommen werden können, obwohl die Sonne weit fort von der Oberfläche der Erde am Himmel steht.

Vers 13

Die selbstverwirklichte Seele wird auf diese Weise zunächst im dreifachen Ego und dann im Körper, in den Sinnen und im Geist gespiegelt.

Deutung

Die bedingte Seele denkt »Ich bin dieser Körper«, doch eine befreite Seele denkt: »Ich bin nicht dieser Körper, ich bin spirituelle Seele.« Dieses »ich bin« wird Ego oder Identifizierung des Selbst genannt. »Ich bin dieser Körper« oder »Alles in Beziehung zu diesem Körper gehört mir« nennt man falsches Ego, doch wenn man selbstverwirklicht ist, und denkt, dass man ein ewiger Diener des höchsten Herrn ist, dann ist diese Identifizierung wirkliches Ego. Die eine Auffassung befindet sich in der Dunkelheit der dreifachen Eigenschaften der materiellen Natur - Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit - , und die andere Auffassung ist der reine Zustand der Tugend, śuddha - sattva oder Vāsudeva genannt. Wenn wir sagen, dass wir unser Ego aufgeben, bedeutet dies, dass wir unser falsches Ego aufgeben, doch das wirkliche Ego ist immer vorhanden. Wenn man durch die materielle Verunreinigung des Körpers und des Geistes in falscher Identifizierung reflektiert wird, befindet man sich im bedingten Zustand. Doch wenn man auf der reinen Stufe reflektiert wird, gilt man als befreit. Die Identifizierung des eigenen Selbst mit den materiellen Besitztümern im bedingten Zustand muss gereinigt werden, und man muss sich in Beziehung zum höchsten Herrn identifizieren. Im bedingten Zustand betrachtet man alles als einen Gegenstand der Sinnenbefriedigung, und im befreiten Zustand benutzt man alles für den Dienst des höchsten Herrn. Kṛṣṇā - Bewusstsein oder hingebungsvoller Dienst ist die tatsächlich befreite Stufe eines Lebewesens. Im Gegensatz dazu sind sowohl Annehmen als auch Ablehnen auf der materiellen Ebene oder in Leere oder Unpersönlichkeit unvollkommene Zustände für die bedingte Seele.

Durch das Verständnis der reinen Seele, satya - dr̥k genannt, kann man alles als eine Spiegelung der höchsten Persönlichkeit Gottes sehen. Hierzu kann man ein konkretes Beispiel anführen. Eine bedingte Seele sieht eine sehr schöne Rose und denkt, dass die wunderbar duftende Blume für ihre eigene Sinnenbefriedigung benutzt werden sollte. Das ist eine Art von Betrachtungsweise. Die befreite Seele jedoch sieht die gleiche Blume als eine Spiegelung des höchsten Herrn. Sie denkt:

»Diese schöne Blume ist durch die höhere Energie des höchsten Herrn möglich gemacht worden; deshalb gehört sie dem höchsten Herrn und sollte in seinem Dienst benutzt werden.« Dies sind zwei Arten von Betrachtungsweisen. Die bedingte Seele sieht die Blume für ihren eigenen Genuß, und der Gottgeweihte sieht die Blume als einen Gegenstand, der im Dienst des Herrn verwendet werden sollte. Auf gleiche Weise kann man die Spiegelung des höchsten Herrn in seinen eigenen Sinnen, seinem Körper, seinem Geist - in allem - sehen. Mit dieser richtigen Sicht kann man alles in den Dienst des Herrn stellen. Im Bhakti - rasāmṛta - sindhu heißt es, dass jemand, der alles - seine Lebensenergie, seinen Reichtum, seine Intelligenz und seine Worte - in den Dienst des Herrn gestellt hat oder der den Wunsch hat, all diese Dinge in den Dienst des Herrn zu stellen, ganz gleich wo er stehen mag, als befreite Seele oder satya - dr̥k angesehen werden soll. Ein solcher Mensch hat die Dinge so verstanden, wie sie sind.

Vers 14

Obwohl es scheint, als sei ein Gottgeweihter mit den fünf materiellen Elementen, den Gegenständen materiellen Genusses, den materiellen Sinnen, dem materiellen Geist und der materiellen Intelligenz verschmolzen oder vielmehr davon bedeckt, sollte er als jemand verstanden werden, der wach und von falschem Ego befreit ist.

Deutung

Die Erklärung Rūpa Gosvāmīs im Bhakti - rasāmṛta - sindhu, wie jemand sogar im gegenwärtigen Körper befreit sein kann, wird in diesem Vers noch ausführlicher erklärt. Ein Lebewesen, das satya - dr̥k geworden ist, das seine Stellung in Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes erkennt, mag augenscheinlich mit den fünf Elementen der Materie, den fünf materiellen Sinnesobjekten, den zehn Sinnen, dem Geist und der Intelligenz verschmolzen bleiben, doch trotzdem gilt es als wach und von der Reaktion des falschen Egos befreit. Hier ist das Wort līna sehr bedeutsam. Die Māyāvādī - Philosophen empfehlen, mit dem unpersönlichen Glanz des Brahman zu verschmelzen; das ist ihr letztliebtes Ziel oder ihr Bestimmungsort. Dieses Verschmelzen wird auch hier erwähnt. Doch obwohl man verschmilzt, kann man seine Individualität behalten. Das von Jīva Gosvāmi gegebene Beispiel besagt, dass ein grüner Vogel, der in einen grünen Baum fliegt, dem Anschein nach mit dem Grün verschmilzt; doch in Wirklichkeit verliert der Vogel nicht seine Individualität. In ähnlicher Weise gibt ein Lebewesen, das entweder mit der materiellen Natur oder mit der spirituellen Natur verschmilzt, seine Individualität nicht auf. Wirkliche Individualität bedeutet, sich als der ewige Diener des höchsten Herrn zu verstehen. Diese Auskunft bekommen wir aus dem Munde Śrī Caitanyas. Er sagt klar auf eine diesbezügliche Frage Sanātana Gosvāmīs, dass ein Lebewesen ewig der Diener Kṛṣṇās ist. Kṛṣṇā bestätigt auch in der Bhagavad - Gītā, dass das Lebewesen ewig sein winziges Bestandteil ist. Das winzige Bestandteil ist dafür bestimmt, dem Ganzen zu dienen. Das ist Individualität. Sogar im materiellen Dasein, wenn das Lebewesen augenscheinlich mit der Materie verschmilzt, ist das so. Sein grober Körper besteht aus fünf Elementen; sein feinstofflicher Körper besteht aus Geist, Intelligenz, falschem Ego und verunreinigtem Bewusstsein, und es hat fünf aktive Sinne und fünf Wissen erwerbende Sinne. Auf diese Weise geht es in die Materie ein. Doch selbst während es mit den vierundzwanzig Elementen der Materie verbunden ist, kann es

seine Individualität als der ewige Diener des Herrn behalten. Entweder in der spirituellen Natur oder in der materiellen Natur gilt ein solcher Diener als befreite Seele. Das ist die Erklärung der Autoritäten, und sie wird in diesem Vers bestätigt.

Vers 15

Das Lebewesen kann sein Dasein als Seher lebhaft empfinden; doch weil das Ego während des Tiefschlafes verschwindet, hält es sich irrtümlich für verloren, wie jemand, der sein Vermögen verloren hat und betrübt ist, weil er sich selbst für verloren hält.

Deutung

Nur in Unwissenheit glaubt ein Lebewesen, es sei verloren. Wenn es durch den Erwerb von Wissen zur wirklichen Stellung seines ewigen Daseins gelangt, weiß es, dass es nicht verloren ist. Jemand, der eine große Summe Geld verloren hat, mag denken, er sei verloren, doch in Wirklichkeit ist er nicht verloren - nur sein Geld ist verloren. Aber weil er so sehr an dem Geld hängt oder sich mit dem Geld identifiziert, denkt er, er sei verloren. In ähnlicher Weise glauben wir, wir seien verloren, obwohl wir eigentlich nicht verloren sind, wenn wir uns fälschlich mit der Materie und unserem Tätigkeitsfeld identifizieren. Sobald jemand zu reinem Wissen erwacht und versteht, dass er ein ewiger Diener des Herrn ist, lebt seine wirkliche Stellung wieder auf. Ein Lebewesen kann niemals verloren sein. Wenn man seine Identität im Tiefschlaf vergisst, lebt man nur noch in Träumen, und man mag glauben, man sei jemand anders, oder man sei verloren. Doch in Wirklichkeit ist die Identität immer noch intakt. Diese Vorstellung, verloren zu sein, ist auf das falsche Ego zurückzuführen, und sie besteht so lange fort, wie man nicht zu seinem Dasein als der ewige Diener des Herrn erwacht. Die Vorstellung der Māyāvādī - Philosophen, mit dem höchsten Herrn eins zu werden, ist ein weiteres Merkmal des Verlorenenseins im falschen Ego. Man mag fälschlich behaupten, man sei der höchste Herr, doch in Wirklichkeit ist man es nicht. Das ist die letzte Falle,

die m̄yā dem Lebewesen durch ihren Einfluss stellt. Zu glauben, man sei dem höchsten Herrn ebenbürtig oder man selbst sei der höchste Herr, ist ebenfalls auf falsches Ego zurückzuführen.

Vers 16

Wenn man durch gereinigtes Verständnis seine Individualität erkennen kann, wird einem die Lage, die man unter dem Einfluss des falschen Egos annimmt, klar.

Deutung

Die M̄yāvādī - Philosophen vertreten die Auffassung, letztlich gehe die Individualität verloren, alles werde eins, und es bestehe kein Unterschied mehr zwischen dem Kenner, dem zu Erkennenden und dem Wissen. Doch bei genauerer Betrachtung können wir sehen, dass dies nicht stimmt. Individualität geht niemals verloren, selbst wenn man glaubt, die drei verschiedenen Prinzipien, nämlich der Kenner, das Erkennbare und das Wissen, würden sich verbinden und zu einer Einheit verschmelzen. Aber eben diese Auffassung, dass die drei eins geworden seien, ist eine andere Form von Wissen. Wie kann man also sagen, der Kenner, das Wissen und das Erkennbare seien eins geworden, wenn der Wissende immer noch existiert. Die individuelle Seele, die dieses Wissen wahrnimmt, bleibt immer noch ein Individuum. Sowohl im materiellen Dasein als auch im spirituellen Dasein setzt sich die Individualität fort; der einzige Unterschied besteht in der Qualität der Identität. In der materiellen Identität handelt das falsche Ego, und aufgrund falscher Identifizierung hält man die Dinge für etwas anderes, als sie in Wirklichkeit sind. Das ist das Grundprinzip des bedingten Lebens. In ähnlicher Weise sieht man alles aus dem richtigen Blickwinkel, wenn das falsche Ego geläutert ist. Das ist die Stufe der Befreiung. Es heißt in der Īsopaniṣad, dass alles dem Herrn gehört: Alles existiert auf der Energie des höchsten Herrn. Das wird auch in der Bhagavad Gītā bestätigt. Weil alles von seiner Energie geschaffen wird und auf seiner Energie existiert, ist die Energie nicht

verschieden von ihm - aber der Herr erklärt dennoch: »Ich bin nicht da.« Wenn man seine wesensgemäße Stellung klar versteht, wird alles offenbart. Wenn man die Dinge auf falsche, egoistische Weise betrachtet, bedingt einen dies; doch wenn man die Dinge so sieht, wie sie sind, führt einen diese Erkenntnis zur Befreiung. In diesem Zusammenhang ist das im vorangegangenen Vers gegebene Beispiel anwendbar: Weil man seine Identität mit seinem Geld sehr eng verbunden hat, glaubt man, man sei verloren, wenn man sein Geld verliert. Doch in Wirklichkeit ist man mit dem Geld nicht identisch; noch gehört einem das Geld. Wenn die tatsächliche Lage offenbart wird, verstehen wir, dass das Geld weder einer individuellen Person oder einem Lebewesen gehört noch von einem Menschen geschaffen wurde. Letztlich ist das Geld das Eigentum des höchsten Herrn, und es kann keine Rede davon sein, dass es verloren geht. Doch solange man irrtümlich glaubt »Ich bin der Genießer« oder »Ich bin der Herr«, setzt sich diese falsche Lebensauffassung fort, und man bleibt bedingt. Sobald dieses falsche Ego beseitigt ist, wird man befreit. Wie das Bhāgavatam bestätigt, heißt die Verankerung in der wirklichen, wesensgemäßen Stellung mukti oder Befreiung.

Vers 17

Śrī Devahūti fragte: Mein lieber Brāhmaṇa, lässt die materielle Natur die spirituelle Seele jemals frei? Da die eine zur anderen ewig angezogen ist, wie ist ihre Trennung möglich?

Deutung

Devahūti, die Mutter Kapiladevas, stellt hier ihre erste Frage. Obwohl man verstehen mag, dass die spirituelle Seele und die Materie voneinander verschieden sind, ist ihre tatsächliche Trennung nicht möglich. Weder durch philosophische Spekulation noch durch richtiges Verständnis. Die spirituelle Seele ist die marginale Kraft des höchsten Herrn, und die Materie ist die äußere Kraft des Herrn. Die beiden ewigen Kräfte sind auf irgendeine

Weise verbunden worden, und da es so schwierig ist, sie voneinander zu trennen, wie ist es für die individuelle Seele möglich, befreit zu werden? Durch praktische Erfahrung kann man sehen, dass der Körper keine wirkliche Existenz hat, wenn die Seele vom Körper getrennt ist. Und wenn der Körper von der Seele getrennt ist, kann man die Existenz der Seele nicht wahrnehmen. Solange der Körper und die Seele verbunden sind, können wir verstehen, dass Leben da ist; aber wenn sie getrennt sind, gibt es kein manifestiertes Dasein des Körpers oder der Seele. Diese Frage, die Devahūti Kapiladeva stellt, hat mehr oder weniger die Philosophie der Leere als Grundlage. Die Philosophen der Leere sagen, Bewusstsein sei ein Produkt einer materiellen Verbindung, und sobald das Bewusstsein fortgegangen sei, löse sich die materielle Verbindung auf, und daher gebe es letztlich nichts anderes als Leere. Diese Abwesenheit von Bewusstsein wird in der Māyāvāda - Philosophie nirvāṇa genannt.

Vers 18

So wie es kein gesondertes Dasein der Erde und ihres Duftes oder des Wassers und seines Geschmacks gibt, so kann es kein gesondertes Dasein der Intelligenz und des Bewusstseins geben.

Deutung

Hier wird das Beispiel gegeben, dass alles Materielle einen Duft hat. Die Blume, die Erde - alles - hat einen Duft. Wenn der Duft von der Materie getrennt ist, kann man die Materie nicht identifizieren. Wenn Wasser keinen Geschmack hat, hat Wasser keine Bedeutung; wenn im Feuer keine Wärme ist, hat Feuer keine Bedeutung. In ähnlicher Weise hat die spirituelle Seele keine Bedeutung, wenn keine Intelligenz da ist.

Vers 19

Wie kann es daher, obwohl die Seele der passive Ausführende aller Tätigkeiten ist, Freiheit für sie geben, solange die materielle Natur auf sie einwirkt und sie bindet?

Deutung

Obwohl das Lebewesen von der Verunreinigung der Materie befreit werden möchte, wird es nicht freigelassen. Tatsächlich ist es so, dass ein Lebewesen, sobald es sich unter die Herrschaft der Erscheinungsweisen der materiellen Natur stellt, von den Eigenschaften der materiellen Natur bei all seinen Handlungen beeinflusst wird und passiv wird. Das Lebewesen handelt in Entsprechung zu den Eigenschaften oder Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Es glaubt fälschlich, es handle selbst, doch unglücklicherweise ist es passiv. Mit anderen Worten: Es hat keine Gelegenheit, der Herrschaft der materiellen Natur zu entkommen, weil diese es bereits bedingt hat. In der Bhagavad - Gītā heißt es auch, dass es sehr schwer ist, der Gewalt der materiellen Natur zu entkommen. Man mag auf verschiedene Weise versuchen, sich vorzustellen, alles sei letztlich leer, es gebe keinen Gott, und selbst dann, wenn der Hintergrund aller Dinge spirituell ist, sei dieser dann unpersönlich. Diese Spekulationen mag man fortführen, aber in Wirklichkeit ist es sehr schwierig, der Gewalt der materiellen Natur zu entkommen. Devahūti stellt die Frage, wie von Befreiung die Rede sein könne, solange man sich im Banne der materiellen Natur befinde, obwohl man auf vielerlei Weise spekulieren mag? Die Antwort findet man in der Bhagavad - Gītā (7.14): Nur jemand, der sich den Lotosfüßen des höchsten Herrn Kṛṣṇā ergeben hat (mām eva ye prapadyante), kann aus der Gewalt māyās befreit werden.

Da Devahūti allmählich zum Punkt des Sichergehens kommt, sind ihre Fragen sehr intelligent. Wie kann man frei sein? Wie kann man sich in einem reinen Zustand spirituellen Daseins befinden, solange man durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur gewaltsam festgehalten wird? Dies deutet auch auf den falschen

Meditierenden hin. Es gibt viele sogenannte Meditierende, die denken: »Ich bin die höchste spirituelle Seele. Ich lenke die Tätigkeiten der materiellen Natur. Unter meiner Aufsicht bewegt sich die Sonne und geht der Mond auf.« Sie denken, durch solche Betrachtungen oder Meditationen könnten sie frei werden, doch man sieht, dass sie schon drei Minuten nach Beendigung solch unsinniger Meditation von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur gefangen werden. Unmittelbar nach seiner hochtrabend klingenden Meditation wird der sogenannte Yogi durstig, möchte rauchen oder trinken. Er befindet sich im starken Griff der materiellen Natur, und doch glaubt er, er sei bereits vom Einfluss mājās frei. Diese Frage Devahūtis geht einen solchen Menschen an, der fälschlich behauptet, er sei alles, alles sei letztlich leer, und es gebe keine sündhaften oder frommen Handlungen. Das sind alles atheistische Erfindungen. Tatsächlich ist es so, dass es keine Freiheit oder Befreiung aus der Gewalt mājās gibt, solange sich ein Lebewesen der höchsten Persönlichkeit Gottes nicht so ergibt, wie es in der Bhagavad - Gītā gelehrt wird.

Vers 20

Selbst wenn die große Furcht der Knechtschaft durch gedankliche Spekulation und Forschung nach den fundamentalen Prinzipien vermieden wird, mag sie dennoch wieder aufkommen, da die Ursache nicht beseitigt ist.

Deutung

Die materielle Knechtschaft entsteht, weil man sich aufgrund des falschen Egos, die materielle Natur zu beherrschen, unter die Herrschaft der Materie stellt. In der Bhagavad - Gītā (7.27) heißt es: Zwei Arten von Neigungen entstehen im Lebewesen. Eine Neigung ist icchā, was bedeutet, den Wunsch zu haben, die materielle Natur zu beherrschen oder so groß zu sein wie der höchste Herr. Jeder hat den Wunsch, die größte Persönlichkeit in der materiellen Welt zu sein. Dveṣa bedeutet »Neid«. Wenn man auf Kṛṣṇā, die höchste

Persönlichkeit Gottes, neidisch wird, denkt man: »Warum soll Kṛṣṇā das ein und alles sein? Ich bin so gut wie Kṛṣṇā.« Diese beiden Dinge, den Wunsch zu haben, der Herr zu sein, und den Herrn zu beneiden, sind die Anfangsursache der materiellen Knechtschaft. Solange ein Philosoph, ein nach Erlösung Strebender oder ein Anhänger der Leere den Wunsch hat, der höchste zu sein, alles zu sein oder die Existenz Gottes zu verleugnen, bleibt die Ursache bestehen, und von Befreiung kann keine Rede sein.

Devahūti sagt sehr intelligent: »Man mag theoretisch analysieren und sagen, man sei durch Wissen befreit worden, doch im Grunde ist man nicht frei, solange die Ursache besteht.« Die Bhagavad - Gītā bestätigt: Nachdem man sich solchen Spekulationen viele, viele Geburten hindurch gewidmet hat, und wenn man tatsächlich zu seinem wirklichen Bewusstsein kommt und sich dem höchsten Herrn, Kṛṣṇā, ergibt, dann erreicht man tatsächlich das Ziel seiner Wissensforschung. Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen theoretischer Freiheit und tatsächlicher Freiheit aus der materiellen Knechtschaft. Das Bhāgavatam (10.14.4) sagt, dass man seine kostbare Zeit verschwendet, wenn man den glückbringenden Pfad des hingebungsvollen Dienstes aufgibt und nur versucht, die Dinge durch Spekulation zu erkennen. Das Ergebnis solcher Bemühung ist nur Arbeit; es gibt kein anderes Ergebnis. Die Arbeit der Spekulation endet nur in Erschöpfung. Es wird das Beispiel gegeben, dass es keinen Nutzen bringt, leere Reishülsen zu dreschen; das Reiskorn ist schon längst nicht mehr da. In ähnlicher Weise kann man nicht aus der materiellen Knechtschaft befreit werden, wenn man sich nur dem spekulativen Vorgang widmet, denn die Ursache existiert immer noch. Man muss die Ursache beseitigen; dann wird auch die Wirkung verschwinden. Das wird von der höchsten Persönlichkeit Gottes in den folgenden Versen erklärt.

Vers 21

Die höchste Persönlichkeit Gottes sprach: Man kann Befreiung erlangen, indem man ernsthaft hingebungsvollen Dienst für mich

ausführt und dadurch lange Zeit über mich oder von mir hört. Indem man so seine vorgeschriebenen Pflichten erfüllt, wird es keine Reaktionen geben, und man wird von der Verunreinigung der Materie befreit.

Deutung

Śrīdhara Svāmī kommentiert in diesem Zusammenhang, dass man durch die Gemeinschaft mit der materiellen Natur allein noch nicht bedingt wird. Das bedingte Leben beginnt erst, wenn man von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur beeinflusst wird. Wenn jemand mit der Polizeibehörde zu tun hat, bedeutet dies noch nicht, dass er ein Verbrecher ist. Solange man kein Verbrechen begeht, wird man nicht bestraft, selbst wenn es eine Polizeibehörde gibt. In ähnlicher Weise ist die befreite Seele nicht beeinflusst, obwohl sie sich in der materiellen Natur befinden mag. Selbst die höchste Persönlichkeit Gottes hat mit der materiellen Natur Gemeinschaft, wenn Sie herabsteigt, doch wird Sie nicht beeinflusst. Man muss in solcher Weise handeln, dass man nicht verunreinigt wird, obwohl man sich in der materiellen Natur aufhält. Obwohl die Lotusblume mit dem Wasser verbunden ist, vermischt sie sich nicht mit dem Wasser. Man muss also sein Leben so einrichten, wie es hier von der Persönlichkeit Gottes Kapiladeva beschrieben wird.

Man kann von allen widrigen Umständen befreit werden, wenn man sich einfach ernsthaft im hingebungsvollen Dienst betätigt. Wie sich dieser hingebungsvolle Dienst entwickelt und wie er heranreift, ist hier erklärt. Am Anfang muss man seine vorgeschriebenen Pflichten mit einem sauberen Geist erfüllen. Sauberes Bewusstsein bedeutet Kṛṣṇā - Bewusstsein. Man muss seine vorgeschriebenen Pflichten im Kṛṣṇā Bewusstsein erfüllen. Es besteht keine Notwendigkeit, seine vorgeschriebenen Pflichten zu wechseln; man braucht nur im Kṛṣṇā - Bewusstsein zu handeln. Bei der Erfüllung Kṛṣṇā - bewusster Pflichten soll man darauf achten, dass Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, durch die berufsmäßigen oder tätigkeitsgemäßen Pflichten, die man ausführt, zufrieden ist. An

einer anderen Stelle im Bhāgavatam heißt es: Jeder hat vorgeschriebene Pflichten zu erfüllen, doch die Vollkommenheit solcher Pflichten erreicht man nur, wenn die höchste Persönlichkeit Gottes, Hari, durch solche Handlungen zufrieden ist. Zum Beispiel war es Arjunas vorgeschriebene Pflicht, zu kämpfen, und die Vollkommenheit seines Kämpfens wurde an der Zufriedenheit Kṛṣṇās gemessen. Kṛṣṇā wollte, dass er kämpfte, und als er für die Zufriedenstellung des Herrn kämpfte, war das die Vollkommenheit seiner berufsgemäßen hingebungsvollen Pflicht. Als er jedoch im Gegensatz zu Kṛṣṇās Wunsch nicht gewillt war, zu kämpfen, war dies unvollkommen.

Wenn man sein Leben zur Vollkommenheit führen möchte, muss man seine vorgeschriebenen Pflichten für die Zufriedenstellung Kṛṣṇās ausführen. Man muss im Kṛṣṇā - Bewusstsein handeln, denn solches Handeln wird niemals eine Reaktion nach sich ziehen. Dies wird auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt: Alle Tätigkeiten sollten einfach für Yajña oder die Zufriedenstellung Viṣṇus ausgeführt werden. Alles was man mit einem anderen Bewusstsein tut, ohne Viṣṇu oder Yajña zufriedenzustellen, hat Knechtschaft zur Folge, und daher wird hier auch von Kapila Muni empfohlen, die materielle Verstrickung zu transzendieren, indem man im Kṛṣṇā - Bewusstsein handelt, was bedeutet, sich ernsthaft im hingebungsvollen Dienst zu betätigen. Dieser ernsthafte hingebungsvolle Dienst kann sich entwickeln, wenn man lange Zeit hört. Chanten und Hören sind der Anfang von hingebungsvollem Dienst. Man soll mit Gottgeweihten Gemeinschaft haben und von ihnen über das transzendente Erscheinen, die Taten, das Fortgehen, die Unterweisungen, und so fort, des Herrn hören.

Es gibt zwei Arten von Śruti oder Schrift. Die eine ist vom Herrn gesprochen, und die andere ist von seinem Geweihten über den Herrn gesprochen. Bhagavad Gītā ist die Erstere und Śrīmad - Bhāgavatam die Letztere. Man muss diese Schriften wiederholt aus verlässlichen Quellen hören, um in ernsthaftem hingebungsvollem Dienst gefestigt zu werden. Durch Betätigung in solchem

hingebungsvollem Dienst wird man von der Verunreinigung māyās befreit. Es heißt im Śrīmad - Bhāgavatam, dass das Hören über die höchste Persönlichkeit Gottes das Herz von aller Verunreinigung, die durch den Einfluss der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur verursacht wurde, reinigt. Durch fortgesetztes, regelmäßiges Hören lassen die Wirkungen der Verunreinigung, durch Lust und Gier die materielle Natur zu genießen oder zu beherrschen, nach, und wenn Lust und Gier nachlassen, wird man in der Erscheinungsweise der Tugend verankert. Das ist die Stufe der Brahman - Erkenntnis oder spirituellen Erkenntnis. Auf diese Weise wird man auf der transzendentalen Ebene gefestigt. Auf der transzendentalen Ebene gefestigt zu bleiben ist Befreiung aus der materiellen Verstrickung.

Vers 22

Dieser hingebungsvolle Dienst muss in vollkommenem Wissen und mit transzendentaler Sicht mit Nachdruck ausgeführt werden. Man muss sehr entsagungsvoll sein und sich in Enthaltung üben und mystischen Yoga praktizieren, um in Selbstversenkung unerschütterlich gefestigt zu sein.

Deutung

Hingebungsvoller Dienst im Kṛṣṇā - Bewusstsein kann nicht blind, das heißt, aus einer materiellen Gefühlsregung heraus oder durch gedankliche Spekulation, ausgeführt werden. Es ist hier besonders erwähnt, dass man hingebungsvollen Dienst in vollem Wissen, indem man die absolute Wahrheit sieht, ausführen muss. Wir können die absolute Wahrheit verstehen, wenn wir transzendentes Wissen entwickeln, und das Ergebnis solch transzendentalen Wissens wird sich an Entsagung zeigen. Diese Entsagung ist nicht vorübergehend oder künstlich, sondern sehr stark. Es heißt, dass sich die Entwicklung von Kṛṣṇās - Bewusstsein an entsprechender materieller Loslösung oder vairāgya zeigt. Wenn man sich nicht von materiellem Genuß trennt, kann man verstehen, dass man im Kṛṣṇā

- Bewusstsein nicht fortschreitet. Entsagung im Kṛṣṇā - Bewusstsein ist so stark, dass sie durch keine noch so anziehend wirkende Illusion gebrochen werden kann. Man muss hingebungsvollen Dienst in voller tapasya oder Enthaltung ausüben. Man soll an den beiden Ekādaśī - Tagen, die auf den elften Tag nach Voll- und Neumond fallen, und an den Geburtstagen Śrī Kṛṣṇās, Śrī Rāmas und Caitanya Mahāprabhus fasten. Es gibt viele solche Fastentage. Yogena bedeutet »indem man die Sinne und den Geist beherrscht«. Yoga indriya - sarṁyamaḥ. Yogena beinhaltet, dass man sich ernsthaft in Selbstversenkung übt und imstande ist, durch die Entwicklung von Wissen seine wesensgemäße Stellung in Beziehung zum Über selbst zu verstehen. Auf diese Weise wird man im hingebungsvollen Dienst gefestigt, und dann kann der Glaube, den man entwickelt hat, durch keine materielle Verlockung erschüttert werden.

Vers 23

Der Einfluss der materiellen Natur hat das Lebewesen bedeckt, und daher ist es so, als befände sich das Lebewesen ständig in einem lodernnden Feuer. Aber wenn man hingebungsvollen Dienst ernsthaft ausführt, kann dieser Einfluss beseitigt werden, ebenso wie Holzsplitter, die ein Feuer verursachen, von diesem verzehrt werden.

Deutung

Feuer ist in Holzsplittern konserviert, und durch günstige Umstände wird das Feuer entfacht. Aber die Holzsplitter, die die Ursache des Feuers sind, werden auch durch das Feuer verzehrt, wenn es richtig in Gang gehalten wird. In ähnlicher Weise ist das bedingte Leben des materiellen Daseins, das das Lebewesen führt, auf seinen Wunsch, die materielle Natur zu beherrschen, und seinen Neid auf den höchsten Herrn zurückzuführen. Folglich sind seine Hauptkrankheiten, dass es mit dem höchsten Herrn eins sein möchte oder dass es der Herr der materiellen Natur sein will.

Karmis versuchen, die Schätze der materiellen Natur auszubeuten und so ihr Herr zu werden, um Sinnenbefriedigung zu genießen, und Jñānis, die nach Erlösung Strebenden, die durch den Genuß materieller Schätze bereits frustriert worden sind, wollen mit der höchsten Persönlichkeit Gottes eins werden oder in die unpersönliche Ausstrahlung eingehen. Diese beiden Krankheiten sind auf materielle Verunreinigung zurückzuführen. Materielle Verunreinigung kann durch hingebungsvollen Dienst aufgezehrt werden, weil im hingebungsvollen Dienst diese beiden Krankheiten, nämlich der Wunsch, die materielle Natur zu beherrschen, und der Wunsch, mit dem höchsten Herrn eins zu werden, nicht vorhanden sind. Folglich wird die Ursache des materiellen Daseins sogleich verzehrt, wenn man sorgfältig hingebungsvollen Dienst im Kṛṣṇā - Bewusstsein ausführt.

Ein Gottgeweihter in vollem Kṛṣṇā - Bewusstsein scheint oberflächlich betrachtet ein großer karmi zu sein, der immer arbeitet; doch die innere Bedeutsamkeit der Tätigkeiten eines Gottgeweihten besteht darin, dass sie für die Zufriedenstellung des höchsten Herrn bestimmt sind. Das nennt man bhakti oder hingebungsvollen Dienst.

War augenscheinlich ein Kämpfer, doch als er durch sein Kämpfen die Sinne Kṛṣṇās zufriedenstellte, wurde er ein Gottgeweihter. Da sich ein Gottgeweihter auch mit philosophischer Forschung befasst, um die höchste Person so zu verstehen, wie Sie ist, mögen seine Tätigkeiten wie die eines gedanklichen Spekulanten erscheinen, doch im Grunde versucht er, die spirituelle Natur und die transzendentalen Tätigkeiten zu verstehen. Obwohl daher die Neigung nach philosophischer Spekulation besteht, gibt es die materiellen Auswirkungen fruchtbringender Tätigkeiten und empirischer Spekulation nicht, da seine Tätigkeiten für die höchste Persönlichkeit Gottes bestimmt sind.

Vers 24

Wenn das Lebewesen die Fehlerhaftigkeit seines Wunsches, die materielle Natur zu beherrschen, entdeckt und daher diesen Wunsch aufgibt, wird es unabhängig und in seiner eigenen Herrlichkeit verankert.

Deutung

Weil das Lebewesen nicht tatsächlich der Genießer der materiellen Schätze ist, wird sein Versuch, die materielle Natur zu beherrschen, letztlich in Enttäuschung enden. Als eine Folge dieser Enttäuschung strebt es nach mehr Macht als das gewöhnliche Lebewesen und möchte so mit der Existenz des höchsten Genießers verschmelzen. Auf diese Weise entwickelt es einen Plan für größeren Genuß.

Wenn man tatsächlich im hingebungsvollen Dienst verankert ist, hat man wirkliche Unabhängigkeit erreicht. Weniger intelligente Menschen können die Stellung des ewigen Dieners des Herrn nicht verstehen. Das Wort »Diener« verwirrt sie; sie können nicht verstehen, dass dieses Dienen nichts mit dem Dienen in der materiellen Welt zu tun hat. Der Diener des Herrn zu sein ist die höchste Stellung. Wenn man dies verstehen kann und so die ursprüngliche Natur des ewigen Dienstes für den Herrn wiederbelebt, hat man volle Unabhängigkeit erreicht. Die Unabhängigkeit des Lebewesens geht durch die Berührung mit der Materie verloren. Im spirituellen Bereich hat es volle Unabhängigkeit, und daher kann keine Rede davon sein, dass es von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur abhängig wird. Diese Stellung erreicht ein Gottgeweihter, und daher gibt er die Neigung nach materiellem Genuß auf, nachdem er ihre Fehlerhaftigkeit eingesehen hat.

Der Unterschied zwischen einem Gottgeweihten und einem Unpersönlichkeitsanhänger besteht darin, dass der Unpersönlichkeitsanhänger versucht, mit dem höchsten eins zu werden, damit er ungehindert genießen kann, während ein Gottgeweihter die gesamte Mentalität des Genießens aufgibt und

sich im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn betätigt. Das ist seine wesensgemäße gepriesene Stellung. Dann wird er Īśvara oder völlig unabhängig. Der wirkliche Īśvara oder Īśvaraḥ paramaḥ, der höchste Īśvaraḥ oder höchste Unabhängige, ist Kṛṣṇā. Das Lebewesen ist nur Īśvara, wenn es sich im Dienst des Herrn beschäftigt. Mit anderen Worten: Die transzendente Freude, die man aus dem liebevollen Dienst für den Herrn zieht, ist tatsächliche Unabhängigkeit.

Vers 25

Im Traumzustand ist das Bewusstsein fast bedeckt, und man sieht viele unheilvolle Dinge; doch wenn man wach und voll bewusst ist, können einen solche unheilvollen Dinge nicht verwirren.

Deutung

Im Traumzustand, wenn das Bewusstsein fast bedeckt ist, mag man viele unheilvolle Dinge sehen, die Störung oder Angst hervorrufen, doch wenn man erwacht, ist man nicht länger gestört, obwohl man sich an das erinnern mag, was man geträumt hat. In ähnlicher Weise führt die Stellung der Selbsterkenntnis oder des Verständnisses seiner wirklichen Beziehung zum höchsten Herrn zu völliger Zufriedenheit, und dann können einen die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, die die Ursache aller Störungen sind, nicht mehr beeinflussen. In verunreinigtem Bewusstsein sieht man alles als Gegenstand des eigenen Genusses, doch in reinem Bewusstsein oder Kṛṣṇā - Bewusstsein sieht man, dass alles für den Genuß des höchsten Genießers bestimmt ist. Das ist der Unterschied zwischen Traumzustand und Wachzustand. Der Zustand verunreinigten Bewusstseins wird mit Traumbewusstsein verglichen, und Kṛṣṇā - Bewusstsein wird mit dem Wachzustand des Lebens verglichen. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, ist im Grunde der einzige absolute Genießer Kṛṣṇā. Jemand, der verstehen kann, dass Kṛṣṇā der Besitzer aller drei Welten und der Freund eines jeden ist, wird von Frieden erfüllt und

ist unabhängig. Solange eine bedingte Seele dieses Wissen nicht hat, möchte sie der Genießer aller Dinge sein; sie möchte Humanist oder Philanthrop werden und Krankenhäuser oder Schulen für ihre Mitmenschen eröffnen. Das ist alles Illusion, denn man kann durch solche materiellen Tätigkeiten niemand wirklich nützen. Wenn man für seinen Nächsten etwas Gutes tun möchte, muss man dessen schlummerndes Kṛṣṇā - Bewusstsein erwecken. Die Kṛṣṇā - bewusste Stellung ist die des pratibuddha, des reinen Bewusstseins.

Vers 26

Der Einfluss der materiellen Natur kann einer erleuchteten Seele nicht schaden, obwohl sie materielle Tätigkeiten verrichten mag, da sie die Wahrheit vom Absoluten kennt und ihr Geist auf die höchste Persönlichkeit Gottes gerichtet ist.

Deutung

Śrī Kapila sagt, dass mayi mānasam, ein Gottgeweihter, dessen Geist immer auf die Lotosfüße der höchsten Persönlichkeit Gottes gerichtet ist, ātmārāma oder vidita - tattva genannt wird. Ātmārāma bedeutet, jemand, der sich am Selbst erfreut, oder jemand, der in der spirituellen Atmosphäre genießt. Ātmā im materiellen Sinne bedeutet der Körper oder der Geist; doch wenn es sich auf jemand bezieht, dessen Geist auf die Lotosfüße des höchsten Herrn gerichtet ist, bedeutet ātmārāma, jemand, der in spirituellen Tätigkeiten in Beziehung zur höchsten Seele gefestigt ist. Die höchste Seele ist die Persönlichkeit Gottes, und die individuelle Seele ist das Lebewesen. Wenn zwischen ihnen ein Austausch von Dienen und Segnen stattfindet, sagt man, das Lebewesen befinde sich in der ātmārāma - Stellung. Diese ātmārāma - Stellung kann nur von jemand erreicht werden, der die Wahrheit so kennt, wie sie ist. Die Wahrheit ist, dass die höchste Persönlichkeit Gottes der Genießer ist und dass die Lebewesen für seinen Dienst und seinen Genuß bestimmt sind. Jemand, der diese Wahrheit kennt und

versucht, alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel in den Dienst des Herrn zu stellen, entzieht sich allen materiellen Reaktionen und Einflüssen der Erscheinungsweisen der materiellen Natur.

In diesem Zusammenhang mag man ein Beispiel anführen. So wie ein Materialist ein großes Hochhaus baut, so baut ein Gottgeweihter einen großen Tempel für Viṣṇu. Oberflächlich betrachtet befinden sich der Bauunternehmer des Hochhauses und der Bauunternehmer des Tempels auf der gleichen Ebene, denn beide verwenden Holz, Stein, Eisen und andere Baumaterialien. Doch derjenige, der ein Hochhaus baut, ist ein Materialist, und derjenige, der einen Tempel Viṣṇus baut, ist ātmārāma. Der Materialist versucht, sich selbst in Beziehung zu seinem Körper zu befriedigen, indem er ein Hochhaus errichtet; doch der Gottgeweihte versucht, das Überselbst, die höchste Persönlichkeit Gottes, zu erfreuen, indem er einen Tempel baut. Obwohl beide mit materiellen Tätigkeiten zu tun haben, ist der Gottgeweihte befreit, und der Materialist ist bedingt. Das ist so, weil der Gottgeweihte, der den Tempel baut, seinen Geist auf die höchste Persönlichkeit Gottes gerichtet hat, während der Nichtgottgeweihte, der das Hochhaus baut, seinen Geist auf Sinnenbefriedigung gerichtet hat. Wenn man bei dem, was man tut, sogar im materiellen Dasein, seinen Geist auf die Lotosfüße der Persönlichkeit Gottes richtet, wird man nicht verstrickt oder bedingt. Der Arbeiter im hingebungsvollen Dienst in vollem Kṛṣṇā - Bewusstsein ist immer vom Einfluss der materiellen Natur unabhängig.

Vers 27

Wenn sich jemand so viele, viele Jahre und Geburten hindurch im hingebungsvollen Dienst und mit Selbsterkenntnis beschäftigt, liegt ihm nicht mehr die geringste daran, irgendeinen materiellen Planeten, nicht einmal den höchsten Planeten, der als Brahma - loka bekannt ist, zu genießen, und so entwickelt sich sein Bewusstsein in vollem Ausmaß.

Deutung

Jeder, der sich im hingebungsvollen Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes beschäftigt, ist als Gottgeweihter bekannt, doch es gibt noch einen Unterschied zwischen reinen Gottgeweihten und vermischten Gottgeweihten. Ein vermischter Gottgeweihter beschäftigt sich im hingebungsvollen Dienst mit der Absicht, den spirituellen Nutzen zu erfahren, ewig im transzendentalen Reich des Herrn in voller Glückseligkeit und vollem Wissen tätig zu sein. Im materiellen Dasein erwartet ein solcher Gottgeweihter, wenn er noch nicht vollständig gereinigt ist, vom Herrn materielle Vorteile, wie zum Beispiel, von materiellen Leiden befreit zu werden, oder er strebt nach materiellem Gewinn, Fortschritt im Wissen um die Beziehung zwischen der höchsten Persönlichkeit Gottes und dem Lebewesen oder Wissen in Bezug auf das wahre Wesen des höchsten Herrn. Wenn jemand zu diesen Bedingungen transzendental ist, bezeichnet man ihn als reinen Gottgeweihten. Er beschäftigt sich nicht im Dienst des Herrn, um einen materiellen Vorteil zu bekommen oder den höchsten Herrn zu verstehen. Sein einziges Interesse ist es, dass er die höchste Persönlichkeit Gottes liebt, und er versucht spontan, Sie zu erfreuen.

Das höchste Beispiel reinen hingebungsvollen Dienstes ist das der *gopīs* in *Vṛndāvana*. Sie sind nicht daran interessiert, *Kṛṣṇā* zu verstehen, sondern nur, ihn zu lieben. Diese Ebene der Liebe ist die reine Stufe hingebungsvollen Dienstes. Solange man nicht zu dieser reinen Stufe hingebungsvollen Dienstes fortschreitet, besteht die Neigung, den Wunsch zu haben, eine höhere materielle Stellung zu erreichen. Ein vermischter Gottgeweihter mag den Wunsch haben, ein angenehmes Leben auf einem anderen Planeten mit einer größeren Lebensdauer, so wie die auf *Brahma-loka*, zu genießen. Dies sind materielle Wünsche, doch weil sich ein vermischter Gottgeweihter im Dienst des Herrn betätigt, entwickelt er letztlich, nach vielen, vielen Leben materiellen Genusses, unzweifelhaft *Kṛṣṇā* - Bewusstsein, und das Merkmal dieses *Kṛṣṇā* -

Bewusstseins ist, dass er nicht länger an irgendeiner Art materiell - erhobenen Lebens interessiert ist. Er strebt nicht einmal danach, eine Persönlichkeit wie Brahmā zu werden.

Vers 28 - 29

Mein Geweihter wird im Grunde durch meine unbegrenzte, ursachlose Barmherzigkeit selbstverwirklicht, und wenn er daher von allen Zweifeln befreit ist, nähert er sich stetig seinem ihm bestimmten Reich, das direkt unter dem Schutz meiner spirituellen Energie unverfälschter Glückseligkeit steht. Das ist das letztliche Ziel der Vollkommenheit des Lebewesens. Nachdem der mystische Gottgeweihte den gegenwärtigen materiellen Körper aufgegeben hat, geht er zu diesem transzendentalen Reich und kommt nie wieder zurück.

Deutung

Tatsächliche Selbsterkenntnis bedeutet, ein reiner Geweihter des Herrn zu werden. Das Dasein eines Gottgeweihten beinhaltet die Funktion der Hingabe und den Gegenstand der Hingabe. Selbsterkenntnis bedeutet letztlich, die Persönlichkeit Gottes und die Lebewesen zu verstehen. Das individuelle Selbst und den Austausch liebevollen Dienstes zwischen der höchsten Persönlichkeit Gottes und dem Lebewesen zu erkennen, ist wirkliche Selbsterkenntnis. Diese Stufe kann nicht von Unpersönlichkeitsanhängern oder anderen Transzendentalisten erreicht werden; sie können die Wissenschaft des hingebungsvollen Dienstes nicht verstehen. Hingebungsvoller Dienst wird dem reinen Gottgeweihten durch die grundlose, unbegrenzte Barmherzigkeit des Herrn offenbart. Auf diese Tatsache weist der Herr hier mit besonderem Nachdruck hin: mat - prasādena. »Durch meine besondere Gnade.« Das ist auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt. Nur diejenigen, die sich mit Liebe und Glauben im hingebungsvollen Dienst betätigen, empfangen von der höchsten Persönlichkeit

Gottes die notwendige Intelligenz, so dass sie sich allmählich und stetig dem Reich der Persönlichkeit Gottes nähern können.

Niḥśreyasa bedeutet »der letztliche Bestimmungsort«. Sva - saṁsthāna deutet an, dass die Unpersönlichkeitsanhänger keinen bestimmten Ort haben, wo sie bleiben können. Die Unpersönlichkeitsanhänger opfern ihre Individualität, so dass der lebendige Funke in die unpersönliche Ausstrahlung, die vom transzendentalen Körper des Herrn ausgeht, eingehen kann; aber der Gottgeweihte hat ein bestimmtes Reich. Die Planeten ruhen im Sonnenschein, doch der Sonnenschein selbst hat keinen bestimmten Ruheort. Wenn man einen bestimmten Planeten erreicht, hat man einen Ruheort. Der spirituelle Himmel, der als kaivalya bekannt ist, ist nach allen Seiten hin nur glückseliges Licht, und er steht unter dem Schutz der höchsten Persönlichkeit Gottes. Wie es in der Bhagavad - Gītā (14.27) heißt: Die unpersönliche Brahman - Ausstrahlung ruht auf dem Körper der höchsten Persönlichkeit Gottes. Mit anderen Worten: Der körperliche Glanz der höchsten Persönlichkeit Gottes ist kaivalya oder das unpersönliche Brahman. In diesem unpersönlichen Glanz gibt es spirituelle Planeten, die als Vaikuṅṭhas bekannt sind, von denen Kṛṣṇā - loka der höchste ist. Manche Gottgeweihte werden zu den Vaikuṅṭha - Planeten erhoben, und manche gelangen auf den Planeten Kṛṣṇā - loka. Je nach dem Wunsch des jeweiligen Gottgeweihten wird ihm ein bestimmtes Reich angeboten, dass als sva - saṁsthāna oder sein gewünschter Bestimmungsort bekannt ist. Durch die Gnade des Herrn versteht der selbstverwirklichte Gottgeweihte, der sich im hingebungsvollen Dienst betätigt, seinen Bestimmungsort, noch während er sich im materiellen Körper aufhält. Er führt daher seine hingebungsvollen Tätigkeiten stetig aus, ohne zu zweifeln, und nachdem er seinen materiellen Körper verlassen hat, erreicht er sogleich den Bestimmungsort, auf den er sich vorbereitet hat. Nachdem er in dieses Reich gelangt ist, kommt er nicht wieder in die materielle Welt zurück.

Die Wörter *lingād vinir game*, die hier gebraucht sind, bedeuten »nach der Befreiung von den beiden Arten materieller Körper, den feinstofflichen und den grobstofflichen«. Der feinstoffliche Körper besteht aus Geist, Intelligenz, falschem Ego und verunreinigtem Bewusstsein, und der grobstoffliche Körper besteht aus den fünf Elementen Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther. Wenn man in die spirituelle Welt erhoben wird, gibt man sowohl die feinen als auch die groben Körper dieser materiellen Welt auf. Man tritt in den spirituellen Himmel in seinem reinen spirituellen Körper ein und bekommt einen Platz auf einem der spirituellen Planeten. Obwohl auch die Unpersönlichkeitsanhänger diesen spirituellen Himmel erreichen, nachdem sie die feinen und groben materiellen Körper aufgegeben haben, bekommen sie keinen Platz auf den spirituellen Planeten, sondern ganz nach ihrem Wunsch wird ihnen gestattet, in die spirituelle Ausstrahlung einzugehen, die von dem transzendentalen Körper des Herrn ausgeht. Das Wort *sva-saṁsthānam* ist ebenfalls sehr bedeutsam. Je nach seinen Vorbereitungen erreicht ein Lebewesen sein Reich. Der unpersönliche Brahman - Glanz wird den Unpersönlichkeitsanhängern angeboten; doch diejenigen, die mit der höchsten Persönlichkeit Gottes in Ihrer transzendentalen Form als Nārāyaṇa auf den Vaikuṅṭhas oder mit Kṛṣṇā auf Kṛṣṇā - loka zusammensein wollen, gehen zu diesen Reichen, von denen sie nie wieder zurückkehren.

Vers 30

Wenn die Aufmerksamkeit eines vollkommenen Yogi nicht länger zu den Nebenprodukten mystischer Kräfte angezogen ist, die Manifestationen der äußeren Energie sind, wird sein Fortschritt zu mir unbegrenzt, und so kann die Macht des Todes ihn nicht bezwingen.

Deutung

Yogis fühlen sich im Allgemeinen zu den Nebenprodukten mystischer Yogischer Macht angezogen, denn sie können kleiner werden als das Kleinste oder größer als das Größte; alles erreichen, was sie sich wünschen; die Macht haben, sogar einen Planeten zu erschaffen, oder jeden unter ihre Herrschaft bringen. Yogis, die nur unvollkommenes Wissen von dem Ergebnis hingebungsvollen Dienstes haben, fühlen sich von diesen Kräften angezogen, doch diese Kräfte sind materiell; sie haben nichts mit spirituellem Fortschritt zu tun. So wie andere materielle Kräfte durch die materielle Energie geschaffen sind, so sind auch die mystischen yogischen Kräfte materiell. Der Geist eines vollkommenen Yogi wird von keiner materiellen Kraft angezogen, sondern fühlt sich nur zum unverfälschten Dienst für den höchsten Herrn hingezogen. Für einen Gottgeweihten ist der Vorgang, in den Brahman - Glanz einzugehen, höllisch, und yogische Macht oder die Vorstufe der Vollkommenheit yogischer Macht, nämlich die Sinne zu beherrschen, erreicht er von selbst. Was die Erhebung zu höheren Planeten betrifft, so ist sie in den Augen eines Gottgeweihten nichts weiter als eine Halluzination. Die Aufmerksamkeit eines Gottgeweihten richtet sich ausschließlich auf den ewigen liebevollen Dienst des Herrn, und daher hat die Macht des Todes keinen Einfluss auf ihn. Auf einer solchen Stufe der Hingabe erreicht der vollkommene Yogi die Stufe unsterblichen Wissens und unsterblicher Glückseligkeit.

Kapitel 4

Kapila veranschaulicht die Ausführung hingebungsvollen Dienstes

Vers 1

Die Persönlichkeit Gottes sprach: Meine liebe Mutter, o Tochter des Königs, ich werde dir jetzt das System des Yoga erklären, dessen Ziel es ist, den Geist zu konzentrieren. Indem man dieses System praktiziert, kann man von Freude erfüllt werden und auf dem Pfad der absoluten Wahrheit stetig vorwärtsschreiten.

Deutung

Der Yoga - Vorgang, den Śrī Kapiladeva in diesem Kapitel erklärt, ist autorisiert und Standard; daher sollte man diese Unterweisungen sehr sorgfältig befolgen. Um zu beginnen, sagt der Herr, könne man durch die Yoga - Praxis dem Verständnis der absoluten Wahrheit, der höchsten Persönlichkeit Gottes, näher kommen. Im vorangegangenen Kapitel ist klar gesagt worden, dass es nicht das gewünschte Ergebnis von Yoga ist, wunderbare mystische Kräfte zu erlangen. Man soll sich nicht im Geringsten zu solch mystischer Macht hingezogen fühlen, sondern man soll fortschreitende Erkenntnis auf dem Pfad des Verständnisses der höchsten Persönlichkeit Gottes erlangen. Das wird auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt, wo es im letzten Vers des sechsten Kapitels heißt, dass der größte yogī derjenige ist, der ständig an Kṛṣṇā in seinem Innern denkt, das heißt der Kṛṣṇā - bewusst ist.

Es heißt hier, dass man von Freude erfüllt werden kann, indem man dem System des Yoga folgt. Śrī Kapila, die Persönlichkeit Gottes, der die größte Autorität in Bezug auf Yoga ist, erklärt hier das als

aṣṭāṅga - Yoga bekannte Yoga-System, zu dem acht verschiedene Übungen gehören, nämlich yama, niyama, āsana, prāṇāyāma, pratyāhāra, dhāraṇā, dhyāna und samādhi. Durch all diese Stufen der Praxis muss man Śrī Viṣṇu erkennen, der das Ziel allen Yogas ist. Es gibt sogenannte Yoga - Praktiken, bei denen man den Geist auf die Leere oder das Unpersönliche konzentriert, doch solche Übungen gehören nicht zum autorisierten Yoga-System, wie es Kapiladeva erklärt. Selbst Patañjali lehrt, dass das Ziel allen Yogas Viṣṇu ist. Aṣṭāṅga - Yoga ist daher ein Teil der Vaiṣṇāva - Praxis, da sein letztliches Ziel die Erkenntnis Viṣṇus ist. Erfolg im Yoga bedeutet nicht, dass man mystische Macht erwirbt, die im vorangegangenen Kapitel verurteilt wurde, sondern dass man vielmehr von allen materiellen Bezeichnungen frei wird und seine wesensgemäße Stellung erreicht. Das ist das letztliche Ziel der Yoga - Praxis.

Vers 2

Man soll seine vorgeschriebenen Pflichten nach besten Kräften erfüllen und Pflichten vermeiden, die nicht für einen bestimmt sind. Man soll mit dem zufrieden sein, was man durch die Gnade des Herrn bekommt, und man soll die Lotosfüße eines spirituellen Meisters verehren.

Deutung

In diesem Vers gibt es viele wichtige Wörter, die ausführlich erklärt werden könnten, doch wir werden nur kurz die wichtigen Aspekte eines jeden erörtern. Die letzte Zeile lautet ātmavic - caraṇārcanam. Mit ātma - vit ist eine selbstverwirklichte Seele oder ein echter spiritueller Meister gemeint. Solange man nicht selbstverwirklicht ist und weiß, was seine Beziehung zur Überseele ist, kann man kein echter spiritueller Meister sein. Hier ist empfohlen, dass man einen echten spirituellen Meister finden und sich ihm ergeben soll (arcanam), denn indem man ihm Fragen stellt und ihn verehrt, kann man spirituelle Tätigkeiten erlernen.

Die erste Empfehlung lautet sva - dharmācāraṇam. Solange wir den materiellen Körper haben, gibt es für uns verschiedene vorgeschriebene Pflichten. Solche Pflichten sind durch ein System von vier sozialen Schichten gegliedert: Brāhmaṇa, Kṣatriya, vaiśya und Śūdra. Diese jeweiligen Pflichten sind in der śāstra erwähnt, vor allem in der Bhagavad - Gītā. Sva - dharmācāraṇam bedeutet, dass man die vorgeschriebenen Pflichten seiner jeweiligen Gesellschaftsschicht vertrauensvoll und nach besten Kräften erfüllen muss. Man soll nicht die Pflichten eines anderen annehmen. Wenn man in einer bestimmten Gesellschaft oder Gemeinde geboren ist, soll man die vorgeschriebenen Pflichten für diese jeweilige Schicht erfüllen. Wenn man jedoch so glücklich ist, die Bezeichnung der Geburt in einer bestimmten Gesellschaft oder Gemeinschaft zu transzendieren, indem man zur Ebene spiritueller Identität erhoben wird, dann ist es sein sva - dharma oder seine Pflicht, nur noch der höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen. Die eigentliche Pflicht eines Menschen, der im Kṛṣṇā - Bewusstsein fortgeschritten ist, besteht darin, dem Herrn zu dienen. Solange man in der körperlichen Lebensauffassung verbleibt, mag man je nach den Pflichten sozialer Konventionen handeln; doch wenn man auf die spirituelle Ebene erhoben wird, muss man einfach dem höchsten Herrn dienen; das ist die wirkliche Erfüllung von sva - dharma.

Vers 3

Man soll aufhören, konventionelle religiöse Praktiken auszuführen, und man soll sich solchen zuwenden, die zu Erlösung führen. Man soll sehr wenig essen und immer abgeschieden bleiben, so dass man die höchste Vollkommenheit des Lebens erreichen kann.

Deutung

Es ist hier empfohlen, religiöse Praxis für wirtschaftliche Entwicklung oder die Befriedigung sinnlicher Wünsche zu vermeiden. Religiöse Praktiken sollen nur ausgeführt werden, um

aus der Gewalt der materiellen Natur frei zu werden. Am Anfang des Śrīmad - Bhāgavatam heißt es, dass die höchste religiöse Praxis diejenige ist, durch die man den transzendentalen hingebungsvollen Dienst des Herrn ohne Grund oder Ursache erreichen kann. Solche religiöse Praxis ist durch keine materiellen Hindernisse aufzuhalten, und durch ihre Ausführung wird man tatsächlich zufrieden. Hier ist dies als Mokṣa - dharma, das heißt religiöse Praxis für Erlösung oder die Transzendierung der Gewalt der materiellen Verunreinigung, empfohlen. Im Allgemeinen führen die Menschen religiöse Praktiken aus, um wirtschaftliche Entwicklung oder Sinnenbefriedigung zu erlangen, doch das ist nicht empfohlen, wenn jemand im Yoga fortschreiten möchte.

Der nächste wichtige Satz ist mita - medhyādanam, was bedeutet, dass man sehr mäßig essen soll. In den vedischen Schriften ist empfohlen, dass ein Yogi nur die Hälfte von dem essen soll, wonach es ihn seinem Hunger gemäß verlangt. Wenn man so hungrig ist, dass man ein Pfund Nahrungsmittel essen könnte, soll man, statt ein Pfund zu essen, nur ein halbes Pfund verzehren und dies mit einem viertel Liter Wasser ergänzen; ein Viertel des Magens soll frei gelassen werden, damit die Luft im Magen Raum hat. Wenn man auf diese Weise isst, wird man Verdauungsstörungen und Krankheit vermeiden. Der Yogi soll so essen, wie im Śrīmad - Bhāgavatam und allen anderen Standardschriften empfohlen ist. Der Yogi soll auch an einem abgeschiedenen Ort leben, wo seine Yoga - Praxis nicht gestört werden wird.

Vers 4

Man soll sich in Gewaltlosigkeit und Wahrhaftigkeit üben, Diebstahl vermeiden und zufrieden sein, so viel zu besitzen, wie man für seinen Unterhalt braucht. Man soll sich von Sexualität fernhalten, Enthaltung ausüben, sauber sein, die Veden studieren und die erhabene Form der höchsten Persönlichkeit Gottes verehren.

Deutung

Das Wort puruṣārcaṇam in diesem Vers bedeutet, die höchste Persönlichkeit Gottes, vor allem in der Gestalt Śrī Kṛṣṇās, zu verehren. In der Bhagavad - Gītā bestätigt Arjuna, dass Kṛṣṇā der ursprüngliche puruṣa oder die Persönlichkeit Gottes ist (puruṣaṁ śāśvatam). Folglich muss man in der Yoga - Praxis nicht nur seinen Geist auf die Person Kṛṣṇās konzentrieren, sondern auch täglich die Form oder Bildgestalt Kṛṣṇās verehren.

Ein brahmacāri übt sich im Zölibat, indem er seinen Geschlechtstrieb beherrscht.

Man kann nicht ungezügelt Sexualität genießen und gleichzeitig Yoga praktizieren; das ist Schurkerei. Sogenannte Yogis werben, man könne weiter genießen, wenn man wolle, und gleichzeitig ein Yogi werden; aber das ist völlig unautorisiert. Es wird hier sehr klar gesagt, dass man den Zölibat einhalten muss. Brahmacyam bedeutet, sein Leben nur in Beziehung zum Brahman oder in vollem Kṛṣṇā - Bewusstsein zu führen. Diejenigen, die zu sehr dem Geschlechtsleben verhaftet sind, können nicht die Regeln einhalten, die sie zu Kṛṣṇā - Bewusstsein führen werden. Sexualität soll auf diejenigen beschränkt bleiben, die verheiratet sind. Jemand, dessen Geschlechtsleben in der Ehe geregelt ist, wird ebenfalls als Brāhmacāri bezeichnet.

Das Wort asteyam ist für einen Yogi ebenfalls sehr wichtig. Asteyam bedeutet »keinen Diebstahl begehen«. Im erweiterten Sinne ist jeder, der mehr ansammelt, als er braucht, ein Dieb. Nach den Regeln des spirituellen Kommunismus darf man nicht mehr besitzen, als man für seinen persönlichen Unterhalt braucht. Das ist das Gesetz der Natur. Jeder, der mehr Geld oder mehr Besitztümer ansammelt, als er braucht, muss als Dieb bezeichnet werden, und jemand, der einfach nur Reichtum anhäuft, ohne diesen für Opfer oder die Verehrung der Persönlichkeit Gottes zu verwenden, ist ebenfalls ein großer Dieb.

Svādhyāyaḥ bedeutet »die autorisierten vedischen Schriften lesen«. Selbst jemand, der nicht Kṛṣṇā - bewusst ist und das

Yoga-System praktiziert, muss die standardgemäßen vedischen Schriften lesen, um etwas zu verstehen. Die Ausführung von Yoga allein reicht nicht aus. Narottama dāsa Thākura, ein großer Gottgeweihter und ācārya in der Gauḍīya - Vaiṣṇava - sampradāya, sagt, dass alle spirituellen Tätigkeiten aus drei Quellen verstanden werden sollen, nämlich von Heiligen, anhand der standardgemäßen Schriften und von dem spirituellen Meister. Diese drei Führer sind sehr wichtig, damit man im spirituellen Leben fortschreiten kann. Der spirituelle Meister schreibt standardgemäße Schriften vor, damit man den Yoga des hingebungsvollen Dienstes ausüben kann, und wenn er selbst spricht, bezieht er sich nur auf die Schriften. Folglich ist das Lesen standardgemäßer Schriften für die Ausübung von Yoga notwendig. Yoga zu praktizieren, ohne die standardgemäßen Schriften zu lesen, ist nur Zeitverschwendung.

Vers 5

Man muss sich in Schweigsamkeit üben, Stetigkeit erlangen, indem man die verschiedenen Yoga - Stellungen praktiziert, das Atmen der Lebensluft beherrschen, die Sinne von den Sinnesobjekten zurückziehen und so den Geist auf das Herz richten.

Deutung

Die Yoga - Übungen im Allgemeinen und haṭha - Yoga im Besonderen sind nicht Selbstzweck; sie sind dafür bestimmt, letztlich Stetigkeit zu erreichen. Zunächst muss man imstande sein, sich richtig hinzusetzen, und dann werden der Geist und die Aufmerksamkeit stetig genug werden, um Yoga zu praktizieren. Allmählich muss man dann die Zirkulation der Lebensluft beherrschen, und mit dieser Beherrschung wird man imstande sein, die Sinne von den Sinnesobjekten zurückzuziehen. Im vorangegangenen Vers heißt es, dass man den Zölibat einhalten muss. Der wichtigste Aspekt der Sinnenbeherrschung ist die Beherrschung des Geschlechtslebens. Das nennt man brahmacarya. Indem man sich in verschiedenen Sitzstellungen übt

und die Lebensluft beherrscht, kann man die Sinne meistern und von ungezügelterm Sinnengenuß fernhalten.

Vers 6

Die Lebensluft und den Geist auf einen der sechs Kreise der Lebensluftzirkulation im Körper festzulegen und so den Geist auf die transzendentalen Spiele der höchsten Persönlichkeit Gottes zu richten, wird als samādhi oder samādhāna des Geistes bezeichnet.

Deutung

Es gibt im Körper sechs Kreise der Lebensluftzirkulation. Der erste Kreis liegt in Bauchhöhe, der zweite Kreis im Bereich des Herzens, der dritte im Bereich der Lungen, der vierte in der Höhe des Gaumens, der fünfte zwischen den Augenbrauen, und der höchste und sechste Kreis liegt über dem Gehirn. Man muss seinen Geist und die Zirkulation der Lebensluft festlegen und so an die transzendentalen Spiele des höchsten Herrn denken. Es wird nirgends erwähnt, dass man sich auf das Unpersönliche oder die Leere konzentrieren soll. Es heißt hier klar: *Vaikuṅṭha - līlā*. *Līlā* bedeutet »Spiele«. Wenn die absolute Wahrheit, die Persönlichkeit Gottes, keine transzendentalen Taten und Spiele hätte, wie könnte man dann an diese Spiele denken? Es ist durch den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes, das heißt durch das Chanten und Hören von den Spielen der höchsten Persönlichkeit Gottes möglich, diese Konzentration zu erreichen. Wie im *Śrīmad - Bhāgavatam* beschrieben ist, erscheint und verschwindet der Herr je nach seinen Beziehungen zu verschiedenen Gottgeweihten. Die vedischen Schriften enthalten viele Erzählungen von den Spielen des Herrn, zu denen auch die Schlacht von Kurukṣetra und historische Tatsachen gehören, die mit dem Leben und den Lehren von Gottgeweihten wie *Prahlāda Mahārāja*, *Dhruva Mahārāja* und *Ambarīṣa Mahārāja* zu tun haben. Man braucht seinen Geist nur auf eine dieser Erzählungen zu konzentrieren und immer an diesen Gedanken festzuhalten. Dann wird man in samādhi sein. Samādhi

ist kein künstlicher körperlicher Zustand. Dieser Zustand wird erreicht, wenn der Geist nur noch in Gedanken bei der höchsten Persönlichkeit Gottes ist.

Vers 7

Durch diese Vorgänge oder jeden anderen echten Vorgang muss man den verunreinigten, ungezügelten Geist beherrschen, der immer von materiellem Genuss angezogen ist, und sich so in Gedanken an die höchste Persönlichkeit Gottes festigen.

Deutung

Etair anyaiś ca. Der allgemeine Yoga - Vorgang sieht vor, die Regeln und Regulierungen zu befolgen, die verschiedenen Sitzstellungen zu praktizieren, den Geist auf die Zirkulation der Lebensluft zu konzentrieren und dann an die höchste Persönlichkeit Gottes in Ihren Vaikuṅṭha - Spielen zu denken. Das ist der allgemeine Vorgang des Yoga. Diese gleiche Konzentration kann man auch durch andere empfohlene Vorgänge erreichen, und daher können auch anyaiś ca, andere Methoden, angewandt werden. Entscheidend ist, dass der Geist, der von materieller Anziehung verunreinigt ist, gezügelt und auf die höchste Persönlichkeit Gottes konzentriert werden muss. Er kann nicht auf etwas Leeres oder Unpersönliches gerichtet werden. Aus diesem Grunde sind in keiner standardgemäßen Yoga - śāstra die sogenannten Yoga-Übungen der Philosophie von der Leere oder Unpersönlichkeit empfohlen. Der wirkliche Yogi ist der Gottgeweihte, da sein Geist immer auf die Spiele Śrī Kṛṣṇās konzentriert ist. Folglich ist Kṛṣṇā - Bewusstsein das höchste Yoga-System.

Vers 8

Nachdem man seinen Geist und die Sitzstellungen beherrscht, soll man an einem abgeschiedenen und geheiligten Ort einen Sitz aufstellen, sich darauf in einer leichten Stellung niedersetzen, den Körper aufrecht halten und Atemkontrolle üben.

Deutung

In einer einfachen Stellung zu sitzen, nennt man svasti samāsīnaḥ. Es ist in den Yoga - Schriften empfohlen, die Fußsohlen zwischen die beiden Schenkel und Waden zu legen und sich aufrecht hinzusetzen; diese Stellung wird einem helfen, seinen Geist auf die höchste Persönlichkeit Gottes zu konzentrieren. Der gleiche Vorgang wird auch in der Bhagavad - Gītā im sechsten Kapitel empfohlen. Weiter ist empfohlen, an einem abgeschiedenen, geheiligten Ort zu sitzen. Der Sitz soll aus einem Tierfell und kusa - Gras bestehen, über das ein Baumwolltuch gebreitet ist.

Vers 9

Der Yogi soll den Durchgang der Lebensluft frei machen, indem er auf folgende Weise atmet: Zunächst soll er sehr tief einatmen, dann den Atem anhalten und schließlich richtig ausatmen. Oder der Yogi kann, in umgekehrter Folge, zunächst ausatmen, dann den Atem außerhalb halten und schließlich einatmen. Dies wird getan, damit der Geist stetig und von äußeren Störungen frei wird.

Deutung

Diese Atemübungen werden ausgeführt, um den Geist zu beherrschen und auf die höchste Persönlichkeit Gottes zu richten:

Der Gottgeweihte Ambariṣ Mahārāja richtete seinen Geist auf die Lotosfüße Kṛṣṇās - vierundzwanzig Stunden am Tag. Der Vorgang des Kṛṣṇā - Bewusstseins besteht darin, Hare Kṛṣṇā zu chanten und den Klang aufmerksam zu hören, so dass der Geist auf die transzendente Schwingung von Kṛṣṇā Namen gerichtet ist, der von Kṛṣṇā, der Persönlichkeit, nicht verschieden ist. Der eigentliche Zweck, nämlich den Geist durch die vorgeschriebene Methode, den Durchgang der Lebensluft freizumachen, zu beherrschen, wird sogleich erreicht, wenn man seinen Geist unmittelbar auf die Lotosfüße Kṛṣṇās richtet. Das haṭha - Yoga System oder Atemsystem ist besonders denen empfohlen, die noch sehr stark an der Auffassung des körperlichen Daseins festhalten. Jemand, der

den einfachen Vorgang, Hare Kṛṣṇā zu chanten, ausführen kann, vermag den Geist leichter zu konzentrieren.

Drei verschiedene Tätigkeiten sind empfohlen, um den Durchgang des Atems frei zu machen: pūraka, kumbhaka und recaka. Den Atem einzuziehen wird pūraka genannt, ihn anzuhalten, wird kumbhaka genannt, und schließlich auszuatmen wird recaka genannt. Diese empfohlenen Methoden können auch umgekehrt angewandt werden. Nachdem man ausgeatmet hat, kann man die Luft eine Zeitlang außerhalb lassen und dann wieder einatmen. Die Nerven, durch die Einatmen und Ausatmen gesteuert werden, tragen die technische Bezeichnung idā und piṅgalā. Der letztliche Zweck, die idā und piṅgalā - Durchgänge freizumachen, besteht darin, den Geist von materiellem Genuß zu lösen. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, ist der eigene Geist entweder Feind oder Freund; seine Stellung richtet sich nach den jeweiligen Handlungen des Lebewesens. Wenn wir unseren Geist auf Gedanken an materiellen Genuß richten, wird unser Geist zu einem Feind, und wenn wir unseren Geist auf die Lotusfüße Kṛṣṇās konzentrieren, wird unser Geist zu einem Freund. Durch das Yoga-System des pūraka, kumbhaka und recaka, oder indem man den Geist direkt auf die Klangschiwingung Kṛṣṇās oder auf die Form Kṛṣṇās richtet, wird der gleiche Zweck erreicht. In der Bhagavad - Gītā (8.8) heißt es, dass man sich in den Atemübungen (abhyāsa - Yoga - yuktena) üben muss. Durch diese Kontrollmethoden kann der Geist nicht zu äußeren Gedanken wandern (cetasā nānya - gāminā). So kann man seinen Geist ständig auf die höchste Persönlichkeit Gottes festlegen und den Herrn erreichen (yāti).

Das Yoga-System der Körperübungen und Atembeherrschung zu praktizieren, ist für die Menschen dieses Zeitalters sehr schwierig, und daher empfahl Śrī Caitanya: Man soll immer den Heiligen Namen des höchsten Herrn, Kṛṣṇā, chanten, weil Kṛṣṇā der geeignetste Name der höchsten Persönlichkeit Gottes ist. Der Name Kṛṣṇā und die höchste Person Kṛṣṇā sind nicht verschieden.

Wenn man daher seinen Geist auf das Hören und Chanten von »Hare Kṛṣṇā« konzentriert, erreicht man das gleiche Ergebnis.

Vers 10

Die Yogis, die solche Atemübungen praktizieren, werden sehr bald von allen mentalen Störungen befreit, ebenso wie Gold von allen Unreinheiten frei wird, wenn man es in Feuer legt und Luft zufächelt.

Deutung

Dieser Vorgang, den Geist zu reinigen, wird auch von Śrī Caitanya empfohlen; er sagt, dass man Hare Kṛṣṇā chanten soll. Weiter sagt er: paraṁ vijayate. »Aller Ruhm dem Śrī Kṛṣṇā saṅkīrtana!« Dem Chanten der heiligen Namen Kṛṣṇā wird aller Ruhm zuerkannt, weil der Geist gereinigt wird, sobald man diesen Vorgang des Chantens beginnt. Durch das Chanten von Kṛṣṇās heiligen Namen wird man von dem Schmutz gesäubert, der sich im Geist ansammelt. Man kann den Geist entweder durch den Atemvorgang oder durch den Chantvorgang reinigen, ebenso wie man Gold reinigen kann, indem man es in Feuer legt und mit einem Blasebalg Luft zuführt.

Vers 11

Indem man den Vorgang des prāṇāyāma praktiziert, kann man die Verunreinigung seines physiologischen Zustands beseitigen, und indem man den Geist konzentriert, kann man von allen sündhaften Tätigkeiten frei werden. Indem man die Sinne zurückzieht, kann man sich von der materiellen Gemeinschaft befreien, und indem man über die höchste Persönlichkeit Gottes meditiert, kann man von den drei Erscheinungsweisen materieller Anhaftung frei werden.

Deutung

Der ayurvedischen Medizinwissenschaft zufolge erhalten die drei Einheiten kapha, pitta und Vāyu (Schleim, Galle und Luft) den physiologischen Zustand des Körpers. Die moderne Medizin erkennt diese physiologische Analyse nicht als stichhaltig an, doch

die uralte ayurvedische Heilkunde beruht auf diesen Einheiten. Die ayurvedische Behandlung befasst sich mit diesen drei Elementen, die an vielen Stellen im Bhāgavatam als die Grundbedingungen des Körpers erwähnt sind. Hier ist empfohlen, dass man durch den Atemvorgang des prāṇāyāma von der Verunreinigung, die durch die hauptsächlichsten physiologischen Elemente geschaffen wurde, befreit werden kann, dass man durch die Konzentration des Geistes von sündhaften Tätigkeiten frei werden kann und dass man sich dadurch, dass man die Sinne zurückzieht, aus der materiellen Gemeinschaft befreien kann.

Letztlich muss man über die höchste Persönlichkeit Gottes meditieren, um in die transzendente Stellung erhoben zu werden, wo man nicht länger von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur beeinflusst wird. In der Bhagavad - Gītā wird auch bestätigt, dass jemand, der sich in unverfälschtem hingebungsvollem Dienst beschäftigt, sogleich zu den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur transzendent wird und augenblicklich seine Identität mit dem Brahman erkennt: Für jeden Punkt im Yoga-System gibt es eine parallele Tätigkeit im bhakti - Yoga, doch die Ausübung von bhakti - Yoga ist in diesem Zeitalter leichter. Was Śrī Caitanya einführte, ist keine neue Interpretation. Bhakti - Yoga ist ein praktischer Vorgang, der mit Chanten und Hören beginnt. Bhakti - Yoga und andere Yogas haben als Endziel die gleiche Persönlichkeit Gottes, doch der eine ist praktisch, und die anderen sind schwierig. Man muss seinen physiologischen Zustand reinigen, indem man sich in Konzentration übt und die Sinne zurückzieht; dann kann man seinen Geist auf die höchste Persönlichkeit Gottes festlegen. Das nennt man samādhi.

Vers 12

Wenn der Geist durch diese Praxis von Yoga in vollendeter Form gereinigt ist, soll man sich mit halbgeschlossenen Augen auf die Spitze seiner Nase konzentrieren und die Form der höchsten Persönlichkeit Gottes sehen.

Deutung

Es ist hier klar erwähnt, dass man über die Erweiterung Viṣṇus meditieren muss. Das Wort kāṣṭhām bezieht sich auf den Paramātmā, die Erweiterung der Erweiterung Viṣṇus. Bhagavataḥ bezieht sich auf Śrī Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes. Der höchste Gott ist Kṛṣṇā; von ihm kommt die erste Erweiterung, Baladeva, und von Baladeva kommen Saṅkarṣaṇa, Aniruddha und viele andere Formen, gefolgt von den puruṣa - avatāras. Wie im vorangegangenen Vers erwähnt wurde, ist dieser puruṣa als der Paramātmā oder die Überseele repräsentiert. Eine Beschreibung der Überseele, über die man meditieren muss, wird in den folgenden Versen gegeben. In diesem Vers heißt es klar, dass man meditieren muss, indem man seinen Blick auf die Spitze der Nase richtet und seinen Geist auf die Kalā oder die vollständige Erweiterung Viṣṇus konzentriert.

Vers 13

Die höchste Persönlichkeit Gottes hat ein fröhliches, lotosgleiches Antlitz, mit rötlichen Augen wie das Innere einer Lotosblume, und einen dunkelhäutigen Körper wie die Blütenblätter einer blauen Lotosblume. Der Herr trägt in drei seiner Hände eine Muschel, einen Diskus und eine Streitkeule.

Deutung

Es ist hier eindeutig empfohlen, seinen Geist auf die Form Viṣṇus zu konzentrieren. Es gibt zwölf verschiedene Formen Viṣṇus, die in dem Buch »Die Lehren Śrī Kṛṣṇā Caitanyas« beschrieben sind. Man kann seinen Geist nicht auf etwas Leeres oder Unpersönliches konzentrieren; der Geist soll auf die persönliche Form des Herrn, dessen Haltung, wie in diesem Vers beschrieben ist, fröhlich ist, gerichtet werden. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass Meditation über die unpersönlichen oder leeren Aspekte für den Meditierenden sehr mühevoll ist. Diejenigen, die den unpersönlichen oder leeren Aspekten der Meditation zugeneigt sind, müssen sich einer

schwierigen Methode unterziehen, da wir nicht daran gewöhnt sind, unseren Geist auf etwas Unpersönliches zu konzentrieren. Tatsächlich ist solche Konzentration nicht einmal möglich. Die Bhagavad - Gītā bestätigt ebenfalls, dass man seinen Geist auf die Persönlichkeit Gottes konzentrieren soll.

Die Hauttönung der Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇās, ist hier als nīlotpala dala beschrieben, was bedeutet, dass sie einer Lotosblume mit blauweiß gefärbten Blütenblättern gleicht. Menschen fragen immer, warum Kṛṣṇā blau ist. Die Farbe des Herrn hat sich kein Künstler ausgedacht. Sie ist in autoritativen Schriften beschrieben. Auch in der Brahma - Saṁhitā wird die Farbe von Kṛṣṇās Körper mit einer bläulichen Wolke verglichen. Die Farbe des Herrn ist keine poetische Vorstellung. In der Brahma - Saṁhitā, im Śrīmad - Bhāgavatam, in der Bhagavad - Gītā und in vielen Purāṇas findet man autoritative Beschreibungen vom Körper des Herrn, von seinen Waffen und allem anderen Zubehör. Die Erscheinung des Herrn ist hier als garbāruṇekṣaṇaṁ beschrieben. Seine Augen gleichen dem Innern einer Lotosblume, und in seinen vier Händen hält er die vier Symbole Muschel, Diskus, Streitkeule und Lotos.

Vers 14

Seine Hüften sind von einem glänzenden Tuch bedeckt, das gelblich ist wie die Staubfäden eines Lotos. Auf seiner Brust trägt er das Zeichen des Śrīvatsa, eine Locke weißen Haares. Das strahlende Kaustubha - Juwel hängt um seinen Hals.

Deutung

Die genaue Farbe der Kleider des höchsten Herrn wird als safrangelb, wie die Pollen einer Lotosblume, beschrieben. Das Kaustubha - Juwel, das auf seiner Brust hängt, ist ebenfalls beschrieben. Sein Hals ist schön geschmückt mit Juwelen und Perlen. Der Herr besitzt sechs Reichtümer in Fülle, von denen Schätze ein Reichtum ist. Er ist mit kostbaren Juwelen, die in der materiellen Welt nicht sichtbar sind, sehr reich geschmückt.

Vers 15

Er trägt um seinen Hals auch eine Girlande aus wunderbaren Waldblumen, und ein Schwarm Bienen, berauscht durch ihren köstlichen Duft, summt um die Girlande herum. Er ist weiter zauberhaft geschmückt mit einer Perlenhalskette, einer Krone sowie je einem Paar Armspangen, Armreifen und Fußreifen.

Deutung

Aus dieser Beschreibung können wir verstehen, dass die Blumengirlande der höchsten Persönlichkeit Gottes immer frisch ist. Im Grunde gibt es in Vaikuṅṭha oder im spirituellen Himmel nichts außer Frische. Selbst die Blumen, die von den Bäumen und Sträuchern gepflückt werden, bleiben frisch, denn alles im spirituellen Himmel behält seine Ursprünglichkeit und verwelkt nicht. Der Duft der Blüten, die von den Bäumen gepflückt und zu Girlanden aufgezogen werden, lässt nicht nach, denn sowohl die Bäume als auch die Blüten sind spirituell. Wenn die Blüte vom Baum genommen wird, bleibt sie die Gleiche; sie verliert nicht ihren Duft. Die Bienen fühlen sich zu den Blüten, ob sie zu einer Girlande aufgezogen sind oder an den Bäumen wachsen, gleichermaßen hingezogen. Die Bedeutsamkeit der Spiritualität besteht darin, dass alles ewig und unerschöpflich ist. Alles, das von allem genommen wird, bleibt alles, oder wie es in der spirituellen Welt heißt: Eins minus Eins ist Eins, und Eins plus Eins ist ebenfalls Eins. Die Bienen summen um die frischen Blüten herum, und ihr liebliches Gesumme erfreut den Herrn. Die Armreifen, die Halskette, die Krone und die Fußreifen des Herrn sind alle mit unschätzbar wertvollen Juwelen besetzt. Da die Juwelen und die Perlen spirituell sind, kann man ihren Wert nicht mit materiellen Berechnungen erfassen.

Vers 16

Seine Lenden und Hüften von einem Gürtel bedeckt, steht er auf dem Lotos des Herzens seines Geweihten. Sein Anblick ist überaus

betörend, und Seine heiter - gelassene Erscheinung erfreut die Augen und die Seelen der Gottgeweihten, die ihn betrachten.

Deutung

Das Wort darśanīyatamam, das in diesem Vers gebraucht wird, bedeutet, dass der Herr so schön ist, dass der Gottgeweihte - Yogi nichts anderes sehen möchte. Sein Wunsch, schöne Gegenstände zu sehen, ist durch den Anblick des Herrn völlig befriedigt. In der materiellen Welt wollen wir Schönheit sehen, doch unser Wunsch wird niemals wirklich befriedigt. Aufgrund der materiellen Verunreinigung bleiben alle Neigungen, die wir in der materiellen Welt fühlen, immer unbefriedigt. Doch wenn unsere Wünsche, zu sehen, zu hören, zu berühren und so fort, für die Zufriedenstellung der höchsten Persönlichkeit Gottes benutzt werden, erreichen sie die ewige, höchste Vollkommenheit.

Obwohl die höchste Persönlichkeit Gottes in Ihrer ewigen Form für das Herz des Gottgeweihten so schön und angenehm ist, wirkt Sie auf die Unpersönlichkeitsanhänger, die über Ihren unpersönlichen Aspekt meditieren wollen, nicht anziehend. Solche unpersönliche Meditation ist einfach fruchtlose Mühe. Die eigentlichen Yogis konzentrieren sich mit halbgeschlossenen Augen auf die Form der höchsten Persönlichkeit Gottes, und nicht auf etwas Leeres oder Unpersönliches.

Vers 17

Der Herr ist ewig sehr schön, und er ist für alle Bewohner jedes Planeten verehrens-wert. Er ist immer jugendlich und möchte seine Geweihten stets segnen.

Deutung

Das Wort sarva - loka - namaskṛtam bedeutet, dass er für jeden auf jedem Planeten verehrens-wert ist. Es gibt unzählige Planeten in der materiellen Welt und unzählige Planeten in der spirituellen Welt. Auf jedem Planeten gibt es unzählige Bewohner, die den Herrn

verehren, denn der Herr ist für alle, außer den Unpersönlichkeitsanhängern, verehrens-wert. Der höchste Herr ist sehr schön. Das Wort śaśvat ist bedeutsam. Es ist nicht so, dass er nur den Gottgeweihten schön erscheint, aber letztlich unpersönlich ist. Śaśvat bedeutet »ewig existierend«. Diese Schönheit ist nicht vorübergehend. Sie existiert ewig - er ist immer jugendlich. In der Brahma Samhitā (5.33) heißt es ebenfalls: Die ursprüngliche Person ist Einer ohne einen Zweiten, und doch erscheint der Herr niemals alt; er erscheint immer so frisch wie ein blühender Jugendlicher. Der Gesichtsausdruck des Herrn deutet immer an, dass er bereit ist, seinen Geweihten Gunst und Segnungen zu gewähren; gegenüber den Nichtgottgeweihten jedoch ist Er schweigsam. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, ist er besonders denjenigen zugeneigt, die sich im hingebungsvollen Dienst beschäftigen, obwohl er jeden gleich behandelt, da er die höchste Persönlichkeit Gottes ist und alle Lebewesen seine Söhne sind. Die gleiche Tatsache wird hier bestätigt: Er ist immer bestrebt, die Gottgeweihten zu begünstigen. Ebenso wie die Gottgeweihten immer begierig sind, der höchsten Persönlichkeit Gottes Dienst zu leisten, so ist auch der Herr sehr begierig, den reinen Gottgeweihten Segnungen zu erteilen.

Vers 18

Die Herrlichkeit des Herrn ist es immer wert, besungen zu werden, denn seine Herrlichkeit vergrößert die Herrlichkeit seiner Geweihten. Man soll daher über die höchste Persönlichkeit Gottes und Ihre Geweihten meditieren. Man soll über die ewige Form des Herrn meditieren, bis der Geist gefestigt ist.

Deutung

Man muss seinen Geist ohne Unterlass auf die höchste Persönlichkeit Gottes richten. Wenn man sich daran gewöhnt, an eine der unzähligen Formen des Herrn zu denken - Kṛṣṇā, Viṣṇu, Rāma, Nārāyaṇa und so fort - hat man die Vollkommenheit des Yoga erreicht. Das wird in der Brahma - Samhitā bestätigt: Jemand,

der zum Herrn reine Liebe entwickelt hat und dessen Augen mit der Salbe transzendentalen liebevollen Austausches bestrichen sind, sieht in seinem Herzen immer die höchste Persönlichkeit Gottes. Die Gottgeweihten sehen den Herrn insbesondere in der schönen blauschwarzen Gestalt Syāmasundaras. Das ist die Vollkommenheit von Yoga. Dieses Yoga-System soll man fortsetzen, bis der Geist keinen Augenblick mehr abweicht. »Die Form Viṣṇus ist die höchste Individualität und den Weisen und Heiligen immer sichtbar.«

Der gleiche Zweck wird erreicht, wenn ein Gottgeweihter die Form des Herrn im Tempel verehrt. Es besteht kein Unterschied zwischen hingebungsvollem Dienst im Tempel und der Meditation über die Form des Herrn, da die Form des Herrn die gleiche ist, ob er nun im Geist erscheint oder in einem konkreten Element. Es gibt acht Arten von Formen, die dem Gottgeweihten zur Betrachtung empfohlen sind. Diese Formen mögen aus Sand, Ton, Holz oder Stein bestehen; man mag sie im Geiste betrachten, oder sie mögen aus Edelsteinen, Metall oder gemalten Farben bestehen. Alle diese Formen haben den gleichen Wert. Es ist nicht so, dass jemand, der über die Form im Geiste meditiert, etwas anderes sieht als jemand, der die Form im Tempel verehrt. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist absolut, und daher besteht kein Unterschied zwischen diesen beiden Formen. Die Unpersönlichkeitsphilosophen, die die ewige Form des Herrn vermeiden wollen, stellen sich eine runde Figur vor. Sie bevorzugen besonders das omkāra, das ebenfalls Form hat. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass das omkāra die Buchstabenform des Herrn ist. In ähnlicher Weise gibt es Standbildformen und gemalte Formen des Herrn.

Ein anderes bedeutsames Wort in diesem Vers ist puṇya - śloka - yaśaskaram. Der Gottgeweihte wird als puṇya - śloka bezeichnet. So wie jemand geläutert wird, wenn er den Heiligen Namen des Herrn chantet, so kann jemand geläutert werden, indem er einfach den Namen eines heiligen Gottgeweihten chantet. Der reine Geweihte des Herrn und der Herr Selbst sind nicht verschieden. Manchmal ist es ratsam, den Namen eines heiligen Gottgeweihten

zu chanten. Das ist ein sehr geheiligter Vorgang. Śrī Caitanya chantete einmal die heiligen Namen der gopīs, worauf seine Schüler ihn kritisierten: »Warum chantest Du die Namen der gopīs? Warum nicht Kṛṣṇā?« Śrī Caitanya missfiel diese Kritik, und so kam es zwischen ihm und seinen Schülern zu einer Meinungsverschiedenheit. Er tadelte sie, dass sie versuchten, ihn über den transzendentalen Vorgang des Chantens zu belehren. Das Schöne am Herrn ist, dass die Gottgeweihten, die mit seinen Taten und Spielen zu tun haben, ebenfalls gepriesen werden. Arjuna, Prahlāda, Janaka Mahārāja, Bali Mahārāja und viele andere Gottgeweihte standen nicht einmal im Lebensstand der Entsagung, sondern waren Haushälter. Einige von ihnen, wie Prahlāda Mahārāja und Bali Mahārāja, waren sogar in dämonischen Familien geboren worden. Prahlāda Mahārājas Vater war ein Dämon, und Bali Mahārāja war der Enkel Prahlāda Mahārājas; doch durch ihre Gemeinschaft mit dem Herrn sind sie berühmt geworden. Jeder, der mit dem Herrn ewig Gemeinschaft hat, wird zusammen mit dem Herrn gepriesen. Die Schlussfolgerung ist, dass ein vollkommener Yogi sich daran gewöhnen soll, immer nur die Form des Herrn zu sehen, und solange der Geist nicht auf diese Weise festgelegt ist, soll er fortfahren, Yoga zu praktizieren.

Vers 19

So immer in hingebungsvollen Dienst eingetaucht, sieht der Yogi den Herrn, wie er in seinem Innern steht, sich bewegt, sich niederlegt oder sitzt, denn die Spiele des höchsten Herrn sind immer schön und anziehend.

Deutung

Die Methode, über die Formen der höchsten Persönlichkeit Gottes in seinem Innern zu meditieren, und der Vorgang, von der Herrlichkeit und den Spielen des Herrn zu chanten, sind letztlich das Gleiche. Der einzige Unterschied besteht darin, dass es leichter ist, von den Spielen des Herrn zu hören und seinen Geist darauf zu

richten, als die Form des Herrn in seinem Herzen zu sehen, denn sobald man an den Herrn zu denken beginnt, vor allem in diesem Zeitalter, wird der Geist gestört, und durch so viel Erregung wird der Vorgang, den Herrn in seinem Geiste zu sehen, unterbrochen. Wenn jedoch Klang ertönt, der die transzendentalen Spiele des Herrn lobpreist, ist man gezwungen zu hören. Dieses Hören tritt in den Geist ein, und damit praktiziert man gleichzeitig Yoga. Zum Beispiel kann sogar ein Kind hören und den Nutzen der Meditation über die Spiele des Herrn bekommen, indem es einfach einer Lesung aus dem Śrīmad - Bhāgavatam zuhört, die den Herrn beschreibt, wie er mit seinen Kühen und Freunden zu den Weideplätzen geht. Wenn man hört, bedeutet dies, dass auch der Geist beschäftigt ist. Im gegenwärtigen Zeitalter des Kali-yuga empfahl Śrī Caitanya, immer die Bhagavad - Gītā zu chanten und zu hören. Der Herr sagt auch, dass die Mahātmās oder großen Seelen immer von der Herrlichkeit des Herrn chanten, und einfach durch Zuhören bekommen andere den gleichen Nutzen. Yoga macht es notwendig, dass man über die transzendentalen Spiele des Herrn meditiert, ganz gleich ob der Herr gerade steht, sich bewegt, sich niederlegt und so fort.

Vers 20

Während der Yogi seinen Geist auf die ewige Form des Herrn fixiert, soll er die Glieder des Herrn nicht alle auf einmal betrachten, sondern den Geist auf jedes einzelne Glied des Herrn richten.

Deutung

Das Wort muni ist sehr bedeutsam. Mit muni ist jemand gemeint, der sehr gut weiß, wie man gedankliche Spekulation oder Denken, Fühlen und Wollen ausführt. Er ist hier nicht als ein Gottgeweihter oder Yogi erwähnt. Diejenigen, die über die Form des Herrn zu meditieren versuchen, werden als munīs oder weniger intelligent bezeichnet, während diejenigen, die dem Herrn tatsächlichen Dienst leisten, als bhakti - Yogis bezeichnet werden. Der folgende, hier

beschriebene Gedankenprozess ist für die Schulung des muni bestimmt. Um den Yogi davon zu überzeugen, dass die absolute Wahrheit oder die höchste Persönlichkeit Gottes zu keiner Zeit unpersönlich ist, schreiben die folgenden Verse vor, den Herrn in seiner persönlichen Form Glied für Glied zu betrachten. An den Herrn als Ganzes zu denken, mag manchmal unpersönlich sein; deshalb ist es hier empfohlen, zunächst an seine Lotosfüße, dann an seine Knöchel, dann an die Schenkel, die Hüfte, die Brust, den Hals, das Gesicht und so fortzudenken. Man soll bei den Lotosfüßen des Herrn beginnen und allmählich zu den oberen Gliedern des transzendentalen Körpers des Herrn aufsteigen.

Vers 21

Der Gottgeweihte soll seinen Geist zunächst auf die Lotosfüße des Herrn konzentrieren, die mit dem Zeichen eines Blitzes, eines Stachelstockes, einer Flagge und eines Lotos geschmückt sind. Der Glanz ihrer schönen Rubin gleichen Nägel gleicht der Kreisbahn des Mondes und vertreibt die dichte Dunkelheit seines Herzens.

Deutung

Der Māyāvādī sagt, man könne sich irgendeine Form nach Belieben ausdenken und seinen Geist auf diese erdachte Form richten, weil man unfähig sei, seinen Geist auf die unpersönliche Existenz der absoluten Wahrheit zu konzentrieren; doch ein solcher Vorgang ist hier nicht empfohlen. Einbildung ist immer Einbildung und hat nur weitere Einbildung zur Folge. Hier finden wir eine konkrete Beschreibung der ewigen Form des Herrn. Die Fußsohlen des Herrn weisen besondere Linien auf, die einem Blitz, einer Flagge, einer Lotosblume und einem Stachelstock gleichen. Der Glanz seiner Fußnägel, die durch ihr Strahlen auffallen, gleicht dem Licht des Mondes. Wenn ein Yogi die Zeichen auf den Fußsohlen des Herrn und das leuchtende Strahlen seiner Nägel betrachtet, kann er von der Dunkelheit der Unwissenheit im materiellen Dasein befreit werden. Diese Befreiung erreicht man nicht durch gedankliche

Spekulation, sondern wenn man das Licht sieht, das von den glänzenden Fußnägeln des Herrn ausgeht. Mit anderen Worten: Man muss seinen Geist zunächst auf die Lotosfüße des Herrn fixieren, wenn man aus der Dunkelheit der Unwissenheit im materiellen Dasein befreit werden möchte.

Vers 22

Der gesegnete Śiva ist noch mehr gesegnet, da er das heilige Wasser der Gaṅgā auf seinem Haupt trägt, das seine Quelle in dem Wasser hat, welches die Lotosfüße des Herrn wusch. Die Füße des Herrn wirken wie Blitze, die den im Geist des meditierenden Gottgeweihten angehäuften Sündenberg zerschmettern. Man soll daher über die Lotosfüße des Herrn lange Zeit meditieren.

Deutung

In diesem Vers ist die Stellung Śivas besonders erwähnt. Der Unpersönlichkeitsanhänger vertritt die Auffassung, die absolute Wahrheit habe keine Form, und man könne sich daher ebenso gut die Form Viṣṇus oder Śivas oder der Göttin Durgā oder ihres Sohnes Gaṇeśa vorstellen. In Wirklichkeit jedoch ist die höchste Persönlichkeit Gottes der höchste Meister eines jeden. Im Caitanya - Caritāmṛta (Ādi 5.142) heißt es: Der höchste Herr ist Kṛṣṇā, und jeder andere, auch Śiva und Brahmā - ganz zu schweigen von anderen Halbgöttern - ist ein Diener Kṛṣṇās. Das gleiche Prinzip finden wir hier beschrieben. Śiva ist wichtig, weil er auf seinem Haupt das heilige Gaṅgā - Wasser trägt, das einen Ursprung im Fußwaschwasser Śrī Viṣṇus hat. Im Hari - bhakti - vilāsa von Sanātana Gosvāmi heißt es, dass jeder, der den höchsten Herrn und die Halbgötter, auch Śiva und Brahmā, auf die gleiche Stufe stellt, sogleich zu einem pāṣaṇḍī oder Atheisten wird. Wir sollen niemals denken, der höchste Herr Viṣṇu und die Halbgötter seien ebenbürtig.

Ein weiterer bedeutsamer Punkt dieses Verses ist, dass der Geist der bedingten Seele durch die Gemeinschaft mit der materiellen

Energie seit unvordenklicher Zeit Haufen von Schmutz in der Form von Wünschen, die materielle Natur zu beherrschen, enthält. Dieser Schmutz ist wie ein Berg, doch ein Berg kann zerschmettert werden, wenn er von einem Blitz getroffen wird. Die Meditation über die Lotosfüße des Herrn wirkt wie ein Blitz auf den Schmutzberg im Geist des Yogi. Wenn ein Yogi den Schmutzberg in seinem Geist zerschmettern möchte, sollte er sich auf die Lotosfüße des Herrn konzentrieren, und sich nicht etwas Leeres oder Unpersönliches vorstellen. Weil sich der Schmutz wie ein solider Berg angesammelt hat, muss man über die Lotosfüße des Herrn recht lange meditieren. Für jemand, der es gewohnt ist, an die Lotosfüße des Herrn ständig zu denken, ist es jedoch etwas anderes. Die Gottgeweihten sind so auf die Lotosfüße des Herrn fixiert, dass sie an nichts anderes denken. Diejenigen, die das Yoga-System praktizieren, müssen über die Lotosfüße des Herrn lange meditieren, nachdem sie den regulierenden Prinzipien gefolgt sind und so die Sinne beherrscht haben.

Es ist hier besonders erwähnt: bhagavataś caraṇāravindam. Man muss an die Lotosfüße des Herrn denken. Die Māyāvādīs bilden sich ein, man könne auch an die Lotosfüße Śivas oder Brahmās oder der Göttin Durgā denken, um Befreiung zu erreichen, aber Das ist nicht so. Bhagavataḥ ist hier besonders erwähnt. Bhagavataḥ bedeutet »der höchsten Persönlichkeit Gottes Viṣṇu«, und niemandes sonst. Ein weiterer bedeutender Begriff in diesem Vers ist Śivaḥ śivo ṽbhūt. Von seiner wesensgemäßen Stellung her ist Śiva immer groß und glückbringend, doch seitdem er das Wasser der Gaṅgā, das von den Lotosfüßen des Herrn ausging, auf seinem Haupt angenommen hat, ist er noch glückbringender und wichtiger geworden. Der Nachdruck liegt auf den Lotosfüßen des Herrn. Eine Beziehung zu den Lotosfüßen des Herrn kann sogar die Wichtigkeit Śivas vergrößern, ganz zu schweigen von anderen gewöhnlichen Lebewesen.

Vers 23

Der Yogi soll in seinem Herzen die Tätigkeiten Lakṣmīs, der Glücksgöttin, festsetzen, die von allen Halbgöttern verehrt wird und die die Mutter der höchsten Person, Brahmās, ist. Man kann sie immer die Beine und Schenkel des transzendentalen Herrn massieren sehen, wodurch sie ihm sehr achtsam dient.

Deutung

Brahmā ist der ernannte Herr des Universums. Weil sein Vater Garbhodakaśāyī Viṣṇu ist, ist Lakṣmi, die Glücksgöttin, natürlicherweise seine Mutter. Lakṣmi wird sowohl von allen Halbgöttern als auch von den Bewohnern aller anderen Planeten verehrt. Menschliche Wesen sind ebenfalls bestrebt, die Gunst der Glücksgöttin zu empfangen. Lakṣmi ist immer damit beschäftigt, die Beine und Schenkel der höchsten Persönlichkeit Gottes Nārāyaṇa zu massieren, der im Universum auf dem Garbha - Ozean liegt. Brahmā wird hier als der Sohn der Glücksgöttin beschrieben, doch eigentlich wurde er nicht aus ihrem Schoß geboren. Brahmā wird aus dem Leib des Herrn persönlich geboren. Eine Lotusblume wächst aus dem Leib Garbhodakaśāyī Viṣṇus, und dort wird Brahmā geboren. Folglich sollte man Lakṣmīs Massage der Schenkel des Herrn nicht als das Betragen einer gewöhnlichen Ehefrau betrachten. Der Herr steht zum Verhalten der gewöhnlichen männlichen und weiblichen Wesen in transzendentaler Stellung. Das Wort abhavasya ist sehr bedeutsam, denn es deutet an, dass er Brahmā ohne die Hilfe der Glücksgöttin erzeugen konnte.

Da transzendentales Verhalten von weltlichem Verhalten verschieden ist, soll man nicht glauben, der Herr empfangen von seiner Ehefrau Dienst, so wie ein Halbgott oder Mensch von seiner Gemahlin Dienst empfangen mag. Es wird hier der Rat gegeben, der Yogi solle dieses Bild immer in seinem Herzen behalten. Der Gottgeweihte denkt immer an diese Beziehung zwischen Lakṣmi und Nārāyaṇa, und daher meditiert er nicht auf der gedanklichen

Ebene wie Unpersönlichkeitsanhänger und Philosophen von der Leere.

Bhāva bedeutet, jemand, der einen materiellen Körper annimmt, und abhava bedeutet, jemand, der keinen materiellen Körper annimmt, sondern in seinem ursprünglichen, spirituellen Körper herabsteigt. Śrī Nārāyaṇa ist von nichts Materiellem geboren. Materie wird von Materie erzeugt, doch er ist nicht aus Materie geboren. Brahmā ist nach der Schöpfung geboren worden, doch da der Herr schon vor der Schöpfung existierte, hat er keinen materiellen Körper.

Vers 24

Als Nächstes soll der Yogi seinen Geist in Meditation auf die Schenkel der Persönlichkeit Gottes, den Speicher aller Energie, richten. Die Schenkel des Herrn sind weißlich blau, wie der Glanz der Leinsamenblüte, und erscheinen überaus anmutig, wenn der Herr auf den Schultern Garuḍas getragen wird. Auch soll der Yogi seine gerundeten Hüften betrachten, um die ein Gürtel liegt, der auf dem vortrefflichen gelben Seidentuch ruht, das bis zu seinen Knöcheln hinabreicht.

Deutung

Die Persönlichkeit Gottes ist das Behältnis aller Stärke, und Ihre Stärke ruht auf den Schenkeln Ihres transzendentalen Körpers. Der ganze Körper des Herrn ist von Reichtümern erfüllt: alle Schätze, alle Stärke, aller Ruhm, alle Schönheit, alles Wissen und alle Entsagung. Dem Yogi ist geraten, über die transzendente Form des Herrn zu meditieren, wobei er bei den Fußsohlen beginnen und dann allmählich zu den Knien und zu den Schenkeln aufsteigen und schließlich das Gesicht erreichen soll. Die Methode, über die höchste Persönlichkeit Gottes zu meditieren, beginnt bei Ihren Füßen. Die Beschreibung der transzendentalen Form des Herrn findet man in der arcā - vigraha, der Statue im Tempel, genau wiedergegeben. Im Allgemeinen ist der untere Teil des Körpers der

Statue des Herrn mit gelber Seide bedeckt. Das ist das Vaikuṅṭha - Kleid oder das Kleid, das der Herr im spirituellen Himmel trägt. Dieses Tuch reicht bis zu den Knöcheln des Herrn. Da der Yogi also so viele transzendente Gegenstände hat, über die er meditieren kann, besteht kein Grund, dass er über etwas Eingebildetes meditiert, wie es sogenannte Yogis tun, deren Ziel unpersönlich ist.

Vers 25

Der Yogi soll dann über seinen mondgleichen Nabel in der Mitte seines Leibes meditieren. Aus seinem Nabel, der die Grundlage des gesamten Universums ist, entspross der Lotosstengel, der alle verschiedenen Planetensysteme enthält. Dieser Lotos ist der Aufenthaltsort Brahmās, des ersterschaffenen Wesens. In gleicher Weise soll der Yogi seinen Geist auf die Brustwarzen des Herrn konzentrieren, die einem Paar überaus vorzüglicher Smaragde gleichen und die weißlich erscheinen, weil die Strahlen der milchweißen Perlenketten, die seine Brust schmücken, auf sie fallen.

Deutung

Dem Yogi wird als Nächstes geraten, über den Nabel des Herrn zu meditieren, der die Grundlage der gesamten materiellen Schöpfung ist. Ebenso wie ein Kind mit seiner Mutter durch die Nabelschnur verbunden ist, so ist das erstgeborene Lebewesen, Brahmā, durch den höchsten Willen des Herrn mit dem Herrn durch einen Lotosstengel verbunden. Im vorangegangenen Vers heißt es, dass die Glücksgöttin Lakṣmī, die die Beine, Knöchel und Schenkel des Herrn massiert, als die Mutter Brahmās bezeichnet wird; doch im Grunde wird Brahmā aus dem Leib des Herrn geboren, und nicht aus dem Leib seiner Mutter. Dieses sind unbegreifliche Auffassungen vom Herrn, und man soll nicht auf materielle Weise denken: »Wie kann der Vater ein Kind zur Welt bringen?«

In der Brahma - Samhitā ist erklärt, dass jedes Glied des Herrn die Kraft jedes anderen Gliedes hat. Weil alles spirituell ist, sind seine

Glieder nicht bedingt. Der Herr kann mit seinen Ohren sehen. Das materielle Ohr kann hören, aber nicht sehen, doch aus der Brahma - Samhitā verstehen wir, dass der Herr auch mit seinen Ohren sehen und mit seinen Augen hören kann. Jedes Organ seines transzendentalen Körpers kann ebenso wie jedes andere Organ funktionieren. Sein Leib ist die Grundlage aller Planetensysteme. Brahmā hat das Amt des Schöpfers aller Planetensysteme inne, doch seine Schaffenskraft hat ihren Ursprung im Leib des Herrn. Jeder Schöpfungsakt im Universum hat immer eine direkte Verbindung zum Herrn. Die Perlenkette, die den oberen Teil des Körpers des Herrn schmückt, ist ebenfalls spirituell; daher wird dem Yogi geraten, den weißlichen Glanz der Perlen zu betrachten, die seine Brust schmücken.

Vers 26

Der Yogi soll dann über die Brust der höchsten Persönlichkeit Gottes, das Reich der Göttin mahā - Lakṣmis, meditieren. Die Brust des Herrn ist die Quelle aller transzendentalen Freude für den Geist und die volle Befriedigung für die Augen. Der Yogi soll als Nächstes in seinen Geist den Hals der Persönlichkeit Gottes einprägen, die vom gesamten Universum verehrt wird. Der Hals des Herrn dient dazu, die Schönheit des Kaustubha - Juwels zu vergrößern, das auf seiner Brust hängt.

Deutung

In den Upaniṣaden heißt es, dass die vielfältigen Energien des Herrn erschaffen, zerstören und erhalten. Diese unbegreiflichen vielfachen Energien lagern in der Brust des Herrn. Wie die Menschen im allgemeinen sagen: Gott ist allmächtig. Diese Macht wird von mahā - Lakṣmi repräsentiert, die das Behältnis aller Energien ist und die ihren Platz auf der Brust der transzendentalen Form des Herrn hat. Der Yogi, der über diese Stelle auf der transzendentalen Form des Herrn in vollkommener Weise zu

meditieren vermag, kann viele materielle Kräfte bekommen, die die acht Vollkommenheiten des Yoga-Systems darstellen.

Es heißt hier, dass die Schönheit des Halses des Herrn eher die Schönheit des Kaustubha - Juwels verstärkt als umgekehrt. Das Juwel selbst wird schöner, weil es um den Hals des Herrn hängt. Einem Yogi wird daher empfohlen, über den Hals des Herrn zu meditieren. Entweder kann man über die transzendente Form des Herrn im Geiste meditieren, oder man kann Sie in einem Tempel in der Form einer Statue aufstellen und auf solche Weise schmücken, dass jeder Sie betrachten kann. Tempelverehrung ist daher für Menschen bestimmt, die nicht so fortgeschritten sind, dass sie über die Form des Herrn meditieren können. Es besteht kein Unterschied zwischen ständigen Tempelbesuchen und der unmittelbaren Betrachtung der transzendentalen Form des Herrn; sie haben den gleichen Wert. Die vorteilhafte Position des Yogi ist es, dass er überall an einem abgeschiedenen Ort sitzen und über die Form des Herrn meditieren kann. Ein weniger fortgeschrittener Mensch jedoch muss zu einem Tempel gehen, und solange er nicht zu einem Tempel geht, ist er nicht imstande, die Form des Herrn zu sehen. Ob durch Hören, durch Sehen oder durch Meditieren das Ziel ist die transzendente Form des Herrn, und daher kann von Leere oder Unpersönlichkeit keine Rede sein. Der Herr kann die Segnungen transzendentaler Freude entweder dem Besucher des Tempels, dem meditierenden Yogi oder jemand, der von der transzendentalen Form des Herrn aus Schriften wie dem Śrīmad Bhāgavatam oder der Bhagavad - Gītā hört, gewähren. Es gibt neun Vorgänge im hingebungsvollen Dienst, von denen smaraṇam oder Meditation einer ist. Yogis nutzen den Vorgang des smaraṇam, während bhakti - Yogis den besonderen Vorteil der Methode des Hörens und Chantens nutzen.

Vers 27

Der Yogi soll weiter über die vier Arme des Herrn meditieren, die die Quelle aller Kräfte der Halbgötter sind, welche die verschiedenen

Funktionen der materiellen Natur lenken. Dann soll sich der Yogi auf die polierten Schmuckstücke konzentrieren, an denen der Berg Mandara vorbei rieb, als er sich drehte. Er soll auch in rechter Weise über den Diskus des Herrn, das Sudarśana - cakra, meditieren, das eintausend Speichen hat und von blendendem Glanz ist, sowie über die Muschel, die in seiner lotosgleichen Hand wie ein Schwan erscheint.

Deutung

Alle Behörden, die für Gesetz und Ordnung sorgen, gehen von den Armen der höchsten Persönlichkeit Gottes aus. Das Gesetz und die Ordnung des Universums werden von verschiedenen Halbgöttern gelenkt, und es heißt hier, dass sie von den Armen des Herrn ausgehen. Der Mandara - Hügel ist hier erwähnt, weil er als Quirlstab benutzt wurde, als der Ozean auf der einen Seite von den Dämonen und auf der anderen Seite von den Halbgöttern gequirlt wurde. Der Herr in seiner Schildkröten-Inkarnation wurde der Drehpunkt für den Quirlstab, und so wurden seine Schmuckstücke durch das Drehen des Mandara - Hügels poliert. Mit anderen Worten: Die Schmuckstücke an den Armen des Herrn sind so strahlend und leuchtend, als seien Sie gerade poliert worden. Das Rad in der Hand des Herrn, Sudarśana - cakra genannt, hat tausend Speichen. Dem Yogi wird geraten, über jede dieser Speichen zu meditieren. Er soll über jedes einzelne Körperglied der transzendentalen Form des Herrn meditieren.

Vers 28

Der Yogi soll über seine Streitkeule meditieren, die den Namen Kaumodakī trägt und die dem Herrn sehr lieb ist. Diese Streitkeule zerschmettert die Dämonen, die immer feindselige Soldaten sind, und ist mit ihrem Blut beschmiert. Man soll sich auch auf die schöne Girlande um den Hals des Herrn konzentrieren, die immer von Bienen umringt ist, deren Summen sich sehr schön anhört, und man soll über die Perlenkette um den Hals des Herrn meditieren, die die

reinen Lebewesen repräsentieren soll, die sich immer in seinem Dienst betätigen.

Deutung

Der yogī muss die verschiedenen Teile des transzendentalen Körpers des Herrn betrachten. Hier heißt es, dass die wesensgemäße Stellung der Lebewesen verstanden werden solle. Hier sind zwei Arten von Lebewesen erwähnt. Die eine Art nennt man arāti. Sie sind nicht geneigt, die Spiele der höchsten Persönlichkeit Gottes zu verstehen. Für sie erscheint der Herr mit der schrecklichen Streitkeule in der Hand, die immer mit Blutflecken beschmiert ist, weil er die Dämonen tötet. Die Dämonen sind ebenfalls Söhne der Persönlichkeit Gottes. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, sind alle verschiedenen Arten von Lebewesen Söhne der höchsten Persönlichkeit Gottes. Es gibt jedoch zwei Klassen von Lebewesen, die auf zwei verschiedene Arten handeln. Der höchste Herr trägt auf seinem Hals diejenigen Lebewesen, die rein sind, ebenso wie man die Juwelen und Perlen auf seiner Brust und um seinen Hals beschützt. Diese Lebewesen in reinem Kṛṣṇā - Bewusstsein werden durch die Perlen um seinen Hals symbolisiert. Solche, die Dämonen und die den Spielen der höchsten Persönlichkeit Gottes feindselig gesinnt sind, werden von seiner Streitkeule bestraft, die immer mit dem Blut solcher gefallenen Lebewesen beschmiert ist. Die Streitkeule ist ihm sehr lieb, weil er dieses Werkzeug benutzt, um die Körper der Dämonen zu zerschmettern und ihr Blut zu vermengen. So wie Wasser und Erde zu Schlamm geknetet werden, so werden die Erdkörper der Feinde des Herrn oder der Atheisten von der Streitkeule des Herrn zerschmettert, die so mit dem Blut solcher Dämonen beschmiert wird.

Vers 29

Der Yogi soll alsdann über das lotosgleiche Antlitz des Herrn meditieren, der aus Mitleid mit den besorgten Geweihten seine

verschiedenen formen in dieser Welt manifestiert. Seine Nase ist auffallend, und seine kristallklaren Wangen werden durch das Hin- und Herschwingen seiner funkelnden alligatorförmigen Ohringe beleuchtet.

Deutung

Der Herr steigt aus tiefem Mitleid mit seinen Geweihten in die materielle Welt hinab. Es gibt zwei Gründe für das Erscheinen oder die Inkarnation des Herrn in der materiellen Welt. Immer wenn die Ausübung religiöser Prinzipien verfällt und Irreligiosität überhandnimmt, steigt der Herr herab, um die Gottgeweihten zu beschützen und die Nichtgottgeweihten zu vernichten. Wenn er erscheint, ist es sein Hauptzweck, seine Geweihten zu trösten. Er braucht nicht selbst zu kommen, um die Dämonen zu vernichten, denn er hat viele Hilfskräfte; sogar die äußere Energie māyā hat genügend Stärke, um sie zu töten. Doch wenn er kommt, um seinen Geweihten Mitleid zu zeigen, tötet er die Nichtgottgeweihten nebenher.

Der Herr erscheint in der jeweiligen Form, die ein bestimmter Typus von Gottgeweihten liebt. Es gibt Millionen von Formen des Herrn, doch alle sind im Grunde die eine absolute Person. Wie es in der Brahma - Saṁhitā heißt: advaitam acyutam anādim Ananta - Rūpam. Alle verschiedenen Formen des Herrn sind eins; doch manche Gottgeweihten wollen ihn als Rādhā und Kṛṣṇā sehen; andere ziehen ihn als Sitā und Rāmacandra vor; wieder andere möchten ihn als Lakṣmī - Nārāyaṇa sehen, und noch andere möchten ihn als den vierhändigen Nārāyaṇa, Vāsudeva, sehen. Der Herr hat unzählige Formen, und er erscheint in einer bestimmten Form, die von einem bestimmten Typus von Gottgeweihten bevorzugt wird. Dem Yogi wird geraten, über die Formen des Herrn zu meditieren, die von Gottgeweihten gebilligt sind. Ein Yogi kann sich keine Form für seine Meditation ausdenken. Die sogenannten Yogis, die sich einen Kreis oder irgendein anderes Ziel ausdenken, beschäftigen sich nur mit Unsinn. Im Grunde muss ein Yogi über die

Form der höchsten Persönlichkeit Gottes meditieren, die von den reinen Geweihten des Herrn erfahren worden ist. Yogi bedeutet Gottgeweihter. Yogis, die nicht tatsächlich reine Gottgeweihte sind, sollten den Fußspuren von Gottgeweihten folgen. Es ist hier besonders erwähnt, dass der Yogi über die Form meditieren soll, die auf diese Weise gebilligt ist; er kann sich keine Form des Herrn ausdenken.

Vers 30

Der Yogi soll darauf über das schöne Antlitz des Herrn meditieren, das von lockigem Haar, lotosgleichen Augen und tanzenden Augenbrauen geschmückt ist. Eine von schwärmenden Bienen und einem Paar schwimmender Fische umringte Lotosblume würde durch seine Anmut beschämt sein.

Deutung

Eine wichtige Feststellung hier ist dhyāyen manomayam. Manomayam ist keine Einbildung. Unpersönlichkeitsanhänger glauben, der Yogi könne sich irgendeine Form, die ihm beliebt, vorstellen; doch wie es hier heißt, muss der Yogi über die Form des Herrn meditieren, die von Gottgeweihten erfahren wird. Gottgeweihte stellen sich niemals eine Form des Herrn vor. Sie sind nicht mit etwas Erfundenem zufrieden. Der Herr hat verschiedene ewige Formen, und jeder Gottgeweihte liebt eine bestimmte Form, und so beschäftigt er sich im Dienst des Herrn, indem er diese Form verehrt. Die Form des Herrn wird den Schriften gemäß auf unterschiedliche Weise beschrieben. Wie wir bereits erörtert haben, gibt es acht Arten von Repräsentationen der ursprünglichen Form des Herrn. Diese Repräsentationen können, je nach dem, welche Mittel dem Gottgeweihten zur Verfügung stehen, aus Ton, Stein, Holz, Künstlerfarben, Sand und so fort hergestellt werden.

Manomayam bedeutet, die Form des Herrn im Geiste zu manifestieren. Dies gehört zu den acht verschiedenen Manifestationen der Form des Herrn. Es ist keine Einbildung.

Meditation über die tatsächliche Form des Herrn kann auf verschiedene Weise stattfinden, doch soll man nicht den Schluss ziehen, man müsse sich eine Form ausdenken. Es gibt zwei Vergleiche in diesem Vers: Zunächst einmal wird das Antlitz des Herrn mit einer Lotosblume verglichen, und dann wird sein schwarzes Haar mit summenden Bienen verglichen, die den Lotos umschwärmen. Seine beiden Augen werden mit zwei Fischen verglichen, die um den Lotos herum schwimmen. Eine Lotosblume auf dem Wasser ist sehr schön, wenn sie von summenden Bienen und von Fischen umringt wird. Das Antlitz des Herrn ist in sich selbst genügend und vollständig. Seine Schönheit besiegt die natürliche Schönheit einer Lotosblume.

Vers 31

Die Yogis sollen mit voller Hingabe über die mitleidigen Blicke meditieren, die regelmäßig aus den Augen des Herrn kommen, denn sie lindern die überaus schrecklichen dreifachen Qualen seiner Geweihten. Seine Blicke, von liebevollem Lächeln begleitet, sind voll reicher Gnade.

Deutung

Solange man sich im bedingten Dasein in einem materiellen Körper befindet, ist es natürlich, dass man an Sorgen und Qualen leiden wird. Man kann den Einfluss der materiellen Energie nicht vermeiden, selbst wenn man sich auf der transzendentalen Ebene befindet. Manchmal kommen Störungen, doch die Qualen und Sorgen der Gottgeweihten werden sogleich gelindert, wenn sie an die höchste Persönlichkeit Gottes in Ihrer schönen Form oder an das lächelnde Antlitz des Herrn denken. Der Herr gewährt seinen Geweihten unzählige Begünstigungen, und die größte Manifestation seiner Gnade ist sein lächelndes Antlitz, das voller Mitleid mit seinen reinen Geweihten ist.

Vers 32

Ein Yogi soll in ähnlicher Weise über das überaus wohlwollende Lächeln Śrī Haris meditieren, ein Lächeln, das für alle, die sich vor ihm verneigen, das durch starkes Elend entstandene Meer der Tränen austrocknet. Der Yogi soll auch über die gebogenen Augenbrauen des Herrn meditieren, die von seiner inneren Kraft manifestiert wurden, um den Gott der Sexualität für das Wohl der Weisen zu betören.

Deutung

Das gesamte Universum ist von Leiden erfüllt, und daher vergießen die Bewohner dieses materiellen Universums aus tiefem Schmerz ständig Tränen. Es gibt aus diesen Tränen ein großes Meer, doch für jemand, der sich der höchsten Persönlichkeit Gottes ergibt, trocknet dieses Tränenmeer sogleich aus. Man braucht nur das betörende Lächeln des höchsten Herrn zu sehen. Mit anderen Worten: Das Leid des materiellen Daseins lässt sogleich nach, wenn man das betörende Lächeln des Herrn sieht.

Es heißt in diesem Vers, dass die betörenden Augenbrauen des Herrn so faszinierend sind, dass sie einen die Verlockungen von Sinnenfreuden vergessen lassen. Die bedingten Seelen sind an das materielle Dasein gekettet, weil sie durch die Verlockungen der Sinnenbefriedigung, besonders der Sexualität, gefangen sind.

Der Gott der Sexualität wird Makara - dhvaja genannt. Die betörenden Augenbrauen der höchsten Persönlichkeit Gottes beschützen die Weisen und Gottgeweihten vor der Verlockung durch materielle Lust und sexuelle Anziehungskraft. Yāmunācārya, ein großer ācārya, sagte, die Verlockungen des Geschlechtslebens seien für ihn abscheulich geworden und der bloße Gedanke an sexuellen Genuß lasse ihn ausspucken und sein Gesicht abwenden, seitdem er die betörenden Spiele des Herrn gesehen habe. Wenn man also von der sexuellen Anziehungskraft unbeeinflusst sein möchte, muss man das betörende Lächeln und

die faszinierenden Augenbrauen der höchsten Persönlichkeit Gottes betrachten.

Vers 33

Mit in Liebe und Zuneigung eingetauchter Hingabe soll der Yogi im Innern seines Herzens über das Lachen Śrī Viṣṇus meditieren. Das Lachen Viṣṇus ist so fesselnd, dass man sehr leicht darüber meditieren kann. Wenn der höchste Herr lacht, kann man seine kleinen Zähne sehen, die Jasminknospen gleichen und die durch den Glanz seiner Lippen rötlich gefärbt sind. Wenn der Yogi seinen Geist einmal hierzu hingegeben hat, soll er nicht länger den Wunsch haben, etwas anderes zu sehen.

Deutung

Es ist empfohlen, dass der Yogi das Lachen des Herrn betrachtet, nachdem er sein Lächeln sehr sorgsam studiert hat. Diese besonderen Beschreibungen der Meditation über das Lächeln, das Lachen, das Antlitz, die Lippen und die Zähne weisen alle unmissverständlich darauf hin, dass Gott nicht unpersönlich ist. Es wird hier beschrieben, dass man über das Lachen oder das Lächeln Viṣṇus meditieren soll. Es gibt keine andere Tätigkeit, die das Herz des Gottgeweihten so gründlich säubern kann. Die außergewöhnliche Schönheit von Śrī Viṣṇus Lachen besteht darin, dass seine kleinen Zähne, die den Knospen der Jasminblüten gleichen, während seines Lächelns sogleich rötlich werden, da sie seine rosaroten Lippen widerspiegeln. Wenn der Yogi imstande ist, das schöne Antlitz des Herrn in das Innere seines Herzens aufzunehmen, wird er völlig zufrieden sein. Mit anderen Worten: Wenn man sich darin versenkt, die Schönheit des Herrn in seinem Innern zu sehen, kann einen die materielle Anziehungskraft nicht länger stören.

Vers 34

Indem der Yogi dieser Methode folgt, entwickelt er allmählich reine Liebe zur höchsten Persönlichkeit Gottes Hari. Im Laufe seines Fortschritts im hingebungsvollen Dienst richten sich die Haare auf seinem Körper durch überschäumende Freude auf, und er ist ständig in einen Strom von Tränen gebadet, die durch starke Liebe hervorgerufen werden. Allmählich zieht sich sogar der Geist, den er als ein Mittel gebrauchte, um den Herrn anzuziehen, so wie man einen Fisch mit einem Haken anzieht, von materieller Tätigkeit zurück.

Deutung

Hier ist klar erwähnt, dass Meditation, die eine Handlung des Geistes ist, nicht die vollkommene Stufe des samādhi oder der Versenkung darstellt. Am Anfang wird der Geist dazu verwendet, die Form der höchsten Persönlichkeit Gottes anzuziehen; doch auf den höheren Stufen kann von einem Gebrauch des Geistes keine Rede mehr sein. Ein Gottgeweihter gewöhnt sich daran, dem höchsten Herrn durch die Läuterung seiner Sinne zu dienen. Mit anderen Worten: Yoga - Prinzipien der Meditation sind so lange notwendig, wie man noch nicht in reinem hingebungsvollem Dienst verankert ist. Der Geist wird dazu benutzt, die Sinne zu läutern, doch wenn die Sinne durch Meditation geläutert sind, besteht keine Notwendigkeit mehr, an einem bestimmten Ort zu sitzen und zu versuchen, über die Form des Herrn zu meditieren. Man gewöhnt sich so sehr daran, dass man sich von selbst im persönlichen Dienst des Herrn betätigt. Wenn der Geist gewaltsam auf die Form des Herrn gerichtet wird, nennt man dies nirbīja - Yoga oder leblosen Yoga, denn der Yogi betätigt sich nicht spontan im persönlichen Dienst des Herrn. Doch wenn er ständig an den Herrn denkt, nennt man dies sabīja - Yoga oder lebendigen Yoga. Man muss auf diese Ebene lebendigen Yogas erhoben werden.

Man soll sich vierundzwanzig Stunden am Tag im Dienst des Herrn beschäftigen, wie in der Brahma - Samhitā bestätigt ist. Die Stufe

der premāñjana - cchurita kann erreicht werden, wenn man vollständige Liebe entwickelt. Wenn die Liebe zur höchsten Persönlichkeit Gottes in hingebungsvollem Dienst voll entwickelt ist, sieht man den Herrn ständig, sogar ohne künstlich über seine Form zu meditieren. Die Sicht eines solchen Yogi ist göttlich, denn er hat keine andere Beschäftigung. Auf dieser Stufe spiritueller Erkenntnis ist es nicht notwendig, den Geist künstlich zu beschäftigen. Da die auf den unteren Stufen empfohlene Meditation ein Mittel ist, auf die Ebene hingebungsvollen Dienstes zu gelangen, stehen diejenigen, die bereits im transzendenten liebevollen Dienst des Herrn tätig sind, über solcher Meditation. Diese Stufe der Vollkommenheit nennt man Kṛṣṇā - Bewusstsein.

Vers 35

Wenn der Geist so von aller materiellen Verunreinigung völlig befreit und von materiellen Zielen losgelöst ist, gleicht er der Flamme einer Lampe. Dann ist der Geist tatsächlich mit dem des höchsten Herrn verbunden und wird als mit ihm eins erfahren, da er von dem wechselseitigen Strom materieller Eigenschaften befreit ist.

Deutung

In der materiellen Welt sind die Tätigkeiten des Geistes Annehmen und Ablehnen. Solange der Geist in materiellem Bewusstsein ist, muss er gewaltsam geschult werden, die Meditation über die höchste Persönlichkeit Gottes anzunehmen; doch wenn man tatsächlich auf die Stufe erhoben ist, den höchsten Herrn zu lieben, versenkt sich der Geist von selbst in Gedanken an den Herrn. In einer solchen Stellung hat ein Yogi keinen anderen Gedanken mehr, als dem Herrn zu dienen. Dieses Verbinden des Geistes mit den Wünschen der höchsten Persönlichkeit Gottes nennt man nirvāṇa oder den Geist mit dem höchsten Herrn vereinigen.

Das beste Beispiel von nirvāṇa findet man in der Bhagavad - Gītā. Am Anfang wich der Geist Arjunas von dem Kṛṣṇās ab. Kṛṣṇā wollte, dass Arjuna kämpfte, doch Arjuna wollte dies nicht, und so

kam es zu einer Meinungsverschiedenheit. Nachdem aber Arjuna die Bhagavad - Gītā von der höchsten Persönlichkeit Gottes gehört hatte, verband er seinen Geist mit dem Wunsch Kṛṣṇās. Das nennt man Einssein. Dieses Einssein veranlasste Arjuna und Kṛṣṇā jedoch nicht, ihre Individualitäten zu verlieren.

Die Māyāvādī - Philosophen können dies nicht verstehen. Sie denken, Einssein bedeute den Verlust der Individualität. Im Grunde jedoch finden wir in der Bhagavad Gītā, dass Individualität nicht verlorenght. Wenn der Geist in Liebe zu Gott völlig gereinigt ist, wird der Geist zum Geist der höchsten Persönlichkeit Gottes. Der Geist handelt dann nicht getrennt; noch handelt er ohne die Inspiration, den Wunsch des Herrn zu erfüllen. Die individuelle befreite Seele hat keine andere Tätigkeit. Im bedingten Zustand ist der Geist immer mit Tätigkeiten beschäftigt, die von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Welt veranlasst werden; doch auf der transzendentalen Stufe können die materiellen Erscheinungsweisen den Geist des Gottgeweihten nicht mehr stören. Der Gottgeweihte hat keinen anderen Wunsch, als die Wünsche des Herrn zu erfüllen. Das ist die höchste Stufe der Vollkommenheit, die man nirvāṇa oder nirvāṇa - mukti nennt. Auf dieser Stufe wird der Geist von materiellen Wünschen vollständig frei.

Yathārciḥ. Arciḥ bedeutet »Flamme«. Wenn eine Lampe zerbrochen ist oder das Öl zur Neige geht, sehen wir, dass die Flamme der Lampe verlöscht, doch nach wissenschaftlichem Verständnis erlischt die Flamme nicht, sondern wird konserviert. Das nennt man Konservierung von Energie. In ähnlicher Weise wird der Geist in den Tätigkeiten des höchsten Herrn konserviert, wenn er aufhört, auf der materiellen Ebene zu handeln. Die Vorstellung der Māyāvādī - Philosophen, die Funktion des Geistes komme zum Stillstand, ist hier erklärt: Die Beendigung der mentalen Funktionen bedeutet die Beendigung von Tätigkeiten, die unter dem Einfluss der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur ausgeführt werden.

Vers 36

So auf der höchsten transzendentalen Stufe verankert, beendet der Geist alle materielle Reaktion und wird in seiner eigenen Herrlichkeit verankert, transzendental zu allen materiellen Vorstellungen von Glück und Leid. Zu dieser Zeit erkennt der Yogi die Wahrheit seiner Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes. Er entdeckt, dass sowohl Freude und Leid als auch ihre Wechselwirkung, die er seinem eigenen Selbst zugeschrieben hatte, in Wirklichkeit auf das falsche Ego zurückzuführen sind, das ein Produkt von Unwissenheit ist.

Deutung

Wenn man seine Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes vergisst, ist dies ein Produkt der Unwissenheit. Durch Yoga - Praxis kann man diese Unwissenheit, zu denken, man sei vom höchsten Herrn unabhängig, beseitigen. Die eigentliche Beziehung zum Herrn ist ewig die der Liebe. Das Lebewesen ist dafür bestimmt, dem Herrn transzendentalen liebevollen Dienst zu leisten. Wenn man diese liebliche Beziehung vergisst, nennt man dies Unwissenheit, und in Unwissenheit wird man von den drei materiellen Erscheinungsweisen der Natur dazu angetrieben, sich für den Genießer zu halten. Wenn der Geist des Gottgeweihten gereinigt ist und er versteht, dass sein Geist mit den Wünschen der höchsten Persönlichkeit Gottes verbunden werden muss, hat er die vollkommene transzendente Stufe erreicht, die jenseits von materiellem Leid und materiellem Glück liegt.

Solange man auf eigene Verantwortung handelt, ist man den materiellen Erfahrungen sogenannten Glücks und sogenannten Leids ausgesetzt. Im Grunde gibt es kein Glück. Ebenso wie es kein Glück in irgendeiner der Tätigkeiten eines Wahnsinnigen gibt, so sind in materiellen Tätigkeiten die gedanklichen Hirngespinnste von Glück und Leid falsch. Im Grunde ist alles Leid.

Wenn der Geist darin geschult ist, dem Wunsch des Herrn gemäß zu handeln, hat man die transzendente Stufe erreicht. Der

Wunsch, die materielle Natur zu beherrschen, ist die Ursache von Unwissenheit, und wenn dieser Wunsch völlig beseitigt ist und die Wünsche mit denen des höchsten Herrn verbunden sind, hat man die vollkommene Stufe erreicht. Upalabdha - parātma kāṣṭhaḥ. Upalabdha bedeutet »Erkenntnis«. Erkenntnis deutet notwendigerweise auf Individualität hin. Auf der vollkommenen, befreiten Stufe gibt es tatsächliche Erkenntnis. Nivṛtṭyā bedeutet, dass das Lebewesen seine Individualität behält; Einssein bedeutet, dass man Glück im Glück des höchsten Herrn erkennt. Im höchsten Herrn gibt es nichts außer Glück. Ānandamayo ṛbhyāsāt: Der Herr ist von Natur aus voll transzendentalen Glücks. Auf der befreiten Stufe bedeutet das Einssein mit dem höchsten Herrn, dass man keine andere Erkenntnis als dieses Glück hat. Aber das Individuum existiert immer noch, denen sonst wäre das Wort Upalabdha, das auf individuelle Erkenntnis transzendentalen Glücks hindeutet, nicht gebraucht worden.

Vers 37

Weil die vollkommen verwirklichte Seele ihre wirkliche Identität erreicht hat, bemerkt sie nicht, wie der materielle Körper sich bewegt oder handelt, ebenso wie ein berauschter Mensch nicht verstehen kann, ob er Kleider am Leibe trägt oder nicht.

Deutung

Diese Stufe des Lebens wird von Rūpa Gosvāmi in seinem Bhakti - rasāmṛtasindhu erklärt. Jemand, dessen Geist völlig mit dem Wunsch der höchsten Persönlichkeit Gottes verbunden ist und der sich hundertprozentig im Dienst des Herrn betätigt, vergisst seine materiellen Bedürfnisse.

Vers 38

Der Körper eines solchen befreiten Yogi wird zusammen mit den Sinnen von der höchsten Persönlichkeit Gottes in Ihre Obhut genommen, und der Körper funktioniert so lange, bis seine vom

Schicksal bestimmten Tätigkeiten zu Ende gehen. Der befreite Gottgeweihte, dem seine wesensgemäße Stellung bewusst geworden ist und der so in samādhi, der höchsten Stufe der Vollkommenheit im Yoga, verankert ist, hält die Nebenprodukte des materiellen Körpers nicht für seine eigenen. Somit betrachtet er seine körperlichen Tätigkeiten wie die Tätigkeiten eines Körpers in einem Traum.

Deutung

Man mag die folgenden Fragen stellen: Solange die befreite Seele mit dem Körper in Verbindung ist, warum haben die körperlichen Tätigkeiten keinen Einfluss auf sie? Wird sie von den Aktionen und Reaktionen materieller Tätigkeiten tatsächlich nicht verunreinigt? Als Antwort auf solche Fragen erklärt dieser Vers, dass der materielle Körper einer befreiten Seele von der höchsten Persönlichkeit Gottes in Ihre Obhut genommen wird. Er handelt nicht aufgrund der Lebenskraft des Lebewesens; er handelt nur als eine Reaktion auf vergangene Tätigkeiten. Selbst nachdem man einen elektrischen Ventilator abgeschaltet hat, bewegt er sich noch einige Zeit. Diese Bewegung ist nicht auf die elektrische Spannung zurückzuführen, sondern ist eine Fortsetzung der letzten Bewegung. In ähnlicher Weise soll man die Handlungen einer befreiten Seele, obwohl sie wie ein gewöhnlicher Mensch zu handeln scheint, als die Fortsetzung vergangener Tätigkeiten betrachten. In einem Traum mag man sich in viele Körper erweitert sehen, doch wenn man erwacht, kann man verstehen, dass diese Körper alle Trug waren. In ähnlicher Weise identifiziert sich eine befreite Seele nicht mit ihren körperlichen Erweiterungen, obwohl sie Nebenprodukte des Körpers wie Kinder, Frau, Haus und so fort haben mögen. Sie weiß, dass diese alle Produkte des materiellen Traumes sind. Der grobe Körper besteht aus den groben Elementen der Materie, und der feinstoffliche Körper besteht aus Geist, Intelligenz, Ego und verunreinigtem Bewusstsein. Wenn man schon den feinstofflichen Körper eines Traumes als Trug erkennen und sich nicht mit diesem

Körper identifizieren kann, dann braucht sich eine wache Person zweifellos nicht mit dem groben Körper zu identifizieren. Sowie jemand, der wach ist, keine Verbindung mit den Tätigkeiten des Körpers in einem Traum hat, so hat eine erwachte, befreite Seele keine Verbindung mit den Tätigkeiten des gegenwärtigen Körpers. Mit anderen Worten: Weil sie mit ihrer wesensgemäßen Stellung vertraut ist, nimmt sie niemals die körperliche Lebensauffassung an.

Vers 39

Aufgrund großer Zuneigung zu Familie und Reichtum mag jemand einen Sohn und etwas Geld für sein eigen halten, und aufgrund von Zuneigung zu seinem materiellen Körper mag jemand glauben, dieser gehöre ihm. Aber so wie jemand verstehen kann, dass seine Familie und sein Reichtum von ihm verschieden sind, kann die befreite Seele verstehen, dass sie und ihr Körper in Wirklichkeit nicht das gleiche sind.

Deutung

Die Stufe wirklichen Wissens wird in diesem Vers erklärt. Es gibt viele Kinder, doch wir halten einige Kinder für unsere Söhne und Töchter, weil wir zu ihnen Zuneigung empfinden, obwohl wir sehr wohl wissen, dass diese Kinder von uns verschieden sind. In ähnlicher Weise halten wir aus großer Zuneigung zu Geld einen bestimmten Geldbetrag in der Bank für den unseren. In gleicher Weise behaupten wir, der Körper gehöre uns, weil wir Zuneigung zu ihm empfinden. Ich sage, dass dies »mein« Körper ist. Dann dehne ich diese Besitzvorstellung aus und sage: »Es ist meine Hand, mein Bein« und weiter: »Es ist mein Bankkonto, mein Sohn, meine Tochter«; doch im Grunde weiß ich, dass der Sohn und das Geld von mir getrennt sind. Ebenso verhält es sich mit dem Körper - ich bin von meinem Körper getrennt. Es ist eine Frage des Verständnisses, und das richtige Verständnis nennt man pratibuddha. Indem man Wissen im hingebungsvollen Dienst oder Kṛṣṇā - Bewusstsein erlangt, kann man eine befreite Seele werden.

Vers 40

Das lodernde Feuer ist von den Flammen, den Funken und vom Rauch verschieden, obwohl sie alle eng miteinander verbunden sind, da sie aus dem gleichen brennenden Holz hervorgehen.

Deutung

Obwohl das brennende Feuerholz, die Funken, der Rauch und die Flammen nicht voneinander entfernt sein können, weil jedes von ihnen ein Teil des Feuers ist, sind sie dennoch voneinander verschieden. Ein weniger intelligenter Mensch hält den Rauch für Feuer, obwohl das Feuer und der Rauch völlig verschieden sind. Die Wärme und das Licht des Feuers sind getrennt, obwohl man Feuer von Wärme und Licht nicht trennen kann.

Vers 41

Die höchste Persönlichkeit Gottes, die als param brahma bekannt ist, ist der Seher. Sie ist von der jīva - Seele oder dem individuellen Lebewesen, das mit den Sinnen, den fünf Elementen und dem Bewusstsein verbunden ist, verschieden.

Deutung

Hier ist eine klare Auffassung vom vollständigen Ganzen gegeben. Das Lebewesen ist von den materiellen Elementen verschieden, und das höchste Lebewesen, die Persönlichkeit Gottes, die der Schöpfer der materiellen Elemente ist, ist ebenfalls vom individuellen Lebewesen verschieden. Diese Philosophie verkündete Śrī Caitanya als acintya - bhedābheda - tattva. Alles ist gleichzeitig eins mit und verschieden von allem anderen. Die kosmische Manifestation, die der höchste Herr durch seine materielle Energie schuf, ist ebenfalls gleichzeitig verschieden und nicht verschieden von ihm. Die materielle Energie ist vom höchsten Herrn nicht verschieden, doch gleichzeitig ist sie von ihm verschieden, weil diese Energie auf andere Weise handelt. In ähnlicher Weise ist das individuelle Lebewesen eins mit und

verschieden vom höchsten Herrn. Diese Philosophie des gleichzeitigen Eins - und Verschiedenseins ist die vollkommene Schlussfolgerung der Bhāgavata - Schule, wie hier von Kapiladeva bestätigt wird.

Lebewesen werden mit den Funken eines Feuers verglichen. Wie es in dem vorangegangenen Vers heißt, gehören Feuer, Flammen, Rauch und Feuerholz zusammen. Hier sind das Lebewesen, die materiellen Elemente und die höchste Persönlichkeit Gottes miteinander verbunden. Die genaue Stellung der Lebewesen ist wie die der Funken eines Feuers: Sie sind winzige Teilchen. Die materielle Energie wird mit dem Rauch verglichen. Das Feuer ist ebenfalls ein Teil des höchsten Herrn. Im Viṣṇu Purāṇa heißt es, dass alles, was wir entweder in der materiellen oder in der spirituellen Welt sehen, eine Erweiterung der verschiedenen Energien des höchsten Herrn ist. So wie Feuer sein Licht und seine Wärme von einem Ort aus verbreitet, so verbreitet die höchste Persönlichkeit Gottes Ihre verschiedenen Energien über Ihre ganze Schöpfung.

Die vier Grundsätze der philosophischen Lehren der Vaiṣṇavas sind śuddhatadvaita (geläutertes Einssein), dvaita-advaita (gleichzeitiges Eins - und Verschiedensein), viśiṣṭa-advaita und dvaita. Alle vier Prinzipien der Vaiṣṇava - Philosophie gründen auf der These des Śrīmad - Bhāgavatam, die in diesen beiden Versen erklärt ist.

Vers 42

Ein Yogi soll die gleiche Seele in allen Manifestationen sehen, denn alles, was existiert, ist eine Manifestation der verschiedenen Energien des höchsten. Auf diese Weise soll der Gottgeweihte alle Lebewesen ohne Unterschied sehen. Das ist die Erkenntnis der höchsten Seele.

Deutung

Wie es in der Brahma - Saṃhitā heißt, geht die höchste Seele nicht nur in jedes einzelne Universum ein, sondern sogar in die Atome.

Die höchste Seele ist überall latent gegenwärtig, und wenn man die Gegenwart der höchsten Seele überall sehen kann, ist man von materiellen Bezeichnungen befreit.

Das Wort sarva - bhūteṣu ist wie folgt zu verstehen: Es gibt vier verschiedene Einteilungen der Lebensarten - Lebewesen, die aus der Erde entstehen; Lebewesen, die aus Fermentierung oder Keimung geboren werden; Lebewesen, die aus Eiern kriechen, und Lebewesen, die aus der Gebärmutter kommen. Diese vier Einteilungen von Lebewesen sind in 8 400 000 Lebensarten verbreitet. Jemand, der von materiellen Bezeichnungen befreit ist, kann die gleiche Eigenschaft der spirituellen Seele überall und in jedem manifestierten Lebewesen sehen. Weniger intelligente Menschen glauben, die Pflanzen und Gräser würden von selbst aus der Erde wachsen, doch jemand, der tatsächlich intelligent ist und das Selbst erkannt hat, sieht, dass dieses Wachstum nicht von selbst kommt; die Ursache ist die Seele, und die Formen kommen in materiellen Körpern unter verschiedenen Bedingungen heraus. Durch Fermentierung im Labor werden viele Keime geboren, doch die Ursache ist die Gegenwart der Seele. Die materiellen Wissenschaftler glauben, Eier seien leblos, doch das ist nicht so. Aus der vedischen Schrift können wir verstehen, dass Lebewesen in verschiedenen Formen unter verschiedenen Bedingungen erzeugt werden. Vögel entstehen aus Eiern, und Säugetiere und Menschen entstehen aus der Gebärmutter. Die vollkommene Sicht des Yogi oder Gottgeweihten ist, dass er die Gegenwart des Lebewesens überall sieht.

Vers 43

So wie sich Feuer in verschiedenen Holzformen entfaltet, so manifestiert sich die reine spirituelle Seele unter verschiedenen Bedingungen der Erscheinungsweisen der materiellen Natur in verschiedenen Körpern.

Deutung

Man muss verstehen, dass der Körper mit Bezeichnungen versehen ist. Prakṛti ist eine Wechselwirkung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, und je nach diesen Erscheinungsweisen hat jemand einen kleinen Körper, und ein anderer hat einen sehr großen Körper. Zum Beispiel erscheint das Feuer in einem großen Holzstapel sehr groß, und in einem Stock erscheint das Feuer klein. Im Grunde ist die Eigenschaft des Feuers überall die gleiche, doch die Manifestation der materiellen Natur ist dergestalt, dass je nach dem Brennmaterial das Feuer größer oder kleiner erscheint. In ähnlicher Weise ist die Seele im universalen Körper, obwohl von gleicher Eigenschaft, von der Seele im kleineren Körper verschieden.

Die kleinen Seelenteilchen sind wie Funken der größeren Seele. Die größte Seele ist die Überseele, doch die Überseele ist mengenmäßig von der kleinen Seele verschieden. Die Überseele wird in der vedischen Literatur als jenes Wesen beschrieben, das für alle Notwendigkeiten der kleineren Seele sorgt (nityo nityānām). Jemand, der diesen Unterschied zwischen der Überseele und der individuellen Seele versteht, ist frei von Klagen und immer von Frieden erfüllt. Wenn sich die kleinere Seele für mengenmäßig ebenso groß wie die größte hält, befindet sie sich im Banne māyās, denn das ist nicht ihre wesensgemäße Stellung. Niemand kann einfach durch gedankliche Spekulation die größere Seele werden.

Die Kleinheit oder Größe verschiedener Seelen wird im Varāha Purāṇa als svāmśa - vibhinnāmśa beschrieben. Die svāmśa - Seele ist die höchste Persönlichkeit Gottes, und die vibhinnāmśa - Seelen oder kleinen Teilchen sind ewig kleine Teilchen, wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt ist. Die kleinen Lebewesen sind ewig winzige Teilchen, und daher ist es für sie nicht möglich, mengenmäßig ebenso groß wie die Überseele zu werden.

Vers 44

So kann der Yogi in der selbstverwirklichten Stellung verankert sein, nachdem er den unüberwindlichen Bann māyās bezwungen hat, die sich sowohl als die Ursache als auch die Wirkung dieser materiellen Manifestation präsentiert und daher sehr schwer zu verstehen ist.

Deutung

Es heißt in der Bhagavad - Gītā, dass der Bann māyās, die das Wissen des Lebewesens überdeckt, unüberwindlich ist. Jedoch kann jemand, der sich Kṛṣṇā, der höchsten Persönlichkeit Gottes, ergibt, diesen anscheinend unüberwindlichen Bann māyās bezwingen. Hier heißt es ebenfalls, dass die daivi prakṛti oder die äußere Energie des höchsten Herrn durvibhāvya oder sehr schwer zu verstehen und sehr schwer zu bezwingen ist. Man muss jedoch diesen unüberwindlichen Bann māyās bezwingen, und Das ist durch die Gnade des Herrn möglich, wenn sich Gott der ergebenen Seele offenbart. Es heißt hier auch: svarūpeṇāvatiṣṭhate. Svarūpa bedeutet, dass man wissen muss, dass man nicht die höchste Seele, sondern vielmehr ein winziges Teilchen der höchsten Seele ist - das ist Selbsterkenntnis. Irrtümlich zu glauben, man sei die höchste Seele und sei alldurchdringend, ist nicht Svarūpa. Das ist nicht die Erkenntnis seiner eigentlichen Stellung. Die wirkliche Stellung ist, dass man ein winziges Teilchen ist. Hier wird empfohlen, dass man in dieser Stellung der wirklichen Selbsterkenntnis bleibt. In der Bhagavad - Gītā wird dieses Verständnis als Brahman - Erkenntnis definiert.

Nach der Brahman - Erkenntnis kann man die Tätigkeiten des Brahman aufnehmen. Solange man nicht selbstverwirklicht ist, geht man Tätigkeiten nach, die sich auf die falsche Identifizierung mit dem Körper gründen. Wenn man in seinem wirklichen Selbst verankert ist, beginnen die Tätigkeiten der Brahman - Erkenntnis. Die Māyāvādī - Philosophen sagen, nach der Brahman - Erkenntnis hörten alle Tätigkeiten auf, doch das ist in Wirklichkeit nicht so. Wenn die Seele schon in ihrem anomalen Zustand, während sie

unter der Bedeckung der Materie existiert, so aktiv ist, wie kann man ihre Aktivität verleugnen, wenn sie frei ist? Ein Beispiel mag hier angeführt werden. Wenn ein Mann in einem krankhaften Zustand sehr aktiv ist, wie kann man sich vorstellen, dass er untätig sein wird, wenn er von der Krankheit befreit ist? Natürlicherweise lautet die Schlussfolgerung, dass die Tätigkeiten rein sind, wenn man von aller Krankheit befreit ist. Man mag sagen, dass die Tätigkeiten der Brahman - Erkenntnis von denen des bedingten Lebens verschieden sind, doch dies bedeutet nicht, dass Tätigkeit aufhört. Darauf wird in der Bhagavad - Gītā (18.54) hingewiesen: Nachdem man sich als Brahman erkannt hat, beginnt hingebungsvoller Dienst. Mad - bhaktiṁ labhate parām: Nach der Brahman - Erkenntnis betätigt man sich im hingebungsvollen Dienst des Herrn. Folglich ist hingebungsvoller Dienst des Herrn Tätigkeit in der Brahman - Erkenntnis.

Für diejenigen, die sich im hingebungsvollen Dienst betätigen, gibt es keinen Bann māyās, und ihre Lage ist allvollkommen. Die Pflicht des Lebewesens als winziges Teilchen des Ganzen besteht darin, dem Ganzen hingebungsvollen Dienst zu leisten. Das ist die letzte Vollkommenheit des Lebens.

Kapitel 5

Śrī Kapila erklärt hingebungsvollen Dienst

Vers 1 - 2

Devahūti fragte: Mein lieber Herr, Du hast bereits dem Sāṅkhya - System der Philosophie gemäß die Symptome der gesamten materiellen Natur und die Merkmale der spirituellen Seele sehr wissenschaftlich beschrieben. Jetzt möchte ich Dich bitten, den Pfad des hingebungsvollen Dienstes zu erklären, der das Endziel aller philosophischen Systeme ist.

Deutung

In diesem 29. Kapitel wird die Herrlichkeit hingebungsvollen Dienstes ausführlich erklärt, und auch der Einfluss der Zeit auf die bedingte Seele wird beschrieben. Dass der Einfluss der Zeit ausführlich beschrieben wird, hat den Zweck, die bedingte Seele von ihren materiellen Tätigkeiten loszulösen, die als reine Zeitverschwendung gelten. Im vorangegangenen Kapitel wurden die materielle Natur, die spirituelle Seele und der höchste Herr oder die Überseele analytisch studiert, und in diesem Kapitel werden die Prinzipien des bhakti - Yoga oder des hingebungsvollen Dienstes erklärt, das heißt jene Tätigkeiten, die die Lebewesen in ihrer ewigen Beziehung zur Persönlichkeit Gottes ausführen.

Bhakti - Yoga oder hingebungsvoller Dienst ist das Grundprinzip aller philosophischen Systeme. Jede Philosophie, die nicht hingebungsvollen Dienst für den Herrn als Ziel hat, ist nichts weiter als gedankliche Spekulation. Aber natürlich ist bhakti - Yoga ohne philosophische Grundlage mehr oder minder Sentimentalität. Es gibt zwei Klassen von Menschen. Manche halten sich für intellektuell fortgeschritten und spekulieren und meditieren einfach, und andere

sind sentimental und haben keine philosophische Grundlage für ihre Behauptungen. Weder die einen noch die anderen können das höchste Ziel des Lebens erreichen - oder, wenn es ihnen gelingt, brauchen sie viele, viele Jahre hierzu. Die vedische Literatur lehrt daher, dass es drei Elemente gibt, nämlich den höchsten Herrn, das Lebewesen und ihre ewige Beziehung. Das Ziel des Lebens ist es, den Prinzipien der bhakti oder des hingebungsvollen Dienstes zu folgen und letztlich den Planeten des höchsten Herrn in voller Hingabe und Liebe als ewiger Diener des Herrn zu erreichen.

Sāṅkhya - Philosophie ist die analytische Studie aller Existenz. Man muss die Dinge verstehen, indem man ihre Natur und Merkmale untersucht. Das bezeichnet man als die Entwicklung von Wissen. Aber man soll nicht nur Wissen entwickeln, ohne das Ziel des Lebens oder das Grundprinzip der Entwicklung von Wissen. Aber man soll nicht nur Wissen entwickeln, ohne das Ziel des Lebens oder das Grundprinzip der Entwicklung von Wissen - Bhakti-Yoga - zu erreichen. Wenn wir bhakti - Yoga aufgeben und uns nur mit der analytischen Studie der Natur der Dinge, so wie sie sind, beschäftigen, wird das Ergebnis praktisch null sein. Es heißt im Bhāgavatam, dass eine solche Tätigkeit wie das Dreschen einer leeren Reishülse ist. Es ist nutzlos, die Hülse zu dreschen, wenn das Korn bereits entfernt ist. Durch ein wissenschaftliches Studium der materiellen Natur, des Lebewesens und der Überseele muss man das Grundprinzip des hingebungsvollen Dienstes für den Herrn verstehen.

Vers 3

Devahūti fuhr fort: Mein lieber Herr, bitte beschreibe auch im einzelnen, sowohl für mich als auch für die Masse der Menschen, den fortgesetzten Vorgang der Geburt und des Todes, denn indem wir von solchem Elend hören, mögen wir von den Tätigkeiten dieser materiellen Welt losgelöst werden.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort *saṁsṛīḥ* sehr wichtig. Mit *śreyah - sṛī* ist der glückbringende Pfad des Fortschritts in Richtung höchste Persönlichkeit Gottes gemeint, und *saṁsṛī* bedeutet die fortgesetzte Reise auf dem Pfad der Geburt und des Todes in Richtung dunkelster Bereich des materiellen Daseins. Menschen, die kein Wissen von der materiellen Welt, Gott und ihrer tatsächlichen engen Beziehung zu ihm haben, bewegen sich im Namen des Fortschritts der materiellen Zivilisation im Grunde auf den dunkelsten Bereich des materiellen Daseins zu. In den dunkelsten Bereich des materiellen Daseins einzugehen bedeutet, in einer Lebensart geboren zu werden, die nicht zu den menschlichen Formen gehört. Unwissende Menschen ahnen nicht, dass sie nach diesem Leben völlig der Gewalt der materiellen Natur ausgeliefert sind und ein Leben bekommen mögen, das vielleicht nicht sehr angenehm sein wird. Wie ein Lebewesen verschiedene Arten von Körpern bekommt, wird im nächsten Kapitel erklärt. Diesen fortgesetzten Wechsel von Körpern durch Geburt und Tod nennt man *saṁsāra*.

Devahūti bittet ihren glorreichen Sohn Kapila Muni, diese fortgesetzte Reise zu erklären, um den bedingten Seelen klarzumachen, dass sie den Pfad der Erniedrigung beschreiten, wenn sie den Pfad des Bhakti - Yoga oder des hingebungsvollen Dienstes nicht verstehen.

Vers 4

Bitte beschreibe auch die ewige Zeit, die eine Repräsentation Deiner Form ist und durch deren Einfluss die Masse der Menschen damit beschäftigt ist, fromme Werke zu verrichten.

Deutung

Ganz gleich wie unwissend man hinsichtlich des Pfades des Glücks und des Pfades hinab in den dunkelsten Bereich der Unwissenheit sein mag - jeder ist sich des Einflusses der ewigen Zeit bewusst, die

alle Wirkungen unserer materiellen Tätigkeiten verschlingt. Der Körper wird zu einer bestimmten Zeit geboren, und sogleich untersteht er dem Einfluss der Zeit. Von der Geburtsstunde des Körpers an wirkt auch der Einfluss des Todes auf ihn; fortschreitendes Alter bedeutet, dass der Einfluss der Zeit auf den Körper wirkt. Wenn jemand dreißig oder fünfzig Jahre alt ist, hat der Einfluss der Zeit bereits dreißig oder fünfzig Jahre seiner Lebensdauer verschlungen.

Jeder ist sich über die letzte Stufe des Lebens im Klaren, wenn er den grausamen Händen des Todes begegnen wird, und manche denken über ihr Alter und die Lage, in der sie sich befinden, nach, ziehen den Einfluss der Zeit in Betracht und verrichten daher fromme Werke, so dass sie in der Zukunft nicht in eine Familie niederer Herkunft oder in tierische Lebensformen versetzt werden. Im Allgemeinen sind die Menschen dem Genuß der Sinne verhaftet und streben daher nach einem Leben auf den himmlischen Planeten. Folglich gehen sie gemeinnützigen oder anderen frommen Tätigkeiten nach; doch in Wirklichkeit kann man, wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, von der Kette der Geburt und des Todes nicht einmal frei werden, wenn man den höchsten Planeten, Brahma - loka, erreicht, da der Einfluss der Zeit überall in der materiellen Welt gegenwärtig ist. In der spirituellen Welt jedoch hat der Zeitfaktor keinen Einfluss.

Vers 5

Mein lieber Herr, Du bist genau wie die Sonne, denn Du erleuchtest die Dunkelheit des bedingten Lebens der Lebewesen. Weil ihre Augen des Wissens nicht geöffnet sind, schlafen sie ewig in dieser Dunkelheit ohne Deinen Schutz. Sie werden daher fälschlich von den Aktionen und Reaktionen ihrer materiellen Tätigkeiten beschäftigt, und sie scheinen sehr erschöpft zu sein.

Deutung

Wir sehen hier, dass Śrīmatī Devahūti, die glorreiche Mutter Śrī Kapiladevas, mit der bedauernswerten Lage der Masse der Menschen großes Mitleid hat, die in der Dunkelheit der Illusion schlafen, weil sie das Ziel des Lebens nicht kennen. Es ist das allgemeine Gefühl des Vaiṣṇava oder des Geweihten des Herrn, dass er sie aufwecken sollte. In ähnlicher Weise bittet Devahūti ihren glorreichen Sohn, das Leben der bedingten Seelen zu erleuchten, so dass ihr überaus bedauernswertes, bedingtes Leben beendet werden kann. Der Herr wird hier als Yoga - bhāskara, die Sonne aller Yoga-Systeme, beschrieben. Devahūti hat ihren glorreichen Sohn bereits gebeten, bhakti - Yoga zu beschreiben, und der Herr hat erklärt, dass bhakti - Yoga das endgültige Yoga-System ist.

Bhakti - Yoga ist die sonnengleiche Erleuchtung für die Befreiung der bedingten Seelen, deren allgemeine Lage hier beschrieben wird. Sie haben keine Augen, um ihr eigenes Interesse zu sehen. Sie wissen nicht, dass es nicht das Ziel des Lebens ist, die materiellen Bedürfnisse des Daseins zu vermehren, da der Körper nicht mehr als ein paar Jahre existieren wird. Die Lebewesen sind ewig, und sie haben ihr ewiges Bedürfnis. Wenn man sich nur um die Bedürfnisse des Körpers sorgt und den ewigen Bedürfnissen des Lebens keine Beachtung schenkt, ist man Teil einer Zivilisation, deren Fortschritt die Lebewesen in den dunkelsten Bereich der Unwissenheit führt. Wenn man sich in dieser dunkelsten Unwissenheit befindet, bekommt man keine Erfrischung, sondern wird vielmehr allmählich erschöpft. Man erfindet viele Vorgänge, um diesen Erschöpfungszustand zu beheben, doch scheitert man und bleibt daher verwirrt. Der einzige Pfad, diese Ermattung im Kampf ums Dasein zu lindern, ist der Pfad des hingebungsvollen Dienstes oder der Pfad des Kṛṣṇā Bewusstseins.

Vers 6

Śrī Maitreya sprach: O Bester der Kurus, der große Weise Kapila, der von großem Mitleid bewegt war und den die Worte seiner glorreichen Mutter erfreuten, sprach wie folgt.

Deutung

Śrī Kapila freute sich über die Bitte seiner glorreichen Mutter, da sie nicht nur an ihre eigene Erlösung dachte, sondern auch an all die gefallenen, bedingten Seelen. Der Herr hat mit den gefallenen Seelen dieser materiellen Welt immer Mitleid, und daher kommt er selbst oder schickt seine vertrauten Diener, um sie zu befreien. Da er immer Mitleid mit ihnen hat, freut er sich sehr über Gottgeweihte, die ebenfalls Mitleid mit ihnen zeigen. In der Bhagavad - Gītā heißt es klar, dass diejenigen, die versuchen, den Zustand der gefallenen Seelen zu verbessern, indem sie die Schlussfolgerung der Bhagavad - Gītā predigen - nämlich sich der Persönlichkeit Gottes voll zu ergeben - ihm sehr lieb sind. Als der Herr daher sah, dass seine geliebte Mutter mit den gefallenen Seelen großes Mitleid hatte, war er sehr erfreut und bekam auch mit ihr Mitleid.

Vers 7

Śrī Kapila, die Persönlichkeit Gottes, antwortete: O edle Dame, es gibt vielfältige Pfade des hingebungsvollen Dienstes, je nach den verschiedenen Eigenschaften des Ausführenden.

Deutung

Reiner hingebungsvoller Dienst im Kṛṣṇā - Bewusstsein ist von einer Art, und zwar in dem Sinne, dass in reinem hingebungsvollem Dienst der Gottgeweihte keinen Wunsch hat, den er vom Herrn erfüllt haben möchte. Im Allgemeinen aber wenden sich die Menschen dem hingebungsvollen Dienst mit einer Absicht zu. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, haben Menschen, die nicht gereinigt sind, vier Absichten, wenn sie sich dem hingebungsvollen Dienst zuwenden. Jemand, der aufgrund materieller Bedingungen in

Not ist, wird ein Geweihter des Herrn und wendet sich an den Herrn, damit seine Not gelindert wird. Jemand, der Geld braucht, wendet sich an den Herrn, um ihn um eine Verbesserung seiner Geldlage zu bitten. Andere, die nicht in Not sind oder finanzielle Unterstützung brauchen, sondern nach Wissen suchen, um die absolute Wahrheit zu verstehen, wenden sich ebenfalls dem hingebungsvollen Dienst zu, und sie forschen nach dem Wesen des höchsten Herrn. Das alles ist sehr schön in der Bhagavad - Gītā (7.16) beschrieben. Im Grunde ist der Pfad des hingebungsvollen Dienstes einer ohne einen zweiten, doch je nach dem Zustand der Gottgeweihten erscheint hingebungsvoller Dienst in mannigfaltigen Formen, wie in den folgenden Versen näher erklärt werden wird.

Vers 8

Hingebungsvoller Dienst, den jemand ausführt, der neidisch, stolz, gewalttätig, zornig und separatistisch ist, gilt als hingebungsvoller Dienst in der Erscheinungsweise der Dunkelheit.

Deutung

Es ist im Śrīmad - Bhāgavatam, erster Canto, 2. Kapitel, bereits erklärt worden, dass die höchste, glorreichste Religion die Erreichung grundlosen, unmotivierten hingebungsvollen Dienstes ist. Im Rahmen hingebungsvollen Dienstes soll das einzige Motiv sein, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen. Das ist im Grunde kein Motiv; das ist der reine Zustand des Lebewesens. Wenn man sich auf der bedingten Stufe im hingebungsvollen Dienst betätigt, soll man voller Ergebenheit den Unterweisungen des echten spirituellen Meisters folgen. Der spirituelle Meister ist die manifestierte Repräsentation des höchsten Herrn, weil er die Unterweisungen des Herrn, so wie sie sind, durch die Schülnachfolge empfängt und präsentiert. In der Bhagavad - Gītā ist beschrieben, dass die Lehren der Gītā durch die Schülnachfolge empfangen werden sollen, denn sonst kommt es zu Verfälschungen. Unter der Führung eines echten spirituellen

Meisters zu handeln, mit dem Motiv, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen, ist reiner hingebungsvoller Dienst. Wenn man jedoch ein Motiv für persönliche Sinnenbefriedigung hat, manifestiert sich der hingebungsvolle Dienst auf andere Art. Ein solcher Mensch mag gewaltsam, stolz, neidisch und zornig sein, und seine Interessen sind von denen des Herrn getrennt.

Jemand, der sich dem höchsten Herrn zuwendet, um hingebungsvollen Dienst zu leisten, der aber auf seine Persönlichkeit stolz ist, andere beneidet oder rachsüchtig ist, befindet sich in der Erscheinungsweise des Zornes. Er denkt, er sei der beste Gottgeweihte. Hingebungsvoller Dienst, der auf diese Weise ausgeführt wird, ist nicht rein; er ist vermischt und von der niedrigsten Art, *tāmasaḥ*. Śrīla Viśvanātha Cakravarti Thākura gibt uns den Rat, einen Vaiṣṇava, der keinen guten Charakter hat, zu meiden. Ein Vaiṣṇava ist jemand, der die höchste Persönlichkeit Gottes als das Endziel des Lebens angenommen hat, doch wenn man nicht rein ist und immer noch Motive hat, ist man kein Vaiṣṇava von bestem Charakter. Man mag einem solchen Vaiṣṇava Achtung erweisen, da er den höchsten Herrn als das Endziel des Lebens akzeptiert hat, doch soll man mit einem Vaiṣṇava, der sich in der Erscheinungsweise der Unwissenheit befindet, keinen Umgang haben.

Vers 9

Die Verehrung der Bildgestalten im Tempel durch einen Separatisten mit dem Motiv, materiellen Genuß, Ruhm und Reichtum zu erlangen, ist Hingabe in der Erscheinungsweise der Leidenschaft.

Deutung

Das Wort »Separatist« muss richtig verstanden werden. Die Sanskritwörter in diesem Zusammenhang sind *bhinna - dṛk* und *pr̥thag - bhāvaḥ*. Ein Separatist ist jemand, der sein Interesse als getrennt, von dem des höchsten Herrn sieht. Vermischte

Gottgeweihte oder Gottgeweihte in der Erscheinungsweise der Leidenschaft und Unwissenheit denken, das Interesse des höchsten Herrn sei es, die Wünsche des Gottgeweihten zu erfüllen. Das Interesse solcher Gottgeweihten ist es, vom Herrn so viel wie möglich für ihre Sinnenbefriedigung zu bekommen. Das ist die Mentalität des Separatisten. Reine Hingabe wurde im vorangegangenen Kapitel erklärt. Der Geist des höchsten Herrn und der Geist des Gottgeweihten sollten verbunden sein. Ein Gottgeweihter soll sich nichts anderes wünschen, als den Wunsch des höchsten zu erfüllen. Das ist Einssein. Wenn der Gottgeweihte ein Interesse oder einen Willen hat, der vom Interesse des höchsten Herrn verschieden ist, ist seine Mentalität die eines Separatisten. Wenn sich der sogenannte Gottgeweihte materiellen Genuß wünscht, ohne auf das Interesse des höchsten Herrn Rücksicht zu nehmen, oder wenn er berühmt oder reich werden will, indem er die Barmherzigkeit oder Gnade des höchsten Herrn ausnutzt, befindet er sich in der Erscheinungsweise der Leidenschaft. Māyāvādīs indes interpretieren das Wort »Separatist« auf andere Weise. Sie sagen, man solle während der Verehrung des Herrn denken, man sei eins mit dem höchsten Herrn. Das ist eine weitere verfälschte Form der Hingabe innerhalb der Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Die Vorstellung, das Lebewesen sei mit dem höchsten eins, befindet sich in der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Einheit hat ihre wahre Grundlage in der Einheit des Interesses. Ein reiner Gottgeweihter hat kein anderes Interesse, als im Auftrag des höchsten Herrn zu handeln. Wenn jemand auch nur eine Spur persönlichen Interesses hat, ist seine Hingabe mit den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur vermischt.

Vers 10

Wenn ein Gottgeweihter die höchste Persönlichkeit Gottes verehrt und Ihr die Ergebnisse seiner Tätigkeiten darbringt, um sich von der Unzulänglichkeit fruchtbringender Tätigkeiten zu befreien, befindet sich seine Hingabe in der Erscheinungsweise der Tugend.

Deutung

Die Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras sind zusammen mit den brahmacāris, Gṛhastas, vānaprasthas und Sannyāsīs die Mitglieder der acht Unterteilungen der varṇas und āśramas, und sie haben ihre jeweiligen Pflichten, für die Zufriedenstellung der höchsten Persönlichkeit Gottes zu erfüllen. Wenn solche Tätigkeiten ausgeführt und die Ergebnisse dem höchsten Herrn dargebracht werden, nennt man sie karmārpaṇam oder Pflichten, die für die Zufriedenstellung des Herrn ausgeführt wurden. Wenn es hierbei irgendwelche Unzulänglichkeiten oder Fehler gibt, werden sie durch diese Opfermethode aufgehoben. Doch wenn sich diese Opfermethode in der Erscheinungsweise der Tugend befindet, und nicht in reiner Hingabe, dann ist das Interesse ein anderes. Die vier āśramas und die vier varṇas handeln mit Rücksicht auf ihre persönlichen Interessen für einen bestimmten Nutzen. Folglich befinden sich solche Tätigkeiten in der Erscheinungsweise der Tugend; sie können nicht zur Kategorie reiner Hingabe gezählt werden. Reiner hingebungsvoller Dienst, wie ihn Rūpa Gosvāmi beschreibt, ist von allen materiellen Wünschen frei. Es gibt keine Entschuldigung für persönliche oder materielle Interessen. Hingebungsvolle Tätigkeiten sollen zu fruchtbringenden Tätigkeiten und empirischer philosophischer Spekulation transzendental sein. Reiner hingebungsvoller Dienst ist zu allen materiellen Eigenschaften transzendental.

Hingebungsvoller Dienst in den Erscheinungsweisen der Unwissenheit, Leidenschaft und Tugend kann in einundachtzig Kategorien unterteilt werden. Es gibt verschiedene hingebungsvolle Tätigkeiten, wie Hören, Chanten, sich - erinnern, Verehren, Gebetedarbringen, Dienstleisten und alles hingeben, und jede einzelne Tätigkeit kann in drei qualitative Kategorien gegliedert werden. So gibt es Hören in der Erscheinungsweise der Leidenschaft, in der Erscheinungsweise der Unwissenheit und in der Erscheinungsweise der Tugend. In ähnlicher Weise gibt es Chanten in der Erscheinungsweise der Leidenschaft, der

Unwissenheit und der Tugend und so fort. Drei multipliziert mit neun ergibt siebenundzwanzig, und wenn dies noch einmal mit drei multipliziert wird, bekommt man einundachtzig. Man muss all diese Formen vermischen, materialistischen hingebungsvollen Dienstes transzendieren, um die Stufe reinen hingebungsvollen Dienstes zu erreichen, der in den nächsten Versen erklärt wird.

Vers 11 - 12

Die Manifestation unverfälschten hingebungsvollen Dienstes zeigt sich, wenn sich der Geist sogleich zum Hören des transzendentalen Namens und der transzendentalen Eigenschaften der höchsten Persönlichkeit Gottes hingezogen fühlt, die im Herzen eines jeden weilt. Ebenso wie das Wasser der Gaṅgā natürlicherweise ins Meer fließt, so fließt solche hingebungsvolle Ekstase, die von keiner materiellen Bedingung unterbrochen wird, zum höchsten Herrn.

Deutung

Das Grundprinzip dieses unverfälschten, reinen hingebungsvollen Dienstes ist Liebe zu Gott. Mad - guṇa - Śruti - mātrena bedeutet »gleich nachdem man von den transzendentalen Eigenschaften der höchsten Persönlichkeit Gottes gehört hat«.

Diese Eigenschaften nennt man nirguṇa. Der höchste Herr ist von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur nicht verunreinigt, und daher wirkt er auf den reinen Gottgeweihten anziehend. Man braucht sich nicht in Meditation zu üben, um solche Anziehung zu verspüren; der reine Gottgeweihte befindet sich bereits auf der transzendentalen Stufe, und die Anziehung zwischen ihm und der höchsten Persönlichkeit Gottes ist natürlich und wird mit dem Wasser der Gaṅgā verglichen, das in Richtung Meer fließt. Der Strom des Gaṅgā - Wassers kann durch nichts aufgehalten werden, und in ähnlicher Weise kann die Anziehung des reinen Gottgeweihten zu den transzendentalen Namen, der transzendentalen Form und den transzendentalen Spielen des höchsten Gottes durch nichts Materielles aufgehalten werden. Das

Wort avicchinnā, »ohne Unterbrechung«, ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Keine materielle Bedingung kann den Strom hingebungsvollen Dienstes eines reinen Gottgeweihten aufhalten.

Das Wort ahaituki bedeutet »ohne Grund«. Ein reiner Gottgeweihter dient der Persönlichkeit Gottes nicht, weil er einen Grund hat oder weil er sich davon einen materiellen oder spirituellen Nutzen verspricht. Das ist das erste Merkmal unverfälschter Hingabe. Man hat keinen Wunsch, den man sich durch hingebungsvollen Dienst erfüllen möchte. Solch hingebungsvoller Dienst ist für den Puruṣottama, die höchste Persönlichkeit, bestimmt, und niemand sonst. Manchmal zeigen pseudo - Gottgeweihte Hingabe an viele Halbgötter, da sie glauben, die Formen der Halbgötter seien die gleichen wie die Form der höchsten Persönlichkeit Gottes. Es ist hier jedoch besonders erwähnt, dass bhakti oder hingebungsvoller Dienst nur für die höchste Persönlichkeit Gottes, Nārāyaṇa, Viṣṇu oder Kṛṣṇā, und niemand sonst, bestimmt ist.

Avyavahitā bedeutet »unaufhörlich«. Ein reiner Gottgeweihter muss sich vierundzwanzig Stunden am Tag, ohne aufzuhören, im Dienst des Herrn beschäftigen. Sein Leben ist so gestaltet, dass er sich jede Minute und jede Sekunde in irgendeiner Art von hingebungsvollem Dienst für die höchste Persönlichkeit Gottes betätigt. Eine andere Bedeutung des Wortes Avyavahitā ist, dass das Interesse des Gottgeweihten und das Interesse des höchsten Herrn auf der gleichen Ebene sind. Der Gottgeweihte hat kein anderes Interesse, als den transzendentalen Wunsch des höchsten Herrn zu erfüllen. Solch spontaner Dienst für den höchsten Herrn ist transzendental und niemals durch die materiellen Erscheinungsweisen der Natur verunreinigt. Dies sind die Merkmale reinen hingebungsvollen Dienstes, der von aller Verunreinigung durch die materielle Natur frei ist.

Vers 13

Ein reiner Gottgeweihter nimmt keine Art von Befreiung an - sālokya, sārṣṭi, sāmīpya, sārūpya oder ekatva - auch wenn diese von der höchsten Persönlichkeit Gottes selbst angeboten werden.

Deutung

Śrī Caitanya lehrt uns, wie man reinen hingebungsvollen Dienst aus spontaner Liebe für die höchste Persönlichkeit Gottes ausführt. Im Śikṣāṣṭaka betet er zum Herrn: »O Herr, ich habe nicht den Wunsch, von Dir Reichtum zu bekommen; noch wünsche ich mir eine schöne Frau, noch viele Anhänger. Alles was ich von Dir möchte, ist, dass ich Leben für Leben ein reiner Geweihter bei Deinen Lotosfüßen bleiben darf.« Es besteht eine Ähnlichkeit zwischen den Gebeten Śrī Caitanyas und den Aussagen des Śrīmad - Bhāgavatam. Śrī Caitanya betet »Leben für Leben«, womit er andeutet, dass ein Gottgeweihter nicht einmal den Wunsch hat, Geburt und Tod zu beenden. Die Yogis und empirischen Philosophen streben danach, den Kreislauf von Geburt und Tod zu beenden, doch ein Gottgeweihter ist sogar bereit, in der materiellen Welt zu bleiben und hingebungsvollen Dienst auszuführen.

Es heißt hier klar, dass ein reiner Gottgeweihter nicht nach ekatva oder Einssein mit dem höchsten Herrn strebt, wie es sich die Unpersönlichkeitsanhänger - die gedanklichen Spekulanten und Meditierende - wünschen. Mit dem höchsten Herrn eins zu werden fällt einem reinen Gottgeweihten nicht einmal im Traum ein. Manchmal mag er die Erhebung zu den Vaikuṅṭha - Planeten bejahen, um dem Herrn dort zu dienen, doch wird er sich niemals bereit erklären, mit der Brahmanausstrahlung zu verschmelzen, was für ihn schlimmer als höllisch wäre. Solches ekatva oder Verschmelzen mit der Ausstrahlung des höchsten Herrn nennt man kaivalya; doch das Glück, das man durch kaivalya erfährt, ist in den Augen eines Gottgeweihten höllisch. Der Gottgeweihte liebt es so sehr, dem höchsten Herrn Dienst zu leisten, dass ihm die fünf Arten von Befreiung nicht wichtig erscheinen. Es heißt, dass jemand, der

im reinen transzendentalen liebevollen Dienst für den Herrn beschäftigt ist, die fünf Arten von Befreiung bereits erreicht hat.

Wenn ein Gottgeweihter zur spirituellen Welt, nach *Vaikuṅṭha*, erhoben wird, bieten sich ihm vier Arten der Gemeinschaft mit dem Herrn an. Eine davon ist *sālokya* oder auf dem gleichen Planeten wie die höchste Persönlichkeit zu leben. Die höchste Person lebt in Ihren verschiedenen vollständigen Erweiterungen auf unzähligen *Vaikuṅṭha* - Planeten, und der oberste Planet ist *Kṛṣṇā - loka*. Ebenso wie im materiellen Universum der Hauptplanet die Sonne ist, so ist in der spirituellen Welt der Hauptplanet *Kṛṣṇā - loka*. Von *Kṛṣṇā - loka* aus wird die körperliche Ausstrahlung *Śrī Kṛṣṇās* nicht nur in die spirituelle Welt, sondern auch in die materielle Welt gesandt; in der materiellen Welt ist sie jedoch von Materie bedeckt. In der spirituellen Welt gibt es unzählige *Vaikuṅṭha* - Planeten, und auf jedem ist der Herr die vorherrschende Gottheit. Ein Gottgeweihter kann auf einen solchen *Vaikuṅṭha* - Planeten erhoben werden, um mit der höchsten Persönlichkeit Gottes zusammenzuleben.

In der *sārṣṭi* - Befreiung ist der Reichtum des Gottgeweihten dem Reichtum des höchsten Herrn ebenbürtig. *Sāmīpya* bedeutet, ein persönlicher Gefährte des höchsten Herrn zu sein. In der *sārūpya* - Befreiung ist die körperliche Erscheinung des Gottgeweihten genau die gleiche wie die der höchsten Person, außer zwei oder drei Merkmalen, die man ausschließlich am transzendentalen Körper des Herrn findet. *Śrīvatsa* zum Beispiel, das Haar auf der Brust des Herrn, unterscheidet ihn von seinen Geweihten.

Ein reiner Gottgeweihter nimmt diese fünf Arten spirituellen Daseins nicht an, selbst wenn sie ihm angeboten werden, und er begehrt gewiss nicht nach materiellen Vorteilen, die im Vergleich zu spirituellen Vorteilen unbedeutend sind. Als *Prahlāda Mahārāja* eine materielle Segnung angeboten wurde, sagte er: »Mein Herr, ich habe gesehen, dass mein Vater alle Arten materieller Segnungen erlangte, und selbst die Halbgötter fürchteten sich vor seiner Macht, doch in einer Sekunde bereitetest Du seinem Leben und alle

seinem materiellen Wohlstand ein Ende.« Für einen Gottgeweihten steht es außer Frage, irgendwelchen materiellen oder spirituellen Wohlstand zu begehren. Er strebt nur danach, dem Herrn zu dienen. Das ist sein höchstes Glück.

Vers 14

Indem man diese höchste Ebene hingebungsvollen Dienstes, die ich erklärt habe, erreicht, kann man den Einfluss der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur überwinden und ebenso wie der Herr auf der transzendentalen Stufe verankert sein.

Deutung

Śrīpāda Saṅkarācārya, der als der Führer der Unpersönlichkeitsphilosophen gilt, hat am Anfang seines Kommentars zur Bhagavad - Gītā eingeräumt, dass Nārāyaṇa, die höchste Persönlichkeit Gottes, jenseits der materiellen Schöpfung steht; außer ihm befindet sich alles innerhalb der materiellen Schöpfung. In der vedischen Literatur wird ebenfalls bestätigt, dass vor der Schöpfung nur Nārāyaṇa existierte; es gab weder Brahmā noch Śiva. Nur Nārāyaṇa oder die höchste Persönlichkeit Gottes, Viṣṇu oder Kṛṣṇā, befindet sich immer in der transzendentalen Stellung jenseits des Einflusses der materiellen Schöpfung.

Die materiellen Eigenschaften der Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit können die Stellung der höchsten Persönlichkeit Gottes nicht beeinträchtigen; folglich wird der Herr auch nirguṇa (frei von allen Spuren materieller Eigenschaften) genannt. Hier bestätigt Śrī Kapila die gleiche Tatsache: Jemand, der sich in reinem hingebungsvollem Dienst betätigt, ist ebenso wie der Herr auf der transzendentalen Stufe verankert. Ebenso wie der Herr vom Einfluss der materiellen Erscheinungsweisen nicht berührt wird, so sind auch seine Geweihten unberührt. Jemand, der von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur nicht beeinflusst wird, gilt als befreite Seele oder brahma-bhūta-Seele. Brahma-bhūtaḥ-prasannātmā ist die Stufe der Befreiung. Aham

brahmāsmi: »Ich bin nicht der Körper.« Dies lässt sich nur auf jemand anwenden, der sich ständig im hingebungsvollen Dienst Kṛṣṇās betätigt und so auf der transzendentalen Stufe steht; er steht über dem Einfluss der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur.

Die Unpersönlichkeitsphilosophen haben die falsche Vorstellung, man könne jede ersonnene Form des Herrn oder des Brahman verehren und am Ende verschmelze man mit der Brahman - Ausstrahlung. Natürlich ist es eine Art von Befreiung, wie im vorangegangenen Vers erklärt wurde, mit der körperlichen Ausstrahlung (Brahman) des höchsten Herrn zu verschmelzen. Ekatva ist auch Befreiung, doch diese Art der Befreiung wird von keinem Gottgeweihten jemals angenommen, denn qualitatives Einssein wird sogleich erreicht, wenn man sich im hingebungsvollen Dienst betätigt. Ein Gottgeweihter hat diese qualitative Gleichheit, die das Ergebnis unpersönlicher Befreiung ist, bereits erreicht; er braucht sich nicht gesondert darum zu bemühen. Es heißt hier unmissverständlich, dass man einfach durch reinen hingebungsvollen Dienst eigenschaftsmäßig so gut wie der höchste Herr wird.

Vers 15

Ein Gottgeweihter muss seine vorgeschriebenen Pflichten, die glorreich sind, ohne materielles Gewinnstreben ausführen. Ohne unnötige Gewalt soll man regelmäßig seine hingebungsvollen Tätigkeiten verrichten.

Deutung

Man muss seine vorgeschriebenen Pflichten, je nach seiner gesellschaftlichen Stellung, als Brāhmaṇa, Kṣatriya, vaiśya oder śūdra erfüllen. Die vorgeschriebenen Pflichten der vier Klassen von Menschen in der menschlichen Gesellschaft sind auch in der Bhagavad - Gītā beschrieben. Zu den Tätigkeiten der Brāhmaṇas gehört, die Sinne zu beherrschen und einfache, saubere und

gelehrte Gottgeweihte zu werden. Die Kṣatriyas haben den Wunsch, zu regieren; sie fürchten sich nicht auf dem Schlachtfeld, und sie sind mildtätig. Die Vaiśyas oder Kaufleute handeln mit Waren, beschützen die Kühe und erzeugen landwirtschaftliche Produkte. Die Śūdras, die Arbeiter, dienen den höheren Klassen, weil sie selbst nicht sehr intelligent sind.

Wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt ist, sva - karmaṇā tam abhyarcya, kann man dem höchsten Herrn in jeder Stellung dienen, indem man seine vorgeschriebene Pflicht erfüllt. Es ist nicht so, dass nur die Brāhmaṇas dem höchsten Herrn dienen können, und nicht die Śūdras. Jeder kann dem höchsten Herrn dienen, indem er seine vorgeschriebenen Pflichten unter der Leitung eines spirituellen Meisters, des Stellvertreters der höchsten Persönlichkeit Gottes, ausführt. Niemand soll denken, seine vorgeschriebenen Pflichten seien minderwertig. Ein Brāhmaṇa kann dem Herrn dienen, indem er seine Intelligenz benutzt, und der Kṣatriya kann dem höchsten Herrn dienen, indem er seine militärischen Künste benutzt, ebenso wie Arjuna Kṛṣṇā diente. Arjuna war ein Krieger; er hatte keine Zeit, den Vedānta oder andere hochintellektuelle Bücher zu studieren. Die Mädchen in Vrajadhāma stammten aus der vaiśya - Gemeinde, und sie behüteten die Kühe und waren in der Landwirtschaft tätig. Kṛṣṇās Pflegevater Nanda Mahārāja und seine Gefährten waren alle Vaiśyas. Sie waren keineswegs gebildet, doch konnten sie Kṛṣṇā dienen, indem sie ihn liebten und ihm alles darbrachten. In ähnlicher Weise gibt es viele Beispiele von caṇḍālas oder jenen, die niedriger als Śūdras sind, die Kṛṣṇā dienten. Auch der Weise Vidura galt als śūdra, weil seine Mutter aus einer śūdra - Familie stammte. All diese Unterschiede zählen jedoch nicht, weil der Herr in der Bhagavad - Gītā erklärt, dass jeder, der sich im hingebungsvollen Dienst betätigt, ohne Zweifel auf die transzendente Ebene erhoben wird. Jedermanns vorgeschriebene Pflicht ist glorreich, wenn sie ohne einen Wunsch nach persönlichem Gewinn im hingebungsvollen Dienst des Herrn erfüllt wird. Solch liebevoller Dienst muss ohne Motiv, ohne Hindernis und

spontan ausgeführt werden. Kṛṣṇā ist liebenswert, und man muss ihm je nach seinen Fähigkeiten dienen. Das ist reiner hingebungsvoller Dienst.

Ein weiterer wichtiger Begriff in diesem Vers ist nātihimsreṇa (mit einem Mindestmaß an Gewalt oder Opfer von Leben). Selbst wenn ein Gottgeweihter Gewalt anwenden muss, soll er sich auf das Notwendigste beschränken. Manchmal stellt man uns die Frage: »Sie fordern uns auf, kein Fleisch zu essen, doch Sie essen Gemüse. Denken Sie, das sei keine Gewalt?« Die Antwort ist, dass auch das Essen von Gemüse Gewalt ist, und Vegetarier wenden anderen Lebewesen gegenüber ebenfalls Gewalt an, denn auch Pflanzen haben Leben. Nichtgottgeweihte töten Kühe, Ziegen und so viele andere Tiere, um sie zu essen, und ein Gottgeweihter, der Vegetarier ist, tötet ebenfalls. Doch hier heißt es bedeutsamerweise, dass jedes Lebewesen leben muss, indem es ein anderes Lebewesen tötet; das ist das Gesetz der Natur. Jivo jīvasya jīvanam: Ein Lebewesen ist das Leben für ein anderes Lebewesen. Doch ein Mensch soll solche Gewalt nur soweit wie unbedingt erforderlich anwenden.

Einem Menschen ist es nicht bestimmt, irgendetwas zu essen, das nicht der höchsten Persönlichkeit Gottes geopfert ist. Man wird von allen sündhaften Reaktionen befreit, wenn man Nahrungsmittel isst, die Yajña, der höchsten Persönlichkeit Gottes, geopfert sind. Ein Gottgeweihter isst daher nur prasāda oder dem höchsten Herrn geopfertem Speisen, und Kṛṣṇā sagt, dass er aus Pflanzen zubereitete Speisen isst, die Ihm ein Gottgeweihter mit Hingabe opfert. Ein Gottgeweihter soll also Kṛṣṇā vegetarische Gerichte opfern. Wenn der höchste Herr Speisen wünschte, die aus tierischer Nahrung zubereitet sind, könnte der Gottgeweihte diese opfern. Doch der Herr wünscht dies nicht.

Wir müssen Gewalt anwenden; das ist ein natürliches Gesetz. Wir dürfen jedoch nicht extravagant Gewalt anwenden, sondern nur so viel, wie der Herr bestimmt. Arjuna übte sich in der Kunst des Tötens, und obwohl Töten selbstverständlich Gewalt ist, tötete er

den Feind nur auf Kṛṣṇās Befehl. Wenn wir also nur so viel Gewalt anwenden, wie notwendig ist und wie es der Herr zulässt, nennt man dieses Verhalten nātihimsā. Wir können Gewalt nicht vermeiden, denn wir befinden uns in einem bedingten Leben, in dem wir Gewalt anwenden müssen, doch sollen wir nicht mehr Gewalt anwenden, als notwendig ist oder wie die höchste Persönlichkeit Gottes befiehlt.

Vers 16

Ein Gottgeweihter soll regelmäßig meine Statuen im Tempel sehen, meine Lotosfüße berühren und mir Dinge zur Verehrung und Gebete darbringen. Er soll im Geiste der Entsagung sehen, aus der Sicht der Erscheinungsweise der Tugend, und jedes Lebewesen als spirituell betrachten.

Deutung

Tempelverehrung ist eine der Pflichten des Gottgeweihten. Sie ist besonders neuen Gottgeweihten empfohlen, doch diejenigen, die fortgeschritten sind, sollten die Verehrung im Tempel nicht einstellen. Es besteht ein Unterschied in der Art, wie ein Novize und wie ein fortgeschrittener Gottgeweihter die Gegenwart des Herrn im Tempel würdigen. Ein Novize betrachtet die arcā - vigraha (die Statue des Herrn) als von der ursprünglichen Persönlichkeit Gottes verschieden; er hält Sie für eine Repräsentation des höchsten Herrn in der Form einer Bildgestalt. Doch ein fortgeschrittener Gottgeweihter sieht die Bildgestalt im Tempel als die höchste Persönlichkeit Gottes. Er sieht keinen Unterschied zwischen der ursprünglichen Gestalt des Herrn und der Statue oder arcā - Gestalt des Herrn im Tempel. Das ist die Sicht eines Gottgeweihten, dessen hingebungsvoller Dienst die höchste Stufe der bhāva oder Liebe zu Gott erreicht hat, wohingegen die Tempelverehrung eines Novizen eine Sache routinemäßiger Pflicht ist.

Die Verehrung der Bildgestalten im Tempel ist eine der Aufgaben eines Gottgeweihten. Er geht regelmäßig in den Tempel, um die

schön geschmückte Bildgestalt zu sehen, und mit Achtung und Hingabe berührt er die Lotosfüße des Herrn und bietet Opfergaben wie Früchte, Blumen und Gebete zur Verehrung dar. Zur gleichen Zeit soll ein Gottgeweihter, um im hingebungsvollen Dienst Fortschritte zu machen, andere Lebewesen als spirituelle Funken, winzige Teilchen des höchsten Herrn, sehen. Ein Gottgeweihter soll jedem Lebewesen, das eine Beziehung zum Herrn hat, Achtung erweisen. Weil jedes Lebewesen ursprünglich eine Beziehung zum Herrn als winziges Teilchen hat, soll ein Gottgeweihter versuchen, alle Lebewesen auf der gleichen Ebene spirituellen Daseins zu sehen. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, sieht ein Paṇḍita oder jemand, der gelehrt ist, einen sehr gelehrten Brahmā, einen Śūdra, ein Schwein, einen Hund und eine Kuh auf der gleichen Ebene. Er sieht nicht den Körper, der nur ein äußeres Gewand ist. Er sieht nicht den Körper eines Brāhmaṇa oder den einer Kuh oder den eines Schweines. Er sieht den spirituellen Funken, das winzige Teilchen des höchsten Herrn. Wenn ein Gottgeweihter nicht jedes Lebewesen als winziges Teilchen des höchsten Herrn sieht, wird er als prākṛta - bhakta oder materialistischer Gottgeweihter angesehen. Er befindet sich noch nicht vollständig auf der spirituellen Ebene; er steht noch auf der untersten Stufe der Hingabe. Er erweist jedoch der Bildgestalt alle Achtung.

Obwohl ein Gottgeweihter alle Lebewesen auf der Ebene des spirituellen Daseins sieht, ist er nicht daran interessiert, mit jedem Umgang zu haben. Nur weil ein Tiger ein winziges Teilchen des höchsten Herrn ist, bedeutet dies nicht, dass wir ihn aufgrund seiner spirituellen Beziehung zum höchsten Herrn umarmen. Wir sollen nur mit Personen verkehren, die Kṛṣṇā - Bewusstsein entwickelt haben. Wir sollen mit Personen, die Kṛṣṇā - Bewusstsein entwickelt haben, Freundschaft schließen und ihnen besondere Achtung erweisen. Andere Lebewesen sind ebenfalls zweifellos winzige Teilchen des höchsten Herrn, doch weil ihr Bewusstsein noch bedeckt und nicht zu Kṛṣṇā - Bewusstsein entwickelt ist, sollen wir ihren Umgang meiden. Viśvanātha Cakravartī Thākura sagte, dass man sogar die

Gemeinschaft von jemand, der ein Vaiṣṇava ist, jedoch keinen guten Charakter hat, meiden soll, obwohl man ihm die einem Vaiṣṇava gebührende Achtung erweisen mag. Jeder, der Viṣṇu als die höchste Persönlichkeit anerkennt, ist als Vaiṣṇava anzusehen, doch von einem Vaiṣṇava erwartet man, dass er alle guten Eigenschaften der Halbgötter entwickelt.

Die genaue Bedeutung des Wortes *sattvena* wird von Śrīdhara Svāmī als mit *dhairyena* oder Geduld synonym angegeben. Man muss hingebungsvollen Dienst mit großer Geduld ausführen. Man soll die Ausübung hingebungsvollen Dienstes nicht aufgeben, nur weil ein oder zwei Versuche nicht erfolgreich waren. Man muss weitermachen. Śrī Rūpa Gosvāmi bestätigt ebenfalls, dass man sehr enthusiastisch sein und hingebungsvollen Dienst mit Geduld und Vertrauen ausführen soll. Geduld ist notwendig, um das Vertrauen zu entwickeln, dass Kṛṣṇā mich gewiss annehmen wird, weil ich mich im hingebungsvollen Dienst betätige. Man braucht nur den Regeln und Regulierungen gemäß Dienst zu verrichten, um Erfolg sicherzustellen.

Vers 17

Der reine Gottgeweihte soll hingebungsvollen Dienst ausführen, indem er dem spirituellen Meister und den ācāryas die größte Achtung erweist. Er soll mit den Armen Mitleid haben und mit jenen, die ihm gleichgestellt sind, Freundschaft schließen; doch alle seine Tätigkeiten sollen unter Regulierungen und mit beherrschten Sinnen ausgeführt werden.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā heißt es im dreizehnten Kapitel eindeutig, dass man hingebungsvollen Dienst ausführen und auf dem Pfad spirituellen Wissens fortschreiten soll, indem man den ācārya annimmt. Man soll einen ācārya, einen spirituellen Meister, der die Dinge so kennt, wie sie sind, verehren. Der spirituelle Meister muss der von Kṛṣṇā kommenden Schülernachfolge angehören. Die

Vorgänger des spirituellen Meisters sind sein spiritueller Meister und sein Groß - spiritueller Meister und sein Urgroß - spiritueller - Meister und so fort, die die Schülernachfolge von ācāryas bilden.

Es ist hier empfohlen, dass allen ācāryas die höchste Achtung erwiesen werden soll. Es heißt: guruṣu nara - matiḥ. Guruṣu bedeutet: »der ācārya«. Und nara - matiḥ bedeutet: »für einen gewöhnlichen Menschen haltend«. Die Vaiṣṇavas oder Gottgeweihten als Angehörige einer bestimmten Kaste oder bestimmten Gemeinschaft zu betrachten, die ācāryas für gewöhnliche Menschen zu halten, oder zu denken, die Bildgestalt im Tempel sei aus Stein, Holz oder Metall gemacht, wird verurteilt.

Niyamena: Man soll den ācāryas den standardgemäßen Regulierungen entsprechend die größte Achtung erweisen. Ein Gottgeweihter soll auch mit den Armen Mitleid haben. Dies bezieht sich jedoch nicht auf diejenigen, die materiell gesehen in Armut leben. Der hingebungsvollen Sicht gemäß ist jemand arm, wenn er kein Kṛṣṇā Bewusstsein hat. Ein Mann mag materiell gesehen sehr reich sein, doch wenn er nicht Kṛṣṇā - bewusst ist, gilt er als arm. Auf der anderen Seite pflegten viele ācāryas, wie zum Beispiel Rūpa Gosvāmi und Sanātana Gosvāmi, jede Nacht unter einem Baum zu verbringen. Oberflächlich betrachtet erscheint es, als lebten sie in Armut, doch aus ihren Schriften können wir verstehen, dass sie im spirituellen Leben die reichsten Persönlichkeiten waren.

Ein Gottgeweihter hat mit den armen Seelen, denen es an spirituellem Wissen mangelt, Mitleid, und daher erleuchtet er sie, um sie zum Kṛṣṇā - Bewusstsein zu erheben. Das ist eine der Pflichten eines Gottgeweihten. Er soll auch mit Personen Freundschaft schließen, die sich auf der gleichen Ebene wie er selbst befinden oder die das gleiche Verständnis haben, das er hat. Für einen Gottgeweihten bringt es keinen Nutzen, mit gewöhnlichen Menschen Freundschaft zu schließen; er soll mit anderen Gottgeweihten Freundschaft schließen, so dass sie sich durch gemeinsame Gespräche auf dem Pfad des spirituellen Verständnisses erheben mögen. Das nennt man iṣṭa - goṣṭhī.

In der Bhagavad - Gītā findet man einen Hinweis auf bodhayantaḥ parasparam, »untereinander erörternd«. Im Allgemeinen nutzen reine Gottgeweihte ihre kostbare Zeit, untereinander von den verschiedenen Taten und Spielen Śrī Kṛṣṇās und Śrī Caitanyas zu chanten und zu sprechen. Es gibt zahllose Bücher, wie die Purāṇas, das Mahābhārata, das Bhāgavatam, die Bhagavad - Gītā und die Upaniṣaden, die unzählige Gesprächsthemen für zwei oder mehr Gottgeweihte enthalten. Freundschaft soll zwischen Personen zementiert werden, die gleiche Interessen und gegenseitiges Verständnis haben. Solche Personen nennt man sva - jāti, »von der gleichen Kaste«. Der Gottgeweihte soll jemand, dessen Charakter nicht im standardgemäßen Verständnis gefestigt ist, meiden. Auch wenn er ein Vaiṣṇava oder ein Geweihter Kṛṣṇās sein mag, soll er gemieden werden, wenn sein Charakter nicht vorbildlich ist. Man soll ständig die Sinne und den Geist beherrschen und streng den Regeln und Regulierungen folgen, und man soll mit Personen gleichen Standards Freundschaft schließen.

Vers 18

Ein Gottgeweihter soll immer versuchen, von spirituellen Themen zu hören, und er soll seine Zeit immer nutzen, den Heiligen Namen des Herrn zu chanten. Sein Verhalten soll immer aufrichtig und einfach sein, und obwohl er nicht neidisch ist, sondern jedem freundlich gesinnt, soll er die Gemeinschaft von Menschen, die nicht spirituell fortgeschritten sind, meiden.

Deutung

Um in spirituellem Verständnis fortzuschreiten, muss man aus authentischen Quellen über spirituelles Wissen hören. Man kann die Realität spirituellen Lebens verstehen, indem man streng den regulierenden Prinzipien folgt und die Sinne beherrscht. Um solche Beherrschung zu erlangen, ist es notwendig, dass man gewaltlos und wahrheitsliebend ist, nicht stiehlt, sich von Sexualität zurückhält und nur das besitzt, was absolut erforderlich ist, um Körper und

Seele zusammenzuhalten. Man soll nicht mehr essen, als man braucht; man soll nicht mehr Dinge ansammeln, als notwendig sind; man soll nicht unnötig mit gewöhnlichen Menschen reden, und man soll nicht den Regeln und Regulierungen ohne Sinn folgen. Man soll den Regeln und Regulierungen folgen, damit man tatsächlich Fortschritte machen kann.

Es gibt achtzehn Qualifikationen, die in der Bhagavad - Gītā erwähnt sind, zu denen auch Einfachheit gehört. Man soll frei von Stolz sein; man soll keine unnötige Ehre von anderen verlangen, und man soll gewaltlos sein. Amānitvam adambhitvam ahimsā. Man soll sehr duldsam und einfach sein; man soll den spirituellen Meister annehmen, und man soll die Sinne beherrschen. Diese Regeln sind sowohl hier als auch in der Bhagavad - Gītā erwähnt. Man soll aus authentischen Quellen hören, wie man im spirituellen Leben fortschreitet; solche Unterweisungen sollen vom ācārya aufgenommen und verinnerlicht werden.

Hier ist besonders erwähnt nāma - saṅkīrtanāc ca: Man soll die Heiligen Namen des Herrn -

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare

- entweder allein oder mit anderen chanten. Śrī Caitanya legte auf das Chanten dieser heiligen Namen des Herrn als dem Grundprinzip spirituellen Fortschritts besonderen Nachdruck. Ein anderes Wort, das hier gebraucht wird, ist ārjavena, was »ohne Doppelzüngigkeit« bedeutet. Ein Gottgeweihter soll keine Pläne aus Selbstinteresse schmieden. Natürlich müssen Prediger manchmal einen Plan entwerfen, um die Mission des Herrn unter geeigneter Leitung auszuführen, doch was persönliches Selbstinteresse betrifft, so soll ein Gottgeweihter immer ohne Doppelzüngigkeit sein und die Gemeinschaft von Menschen meiden, die im spirituellen Leben nicht

fortschreiten. Ein anderes Wort ist ārya. Āryas sind Menschen, die sowohl im Wissen vom Kṛṣṇā - Bewusstsein als auch im materiellen Wohlstand Fortschritte machen. Der Unterschied zwischen dem Ārya und dem Nicht-Ārya, das heißt, dem sura und dem asura, wird an ihrem spirituellen Fortschritt deutlich. Gemeinschaft mit Menschen, die nicht spirituell - fortgeschritten sind, ist verboten. Śrī Caitanya riet: asatsaṅga-tyāga. Man soll Menschen, die dem Zeitweiligen verhaftet sind, meiden. Asat ist jemand, der zu sehr an materiellen Dingen hängt, der kein Geweihter des Herrn ist und der zu sehr Frauen oder genussreichen materiellen Dingen verhaftet ist. Eine solche Person ist der Vaiṣṇava Philosophie gemäß eine Persona non grata.

Ein Gottgeweihter soll auf seine erworbenen Güter nicht stolz sein. Die Kennzeichen eines Gottgeweihten sind Bescheidenheit und Demut. Obwohl er spirituell sehr fortgeschritten sein mag, wird er immer bescheiden und demütig bleiben, wie Kavirāja Gosvāmi und alle anderen Vaiṣṇavas uns durch ihr persönliches Beispiel gelehrt haben. Caitanya Mahāprabhu lehrte, dass man demütiger sein soll als das Gras auf der Straße und duldsamer als ein Baum. Man soll nicht stolz oder fälschlich eingebildet sein. So wird man mit Gewissheit im spirituellen Leben fortschreiten.

Vers 19

Wenn jemand mit all diesen transzendentalen Eigenschaften ausgestattet und sein Bewusstsein auf diese Weise vollständig gereinigt ist, fühlt er sich sogleich angezogen, wenn er nur meinen Namen oder von Meinen transzendentalen Eigenschaften hört.

Deutung

Am Anfang dieser Unterweisung erklärte der Herr seiner Mutter, dass madguṇa - Śruti - mātṛeṇa, man sogleich angezogen wird, wenn man einfach vom Namen, von den Eigenschaften, von der Form und so fort der höchsten Persönlichkeit Gottes hört. Jemand, der den Regeln und Regulierungen folgt, wie sie in verschiedenen

Schriften empfohlen sind, wird mit allen transzendentalen Eigenschaften ausgestattet. Wir haben durch materielle Gemeinschaft gewisse unnötige Eigenschaften entwickelt, doch wenn wir dem oben erwähnten Vorgang folgen, werden wir von dieser Verunreinigung frei. Um transzendente Eigenschaften zu entwickeln, die im vorangegangenen Vers erklärt wurden, muss man von diesen unreinen Eigenschaften frei werden.

Vers 20

Sowie der Wagen der Luft einen Duft aus dessen Quelle trägt und sogleich den Geruchssinn einfängt, so kann in ähnlicher Weise jemand, der sich ständig im hingebungsvollen Dienst im Kṛṣṇā - Bewusstsein beschäftigt, die höchste Seele einfangen, die überall gleichermaßen gegenwärtig ist.

Deutung

So wie der Wind einen angenehmen Duft aus einem Blumengarten mit sich trägt und sogleich das Geruchsorgan auf sich aufmerksam macht, so kann jemandes Bewusstsein, das von Hingabe durchdrungen ist, sogleich die transzendente Existenz der höchsten Persönlichkeit Gottes wahrnehmen, die in Ihrem Paramātmā Aspekt überall, sogar im Herzen jedes Lebewesens, gegenwärtig ist. Es heißt in der Bhagavad - Gītā, dass die höchste Persönlichkeit Gottes kṣetra - jña oder in diesem Körper gegenwärtig ist, doch Sie ist auch gleichzeitig in jedem anderen Körper gegenwärtig. Da die individuelle Seele nur in einem bestimmten Körper gegenwärtig ist, verhält sie sich anders, wenn eine andere individuelle Seele nicht mit ihr zusammenarbeitet. Die Überseele hingegen ist überall gleichermaßen gegenwärtig. Individuelle Seelen mögen unterschiedlicher Meinung sein, doch die Überseele wird als unverändert oder avikāri bezeichnet, da Sie in jedem Körper gleichermaßen gegenwärtig ist. Wenn die individuelle Seele vollständig von Kṛṣṇā - Bewusstsein durchdrungen ist, kann sie die Gegenwart der Überseele verstehen. In der Bhagavad - Gītā

wird bestätigt, dass jemand, der von hingebungsvollem Dienst in vollem Kṛṣṇā - Bewusstsein durchdrungen ist, die höchste Persönlichkeit Gottes entweder als Überseele oder als die höchste Person verstehen kann.

Vers 21

Ich bin in jedem Lebewesen als Überseele gegenwärtig. Wenn jemand diese überall gegenwärtige Überseele vernachlässigt oder missachtet und sich mit der Verehrung der Bildgestalt im Tempel beschäftigt, ist das nur Nachahmung.

Deutung

In geläutertem Bewusstsein oder Kṛṣṇā - Bewusstsein sieht man die Gegenwart Kṛṣṇās überall. Wenn man daher nur die Bildgestalt im Tempel verehrt, jedoch andere Lebewesen nicht in Betracht zieht, steht man auf der untersten Stufe hingebungsvollen Dienstes. Jemand, der die Bildgestalt im Tempel verehrt, aber anderen keine Achtung erweist, ist ein Gottgeweihter auf der materiellen Ebene, auf der untersten Stufe hingebungsvollen Dienstes. Ein Gottgeweihter soll versuchen, alles in Beziehung zu Kṛṣṇā zu verstehen, und versuchen, allem in diesem Geiste zu dienen. Allem zu dienen bedeutet, alles in Kṛṣṇās Dienst zu stellen. Wenn jemand unschuldig ist und seine Beziehung zu Kṛṣṇā nicht kennt, soll ein fortgeschrittener Gottgeweihter versuchen, ihn in Kṛṣṇās Dienst zu beschäftigen. Jemand, der im Kṛṣṇā - Bewusstsein fortgeschritten ist, kann nicht nur ein Lebewesen, sondern alles in den Dienst Kṛṣṇās stellen.

Vers 22

Jemand, der die Bildgestalt Gottes in den Tempeln verehrt, jedoch nicht weiß, dass der höchste Herr als Paramātmā im Herzen eines jeden Lebewesens weilt, muss in Unwissenheit sein und wird mit jemand verglichen, der Opfergaben in Asche darbringt.

Deutung

Es heißt hier klar, dass die höchste Persönlichkeit Gottes in Ihrer vollständigen Erweiterung der Überseele in allen Lebewesen gegenwärtig ist. Die Lebewesen haben 8 400 000 verschiedene Arten von Körpern, und die höchste Persönlichkeit Gottes lebt in jedem Körper sowohl als die individuelle Seele wie auch als die Überseele. Da die individuelle Seele ein winziges Teilchen des höchsten Herrn ist, lebt der Herr in diesem Sinne in jedem Körper, und als Überseele ist der Herr auch als Zeuge gegenwärtig. In beiden Fällen ist die Gegenwart Gottes in jedem Lebewesen essentiell. Folglich befinden sich Menschen, die sich zu einer bestimmten religiösen Sekte bekennen, aber die Gegenwart der höchsten Persönlichkeit Gottes in jedem Lebewesen und überall sonst nicht spüren, in der Erscheinungsweise der Unwissenheit.

Wenn sich jemand, ohne dieses vorbereitende Wissen von der Allgegenwart des Herrn zu haben, einfach nur den Ritualen in einem Tempel, in einer Kirche oder in einer Moschee zuwendet, ist es so, als opfere er Butter eher in Asche als in Feuer. Man bringt Opfer dar, indem man geklärte Butter in ein Feuer gießt und dazu vedische Mantras chantet, doch selbst wenn vedische Mantras gechantet werden und alle Bedingungen günstig sind, ist ein solches Opfer nutzlos, wenn die geklärte Butter auf Asche gegossen wird. Mit anderen Worten: Ein Gottgeweihter soll kein Lebewesen missachten. Der Gottgeweihte muss wissen, dass in jedem Lebewesen, ganz gleich wie unbedeutend es sein mag, selbst in einer Ameise, Gott gegenwärtig ist. Daher soll jedes Lebewesen freundlich behandelt und keinerlei Gewalt ausgesetzt werden. In der modernen zivilisierten Gesellschaft werden von einer bestimmten religiösen Richtung reguläre Schlachthöfe unterhalten und unterstützt. Doch ohne Wissen von der Gegenwart Gottes in jedem Lebewesen muss jeder sogenannte Fortschritt der menschlichen Zivilisation, ob spirituell oder materiell, als in der Erscheinungsweise der Unwissenheit befindlich verstanden werden.

Vers 23

Jemand, der mir Achtung erweist, aber auf die Körper anderer neidisch und daher ein Separatist ist, erreicht niemals inneren Frieden, da er sich anderen Lebewesen gegenüber feindselig verhält.

Deutung

In diesem Vers sind zwei Begriffe, bhūteṣu baddha - vairasya (anderen feindselig gesinnt) und dviṣataḥ para - kāye (auf den Körper eines anderen neidisch) bedeutsam. Jemand, der auf andere neidisch oder ihnen feindselig gesinnt ist, erfährt niemals irgendwelches Glück. Die Sicht eines Gottgeweihten muss daher vollkommen sein. Er soll körperliche Unterschiede nicht beachten und nur die Gegenwart des winzigen Teilchens des höchsten Herrn und den Herrn Selbst in seiner vollständigen Erweiterung als Überseele sehen. Das ist die Sicht eines reinen Gottgeweihten. Dem körperlichen Ausdruck einer bestimmten Art von Lebewesen misst der Gottgeweihte keinerlei Bedeutung bei.

Es wird hier gesagt, dass der Herr immer bestrebt ist, die bedingten Seelen, die in materielle Körper eingeschlossen worden sind, zu befreien. Von Gottgeweihten erwartet man, dass sie die Botschaft oder den Wunsch des Herrn solchen bedingten Seelen mitteilen und sie mit Kṛṣṇā - Bewusstsein erleuchten. Auf diese Weise können sie zum transzendentalen, spirituellen Leben erhoben werden, und die Mission ihres Lebens wird erfolgreich sein. Natürlich ist dies für Lebewesen, die niedriger sind als Menschen, nicht möglich; doch in der menschlichen Gesellschaft liegt es durchaus im Bereich des Möglichen, dass alle Lebewesen mit Kṛṣṇā - Bewusstsein erleuchtet werden. Sogar Lebewesen, die niedriger sind als Menschen, können durch andere Methoden zum Kṛṣṇā - Bewusstsein erhoben werden. Zum Beispiel befreite Śivānanda Sena, ein großer Geweihter Śrī Caitanyas, einen Hund, indem er ihn mit prasāda fütterte. Die Verteilung von prasāda oder den Überresten von Speisen, die dem Herrn geopfert wurden, gibt sogar den unwissenden Massen und Tieren die Möglichkeit, zum Kṛṣṇā -

Bewusstsein erhoben zu werden. Tatsächlich geschah es, dass der gleiche Hund aus der materiellen Bedingung befreit wurde, als Śrī: Caitanya ihn in Purī traf.

Es ist hier besonders erwähnt, dass ein Gottgeweihter von aller Gewalt frei sein muss. Śrī: Caitanya empfahl, ein Gottgeweihter solle keinem Lebewesen Gewalt zufügen. Manchmal wird die Frage gestellt, ob es nicht auch Gewalt sei, wenn Gottgeweihte pflanzliche Nahrung äßen, da doch Pflanzen ebenfalls Leben hätten. Zunächst einmal jedoch wird eine Pflanze nicht getötet, wenn man ein paar Blätter, Zweige oder Früchte von einem Baum oder einer Pflanze nimmt. Abgesehen davon bedeutet jīvāhimsā, dass jedes Lebewesen seinem vergangenen karma gemäß durch eine bestimmte Art von Körper wandern muss und dass es, obwohl jedes Lebewesen ewig ist, in seiner allmählichen Evolution nicht gestört werden darf. Ein Gottgeweihter muss die Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes genauso ausführen, wie sie sind, und er muss wissen, dass in jedem Lebewesen, ganz gleich wie unbedeutend es sein mag, der Herr gegenwärtig ist. Ein Gottgeweihter muss diese universale Gegenwart des Herrn erkennen.

Vers 24

Meine liebe Mutter, jemand, der über meine Gegenwart in allen Lebewesen unwissend ist, erfreut mich niemals durch die Verehrung meiner Bildgestalten im Tempel, selbst wenn er diese Verehrung mit den richtigen Ritualen und dem geeigneten Zubehör betreibt.

Deutung

Es gibt vierundsechzig verschiedene Vorschriften für die Verehrung der Bildgestalt im Tempel. Viele Dinge, wertvolle und weniger wertvolle, werden der Bildgestalt geopfert. In der Bhagavad - Gītā erklärt der Herr: »Wenn mir ein Gottgeweihter eine kleine Blume, ein Blatt, ein wenig Wasser oder eine kleine Frucht opfert, werde ich es annehmen.« Der eigentliche Zweck besteht darin, dass man dem

Herrn seine liebende Hingabe zeigt; die Gaben an sich sind zweitrangig. Wenn man keine liebende Hingabe an den Herrn entwickelt hat und nur viele Arten von Speisen, Früchten und Blumen ohne wirkliche Hingabe opfert, wird der Herr eine solche Opferung nicht annehmen. Wir können die Persönlichkeit Gottes nicht bestechen. Der Herr ist so groß, dass unsere Bestechung keinen Wert hat. Noch mangelt es ihm an irgendetwas; was können wir ihm, der in sich selbst vollkommen ist, schon opfern? Alles wird von ihm erzeugt; wir bringen nur Gaben dar, um dem Herrn unsere Liebe und Dankbarkeit zu zeigen.

Diese Dankbarkeit und Liebe gegenüber Gott zeigt ein reiner Gottgeweihter, der weiß, dass der Herr in jedem Lebewesen lebt. Folglich gehört zur Tempelverehrung unbedingt die Verteilung von prasāda. Nicht, dass man in seiner Privatwohnung oder in seinem Privatzimmer einen Tempel einrichten, dem Herrn etwas opfern und dann nur selbst essen solle. Natürlich ist das besser, als nur Speisen zu kochen und ohne ein Verständnis seiner Beziehung zum höchsten Herrn zu essen; Menschen, die so handeln, sind nur Tiere. Doch der Gottgeweihte, der sich auf die höhere Stufe des Verständnisses erheben möchte, muss wissen, dass der Herr in jedem Lebewesen gegenwärtig ist, und wie es im vorangegangenen Vers heißt, soll man mit anderen Lebewesen Mitleid haben. Ein Gottgeweihter soll den höchsten Herrn verehren, anderen gegenüber, die sich auf der gleichen Stufe befinden, freundlich sein und mit den Unwissenden Mitleid haben. Man soll sein Mitleid mit unwissenden Lebewesen zeigen, indem man prasāda verteilt. Das Verteilen von prasāda an die unwissenden Massen ist für diejenigen, die der Persönlichkeit Gottes Opfer darbringen, essentiell.

Wirkliche Liebe und Hingabe wird vom Herrn angenommen. Jemand mögen viele wertvolle Speisen angeboten werden, doch wenn der Betreffende nicht hungrig ist, sind alle solche Gaben für ihn nutzlos. In ähnlicher Weise mögen wir der Bildgestalt viele

wertvolle Dinge darbringen, doch wenn wir keinen wirklichen Sinn für Hingabe und keinen wirklichen Sinn für die Allgegenwart des Herrn haben, mangelt es uns im hingebungsvollen Dienst an etwas; in einem solchen Zustand der Unwissenheit können wir dem Herrn nichts Annehmbares anbieten.

Vers 25

Indem man seine vorgeschriebenen Pflichten ausführt, soll man die Bildgestalt der höchsten Persönlichkeit Gottes verehren, bis man meine Gegenwart in seinem eigenen Herzen und auch in den Herzen der anderen Lebewesen erkennt.

Deutung

Die Verehrung der Bildgestalt der höchsten Persönlichkeit Gottes wird hiermit sogar denjenigen empfohlen, die nur ihre vorgeschriebenen Pflichten erfüllen. Es gibt vorgeschriebene Pflichten für die verschiedenen sozialen Klassen der Menschen - die Brāhmaṇas, Vaiśyas, Kṣatriyas und Śūdras - und für die verschiedenen āśramas - brahmacarya, Gṛhastha, vānaprastha und sannyāsa. Man soll die Bildgestalt des Herrn verehren, bis man die Gegenwart des Herrn in jedem Lebewesen zu würdigen weiß. Mit anderen Worten: Man soll nicht damit zufrieden sein, nur seine Pflichten richtig auszuführen; man muss seine Beziehung und die Beziehung aller anderen Lebewesen zur höchsten Persönlichkeit Gottes erkennen. Wenn man dies nicht versteht, mag man seine vorgeschriebenen Pflichten richtig erfüllen, doch müht man sich im Grunde nur ab, ohne etwas zu gewinnen.

Das Wort sva - karma - kṛt ist sehr bedeutsam. Sva - karma - kṛt ist jemand, der seine vorgeschriebenen Pflichten erfüllt. Es ist nicht so, dass jemand, der ein Geweihter des Herrn geworden ist oder sich im hingebungsvollen Dienst beschäftigt, seine vorgeschriebenen Pflichten aufgeben soll. Niemand soll unter dem Vorwand, hingebungsvollen Dienst auszuführen, träge sein. Man muss hingebungsvollen Dienst je nach seinen vorgeschriebenen Pflichten

ausführen. Sva - karma - kṛt bedeutet, dass man die Pflichten, die einem vorgeschrieben sind, ohne Nachlässigkeit erfüllen soll.

Vers 26

Als das lodernde Feuer des Todes verursache ich große Angst in jedem, der aufgrund einer unterscheidenden Betrachtungsweise zwischen sich und anderen Lebewesen den geringsten Unterschied sieht.

Deutung

Unter all den verschiedenen Arten von Lebewesen gibt es körperliche Unterschiede, doch ein Gottgeweihter soll auf dieser Grundlage zwischen einem Lebewesen und einem anderen nicht unterscheiden; ein Gottgeweihter soll sehen, dass sowohl die Seele als auch die Überseele gleichermaßen in allen verschiedenen Arten von Lebewesen gegenwärtig sind.

Vers 27

Durch mildtätige Gaben und Aufmerksamkeit sowie durch freundliches Verhalten, und indem man alle als gleich ansieht, soll man mich daher besänftigen, da ich in allen Geschöpfen als ihr Selbst verweile.

Deutung

Man darf nicht missverstehen, dass die individuelle Seele, weil die Überseele im Herzen eines Lebewesens weilt, ihr ebenbürtig geworden ist. Der Unpersönlichkeitsphilosoph hat die falsche Vorstellung, die Überseele und die individuelle Seele befinden sich auf der gleichen Ebene. Hier ist ausdrücklich erwähnt, dass die individuelle Seele in Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes gesehen werden soll. Als Methode, die individuelle Seele zu verehren, wird hier beschrieben, dass man entweder Almosen geben oder sich freundlich, frei von jeder separatistischen Betrachtungsweise, verhalten soll. Der Unpersönlichkeitsphilosoph

sieht manchmal eine individuelle Seele als daridra - Nārāyaṇa an, was bedeutet, dass Nārāyaṇa, die höchste Persönlichkeit Gottes, arm geworden ist. Dies ist ein Widerspruch. Die höchste Persönlichkeit Gottes besitzt alle Reichtümer in Fülle. Der Herr kann sich bereit erklären, mit einer armen Seele oder sogar mit einem Tier zusammenzuleben, doch dies macht ihn nicht arm.

Hier sind zwei Sanskritwörter gebraucht, nämlich māna und dāna. Māna deutet auf jemand hin, der höhergestellt ist, und dāna deutet auf jemand hin, der Almosen gibt oder mit einem Untergeordneten Mitleid hat. Wir können die höchste Persönlichkeit Gottes nicht als jemand behandeln, der uns untergeordnet und von unseren Almosen abhängig ist. Wenn wir Almosen geben, dann jemand, dessen materielle oder wirtschaftliche Verhältnisse schlechter sind als unsere. Almosen werden nicht einem reichen Mann gegeben. In ähnlicher Weise heißt es hier ausdrücklich, dass māna, Achtung, einem Höhergestellten erwiesen und Almosen einem Untergeordneten gegeben werden. Die Lebewesen mögen je nach den verschiedenen Ergebnissen fruchtbringender Tätigkeiten reich oder arm werden, doch die höchste Persönlichkeit Gottes ist unwandelbar; der Herr besitzt immer sechs Reichtümer in Fülle. Ein Lebewesen gleich zu behandeln bedeutet nicht, es so zu behandeln wie die höchste Persönlichkeit Gottes. Mitleid und Freundlichkeit machen es nicht notwendig, jemand fälschlich in die erhabene Stellung der höchsten Persönlichkeit Gottes zu erheben. Wir sollen jedoch auch nicht den Fehler machen zu denken, die Überseele im Herzen eines Tieres wie eines Schweines und die Überseele im Herzen eines gelehrten Brāhmaṇa seien verschieden. Die Überseele in allen Lebewesen ist die gleiche höchste Persönlichkeit Gottes. Durch seine Allmacht kann der Herr überall leben, und er kann überall seine Vaikuṅṭha - Umgebung schaffen. Das ist seine unbegreifliche Kraft. Wenn daher Nārāyaṇa im Herzen eines Schweines lebt, wird er nicht zu einem Schwein - Nārāyaṇa. Er ist immer Nārāyaṇa und wird durch den Körper eines Schweines nicht beeinflusst.

Vers 28

Lebewesen stehen höher als unbeseelte Gegenstände, o gesegnete Mutter, und unter ihnen sind Lebewesen, die Lebenssymptome entfalten, besser. Tiere mit entwickeltem Bewusstsein sind besser als diese, und noch besser sind diejenigen, die Sinneswahrnehmung entwickelt haben.

Deutung

Im vorangegangenen Vers wurde erklärt, dass Lebewesen durch Almosen und freundliches Verhalten geehrt werden sollen, und in diesem Vers und in den folgenden Versen finden wir eine Beschreibung der verschiedenen Abstufungen von Lebewesen, so dass man weiß, wann man sich freundlich verhalten und wann man Almosen geben soll. Zum Beispiel ist ein Tiger ein Lebewesen, ein winziges Teil der höchsten Persönlichkeit Gottes, und der höchste Herr lebt im Herzen des Tigers als Überseele. Aber bedeutet dies, dass wir den Tiger freundlich behandeln sollen? Sicher nicht. Wir müssen ihn anders behandeln, indem wir ihm nämlich in Form von prasāda Almosen geben. Die vielen Heiligen in den Urwäldern behandeln die Tiger nicht wie Freunde, sondern versorgen sie mit prasāda - Nahrung. Die Tiger kommen, nehmen die Nahrung und gehen fort, ebenso wie die Hunde es tun. Nach vedischer Sitte ist es einem Hund nicht gestattet, das Haus zu betreten. Wegen ihrer Unsauberkeit dürfen Katzen und Hunde die Wohnung eines ehrbaren Mannes nicht betreten. Sie sind so geschult, dass sie draußen warten. Der mitleidige Haushälter wird den Hunden und Katzen prasāda geben, die dieses dann draußen fressen, und danach gehen sie fort. Wir müssen die niederen Lebewesen mitleidig behandeln, doch bedeutet dies nicht, dass wir sie auf die gleiche Weise zu behandeln haben wie andere Menschen. Das Gefühl der Gleichheit muss da sein, doch soll man bei der Behandlung unterscheiden. Wie diese Unterscheidung genau zu treffen ist, wird in den nächsten sechs Versen erklärt, die die verschiedenen Abstufungen von Lebensbedingungen beschreiben.

Die erste Unterscheidung wird zwischen toter, steingleicher Materie und dem lebenden Organismus getroffen. Ein lebender Organismus ist manchmal auch in einem Stein manifestiert. Die Erfahrung zeigt, dass manche Hügel und Berge wachsen. Das ist auf die Gegenwart der Seele in diesem Stein zurückzuführen. Darüber kommt als nächste Manifestation der Lebensbedingung die Entwicklung von Bewusstsein, und die nächste Manifestation ist die Entwicklung von Sinneswahrnehmung. Im Mokṣa - dharma - Teil des Mahābhārata heißt es, dass Bäume Sinneswahrnehmung entwickelt haben; sie können sehen und riechen. Wir wissen durch Erfahrung, dass Bäume sehen können. Manchmal ändert ein großer Baum seine Wachstumsrichtung, um Hindernisse zu umgehen. Dies bedeutet, dass ein Baum sehen kann, und dem Mahābhārata gemäß kann ein Baum auch riechen. Dies weist auf die Entwicklung von Sinneswahrnehmung hin.

Vers 29

Unter den Lebewesen, die Sinneswahrnehmung entwickelt haben, sind diejenigen, die den Geschmackssinn entwickelt haben, besser als jene, die nur den Tastsinn entwickelt haben. Besser als sie sind diejenigen, die den Geruchssinn entwickelt haben, und noch besser als diese sind diejenigen, die den Gehörsinn entwickelt haben.

Deutung

Obwohl die Menschen im Westen denken, Darwin habe als erster die Lehre der Evolution vertreten, ist die Wissenschaft der Anthropologie nicht neu. Die Entwicklung des Evolutionsprozesses war schon vor langer Zeit durch das Bhāgavatam bekannt, das vor fünftausend Jahren geschrieben wurde. Es gibt Aufzeichnungen der Aussagen Kapila munī, der fast am Anfang der Schöpfung lebte. Dieses Wissen existiert seit der vedischen Zeit, und all diese Stufenfolgen sind in der vedischen Literatur beschrieben; die Theorie der allmählichen Evolution oder Anthropologie ist den Veden nichts Neues.

Es heißt hier, dass auch unter den Bäumen Evolutionsprozesse stattfinden; die verschiedenen Arten von Bäumen haben Tastsinn. Es heißt, besser als die Bäume seien die Fische, da die Fische den Geschmackssinn entwickelt haben. Besser als die Fische sind die Bienen, die den Geruchssinn entwickelt haben, und besser als diese sind die Schlangen, weil Schlangen den Gehörsinn entwickelt haben. In der Dunkelheit der Nacht kann eine Schlange ihre Beute finden, indem sie einfach die ihr überaus angenehme Stimme des Frosches hört. Die Schlange kann verstehen »Da ist ein Frosch«, und sie fängt den Frosch einfach aufgrund seines Quakens. Dieses Beispiel wird manchmal in Beziehung zu Personen gegeben, die durch die Laute, die sie von sich geben, nur den Tod herbeirufen. Man mag eine sehr schöne Zunge haben, die Töne wie die des Frosches erzeugen kann, doch solche Geräusche rufen nur den Tod herbei. Der beste Gebrauch der Zunge und der Klangerzeugung besteht darin,

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare

zu chanten. Das wird einen vor den Händen des grausamen Todes bewahren.

Vers 30

Besser als jene Lebewesen, die Klang wahrnehmen können, sind solche, die zwischen einer Form und einer anderen unterscheiden können. Besser als sie sind diejenigen, die obere und untere Zahnreihen entwickelt haben, und noch besser sind solche, die viele Beine haben. Besser als sie sind die Vierfüßler, und noch besser sind die Menschen.

Deutung

Es heißt, dass gewisse Vögel wie die Krähen eine Form von einer anderen unterscheiden können. Lebewesen, die viele Beine haben, wie die Wespe, sind besser als die Pflanzen und Gräser, die keine Beine haben. Vierbeinige Tiere sind besser als die vielbeinigen Lebewesen, und besser als die Tiere ist der Mensch, der nur zwei Beine hat.

Vers 31

Unter den Menschen ist die Gesellschaft, die der Eigenschaft der Arbeit gemäß unterteilt ist, die beste, und in dieser Gesellschaft sind die intelligenten Menschen, die man als Brāhmaṇas bezeichnet, die besten. Unter den Brāhmaṇas ist derjenige, der die Veden studiert hat, der beste, und unter den Brāhmaṇas, die die Veden studiert haben, ist jemand, der den eigentlichen Sinn der Veden kennt, der beste.

Deutung

Das System der vier Unterteilungen in der menschlichen Gesellschaft nach Eigenschaft und Arbeit ist sehr wissenschaftlich. Dieses System der Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras ist jetzt in Indien als das derzeitige Kastensystem degeneriert, doch scheint es, dass dieses System schon seit sehr langer Zeit existiert, da es bereits im Śrīmad - Bhāgavatam und in der Bhagavad - Gītā erwähnt wird. Solange es keine solche Unterteilung der sozialen Schichten in der menschlichen Gesellschaft gibt, zu denen die intelligente Klasse, die Kriegerklasse, die Kaufmannsklasse und die Arbeiterklasse gehören, gibt es immer Verwirrung, wer für welchen Zweck arbeiten soll.

Jemand, der so geschult worden ist, dass er die absolute Wahrheit versteht, ist ein Brāhmaṇa, und wenn ein solcher Brāhmaṇa veda - jña ist, versteht er den Sinn des Veda. Der Sinn des Veda besteht

darin, das Absolute zu verstehen. Jemand, der die absolute Wahrheit in drei Phasen versteht, nämlich als Brahman, Paramātmā und Bhagavān, und der versteht, dass mit Bhagavān die höchste Persönlichkeit Gottes gemeint ist, gilt als der beste der Brāhmaṇas oder als Vaiṣṇava.

Vers 32

Besser als der Brāhmaṇa, der den Sinn der Veden kennt, ist derjenige, der alle Zweifel vertreiben kann, und besser als er ist jemand, der streng den brahmanischen Prinzipien folgt. Besser als er ist jemand, der von aller materieller Verunreinigung befreit ist, und besser als er ist ein reiner Gottgeweihter, der hingebungsvollen Dienst ausführt, ohne eine Gegenleistung zu erwarten.

Deutung

Artha - jña Brāhmaṇa bezieht sich auf jemand, der eine ausführliche analytische Studie der absoluten Wahrheit vorgenommen hat und der weiß, dass die absolute Wahrheit in drei verschiedenen Phasen, nämlich als Brahman, Paramātmā und Bhagavān, erkannt wird. Wenn jemand nicht nur solches Wissen besitzt, sondern auch imstande ist, alle zweifelnden Fragen zu klären, die in Bezug auf die absolute Wahrheit gestellt werden mögen, gilt er als besser. Darüber hinaus mag jemand ein gelehrter Vaiṣṇava - Brāhmaṇa sein, der eindeutige Erklärungen geben und alle Zweifel beseitigen kann, doch wenn er nicht den Vaiṣṇava - Prinzipien folgt, befindet er sich nicht auf einer höheren Ebene. Man muss imstande sein, alle Zweifel zu beseitigen, und gleichzeitig die brahmanischen Eigenschaften entwickelt haben. Ein solcher Mensch, der den Sinn der vedischen Unterweisung kennt, der die in den vedischen Schriften niedergelegten Prinzipien anwenden kann und der seine Schüler auf diese Weise lehrt, wird als ācārya bezeichnet. Die Stellung eines ācārya ist es, dass er hingebungsvollen Dienst ausführt, ohne den Wunsch zu haben, zu einer höheren Lebensstufe erhoben zu werden. Der Brāhmaṇa mit der höchsten

Vollkommenheit ist der Vaiṣṇava. Ein Vaiṣṇava, der die Wissenschaft von der absoluten Wahrheit kennt, aber nicht imstande ist, dieses Wissen zu anderen zu predigen, steht auf einer unteren Stufe, während jemand, der nicht nur die Prinzipien der Wissenschaft von Gott versteht, sondern auch predigen kann, sich auf der zweiten Stufe befindet, und jemand, der nicht nur predigen kann, sondern auch alles in der absoluten Wahrheit und die absolute Wahrheit in allem sieht, gehört der höchsten Klasse der Vaiṣṇavas an. Es ist hier erwähnt, dass ein Vaiṣṇava bereits ein Brāhmaṇa ist; in der Tat hat man die höchste Stufe brahmanischer Vollkommenheit erreicht, wenn man ein Vaiṣṇava wird.

Vers 33

Deshalb finde ich niemand, der größer ist als derjenige, der kein anderes Interesse als das Meine hat und der daher all seine Tätigkeiten und sein ganzes Leben - alles - ohne unterlass mir weihet.

Deutung

In diesem Vers bedeutet das Wort sama - darśanāt, dass jemand kein gesondertes Interesse hat; das Interesse des Gottgeweihten und das der höchsten Persönlichkeit Gottes sind eines. Śrī Caitanya predigte in der Rolle eines Gottgeweihten die gleiche Philosophie. Er predigte, dass Kṛṣṇā der verehrens-werte Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, ist und dass das Interesse seiner reinen Geweihten das gleiche wie das Seine ist.

Manchmal definieren Māyāvādī - Philosophen aufgrund mangelnden Wissens das Wort sama - darśanāt dahingehend, dass ein Gottgeweihter sich als eins mit der höchsten Persönlichkeit Gottes betrachten soll. Das ist Torheit. Wenn man glaubt, man sei mit der höchsten Persönlichkeit Gottes eins, kann von Dienst für den Herrn keine Rede sein. Wenn es Dienst gibt, muss es einen Herrn geben. Drei Dinge müssen da sein, damit Dienst stattfinden kann: der Herr, der Diener und der Dienst. Hier heißt es klar, dass

jemand, der sein Leben, seine Tätigkeiten, seinen Geist und seine Seele - alles - der Zufriedenstellung des höchsten Herrn geweiht hat, als die größte Persönlichkeit anzusehen ist.

Das Wort akartuḥ bedeutet »ohne Besitzgefühl«. Jeder möchte als der Besitzer seiner Tätigkeiten handeln, damit er das Ergebnis genießen kann. Ein Gottgeweihter hat jedoch keinen solchen Wunsch; er handelt so, wie es die Persönlichkeit Gottes möchte. Er hat kein persönliches Motiv. Als Śrī Caitanya Kṛṣṇā - Bewusstsein predigte, geschah dies nicht mit der Absicht, dass die Menschen ihn Kṛṣṇā, die höchste Persönlichkeit Gottes, nennen sollten; vielmehr predigte er, dass Kṛṣṇā die höchste Persönlichkeit Gottes ist und als solche verehrt werden soll. Ein Gottgeweihter, der ein überaus vertraulicher Diener des Herrn ist, tut nichts für sich selbst, sondern alles für die Zufriedenheit des höchsten Herrn. Es heißt daher eindeutig: mayi sannyasta - karmaṇaḥ. Der Gottgeweihte arbeitet, aber er arbeitet für den Höchsten. Auch heißt es: mayi arpitātmanaḥ. »Er gibt seinen Geist mir.« Dies sind die Qualifikationen eines Gottgeweihten, der diesem Vers gemäß als der höchste aller Menschen angesehen wird.

Vers 34

Solch ein vollkommener Gottgeweihter erweist jedem Lebewesen Achtung, da er der festen Überzeugung ist, dass die höchste Persönlichkeit Gottes in den Körper eines jeden Lebewesens als Überseele oder Herrscher eingetreten ist.

Deutung

Ein vollkommener Gottgeweihter, wie er oben beschrieben wurde, macht nicht den Fehler zu glauben, jedes Lebewesen sei die höchste Persönlichkeit Gottes geworden, nur weil die höchste Persönlichkeit Gottes als Paramātmā in den Körper eines jeden Lebewesens eingegangen ist. Das ist Torheit. Angenommen jemand betritt ein Zimmer; dies bedeutet nicht, dass das Zimmer die Person geworden ist. In ähnlicher Weise ist der höchste Herr in jede der 8

400 000 verschiedenen Arten materieller Körper eingegangen, doch bedeutet dies nicht, dass jeder dieser Körper der höchste Herr geworden ist. Weil aber der höchste Herr gegenwärtig ist, sieht ein reiner Gottgeweihter jeden Körper als den Tempel des Herrn an, und da der Gottgeweihte solchen Tempeln in vollem Wissen Achtung erweist, erweist er jedem Lebewesen in Beziehung zum Herrn Achtung. Māyāvādī - Philosophen denken irrtümlich, der höchste Herr sei daridra - Nārāyaṇa oder ein armer Nārāyaṇa geworden, weil die höchste Person in den Körper eines armen Mannes eingetreten sei. Dies sind alles blasphemische Äußerungen von Atheisten und Nichtgottgeweihten.

Vers 35

Meine liebe Mutter, o Tochter Manus, ein Gottgeweihter, der die Wissenschaft des hingebungsvollen Dienstes und des mystischen Yoga auf diese Weise anwendet, kann das Reich der höchsten Person einfach durch solchen hingebungsvollen Dienst erreichen.

Deutung

Hier erklärt die höchste Persönlichkeit Gottes Kapiladeva auf vollkommene Weise, dass das mystische Yoga-System, das aus acht verschiedenen Arten von Yoga - Tätigkeiten besteht, mit dem Ziel ausgeführt werden muss, die vollkommene Stufe des bhakti - Yoga zu erreichen. Es ist unsinnig, damit zufrieden zu sein, Sitzstellungen zu praktizieren und sich selbst für vollkommen zu halten. Durch Meditation muss man die Stufe hingebungsvollen Dienstes erreichen. Wie zuvor beschrieben wurde, wird einem Yogi geraten, über die Form Śrī Viṣṇus zu meditieren, und zwar zunächst von den Knöcheln zu den Waden, dann zu den Knien, zu den Schenkeln, zur Brust, zum Hals und auf diese Weise allmählich bis zum Gesicht und dann zu den Schmuckstücken. Von unpersönlicher Meditation kann also keine Rede sein.

Wenn man durch Meditation über die höchste Persönlichkeit Gottes in allen Einzelheiten zum Punkt der Gottesliebe kommt, ist das der

Punkt des bhakti - Yoga, und an diesem Punkt muss man tatsächlich dem Herrn aus transzendentaler Liebe Dienst leisten. Jemand, der Yoga praktiziert und zum Punkt des hingebungsvollen Dienstes kommt, kann die höchste Persönlichkeit Gottes in Ihrem transzendentalen Reich erlangen. Es heißt hier klar: puruṣaḥ puruṣaṁ vrajet. Der puruṣa, das Lebewesen, geht zur höchsten Person. Die höchste Persönlichkeit Gottes und das Lebewesen sind eigenschaftsmäßig eins; beide sind als puruṣa definiert. Die Eigenschaft des puruṣa ist sowohl im höchsten Herrn als auch im Lebewesen vorhanden. Puruṣa bedeutet »Genießer«, und der Geist des Genießens ist sowohl im Lebewesen als auch im höchsten Herrn vorhanden. Der Unterschied besteht darin, dass die Menge des Genusses nicht die gleiche ist. Das Lebewesen kann nicht die gleiche Menge Genuß wie die höchste Persönlichkeit Gottes erfahren.

Man mag den Vergleich eines reichen Mannes mit einem armen Mann anführen.

Die Neigung zu genießen ist in beiden vorhanden, doch der arme Mann kann nicht im gleichen Umfang genießen wie der reiche Mann. Wenn aber der arme Mann seine Wünsche mit denen des reichen Mannes verbindet, und wenn es zwischen dem Armen und dem Reichen oder zwischen dem großen und dem kleinen Mann zur Zusammenarbeit kommt, dann wird der Genuß gleichermaßen geteilt. Ähnlich ist es mit bhakti - Yoga. Puruṣaḥ puruṣaṁ vrajet: Wenn das Lebewesen in das Königreich Gottes eintritt und mit dem höchsten Herrn zusammenarbeitet, indem es ihm Genuß beschert, genießt es die gleichen Möglichkeiten oder die gleiche Menge Freude wie die höchste Persönlichkeit Gottes. Wenn aber das Lebewesen unabhängig genießen möchte, indem es die höchste Persönlichkeit Gottes nachahmt, nennt man seinen Wunsch māyā, und es wird dadurch in die materielle Atmosphäre versetzt. Ein Lebewesen, das für sich selbst genießen möchte, und nicht mit dem höchsten Herrn zusammenarbeiten will, führt ein materialistisches Leben. Sobald es jedoch seinen Genuß mit der höchsten

Persönlichkeit Gottes verbindet, steht es im spirituellen Leben. Man mag hier das folgende Beispiel anführen: Die verschiedenen Glieder des Körpers können das Leben nicht unabhängig genießen; sie müssen mit dem ganzen Körper zusammenarbeiten und dem Magen Nahrung zuführen. Wenn sie das tun, genießen alle verschiedenen Teile des Körpers in Zusammenarbeit mit dem ganzen Körper in gleichem Maße. Das ist die Philosophie des acintya - bhedābheda, des gleichzeitigen Eins - und Verschiedenseins. Das Lebewesen kann das Leben nicht genießen, wenn es sich gegen den höchsten Herrn auflehnt; es muss seine Tätigkeiten mit dem Herrn in Einklang bringen, indem es bhakti - Yoga praktiziert.

Es heißt hier, dass man sich der höchsten Persönlichkeit Gottes entweder durch den Yoga - Vorgang oder durch den bhakti - Yoga - Vorgang nähern kann. Dies deutet an, dass zwischen Yoga und bhakti - Yoga im Grunde kein Unterschied besteht, da das Ziel beider Viṣṇu ist. In der modernen Zeit jedoch wurde ein Yoga - Vorgang erfunden, der als Ziel etwas Leeres und Unpersönliches hat. Im Grunde bedeutet Yoga Meditation über die Form Śrī Viṣṇus. Wenn die Yoga - Praxis tatsächlich entsprechend der standardgemäßen Anleitung ausgeführt wird, besteht kein Unterschied zwischen Yoga und bhakti - Yoga.

Vers 36

Dieser puruṣa, dem sich die individuelle Seele nähern muss, ist die ewige Form der höchsten Persönlichkeit Gottes, die als Brahman und Paramātmā bekannt ist. Sie ist die transzendente Hauptpersönlichkeit, und Ihre Tätigkeiten sind alle spirituell.

Deutung

Um die Persönlichkeit, der sich die individuelle Seele nähern muss, von anderen zu unterscheiden, wird hier beschrieben, dass dieser puruṣa, die höchste Persönlichkeit Gottes, das Oberhaupt aller Lebewesen und die letztliche Form des unpersönlichen Brahman -

Glanzes und der Paramātmā - Manifestation ist. Da diese Persönlichkeit der Ursprung der Brahman - Ausstrahlung und der Paramātmā - Manifestation ist, wird sie hier als die Hauptpersönlichkeit beschrieben. In der Kāṭha Upaniṣad wird bestätigt: nityo nityānām. Es gibt viele ewige Lebewesen, doch der Herr ist der Halter. Das wird auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt, wo Śrī Kṛṣṇā sagt: ahaṁ sarvasya prabhavaḥ. »Ich bin der Ursprung aller Dinge, auch der Brahmanausstrahlung und der Paramātmā - Manifestation.« Seine Tätigkeiten sind transzendental, wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt ist. Janma karma ca me divyam: Die Taten und Spiele, das Erscheinen und Fortgehen der höchsten Persönlichkeit Gottes sind transzendental; sie sind nicht als materiell anzusehen. Jeder, der diese Tatsache kennt, dass nämlich das Erscheinen, das Fortgehen und die Taten und Spiele des Herrn jenseits materieller Tätigkeiten oder materieller Vorstellungen liegen, ist befreit. Ein solcher Mensch kehrt nach Verlassen seines Körpers nicht wieder in die materielle Welt zurück, sondern geht zur höchsten Person. Es ist hier bestätigt: puruṣaḥ puruṣaṁ vrajet. Das Lebewesen geht zur höchsten Persönlichkeit, wenn es einfach Ihre transzendente Natur und Ihre Tätigkeiten versteht.

Vers 37

Der Zeitfaktor, der die Umwandlung der verschiedenen materiellen Manifestationen verursacht, ist ein weiterer Aspekt der höchsten Persönlichkeit Gottes. Jeder, der nicht weiß, dass die Zeit die gleiche höchste Persönlichkeit ist, fürchtet sich vor dem Zeitfaktor.

Deutung

Jeder fürchtet sich vor der Einwirkung der Zeit, doch ein Gottgeweihter, der weiß, dass der Zeitfaktor nur eine andere Repräsentation oder Manifestation der höchsten Persönlichkeit Gottes ist, hat vor dem Einfluss der Zeit nichts zu befürchten. Der Begriff Rūpa - bhedāspadam ist sehr bedeutsam. Durch den

Einfluss der Zeit verändern sich so viele Formen. Wenn zum Beispiel ein Kind geboren wird, ist seine Form klein, doch im Laufe der Zeit verändert sich diese Form zu einer größeren Form, dem Körper eines Knaben, und dann zum Körper eines jungen Mannes. In ähnlicher Weise wird alles durch den Zeitfaktor oder die indirekte Kontrolle der höchsten Persönlichkeit Gottes verändert und umgewandelt. Gewöhnlich sehen wir keinen Unterschied zwischen dem Körper eines Kindes und dem Körper eines Knaben oder jungen Mannes, weil wir wissen, dass diese Veränderungen auf das Wirken des Zeitfaktors zurückzuführen sind. Angst entsteht in jemand, der nicht weiß, wie die Zeit wirkt.

Vers 38

Śrī Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes, der der Genießer aller Opfer ist, ist der Zeitfaktor und der Meister aller Meister. Er geht in das Herz eines jeden ein; er ist die Stütze eines jeden, und er sorgt dafür, dass jedes Wesen von einem anderen vernichtet wird.

Deutung

Śrī Viṣṇu, die höchste Persönlichkeit Gottes, wird in diesem Abschnitt eindeutig beschrieben. Er ist der höchste Genießer, und alle anderen sind als seine Diener tätig. Im Caitanya - Caritāmṛta (Ādi 5.14) heißt es: Der einzige höchste Herr ist Viṣṇu. Alle anderen sind seine Diener. Brahmā, Śiva und andere Halbgötter sind alle Diener. Der gleiche Viṣṇu geht in das Herz eines jeden als Paramātmā ein, und er verursacht die Vernichtung eines jeden Wesens durch ein anderes Wesen.

Vers 39

Niemand ist der höchsten Persönlichkeit Gottes lieb, noch ist jemand Ihr Feind oder Freund. Doch der Herr inspiriert diejenigen, die ihn nicht vergessen haben, und zerstört jene, die ihn vergessen haben.

Deutung

Wenn man seine Beziehung zu Viṣṇu, der höchsten Persönlichkeit Gottes, vergisst, ist das die Ursache wiederholter Geburt und wiederholten Todes.

Ein Lebewesen ist ebenso ewig wie der höchste Herr, doch weil es vergisst, wird es in die materielle Natur versetzt und wandert von Körper zu Körper, und wenn der Körper zerstört wird, glaubt es, es sei ebenfalls zerstört. Im Grunde ist dieses Vergessen seiner Beziehung zu Śrī Viṣṇu die Ursache seiner Zerstörung. Jeder, der sein Bewusstsein von der ursprünglichen Beziehung wiederbelebt, empfängt vom Herrn Inspiration. Dies bedeutet nicht, dass der Herr jemandes Feind und eines anderen Freund ist. Er hilft jedem. Jemand, der durch den Einfluss der materiellen Energie nicht verwirrt ist, wird gerettet; und jemand, der verwirrt ist, wird zerstört. Es heißt daher: Niemand kann ohne die Hilfe des höchsten Herrn vor der Wiederholung von Geburt und Tod gerettet werden. Es ist daher die Pflicht aller Lebewesen, bei den Lotosfüßen Viṣṇus Zuflucht zu suchen und sich so vor dem Kreislauf der Geburt und des Todes zu retten.

Vers 40

Aus Furcht vor dem Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, weht der Wind; aus Furcht vor ihm scheint die Sonne; aus Furcht vor ihm fällt der Regen, und aus Furcht vor ihm leuchten die zahlreichen Himmelskörper.

Deutung

Der Herr sagt in der Bhagavad - Gītā: »Die Natur arbeitet unter meiner Führung.« Der törichte Mensch glaubt, die Natur arbeite von selbst; doch solch eine atheistische Theorie wird in der vedischen Literatur nicht unterstützt. Die Natur arbeitet unter der Oberaufsicht der höchsten Persönlichkeit Gottes. Das wird in der Bhagavad - Gītā bestätigt, und wir finden auch hier, dass die Sonne unter der Führung des Herrn scheint und dass die Wolken unter der Führung

des Herrn Regen niedergehen lassen. Alle Naturphänomene stehen unter der Oberaufsicht der höchsten Persönlichkeit Gottes Viṣṇu.

Vers 41

Aus Furcht vor der höchsten Persönlichkeit Gottes blühen die Bäume, Kletterpflanzen, Kräuter und die Pflanzen und Blumen einer bestimmten Jahreszeit in der ihnen bestimmten Zeit und tragen Früchte.

Deutung

So wie die Sonne aufgeht und untergeht und die jahreszeitlichen Wechsel zu ihrer bestimmten Zeit durch die Oberaufsicht der höchsten Persönlichkeit Gottes stattfinden, so wachsen auch die jahreszeitlichen Pflanzen, Blumen, Kräuter und Bäume alle unter der Führung des höchsten Herrn. Es ist nicht so, dass die Pflanzen von selbst, ohne jede Ursache, wachsen, wie atheistische Philosophen sagen. Vielmehr wachsen sie in Übereinstimmung mit dem höchsten Befehl der höchsten Persönlichkeit Gottes. In der vedischen Literatur finden wir bestätigt, dass die vielfältigen Energien des Herrn so wunderbar arbeiten, dass es scheint, als geschehe alles von selbst.

Vers 42

Aus Furcht vor der höchsten Persönlichkeit Gottes strömen die Flüsse und tritt der Ozean niemals über seine Ufer. Nur aus Furcht vor dem Herrn brennt das Feuer und versinkt die Erde mit ihren Bergen nicht im Wasser des Universums.

Deutung

Wir können aus der vedischen Literatur verstehen, dass das Universum zur Hälfte mit Wasser gefüllt ist, auf dem Garbhodakaśāyī Viṣṇu liegt. Aus seinem Leib ist eine Lotosblume gewachsen, und im Stängel dieser Lotosblume existieren alle verschiedenen Planeten. Die materiellen Wissenschaftler erklären,

all diese verschiedenen Planeten schwebten in der Luft, weil das Gesetz der Schwerkraft oder irgendein anderes Gesetz auf sie einwirke; doch der eigentliche Gesetzgeber ist die höchste Persönlichkeit Gottes. Wenn wir von einem Gesetz sprechen, müssen wir verstehen, dass auch ein Gesetzgeber da sein muss. Die materiellen Wissenschaftler können zwar die Gesetze der Natur entdecken, doch sind sie nicht imstande, den Gesetzgeber zu erkennen. Aus dem Śrīmad - Bhāgavatam und der Bhagavad - Gītā können wir verstehen, wer der Gesetzgeber ist: Der Gesetzgeber ist die höchste Persönlichkeit Gottes.

Es heißt hier, dass die Planeten nicht versinken. Da sie auf Befehl oder durch die Energie des höchsten Gottes schweben, fallen sie nicht in das Wasser, das die untere Hälfte des Universums füllt. Alle Planeten haben mit ihren verschiedenen Bergen, Meeren, Ozeanen, Städten, Palästen und Gebäuden ein gewaltiges Gewicht, und doch schweben sie. Wir verstehen aus diesem Abschnitt, dass alle anderen Planeten, die in der Luft schweben, Ozeane und Berge haben, die denen auf diesem Planeten gleichen.

Vers 43

Unter der Aufsicht der höchsten Persönlichkeit Gottes sorgt der Himmel für den Weltraum, um all den verschiedenen Planeten Platz zu bieten, die die unzähligen Lebewesen tragen. Der gesamte universale Körper dehnt sich mit seinen sieben Schichten unter der höchsten Aufsicht des Herrn aus.

Deutung

Aus diesem Vers verstehen wir, dass alle Planeten im Weltraum schweben, und alle tragen Lebewesen. Das Wort śvasatām bedeutet »diejenigen, die atmen« oder die Lebewesen. Um sie unterzubringen, gibt es unzählige Planeten. Jeder Planet ist ein Aufenthaltsort für unzählige Lebewesen, und der notwendige Raum wird auf den höchsten Befehl des Herrn vom Himmel zur Verfügung gestellt. Es heißt hier auch, dass der gesamte universale Körper

zunimmt. Er ist von sieben Schichten umhüllt, und sowie es fünf Elemente im Universum gibt, so bildet die Gesamtheit der Elemente in Schichten die äußere Hülle des universalen Körpers. Die erste Schicht besteht aus Erde und ist zehnmal so dick wie der Durchmesser des Universums; die zweite Schicht besteht aus Wasser und ist zehnmal so dick wie die Erdschicht; die dritte Schicht besteht aus Feuer und ist zehnmal so dick wie die Wasserschicht. Auf diese Weise ist jede Schicht zehnmal so dick wie die vorherige.

Vers 44

Aus Furcht vor der höchsten Persönlichkeit Gottes führen die lenkenden Halbgötter, die für die Erscheinungsweisen der materiellen Natur zuständig sind, die Funktionen der Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung aus; alles Beseelte und Unbeseelte in der materiellen Welt untersteht ihrer Herrschaft.

Deutung

Die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, nämlich Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit, unterstehen der Herrschaft der drei Gottheiten Brahmā, Viṣṇu und Śiva. Śrī Viṣṇu ist für die Erscheinungsweise der Tugend zuständig; Brahmā ist für die Erscheinungsweise der Leidenschaft verantwortlich, und Śiva lenkt die Erscheinungsweise der Unwissenheit. In ähnlicher Weise gibt es noch viele andere Halbgötter, wie zum Beispiel solche für die Luftabteilung, die Wasserabteilung und die Wolkenabteilung. Ebenso wie es in einer Regierung viele verschiedene Abteilungen gibt, so hat in der materiellen Welt die Regierung des höchsten Herrn viele Abteilungen, und all diese Abteilungen funktionieren aus Furcht vor der höchsten Persönlichkeit Gottes vorschriftsgemäß.

Die Halbgötter beherrschen zweifellos die ganze Materie, die beseelte und die unbeseelte, im Universum; doch über ihnen steht der höchste Herrscher, die Persönlichkeit Gottes. Folglich heißt es in der Brahma - Samhitā: Unzweifelhaft gibt es viele Herrscher in

den verschiedenen Regierungsabteilungen des Universums, doch der höchste Herrscher ist Kṛṣṇā.

Es gibt zwei Arten von Vernichtung. Eine Art von Vernichtung findet statt, wenn sich Brahmā während seiner Nacht schlafen legt, und die Endvernichtung findet statt, wenn Brahmā stirbt. Solange Brahmā nicht stirbt, werden Schöpfung, Vernichtung und Zerstörung von verschiedenen Halbgöttern unter der Oberaufsicht des höchsten Herrn ausgeführt.

Vers 45

Der ewige Zeitfaktor hat keinen Anfang und kein Ende. Er ist der Stellvertreter der höchsten Persönlichkeit Gottes, die diese Welt der Gesetzesbrecher erschafft. Der Zeitfaktor führt das Ende der Erscheinungswelt herbei; er setzt die Arbeit der Schöpfung fort, indem er ein Individuum aus einem anderen ins Dasein bringt, und in ähnlicher Weise löst er das Universum auf, indem er sogar den Herrn des Todes, Yamarāja, zerstört.

Deutung

Durch den Einfluss der ewigen Zeit, die die höchste Persönlichkeit Gottes repräsentiert, zeugt der Vater einen Sohn und stirbt der Vater durch den Einfluss des grausamen Todes. Doch durch den Einfluss der Zeit wird sogar der Herr des grausamen Todes getötet. Mit anderen Worten: Alle Halbgötter in der materiellen Welt sind zeitweilig wie wir selbst. Unser Leben dauert höchstens hundert Jahre, und in ähnlicher Weise sind die Halbgötter nicht ewig, wenngleich ihr Leben Millionen und Abermillionen von Jahren dauern mag. Niemand kann in der materiellen Welt ewig leben. Die Erscheinungswelt wird durch den Fingerzeig der höchsten Persönlichkeit Gottes erschaffen, erhalten und vernichtet. Folglich strebt ein Gottgeweihter in der materiellen Welt nach nichts. Ein Gottgeweihter hat nur den Wunsch, der höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen. Diese dienende Haltung besteht ewig; der Herr

besteht ewig; sein Diener besteht ewig, und der Dienst besteht ewig.

Kapitel 6

Śrī Kapila erklärt unheilvolle fruchtbringende Tätigkeiten

Vers 1

Die Persönlichkeit Gottes sprach: So wie eine Masse Wolken den mächtigen Einfluss des Windes nicht kennt, so kennt jemand, der in materiellem Bewusstsein tätig ist, nicht die mächtige Stärke des Zeitfaktors, von dem er fortgetragen wird.

Deutung

Der große Politiker und Paṇḍita namens Cāṇakya sagte, dass man nicht einmal, wenn man bereit sei, Millionen von Dollar zu zahlen, einen einzigen Augenblick Zeit zurückbekommen könne. Folglich kann man den Verlust, der entsteht, wenn man kostbare Zeit verschwendet, nicht einmal berechnen. Sowohl in materieller als auch in spiritueller Hinsicht sollte man also sehr darauf bedacht sein, die einem zur Verfügung stehende Zeit richtig zu nutzen. Eine bedingte Seele lebt in einem bestimmten Körper für einen festgesetzten Zeitraum, und es ist in den Schriften empfohlen, in diesem kurzen Zeitraum Kṛṣṇā - Bewusstsein zu Ende zu führen und so vom Einfluss des Zeitfaktors frei zu werden. Unglückseligerweise jedoch werden diejenigen, die nicht im Kṛṣṇā - Bewusstsein leben, durch die starke Macht der Zeit ohne ihr Wissen fortgetragen, ebenso wie Wolken vom Wind fortgetragen werden.

Vers 2

Was immer der Materialist mit großer Mühe und Arbeit für sogenanntes Glück schafft, zerstört die höchste Persönlichkeit als Zeitfaktor, und aus diesem Grunde klagt die bedingte Seele.

Deutung

Die Hauptaufgabe des Zeitfaktors, der ein Stellvertreter der höchsten Persönlichkeit Gottes ist, besteht darin, alles zu zerstören. Die Materialisten im materiellen Bewusstsein schaffen so viele Dinge im Namen wirtschaftlicher Entwicklung und glauben, sie würden durch eine bessere Befriedigung der materiellen Bedürfnisse des Menschen glücklich werden, doch vergessen sie, dass alles, was sie geschaffen haben, im Laufe der Zeit zerstört werden wird. Die Geschichte hat gezeigt, dass es viele mächtige Reiche auf der Oberfläche der Erde gab, die mit großer Mühe und großer Ausdauer aufgebaut wurden, doch im Laufe der Zeit wurden sie alle zerstört. Trotzdem können törichte Materialisten nicht verstehen, dass sie nur ihre Zeit verschwenden, wenn sie materielle Notwendigkeiten erzeugen, denen es bestimmt ist, im Laufe der Zeit vernichtet zu werden. Diese Energieverschwendung ist auf die Unwissenheit der Masse der Menschen zurückzuführen, die nicht wissen, dass sie ewig sind und dass sie auch eine ewige Beschäftigung haben. Sie wissen nicht, dass die jetzige Lebensspanne in einem bestimmten Körper nur wie ein Aufblitzen auf der ewigen Reise ist. Da sie dies nicht wissen, halten sie den kurzen Lebensblitz für alles und verschwenden ihre Zeit mit der Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse.

Vers 3

Der irreführte Materialist weiß nicht, dass sein Körper vergänglich und dass die Anziehung zu Dingen wie Heim, Land und Reichtum, die in Beziehung zu diesem Körper stehen, ebenfalls vorübergehend ist. Aus Unwissenheit allein glaubt er, alles sei beständig.

Deutung

Der Materialist denkt, im Kṛṣṇā - Bewusstsein tätige Menschen seien Verrückte, die ihre Zeit mit dem Chanten von Hare Kṛṣṇā verschwenden; doch im Grunde weiß er nicht, dass er selbst im

dunkelsten Bereich der Verrücktheit lebt, da er seinen Körper für beständig hält. Und in Beziehung zu diesem Körper hält er sein Heim, sein Land, seine Gesellschaft und alles andere, was dazu gehört, für beständig.

Diese materialistische Vorstellung, das Heim, das Land und andere Dinge dieser Art seien beständig, nennt man die Illusion māyās. Das wird hier klar erwähnt: Nur aus Illusion hält der Materialist sein Heim, sein Land und sein Geld für beständig. Aus dieser Illusion entstehen Familienleben, nationales Leben und wirtschaftliche Entwicklung, die in der modernen Zivilisation stark vorherrschende Faktoren sind. Ein Kṛṣṇā - bewusster Mensch weiß jedoch, dass eine solche wirtschaftliche Entwicklung der menschlichen Gesellschaft nur eine zeitweilige Illusion ist.

In einem anderen Teil des Śrīmad - Bhāgavatam heißt es, dass die Vorstellung, der Körper sei das selbst; die Vorstellung, andere seien Verwandte in Beziehung zu diesem Körper, und die Vorstellung, das Geburtsland sei verehrens-wert, Produkte einer Tier Zivilisation sind. Wenn man jedoch im Kṛṣṇā - Bewusstsein erleuchtet ist, kann man diese Dinge für den Dienst des Herrn verwenden. Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Alles hat eine Beziehung zu Kṛṣṇā. Wenn alle wirtschaftliche Entwicklung und aller materieller Fortschritt verwendet wird, um die Sache des Kṛṣṇā Bewusstseins voranzutreiben, beginnt eine neue Phase progressiven Lebens.

Vers 4

Das Lebewesen, ganz gleich in welcher Lebensart es erscheint, findet in dieser Spezies eine bestimmte Art von Befriedigung, und es ist niemals abgeneigt, unter solchen Bedingungen zu leben.

Deutung

Die Zufriedenheit des Lebewesens in einer bestimmten Art von Körper, selbst wenn dieser überaus abscheulich ist, nennt man Illusion. Ein Mensch in einer höheren Stellung mag mit dem Lebensstandard eines schlecht gestellten Mannes unzufrieden sein,

doch der schlecht gestellte Mann ist durch den Bann māyās, der äußeren Energie, mit seiner Position zufrieden. Māyā hat zwei Wirkungsarten. Die eine nennt man praṣepātmikā, und die andere heißt āvaraṇātmikā. Āvaraṇātmikā bedeutet »bedeckend«, und praṣepātmikā bedeutet »hinabziehend«. In jedem Lebensumstand ist der materialistische Mensch oder das Tier zufrieden, weil sein Wissen durch den Einfluss māyās bedeckt ist. Auf den unteren Stufen oder in den niederen Arten des Lebens ist die Entwicklung des Bewusstseins so gering, dass man nicht verstehen kann, ob man glücklich oder elend ist. Das nennt man āvaraṇātmikā. Sogar ein Schwein, das von Kot lebt, hält sich für glücklich, obwohl ein Mensch auf einer höheren Lebensstufe verstehen kann, was es heißt, Kot zu fressen. Wie abscheulich dieses Leben ist!

Vers 5

Das bedingte Lebewesen ist in seiner jeweiligen Spezies zufrieden; während es durch den bedeckenden Einfluss der illusionierenden Energie getäuscht wird, fühlt es sich wenig geneigt, seinen Körper aufzugeben, selbst wenn es sich in der Hölle befindet, denn es erfreut sich an höllischem Genuß.

Deutung

Es heißt, dass einst Indra, der König des Himmels, von seinem spirituellen Meister, Bṛhaspati, aufgrund eines Fehlverhaltens verflucht wurde und dass er zu einem Schwein auf unserem Planeten wurde. Nach vielen Tagen, als Brahmā ihn in sein himmlisches Königreich zurückrufen wollte, hatte Indra in der Form eines Schweines alles über seine königliche Stellung im himmlischen Königreich vergessen und weigerte sich zurückzugehen. Das ist der Bann māyās. Sogar Indra vergisst seinen himmlischen Lebensstandard und ist mit dem Lebensstandard eines Schweines zufrieden. Durch den Einfluss māyās entwickelt die bedingte Seele eine solche Zuneigung zu ihrem jeweiligen Körper, dass sie das Angebot »Gib diesen Körper

auf, und du wirst sogleich den Körper eines Königs haben« nicht annehmen wird. Diese Anhaftung ist allen bedingten Lebewesen stark zu eigen. Śrī Kṛṣṇā bittet uns persönlich »Gebt alles in der materiellen Welt auf. Kommt zu mir, und ich werde euch allen Schutz gewähren«, doch wir sind nicht dazu bereit. Wir denken: »Uns geht es recht gut. Warum sollen wir uns Kṛṣṇā ergeben und in sein Königreich zurückkehren?« Das nennt man Illusion oder māyā. Jeder ist mit seinem Lebensstandard, ganz gleich wie abscheulich dieser sein mag, zufrieden.

Vers 6

Eine solche Zufriedenheit mit dem eigenen Lebensstandard ist auf eine tiefverwurzelte Anziehung zu Körper, Frau, Heim, Kindern, Tieren, Reichtum und Freunden zurückzuführen. In einer solchen Gemeinschaft hält sich die bedingte Seele für recht vollkommen.

Deutung

Die sogenannte Vollkommenheit des menschlichen Lebens ist ein Hirngespinnst. Deshalb sagt man, dass der Materialist, auch wenn er materiell gesehen noch so qualifiziert sein mag, wertlos ist, weil er sich auf der mentalen Ebene bewegt, die ihn wieder in das materielle Dasein zeitweiligen Lebens hinabziehen wird. Wer auf der mentalen Ebene handelt, kann nicht auf die spirituelle Ebene erhoben werden. Einem solchen Menschen ist es immer wieder gewiss, ins materielle Leben hinabzugleiten. In der Gemeinschaft sogenannter Gesellschaft, Freundschaft und Liebe scheint die bedingte Seele völlig zufrieden zu sein.

Vers 7

Obwohl ein solcher Narr ständig von Sorgen geplagt wird, die wie Feuer brennen, geht er allen Arten übler Tätigkeiten nach mit einer Hoffnung, die niemals in Erfüllung geht, um für seine sogenannte Familie und seine Gesellschaft zu sorgen.

Deutung

Es wird gesagt, dass es leichter sei, für ein großes Reich zu sorgen als für eine kleine Familie, besonders in diesen Tagen, in denen der Einfluss des Kali-yuga so stark ist, dass jeder ständig beunruhigt und voller Sorgen ist, weil er die trügerische Vorspiegelung der Familie māyās für Wirklichkeit hält. Die Familie, um die wir uns kümmern, ist von māyā geschaffen; sie ist die verzerrte Spiegelung der Familie auf Kṛṣṇā - loka. Auf Kṛṣṇā - loka gibt es ebenfalls eine Familie, Freunde, eine Gesellschaft, Vater und Mutter - alles ist da - , doch sind diese Dinge ewig. Wenn wir hier unseren Körper wechseln, wechseln auch unsere Familienbeziehungen. Manchmal leben wir in einer Familie von Menschen, manchmal in einer Familie von Halbgöttern, manchmal in einer Familie von Katzen oder manchmal in einer Familie von Hunden. Familie, Gesellschaft und Freundschaft sind flackernd, und deshalb werden sie als asat bezeichnet. Es heißt, dass wir immer voller Sorgen bleiben werden, solange wir an diesem asat, dieser zeitweiligen, nicht existierenden Gesellschaft und Familie, hängen. Die Materialisten wissen nicht, dass Familie, Gesellschaft und Freundschaft hier in der materiellen Welt nur Schatten sind, und so entwickeln sie Anhaftung. Natürlicherweise brennen ihre Herzen ständig; doch trotz aller Unbequemlichkeit arbeiten sie schwer, um solche trügerischen Familien zu unterhalten, da sie keine Kenntnis von der wirklichen Familiengemeinschaft Kṛṣṇās haben.

Vers 8

Er schenkt sein Herz und seine Sinne einer Frau, die ihn mit māyā auf trügerische Weise betört. Er genießt einsame Umarmungen und Gespräche mit ihr und ist von den süßen Worten der kleinen Kinder bezaubert.

Deutung

Das Familienleben im Königreich der illusionierenden Energie māyā ist für das ewige Lebewesen wie ein Gefängnis. Im Gefängnis ist ein

Gefangener durch eiserne Ketten und eiserne Gitterstäbe gefangen. In ähnlicher Weise ist eine bedingte Seele durch die betörende Schönheit einer Frau, durch ihre einsamen Umarmungen und Worte sogenannter Liebe und durch die süßen Worte ihrer kleinen Kinder gefangen. So vergisst die Seele ihre wirkliche Identität.

In diesem Vers deuten die Wörter *strīṇām asatīnām* darauf hin, dass weibliche Liebe nur dazu da ist, den Geist eines Mannes zu verwirren. Im Grunde gibt es in der materiellen Welt keine Liebe. Sowohl die Frau als auch der Mann sind an der Befriedigung ihrer Sinne interessiert. Für Sinnenbefriedigung schafft eine Frau illusorische Liebe, und der Mann wird durch solch eine trügerische Liebe betört und vergisst seine wirkliche Pflicht. Wenn als Folge einer solchen Verbindung Kinder kommen, wird man als Nächstes zu den süßen Worten der Kinder angezogen. Die Liebe der Frau daheim und die Worte der Kinder machen aus einem einen sicheren Gefangenen, und so kann man sein Heim nicht verlassen. Ein solcher Mensch wird in der vedischen Sprache als *Gṛhamedī* bezeichnet, was bedeutet, jemand, dessen Mittelpunkt der Anziehung das Zuhause ist. *Gṛhastā* bezieht sich auf jemand, der zwar mit Familie, Frau und Kindern zusammenlebt, dessen eigentlicher Zweck des Lebens aber darin besteht, *Kṛṣṇā* - Bewusstsein zu entwickeln. Es ist daher geraten, ein *Gṛhastā* und nicht ein *Gṛhamedī* zu werden. Der *Gṛhastā* ist bemüht, aus dem von der Illusion geschaffenen Familienleben heraus zu gelangen und in das wirkliche Familienleben *Kṛṣṇās* einzutreten, während sich der *Gṛhamedī* wiederholt, Leben für Leben, an sogenanntes Familienleben kettet und so fortgesetzt in der Dunkelheit *māyās* bleibt.

Vers 9

Der angehaftete Haushälter bleibt in seinem Familienleben, das voller Falschheit und Politik ist. Stets Leiden verbreitend und von Handlungen der Sinnenbefriedigung beherrscht, handelt er nur, um

die Reaktionen all seiner Leiden zu beseitigen, und wenn er solchen Leiden erfolgreich entgegenwirken kann, glaubt er, er sei glücklich.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā versichert die Persönlichkeit Gottes selbst, dass die materielle Welt ein unbeständiger Ort voller Leiden ist. In der materiellen Welt kann weder individuell noch in der Familie, in der Gesellschaft oder im Land von Glück die Rede sein. Wenn etwas als Glück betrachtet wird, so ist dies ebenfalls Illusion. Hier in der materiellen Welt bedeutet Glück, den Auswirkungen des Elends erfolgreich zu begegnen. Die materielle Welt ist so gemacht, dass man im Leben scheitert, wenn man kein kluger Diplomat wird. Nicht nur die menschliche Gesellschaft, sondern auch die Gesellschaft der niederen Tiere wie Vögel und Bienen weiß sich klug um die körperlichen Bedürfnisse des Essens, Schlafens und Fortpflanzens zu kümmern. Die menschliche Gesellschaft steht national und individuell in einem Wettstreit, und der Versuch, erfolgreich zu sein, macht jeden in der Gesellschaft zu einem Diplomaten. Wir sollten uns immer daran erinnern, dass trotz aller Diplomatie und aller Intelligenz im Kampf um unser Dasein alles in einer Sekunde durch den höchsten Willen zu Ende sein kann. Folglich sind alle unsere Versuche, in der materiellen Welt glücklich zu werden, nichts weiter als ein täuschendes Angebot mājās.

Vers 10

Er sichert sich Geld, indem er ab und zu Gewalt anwendet, und obwohl er es in den Dienst seiner Familie stellt, isst er nur einen geringen Teil der Nahrung, die davon gekauft wird, und er geht für diejenigen, für die er das Geld auf solch ungesetzliche Weise verdiente, zur Hölle.

Deutung

Ein bengalisches Sprichwort lautet: »Derjenige, für den ich gestohlen habe, wirft mir vor, ein Dieb zu sein.« Die

Familienangehörigen, für die ein angehafteter Mensch so viele kriminelle Handlungen begeht, sind nie zufrieden. In Illusion dient ein angehafteter Mensch solchen Familienangehörigen, und indem er ihnen dient, ist es ihm bestimmt, in einen höllischen Lebenszustand einzutreten. Zum Beispiel stiehlt ein Dieb manchmal etwas, um für seine Familie zu sorgen, und dann wird er verhaftet und eingesperrt. Das ist die Summe und Substanz des materiellen Daseins und der Anhaftung an materielle Gesellschaft, Freundschaft und Liebe. Obwohl ein angehafteter Familienvater immer damit beschäftigt ist, auf Biegen und Brechen Geld für den Unterhalt seiner Familie zu besorgen, kann er nicht mehr genießen als das, was er auch ohne solche kriminellen Tätigkeiten verzehren könnte. Ein Mann, der ungerechnet etwa ein Viertelpfund Nahrungsmittel isst, muss vielleicht für eine große Familie sorgen und mit allen Mitteln Geld verdienen, um diese Familie zu unterhalten. Er selbst bekommt nicht mehr als das, was er essen kann, und manchmal isst er nur die Überreste, die seine Familienangehörigen zurücklassen, nachdem sie gegessen haben. Selbst wenn er Geld mit unfairen Mitteln verdient, kann er also das Leben nicht selbst genießen. Das nennt man die bedeckende Illusion *māyās*.

Der Vorgang des illusorischen Dienstes für die Gesellschaft, das Land und die Gemeinde ist überall genau der gleiche; das gleiche Prinzip ist sogar auf große Führer von Nationen anwendbar. Ein Staatsmann, der seinem Land großen Dienst leistet, wird manchmal von seinen Landsleuten aufgrund irregulären Dienstes getötet. Mit anderen Worten: Man kann seine Abhängigen durch illusorischen Dienst nicht zufriedenstellen, wenngleich man Dienst an sich nicht aufgeben kann, da Diener zu sein unsere wesensgemäße Stellung ist. Ein Lebewesen ist von Natur aus ein winziges Teil des höchsten Wesens, doch vergisst es, dass es dem höchsten Wesen Dienst zu leisten hat, und lenkt seine Aufmerksamkeit auf den Dienst für andere; das nennt man *māyā*. Wenn es anderen dient, glaubt es irrträglich, es sei Gebieter. Das Familienoberhaupt hält sich für den

Gebieten der Familie, oder der Führer einer Nation hält sich für den Gebieten der Nation, während er im Grunde dient, und indem er māyā dient, geht er allmählich zur Hölle. Folglich sollte ein besonnener Mensch zum Punkt des Kṛṣṇā - Bewusstseins kommen und sich im Dienst des höchsten Herrn betätigen, indem er sein ganzes Leben, all seinen Reichtum, seine gesamte Intelligenz und seine Fähigkeit zu sprechen vollständig in diesen Dienst stellt.

Vers 11

Wenn er bei seiner Beschäftigung Rückschläge erleidet, versucht er immer wieder, sich zu verbessern; doch wenn alle Versuche fehlschlagen und er zugrunde gerichtet ist, nimmt er aus übermäßiger Gier von anderen Geld an.

Vers 12

So wird der unglückselige Mann, der erfolglos versuchte, für seine Familienangehörigen zu sorgen, aller Schönheit beraubt. Er denkt immer an seinen Fehlschlag und jammert elendig.

Vers 13

Wenn seine Frau und andere sehen, dass er nicht mehr imstande ist, für sie zu sorgen, behandeln sie ihn nicht mehr mit der gleichen Achtung wie zuvor, ebenso wie engherzige Bauern ihrem alten und arbeitsunfähigen Ochsen nicht mehr die gleiche Behandlung zukommen lassen.

Deutung

Nicht nur im gegenwärtigen Zeitalter, sondern seit unvordenklicher Zeit, mag niemand einen alten Mann, der nicht imstande ist, in der Familie mitzuverdienen. Noch heute kommt es in einigen Gemeinden oder Staaten vor, dass alten Männern Gift gegeben wird, damit sie sobald wie möglich sterben. Bei einigen Kannibalenstämmen macht man sich einen Spaß daraus, den alten Großvater zu töten, und dann feiert man ein Fest, bei dem man

seinen Körper verzehrt. Es wird das Beispiel gegeben, dass ein Bauer einen alten Ochsen, der aufgehört hat zu arbeiten, nicht mag. Wenn in ähnlicher Weise ein angehafter Mensch im Familienleben alt wird und nicht mehr imstande ist mitzuverdienen, mögen ihn seine Frau, seine Söhne, seine Töchter und andere Verwandte nicht mehr, und folglich wird er vernachlässigt, ganz zu schweigen davon, dass man ihm keine Achtung mehr erweist. Es ist daher nur vernünftig, die Anhaftung an die Familie aufzugeben, bevor man alt wird, und bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht zu suchen. Man soll sich in den Dienst des Herrn stellen, so dass der höchste Herr einen in seine Obhut nehmen kann und man nicht von seinen sogenannten Verwandten vernachlässigt wird.

Vers 14

Der törichte Familienvater wird dem Familienleben nicht abgeneigt, obwohl er von denen versorgt wird, für die er einstmals sorgte. Entstellt durch den Einfluss des Alters, bereitet er sich darauf vor, dem endgültigen Tod zu begegnen.

Deutung

Die Anziehung zur Familie ist so stark, dass man die Familienzuneigung nicht einmal dann aufgeben kann, wenn man von den Familienangehörigen im Alter missachtet wird, und so bleibt man daheim, wie ein Hund. In der vedischen Lebensweise muss man das Familienleben aufgeben, wenn man noch stark genug ist. Es ist ratsam, bevor man zu schwach wird und materielle Tätigkeiten nicht mehr ausführen kann und bevor man krank wird, das Familienleben aufzugeben und sich die verbleibenden Tage seines Lebens uneingeschränkt im Dienst des Herrn zu betätigen. Es ist daher in den vedischen Schriften vorgeschrieben, sobald man das fünfzigste Lebensjahr erreicht, sein Familienleben aufzugeben und allein im Wald zu leben. Nachdem man sich genügend vorbereitet hat, soll man Sannyāsī werden, um das Wissen vom spirituellen Leben an jeden Haushalt zu verteilen.

Vers 15

So bleibt er zuhause wie ein Schoßhund und isst, was immer man ihm verächtlich vorsetzt. Von vielen Krankheiten wie Verdauungsstörungen und Appetitlosigkeit geplagt, isst er nur kleine Bissen Nahrung und wird zu einem Invaliden, der nicht länger arbeiten kann.

Deutung

Ehe man dem Tod begegnet, ist es sicher, dass man ein kranker Invalide wird, und wenn man dann von seinen Familienangehörigen vernachlässigt wird, ist das Leben unerfreulicher als das eines Hundes, da man so vielen leidvollen Bedingungen ausgesetzt ist. Die vedische Literatur schreibt daher vor, dass man, bevor solche leidvollen Bedingungen eintreten, das Heim verlassen und ohne Wissen seiner Familienangehörigen sterben soll. Wenn ein Mann sein Zuhause verlässt und ohne das Wissen seiner Familie stirbt, gilt sein Tod als glorreich. Doch ein angehafter Familienvater möchte, dass seine Familienangehörigen ihn sogar nach seinem Tode in einer großen Prozession tragen, und obwohl er nicht imstande sein wird, die Prozession zu sehen, wünscht er sich dennoch, dass sein Körper prachtvoll in einer Prozession getragen wird. So ist er glücklich, obwohl er nicht einmal weiß, wohin er gehen muss, wenn er seinen Körper verlässt, um in das nächste Leben einzutreten.

Vers 16

In diesem krankhaften Zustand treten seine Augen durch den Luftdruck von innen hervor, und Schleim verstopft seine Luftröhre. Es fällt ihm schwer, zu atmen, und während er aus - und einatmet, erzeugt er einen Klang wie »ghura - ghura«, eine Art Rasseln im Hals.

Vers 17

Auf diese Weise gerät er in die Gewalt des Todes und legt sich, umgeben von klagenden Freunden und Verwandten, nieder, und obwohl er mit ihnen sprechen möchte, kann er es nicht länger, weil er unter der Herrschaft der Zeit steht.

Deutung

Wenn ein Mann auf dem Sterbebett liegt, kommen aus Formalitätsgründen seine Verwandten zu ihm, und manchmal weinen sie sehr laut und wenden sich an den Sterbenden mit den Worten: »Oh, mein Vater!«, »Oh, mein Freund!« Oder »Oh, mein Gemahl!« In dieser beklagenswerten Lage möchte der Sterbende mit ihnen sprechen und ihnen seine Wünsche mitteilen, doch weil er völlig unter der Herrschaft des Zeitfaktors, des Todes, steht, kann er sich nicht ausdrücken, und dies verursacht ihm unbeschreibliche Qualen. Er befindet sich bereits aufgrund von Krankheit in einem leidvollen Zustand, und seine Luftröhre und sein Hals sind mit Schleim verstopft. Seine Lage ist schon kaum noch erträglich, und wenn er so von seinen Verwandten angesprochen wird, nimmt sein Elend nur noch zu.

Vers 18

So stirbt der Mann, der mit unbeherrschten Sinnen für seine Familie sorgte, in großem Elend, während er seine Verwandten weinen sieht. Er stirbt überaus pathetisch, unter großen Schmerzen und ohne Bewusstsein.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass man zur Zeit des Todes in die Gedanken vertieft sein wird, denen man während seines Lebens vornehmlich nachhing. Jemand, der an nichts anderes dachte als daran, seine Familienangehörigen richtig zu versorgen, muss mit seinen letzten Gedanken bei Familienangelegenheiten sein. Das ist die natürliche Folge für einen gewöhnlichen Menschen. Der

gewöhnliche Mensch kennt nicht das Schicksal seines Lebens; er ist nur in seinem jetzigen Lebensblitz eifrig bemüht und sorgt für seine Familie. Auf der letzten Stufe ist niemand zufrieden, wie er die wirtschaftliche Lage der Familie verbessert hat; jeder denkt, er habe nicht genügend vorgesorgt. Aufgrund seiner tiefen Familienzuneigung vergisst er seine Hauptpflicht, die Sinne zu beherrschen und sein spirituelles Bewusstsein zu verbessern. Manchmal vertraut ein Sterbender die Familienangelegenheiten entweder seinem Sohn oder einem Verwandten an, indem er sagt: »Ich muss gehen. Bitte, kümmere dich um die Familie.« Er weiß nicht, wohin er geht, doch noch in seiner Todesstunde sorgt er sich darum, wie seine Familie versorgt werden wird. Manchmal kann man sogar beobachten, dass ein Sterbender den Arzt bittet, sein Leben um ein paar Jahre zu verlängern, sodass er den Plan für den Unterhalt seiner Familie, den er angefangen hat, vollenden kann. Dies sind die materiellen Krankheiten der bedingten Seele. Sie vergisst völlig ihre wirkliche Beschäftigung, nämlich Kṛṣṇā - bewusst zu werden, und schmiedet ständig ernsthaft Pläne für den Unterhalt ihrer Familie, obwohl sie eine Familie nach der anderen wechselt.

Vers 19

Beim Tode sieht er die Boten des Herrn des Todes kommen, ihre Augen voller Wut, und in großer Angst lässt er Kot und Urin.

Deutung

Nachdem ein Lebewesen den gegenwärtigen Körper aufgegeben hat, gibt es zwei Arten von Wanderungen. Eine Art von Wanderung führt zum Beherrscher der sündhaften Tätigkeiten, der als Yamarāja bekannt ist, und die andere Art führt zu den höheren Planeten, bis nach Vaikuṅṭha. Hier beschreibt Śrī Kapila, wie Menschen, die Tätigkeiten der Sinnesbefriedigung nachgingen, um eine Familie zu unterhalten, von den Boten Yamarājas, Yamadūtas genannt, behandelt werden. Zur Zeit des Todes werden die Yamadūtas die Aufseher jener Menschen, die stark ihre Sinne befriedigten. Sie

nehmen den Sterbenden mit sich und bringen ihn zu dem Planeten, auf dem Yamarāja residiert. Die Bedingungen dort werden in den folgenden Versen beschrieben.

Vers 20

So wie ein Verbrecher von den Polizisten des Staates verhaftet wird, um bestraft zu werden, so wird jemand, der krimineller Sinnenbefriedigung nachging, in ähnlicher Weise von den Yamadūtas festgenommen, die ihn mit starken Stricken am Hals fesseln und seinen feinstofflichen Körper bedecken, so dass er schwerer Bestrafung ausgesetzt werden kann.

Deutung

Jedes Lebewesen ist von einem feinstofflichen Körper und einem grobstofflichen Körper bedeckt. Der feinstoffliche Körper ist die Bedeckung des Geistes, des Ego, der Intelligenz und des Bewusstseins. Es heißt in den Schriften, dass die Polizisten Yamarājas den feinstofflichen Körper des Schurken bedecken und ihn zum Reich Yamarājas bringen, um ihn dort auf eine Weise zu bestrafen, die er ertragen kann. Er stirbt nicht durch diese Bestrafung, denn wie könnte er die Strafe erleiden, wenn er stürbe? Es ist nicht die Aufgabe der Boten Yamarājas, jemand den Tod zu bringen. Im Grunde ist es gar nicht möglich, ein Lebewesen zu töten, da es ewig ist; es muss nur die Folgen seiner Tätigkeiten der Sinnenbefriedigung erleiden.

Wie solche Bestrafung vor sich geht, wird im Caitanya - Caritāmṛta erklärt. Früher brachten die Schergen des Königs einen Verbrecher in einem Boot in die Mitte eines Flusses, wo sie ihn untertauchten, indem sie ihn an den Haaren festhielten, und wenn er fast erstickte, zogen sie ihn wieder aus dem Wasser und erlaubten ihm, eine Zeitlang Luft zu schöpfen. Dann tauchten sie ihn wieder unter, bis er fast erstickte. Diese Art der Bestrafung wird den vergesslichen Seelen von Yamarāja zugefügt, wie in den folgenden Versen beschrieben wird.

Vers 21

Wenn er von den Schergen Yamarājas fortgeschleppt wird, zittert er vor Angst in ihren Händen, und während er die Straße entlanggeht, wird er von Hunden gebissen, und er kann sich an die sündhaften Tätigkeiten seines Lebens erinnern. So leidet er fürchterliche Qualen.

Deutung

Aus diesem Vers geht hervor, dass der von den Schergen Yamarājas festgenommene Verbrecher, während er von diesem Planeten zum Planeten Yamarājas gebracht wird, vielen Hunden begegnet, die bellen und beißen, nur um ihn an seine verbrecherischen Tätigkeiten der Sinnenbefriedigung zu erinnern. Es heißt in der Bhagavad - Gītā, dass man fast blind wird und aller Vernunft beraubt ist, wenn man von dem Wunsch nach Sinnenbefriedigung überwältigt ist. Man vergisst alles. Man verliert alle Intelligenz, wenn man zu sehr von Sinnenbefriedigung angezogen wird, und vergisst, dass man die Folgen zu erleiden hat. Hier wird einem von den von Yamarāja beschäftigten Hunden die Möglichkeit gegeben, sich an seine Tätigkeiten der Sinnenbefriedigung zu erinnern. Während wir im groben Körper leben, werden solche Tätigkeiten der Sinnenbefriedigung von modernen Regierungsbestimmungen sogar noch befürwortet. In jedem Staat der Welt wird zu solchen Tätigkeiten von der Regierung in der Form von Geburtenkontrolle ermutigt. Frauen werden mit Pillen versorgt, und es wird ihnen gestattet, eine Klinik aufzusuchen, um Abtreibungen vornehmen zu lassen. Dies alles geschieht als eine Folge der Sinnenbefriedigung. Im Grunde ist Sexualität dafür bestimmt, ein gutes Kind zu zeugen, doch weil die Menschen keine Herrschaft über ihre Sinne haben und es keine Einrichtung gibt, sie darin zu schulen, die Sinne zu beherrschen, fallen die armen Teufel den kriminellen Vergehen der Sinnenbefriedigung zum Opfer und werden nach dem Tode so bestraft, wie es auf diesen Seiten des Śrīmad Bhāgavatam beschrieben ist.

Vers 22

Unter der sengenden Sonne muss der Verbrecher über Straßen aus heißem Sand mit Waldbränden auf beiden Seiten gehen. Er wird von den Schergen mit einer Peitsche über den Rücken geschlagen, weil er nicht mehr gehen kann, und Hunger und Durst plagen ihn; doch unglücklicherweise gibt es auf dem Weg kein Trinkwasser, keine Zuflucht und keinen Ort zum Ausruhen.

Vers 23

Während er auf diesem Weg zum Reich Yamarājas geht, fällt er erschöpft nieder und wird manchmal bewusstlos, doch zwingt man ihn, wieder aufzustehen. Auf diese Weise wird er sehr schnell vor Yamarāja gebracht.

Vers 24

So muss er in zwei oder drei Augenblicken neunundneunzig tausend yojanas zurücklegen, und dann wird ihm sogleich die foltergleiche Strafe auferlegt, die ihm zu erleiden bestimmt ist.

Deutung

Ein yojana entspricht etwa dreizehn Kilometern, und so muss der Sünder einen Weg zurücklegen, der an die 1 287 000 Kilometer beträgt. Diese weite Entfernung legt er in einigen wenigen Augenblicken zurück, da der feinstoffliche Körper von den Boten Yamarājas bedeckt wird, damit das Lebewesen diese weite Strecke schnell zurücklegen und zur gleichen Zeit die Leiden ertragen kann. Diese Bedeckung, obwohl materiell, besteht aus solch feinen Elementen, dass die materiellen Wissenschaftler nicht entdecken können, aus was diese Bedeckungen gemacht sind. 1 287 000 Kilometer innerhalb weniger Augenblicke zurückzulegen muss modernen Weltraumfahrern wunderbar erscheinen. Sie sind bisher mit einer Geschwindigkeit von fast 30 000 Kilometern in der Stunde gereist, doch hier sehen wir, dass ein Verbrecher 1 287 000

Kilometer innerhalb weniger Sekunden zurücklegt, obwohl der Vorgang nicht spirituell, sondern materiell ist.

Vers 25

Man legt ihn auf brennende Holzscheite und setzt seine Glieder in Brand. In manchen Fällen wird er gezwungen, sein eigenes Fleisch zu essen, oder es von anderen essen zu lassen.

Deutung

In diesem Vers und in den nächsten drei Versen wird die Bestrafung beschrieben. Die erste Beschreibung lautet, dass der Verbrecher sein eigenes Fleisch, das in Brand gesetzt wird, essen muss, oder dass er anderen, die dort zugegen sind, gestatten muss, es zu essen. Im letzten großen Krieg aßen Menschen in Konzentrationslagern manchmal ihren eigenen Kot, und so ist es nicht verwunderlich, dass in Yamasādāna, dem Reich Yamarājas, jemand, der ein sehr genussreiches Leben führte, indem er das Fleisch anderer aß, sein eigenes Fleisch essen muss.

Vers 26

Seine Eingeweide werden von den Hunden und Geiern der Hölle herausgezogen, obwohl er noch lebt, um es mit anzusehen, und er ist Qualen ausgesetzt, die ihm Schlangen, Skorpione, Mücken und andere Geschöpfe zufügen, die ihn beißen und stechen.

Vers 27

Als Nächstes werden seine Glieder von Elefanten abgerissen und zerschmettert. Er wird von Hügelspitzen hinab geschleudert und entweder in Wasser oder in einer Höhle gefangengehalten.

Vers 28

Männer und Frauen, deren Leben auf unzulässige sexuelle Beziehungen aufgebaut waren, werden in den Höllen, die als

Tāmīśra, Andha - Tāmīśra und Raurava bekannt sind, vielen Arten leidvoller Bedingungen ausgesetzt.

Deutung

Das materialistische Leben beruht auf Sexualität. Die Existenz aller materialistischen Menschen, die im Kampfe ums Dasein große Anstrengungen auf sich nehmen, hat Sexualität als Grundlage. Folglich ist Sexualität in der vedischen Zivilisation nur beschränkt erlaubt; es ist für das verheiratete Paar und nur für die Zeugung von Kindern bestimmt. Wenn aber der Sexualität ungesetzlich und unzulässig für Sinnenbefriedigung gefrönt wird, erwarten sowohl den Mann als auch die Frau in dieser Welt oder nach dem Tode schwere Strafen. Auch in dieser Welt gibt es Strafen, nämlich in der Form von Geschlechtskrankheiten wie Syphilis und Gonorrhöe, und im nächsten Leben werden sie, wie wir in diesem Abschnitt des Śrīmad Bhāgavatam sehen, in verschiedene höllische Bedingungen versetzt, um zu leiden. Auch im ersten Kapitel der Bhagavad - Gītā wird unzulässiges Geschlechtsleben scharf verurteilt, und es heißt, dass man zur Hölle geschickt wird, wenn man durch unzulässige Sexualität Kinder zeugt. Hier im Bhāgavatam finden wir bestätigt, dass solche Frevler in Tāmīśra, Andha - Tāmīśra und Raurava höllische Lebensbedingungen ertragen müssen.

Vers 29

Śrī Kapila fuhr fort: Meine liebe Mutter, es heißt manchmal, dass wir sogar auf diesem Planeten Hölle oder Himmel erfahren, denn höllische Strafen sind manchmal auch auf diesem Planeten sichtbar.

Deutung

Manchmal nehmen Ungläubige diese Aussagen der Schrift hinsichtlich der Hölle nicht ernst. Sie missachten solche autorisierten Beschreibungen. Śrī Kapila bestätigt sie daher, indem er sagt, dass diese höllischen Bedingungen auch auf diesem Planeten sichtbar sind. Es gibt sie nicht nur auf dem Planeten, auf

dem Yamarāja lebt. Auf dem Planeten Yamarājas wird dem sündhaften Menschen die Möglichkeit gegeben zu üben, unter den höllischen Bedingungen zu leben, die er im nächsten Leben ertragen muss, und dann wird ihm die Gelegenheit gegeben, auf einem anderen Planeten geboren zu werden, um sein höllisches Leben fortzusetzen. Wenn zum Beispiel jemand bestraft wird, in der Hölle zubleiben und Kot und Urin zu essen, übt er zunächst solche Gewohnheiten auf dem Planeten Yamarājas, und dann wird ihm ein bestimmter Körper gegeben, der eines Schweines, so dass er Kot essen und denken kann, er genieße das Leben. Es wurde bereits zuvor gesagt, dass sich die bedingte Seele in jeder höllischen Bedingung glücklich wähnt. Sonst wäre es ihr nicht möglich, höllisches Leben zu erleiden.

Vers 30

Nachdem der Mann, der nur für sich selbst und seine Familienangehörigen durch sündhafte Handlungen sorgte, den Körper verlassen hat, erleidet er ein höllisches Leben, und seine Verwandten leiden ebenfalls.

Deutung

Der Fehler der modernen Zivilisation besteht darin, dass der Mensch nicht an ein nächstes Leben glaubt. Aber ob er daran glaubt oder nicht, das nächste Leben ist da, und man muss leiden, wenn man nicht im Sinne der Unterweisungen autoritativer Schriften wie der Veden und Purāṇas ein verantwortungsbewusstes Leben führt. Spezies unterhalb der menschlichen Stufe sind für ihre Handlungen nicht verantwortlich, weil sie gezwungen sind, auf eine bestimmte Weise zu handeln; doch im entwickelten Leben des menschlichen Bewusstseins ist es sicher, dass man ein höllisches Leben, wie es hier beschrieben ist, bekommt, wenn man für seine Tätigkeiten nicht verantwortlich ist.

Vers 31

Nachdem er den gegenwärtigen Körper aufgegeben hat, geht er allein in die finstersten Regionen der Hölle, und das Geld, das er erwarb, indem er andere Lebewesen beneidete, ist das Wegegeld, mit dem er diese Welt verlässt.

Deutung

Wenn jemand durch unfaire Mittel Geld verdient und seine Familie und sich selbst mit diesem Geld unterhält, beschert das Geld vielen Angehörigen Genuß, doch zur Hölle geht er allein. Jemand, der das Leben genießt, indem er so Geld verdient oder das Leben eines anderen beneidet, und der mit seiner Familie und seinen Freunden genießt, wird die daraus folgenden sündhaften Reaktionen, die aus einem solch gewaltsamen und unzulässigen Leben entstehen, allein zu genießen haben. Wenn zum Beispiel ein Mann Geld beschafft, indem er jemand anders tötet, und mit diesem Geld seine Familie unterhält, sind diejenigen, die das von ihm verdiente Schwarzgeld genießen, ebenfalls zum Teil verantwortlich und werden auch zur Hölle geschickt, doch er wird als Anstifter besonders schwer bestraft. Die Folge materiellen Genusses ist, dass man nur die sündhafte Reaktion mit sich nimmt, nicht aber das Geld. Das Geld, das man verdient hat, bleibt in dieser Welt, und man nimmt nur die Reaktion mit sich.

Auch in dieser Welt ist es so, dass dann, wenn jemand Geld erworben hat, indem er einen anderen ermordete, die Familie nicht gehängt wird, obwohl die Angehörigen durch Sünde verunreinigt sind. Derjenige aber, der den Mord beging und so für seine Familie sorgte, wird als Mörder gehenkt. Der direkte Verbrecher ist für die sündhaften Handlungen mehr verantwortlich als der indirekte Genießer. Der große Gelehrte Cāṇakya Paṇḍita sagt daher, dass alles, was man in seinem Besitz hat, besser für die Sache des sat oder der höchsten Persönlichkeit Gottes verwendet werden sollte, denn man kann seine Besitztümer nicht mit sich nehmen. Sie bleiben hier und werden verlorengehen. Entweder verlassen wir das

Geld, oder das Geld verlässt uns, doch wir werden getrennt werden. Der beste Gebrauch von Geld, solange wir es in unserem Besitz haben, besteht darin, es auszugeben, um Kṛṣṇā - Bewusstsein zu erwerben.

Vers 32

So wird der Versorger seiner Verwandten durch die Fügung der höchsten Persönlichkeit Gottes höllischen Bedingungen ausgesetzt, um wie ein Mann, der seinen Reichtum verloren hat, für seine sündhaften Handlungen zu leiden.

Deutung

Hier wird das Beispiel gegeben, dass der sündhafte Mensch ebenso leidet wie jemand, der seinen Reichtum verloren hat. Die menschliche Form des Körpers wird von der bedingten Seele nach vielen, vielen Geburten erlangt und ist ein sehr kostbares Gut. Wenn man dieses Leben, statt es für die Erlangung von Befreiung zu nutzen, nur dazu gebraucht, für seine sogenannte Familie zu sorgen, und daher törichte und unautorisierte Handlungen ausführt, wird man mit einem Menschen verglichen, der seinen Reichtum verloren hat und der diesen Verlust beklagt. Wenn man Reichtum verliert, ist es nutzlos zu klagen, doch solange man Reichtum hat, muss man ihn richtig verwenden und auf diese Weise ewigen Gewinn erzielen. Man mag einwenden, dass ein Mann, wenn er sein durch sündhafte Handlungen verdientes Geld zurücklasse, mit dem Geld auch seine sündhaften Handlungen hier lasse, doch hier wird besonders erwähnt, dass er durch höhere Fügung die Wirkung mit sich nimmt, aber sein sündhaft verdientes Geld zurücklässt. Wenn jemand Geld stiehlt, wird er nicht dadurch straffrei, dass er festgenommen wird und sich bereiterklärt, es zurückzugeben. Durch das Gesetz des Staates muss er eine Strafe erleiden, auch wenn er das Geld zurückgibt. In ähnlicher Weise mag jemand, wenn er stirbt, das auf verbrecherische Weise verdiente Geld zurücklassen, doch

durch höhere Fügung nimmt er die Wirkung mit sich und muss daher höllisches Leben erleiden.

Vers 33

Folglich geht jemand, der sehr bestrebt ist, seine Familie oder seine Verwandten durch unlautere Methoden zu unterhalten, gewiss in den finstersten Bereich der Hölle, der als Andha - Tāmīra bekannt ist.

Deutung

Drei Wörter in diesem Vers sind sehr bedeutsam. Kevalena bedeutet »nur durch unlautere Methoden«; adharmeṇa bedeutet »Unrecht schaffend« oder »irreligiös«, und kuṭumba - bharaṇa bedeutet »Familienunterhalt«. Für seine Familie zu sorgen ist gewiss die Pflicht eines Haushälters, doch soll man bemüht sein, seinen Lebensunterhalt durch die vorgeschriebene Methode, wie sie in den Schriften dargelegt ist, zu verdienen. In der Bhagavad - Gītā ist beschrieben, dass der Herr das Gesellschaftssystem in vier verschiedene Kasten oder varṇas nach Eigenschaft und Tätigkeit unterteilt hat. Abgesehen von der Bhagavad - Gītā ist in jeder Gesellschaft ein Mann durch seine Eigenschaften und seine Arbeit bekannt. Wenn zum Beispiel jemand Möbel herstellt, wird er als Zimmermann bezeichnet, und ein Mann, der mit Amboss und Eisen arbeitet, wird Schmied genannt. In ähnlicher Weise hat jemand, der sich im medizinischen oder technischen Bereich betätigt, eine bestimmte Pflicht und trägt eine bestimmte Bezeichnung. All diese menschlichen Tätigkeiten sind vom höchsten Herrn in vier varṇas gegliedert worden, nämlich Brāhmaṇa, Kṣatriya, vaiśya und Śūdra. In der Bhagavad - Gītā und anderen vedischen Schriften sind die jeweiligen Pflichten der Brāhmaṇas, Kṣatriyas, Vaiśyas und Śūdras erwähnt.

Man soll je nach seiner Qualifikation ehrlich arbeiten. Man soll seinen Lebensunterhalt nicht auf unfaire Weise verdienen, durch Mittel, für die man nicht qualifiziert ist. Wenn ein Brāhmaṇa, der als

Priester tätig ist, damit er diejenigen, die ihm folgen, mit spiritueller Lebensweise erleuchtet, sich nicht zum Priester eignet, betrügt er die Öffentlichkeit. Man soll seinen Lebensunterhalt nicht durch solche unfairen Mittel verdienen. Das Gleiche gilt für einen Kṣatriya oder einen vaiśya. Es ist hier besonders erwähnt, dass die Mittel, mit denen diejenigen, die versuchen, im Kṛṣṇā - Bewusstsein fortzuschreiten, ihren Lebensunterhalt verdienen, fair und unkompliziert sein müssen. Hier heißt es, dass derjenige, der seinen Lebensunterhalt mit unfairen Mitteln verdient (Kevalena), in den finstersten höllischen Bereich geschickt wird. Wenn man auf der anderen Seite seine Familie durch die vorgeschriebenen Methoden und mit ehrlichen Mitteln versorgt, gibt es nichts dagegen einzuwenden, dass man Familienvater ist.

Vers 34

Nachdem man alle leidvollen höllischen Bedingungen durchgestanden hat und in einer bestimmten Reihenfolge durch die niedrigsten Formen des tierischen Lebens, die der menschlichen Geburt vorausgehen, hindurchgegangen ist, und nachdem man so von seinen Sünden gereinigt worden ist, wird man wieder als Mensch auf dieser Erde geboren.

Deutung

Ebenso wie ein Gefangener, der das leidvolle Gefängnisleben durchgemacht hat, in Freiheit entlassen wird, so wird jemand, der immer gottlos und verbrecherisch gehandelt hat, in höllische Bedingungen versetzt, und wenn er verschiedene höllische Leben, nämlich die niederer Tiere wie Katzen, Hunde und Schweine durchgemacht hat, kommt er durch den allmählichen Vorgang der Evolution wieder als Mensch zurück. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass selbst dann, wenn jemand, der das Yoga System praktiziert, es nicht vollendet und aus irgendeinem Grunde zu Fall kommt, sein nächstes Leben als Mensch sichergestellt ist. Es heißt, dass einem solchen Menschen, der vom Pfad der Yoga - Praxis

abgewichen ist, in seinem nächsten Leben die Möglichkeit geboten wird, in einer sehr reichen Familie oder in einer sehr frommen Familie geboren zu werden. Es wird interpretiert, dass sich »reiche Familie« auf eine wohlhabende Kaufmannsfamilie bezieht, denn im Allgemeinen sind Menschen, die Handel treiben und Geschäfte machen, sehr reich. Jemand, der mit dem Vorgang der Selbsterkenntnis anfangt oder sich mit der höchsten absoluten Wahrheit zu verbinden begann, jedoch zu Fall kam, bekommt die Erlaubnis, in einer solchen reichen Familie geboren zu werden, oder es wird ihm gestattet, in der Familie frommer Brāhmaṇas geboren zu werden; in beiden Fällen ist es sicher gestellt, dass er in seinem nächsten Leben in der menschlichen Gesellschaft erscheint. Man kann also den Schluss ziehen, dass jemand, der nicht gewillt ist, in höllisches Leben wie in Tāmisra oder Andha - Tāmisra einzutreten, sich dem Vorgang des Kṛṣṇā - Bewusstseins zuwenden muss, das das erstklassige Yoga-System ist, denn selbst wenn man nicht imstande ist, vollständiges Kṛṣṇā - Bewusstsein in diesem Leben zu erreichen, ist es doch zumindest garantiert, dass man im nächsten Leben in einer menschlichen Familie geboren wird. Man kann nicht in eine höllische Lebensbedingung versetzt werden. Kṛṣṇā - Bewusstsein ist das reinste Leben, und es beschützt alle Menschen davor, zur Hölle hinabzugleiten und in einer Familie von Hunden oder Schweinen geboren zu werden.

Kapitel 7

Die Bewegungen der Lebewesen

Vers 1

Die Persönlichkeit Gottes sprach: Unter der Oberaufsicht des höchsten Herrn und dem Ergebnis seines Tuns gemäß wird das Lebewesen, die Seele, durch ein winziges Teilchen männlichen Samens in die Gebärmutter einer Frau gebracht, um dort einen bestimmten Körper anzunehmen.

Deutung

Wie es im letzten Kapitel heißt, kommt ein Mensch, nachdem er verschiedene Arten höllischer Bedingungen erlitten hat, zur menschlichen Form des Körpers zurück. Das gleiche Thema wird in diesem Kapitel fortgesetzt. Um einer Seele, die bereits höllisches Leben erlitten hat, einen bestimmten menschlichen Körper zugeben, wird sie in den Samen eines Mannes gebracht, der geeignet ist, ihr Vater zu werden. Während des Geschlechtsverkehrs wird die Seele durch den Samen des Vaters in den Schoß der Mutter übertragen, um dort eine bestimmte Art von Körper zu entwickeln. Dieser Vorgang betrifft alle verkörperten Lebewesen, doch wird er hier besonders in Zusammenhang mit dem Mann erwähnt, der in die Andha - Tāmīra Hölle gebracht wurde. Nachdem er dort gelitten hat, und wenn es ihm, der viele Arten höllischer Körper wie die von Hunden und Schweinen hatte, bestimmt ist, wieder zur menschlichen Form zu kommen, wird ihm die Möglichkeit geboten, in der gleichen Art von Körper geboren zu werden, von dem aus er sich in die Hölle erniedrigte.

Alles geschieht durch die Oberaufsicht der höchsten Persönlichkeit Gottes. Die materielle Natur stellt den Körper zur Verfügung, doch tut sie dies unter der Anleitung der Überseele. Es heißt in der

Bhagavad - Gītā, dass ein Lebewesen aus einem von der materiellen Natur gemachten Wagen in der materiellen Welt umherwandert. Der höchste Herr ist als Überseele immer bei der individuellen Seele. Er weist die materielle Natur an, der individuellen Seele je nach dem Ergebnis ihres Tuns eine bestimmte Art von Körper zu geben, worauf die materielle Natur diesen Körper zur Verfügung stellt. Hier ist das Wort *retah - kaṇāśrayah* sehr bedeutsam, da es darauf hindeutet, dass es nicht der Samen des Mannes ist, der im Schoß einer Frau Leben erschafft. Vielmehr nimmt das Lebewesen, die Seele, in einem Samenteilchen Zuflucht und wird dann in die Gebärmutter einer Frau übertragen. Darauf entwickelt sich der Körper. Es ist nicht möglich, ein Lebewesen nur durch Geschlechtsverkehr, ohne die Gegenwart der Seele, zu erschaffen. Die materialistische Theorie, es gebe keine Seele, und ein Kind werde nur durch die materielle Verbindung des Samens und des Eies geboren, ist nicht zutreffend. Sie ist unannehmbar.

Vers 2

In der ersten Nacht vermischen sich der Samenfaden und das Ei, und in der fünften Nacht fermentiert die Mischung, und es entsteht eine Blase. In der zehnten Nacht entwickelt sie sich zu einer Form, die einer Pflaume gleicht, und danach wird sie allmählich zu einem Klumpen Fleisch oder einem Ei, je nachdem wie der Fall liegen mag.

Deutung

Der Körper der Seele entwickelt sich, je nach den verschiedenen Quellen, auf vier verschiedene Arten. Eine Art von Körper, nämlich der von Bäumen und Pflanzen, kommt aus der Erde; die zweite Art von Körper wächst aus Schweiß, wie es bei Fliegen, Ungeziefer und Käfern der Fall ist. Die dritte Art von Körper entwickelt sich aus Eiern, und die vierte Art entwickelt sich aus einem Embryo. Dieser Vers deutet an, dass sich der Körper nach der Emulsionsbildung des Eies und des Samenfadens nach und nach, je nachdem wie der

Fall liegen mag, entweder zu einem Fleischklumpen oder zu einem Ei entwickelt. Bei den Vögeln entwickelt er sich zu einem Ei, und bei den Tieren und Menschen entwickelt er sich zu einem Klumpen Fleisch.

Vers 3

Im Laufe eines Monats formt sich ein Kopf, und am Ende von zwei Monaten nehmen die Hände, Füße und anderen Glieder Form an. Am Ende des dritten Monats erscheinen die Nägel, Finger, Zehen, Körperhaare, Knochen und die Haut wie auch das Fortpflanzungsorgan und die anderen Öffnungen im Körper, nämlich Augen, Nase, Ohren, Mund und Anus.

Vers 4

Innerhalb von vier Monaten seit dem Tag der Zeugung treten die sieben essentiellen Bestandteile des Körpers, nämlich Speisesaft, Blut, Fleisch, Fett, Knochen, Mark und Samen, ins Dasein. Am Ende des fünften Monats machen sich Hunger und Durst bemerkbar, und am Ende des sechsten Monats beginnt sich der Fötus, von der Embryohülle eingeschlossen, auf die rechte Seite des Leibes zu bewegen.

Deutung

Wenn der Körper des Kindes am Ende von sechs Monaten vollständig geformt ist, beginnt das Kind, wenn es männlich ist, sich auf die rechte Seite zu bewegen, und wenn es weiblich ist, versucht es, sich auf die linke Seite zu bewegen.

Vers 5

Während der Fötus durch die Speisen und Getränke, die die Mutter zu sich nimmt, genährt wird, wächst er und bleibt an diesem abscheulichen Aufenthaltsort aus Kot und Urin, der die Brutstätte aller Arten von Würmern ist.

Deutung

Im Mārkaṇḍeya Purāṇa heißt es, dass in den Eingeweiden der Mutter die Nabelschnur, die als āpyāyanī bekannt ist, die Mutter mit dem Leib des Kindes verbindet, und durch diesen Gang bekommt das Kind in der Gebärmutter die von der Mutter aufgenommenen Nahrungsmittel zugeführt. Auf diese Weise wird das Kind durch die Eingeweide der Mutter in der Gebärmutter genährt und wächst Tag für Tag. Die Aussage des Mārkaṇḍeya Purāṇa über die Lage des Kindes in der Gebärmutter wird von der modernen Medizinwissenschaft in allen Einzelheiten bestätigt, und daher kann die Autorität der Purāṇas nicht widerlegt werden, wie von Māyāvādī - Philosophen manchmal versucht wird.

Da das Kind völlig von den von der Mutter aufgenommenen Nahrungsmitteln abhängig ist, gibt es während der Schwangerschaft für die Mutter Nahrungsbeschränkungen. Zuviel Salz, Chili, Zwiebeln und ähnliche Nahrungsmittel sind für die schwangere Mutter verboten, weil der Körper des Kindes zu zart und zu neu ist, um solche scharfen Speisen zu ertragen. Die Beschränkungen und Vorkehrungen, wie sie die smṛti - Schriften der vedischen Literatur für eine werdende Mutter vorsehen, sind sehr nützlich. Wir können aus der vedischen Literatur verstehen, wie viel Sorgfalt erforderlich ist, um ein gutes Kind in der Gesellschaft zu zeugen. Die garbhādhāna - Zeremonie vor dem Geschlechtsverkehr war für Menschen der höheren Gesellschaftsschichten unerlässlich, und diese Zeremonie ist sehr wissenschaftlich. Andere in der vedischen Literatur empfohlene Vorgänge während der Schwangerschaft sind ebenfalls sehr wichtig. Für das Kind Sorge zu tragen ist die vornehmste Pflicht der Eltern, denn nur durch solche Fürsorge wird in der Gesellschaft eine gute Bevölkerung heranwachsen, die den Frieden und den Wohlstand der Gesellschaft, des Landes und der menschlichen Rasse gewährleisten kann.

Vers 6

Immer wieder am ganzen Körper von den hungrigen Würmern im Mutterleib gebissen, leidet das Kind aufgrund seiner Zartheit schreckliche Qualen. So wird es durch die furchtbare Lage, in der es sich befindet, Augenblick nach Augenblick bewusstlos.

Deutung

Die leidvolle Bedingung des materiellen Daseins wird nicht nur empfunden, wenn wir aus dem Leib der Mutter herauskommen, sondern schon in der Gebärmutter. Das leidvolle Leben beginnt von dem Moment an, wo das Lebewesen mit seinem materiellen Körper in Berührung kommt. Unglücklicherweise vergessen wir diese Erfahrung und nehmen die Leiden der Geburt nicht sehr ernst. In der Bhagavad - Gītā wird daher besonders erwähnt, dass man sehr darauf achten soll, die Schwierigkeiten der Geburt und des Todes zu verstehen. Ebenso wie wir während der Körperbildung so viele Schwierigkeiten im Leib der Mutter hinnehmen müssen, so gibt es auch zur Zeit des Todes viele Schwierigkeiten. Wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben wurde, muss man von Körper zu Körper wandern, und die Wanderung in die Körper von Hunden und Schweinen ist besonders leidvoll. Doch trotz solch elender Bedingungen vergessen wir durch den Bann māyās alles und werden von dem gegenwärtigen sogenannten Glück bezaubert, von dem es heißt, dass es im Grunde nicht mehr ist als die Aufhebung von Leid.

Vers 7

Da die Mutter bittere und scharfe Nahrungsmittel oder Speisen, die zu salzig oder zu sauer sind, isst, werden dem Körper des Kindes unaufhörlich Schmerzen zugefügt, die fast unerträglich sind.

Deutung

Alle Beschreibungen der körperlichen Lage des Kindes im Leib der Mutter übersteigen unsere Vorstellungskraft. Es ist sehr schwierig,

eine solche Lage auszuhalten, aber trotzdem muss das Kind dortbleiben. Weil sein Bewusstsein noch nicht sehr entwickelt ist, kann das Kind diese Schmerzen ertragen; sonst würde es sterben. Das ist die Segnung māyās, die den leidenden Körper mit der Fähigkeit ausstattet, solche schrecklichen Qualen zu ertragen.

Vers 8

In die Fruchthülle eingeschlossen und von außen durch die Eingeweide bedeckt, bleibt das Kind auf einer Seite des Mutterleibes liegen, sein Kopf auf den Bauch gesenkt und sein Rücken und sein Hals wie ein Bogen gekrümmt.

Deutung

Wenn man einen Erwachsenen in eine solche Lage wie das Kind im Mutterleib, nämlich in jeder Hinsicht völlig verstrickt, bringen würde, wäre es ihm unmöglich, auch nur ein paar Sekunden zu leben. Unglückseligerweise vergessen wir all diese Leiden und versuchen, in diesem Leben glücklich zu sein, und kümmern uns nicht um die Befreiung der Seele aus der Verstrickung von Geburt und Tod. Es ist eine unglückselige Zivilisation, in der diese Dinge nicht offen erörtert werden, um den Menschen die heikle Lage des materiellen Daseins klar zu machen.

Vers 9

Das Kind bleibt sowie ein Vogel in einem Käfig, ohne sich frei bewegen zu können. Zu dieser Zeit kann sich das Kind, wenn es vom Glück begünstigt ist, an alle Leiden seiner vergangenen einhundert Geburten erinnern, und es jammert erbarmungswürdig. Wie kann man in diesem Zustand inneren Frieden haben?

Deutung

Nach der Geburt mag das Kind die Schwierigkeiten seiner vergangenen Leben vergessen, doch wenn wir erwachsen sind, können wir zumindest die schweren Qualen verstehen, denen man bei der Geburt und beim Tod ausgesetzt ist, indem wir autorisierte Schriften wie das Śrīmad - Bhāgavatam lesen. Wenn wir den Schriften keinen Glauben schenken, ist das etwas anderes, doch wenn wir an die Autorität solcher Beschreibungen glauben, müssen wir uns vorbereiten, um im nächsten Leben befreit zu werden; das ist in der menschlichen Form des Lebens möglich. Jemand, der diesen Beschreibungen der Leiden im menschlichen Dasein keine Beachtung schenkt, gilt als jemand, der zweifellos Selbstmord begeht. Es heißt, dass die menschliche Form des Lebens das einzige Mittel ist, die Unwissenheit māyās oder des materiellen Daseins zu überqueren. Mit der menschlichen Form des Körpers haben wir ein sehr taugliches Boot, und es gibt auch einen sachkundigen Kapitän, den spirituellen Meister; die schriftlichen Unterweisungen sind wie günstige Winde. Wenn wir trotz aller dieser Möglichkeiten den Ozean der Unwissenheit des materiellen Daseins nicht überqueren, begehen wir ohne Zweifel absichtlich Selbstmord.

Vers 10

Auf diese Weise seit dem siebten Monat nach seiner Zeugung mit der Entwicklung von Bewusstsein ausgestattet, wird das Kind von den Winden, die den Embryo während der Wochen vor der Geburt drücken, hinabgestoßen. Wie die Würmer, die in der gleichen schmutzigen Leibeshöhle geboren wurden, kann es nicht an einem Ort bleiben.

Deutung

Am Ende des siebten Monats bewegt sich das Kind durch die Körperluft und bleibt nicht an der gleichen Stelle, denn der gesamte Uterus erschlafft vor der Entbindung. Die Würmer sind hier als

sodara beschrieben worden. Sodara bedeutet »von der gleichen Mutter geboren«. Wenn das Kind aus dem Leib der Mutter geboren wird und die Würmer ebenfalls durch Fermentierung im Leib der gleichen Mutter geboren werden, sind das Kind und die Würmer im Grunde Brüder. Wir sind sehr bestrebt, unter allen Menschen universale Brüderlichkeit zu errichten, doch sollten wir berücksichtigen, dass sogar die Würmer unsere Brüder sind, ganz zu schweigen von anderen Lebewesen. Wir sollten daher an alle Lebewesen denken.

Vers 11

Während sich das Lebewesen, von sieben Schichten aus materiellen Bestandteilen eingeschlossen, in dieser schrecklichen Lage befindet, betet es mit gefalteten Händen flehentlich zum Herrn, der es in diese Lage gebracht hat.

Deutung

Es heißt, dass eine Frau, die in den Wehen liegt, verspricht, nie wieder schwanger zu werden und solche starken Schmerzen zu erleiden. In ähnlicher Weise verspricht jemand, der sich einer chirurgischen Operation unterziehen muss, dass er nie wieder in solcher Weise handelt, dass er krank wird und einen chirurgischen Eingriff vornehmen lassen muss, oder wenn jemand in eine gefährliche Lage gerät, verspricht er, dass er nie wieder den gleichen Fehler begeht. In ähnlicher Weise betet das Lebewesen, wenn es in einen höllischen Lebensumstand versetzt wird, zum Herrn, dass es nie wieder sündhafte Handlungen begehen wird, um in einem Mutterleib gesetzt zu werden und wiederholte Geburt und wiederholten Tod zu ertragen. In der höllischen Lage im Mutterleib fürchtet sich das Lebewesen sehr davor, noch einmal geboren zu werden, doch wenn es aus dem Schoß herauskommt und dann wieder im vollen Leben steht und bei guter Gesundheit ist, vergisst es alles und begeht immer wieder die gleichen Sünden, für die es in diesen schrecklichen Daseinszustand versetzt wurde.

Vers 12

Die menschliche Seele sagt: Ich suche Zuflucht bei den Lotosfüßen des Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, der in seinen verschiedenen ewigen Formen erscheint und über die Oberfläche der Erde wandert. Ich suche nur bei ihm Zuflucht, denn er kann alle Furcht von mir nehmen, und von ihm habe ich diesen Lebenszustand bekommen, der die rechte Strafe für meine unfrohen Handlungen ist.

Deutung

Das Wort *calac - caraṇāravindam* bezieht sich auf die höchste Persönlichkeit Gottes, die tatsächlich über die Oberfläche der Erde geht oder reist. Zum Beispiel ging Śrī Rāmacandra tatsächlich über die Oberfläche der Erde, und auch Śrī Kṛṣṇā bewegte sich wie ein gewöhnlicher Mensch unter uns. Das Gebet richtet sich daher an die höchste Persönlichkeit Gottes, die auf die Oberfläche dieser Erde oder irgendeines anderen Teils dieses Universums hinabsteigt, um die Frommen zu beschützen und die Gottlosen zu vernichten. In der Bhagavad - Gītā finden wird bestätigt, dass der höchste Herr kommt, wenn Irreligiosität zunimmt und in den wirklichen religiösen Tätigkeiten Abweichungen auftreten, um die Frommen zu beschützen und die Gottlosen zu töten. Dieser Vers deutet auf Śrī Kṛṣṇā hin.

Ein anderer wichtiger Punkt in diesem Vers ist, dass der Herr *icchayā*, durch seinen eigenen Willen, kommt. Wie Kṛṣṇā in der Bhagavad - Gītā bestätigt: *sambhavāmy ātma - māyayā*. »Ich erscheine durch meine innere Energie, wenn es mir beliebt.« Er ist nicht durch die Gesetze der materiellen Natur gezwungen zu kommen. Es heißt hier *icchayā*: Er braucht keine Form anzunehmen, wie die Unpersönlichkeitsphilosophen glauben, denn er kommt durch seinen eigenen Willen, und die Form, in der er herabsteigt, ist Seine ewige Form. So wie der höchste Herr das Lebewesen in den Zustand schrecklichen Daseins versetzt, so kann er es auch befreien, und daher sollte man bei den Lotosfüßen

Kṛṣṇās Zuflucht suchen. Kṛṣṇā fordert uns auf: »Gib alles auf, und ergib dich mir.« Und es heißt auch in der Bhagavad - Gītā, dass jeder, der sich ihm zuwendet, nicht wieder zurückkehrt, um eine Form im materiellen Dasein anzunehmen, sondern zurück zu Gott, zurück nach Hause, geht, um niemals wieder zurückzukehren.

Vers 13

Ich, die reine Seele, die ich jetzt durch meine Tätigkeiten gebunden erscheine, liege durch die Vorkehrung māyās im Leib meiner Mutter. Ich erweise meine achtungsvollen Ehrerbietungen ihm, der ebenfalls hier bei mir ist, der aber unberührt und unwandelbar ist. Er ist unbegrenzt, doch wird er im reinen Herzen wahrgenommen. Ihm erweise ich meine achtungsvollen Ehrerbietungen.

Deutung

Wie es im vorangegangenen Vers heißt, sagt die jīva - Seele: »Ich suche beim höchsten Herrn Zuflucht.« Folglich ist die jīva - Seele von ihrem Wesen her der untergeordnete Diener der höchsten Seele, der Persönlichkeit Gottes. Sowohl die höchste Seele als auch die jīva - Seele sitzen im gleichen Körper, wie in den Upanisaden bestätigt wird. Sie sitzen wie Freunde beisammen, doch der eine leidet, und der andere ist von diesen Leiden weit entfernt.

In diesem Vers heißt es: »Die Überseele sitzt immer weit entfernt von aller Verunreinigung.« Das Lebewesen ist verunreinigt und leidet, weil es einen materiellen Körper hat, doch bedeutet dies nicht, dass der Herr, weil er bei ihm ist, ebenfalls einen materiellen Körper hat. Er ist avikāram oder unwandelbar. Er ist immer der gleiche höchste, doch unglücklicherweise können die Māyāvādī - Philosophen aufgrund ihrer unreinen Herzen nicht verstehen, dass die höchste Seele, die Überseele, von der individuellen Seele verschieden ist. Es heißt hier: Er weilt im Herzen jedes Lebewesens, doch kann er nur von einer Seele, die reinig ist, erkannt werden. Die individuelle Seele bereut, dass sie ihre

wesensgemäße Stellung vergessen hat, dass sie mit der höchsten Seele eins werden wollte und alles versuchte, die materielle Natur zu beherrschen. Sie ist gescheitert, und daher bereut sie. Zu der Zeit wird die Überseele oder die Beziehung zwischen der Überseele und der individuellen Seele erkannt. Wie in der Bhagavad Gītā bestätigt wird, kommt die bedingte Seele nach vielen, vielen Geburten zu der Erkenntnis, dass Vāsudeva groß ist, dass er der Meister und dass er der Herr ist. Die individuelle Seele ist der Diener, und daher ergibt sie sich ihm. Dann wird sie zu einem Mahātmā, zu einer großen Seele. Folglich ist einem vom Glück begünstigten Lebewesen, das zu diesem Verständnis kommt, auch im Leib seiner Mutter die Befreiung gewiss.

Vers 14

Ich bin vom höchsten Herrn getrennt, weil ich mich in diesem materiellen Körper aufhalte, der aus fünf Elementen gemacht ist, und daher werden meine Eigenschaften und Sinne missbraucht, obwohl ich dem Wesen nach spirituell bin. Weil die höchste Persönlichkeit Gottes zur materiellen Natur und den Lebewesen in transzendentaler Stellung steht, weil Sie keinen solchen materiellen Körper hat, und weil Sie in Ihren spirituellen Eigenschaften immer glorreich ist, erweise ich Ihr meine Ehrerbietungen.

Deutung

Der Unterschied zwischen dem Lebewesen und der höchsten Persönlichkeit Gottes besteht darin, dass das Lebewesen dazu neigt, der materiellen Natur untergeordnet zu werden, wohingegen der höchste Gott immer in transzendentaler Stellung zur materiellen Natur und auch zu den Lebewesen steht. Wenn das Lebewesen in die materielle Natur versetzt wird, werden seine Sinne und Eigenschaften verunreinigt oder mit Bezeichnungen versehen. Es ist nicht möglich, dass der höchste Herr durch materielle Eigenschaften oder materielle Sinne verkörpert wird, denn er steht über dem Einfluss der materiellen Natur und kann daher niemals,

wie die Lebewesen, in die Finsternis der Unwissenheit geraten. Weil er von Wissen erfüllt ist, unterliegt er niemals dem Einfluss der materiellen Natur. Die materielle Natur steht immer unter seiner Herrschaft, und daher ist es nicht möglich, dass die materielle Natur die höchste Persönlichkeit Gottes beherrschen kann.

Da die Identität des Lebewesens sehr winzig ist, neigt es dazu, der materiellen Natur untergeordnet zu werden, doch wenn es von dem materiellen Körper, der falsch ist, befreit wird, erlangt es die gleiche spirituelle Natur wie der höchste Herr. Dann besteht kein qualitativer Unterschied mehr zwischen ihm und dem höchsten Herrn; doch weil es quantitativ nicht so mächtig ist, dass es niemals unter den Einfluss der materiellen Natur geraten könnte, ist es quantitativ vom Herrn verschieden.

Der gesamte Vorgang des hingebungsvollen Dienstes besteht darin, sich von dieser Verunreinigung der materiellen Natur zu reinigen und sich auf die spirituelle Ebene zu erheben, wo man mit der höchsten Persönlichkeit Gottes qualitativ eins ist. In den Veden heißt es, dass das Lebewesen immer frei ist. Das Lebewesen ist frei. Seine materielle Verunreinigung ist vorübergehend, und seine eigentliche Stellung ist es, frei zu sein. Diese Freiheit erreicht man durch Kṛṣṇā - Bewusstsein, das beginnt, wenn man sich dem Herrn ergibt. Deshalb heißt es hier: »Ich erweise meine achtungsvollen Ehrerbietungen der höchsten Person.«

Vers 15

Die menschliche Seele betet weiter: Das Lebewesen wird unter den Einfluss der materiellen Natur gestellt und fährt fort, auf dem Pfad wiederholter Geburt und wiederholten Todes einen schweren Existenzkampf zu führen. Dieses bedingte Leben ist darauf zurückzuführen, dass es seine Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes vergessen hat. Wie kann man sich daher ohne die Barmherzigkeit des Herrn wieder im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn betätigen?

Deutung

Die Māyāvādī - Philosophen sagen, einfach durch die Kultivierung von Wissen mittels gedanklicher Spekulation könne man aus der Bedingung der materiellen Knechtschaft befreit werden. Hier aber heißt es, dass man nicht durch Wissen, sondern durch die Barmherzigkeit des höchsten Herrn befreit wird. Das Wissen, das die bedingte Seele durch gedankliche Spekulation erwirbt, ist immer, ganz gleich wie mächtig es sein mag, zu unvollkommen, als dass man damit die absolute Wahrheit erkennen könnte. Es heißt, dass man ohne die Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes den Herrn, seine eigentliche Gestalt, seine Eigenschaften und seinen Namen nicht verstehen kann. Diejenigen, die sich nicht im hingebungsvollen Dienst beschäftigen, fahren viele, viele tausend Jahre damit fort zu spekulieren, doch sind sie selbst dann noch nicht imstande, das Wesen der absoluten Wahrheit zu verstehen.

Nur durch die Barmherzigkeit der höchsten Persönlichkeit Gottes kann man im Wissen von der absoluten Wahrheit befreit sein. Es heißt hier klar, dass wir unsere Erinnerung verloren haben, weil wir jetzt von der materiellen Energie des Herrn bedeckt sind. Man mag die Frage erheben, warum wir durch den höchsten Willen des Herrn unter den Einfluss der materiellen Energie gestellt wurden. Das wird in der Bhagavad - Gītā erklärt, wo der Herr sagt: »Ich weile im Herzen eines jeden, und durch mich vergisst jemand oder hat jemand Wissen.« Die Vergeßlichkeit der bedingten Seele ist ebenfalls auf die Lenkung des höchsten Herrn zurückzuführen. Ein Lebewesen missbraucht seine winzige Unabhängigkeit, wenn es den Wunsch entwickelt, die materielle Natur zu beherrschen. Dieser Mißbrauch der Unabhängigkeit, den man māyā nennt, ist immer möglich, denn sonst könnte von Unabhängigkeit keine Rede sein. Unabhängigkeit beinhaltet, dass man sie richtig oder falsch gebrauchen kann. Sie ist nicht statisch, sondern dynamisch. Folglich ist der Mißbrauch von Unabhängigkeit die Ursache dafür, dass man von māyā beeinflusst wird.

Māyā ist so stark, dass der Herr sagt, dass es sehr schwer ist, ihren Einfluss zu überwinden. Aber es wird sehr leicht, »wenn man sich mir ergibt«. Jemand, der sich dem Herrn ergibt, kann den Einfluss der strengen Gesetze der materiellen Natur überwinden. Es heißt hier klar, dass ein Lebewesen durch den Willen des Herrn unter den Einfluss māyās gestellt wird, und wenn jemand aus dieser Verstrickung heraus gelangen möchte, kann dies einfach durch seine Gnade ermöglicht werden.

Die Tätigkeiten der bedingten Seele unter dem Einfluss der materiellen Natur werden hier erklärt. Jede bedingte Seele geht unter dem Einfluss der materiellen Natur verschiedenen Arten von Arbeiten nach. Wir können in der materiellen Welt sehen, dass die bedingte Seele so machtvoll handelt, dass sie wunderbare Dinge vollbringt, um die sogenannten fortschrittlichen Errungenschaften der materiellen Zivilisation für Sinnenbefriedigung zu schaffen. Aber eigentlich ist es ihre Stellung, zu wissen, dass sie ein ewiger Diener des höchsten Herrn ist. Wenn sie tatsächlich vollkommenes Wissen besitzt, weiß sie, dass der Herr der Gegenstand höchster Verehrung ist und dass das Lebewesen sein ewiger Diener ist. Ohne dieses Wissen geht sie materiellen Tätigkeiten nach, und das nennt man Unwissenheit.

Vers 16

Niemand außer der höchsten Persönlichkeit Gottes in Ihrer Form als lokalisierter Paramātmā, die Teilrepräsentation des Herrn, lenkt alle unbeseelten und beseelten Objekte. Der Herr ist in den drei Phasen der Zeit - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - gegenwärtig. Folglich geht die bedingte Seele unter seiner Führung verschiedenen Tätigkeiten nach, und um von den dreifachen Leiden dieses bedingten Lebens frei zu werden, müssen wir uns ihm allein ergeben.

Deutung

Wenn eine bedingte Seele ernsthaft bestrebt ist, aus dem Einfluss der materiellen Natur heraus zu gelangen, gibt ihr der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, der in ihr als Paramātmā weilt, folgendes Wissen: »Ergib dich mir« Wie der Herr in der Bhagavad - Gītā sagt: »Gib alle anderen Tätigkeiten auf. Ergib dich einfach mir.« Man muss anerkennen, dass die Quelle des Wissens die höchste Person ist. Das wird auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt: Der Herr sagt: »Durch mich bekommt man wirkliches Wissen und Erinnerungsvermögen, und durch mich vergisst man auch.« Der Herr gibt demjenigen, der auf materielle Weise zufrieden sein oder der die materielle Natur beherrschen möchte, die Gelegenheit, seinen Dienst zu vergessen und sein sogenanntes Glück mit materiellen Tätigkeiten zu versuchen. In ähnlicher Weise gibt der Herr jemand, der über den Versuch, die materielle Natur zu beherrschen, enttäuscht und dem es sehr ernst damit ist, aus dieser materiellen Verstrickung heraus zu gelangen, von innen her die Einsicht, dass er sich ihm zu ergeben hat; dann gibt es Befreiung.

Dieses Wissen kann von niemand anders als dem höchsten Herrn oder seinem Stellvertreter vermittelt werden. Im Caitanya - Caritāmṛta unterweist Śrī Caitanya Rūpa Gosvāmī, dass die Lebewesen Leben für Leben umherwandern und die leidvollen Bedingungen des materiellen Daseins ertragen. Wenn man jedoch sehr bestrebt ist, aus der materiellen Verstrickung frei zu werden, bekommt man durch einen spirituellen Meister und Kṛṣṇā Erleuchtung. Dies bedeutet, dass Kṛṣṇā als die Überseele im Herzen des Lebewesens sitzt, und wenn das Lebewesen ernsthaft ist, lenkt der Herr es dahin, bei seinem Stellvertreter, einem echten spirituellen Meister, Zuflucht zu suchen. Von innen her gelenkt und von außen durch den spirituellen Meister geführt, erreicht man den Pfad des Kṛṣṇā - Bewusstseins, welcher der Weg aus der Gewalt der materiellen Natur ist.

Es gibt daher keine Möglichkeit, seine ursprüngliche Stellung wieder einzunehmen, solange man nicht von der höchsten Persönlichkeit

Gottes gesegnet wird. Solange man nicht mit dem höchsten Wissen erleuchtet ist, muss man die schweren Strafen des harten Existenzkampfes in der materiellen Natur erleiden. Der spirituelle Meister ist daher die Gnadenmanifestation der höchsten Person. Die bedingte Seele muss vom spirituellen Meister unmittelbar Unterweisungen entgegennehmen, und so wird sie allmählich auf dem Pfad des Kṛṣṇā - Bewusstseins erleuchtet. Der Samen des Kṛṣṇā - Bewusstseins wird in das Herz der bedingten Seele gesät, und wenn sie vom spirituellen Meister Unterweisungen hört, keimt der Same, und ihr Leben ist gesegnet.

Vers 17

In einen Tümpel aus Blut, Kot und Urin im Leib ihrer Mutter gefallen, ihr Körper durch das Verdauungsfeuer der Mutter versengt, zählt die verkörperte Seele, bestrebt heraus zu gelangen, ihre Monate und betet: »O mein Herr, wann werde ich verruchte Seele aus diesem Gefängnis freigelassen?«

Deutung

Hier wird die heikle Lage des Lebewesens im Leib seiner Mutter beschrieben.

Auf der einen Seite der Höhlung, in der das Kind treibt, schlägt ihm die Hitze des Verdauungsfeuers entgegen, und auf der anderen Seite erwarten es Urin, Kot, Blut und andere Ausscheidungen. Nach sieben Monaten bekommt das Kind, das sein Bewusstsein wiedererlangt hat, den schrecklichen Zustand seines Daseins zu spüren, und betet zum Herrn. Während es die Monate bis zu seiner Freilassung zählt, wird es sehr ungeduldig, aus dem Gefängnis herauszugelangen. Der sogenannte zivilisierte Mensch zieht diese schreckliche Lebensbedingung nicht in Betracht, und manchmal versucht er, zum Zwecke der Sinnesbefriedigung, das Kind durch Verhütungsmittel oder Abtreibung zu töten. Indem sie den schrecklichen Zustand im Mutterleib nicht ernst nehmen, fahren

solche Personen mit dem Materialismus fort und missbrauchen so gröblich die Möglichkeit der menschlichen Lebensform.

Das Wort Kṛpaṇa - dhib ist in diesem Vers von Bedeutung. Dhī bedeutet »Intelligenz« und Kṛpaṇa bedeutet »geizig«. Das bedingte Leben ist für Menschen bestimmt, die von geiziger Intelligenz sind oder die ihre Intelligenz nicht richtig gebrauchen. In der menschlichen Form des Lebens ist die Intelligenz entwickelt, und man muss diese entwickelte Intelligenz dazu benutzen, aus dem Kreislauf der Geburten und des Todes herauszugelangen. Jemand, der dies nicht tut, ist ein Geizhals, geradeso wie jemand, der ungeheuren Reichtum besitzt, aber diesen nicht nutzt, sondern nur aufbewahrt, um ihn sich anzuschauen. Jemand, der seine menschliche Intelligenz nicht wirklich dazu benutzt, aus der Gewalt māyās, dem Kreislauf der Geburt und des Todes, herauszugelangen, wird als geizig angesehen. Genau das Gegenteil von geizig ist Udāra »sehr großzügig«. Ein Brāhmaṇa wird als Udāra bezeichnet, weil er seine menschliche Intelligenz für spirituelle Erkenntnis benutzt. Er benutzt seine Intelligenz, um Kṛṣṇā - Bewusstsein zum Wohl der Allgemeinheit zu predigen, und daher ist er großzügig.

Vers 18

Mein lieber Herr, durch Deine grundlose Barmherzigkeit bin ich zu Bewusstsein erweckt worden, obwohl ich erst zehn Monate alt bin. Für diese grundlose Barmherzigkeit des Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, des Freundes aller gefallenen Seelen, gibt es keine andere Möglichkeit, meine Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, als mit gefalteten Händen zu beten.

Deutung

Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, kommen sowohl Intelligenz als auch Vergessen von der Überseele, die bei der individuellen Seele im Körper sitzt. Wenn die Überseele sieht, dass eine bedingte Seele sehr ernsthaft darum bemüht ist, aus der Gewalt des materiellen

Einflusses frei zu werden, gibt der Herr von innen als Überseele und von außen als der spirituelle Meister Intelligenz, oder er hilft als eine Inkarnation der Persönlichkeit Gottes selbst, indem er Unterweisungen wie die Bhagavad - Gītā spricht. Der Herr sucht immer nach einer Gelegenheit, die gefallenen Seelen zu seinem Reich, dem Königreich Gottes, zurückzurufen. Wir sollten uns der Persönlichkeit Gottes immer sehr verpflichtet fühlen, denn Sie ist immer bestrebt, uns in den glücklichen Zustand ewigen Lebens zurückzubringen. Es gibt keine ausreichenden Mittel, der Persönlichkeit Gottes diese Segnung zu begleichen, und daher können wir einfach nur dankbar sein und zum Herrn mit gefalteten Händen beten. Dieses Gebet des Kindes im Mutterleib mag von manchen atheistischen Menschen in Frage gestellt werden. Wie kann ein Kind im Leib seiner Mutter so schön beten? Aber durch die Gnade des Herrn ist alles möglich. Das Kind befindet sich in einer solch heiklen Lage nur äußerlich; innerlich ist es immer noch dieselbe Seele, und der Herr ist bei ihm. Durch die transzendente Energie des Herrn ist alles möglich.

Vers 19

Das Lebewesen in einer anderen Art von Körper sieht nur durch Instinkt; es kennt nur die angenehmen und unangenehmen Sinneswahrnehmungen des jeweiligen Körpers. Doch ich habe einen Körper, in dem ich meine Sinne beherrschen und meine Bestimmung verstehen kann; daher erweise ich meine achtungsvollen Ehrerbietungen der höchsten Persönlichkeit Gottes, die mich mit diesem Körper segnete, und durch deren Gnade ich Sie im Inneren und außerhalb sehen kann.

Deutung

Die Evolution verschiedener Arten von Körpern ist so etwas wie das Aufgehen einer Blume. Ebenso wie es verschiedene Wachstumsstufen einer Blume gibt - die Knospenbildung, das Blühen und die vollausgereifte, vollausgewachsene Stufe des

Duftes und der Schönheit - , so gibt es 8 400 000 verschiedene Körper in allmählicher Evolution, und es findet ein systematischer Fortschritt von den unteren Lebensformen zu den höheren statt. Die menschliche Form des Lebens gilt als die höchste, denn sie bietet Bewusstsein, um aus der Gewalt der Geburt und des Todes frei zu werden. Das vom Glück begünstigte Kind im Leib seiner Mutter erkennt seine höhere Stellung und unterscheidet sich hierdurch von anderen Körpern. Tiere in Körpern, die niedriger sind als die des Menschen, sind nur so weit bewusst, wie es um ihr körperliches Leid und Glück geht; sie können an nicht mehr als an ihre körperlichen Bedürfnisse denken - Essen, Schlafen, Fortpflanzung und Verteidigung. In der menschlichen Form des Lebens aber ist das Bewusstsein durch die Gnade Gottes so weit entwickelt, dass ein Mensch seine außergewöhnliche Stellung würdigen und so das Selbst und den höchsten Herrn erkennen kann.

Das Wort dama - śarīrī bedeutet, dass wir einen Körper haben, in dem wir die Sinne und den Geist beherrschen können. Die Kompliziertheit des materialistischen Lebens ist auf einen unbeherrschten Geist und unbeherrschte Sinne zurückzuführen. Man soll der höchsten Persönlichkeit dafür dankbar sein, dass man eine solch schöne menschliche Form des Körpers bekommen hat, und man soll diese richtig nutzen. Ein Tier unterscheidet sich von einem Menschen dadurch, dass es sich nicht beherrschen kann und keinen Anstand kennt, wohingegen der Mensch einen Sinn für Anstand hat und sich beherrschen kann. Wenn der Mensch diese Macht der Beherrschung nicht ausübt, ist er nicht besser als ein Tier. Durch die Beherrschung der Sinne, das heißt, durch den Vorgang der Yoga - Regulierung, kann man die Stellung seines Selbst der Überseele, der Welt und ihre Beziehung zueinander verstehen; alles ist möglich, wenn man die Sinne beherrscht. Sonst sind wir nicht besser als Tiere.

Wirkliche Selbsterkenntnis durch die Beherrschung der Sinne wird hier erklärt.

Man soll versuchen, die höchste Persönlichkeit Gottes und auch sein eigenes Selbst zu sehen. Sich selbst für den höchsten zu halten ist nicht Selbsterkenntnis. Hier ist eindeutig erklärt, dass der höchste Herr anādi oder Purāṇa ist und dass er keine andere Ursache hat. Das Lebewesen ist aus dem höchsten Gott als winziges Teilchen geboren worden. In der Brahma - Samhitā finden wir bestätigt: Govinda, die höchste Person, hat keine Ursache. Er ist ungeboren. Das Lebewesen aber ist von ihm geboren worden. Wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt wird. Sowohl das Lebewesen als auch der höchste Herr sind ungeboren, doch muss man verstehen, dass die höchste Ursache des winzigen Teilchens die höchste Persönlichkeit Gottes ist. Die Brahma - Samhitā sagt daher, dass alles von der höchsten Persönlichkeit Gottes kommt. Das Vedānta sūtra bestätigt dies ebenfalls: Die absolute Wahrheit ist die ursprüngliche Quelle der Geburt eines jeden. Auch Kṛṣṇā sagt in der Bhagavad - Gītā: »Ich bin die Quelle der Geburt aller Dinge, auch die Brahmās, Śivas und der Lebewesen.« Das ist Selbsterkenntnis. Man soll wissen, dass man unter der Herrschaft des höchsten Herrn steht, und sich nicht für völlig unabhängig halten. Warum befinden wir uns sonst in einem bedingten Leben?

Vers 20

Deshalb, mein Herr, möchte ich nicht, obwohl ich in einem fürchterlichen Zustand lebe, aus dem Leib meiner Mutter herausgehen, um erneut in den ausgetrockneten Brunnen des materialistischen Lebens zu fallen. Deine äußere Energie, deva - māyā genannt, bemächtigt sich sogleich des neugeborenen Kindes, und unmittelbar darauf beginnt die falsche Identifizierung, die der Anfang des Kreislaufes fortgesetzter Geburt und fortgesetzten Todes ist.

Deutung

Solange das Kind im Leibesinnern seiner Mutter liegt, befindet es sich in einer äußerst prekären und fürchterlichen Lebenslage, doch

der Vorteil ist, dass es reines Bewusstsein von seiner Beziehung zum höchsten Herrn empfängt und um Befreiung betet. Wenn es aber einmal aus dem Mutterleib herausgekommen ist, das heißt, wenn ein Kind geboren ist, ist māyā oder die täuschende Energie so stark, dass das Kind sogleich überwältigt wird und seinen Körper für sein Selbst hält. Māyā bedeutet »Illusion« oder das, was im Grunde nicht ist. In der materiellen Welt identifiziert sich jeder mit seinem Körper. Dieses falsche, egoistische Bewusstsein des »Ich bin dieser Körper« entwickelt sich sogleich, nachdem das Kind aus der Gebärmutter herausgekommen ist. Die Mutter und andere Verwandte erwarten das Kind, und sobald es geboren ist, füttert die Mutter es, und es wird von jedem umsorgt. Das Lebewesen vergisst bald seine Stellung und wird in körperliche Beziehungen verstrickt. Das gesamte materielle Dasein ist eine Verstrickung in diese körperliche Auffassung vom Leben. Wirkliches Wissen bedeutet, das Bewusstsein von »Ich bin nicht dieser Körper, ich bin spirituelle Seele, ein ewiges Teilchen des höchsten Herrn« zu entwickeln. Zu wirklichem Wissen gehört Entsagung oder dass man den Körper nicht als das Selbst betrachtet.

Durch den Einfluss māyās, der äußeren Energie, vergisst man gleich nach der Geburt alles. Deshalb betet das Kind, dass es lieber im Mutterleib bleiben möchte, als herauszukommen. Es heißt, dass Sukadeva Gosvāmi aufgrund dieser Überlegung sechzehn Jahre lang im Leib seiner Mutter blieb; er wollte nicht in die falsche, körperliche Identifizierung verstrickt werden. Nachdem er solches Wissen im Leib seiner Mutter kultiviert hatte, kam er am Ende des sechzehnten Jahres heraus und verließ auf der Stelle sein Heim, damit der Einfluss māyās ihm nichts anhaben konnte. Der Einfluss māyās wird in der Bhagavad - Gītā als unüberwindlich beschrieben, doch kann die unüberwindliche māyā einfach durch Kṛṣṇā - Bewusstsein bezwungen werden. Das wird ebenfalls in der Bhagavad - Gītā (7 .14) bestätigt: māṁ eva ye prapadyante māyām etāṁ taranti te. Wer immer sich den Lotusfüßen Kṛṣṇās ergibt, kann aus dieser falschen Lebensauffassung heraus gelangen. Nur durch

den Einfluss māyās vergisst man seine ewige Beziehung zu Kṛṣṇā und identifiziert sich mit seinem Körper und den Nebenprodukten des Körpers wie Frau, Kindern, Gesellschaft, Freundschaft und Liebe. So fällt man dem Einfluss māyās zum Opfer, und dann wird das materialistische Leben fortgesetzter Geburt und fortgesetzten Todes noch unerbittlicher.

Vers 21

Deshalb werde ich mich, ohne länger erregt zu sein, aus der Dunkelheit der Unwissenheit mit Hilfe meines Freundes, nämlich klaren Bewusstseins, befreien. Indem ich einfach die Lotusfüße Śrī Viṣṇus in meinem Geist bewahre, werde ich davor gerettet sein, in die Leiber vieler Mütter einzugehen, um wiederholt geboren zu werden und wiederholt zu sterben.

Deutung

Die Leiden des materiellen Daseins beginnen an dem Tag, an dem die spirituelle Seele im Ei und Samen der Mutter und des Vaters Zuflucht sucht. Sie setzen sich fort, nachdem das Lebewesen aus dem Leib geboren ist, und dann werden sie weiter ausgedehnt. Wir wissen nicht, wo das Elend endet. Es endet jedoch nicht, indem man seinen Körper wechselt. Der Wechsel des Körpers findet jeden Augenblick statt, doch das bedeutet nicht, dass es uns tatsächlich besser geht, wenn wir vom embryonalen Zustand in einen anderen übergehen. Das Beste ist daher, Kṛṣṇā Bewusstsein zu entwickeln. Hiermit ist die Verwirklichung von Kṛṣṇā - Bewusstsein gemeint. Jemand, der durch die Gnade des Herrn intelligent ist und Kṛṣṇā - Bewusstsein entwickelt, ist in seinem Leben erfolgreich, denn einfach dadurch, dass er sich im Kṛṣṇā - Bewusstsein hält, wird er vor der Wiederholung von Geburt und Tod gerettet sein.

Das Kind betet, dass es besser sei, im Leib der Dunkelheit zu bleiben und ständig in Kṛṣṇā - Bewusstsein vertieft zu sein, als herauszukommen und erneut der täuschenden Energie zum Opfer zu fallen. Die täuschende Energie wirkt sowohl im Mutterleib als

auch außerhalb, doch der Trick ist, dass man Kṛṣṇā - bewusst bleibt; dann kann die Wirkung eines solch fürchterlichen Zustandes keinen nachteiligen Einfluss haben. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass unsere Intelligenz unser Freund und dass die gleiche Intelligenz auch unser Feind sein kann. Hier ist der gleiche Gedanke wiederholt: suhṛdātmanaiva, freundliche Intelligenz. Die Intelligenz in den persönlichen Dienst Kṛṣṇās zu versenken und volles Bewusstsein von Kṛṣṇā zu haben, ist der Pfad der Selbsterkenntnis und Befreiung. Wenn wir uns, ohne uns unnötig erregen zu lassen, dem Vorgang des Kṛṣṇā - Bewusstseins zuwenden, indem wir ständig

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare

chanten, kann der Kreislauf von Geburt und Tod ein für alle Mal beendet werden.

Man mag an dieser Stelle fragen, wie das Kind im Leib seiner Mutter völlig Kṛṣṇā - bewusst sein kann, ohne irgendwelches Zubehör zu haben, mit dem man Kṛṣṇā - Bewusstsein ausführt. Es ist nicht notwendig, für Zubehör zu sorgen, um die höchste Persönlichkeit Gottes, Viṣṇu, zu verehren. Das Kind möchte im Leib seiner Mutter bleiben und zugleich aus der Gewalt māyās frei werden. Man benötigt keinerlei materielle Vorkehrungen, um Kṛṣṇā - Bewusstsein zu kultivieren. Man kann Kṛṣṇā - Bewusstsein überall und zu jeder Zeit kultivieren, vorausgesetzt, dass man immer an Kṛṣṇā denkt. Der mahā - mantra, Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā, Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare/ Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare, kann sogar im Mutterleib gechantet werden. Man kann chanten, während man schläft, während man arbeitet, während man im Mutterleib eingeschlossen ist, oder während man sich außerhalb befindet. Kṛṣṇā - Bewusstsein kann durch keinerlei Umstände

aufgehalten werden. Die Schlussfolgerung des Gebetes, das das Kind darbrachte, lautet: »Lass mich in diesem Zustand bleiben; obwohl er sehr leidvoll ist, ist es besser, māyā nicht wieder zum Opfer zu fallen, indem man nach draußen geht.«

Vers 22

Śrī Kapila fuhr fort: Das zehn Monate alte Lebewesen hat diese Wünsche, noch während es sich im Mutterleib befindet. Doch während es so den Herrn lobpreist, treibt der Wind, der das Gebären unterstützt, es mit dem Kopf nach unten vorwärts, damit es geboren werden kann.

Vers 23

Plötzlich durch den Wind nach unten gedrückt, kommt das Kind mit großer Mühe heraus, den Kopf nach unten, atemlos und aufgrund starker Schmerzen der Erinnerung beraubt.

Deutung

Das Wort *kr̥cchreṇa* bedeutet »mit großer Mühe«. Wenn das Kind aus dem Mutterleib durch die enge Öffnung herauskommt, kommt das Atemsystem durch den Druck vollständig zum Stillstand, und durch die Schmerzen verliert das Kind sein Gedächtnis. Manchmal sind die Qualen so groß, dass das Kind tot oder fast tot herauskommt. Man kann sich vorstellen, was für Qualen man bei der Geburt zu erleiden hat. Das Kind bleibt zehn Monate in diesem fürchterlichen Zustand im Mutterleib, und am Ende des zehnten Monats wird es gewaltsam herausgestoßen. In der Bhagavad - Gītā weist der Herr darauf hin, dass jemand, dem es mit dem Fortschritt im spirituellen Bewusstsein ernst ist, immer die vier Qualen der Geburt, des Todes, der Krankheit und des Alters vor Augen haben soll. Der Materialist macht auf viele Weise Fortschritt, doch ist er nicht imstande, diese vier Prinzipien des Elends, die mit dem materiellen Dasein untrennbar verbunden sind, zu beenden.

Vers 24

So fällt das Kind auf den Boden, mit Kot und Blut beschmiert, und bewegt sich wie ein Wurm, der aus dem Kot hervorkriecht. Es verliert sein höheres Wissen und schreit im Banne māyās.

Vers 25

Nachdem das Kind aus dem Mutterleib herausgekommen ist, wird es in die Obhut von Personen gegeben, die nicht zu verstehen vermögen, was es möchte, und so wird es von solchen Personen versorgt. Unfähig zurückzuweisen, was ihm gegeben wird, fällt es in unerwünschte Umstände.

Deutung

Im Leib der Mutter wurde die Ernährung des Kindes durch die Vorkehrung der Natur sichergestellt. Die Atmosphäre im Mutterleib mag keineswegs angenehm gewesen sein, doch was die Speisung des Kindes betraf, so wurde hierfür von den Gesetzen der Natur auf rechte Weise gesorgt. Wenn das Kind aber aus dem Mutterleib herauskommt, fällt es in eine andere Umgebung. Es möchte etwas Bestimmtes essen, doch wird ihm etwas anderes gegeben, weil niemand seine tatsächlichen Bedürfnisse kennt, und das Kind kann das Unerwünschte, das ihm gegeben wird, nicht zurückweisen. Manchmal schreit es nach der Brust seiner Mutter, doch weil die Amme denkt, Magenschmerzen seien die Ursache, gibt sie ihm bittere Medizin. Das Kind möchte sie nicht, doch kann es sie nicht verweigern. Es gerät in fürchterliche Umstände, und so setzt sich das Elend fort.

Vers 26

In ein schmutziges Bett gelegt, das von Schweiß und Bakterien bedeckt ist, kann das arme Kind nicht einmal seinen Körper kratzen, um seinen Juckreiz zu lindern, geschweige denn sich aufrecht hinsetzen, sich hinstellen oder sich auch nur bewegen.

Deutung

Man sollte zur Kenntnis nehmen, dass das Kind weinend und leidend geboren wird. Nach der Geburt setzt sich das gleiche Elend fort, und es schreit. Weil es von den Bakterien in seinem schmutzigen Bett, das durch seinen Urin und Kot verunreinigt ist, gestört wird, fährt das arme Kind fort zu schreien. Es ist unfähig, an seinem elenden Zustand irgendetwas zu ändern.

Vers 27

In diesem hilflosen Zustand quälen Schnaken, Mücken, Käfer und verschiedene Bakterien den Säugling, dessen Haut sehr zart ist, ebenso wie kleinere Würmer einen großen Wurm beißen. Das Kind, das seiner Weisheit beraubt ist, weint bitterlich.

Deutung

Das Wort *vigata* - *jñānam* bedeutet, dass das spirituelle Wissen, das das Kind im Mutterleib entwickelte, durch den Bann *māyās* bereits verlorengeht aufgrund verschiedener Arten von Störungen und dadurch, dass es sich jetzt außerhalb des Mutterleibes befindet, kann sich das Kind nicht an das erinnern, was es in Bezug auf seine Erlösung dachte. Man kann davon ausgehen, dass sogar dann, wenn jemand spirituell erhebendes Wissen erwirbt, er umstandsbedingt dazu neigt, es zu vergessen. Nicht nur Kinder, sondern auch ältere Menschen sollten sehr darauf achten, ihren Sinn für *Kṛṣṇā* - Bewusstsein zu beschützen, und nachteilige Umstände vermeiden, so dass sie ihre vornehmste Pflicht nicht vergessen mögen.

Vers 28

Auf diese Weise durchläuft das Kind seine Kindheit, wobei es verschiedene Arten von Leid ertragen muss, und gelangt in das Knabenalter. Auch in der Knabenzeit muss es leiden, da es sich Dinge wünscht, die es niemals bekommen kann. Und so wird es aufgrund von Unwissenheit zornig und traurig.

Deutung

Die Zeit von der Geburt bis zum Ende des fünften Lebensjahres nennt man Kindheit. Die Zeit nach dem Ende des fünften Lebensjahres bis zum Ende des fünfzehnten Jahres nennt man pauganḍa. Mit dem sechzehnten Lebensjahr beginnt die Jugend. Die Leiden der Kindheit sind bereits erklärt worden, doch wenn das Kind in das Knabenalter kommt, muss es eine Schule besuchen, die es nicht mag. Es möchte spielen, doch wird es gezwungen, zur Schule zugehen, zu lernen und Verantwortung auf sich zu nehmen, um Prüfungen zu bestehen. Eine andere Art von Leid besteht darin, dass es Dinge zum Spielen haben möchte, die es, durch Umstände bedingt, nicht bekommt, und so wird es traurig und empfindet Schmerz. In einem Satz: Es ist unglücklich. Sowohl in der Knabenzeit als auch in seiner Kindheit, ganz zu schweigen von der Jugend. Jungen neigen dazu, so viele künstliche Bedürfnisse zu entwickeln, um zu spielen, und wenn sie keine Befriedigung erfahren, übermannt sie der Zorn, und die Folge ist Leid.

Vers 29

Mit dem Wachstum des Körpers vermehrt das Lebewesen, um seine Seele zu zerstören, sein falsches Ansehen und seinen Zorn und schafft so Feindschaft zwischen sich und anderen, die in ähnlicher Weise von Lust getrieben sind.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā, drittes Kapitel, Vers 36, fragte Arjuna Kṛṣṇā nach der Ursache der Lust des Lebewesens. Es heißt, dass ein Lebewesen ewig und daher eigenschaftsmäßig mit dem höchsten Herrn eins ist. Was ist also der Grund dafür, dass es dem Materiellen zum Opfer fällt und durch den Einfluss der materiellen Energie so viele sündhafte Handlungen begibt? Um diese Frage zu beantworten, sagte Śrī Kṛṣṇā, es sei Lust, die ein Lebewesen dazu bringe, von seiner erhabenen Stellung in den abscheulichen Zustand des materiellen Daseins hinabzugleiten. Diese Lust wird

durch Umstände zu Zorn. Sowohl Lust als auch Zorn befinden sich auf der Ebene der Erscheinungsweise der Leidenschaft. Lust ist im Grunde das Produkt der Erscheinungsweise der Leidenschaft, und wenn die Lust nicht befriedigt werden kann, wird das gleiche Verlangen zu Zorn auf der Ebene der Unwissenheit. Wenn Unwissenheit die Seele bedeckt, ist sie die Ursache ihrer Erniedrigung zum abscheulichsten Zustand höllischen Lebens.

Um sich vom höllischen Leben zur höchsten Stufe spirituellen Verständnisses zu erheben, muss man diese Lust in Liebe zu Kṛṣṇā umwandeln. Śrī Narottama dāsa Thākura, ein großer ācārya der Vaiṣṇava - sampradāya, sagte: Aufgrund unserer Lust begehren wir viele Dinge für unsere Sinnenbefriedigung, doch die gleiche Lust kann umgewandelt und geläutert werden, so dass wir alles für die Zufriedenstellung der höchsten Persönlichkeit Gottes wünschen. Zorn kann ebenfalls benutzt werden, und zwar gegenüber jemand, der atheistisch ist oder die Persönlichkeit Gottes beneidet. So wie wir aufgrund unserer Lust und unseres Zornes in das materielle Dasein gefallen sind, so können diese gleichen Eigenschaften dazu benutzt werden, im Kṛṣṇā - Bewusstsein fortzuschreiten, und so kann man sich wieder zu seiner früheren, reinen spirituellen Stellung erheben. Śrīla Rūpa Gosvāmi hat daher empfohlen, da wir im materiellen Dasein so viele Objekte der Sinnenbefriedigung haben, die wir für die Erhaltung des Körpers brauchen, all diese Dinge ohne Anhaftung zu benutzen, mit dem Ziel, die Sinne Kṛṣṇās zufriedenzustellen; Das ist wirkliche Entsagung.

Vers 30

Durch solche Unwissenheit hält das Lebewesen den materiellen Körper, der aus fünf Elementen gemacht ist, für sich selbst. Mit diesem Mißverständnis betrachtet es unbeständige Dinge als sein eigen und vermehrt seine Unwissenheit im dunkelsten Bereich.

Deutung

Die Ausdehnung der Unwissenheit wird in diesem Vers erklärt. Die erste Unwissenheit besteht darin, den materiellen Körper, der aus fünf Elementen gemacht ist, für das Selbst zu halten, und die zweite Unwissenheit besteht darin, etwas aufgrund seiner körperlichen Beziehung als sein eigen zu betrachten. Auf diese Weise erweitert sich die Unwissenheit. Das Lebewesen ist ewig, doch weil es unbeständige Dinge annimmt und so ein falsches Interesse verfolgt, wird es in Unwissenheit versetzt und erleidet daher materielle Qualen.

Vers 31

Um des Körpers willen, der eine Quelle ständiger Leiden ist und der ihm folgt, da es durch Stricke der Unwissenheit und fruchtbringender Tätigkeiten gebunden ist, führt es verschiedene Handlungen aus, die es wiederholter Geburt und wiederholtem Tod unterwerfen.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass man arbeiten muss, um Yajña oder Viṣṇu zu erfreuen, denn jede Arbeit, die ohne das Ziel, die höchste Persönlichkeit Gottes zu erfreuen, ausgeführt wird, ist eine Ursache der Knechtschaft. Im bedingten Zustand vergisst ein Lebewesen, da es seinen Körper für sich selbst hält, seine ewige Beziehung zur höchsten Persönlichkeit Gottes und handelt im Interesse seines Körpers. Es hält den Körper für sich selbst, seine körperlichen Erweiterungen für seine Verwandten und das Land, in dem der Körper geboren wurde, für verehrendwert. Auf diese Weise führt es irrtümlich alle möglichen Handlungen aus, die zu seiner fortgesetzten Knechtschaft in der Wiederholung von Geburt und Tod in vielfachen Lebensarten führen.

In der modernen Zivilisation führen die sogenannten sozialen und nationalen Führer und Regierungsoberhäupter die Menschen unter der körperlichen Auffassung vom Leben mehr und mehr in die Irre

mit dem Ergebnis, dass alle Führer mit ihren Anhängern Geburt für Geburt in höllische Bedingungen hinabgleiten. Im Śrīmad - Bhāgavatam wird ein Beispiel gegeben: Wenn ein Blinder mehrere andere Blinde führt, ist das Ergebnis, dass alle in einen Graben fallen. Das geschieht tatsächlich. Es gibt viele Führer, die die unwissende Allgemeinheit lenken, doch weil jeder von ihnen durch die körperliche Auffassung vom Leben verwirrt ist, gibt es in der menschlichen Gesellschaft weder Frieden noch Wohlstand. Sogenannte Yogis, die verschiedene körperliche Kunststücke zeigen, gehören zur gleichen Kategorie wie solche unwissenden Menschen, da das haṭha - Yoga System insbesondere denjenigen empfohlen ist, die auf grobe Weise in die körperliche Auffassung verwickelt sind. Die Schlussfolgerung lautet, dass man, solange man der körperlichen Auffassung verhaftet bleibt, Geburt und Tod zu erleiden hat.

Vers 32

Wenn daher das Lebewesen wieder den Pfad der Sündhaftigkeit einschlägt, beeinflusst von sinnlichen Menschen, die nur nach sexuellem Genuß und Gaumenfreuden streben, geht es wieder wie zuvor zur Hölle.

Deutung

Es ist erklärt worden, dass die bedingte Seele den höllischen Bedingungen in Andha - Tāmisra und Tāmisra ausgesetzt wird, und nachdem sie dort gelitten hat, bekommt sie einen höllischen Körper wie den eines Hundes oder Schweines. Nach mehreren Geburten dieser Art kommt sie wieder in die Form eines Menschen. Wie der Mensch geboren wird, hat Kapiladeva ebenfalls beschrieben. Der Mensch entwickelt sich im Leib der Mutter, leidet dort und kommt wieder heraus. Wenn er nach all diesen Leiden eine weitere Gelegenheit in einem menschlichen Körper bekommt und seine kostbare Zeit in der Gemeinschaft von Menschen verschwendet, die nur an sexuellem Leben und wohlschmeckenden Speisen

interessiert sind, gleitet er natürlicherweise wieder in die gleichen Andha - Tāmisra - und Tāmisra - Höllen zurück.

Im Allgemeinen geht es den Menschen um die Befriedigung ihrer Zunge und die Befriedigung ihrer Genitalien. Das ist materielles Leben. Materielles Leben bedeutet: »Iss, trink, sei fröhlich und genieße, ohne bestrebt zu sein, die eigene spirituelle Identität zu verstehen oder spirituellen Fortschritt zu machen.« Da es materialistischen Menschen um die Zunge, den Magen und die Genitalien geht, muss jemand, der im spirituellen Leben fortschreiten möchte, sehr achtsam sein, mit solchen Menschen nicht zu verkehren. Mit solchen materialistischen Menschen zu verkehren bedeutet, absichtlich in der menschlichen Form des Lebens Selbstmord zu begehen. Es heißt daher, dass ein intelligenter Mensch solche unerwünschte Gemeinschaft aufgibt und immer mit heiligen Menschen verkehren soll. Wenn er in der Gemeinschaft heiliger Menschen lebt, werden alle seine Zweifel über die spirituelle Ausdehnung des Lebens ausgelöscht, und er macht auf dem Pfad spirituellen Verständnisses spürbaren Fortschritt. Manchmal findet man auch, dass Menschen sehr stark an einer bestimmten Art religiösen Glaubens hängen. Hindus, Moslems und Christen folgen gläubig ihrer bestimmten Art von Religion und gehen zur Kirche, zum Tempel oder zur Moschee, doch unglücklicherweise können sie die Gemeinschaft von Menschen, die zu sehr der Sexualität und der Befriedigung des Gaumens verhaftet sind, nicht aufgeben. Hier heißt es klar, dass man offiziell ein sehr religiöser Mensch sein mag, doch wenn man mit solchen Menschen verkehrt, ist es sicher, dass man in den dunkelsten Bereich der Hölle hinabgleitet.

Vers 33

Es verliert Wahrhaftigkeit, Sauberkeit, Barmherzigkeit, Ernsthaftigkeit, spirituelle Intelligenz, Zurückhaltung, Entsagung, Ruhm, Nachsicht, Beherrschung des Geistes, Beherrschung der Sinne, Glück und andere Eigenschaften dieser Art.

Deutung

Diejenigen, die zu sehr dem sexuellen Leben verhaftet sind, können den Sinn und Zweck der absoluten Wahrheit nicht verstehen; noch können sie in ihren Gewohnheiten sauber sein, geschweige denn anderen Barmherzigkeit zeigen. Sie können nicht ernsthaft bleiben, und sie haben am letztlichen Ziel des Lebens kein Interesse. Das letztliche Ziel des Lebens ist Kṛṣṇā oder Viṣṇu, doch diejenigen, die dem sexuellen Leben verhaftet sind, können nicht verstehen, dass ihr letztliches Interesse Kṛṣṇā Bewusstsein ist. Solche Menschen haben keinen Sinn für Anstand, und sogar auf öffentlichen Straßen oder in öffentlichen Parks umarmen sie einander wie Katzen und Hunde und bezeichnen es als Liebe. Solche unglücklichen Geschöpfe können niemals materiellen Wohlstand erfahren. Benehmen wie das von Katzen und Hunden hält sie auf der Stufe von Katzen und Hunden. Sie können keine materielle Bedingung verbessern, geschweige denn berühmt werden. Solch törichte Menschen mögen sogar vorgeben, sogenannten Yoga zu praktizieren, doch sind sie unfähig, die Sinne und den Geist zu beherrschen, was der eigentliche Zweck der Yoga - Praxis ist. Solche Menschen können in ihrem Leben keinen spirituellen Reichtum haben. Kurz gesagt, sie sind sehr unglücklich.

Vers 34

Man soll nicht mit einem ungebildeten Narren verkehren, der kein Wissen von Selbsterkenntnis hat und der nichts weiter ist als ein tanzender Hund in den Händen einer Frau.

Deutung

Die Beschränkung der Gemeinschaft mit solch törichten Menschen ist insbesondere für diejenigen bestimmt, die im Kṛṣṇā - Bewusstsein fortschreiten wollen. Zum Fortschritt im Kṛṣṇā - Bewusstsein gehört, dass man Eigenschaften entwickelt wie Wahrhaftigkeit, Sauberkeit, Barmherzigkeit, Ernsthaftigkeit, Intelligenz im spirituellen Wissen, Einfachheit, materiellen Reichtum,

Ruhm, Nachsicht, Beherrschung des Geistes und Beherrschung der Sinne. Alle diese Eigenschaften sollten sich mit dem Fortschritt des Kṛṣṇā - Bewusstseins manifestieren, doch wenn man mit einem Śūdra, einem törichten Menschen, verkehrt, der wie ein tanzender Hund in den Händen einer Frau ist, kann man keinen Fortschritt machen. Śrī Caitanya hat daher den Rat gegeben, dass jemand, der im Kṛṣṇā - Bewusstsein tätig ist und materielle Unwissenheit überwinden möchte, mit Frauen oder mit Menschen, die an materiellem Genuß interessiert sind, keinen Umgang haben soll. Für jemand, der im Kṛṣṇā - Bewusstsein fortschreiten will, ist solche Gemeinschaft gefährlicher als Selbstmord.

Vers 35

Die Verblendung und Knechtschaft, in die ein Mann durch Anhaftung an irgendeinen anderen Gegenstand versetzt wird, ist nicht so vollständig wie jene, die aus der Anhaftung an eine Frau oder an die Gemeinschaft von Männern, die Frauen begehren, entsteht.

Deutung

Die Anhaftung an Frauen ist so verunreinigend, dass man nicht nur durch die unmittelbare Gemeinschaft von Frauen der Bedingung des materiellen Lebens verhaftet wird, sondern auch durch die verunreinigende Gemeinschaft von Menschen, die Frauen verhaftet sind. Es gibt viele Gründe für unser bedingtes Leben in der materiellen Welt, doch die vernehmlichste all solcher Ursachen ist die Gemeinschaft von Frauen, wie in den folgenden Versen bestätigt werden wird.

Im Kali-yuga ist der Umgang mit Frauen sehr vorherrschend. Auf Schritt und Tritt hat man mit Frauen Umgang. Wenn jemand etwas einkaufen geht, sind die Werbeplakate voller Bilder von Frauen. Die physiologische Anziehungskraft der Frau ist sehr stark, und daher fällt es den Menschen sehr schwer, spirituelles Verständnis zu entwickeln. Die vedische Zivilisation, die spirituelles Verständnis als

Grundlage hat, ist sehr vorsichtig, was den Umgang mit Frauen betrifft. Von den vier gesellschaftlichen Unterteilungen ist den Mitgliedern des ersten Lebensstandes (nämlich brahmacarya), des dritten Lebensstandes (vānaprastha) und des vierten Lebensstandes (sannyāsa) weibliche Gemeinschaft streng verboten. Nur in einem Lebensstand, nämlich dem des Haushälters, ist es gestattet, unter eingeschränkten Bedingungen mit Frauen Umgang zu haben. Mit anderen Worten: Die Anziehung an den Umgang mit Frauen ist die Ursache des materiellen, bedingten Lebens, und jeder, der daran interessiert ist, aus diesem bedingten Leben frei zu werden, muss sich vom Umgang mit Frauen lösen.

Vers 36

Beim Anblick seiner eigenen Tochter war Brahmā von ihren Reizen verwirrt und lief schamlos in der Form eines Hirsches auf sie zu, als sie die Form einer Hirschkuh annahm.

Deutung

Dass Brahmā von den Reizen seiner Tochter betört und Śiva von der Mohini - Gestalt des Herrn bezaubert wurde, sind besonders gute Beispiele dafür, dass selbst große Halbgötter wie Brahmā und Śiva, ganz zu schweigen von der gewöhnlichen bedingten Seele, von weiblicher Schönheit gefesselt werden. Folglich wird jedem geraten, nicht einmal mit der eigenen Tochter, Mutter oder Schwester freizügig Umgang zu haben, da die Sinne so stark sind, dass sie die Beziehung zu Tochter, Mutter oder Schwester nicht berücksichtigen, wenn sie einmal verblendet sind. Es ist daher das Beste, sich darin zu üben, die Sinne zu beherrschen, indem man bhakti - Yoga ausführt, das heißt sich im Dienst Madana - mohanas betätigt. Śrī Kṛṣṇās Name ist Madana - mohana, weil er den Liebesgott oder die Lust besiegen kann. Nur wenn man sich im Dienst Madana - mohanas beschäftigt, kann man dem Diktat Madanas, des Liebesgottes, widerstehen; andernfalls werden Versuche, die Sinne zu beherrschen, scheitern.

Vers 37

Unter allen Arten von Lebewesen, die Brahmā zeugte, nämlich Menschen, Halbgöttern und Tieren, ist keines außer dem Weisen Nārāyaṇa gegen die Anziehungskraft mājās in der Form einer Frau gefeit.

Deutung

Das erste Lebewesen ist Brahmā selbst, und von ihm wurden Weise wie Marīci gezeugt, die ihrerseits Kaśyapa Muni und andere schufen, und Kaśyapa Muni und die Manus erschufen verschiedene Halbgötter und Menschen und so fort. Aber es gibt niemand unter ihnen, der nicht durch den Zauber mājās in der Form einer Frau betört wird. In der gesamten materiellen Welt, angefangen mit Brahmā, bis hinab zu den kleinen, unbedeutenden Geschöpfen wie der Ameise, ist jeder von Sexualität angezogen. Das ist das Grundprinzip der materiellen Welt. Dass Brahmā sich zu seiner Tochter hingezogen fühlte, ist das lebendige Beispiel dafür, dass niemand von der sexuellen Anziehung an die Frau ausgenommen ist. Die Frau ist daher die wunderbare Schöpfung mājās, um die bedingte Seele in Ketten zu halten.

Vers 38

Versuche nur, die mächtige Stärke meiner mājā in der Form der Frau zu verstehen, die durch die bloße Bewegung ihrer Augenbrauen selbst die größten Eroberer der Welt in der Hand hat.

Deutung

Es gibt viele Beispiele in der Weltgeschichte, dass ein großer Eroberer den Reizen einer Kleopatra erlag. Man muss die fesselnde Kraft der Frau und die Anziehung des Mannes zu dieser Kraft studieren. Aus welcher Quelle wurde diese erzeugt? Dem Vedānta - sūtra zufolge können wir verstehen, dass alles von der höchsten Persönlichkeit Gottes geschaffen wurde. Es heißt dort: Dies bedeutet, dass die höchste Persönlichkeit Gottes oder die höchste

Person, das Brahman oder die absolute Wahrheit, die Quelle ist, aus der alles hervorgeht. Die betörende Macht der Frau und die Neigung des Mannes, dieser Anziehungskraft zu erliegen, muss ebenfalls in der höchsten Persönlichkeit Gottes in der spirituellen Welt existieren und in den transzendentalen Spielen des Herrn sichtbar sein.

Der Herr ist die höchste Person, das höchste männliche Wesen. So wie ein gewöhnliches männliches Wesen von einem weiblichen Wesen angezogen werden möchte, so besteht in ähnlicher Weise diese Neigung in der höchsten Persönlichkeit Gottes. Auch der Herr möchte von dem schönen Äußeren einer Frau angezogen werden. Nun stellt sich die Frage, ob er, wenn er von solch weiblicher Anziehungskraft betört werden möchte, sich zu irgendeiner materiellen Frau hingezogen fühlen würde? Natürlich nicht. Das ist nicht möglich. Selbst Menschen in diesem materiellen Dasein können sich von der weiblichen Anziehungskraft lösen, wenn sie vom höchsten Brahman angezogen werden. Das war bei Haridāsa Thākura der Fall. Eine schöne Prostituierte versuchte, ihn mitten in der Nacht zu verführen, doch da er im hingebungsvollen Dienst in transzendentaler Liebe zu Gott verankert war, konnte Haridāsa Thākura nicht betört werden. Vielmehr machte er die Prostituierte durch seine transzendente Gemeinschaft zu einer großen Gottgeweihten. Die materielle Anziehungskraft kann daher gewiss nicht auf den höchsten Herrn wirken. Wenn er von einer Frau betört werden möchte, muss er eine solche Frau aus seiner eigenen Energie erschaffen. Diese Frau ist Rādhārāṇī. Es ist von den Gosvāmīs erklärt worden, dass Rādhārāṇī die Manifestation der Freudenkraft der höchsten Persönlichkeit Gottes ist. Wenn der höchste Herr transzendente Freude erfahren möchte, muss er eine Frau aus seiner inneren Kraft erschaffen. Somit ist also die Neigung, von weiblicher Schönheit angezogen zu werden; natürlich, da sie auch in der spirituellen Welt existiert. In der materiellen Welt wird sie nur verzerrt widergespiegelt, und daher gibt es dort so viele Unzulänglichkeiten.

Wenn man es sich zur Gewohnheit macht, statt von materieller Schönheit angezogen zu sein, sich von der Schönheit Rādhārāṇīs und Kṛṣṇās anziehen zu lassen, dann bewahrheitet sich die Feststellung der Bhagavad - Gītā. Wenn man von der transzendentalen Schönheit Rādhās und Kṛṣṇās angezogen wird, verspürt man keine Anziehung mehr zu materieller weiblicher Schönheit. Das ist die besondere Bedeutsamkeit der Verehrung Rādhā - Kṛṣṇās. Yāmunācārya bescheinigt dies. Er sagt: »Seitdem ich von der Schönheit Rādhās und Kṛṣṇās angezogen worden bin, speie ich aus, sobald ich Anziehung zu einer Frau verspüre oder mich an Sexualität mit einer Frau erinnere, und mein Gesicht wendet sich vor Ekel ab.« Wenn wir von Madana - mohana und der Schönheit Kṛṣṇās und seinen Gefährtinnen angezogen werden, können uns die Ketten des bedingten Lebens, nämlich die Schönheit einer materiellen Frau, nicht anziehen.

Vers 39

Jemand, der danach strebt, den Gipfel von Yoga zu erreichen, und sein Selbst erkannt hat, indem er mir Dienst darbrachte, soll niemals mit einer anziehenden Frau Umgang haben, da eine solche Frau in den Schriften als das Tor zur Hölle für den fortschreitenden Gottgeweihten erklärt wird.

Deutung

Der Gipfel von Yoga ist volles Kṛṣṇā - Bewusstsein. Das wird in der Bhagavad - Gītā bestätigt: Jemand, der immer in Hingabe an Kṛṣṇā denkt, ist der höchste aller Yogis. Und im 2. Kapitel des Ersten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam heißt es ebenfalls, dass man die Wissenschaft von Gott nur verstehen kann, wenn man von materieller Verunreinigung frei wird, indem man der höchsten Persönlichkeit Gottes hingebungsvollen Dienst darbringt.

Hier kommt das Wort pratilabdhatma - lābhaḥ vor. Ātmā bedeutet »Selbst« und lābha bedeutet »Gewinn«. Im Allgemeinen haben die bedingten Seelen ihren ātmā oder ihr Selbst verloren, doch

diejenigen, die Transzendentalisten sind, haben das Selbst erkannt. Es wird der Rat gegeben, dass solch eine selbstverwirklichte Seele, die danach strebt, die höchste Ebene Yogischer Vollkommenheit zu erreichen, mit jungen Frauen keinen Umgang haben soll. In der heutigen Zeit gibt es jedoch so viele Schurken, die empfehlen, solange man Genitalien habe, solle man so viel genießen, wie man wolle, und zur gleichen Zeit könne man ein Yogi werden. In keinem standardgemäßen Yoga-System ist die Gemeinschaft von Frauen gebilligt. Es heißt hier eindeutig, dass die Gemeinschaft von Frauen das Tor zur Hölle ist. Die Gemeinschaft von Frauen ist in der vedischen Zivilisation sehr eingeschränkt. Von den vier gesellschaftlichen Unterteilungen ist es dem brahmacāri, dem vānaprastha und dem Sannyāsī, also drei Lebensständen, streng verboten, mit Frauen Gemeinschaft zu haben; nur den Gṛhastas oder Haushältern ist es gestattet, mit einer Frau eine enge Beziehung zu unterhalten, und auch diese Beziehung ist darauf beschränkt, gute Kinder zu zeugen. Wenn man jedoch fortgesetzt in der materiellen Welt bleiben möchte, mag man sich uneingeschränkt weiblicher Gemeinschaft erfreuen.

Vers 40

Die Frau, vom Herrn geschaffen, ist die Repräsentation mājās, und jemand, der mit solcher mājā Gemeinschaft hat, indem er Dienste entgegennimmt, muss wissen, dass dies der Weg des Todes ist, geradeso wie ein mit Gras bedeckter ausgetrockneter Brunnen den Tod bedeutet.

Deutung

Manchmal geschieht es, dass ein verlassener Brunnen mit Gras bedeckt ist, und ein unachtsamer Reisender, der von dem Bestehen des Brunnens nichts weiß, fällt hinein, und sein Tod ist sicher. In ähnlicher Weise beginnt die Gemeinschaft mit einer Frau, wenn man von ihr Dienst annimmt, da die Frau vom Herrn insbesondere dafür geschaffen ist, dem Mann zu dienen. Wenn er ihren Dienst

annimmt, ist er gefangen. Wenn er nicht intelligent genug ist, zu wissen, dass sie das Tor zu höllischem Leben ist, mag er sich ihrer Gemeinschaft sehr freizügig erfreuen. Dies ist für diejenigen, die danach streben, die transzendente Ebene zu erreichen, eingeschränkt. Noch vor fünfzig Jahren war eine solche Gemeinschaft in der Hindu - Gesellschaft undenkbar. Eine Frau durfte ihren Ehemann tagsüber nicht einmal sehen. Haushälter hatten sogar verschiedene Wohnräume. Die inneren Quartiere eines Wohnhauses waren für die Frau bestimmt, und die äußeren Quartiere dienten dem Mann zum Aufenthalt. Den Dienst einer Frau anzunehmen, mag sehr angenehm erscheinen, doch sollte man sehr vorsichtig sein, solchen Dienst anzunehmen, da es eindeutig heißt, dass die Frau das Tor zum Tod oder zum Vergessen des eigenen Selbst ist. Sie blockiert den Pfad spiritueller Erkenntnis.

Vers 41

Ein Lebewesen, das als Folge der Anhaftung an eine Frau in seinem vorangegangenen Leben mit der Form einer Frau ausgestattet ist, betrachtet törichterweise māyā in der Form eines Mannes, ihres Gemahls, als den Spender von Reichtum, Nachkommenschaft, einem Haus und anderen materiellen Dingen.

Deutung

Aus diesem Vers geht hervor, dass eine Frau offensichtlich in ihrem vorangegangenen Leben ein Mann war, der aufgrund seiner Anhaftung an seine Frau jetzt den Körper einer Frau bekommen hat. Die Bhagavad - Gītā bestätigt dies: Man bekommt den Körper im nächsten Leben je nach den Gedanken, die man zur Zeit des Todes hat. Wenn jemand zu sehr an seiner Ehefrau hängt, denkt er natürlicherweise auch zur Zeit des Todes an sie, und im nächsten Leben nimmt er den Körper einer Frau an. In ähnlicher Weise bekommt eine Frau, die zur Zeit des Todes an ihren Ehemann denkt, natürlicherweise den Körper eines Mannes im nächsten Leben. In den Hindu - Schriften sind daher die Keuschheit einer

Frau und die Hingabe an ihren Mann sehr betont. Die Anhaftung einer Frau an ihren Ehemann mag sie im nächsten Leben zum Körper eines Mannes erheben, doch die Anhaftung eines Mannes an eine Frau wird ihn erniedrigen, und in seinem nächsten Leben wird er den Körper einer Frau bekommen. Wir sollten uns immer daran erinnern, dass, wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, sowohl die groben als auch die feinen materiellen Körper Kleider sind; sie sind das Hemd und der Mantel des Lebewesens. Entweder eine Frau oder ein Mann zu sein, bedeckt einen nur mit einem materiellen Gewand. Die Seele ist ihrer Natur nach im Grunde die marginale Energie des höchsten Herrn. Jedes Lebewesen ist durch seine Beschaffenheit als Energie ursprünglich eine Frau oder jemand, der genossen wird. Im Körper eines Mannes besteht eine größere Möglichkeit, aus der materiellen Gewalt frei zu werden; im Körper einer Frau ist diese Möglichkeit geringer. In diesem Vers wird angedeutet, dass der Körper eines Mannes nicht missbraucht werden soll, indem man Anhaftung an Frauen entwickelt und so zu sehr in materiellen Genuß verstrickt wird, wodurch man im nächsten Leben den Körper einer Frau bekommen wird. Eine Frau liebt im Allgemeinen einen schönen Haushalt, Schmuckstücke, Möbel und Kleider. Sie ist zufrieden, wenn ihr Ehemann für all diese Dinge in ausreichendem Maße sorgt. Die Beziehung zwischen Mann und Frau ist sehr verwickelt, doch der Kerngedanke ist, dass jemand, der danach strebt, die transzendente Stufe spiritueller Erkenntnis zu erreichen, sich sehr davor hüten soll, die Gemeinschaft einer Frau anzunehmen. Auf der Stufe des Kṛṣṇā Bewusstseins jedoch mag die Einschränkung solcher Gemeinschaft weniger streng sein, denn wenn die Anhaftung des Mannes und der Frau nicht zueinander, sondern in Beziehung zu Kṛṣṇā besteht, sind beide in gleichem Maße geeignet, aus der materiellen Verstrickung frei zu werden und in das Reich Kṛṣṇās zu gelangen. Wie die Bhagavad - Gītā bestätigt, wird jeder, der sich ernsthaft dem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwendet - ob in den niedrigsten Lebensformen oder eine Frau oder ein Angehöriger der weniger intelligenten Klassen

wie Kaufleute oder Arbeiter - , zurück nach Hause, zurück zu Gott, gehen und in das Reich Kṛṣṇās gelangen. Ein Mann soll nicht an einer Frau haften; noch soll eine Frau an einem Mann haften. Sowohl der Mann als auch die Frau sollen am Dienst des Herrn haften. Dann besteht die Möglichkeit der Befreiung aus der materiellen Verstrickung für beide.

Vers 42

Eine Frau soll daher ihren Ehemann, ihr Haus und ihre Kinder als Vorkehrungen betrachten, die die äußere Energie des Herrn für ihren Tod getroffen hat, geradeso wie der liebevolle Gesang des Jägers für das Reh den Tod bedeutet.

Deutung

In diesen Unterweisungen Śrī: Kapiladevas ist erklärt, dass nicht nur die Frau das Tor zur Hölle für den Mann, sondern der Mann auch das Tor zur Hölle für die Frau ist. Es ist eine Frage der Anhaftung. Ein Mann entwickelt Anhaftung an eine Frau aufgrund ihres Dienstes, ihrer Schönheit und vieler anderer Dinge, und in ähnlicher Weise entwickelt eine Frau Anhaftung an einen Mann, weil er ihr einen schönen Platz zum Leben, Schmuckstücke, Kleider und Kinder gibt. Es ist eine Frage der Anhaftung aneinander. Solange einer von beiden am anderen für solchen materiellen Genuß haftet, ist die Frau für den Mann und der Mann für die Frau gefährlich. Doch wenn die Anhaftung auf Kṛṣṇā übertragen wird, werden beide Kṛṣṇā - bewusst, und dann ist die Ehe sehr gut. Śrīla Rūpa Gosvāmi empfiehlt daher:

Mann und Frau sollen als Haushälter in Beziehung zu Kṛṣṇā zusammenleben, das heißt nur für den Zweck, Pflichten im Dienste Kṛṣṇās zu erfüllen. Beschäftigt die Kinder, beschäftigt die Ehefrau und beschäftigt den Ehemann alle mit kṛṣṇābewussten Pflichten; dann werden alle diese körperlichen oder materiellen Anhaftungen verschwinden. Da Kṛṣṇā das verbindende Glied ist, ist das

Bewusstsein rein, und es besteht zu keiner Zeit die Möglichkeit der Erniedrigung.

Vers 43

Aufgrund seiner bestimmten Art von Körper wandert das materialistische Lebewesen von einem Planeten zum anderen, während es fruchtbringenden Tätigkeiten nachgeht. Auf diese Weise verwickelt es sich in fruchtbringendes Tun und genießt unaufhörlich das Ergebnis.

Deutung

Wenn das Lebewesen in den materiellen Körper eingeschlossen ist, nennt man es *jīva - bhūta*, und wenn es von dem materiellen Körper frei ist, nennt man es *brahma bhūta*. Wenn es seinen materiellen Körper Geburt für Geburt wechselt, wandert es nicht nur durch die verschiedenen Lebensarten, sondern auch von Planet zu Planet. Śrī Caitanya sagt, dass die Lebewesen, von fruchtbringenden Tätigkeiten gebunden, auf diese Weise durch das ganze Universum wandern, und wenn sie durch Zufall oder durch fromme Tätigkeiten mit einem echten spirituellen Meister zusammentreffen, bekommen sie durch die Gnade *Kṛṣṇā* den Samen hingebungsvollen Dienstes. Wenn jemand, nachdem er diesen Samen bekommen hat, ihn in sein Herz sät und durch Hören und Chanten Wasser darauf gießt, wächst der Same zu einer großen Pflanze heran, und es gibt auch Früchte und Blumen, die das Lebewesen sogar in der materiellen Welt genießen kann. Das nennt man die *brahma - bhūta* - Stufe. In seinem Zustand der Bezeichnung wird ein Lebewesen materialistisch genannt, und wenn es von allen Bezeichnungen frei geworden ist, das heißt, wenn es völlig *Kṛṣṇā* - bewusst ist und sich im hingebungsvollen Dienst betätigt, wird es befreit genannt. Solange man nicht die Gelegenheit bekommt, durch die Gnade des Herrn mit einem echten spirituellen Meister zusammenzukommen, besteht keine Möglichkeit, aus dem Kreislauf der Geburt und des

Todes in den verschiedenen Lebensarten und durch die verschiedenen Arten von Planeten frei zu werden.

Vers 44

Auf diese Weise bekommt das Lebewesen einen geeigneten Körper mit einem materiellen Geist und Sinnen je nach seinen fruchtbringenden Tätigkeiten. Wenn die Reaktion seiner jeweiligen Tätigkeit zu Ende geht, nennt man dieses Ende Tod, und wenn eine bestimmte Art von Reaktion beginnt, wird dieser Anfang Geburt genannt.

Deutung

Seit unvordenklicher Zeit reist das Lebewesen in den verschiedenen Lebensarten und den verschiedenen Planeten fast ständig umher. Dieser Vorgang ist in der Bhagavad - Gītā erklärt. Im Banne māyās wandert jeder auf dem Fahrzeug des Körpers, den die materielle Energie angeboten hat, durch das ganze Universum. Zum materialistischen Leben gehören eine Reihe von Aktionen und Reaktionen. Es ist wie eine lange Filmrolle von Aktionen und Reaktionen, und eine Lebensspanne ist genau wie ein Aufleuchten in einer solchen Schau von Reaktionen. Wenn ein Kind geboren wird, kann man verstehen, dass sein jeweiliger Körper der Anfang einer weiteren Reihe von Tätigkeiten ist, und wenn ein alter Mann stirbt, kann man verstehen, dass eine Reihe von Reaktionen beendet ist.

Wir können sehen, dass jemand aufgrund verschiedener Reaktionen in einer reichen Familie geboren wird, und ein anderer wird in einer armen Familie geboren, obwohl beide am gleichen Ort, im gleichen Augenblick und in der gleichen Umgebung geboren werden mögen. Jemand, der fromme Tätigkeiten mit sich trägt, wird die Möglichkeit gegeben, in einer reichen oder frommen Familie geboren zu werden, und jemand, der gottlose Tätigkeiten mit sich trägt, wird die Möglichkeit gegeben, in einer niedrigen, armen

Familie geboren zu werden. Der Körperwechsel bedeutet einen Wechsel zu einem anderen Tätigkeitsfeld. Und auch wenn sich der Körper eines Knaben zu dem eines Jugendlichen verändert, wechseln die knabenhaften Tätigkeiten zu jugendlichen Tätigkeiten. Es ist klar, dass dem Lebewesen ein bestimmter Körper für eine bestimmte Art von Tätigkeit gegeben wird. Dieser Vorgang findet unaufhörlich statt, seit einer Zeit, die man unmöglich zurückverfolgen kann. Vaiṣṇava - Dichter sagen daher: anādi karama - phale, was bedeutet, dass diese Aktionen und Reaktionen unserer Tätigkeiten nicht zurückverfolgt werden können, da sie sich sogar seit dem letzten Zeitalter der Geburt Brahmās bis zum nächsten Zeitalter fortsetzen mögen. Wir haben das Beispiel im Leben Nārada munī gesehen. In einem Zeitalter war er der Sohn einer Dienerin, und im nächsten Zeitalter wurde er ein großer Weiser.

Vers 45 - 46

Wenn die Augen aufgrund einer krankhaften Veränderung des Sehnervs ihre Kraft verlieren, Farbe oder Form zu sehen, erstirbt der Gesichtssinn. Das Lebewesen, das der Seher sowohl der Augen als auch des Anblicks ist, verliert seine Sehkraft. Wenn in der gleichen Weise der physische Körper, das heißt, dass der Ort, wo die Wahrnehmung von Gegenständen stattfindet, unfähig wird, etwas wahrzunehmen, nennt man dies Tod. Wenn man beginnt, den physischen Körper als sein Selbst zu betrachten, nennt man dies Geburt.

Deutung

Wenn man sagt »Ich sehe«, bedeutet dies, dass man mit seinen Augen oder mit seiner Brille sieht; man sieht mit dem Sehwerkzeug. Wenn das Sehwerkzeug zerbricht oder erkrankt oder unfähig wird, zu handeln, hört man als Seher ebenfalls auf zu handeln. In ähnlicher Weise handelt zum gegenwärtigen Zeitpunkt die lebendige Seele im materiellen Körper, und wenn der materielle

Körper durch seine Unfähigkeit zu funktionieren stirbt, hört auch das Lebewesen auf, seine aus Reaktionen resultierenden Handlungen auszuführen. Wenn unser Handlungsinstrument untauglich wird und nicht mehr funktionieren kann, nennt man dies Tod. Und wenn man dann ein neues Handlungsinstrument bekommt, nennt man dies Geburt. Dieser Vorgang von Geburt und Tod findet jeden Augenblick durch ständigen Körperwechsel statt. Der letzte Wechsel wird Tod genannt, und die Annahme eines neuen Körpers wird Geburt genannt. Das ist die Lösung der Frage nach Geburt und Tod. Im Grunde kennt das Lebewesen weder Geburt noch Tod, sondern ist ewig. Wie in der Bhagavad - Gītā bestätigt wird, stirbt das Lebewesen niemals, nicht einmal nach dem Tod oder der Vernichtung des materiellen Körpers.

Vers 47

Daher soll man den Tod nicht mit Schrecken sehen, noch bei der Definition des Körpers als Seele Zuflucht suchen, noch der Übertreibung nachgeben, die körperlichen Notwendigkeiten des Körpers zu genießen. Indem man die wahre Natur des Lebewesens erkennt, soll man sich in der Welt frei von Anhaftung und mit stetiger Entschlossenheit bewegen.

Deutung

Ein klar denkender Mensch, der die Philosophie des Lebens und des Todes verstanden hat, ist sehr erregt, wenn er von dem schrecklichen, höllischen Lebenszustand im Leib der Mutter oder außerhalb der Mutter hört. Doch man muss die Probleme des Lebens lösen. Ein klar denkender Mensch soll den leidvollen Zustand des materiellen Körpers verstehen. Ohne unnötig erregt zu sein, soll man herauszufinden versuchen, ob es ein Gegenmittel gibt. Das Heilmittel kann verstanden werden, wenn man mit Personen Umgang hat, die befreit sind. Man muss jedoch verstehen, wer tatsächlich befreit ist. Die befreite Seele wird in der Bhagavad - Gītā beschrieben: Jemand, der sich in

ununterbrochenem hingebungsvollem Dienst für den Herrn betätigt und die unerbittlichen Gesetze der Natur überwunden hat, gilt als jemand, der im Brahman verankert ist.

Die höchste Persönlichkeit Gottes befindet sich jenseits der materiellen Schöpfung. Es wird sogar von Unpersönlichkeitsphilosophen wie Śaṅkarācārya zugegeben, dass Nārāyaṇa zur materiellen Schöpfung in transzendentaler Stellung steht. Wenn man sich daher tatsächlich im Dienst des Herrn für seine verschiedenen Formen, entweder als Nārāyaṇa oder als Rādhā - Kṛṣṇā oder Sitā - Rāma, beschäftigt, kann man verstehen, dass man sich auf der Ebene der Befreiung befindet. Auch das Bhāgavatam bestätigt, dass Befreiung bedeutet, seine wesensgemäße Stellung einzunehmen. Da ein Lebewesen ewig der Diener des höchsten Herrn ist, hat man die Stufe der Befreiung erreicht, wenn man sich ernsthaft und aufrichtig im transzendentalen liebevollen Dienst für den Herrn betätigt. Man soll versuchen, mit einer befreiten Seele Gemeinschaft zu haben. Dann können die Probleme des Lebens, nämlich Geburt und Tod, gelöst werden.

Während man hingebungsvollen Dienst in vollem Kṛṣṇā - Bewusstsein verrichtet, soll man nicht geizig sein. Man soll nicht unnötigerweise zeigen, dass man der Welt entsagt hat. Im Grunde ist Entsagung nicht möglich. Wenn man auf sein schönes Wohnhaus verzichtet und in den Wald geht, ist dies im Grunde keine Entsagung, da sowohl das schöne Wohnhaus als auch der Wald das Eigentum der höchsten Persönlichkeit Gottes sind. Wenn man also von einem Eigentum zum anderen überwechselt, bedeutet dies nicht, dass man Entsagung übt; man war niemals der Besitzer des Palastes oder des Waldes. Entsagung erfordert, dem falschen Verständnis zu entsagen, dass man die materielle Natur beherrschen kann. Wenn man dieser falschen Haltung entsagt und die eingebildete Stellung aufgibt, man sei ebenfalls Gott, ist das wirkliche Entsagung. Andernfalls hat Entsagung keine Bedeutung. Rūpa Gosvāmi lehrt, dass man phalgu - vairāgya oder

unzureichende oder falsche Entsagung übt, wenn man auf irgendetwas verzichtet, was in den Dienst des Herrn gestellt werden könnte, und es nicht für diesen Zweck gebraucht. Alles gehört der höchsten Persönlichkeit Gottes, und daher kann alles in den Dienst des Herrn gestellt werden; nichts soll für die eigene Sinnenbefriedigung benutzt werden. Das ist wirkliche Entsagung. Noch soll man unnötigerweise die Bedürfnisse des Körpers vermehren. Wir sollen mit dem zufrieden sein, was uns Kṛṣṇā ohne große persönliche Anstrengung anbietet und zur Verfügung stellt. Wir sollen unsere Zeit dazu verwenden, hingebungsvollen Dienst im Kṛṣṇā - Bewusstsein auszuführen. Das ist die Lösung des Problems von Leben und Tod.

Vers 48

Mit richtiger Sicht ausgestattet und durch hingebungsvollen Dienst und eine pessimistische Haltung gegenüber materieller Identität gestärkt, soll man seinen Körper mittels seiner Vernunft der illusorischen Welt zuweisen. So kann man der materiellen Welt gegenüber gleichgültig sein.

Deutung

Manchmal entsteht das Mißverständnis, man werde nicht imstande sein, das Wirtschaftsproblem zu lösen, wenn man mit Menschen Umgang habe, die im hingebungsvollen Dienst tätig seien. Um auf dieses Argument zu antworten, wird hier beschrieben, dass man mit befreiten Personen nicht direkt physisch verkehren soll, sondern indem man durch Philosophie und Logik die Probleme des Lebens versteht. Es heißt hier. Man muss in vollkommener Weise sehen, und durch Intelligenz und Yoga - Praxis muss man dieser Welt entsagen. Diese Entsagung kann man erreichen, wenn man der Methode folgt, die im 2. Kapitel des Ersten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam empfohlen wird. Die Intelligenz des Gottgeweihten ist immer mit der höchsten Persönlichkeit Gottes in Berührung. Seine Haltung gegenüber dem materiellen Dasein ist eine der Loslösung,

denn er weiß sehr wohl, dass die materielle Welt eine Schöpfung der täuschenden Energie ist. Indem sich der Gottgeweihte als ein winziges Teil der höchsten Seele erkennt, führt er seinen hingebungsvollen Dienst aus und ist von materiellen Aktionen und Reaktionen völlig entfernt. So gibt er am Ende seinen materiellen Körper oder die materielle Energie auf und geht als reine Seele in das Königreich Gottes ein.

Kapitel 8

Die Verstrickung in fruchtbringende Tätigkeiten

Vers 1

Die Persönlichkeit Gottes sprach: Der Mensch, der mitten im Haushaltsleben steht, bekommt materielle Vorteile, indem er religiöse Rituale vollzieht, und so erfüllt er sich seinen Wunsch nach wirtschaftlicher Entwicklung und Sinnenbefriedigung. Immer wieder handelt er auf gleiche Weise.

Deutung

Es gibt zwei Arten von Haushältern. Den einen nennt man Gr̥hamedi, und der andere wird Gr̥hastha genannt. Das Ziel des Gr̥hamedi ist Sinnenbefriedigung, und das Ziel des Gr̥hastha ist Selbsterkenntnis. Hier spricht der Herr von dem Gr̥hamedi oder demjenigen, der in der materiellen Welt bleiben möchte. Sein Bestreben ist es, materielle Vorteile zu genießen, indem er religiöse Rituale für wirtschaftliche Entwicklung und letztlich die Befriedigung der Sinne vollzieht. Ihm geht es um nicht mehr. Solch ein Mensch arbeitet sein ganzes Leben lang sehr schwer, um reich zu werden und gut essen und trinken zu können. Indem er ein paar Almosen gibt, um etwas Frommes zu tun, kann er im nächsten Leben zu einer höheren planetarischen Atmosphäre auf den himmlischen Planeten gehen, doch will er die Wiederholung von Geburt und Tod und die damit verbundenen leidvollen Faktoren des materiellen Daseins nicht beenden. Ein solcher Mensch wird als Gr̥hamedi bezeichnet.

Ein Gr̥hastha ist jemand, der mit Familie, Frau, Kindern und Verwandten zusammenlebt, jedoch keine Anhaftung an sie hat. Er zieht es vor, in einer Familie, und nicht als Bettelmönch oder

Sannyāsī, zu leben, doch sein Hauptziel ist es, Selbsterkenntnis zu erreichen, das heißt zum Standard des Kṛṣṇā - Bewusstseins zu kommen. Hier spricht Śrī Kapiladeva jedoch von den Gṛhamedis, die sich ein materialistisches Leben in Wohlstand zum Ziel gesetzt haben, das sie durch Opferzeremonien, Almosen und gute Taten zu erreichen versuchen. Sie erlangen gute Stellungen, und da sie wissen, dass sie ihr Guthaben frommer Tätigkeiten aufbrauchen, führen sie immer wieder Tätigkeiten für Sinnenbefriedigung aus. Prahlāda Mahārāja sagte: »Sie ziehen es vor, das bereits Gekaute zu kauen.« Immer wieder erfahren sie die materiellen Qualen, selbst wenn sie reich und wohlhabend sind, doch wollen sie diese Art von Leben nicht aufgeben.

Vers 2

Solche Menschen sind für immer hingebungsvollen Dienstes beraubt, da sie zu sehr der Befriedigung ihrer Sinne verhaftet sind, und obwohl sie verschiedene Arten von Opfern darbringen und große Gelübde ablegen, um die Halbgötter und die Vorväter zu erfreuen, sind sie daher nicht an Kṛṣṇā Bewusstsein oder hingebungsvollem Dienst interessiert.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā (7 .20) heißt es, dass Menschen, die die Halbgötter verehren, ihre Intelligenz verloren haben. Sie fühlen sich stark zu Sinnenbefriedigung hingezogen, und daher verehren sie die Halbgötter. Es ist natürlich in den vedischen Schriften empfohlen, dass jemand, der sich Geld, Gesundheit oder Bildung wünscht, die verschiedenen Halbgötter verehren soll. Ein materialistischer Mensch hat mannigfaltige Bedürfnisse, und daher gibt es zahllose Halbgötter, um seine Sinne zu befriedigen. Die Gṛhamedīs, die eine wohlhabende, materialistische Lebensweise beibehalten wollen, verehren im Allgemeinen die Halbgötter oder die Vorväter, indem sie piṇḍa oder achtungsvolle Gaben darbringen. Solche Menschen sind des Kṛṣṇā - Bewusstseins beraubt und nicht

am hingebungsvollen Dienst für den Herrn interessiert. Diese Art des sogenannten frommen und religiösen Menschen ist die Folge von Unpersönlichkeitsphilosophie. Die Unpersönlichkeitsphilosophen vertreten die Ansicht, die höchste absolute Wahrheit habe keine Form, und man könne sich zu seinem Nutzen irgendeine beliebige Form ausdenken und sie verehren. Folglich sagen die Gr̥hamedis oder materialistischen Menschen, sie könnten durch die Verehrung irgendeiner Form eines Halbgottes den höchsten Herrn verehren. Vor allem unter den Hindus ziehen es diejenigen, die Fleisnesser sind, vor, die Göttin Kālī zu verehren, da die Vorschrift lautet, dass man vor dieser Göttin eine Ziege opfern kann. Solche Menschen sagen, ob man nun die Göttin Kālī oder die höchste Persönlichkeit Gottes Viṣṇu oder irgendeinen Halbgott verehere, das Ziel sei letztlich das gleiche. Das ist Schurkentum ersten Ranges, und solche Menschen sind irreführt. Aber sie ziehen diese Philosophie vor. Die Bhagavad Gītā erkennt solche Schurkerei nicht an, und es heißt dort klar, dass solche Methoden für Menschen bestimmt sind, die ihre Intelligenz verloren haben. Das gleiche Urteil wird hier bestätigt, und es wird das Wort kāma - Mūḍha gebraucht, womit jemand gemeint ist, der den Verstand verloren hat oder von der Lust der Anziehung an Sinnenbefriedigung verblendet ist. Kāma - Mūḍhas sind des Kṛṣṇā - Bewusstseins und des hingebungsvollen Dienstes beraubt und von einem starken Verlangen nach Sinnenbefriedigung überwältigt. Die Verehrer von Halbgöttern werden sowohl in der Bhagavad - Gītā als auch im Śrīmad - Bhāgavatam verurteilt.

Vers 3

Solche materialistischen Menschen, die von Sinnenbefriedigung angezogen und den Vorvätern und Halbgöttern hingegeben sind, können zum Mond erhoben werden, wo sie einen Extrakt der soma - Pflanze trinken. Danach kehren sie wieder auf diesen Planeten zurück.

Deutung

Der Mond wird als einer der Planeten des himmlischen Königreiches angesehen. Man kann zu diesem Planeten befördert werden, wenn man verschiedene in den vedischen Schriften empfohlene Opfer darbringt wie zum Beispiel fromme Tätigkeiten, indem man die Halbgötter und Vorväter nach strengen Vorschriften und mit Gelübden verehrt. Aber man kann dort nicht lange bleiben. Das Leben auf dem Mond soll nach der Zeitrechnung der Halbgötter 10 000 Jahre dauern. Die Zeit der Halbgötter wird so berechnet, dass ein Tag (12 Stunden) sechs Monaten auf diesem Planeten entspricht. Es ist nicht möglich, den Mond durch ein materielles Fahrzeug wie ein Raumschiff zu erreichen, doch Menschen, die von materiellem Genuß angezogen sind, können durch fromme Tätigkeiten zum Mond gehen. Obwohl man jedoch zum Mond befördert wird, muss man wieder auf diese Erde zurückkehren, wenn das Guthaben solcher Opferwerke aufgebraucht ist. Dies wird ebenfalls in der Bhagavad - Gītā (9.21) bestätigt.

Vers 4

Alle Planeten der materialistischen Menschen, auch alle himmlischen Planeten wie der Mond, werden vernichtet, wenn sich die höchste Persönlichkeit Gottes Hari auf Ihr Schlangbett, das als Ananta Śeṣa bekannt ist, niederlegt.

Deutung

Die an materiellen Dingen haftenden Menschen sind sehr bestrebt, zu himmlischen Planeten wie dem Mond erhoben zu werden. Es gibt viele himmlische Planeten, die sie anstreben, nur um durch eine lange Lebensdauer und Dinge für Sinnenbefriedigung mehr und mehr materielles Glück zu erreichen. Aber die angehafteten Menschen wissen nicht, dass es selbst auf dem höchsten Planeten, Brahma - loka, Zerstörung gibt. In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr, dass man sogar nach Brahma - loka gehen kann, doch immer noch wird man die Qualen von Geburt, Tod, Krankheit und Alter

finden. Nur wenn man sich dem Reich des Herrn, Vaikuṅṭha - loka, nähert, wird man nicht wieder in der materiellen Welt geboren. Die Gṛhamedis oder materialistischen Menschen jedoch wollen diesen Vorteil nicht nutzen. Sie ziehen es vor, fortgesetzt von einem Körper zum anderen oder von einem Planeten zum anderen zu wandern. Sie wollen nicht das ewige, glückselige Leben in Wissen im Königreich Gottes.

Es gibt zwei Arten von Vernichtungen. Eine Vernichtung findet am Ende von Brahmās Leben statt. Dann werden alle Planetensysteme, einschließlich der himmlischen Systeme, im Wasser aufgelöst und gehen in den Körper Garbhodakaśāyi Viṣṇus ein, der im Garbhodaka - Ozean auf dem Schlangbett namens Śeṣa. Bei der anderen Vernichtung, die am Ende von Brahmās Tag stattfindet, werden alle unteren Planetensysteme zerstört. Wenn Brahmā nach seiner Nacht wieder aufsteht, werden diese unteren Planetensysteme erneut erschaffen. Die Aussage der Bhagavad - Gītā, dass Menschen, die die Halbgötter verehren, ihre Intelligenz verloren haben, wird in diesem Vers bestätigt. Diese weniger intelligenten Menschen wissen nicht, dass selbst dann, wenn sie zu den himmlischen Planeten erhoben werden, zur Zeit der Vernichtung sie selbst, die Halbgötter und alle ihre Planeten ebenfalls vernichtet werden. Sie haben keine Kenntnis von dem ewigen, glückseligen Leben, das man erreichen kann.

Vers 5

Diejenigen, die intelligent sind und ein gereinigtes Bewusstsein haben, sind im Kṛṣṇā - Bewusstsein völlig zufrieden. Frei von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur, handeln sie nicht für Sinnenbefriedigung; vielmehr handeln sie, da sie in ihren eigenen tätigkeitsgemäßen Pflichten verankert sind, so wie man es von ihnen erwartet.

Deutung

Das beste Beispiel dieser Art von Mensch ist Arjuna. Arjuna war ein Kṣatriya, und seine tätigkeitsgemäße Pflicht war es, zu kämpfen. Im Allgemeinen kämpfen Könige, um ihre Königreiche auszudehnen, die sie für Sinnenbefriedigung regieren. Doch was Arjuna betrifft, so weigerte er sich, für seine eigene Sinnenbefriedigung zu kämpfen. Er sagte, er wolle mit seinen Verwandten nicht kämpfen, obwohl er durch einen Kampf mit ihnen ein Königreich bekommen konnte. Doch als er von Kṛṣṇā den Auftrag erhielt und durch die Lehren der Bhagavad - Gītā davon überzeugt wurde, dass es seine Pflicht war, Kṛṣṇā zu erfreuen, kämpfte er. Folglich kämpfte er nicht für seine Sinnenbefriedigung, sondern für die Zufriedenstellung der höchsten Persönlichkeit Gottes.

Menschen, die ihre vorgeschriebenen Pflichten nicht für Sinnenbefriedigung, sondern für die Zufriedenstellung des höchsten Herrn erfüllen, werden als niḥsaṅga oder frei vom Einfluss der Erscheinungsweisen der materiellen Natur bezeichnet. Nyasta - karmāṇaḥ deutet darauf hin, dass die Ergebnisse ihrer Tätigkeiten der höchsten Persönlichkeit Gottes gegeben werden. Solche Menschen scheinen auf der Ebene ihrer jeweiligen Pflichten zu handeln, doch werden solche Pflichten nicht für persönliche Sinnenbefriedigung ausgeführt; vielmehr werden sie für die höchste Person ausgeführt. Solche Gottgeweihten nennt man praśāntāḥ, was »völlig zufrieden« bedeutet. Śuddha - cetasaḥ bedeutet »Kṛṣṇā - bewusst«; ihr Bewusstsein ist gereinigt worden. In ungereinigtem Bewusstsein hält man sich selbst für den Herrn des Universums, doch in gereinigtem Bewusstsein betrachtet man sich als den ewigen Diener der höchsten Persönlichkeit Gottes. Wenn man diese Stellung des ewigen Dieners des höchsten Herrn einnimmt und für ihn ständig arbeitet, wird man tatsächlich völlig zufrieden. Solange man für seine persönliche Sinnenbefriedigung handelt, wird man immer voller Sorge sein. Das ist der Unterschied zwischen gewöhnlichem Bewusstsein und Kṛṣṇā - Bewusstsein.

Vers 6

Wenn man seine tätigkeitsgemäßen Pflichten erfüllt, indem man mit Loslösung und ohne ein Gefühl des Besitzanspruches oder des falschen Egoismus handelt, wird man kraft vollständiger Läuterung des Bewusstseins in seine wesensgemäße Stellung eingesetzt, und indem man auf diese Art und Weise sogenannte materialistische Pflichten erfüllt, kann man leicht in das Königreich Gottes eintreten.

Deutung

Hier bedeutet das Wort *nivṛtti - dharma - niratāḥ*, »ständig religiöse Tätigkeiten ausführend, um Loslösung zu erlangen«. Es gibt zwei Arten von religiösen Tätigkeiten. Die eine nennt man *pravṛtti - dharma*, womit religiöse Tätigkeiten gemeint sind, die die *Gr̥hamedis* ausführen, um zu höheren Planeten erhoben zu werden oder wirtschaftlichen Wohlstand zu erlangen, dessen Endziel Sinnenbefriedigung ist. Jeder von uns, der in die materielle Welt gekommen ist, hat den Wunsch, alles zu beherrschen. Das nennt man *pravṛtti*. Aber die entgegengesetzte Art religiöser Tätigkeiten, die man *nivṛtti* nennt, sieht vor, dass man für die höchste Persönlichkeit Gottes handelt. Wenn man im *Kṛṣṇā - Bewusstsein* im hingebungsvollen Dienst tätig ist, hat man keinen Besitzanspruch; noch lebt man mit dem falschen Egoismus, sich selbst für Gott oder den Meister zu halten. Man betrachtet sich immer als der Diener. Das ist der Vorgang, das Bewusstsein zu reinigen. Nur mit reinem Bewusstsein kann man in das Königreich Gottes eintreten. Materialistische Menschen können, wenn sie eine höhere Stufe erreichen, jeden Planeten in der materiellen Welt betreten, doch alle sind immer wieder der Vernichtung unterworfen.

Vers 7

Durch den Pfad der Erleuchtung nähern sich solche befreiten Personen dem vollendeten Herrn, der Persönlichkeit Gottes, der der Besitzer der materiellen und spirituellen Welten und die höchste Ursache ihrer Manifestation und Auflösung ist.

Deutung

Das Wort Sūrya - dvāreṇa bedeutet »durch den erleuchteten Pfad« oder durch den Sonnenplaneten. Der erleuchtete Pfad ist hingebungsvoller Dienst. In den Veden wird der Rat gegeben, sich nicht durch die Dunkelheit, sondern durch den Sonnenplaneten zu bewegen. Auch hier heißt es, dass man von der Verunreinigung der materiellen Erscheinungsweisen der Natur befreit werden kann, wenn man den erleuchteten Pfad beschreitet; durch diesen Pfad kann man in das Königreich eintreten, wo die absolut vollkommene Persönlichkeit Gottes residiert. Mit den Wörtern puruṣaṁ viśvato - mukham ist die höchste Persönlichkeit Gottes gemeint, die allvollkommen ist. Alle Lebewesen außer der höchsten Persönlichkeit Gottes sind sehr klein, obwohl sie unserer Berechnung nach groß sein mögen. Jeder ist unendlich klein, und daher wird der höchste Herr in den Veden »der höchste Ewige unter allen Ewigen« genannt. Er ist der Besitzer der materiellen und spirituellen Welten und die höchste Ursache der Manifestation. Die materielle Natur ist nur das Bestandteil, denn im Grunde wird die Manifestation durch seine Energie verursacht. Die materielle Energie ist ebenfalls seine Energie; so wie die Verbindung von Vater und Mutter die Ursache der Geburt eines Kindes ist, so ist die Verbindung der materiellen Energie und des Blickes der höchsten Persönlichkeit Gottes die Ursache der Manifestation der materiellen Welt. Die bewirkende Ursache ist daher nicht Materie, sondern der Herr selbst.

Vers 8

Verehrer der Hiranyagarbha - Erweiterung der Persönlichkeit Gottes bleiben bis zum Ende von zwei parārdhas, wenn auch Brahmā stirbt, in der materiellen Welt.

Deutung

Eine Auflösung findet am Ende von Brahmās Tag statt, und die andere ereignet sich am Ende von Brahmās Leben. Brahmā stirbt

am Ende von zwei parārdhas, wenn das gesamte materielle Universum aufgelöst wird. Diejenigen, die Hiraṇyagarbha, die vollständige Erweiterung der höchsten Persönlichkeit Gottes Garbhodakaśāyī Viṣṇu verehren, nähern sich nicht direkt der höchsten Persönlichkeit Gottes in Vaikuṅṭha. Sie bleiben in diesem Universum auf Satya - loka oder anderen höheren Planeten, bis Brahmās Leben zu Ende geht. Dann werden sie zusammen mit Brahmā zum spirituellen Königreich erhoben.

Die Wörter parasya para - cintakāḥ bedeuten, immer an die höchste Persönlichkeit Gottes zu denken oder immer Kṛṣṇā - bewusst zu sein. Wenn wir von Kṛṣṇā sprechen, bezieht sich dies auf die gesamte Kategorie des Viṣṇu - tattva. Kṛṣṇā umfasst die drei puruṣa - Inkarnationen, nämlich mahā - Viṣṇu, Garbhodakaśāyī Viṣṇu und Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu sowie auch alle Inkarnationen zusammengenommen. Dies wird in der Brahma - Saṁhitā bestätigt: rāmādī - mūrtiṣu Kalā - Niyamena tiṣṭhan. Śrī Kṛṣṇā ist immer mit seinen vielen Erweiterungen zusammen wie Rāma, Nṛsimha, Vāmana, Madhusūdana, Viṣṇu und Nārāyaṇa. Er existiert mit all seinen vollständigen Teilen und den Teilen seiner vollständigen Teile, und jedes dieser Teile ist so gut wie die höchste Persönlichkeit Gottes. Mit den Wörtern parasya para - cintakāḥ sind diejenigen gemeint, die völlig kṛṣṇābewusst sind. Solche Personen gehen unmittelbar in das Königreich Gottes, die Vaikuṅṭha - Planeten, ein, oder wenn sie Verehrer des vollständigen Teils Garbhodakaśāyī Viṣṇu sind, bleiben sie bis zur Auflösung im Universum und gehen danach nach Vaikuṅṭha.

Vers 9

Nachdem Brahmā die bewohnbare Zeit der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, die als zwei parārdhas bekannt sind, erfahren hat, schließt er das materielle Universum, das von Schichten aus Erde, Wasser, Feuer, Luft, Äther, Geist, Ego und sofort bedeckt ist, und kehrt zu Gott zurück.

Deutung

Das Wort avyākṛtam ist in diesem Vers sehr bedeutsam. Die gleiche Bedeutung finden wir in der Bhagavad - Gītā in dem Wort Sanātana. Die materielle Welt ist vyākṛta oder unterliegt dem Wandel, und schließlich wird sie aufgelöst. Doch nach der Auflösung dieser materiellen Welt bleibt die Manifestation der spirituellen Welt, das Sanātana - dhāma, bestehen. Dieser spirituelle Himmel wird avyākṛta genannt oder das, was sich nicht verändert, und dort residiert die höchste Persönlichkeit Gottes. Wenn Brahmā, nachdem er das materielle Universum unter dem Einfluss des Zeitelementes regiert hat, den Wunsch hat, es aufzulösen und in das Königreich Gottes einzutreten, gehen andere mit ihm.

Vers 10

Yogis, die sich von der materiellen Welt lösen, indem sie Atemübungen und die Beherrschung des Geistes praktizieren, erreichen den Planeten Brahmās, der weit, weit fort ist. Nachdem sie ihre Körper aufgegeben haben, gehen sie in den Körper Brahmās ein, und wenn daher Brahmā befreit wird und zur Persönlichkeit Gottes geht, die das höchste Brahman ist, können auch solche Yogis in das Königreich Gottes eintreten.

Deutung

Indem Yogis ihre yogischen Übungen zur Vollkommenheit bringen, können sie den höchsten Planeten, Brahma - loka oder Satya - loka, erreichen, und nachdem sie ihre materiellen Körper aufgegeben haben, können sie in den Körper Brahmās eingehen. Weil sie nicht unmittelbar Geweihte des Herrn sind, können sie nicht unmittelbar Befreiung erlangen. Sie müssen warten, bis Brahmā befreit wird, und dann werden auch sie zusammen mit Brahmā befreit. Es ist klar, dass ein Lebewesen, solange es einen bestimmten Halbgott verehrt, sein Bewusstsein mit Gedanken beschäftigt, die diesem Halbgott gewidmet sind, und daher kann es nicht unmittelbar Befreiung erlangen oder in das Königreich Gottes eintreten; noch

kann es in die unpersönliche Ausstrahlung der höchsten Persönlichkeit Gottes eingehen. Solche Yogis oder Halbgottverehrer müssen mit der Möglichkeit rechnen, bei der nächsten Schöpfung wieder geboren zu werden.

Vers 11

Deshalb, meine liebe Mutter, nimm durch hingebungsvollen Dienst direkt Zuflucht bei der höchsten Persönlichkeit Gottes, die im Herzen eines jeden weilt.

Deutung

In vollem Kṛṣṇā - Bewusstsein kann man unmittelbar mit der höchsten Persönlichkeit Gottes Verbindung aufnehmen und seine ewige Beziehung zum Herrn als Geliebter, als höchste Seele, als Sohn, als Freund oder als Meister wiederbeleben. Man kann die transzendente liebevolle Beziehung zum höchsten Herrn auf vielerlei Weise wiederherstellen, und dieses Gefühl ist wahres Einssein. Das Einssein der Māyāvādī - Philosophen und das Einssein der Vaiṣṇavas - Philosophen sind verschieden. Sowohl die Māyāvādī - als auch die Vaiṣṇavas - Philosophen wollen in den höchsten eingehen, doch die Vaiṣṇavas verlieren nicht ihre Identität. Sie wollen ihre Identität als Liebhaber, Elternteil, Freund oder Diener behalten.

In der transzendentalen Welt sind der Diener und der Meister eins. Das ist die absolute Ebene. Obwohl die Beziehung zwischen Diener und Meister besteht, befinden sich sowohl der Diener als auch der, dem gedient wird, auf der gleichen Ebene. Das ist Einssein. Śrī Kapila gibt seiner Mutter zu verstehen, dass sie keinen indirekten Vorgang braucht. Sie folgte bereits dem direkten Vorgang, da der höchste Herr als ihr Sohn geboren wurde. Im Grunde brauchte sie keine weitere Unterweisung, da sie bereits die vollkommene Stufe erreicht hatte. Kapiladeva gab ihr den Rat, in der gleichen Weise fortzufahren. Er sprach daher seine Mutter als bhāmini an, um darauf hinzuweisen, dass sie bereits den Herrn als ihren Sohn

betrachtete. Devahūti bekommt von Śrī Kapila den Rat, sich direkt dem hingebungsvollen Dienst oder Kṛṣṇā - Bewusstsein zuzuwenden, da man ohne dieses Bewusstsein aus der Gewalt māyās nicht befreit werden kann.

Vers 12 - 15

Meine liebe Mutter, jemand mag die höchste Persönlichkeit Gottes mit einem besonderen Selbstinteresse verehren, doch sogar Halbgötter wie Brahmā, große Weise wie Sanat - Kumāra und große munīs wie Marīci müssen zur Zeit der Schöpfung wieder in die materielle Welt zurückkommen. Wenn die Wechselwirkung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur beginnt, kommen Brahmā, der Schöpfer dieser kosmischen Manifestation, der von vedischem Wissen erfüllt ist, und die großen Weisen, die die Verfasser des spirituellen Pfades und des Yoga-Systems sind, unter dem Einfluss des Zeitfaktors zurück. Sie sind dank ihrer nicht fruchttragenden Tätigkeiten befreit und erreichen die erste Inkarnation des puruṣa, doch zur Zeit der Schöpfung kehren sie in genau die gleichen Formen und Stellungen, die sie vorher hatten, zurück.

Deutung

Dass Brahmā befreit wird, ist jedem bekannt, doch kann er seine Geweihten nicht befreien. Halbgötter wie Brahmā und Śiva können keinem Lebewesen Befreiung gewähren. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt, kann nur jemand, der sich Kṛṣṇā, der höchsten Persönlichkeit Gottes, ergibt, aus māyās Gewalt befreit werden. Brahmā wird hier ādyaḥ sthira - carāṇām genannt. Er ist das ursprüngliche, erst - erschaffene Lebewesen, und nach seiner eigenen Geburt erschafft er die gesamte kosmische Manifestation. Er wurde in der Angelegenheit der Schöpfung vom höchsten Herrn umfassend unterwiesen. Hier wird er veda - garbha genannt, was bedeutet, dass er den vollständigen Sinn der Veden kennt. Er wird auch von solch großen Persönlichkeiten wie Marīci, Kaśyapa und

den sieben Weisen sowie von großen mystischen Yogis, den Kumāras und vielen spirituell fortgeschrittenen Lebewesen begleitet, doch hat er sein eigenes Interesse getrennt von dem des Herrn. Bheda - dr̥ṣṭyā bedeutet, dass Brahmā manchmal glaubt, er sei vom höchsten Herrn unabhängig, oder er hält sich für eine der drei gleichermaßen unabhängigen Inkarnationen. Brahmā ist mit der Schöpfung betraut; Viṣṇu sorgt für die Erhaltung, und Rudra oder Śiva zerstört. Diese drei gelten als Inkarnationen des höchsten Herrn mit dem Auftrag, für die drei verschiedenen materiellen Erscheinungsweisen der Natur zu sorgen, doch keiner von ihnen ist von der höchsten Persönlichkeit Gottes unabhängig. Hier kommt das Wort Bheda - dr̥ṣṭyā vor, weil Brahmā ein wenig die Neigung hat zu glauben, er sei ebenso unabhängig wie Rudra. Manchmal denkt Brahmā, er sei vom höchsten Herrn unabhängig, und der Verehrer denkt ebenfalls, Brahmā sei unabhängig. Aus diesem Grund kommt Brahmā zurück, wenn nach der Zerstörung der materiellen Welt durch die Wechselwirkung der materiellen Erscheinungsweisen der Natur wieder eine Schöpfung stattfindet. Obwohl Brahmā die höchste Persönlichkeit Gottes in Ihrer Form als die erste puruṣa - Inkarnation, mahā - Viṣṇu, erreicht, die von transzendentalen Eigenschaften erfüllt ist, kann er nicht in der spirituellen Welt bleiben.

Man mag die besondere Bedeutsamkeit seiner Rückkehr zur Kenntnis nehmen.

Brahmā, die großen ṛṣīs und der große Meister des Yoga (Śiva) sind keine gewöhnlichen Lebewesen; sie sind sehr mächtig und besitzen alle Vollkommenheiten des mystischen Yoga. Aber trotzdem haben sie die Neigung, zu versuchen, mit dem höchsten eins zu werden, und deshalb müssen sie zurückkommen. Im Śrīmad Bhāgavatam ist es eine anerkannte Tatsache, dass man noch nicht vollständig geläutert ist oder Wissen besitzt, solange man glaubt, man sei der höchsten Persönlichkeit Gottes ebenbürtig. Obwohl solche Persönlichkeiten nach der Auflösung der materiellen Schöpfung bis zum ersten puruṣa - avatāra, mahā - Viṣṇu, gehen mögen, kommen

sie wieder zu Fall und kehren in die materielle Schöpfung zurück. Die Ursache des Falls der Unpersönlichkeitsanhänger ist ihre Vorstellung, der höchste Herr erscheine in einem materiellen Körper und man solle daher nicht über die Form des höchsten meditieren, sondern stattdessen über etwas Formloses. Aufgrund eben dieses Fehlers kommen sogar die großen mystischen Yogis oder weit fortgeschrittene Transzendentalisten wieder zurück, wenn eine Schöpfung stattfindet. Alle Lebewesen außer den Unpersönlichkeitsanhängern und Monisten können sich unmittelbar dem hingebungsvollen Dienst in vollem Kṛṣṇā - Bewusstsein zuwenden und durch die Entwicklung transzendentalen liebevollen Dienstes für die höchste Persönlichkeit Gottes befreit werden. Solch hingebungsvoller Dienst entwickelt sich in Abstufungen, dass der Gottgeweihte nämlich denkt, der höchste Herr sei sein Meister, Freund, Sohn und schließlich Liebhaber. Diese Unterscheidungen in transzendentaler Vielfalt müssen immer beachtet werden.

Vers 16

Menschen, die dieser materiellen Welt zu sehr verhaftet sind, führen ihre vorgeschriebenen Pflichten sehr gewissenhaft und mit starkem Glauben aus. Täglich verrichten sie all diese vorgeschriebenen Pflichten mit Anhaftung an das fruchttragende Ergebnis.

Deutung

In diesem und in den folgenden sechs Versen kritisiert das Śrīmad - Bhāgavatam Menschen, die zu sehr der Materie verhaftet sind. In den vedischen Schriften finden wir die Anweisung, dass diejenigen, die dem Genuß materieller Dinge verhaftet sind, Opfer darbringen und bestimmte rituelle Zeremonien ausführen müssen. Sie müssen gewisse Regeln und Regulierungen in ihrem täglichen Leben beachten, um zu den himmlischen Planeten erhoben zu werden. Es heißt in diesem Vers, dass solche Menschen zu keiner Zeit befreit werden können. Diejenigen, die Halbgötter verehren mit dem Bewusstsein, jeder Halbgott sei ein gesonderter Gott, können nicht

zur spirituellen Welt erhoben werden, geschweige denn Menschen, die einfach nur an Pflichten hängen, um ihren materiellen Zustand zu verbessern.

Vers 17

Solche Menschen, von der Erscheinungsweise der Leidenschaft angetrieben, sind voller Sorgen und begehren immer nach Sinnenbefriedigung, da ihre Sinne unbeherrscht sind. Sie verehren die Vorfäter und sind Tag und Nacht eifrig bemüht, die wirtschaftlichen Verhältnisse ihres familiären, gesellschaftlichen oder nationalen Lebens zu verbessern.

Vers 18

Solche Personen werden trai - vargika genannt, weil sie an den drei erhebenden Vorgängen interessiert sind. Sie sind der höchsten Persönlichkeit Gottes, die der bedingten Seele Erleichterung geben kann, abgeneigt. Sie sind nicht an den Spielen der höchsten Persönlichkeit interessiert, die aufgrund der transzendentalen Stärke des Herrn es wert sind, gehört zu werden.

Deutung

Dem vedischen Gedankengut zufolge gibt es vier erhebende Prinzipien, nämlich Religiosität, wirtschaftliche Entwicklung, Sinnenbefriedigung und Befreiung. Menschen, die nur an materiellem Genuß interessiert sind, schmieden Pläne, vorgeschriebene Pflichten zu erfüllen. Sie sind an den drei erhebenden Vorgängen religiöser Rituale, wirtschaftlicher Erhebung und Sinnenbefriedigung interessiert. Indem sie ihre wirtschaftlichen Verhältnisse verbessern, können sie das materielle Leben genießen. Materialistische Menschen sind daher an diesen erhebenden Vorgängen interessiert, die trai - vargika genannt werden. Trai bedeutet »drei«, und vargika bedeutet »erhebende Vorgänge«. Solche materialistischen Menschen fühlen sich niemals

zur höchsten Persönlichkeit Gottes hingezogen. Vielmehr sind sie dem höchsten Herrn abgeneigt.

Die höchste Persönlichkeit Gottes wird hier als hari - medhaḥ oder »Er, der uns aus dem Kreislauf von Geburt und Tod befreien kann« beschrieben. Materialistische Menschen sind niemals daran interessiert, von den erstaunlichen Spielen des Herrn zu hören. Sie denken, diese seien Legenden oder mythologische Geschichten, und der höchste Gott sei ein Geschöpf der materiellen Natur. Sie sind nicht geeignet, im hingebungsvollen Dienst oder Kṛṣṇā - Bewusstsein fortzuschreiten. Solche materialistischen Menschen sind an Zeitungsnachrichten, Romanen und ersonnenen Theaterstücken interessiert. Die Taten und Spiele des Herrn, die der Wirklichkeit entsprechen, wie zum Beispiel die Teilnahme Śrī Kṛṣṇās an der Schlacht von Kurukṣetra, die Taten der Pāṇḍavas oder die Spiele des Herrn in Vṛndāvana oder Dvārakā, sind in der Bhagavad - Gītā und im Śrīmad - Bhāgavatam geschildert. Diese Bücher sind voll der Taten und Spiele des Herrn. Doch materialistische Menschen, denen es darum geht, ihre Stellung in der materiellen Welt zu verbessern, sind an solchen Spielen des Herrn nicht interessiert. Sie mögen an den Tätigkeiten eines großen Politikers oder eines reichen Mannes dieser Welt Interesse zeigen, doch interessieren sie sich nicht für die transzendentalen Tätigkeiten des höchsten Herrn.

Vers 19

Solche Menschen sind auf den höchsten Befehl des Herrn verdammt.

Weil sie dem Nektar der Taten und Spiele der höchsten Persönlichkeit Gottes abgeneigt sind, werden sie mit kotfressenden Schweinen verglichen. Sie verzichten darauf, von den transzendentalen Taten und Spielen des Herrn zu hören und hören lieber von den abscheulichen Tätigkeiten materialistischer Menschen.

Deutung

Jeder hat die Neigung, von den Tätigkeiten eines anderen zu hören, ob dieser ein Politiker, ein reicher Mann oder eine fiktive Person ist, deren Handlungen in einem Roman geschildert werden. Es gibt so viele unsinnige Schriften, Geschichten und Bücher über spekulative Philosophie. Materialistische Menschen sind sehr daran interessiert, solche Bücher zu lesen, doch wenn man ihnen echte Bücher des Wissens wie das Śrīmad - Bhāgavatam, die Bhagavad - Gītā, das Viṣṇu Purāṇa oder andere Schriften der Welt, wie die Bibel und den Koran anbietet, haben sie kein Interesse. Diese Menschen sind auf den Befehl des höchsten verdammt, ebenso wie ein Schwein verdammt ist. Das Schwein ist daran interessiert, Kot zu fressen. Wenn man einem Schwein ein wohlschmeckendes Gericht aus eingedickter Milch oder Butterfett anbietet, wird es dieses nicht mögen; es wird ekelerregenden, übel riechenden Kot vorziehen, den es sehr schmackhaft findet. Materialistische Menschen gelten als verdammt, weil sie an höllischen Tätigkeiten, und nicht an transzendentalen Tätigkeiten, interessiert sind. Die Botschaft von den Taten und Spielen des Herrn ist Nektar, und abgesehen von dieser Botschaft ist jede Information, an der wir interessiert sein mögen, im Grunde höllisch.

Vers 20

Solchen materialistischen Menschen wird es erlaubt, zu dem als Pitṛ - loka bekannten Planeten nahe der südlichen Bahn der Sonne zu gehen, doch kommen sie wieder auf diesen Planeten zurück und werden in ihren eigenen Familien geboren, worauf sie, von Geburt an bis zum Ende des Lebens, wieder den gleichen fruchtbringenden Tätigkeiten nachgehen.

Deutung

In der Bhagavad - Gītā, neuntes Kapitel, Vers 21, heißt es, dass solche Personen zu den höheren Planetensystemen erhoben werden. Doch sobald ihre Lebensspanne fruchtbringender Tätigkeit

abgelaufen ist, kehren sie wieder auf diesen Planeten zurück, und so gehen sie aufwärts und kommen wieder herab. Diejenigen, die zu den höheren Planeten erhoben werden, kommen in die gleiche Familie zurück, ander sie so stark hingen; sie werden geboren, und wieder setzen sich die fruchtbringenden Tätigkeiten bis zum Ende des Lebens fort. Es gibt verschiedene vorgeschriebene Rituale, die man von der Geburt an bis zum Ende des Lebens ausführen muss, und solche Menschen sind Tätigkeiten dieser Art sehr verhaftet.

Vers 21

Wenn die Ergebnisse ihrer frommen Werke erschöpft sind, fallen sie durch höhere Fügung wieder herab und kommen auf diesen Planeten zurück, ebenso wie ein Mensch, der in eine hohe Stellung erhoben wird, manchmal plötzlich zu Fall kommt.

Deutung

Manchmal sieht man, dass jemand in ein sehr hohes Regierungsamt eingesetzt wird und plötzlich wieder zu Fall kommt, und niemand kann ihn aufhalten. In ähnlicher Weise fallen törichte Menschen, die sehr daran interessiert sind, auf höheren Planeten die Stellung des Präsidenten einzunehmen, wieder auf diesen Planeten zurück, nachdem ihre Zeitspanne des Genusses abgelaufen ist.

Der Unterschied zwischen der hohen Stellung eines Gottgeweihten und der eines gewöhnlichen Menschen, der zu fruchtbringenden Tätigkeiten angezogen ist, besteht darin, dass ein Gottgeweihter, wenn er zum spirituellen Königreich erhoben wird, niemals zu Fall kommt, wohingegen ein gewöhnlicher Mensch herabfällt, selbst wenn er zum höchsten Planetensystem, Brahma - loka, erhoben wird. In der Bhagavad - Gītā wird bestätigt, dass man selbst dann, wenn man zu einem höheren Planeten erhoben wird, wieder herunterkommen muss. Doch Kṛṣṇā bestätigt in der Bhagavad - Gītā (8.16): »Jeder, der in mein Reich gelangt, kehrt nie wieder zu diesem bedingten Leben des materiellen Daseins zurück.«

Vers 22

Meine liebe Mutter, ich gebe dir daher den Rat, bei der höchsten Persönlichkeit Gottes Zuflucht zu suchen, deren Lotusfüße es wert sind, verehrt zu werden. Nimm dies mit aller Hingabe und Liebe an, denn so kannst du in transzendentelem hingebungsvollem Dienst verankert sein.

Deutung

Das Wort *parameṣṭhinam* wird manchmal in Zusammenhang mit *Brahmā* gebraucht. *Parameṣṭhī* bedeutet »die höchste Person«. So wie *Brahmā* die höchste Person in diesem Universum ist, so ist *Kṛṣṇā* die höchste Persönlichkeit in der spirituellen Welt. Śrī Kapiladeva rät seiner Mutter, sie solle bei den Lotusfüßen der höchsten Persönlichkeit Gottes, *Kṛṣṇā*, Zuflucht suchen, da sich dieses lohne. Bei Halbgöttern, selbst solchen in den höchsten Stellungen wie *Brahmā* und *Śiva*, Zuflucht zu suchen, wird hier nicht empfohlen. Man soll beim höchsten Gott Zuflucht suchen.

Sarva - Bhāvena bedeutet »in allliebender Ekstase«. *Bhāva* ist die Vorstufe der Erhebung, bevor man reine Liebe zu Gott erlangt. Es heißt in der *Bhagavad - Gītā*: Jemand, der die Stufe der *bhāva* erreicht hat, kann die Lotusfüße Śrī *Kṛṣṇās* als verehrens-wert annehmen. Diesen gleichen Rat gibt hier Śrī Kapila seiner Mutter. Ebenfalls bedeutsam ist in diesem Vers der Begriff *tad - guṇāśrayayā bhaktyā*. Dies bedeutet, dass die Ausführung hingebungsvollen Dienstes für *Kṛṣṇā* transzendental ist; es ist keine materielle Tätigkeit. Dies wird in der *Bhagavad - Gītā* bestätigt: Diejenigen, die hingebungsvollen Dienst ausführen, gelten als bereits im spirituellen Königreich verankert. *Brahma - bhūyāya kalpate*. Sie werden sogleich im transzendentalen Königreich verankert.

Hingebungsvoller Dienst in vollem *Kṛṣṇā* - Bewusstsein ist das einzige Mittel für den Menschen, die höchste Vollkommenheit des Lebens zu erreichen. Das wird hier von Śrī Kapila seiner Mutter geraten. *Bhakti* ist daher *nirguṇa* oder frei von allen Spuren

materieller Eigenschaften. Obwohl die Ausführung hingebungsvollen Dienstes materiellen Tätigkeiten zu gleichen scheint, ist solcher Dienst niemals saguṇa oder von materiellen Eigenschaften verunreinigt. Tad - guṇāśrayayā bedeutet, dass Śrī Kṛṣṇās transzendente Eigenschaften so erhaben sind, dass man seine Aufmerksamkeit keinen anderen Tätigkeiten zuzuwenden braucht. Sein Verhalten in Bezug zu den Gottgeweihten ist so wunderbar, dass ein Gottgeweihter nicht zu versuchen braucht, seine Aufmerksamkeit einer anderen Verehrung zuzuwenden. Es heißt, dass die dämonische Pūtanā kam, um Kṛṣṇā durch Gift zu töten, doch weil Kṛṣṇā Seine Freude daran hatte, an ihrer Brust zu saugen, wurde ihr die gleiche Stellung wie seiner Mutter gegeben. Gottgeweihte beten daher: Wenn schon ein Dämon, der Kṛṣṇā töten wollte, solche eine hohe Stellung erreicht, warum sollen wir uns dann jemand anders außer Kṛṣṇā zuwenden, um unsere Verehrung darzubringen? Es gibt zwei Arten von religiösen Tätigkeiten: eine für materiellen Fortschritt und die andere für spirituellen Fortschritt. Wenn man unter den Lotosfüßen Kṛṣṇās Zuflucht sucht, wird man mit beiden Arten von Wohlstand, materiellem und spirituellem, gesegnet. Warum soll man also zu irgendeinem Halbgott gehen?

Vers 23

Die Betätigung im Kṛṣṇā - Bewusstsein und die Ausführung hingebungsvollen Dienstes für Kṛṣṇā machen es möglich, in Wissen und Loslösung sowie in Selbsterkenntnis fortzuschreiten.

Deutung

Weniger intelligente Menschen sagen, bhakti - Yoga oder hingebungsvoller Dienst sei für Menschen bestimmt, die in transzendentelem Wissen und transzendentaler Entsagung nicht fortgeschritten seien. Tatsache ist jedoch, dass jemand, der im hingebungsvollen Dienst des Herrn in vollem Kṛṣṇā - Bewusstsein tätig ist, keinen gesonderten Versuch zu unternehmen braucht, Loslösung zu praktizieren, oder auf ein Erwachen transzendentalen

Wissens zu warten braucht. Es heißt, dass sich in jemand, der unerschütterlich im hingebungsvollen Dienst des Herrn tätig ist, tatsächlich alle guten Eigenschaften der Halbgötter von selbst entwickeln. Man kann nicht feststellen, wie sich solche guten Eigenschaften im Körper eines Gottgeweihten entwickeln, doch es geschieht tatsächlich. Da gibt es zum Beispiel einen Fall, wo ein Jäger große Freude daran hatte, Tiere zu töten, doch nach dem er ein Gottgeweihter wurde, war er nicht einmal bereit, eine Ameise zu töten. Das ist die Eigenschaft eines Gottgeweihten.

Diejenigen, die sehr bestrebt sind, im transzendentalen Wissen fortzuschreiten, können sich, ohne mit gedanklicher Spekulation Zeit zu verschwenden, im reinen hingebungsvollen Dienst beschäftigen. Um zu den positiven Schlussfolgerungen des Wissens, um die absolute Wahrheit zu gelangen, ist das Wort brahma - darśanam bedeutsam. Brahma - darśanam bedeutet, die Transzendenz zuerkennen oder zu verstehen. Jemand, der sich im Dienst Vāsudevas betätigt, kann tatsächlich erkennen, was Brahman ist. Wenn das Brahman unpersönlich wäre, könnte von darśanam keine Rede sein, denn darśanam bedeutet »von Angesicht zu Angesicht sehen«. Darśanam bezieht sich auf das Erblicken der höchsten Persönlichkeit Gottes Vāsudeva. Wenn der Seher und der Gesehene nicht Personen sind, gibt es kein darśanam. Brahma - darśanam bedeutet, dass man sogleich erkennt, was das unpersönliche Brahman ist, wenn man die höchste Persönlichkeit Gottes sieht. Ein Gottgeweihter braucht keine gesonderten Forschungen zu unternehmen, um die Natur des Brahman zu verstehen. Auch die Bhagavad - Gītā bestätigt dies. Brahma - bhūyāya kalpate: Ein Gottgeweihter wird sogleich eine selbstverwirklichte Seele in der absoluten Wahrheit.

Vers 24

Der Geist des fortgeschrittenen Gottgeweihten wird den Tätigkeiten der Sinne gegenüber ausgeglichen, und er ist transzendental zu dem, was angenehm und unangenehm ist.

Deutung

Die Bedeutsamkeit des Fortschritts in transzendentelem Wissen und Loslösung von materieller Anziehung zeigt sich an der Persönlichkeit eines weit fortgeschrittenen Gottgeweihten. Für ihn gibt es nichts Angenehmes oder Unangenehmes, da er in keiner Weise für seine persönliche Sinnenbefriedigung handelt. Was immer er tut, was immer er denkt, ist für die Zufriedenstellung der Persönlichkeit Gottes bestimmt. Sowohl in der materiellen als auch in der spirituellen Welt ist sein ausgeglichener Geist vollständig manifestiert. Er kann verstehen, dass es in der materiellen Welt nichts Gutes gibt; alles ist schlecht, da es durch die materielle Natur verunreinigt ist. Die Schlussfolgerung der Materialisten, Dinge seien gut und schlecht, moralisch und unmoralisch und so fort, sind nur gedankliche Überlegungen oder Gefühle. Im Grunde gibt es in der materiellen Welt nichts Gutes. Im spirituellen Bereich ist alles absolut gut. Es gibt keine Unzulänglichkeit in den spirituellen Mannigfaltigkeiten. Da ein Gottgeweihter alles mit spirituellen Augen sieht, ist er gleichmütig, und das ist das Merkmal seiner Verankerung auf der spirituellen Ebene. Er erlangt von selbst Loslösung, *vairāgya*, dann *Jñāna*, Wissen, und schließlich tatsächliches transzendenteles Wissen. Die Schlussfolgerung lautet, dass sich ein fortgeschrittener Gottgeweihter mit den transzendentalen Eigenschaften des Herrn verbindet, und in diesem Sinne wird er mit der höchsten Persönlichkeit Gottes qualitativ eins.

Vers 25

Aufgrund seiner transzendentalen Intelligenz hat der reine Gottgeweihte eine gleichmütige Sicht und sieht sich als von der Materie unberührt. Er betrachtet nichts als höher oder niedriger, und

er fühlt sich auf die transzendente Ebene erhoben, auf der er die gleichen Eigenschaften hat wie die höchste Person.

Deutung

Die Auffassung, dass Dinge unangenehm seien, entsteht aus Anhaftung. Ein Gottgeweihter hat keine persönliche Anhaftung an irgendetwas; für ihn kann von angenehm oder unangenehm keine Rede sein. Für den Dienst des Herrn kann er alles annehmen, sogar wenn es seinem persönlichen Interesse widerstreben mag. In der Tat ist er von persönlichem Interesse völlig frei, und daher ist alles, was dem Herrn angenehm ist, ihm ebenfalls angenehm. Zum Beispiel war Arjuna zunächst nicht bereit zu kämpfen, doch als er verstand, dass solches Kämpfen dem Herrn angenehm war, erklärte er sich bereit, am Kampf teilzunehmen. Das ist die Stellung eines reinen Gottgeweihten. Für sein persönliches Interesse gibt es nichts, was ihm angenehm oder unangenehm wäre; alles wird für den Herrn getan, und daher ist er von Anhaftung und Ablehnung frei. Das ist die transzendente Stufe der Neutralität. Ein reiner Gottgeweihter genießt das Leben in der Freude des höchsten Herrn.

Vers 26

Die höchste Persönlichkeit Gottes allein ist vollständiges transzendentes Wissen, doch je nach den verschiedenen Verständnismethoden erscheint der Herr unterschiedlich, entweder als unpersönliches Brahman, als Paramātmā, als die höchste Persönlichkeit Gottes oder als der puruṣa - avatāra.

Deutung

Das Wort *dr̥ṣy* - *ādibhiḥ* ist bedeutsam. Wie Jīva Gosvāmi erklärt, ist *dr̥ṣy* gleichbedeutend mit Jñāna oder philosophischer Forschung. Durch verschiedene philosophische Forschungsmethoden unter verschiedenen Auffassungen, wie zum Beispiel die Methode des Jñāna - Yoga, wird der gleiche Bhagavān oder die höchste

Persönlichkeit Gottes als unpersönliches Brahman verstanden. In ähnlicher Weise erscheint er durch das achtfache Yoga-System als Paramātmā. Doch in reinem Kṛṣṇā Bewusstsein oder Wissen in Reinheit erkennt man ihn bei dem Versuch, die absolute Wahrheit zu verstehen, als die höchste Person. Die Transzendenz wird einfach auf der Grundlage von Wissen erkannt. Die hier gebrauchten Wörter parāmatmesvaraḥ pumān sind alle transzendental und beziehen sich auf die Überseele. Die Überseele wird auch als puruṣa beschrieben, doch das Wort Bhagavān bezieht sich unmittelbar auf die höchste Persönlichkeit Gottes, die sechs Reichtümer in Fülle besitzt: Schätze, Ruhm, Stärke, Schönheit, Wissen und Entsagung. Bhagavān ist die Persönlichkeit Gottes in verschiedenen spirituellen Himmeln. Die verschiedenen Beschreibungen von Paramātmā, īśvara und pumān deuten darauf hin, dass die Erweiterungen des höchsten Gottes unbegrenzt sind. Letztlich muss man, um die höchste Persönlichkeit Gottes zu verstehen, bhakti-Yoga annehmen. Wenn man Jñāna-Yoga oder dhyāna-Yoga ausführt, muss man sich schließlich der Ebene des bhakti - Yoga nähern; dann werden Paramātmā, īśvara, pumān und so fort alle klar verstanden. Im zweiten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam wird empfohlen dass sich jemand, der intelligent ist, ob er nun ein Gottgeweihter oder fruchtbringender Arbeiter oder nach Befreiung Strebender ist, mit aller Ernsthaftigkeit der Methode des hingebungsvollen Dienstes zuwenden soll. Es wird auch erklärt, dass alles, was man sich wünscht und was durch fruchtbringende Tätigkeiten erreichbar ist, sogar die Erhebung zu höheren Planeten, einfach durch die Ausführung von hingebungsvollem Dienst erlangt werden kann. Da der höchste Herr sechs Reichtümer in Fülle besitzt, kann er jeden dieser Reichtümer dem Verehrenden gewähren.

Die eine höchste Persönlichkeit Gottes offenbart sich verschiedenen Denkern als die höchste Person, als unpersönliches Brahman oder als Paramātmā. Unpersönlichkeitsanhänger gehen in das unpersönliche Brahman ein, doch das kann man nicht erreichen,

wenn man nur das unpersönliche Brahman verehrt. Nur wenn man sich hingebungsvollem Dienst zuwendet und zur gleichen Zeit den Wunsch hat, in die Existenz des höchsten Herrn einzugehen, kann man dies erreichen. Wenn jemand überhaupt den Wunsch hat, in die Existenz des höchsten einzugehen, muss er hingebungsvollen Dienst ausführen.

Der Gottgeweihte kann den höchsten Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen, doch der *jñānī*, der empirische Philosoph, oder der Yogi können dies nicht. Sie können nicht zur Stellung von Gefährten des Herrn erhoben werden. In den Schriften findet man keinen Nachweis dafür, dass man durch die Kultivierung von Wissen oder die Verehrung des unpersönlichen Brahman ein persönlicher Gefährte der höchsten Persönlichkeit Gottes werden kann. Noch kann man durch die Befolgung der Prinzipien des Yoga ein Gefährte des höchsten Gottes werden. Das unpersönliche Brahman, das formlos ist, wird als *adr̥śya* beschrieben, da die unpersönliche Ausstrahlung des *brahma - jyoti* das Antlitz des höchsten Herrn verhüllt. Manche Yogis sehen den vierhändigen *Viṣṇu* in ihrem Herzen sitzen, und daher ist in ihrem Fall der höchste Herr ebenfalls unsichtbar. Nur für die Gottgeweihten ist der Herr sichtbar. Hier ist die Aussage *dr̥śy - ādibhiḥ* bedeutsam. Da die höchste Persönlichkeit Gottes sowohl unsichtbar als auch sichtbar ist, gibt es verschiedene Aspekte des Herrn. Der *Paramātmā* - Aspekt und der Brahman - Aspekt sind unsichtbar, doch der *Bhagavān* - Aspekt ist sichtbar. Im *Viṣṇu Purāna* ist diese Tatsache sehr schön erklärt. Die universale Form des Herrn und die formlose Brahman - Ausstrahlung des Herrn sind untergeordnete Aspekte, da sie unsichtbar sind. Die Vorstellung der universalen Form ist materiell, die Auffassung des unpersönlichen Brahman ist spirituell; doch das höchste spirituelle Verständnis ist die Persönlichkeit Gottes. Im *Viṣṇu Purāna*s heißt es: *Viṣṇu brahma - svarūpeṇa svayaṁ eva vyavasthitaḥ*. Der wirkliche Aspekt des Brahman ist *Viṣṇu*, das heißt, das höchste Brahman ist *Viṣṇu*. *Svayaṁ eva*: Das ist sein persönlicher Aspekt. Die höchste spirituelle Auffassung ist

die höchste Persönlichkeit Gottes. In der Bhagavad - Gītā wird ebenfalls bestätigt: yad gatvā na nivartante tad dhāma paramam mama. Dieses besondere Reich, paramam mama genannt, ist der Ort, von dem man, wenn man ihn einmal erreicht hat, nicht wieder zu diesem erbärmlichen bedingten Leben zurückkehrt. Jeder Ort, jeder Raum, ja alles, gehört Viṣṇu, doch wo immer er persönlich lebt, da ist tad dhāma paramam, sein höchstes Reichs. Man muss das höchste Reich des Herrn zu seinem Bestimmungsort machen.

Vers 27

Das größte gemeinsame Verständnis aller Yogis ist die vollständige Loslösung von der Materie, die durch verschiedene Arten von Yoga erreicht werden kann.

Deutung

Es gibt drei Arten von Yoga, nämlich bhakti - Yoga, Jñāna - Yoga und aṣṭāṅga - Yoga.

Gottgeweihte, jñānīs und Yogis versuchen alle, aus der materiellen Verstrickung herauszugelangen. Die jñānīs versuchen, die Tätigkeiten ihrer Sinne von materieller Betätigung zurückzuziehen. Der jñānī - Yogi denkt, die Materie sei falsch und das Brahman sei Wahrheit; er versucht daher, durch die Kultivierung von Wissen die Sinne von materiellem Genuß zu lösen. Die aṣṭāṅga - Yogis versuchen ebenfalls, die Sinne zu beherrschen. Die Gottgeweihten jedoch versuchen, die Sinne in den Dienst des Herrn zu stellen. Daher scheint es, dass die Tätigkeiten der bhaktas oder Gottgeweihten besser sind als die der jñānīs und Yogis. Die mystischen Yogis versuchen nur, die Sinne zu beherrschen, indem sie die acht Unterteilungen des Yoga praktizieren - yama, niyama, āsana, prāṇāyāma, pratyāhāra und so fort - , und die Jñānis versuchen, durch gedankliche Überlegung zu verstehen, dass Sinnengenuß falsch ist. Aber der einfachste und unmittelbarste Vorgang besteht darin, die Sinne in den Dienst des Herrn zu stellen.

Der Zweck allen Yogas besteht darin, die Tätigkeiten seiner Sinne von der materiellen Welt zu lösen. Die Endziele aber sind unterschiedlich. Jñānis wollen mit der Brahman - Ausstrahlung eins werden; Yogis wollen den Paramātmā erkennen, und Gottgeweihte wollen Kṛṣṇā - Bewusstsein und transzendentalen liebevollen Dienst für den Herrn entwickeln. Dieser liebevolle Dienst ist die vollkommene Stufe der Sinnenbeherrschung. Die Sinne sind im Grunde aktive Lebenssymptome; sie können nicht eingestellt werden. Sie können nur losgelöst werden, wenn es für sie eine höhere Betätigung gibt. Wie die Bhagavad - Gītā bestätigt. Die Tätigkeiten der Sinne können eingestellt werden, wenn ihnen eine höhere Beschäftigung gegeben wird. Die höchste Beschäftigung ist die Beschäftigung der Sinne im Dienst des Herrn. Das ist der Zweck allen Yogas.

Vers 28

Diejenigen, die der Transzendenz abgeneigt sind, erkennen die höchste absolute Wahrheit durch spekulative Sinneswahrnehmung auf unterschiedliche Weise, und daher scheint ihnen, aufgrund irrtümlicher Spekulation, alles relativ zu sein.

Deutung

Die höchste absolute Wahrheit, die Persönlichkeit Gottes, ist eins, und der Herr ist durch seinen unpersönlichen Aspekt überall verbreitet. Das wird in der Bhagavad - Gītā klar zum Ausdruck gebracht. Śrī Kṛṣṇā sagt dort: »Alles, was erfahren wird, ist nichts weiter als eine Erweiterung meiner Energie.« Alles wird von ihm erhalten, aber das bedeutet nicht, dass er in allem ist. Sinneswahrnehmungen, so wie das Hören des Klangs einer Trommel, das Singen einer schönen Frau oder die Wahrnehmung des köstlichen Geschmacks einer Milchspeise auf der Zunge, kommen alle durch verschiedene Sinne und werden daher auf unterschiedliche Weise verstanden. Folglich ist durch die Sinne aufgenommenes Wissen in verschiedene Kategorien unterteilt,

obwohl im Grunde alles, als eine Manifestation der Energie des höchsten Herrn, eins ist. In ähnlicher Weise sind die Energien des Feuers Wärme und Licht, und durch diese beiden Energien kann sich Feuer auf unterschiedliche Weise zeigen oder auf vielfältige Weise mit den Sinnen wahrgenommen werden. Māyāvādī - Philosophen erklären, diese Mannigfaltigkeit sei Trug, doch Vaiṣṇava - Philosophen betrachten die verschiedenen Manifestationen nicht als Trug; sie erkennen sie als nicht verschieden von der höchsten Persönlichkeit Gottes an, da sie eine Entfaltung der vielfältigen Energien des Herrn sind.

Die Philosophie, dass das Absolute wahr und diese Schöpfung Trug sei, wird von Vaiṣṇava - Philosophen nicht anerkannt. Es wird das Beispiel gegeben, dass zwar nicht alles, was glänzt, Gold ist, dass dies aber nicht bedeutet, dass ein glänzender Gegenstand Trug ist. Zum Beispiel scheint das Innere einer Muschel golden zu sein. Diese Erscheinung eines Goldtones ist nur auf die Wahrnehmung der Augen zurückzuführen, doch das bedeutet nicht, dass die Muschel Trug ist. In ähnlicher Weise kann man durch den Anblick der Form Śrī Kṛṣṇās nicht verstehen, was er in Wirklichkeit ist, doch dies bedeutet nicht, dass er Trug ist. Die Form Kṛṣṇās muss so verstanden werden, wie Sie in den Büchern des Wissens wie der Brahma - Samhitā beschrieben wird. *tīsvaraḥ paramaḥ Kṛṣṇaḥ saccid - ānanda - vigrahaḥ: Kṛṣṇā*, die höchste Persönlichkeit Gottes, hat einen ewigen glückseligen spirituellen Körper. Durch unsere unvollkommene Sinneswahrnehmung können wir die Form des Herrn nicht verstehen. Wir müssen Wissen über ihn erst erwerben. Deshalb heißt es hier: *jñānam ekam*. Die Bhagavad - Gītā bestätigt, dass Toren Kṛṣṇā, wenn sie ihn sehen, für einen gewöhnlichen Menschen halten. Sie wissen nichts von dem unbegrenzten Wissen, der unbegrenzten Macht und dem unbegrenzten Reichtum der höchsten Persönlichkeit Gottes. Spekulation auf der Grundlage der materiellen Sinne führt zu der Schlussfolgerung, der höchste sei formlos. Es ist auf solche gedankliche Spekulation zurückzuführen, dass die bedingte Seele

im Banne der illusionierenden Energie in Unwissenheit bleibt. Die höchste Person muss durch den von Ihr in der Bhagavad - Gītā erzeugten transzendentalen Klang verstanden werden, wo der Herr sagt, dass es nichts über ihm gibt. Die unpersönliche Brahman - Ausstrahlung ruht also auf seiner Persönlichkeit. Die geläuterte, absolute Sicht der Bhagavad - Gītā wird mit dem Fluss Gaṅgā verglichen. Das Wasser der Gaṅgā ist so rein, dass es sogar die Esel und Kühe reinigen kann. Doch jeder, der die reine Gaṅgā missachtet und stattdessen durch das schmutzige Wasser, das in einen Abfluss fließt, gereinigt werden möchte, kann nicht erfolgreich sein. In ähnlicher Weise kann man reines Wissen vom Absoluten nur mit Erfolg erlangen, wenn man vom reinen absoluten Selbst hört.

In diesem Vers heißt es eindeutig, dass diejenigen, die der höchsten Persönlichkeit Gottes abgeneigt sind, mit ihren unvollkommenen Sinnen über das Wesen der absoluten Wahrheit spekulieren. Die formlose Brahman - Vorstellung jedoch kann nur durch Hören empfangen werden, und nicht durch persönliche Erfahrung. Wissen wird daher durch Hören empfangen. Im Vedānta - sūtra findet man bestätigt: śāstra - yonitvāt. Man muss reines Wissen aus den autorisierten Schriften erwerben. Sogenannte spekulative Argumente über die absolute Wahrheit sind daher nutzlos. Die tatsächliche Identität des Lebewesens ist sein Bewusstsein, das immer gegenwärtig ist, während das Lebewesen wach ist, träumt oder in tiefem Schlaf liegt. Selbst in tiefem Schlaf kann man durch das Bewusstsein wahrnehmen, ob man glücklich ist oder leidet. Wenn daher das Bewusstsein durch das Medium der feinstofflichen und grobstofflichen materiellen Körper entfaltet wird, ist es bedeckt; doch wenn das Bewusstsein, im Kṛṣṇā - Bewusstsein, geläutert ist, wird man aus der Verstrickung wiederholter Geburt und wiederholten Todes frei.

Wenn unbeflecktes, reines Wissen von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur unbedeckt ist, wird die tatsächliche Identität des Lebewesens entdeckt: Es ist ewig ein Diener der höchsten

Persönlichkeit Gottes. Der Vorgang der Entdeckung geht so vor sich: Die Strahlen der Sonne leuchten, und die Sonne selbst leuchtet ebenfalls. In der Gegenwart der Sonne leuchten die Strahlen ebenso wie die Sonne, doch wenn der Sonnenschein durch den Bann einer Wolke oder durch māyā verhüllt wird, dann beginnt Dunkelheit, das heißt die Unvollkommenheit der Wahrnehmung. Um daher aus der Verstrickung des Bannes der Unwissenheit herauszugelangen, muss man sein spirituelles Bewusstsein oder Kṛṣṇā - Bewusstsein im Sinne der autorisierten Schriften erwecken.

Vers 29

Aus der gesamten Energie, dem mahat - tattva, habe ich das falsche Ego, die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, die fünf materiellen Elemente, das individuelle Bewusstsein, die elf Sinne und den materiellen Körper manifestiert. In ähnlicher Weise ist das gesamte Universum von der höchsten Persönlichkeit Gottes gekommen.

Deutung

Der höchste Herr wird als mahat - pada beschrieben, was bedeutet, dass die gesamte materielle Energie, die als mahat - tattva bekannt ist, zu seinen Lotosfüßen liegt. Der Ursprung oder die gesamte Energie der kosmischen Manifestation ist das mahat - tattva. Aus dem mahat - tattva sind alle anderen vierundzwanzig Unterteilungen entstanden, nämlich die elf Sinne (einschließlich des Geistes) die fünf Sinnesobjekte, die fünf materiellen Elemente und dann Bewusstsein, Intelligenz und falsches Ego. Die höchste Persönlichkeit Gottes ist die Ursache des mahat - tattva, und daher besteht in gewissem Sinne kein Unterschied zwischen dem Herrn und der kosmischen Manifestation, da alles vom höchsten Herrn ausgeht. Aber zur gleichen Zeit ist die kosmische Manifestation vom Herrn verschieden. Das Wort svarāṭ ist hier sehr bedeutsam. Svarāṭ bedeutet »unabhängig«. Der höchste Herr ist unabhängig, und die

individuelle Seele ist ebenfalls unabhängig. Obwohl diese beiden Arten der Unabhängigkeit nicht zu vergleichen sind, ist das Lebewesen in winzigem Maße unabhängig, und der höchste Herr ist völlig unabhängig. So wie die individuelle Seele einen aus fünf Elementen gemachten materiellen Körper und die Sinne hat, so hat der höchste, unabhängige Herr in ähnlicher Weise den gigantischen Körper des Universums. Der individuelle Körper ist zeitweilig, und in ähnlicher Weise ist das gesamte Universum, das als der Körper des höchsten Herrn betrachtet wird, ebenfalls zeitweilig, und sowohl der individuelle als auch der universale Körper sind Produkte des mahat - tattva. Man muss den Unterschied mit Intelligenz verstehen. Jeder weiß, dass sich sein materieller Körper durch einen spirituellen Funken entwickelt hat, und in ähnlicher Weise hat sich der universale Körper durch den höchsten Funken, die Überseele, entwickelt. So wie sich der individuelle Körper durch die individuelle Seele entwickelt, so entwickelt sich der gigantische Körper des Universums durch die höchste Seele. Und sowie die individuelle Seele Bewusstsein hat, so ist auch die höchste Seele bewusst. Aber obwohl Ähnlichkeit zwischen dem Bewusstsein der höchsten Seele und dem Bewusstsein der individuellen Seele besteht, ist das Bewusstsein der individuellen Seele begrenzt, wohingegen das Bewusstsein der höchsten Seele unbegrenzt ist. Das wird in der Bhagavad - Gītā 03.3) beschrieben. Die Überseele ist in jedem Tätigkeitsfeld gegenwärtig, ebenso wie die individuelle Seele in dem individuellen Körper gegenwärtig ist. Beide sind bewusst. Der Unterschied besteht darin, dass die individuelle Seele sich nur des individuellen Körpers bewusst ist, während sich die höchste Seele der Gesamtheit aller individuellen Körper bewusst ist.

Vers 30

Dieses vollkommene Wissen kann von jemand erreicht werden, der sich immer mit Glauben, Stetigkeit und voller Loslösung im hingebungsvollen Dienst betätigt und immer in Gedanken beim höchsten ist. Er ist von materieller Gemeinschaft entfernt.

Deutung

Ein Atheist, der mystischen Yoga praktiziert, kann dieses vollkommene Wissen nicht verstehen. Nur Menschen, die sich in den praktischen Tätigkeiten des hingebungsvollen Dienstes in vollem Kṛṣṇā - Bewusstsein beschäftigen, können vollständiges samādhi erreichen. Für sie ist es möglich, die eigentliche Tatsache der gesamten kosmischen Manifestation und ihre Ursache zu sehen und zu verstehen. Es heißt hier eindeutig, dass es für jemand, der keinen hingebungsvollen Dienst in vollem Vertrauen entwickelt hat, nicht möglich ist, zu verstehen. Die Worte samāhitātmā und samādhi sind synonym.

Vers 31

Meine liebe achtungsvolle Mutter, ich habe bereits den Pfad des Verständnisses von der absoluten Wahrheit beschrieben, durch den man die wirkliche Natur der Materie und der spirituellen Seele und ihre Beziehung zueinander verstehen kann.

Vers 32

Philosophische Forschung gipfelt im Verständnis von der höchsten Persönlichkeit Gottes. Wenn man, nachdem man dieses Verständnis erlangt hat, von den materiellen Erscheinungsweisen der Natur frei wird, erreicht man die Stufe hingebungsvollen Dienstes. Entweder direkt durch hingebungsvollen Dienst oder durch philosophische Forschung muss man das gleiche Ziel, nämlich die höchste Persönlichkeit Gottes, ausfindig machen.

Deutung

Es heißt in der Bhagavad - Gītā, dass der Weise nach vielen, vielen Leben philosophischer Forschung letztlich zu dem Punkt der Erkenntnis kommt, dass Vāsudeva, die höchste Persönlichkeit Gottes, alles ist, und sich ihm daher ergibt. Solche ernsthaften Studenten in der philosophischen Forschung sind selten, da sie sehr große Seelen sind. Wenn man durch philosophische

Forschung nicht zu dem Punkt des Verständnisses der höchsten Person kommen kann, ist man mit seinen Bemühungen noch nicht am Ende. Man muss seine Suche nach Wissen weiter fortsetzen, bis man zu dem Punkt des Verständnisses des höchsten Herrn im hingebungsvollen Dienst gelangt.

Die Gelegenheit, direkt mit der Persönlichkeit Gottes in Berührung zu kommen, wird in der Bhagavad - Gītā gegeben, wo es ebenfalls heißt, dass diejenigen, die sich anderen Vorgängen zuwenden, nämlich den Vorgängen der philosophischen Spekulation und des mystischen Yoga, viel Mühe auf sich nehmen. Nach vielen, vielen Jahren großer Mühe mag ein Yogi oder ein weiser Philosoph zum Herrn kommen, doch der Pfad ist sehr mühselig, wohingegen der Pfad des hingebungsvollen Dienstes für jeden leicht ist. Man kann das Ergebnis weiser philosophischer Spekulation einfach durch die Ausführung hingebungsvollen Dienstes erreichen, und solange man durch seine gedankliche Spekulation den Punkt des Verständnisses der Persönlichkeit Gottes nicht erreicht, gilt alle Forschungsarbeit einfach als vergebliche Liebesmühe. Das letztliche Ziel des weisen Philosophen ist es, mit dem unpersönlichen Brahman zu verschmelzen, doch dieses Brahman ist die Ausstrahlung der höchsten Person. Der Herr sagt in der Bhagavad - Gītā (14.27): »Ich bin die Grundlage des unpersönlichen Brahman, das unzerstörbar und das die höchste Glückseligkeit ist.« Der Herr ist das höchste Behältnis aller Freude, einschließlich der Brahman - Freude, und daher gilt jemand, der unerschütterlichen Glauben an die höchste Persönlichkeit Gottes hat, als bereits verwirklicht in Bezug auf das unpersönliche Brahman und den Paramātmā.

Vers 33

Ein einzelner Gegenstand wird von verschiedenen Sinnen aufgrund ihrer verschiedenen Eigenschaften unterschiedlich wahrgenommen. In ähnlicher Weise ist der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, einer, doch je nach verschiedenen schriftlichen Aussagen scheint er verschieden zu sein.

Deutung

Es scheint, dass jemand, der dem Pfad des Jñāna - Yoga oder der empirischen philosophischen Spekulation folgt, das unpersönliche Brahman erreicht, während jemand, der hingebungsvollen Dienst im Kṛṣṇā - Bewusstsein ausführt, seinen Glauben und seine Hingabe an die Persönlichkeit Gottes stärkt. Hier aber heißt es, dass sowohl bhakti - Yoga als auch Jñāna - Yoga dafür bestimmt sind, das gleiche Ziel, nämlich die Persönlichkeit Gottes, zu erreichen. Durch den Vorgang des Jñāna - Yoga scheint die gleiche Persönlichkeit Gottes unpersönlich zu sein. So wie der gleiche Gegenstand unterschiedlich erscheint, wenn er von verschiedenen Sinnen wahrgenommen wird, so scheint der höchste Herr durch gedankliche Spekulation unpersönlich zu sein. Ein Hügel mag aus einiger Entfernung wie eine Wolke erscheinen, und jemand, der es nicht weiß, mag spekulieren, dass der Hügel eine Wolke ist. Im Grunde aber ist er keine Wolke, sondern ein großer Hügel. Man muss von einer Autorität lernen, dass diese sogenannte Wolke im Grunde keine Wolke, sondern ein Hügel ist.

Wenn man ein wenig fortschreitet, sieht man statt einer Wolke einen Hügel und etwas Grünes. Wenn man tatsächlich den Hügel besteigt, wird man viele Mannigfaltigkeiten sehen. Ein anderes Beispiel ist die Wahrnehmung von Milch. Wenn wir Milch sehen, sehen wir, dass sie weiß ist; wenn wir sie schmecken, stellen wir fest, dass Milch sehr wohlschmeckend ist. Wenn wir Milch berühren, bemerken wir, dass sie sehr kühl ist; wenn wir Milch riechen, scheint ein sehr guter Duft von ihr auszugehen, und wenn wir hören, verstehen wir, dass diese Substanz Milch genannt wird. Wenn wir also die Milch mit verschiedenen Sinnen wahrnehmen, sagen wir, dass es etwas Weißes, etwas sehr Köstliches, etwas sehr Aromatisches und so fort ist. Im Grunde ist es Milch. In ähnlicher Weise mögen sich diejenigen, die den höchsten Gott durch gedankliche Spekulation zu finden versuchen, der körperlichen Ausstrahlung oder dem unpersönlichen Brahman nähern, und diejenigen, die den höchsten Gott durch Yoga zu finden versuchen,

mögen ihn als die lokalisierte Überseele finden, doch diejenigen, die unmittelbar versuchen, sich der höchsten Wahrheit durch die Ausübung von bhakti - Yoga zu nähern, können den Herrn als die höchste Person von Angesicht zu Angesicht sehen.

Letztlich ist die höchste Person das Ziel aller verschiedenen Vorgänge. Der vom Glück begünstigte Mensch, der den Prinzipien der Schriften folgt, wird von aller materiellen Verunreinigung vollständig geläutert und ergibt sich dem höchsten Herrn als dem ein und alles. Ebenso wie man den wirklichen Geschmack von Milch mit der Zunge, und nicht mit den Augen, der Nase oder den Ohren, wertschätzen kann, so kann man die absolute Wahrheit auf vollkommene Weise und mit aller köstlichen Freude nur durch einen Pfad, nämlich hingebungsvollen Dienst, wertschätzen. Das wird auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt. Bhaktyā mām abhijānāti: Wenn man die absolute Wahrheit in Vollkommenheit verstehen möchte, muss man sich dem hingebungsvollen Dienst zuwenden. Natürlich kann niemand die absolute Wahrheit in aller Vollkommenheit verstehen. Das ist den unendlich kleinen Lebewesen nicht möglich. Aber den höchsten Punkt des Verständnisses, den das Lebewesen erreichen kann, erreicht es durch hingebungsvollen Dienst, nicht auf andere Weise.

Indem man verschiedenen in den Schriften dargelegten Pfaden folgt, mag man zur unpersönlichen Ausstrahlung der höchsten Persönlichkeit Gottes kommen. Die transzendente Freude, die man aus der Verschmelzung mit dem Brahman oder aus dem Verständnis des unpersönlichen Brahman zieht, ist sehr ausgedehnt, da das Brahman Ananta ist. Tad brahma niṣkalalām anantam: Brahmānanda ist unbegrenzt. Doch diese unbegrenzte Freude kann noch übertroffen werden. Das ist das Wesen der Transzendenz. Das Unbegrenzte kann auch übertroffen werden, und diese höhere Ebene ist Kṛṣṇā. Wenn man direkt mit Kṛṣṇā zu tun hat, sind der Wohlgeschmack und das Wohlgefühl, das man durch den Austausch von hingebungsvollem Dienst kostet, mit nichts zu vergleichen, nicht einmal mit der Freude, die man aus dem

transzendentalen Brahman zieht. Prabodhānanda Sarasvati sagt daher, dass kaivalya, die Brahman - Freude, unzweifelhaft sehr groß und von vielen Philosophen geschätzt wird, dass aber einem Gottgeweihten, der versteht, wie man aus dem Austausch hingebungsvollen Dienstes mit dem Herrn Freude zieht, dieses unbegrenzte Brahman höllisch erscheint. Man soll daher versuchen, sogar die Brahman - Freude zu transzendieren, um jene Stufe zu erreichen, auf der man Kṛṣṇā von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht. So wie der Geist das Zentrum aller Tätigkeiten der Sinne ist, so wird Kṛṣṇā der Meister der Sinne, Hṛṣīkeśa, genannt. Der Vorgang besteht darin, den Geist auf Hṛṣīkeśa oder Kṛṣṇā zu richten, wie es Mahārāja Ambarīṣa tat. Bhakti ist das Grundprinzip aller Vorgänge. Ohne bhakti können weder Jñāna - Yoga noch aṣṭāṅga - Yoga erfolgreich sein, und solange man sich nicht Kṛṣṇā nähert, haben die Prinzipien der Selbsterkenntnis kein endgültiges Ziel.

Vers 34 - 36

Indem jemand fruchtbringende Tätigkeiten ausführt und Opfer darbringt; indem er Spenden verteilt; indem er Entbehrungen auf sich nimmt; indem er verschiedene Schriften studiert; indem er philosophische Forschung betreibt; indem er den Geist beherrscht; indem er die Sinne bezähmt; indem er in den Lebensstand der Entsagung eintritt, und indem er die vorgeschriebenen Pflichten seiner gesellschaftlichen Schicht erfüllt; indem er sich in den verschiedenen Stufen der Yoga - Praxis übt; indem er hingebungsvollen Dienst ausführt, und indem er sich dem Vorgang des hingebungsvollen Dienstes zuwendet, der die Merkmale von sowohl Anhaftung als auch Loslösung enthält; indem er die Wissenschaft der Selbsterkenntnis versteht und einen starken Sinn der Loslösung entwickelt, kann jemand, der sachkundig ist, die verschiedenen Vorgänge der Selbsterkenntnis zu verstehen, die höchste Persönlichkeit Gottes erkennen, wie Sie sowohl in der materiellen Welt als auch in der Transzendenz repräsentiert ist.

Deutung

Wie es im vorangegangenen Vers heißt, muss man den Prinzipien der Schriften folgen. Es gibt verschiedene vorgeschriebene Pflichten für Personen in den verschiedenen gesellschaftlichen und spirituellen Ordnungen. Hier heißt es, dass die Ausführung fruchtbringender Tätigkeiten, die Darbringung von Opfern und die Verteilung von Spenden Tätigkeiten sind, die für Menschen im Haushaltsstand der Gesellschaft bestimmt sind. Es gibt vier Stände des gesellschaftlichen Systems: brahmācārya, Gṛhastha, vānaprastha und sannyāsa. Für die Gṛhasthas oder Haushälter sind besonders die Darbringung von Opfern, das Verteilen von Spenden und Handlungen in Übereinstimmung mit den vorgeschriebenen Pflichten empfohlen. In ähnlicher Weise sind Entbehren, Studium der vedischen Literatur und philosophische Forschung für die vānaprasthas oder in Zurückgezogenheit Lebenden bestimmt. Das Studium der vedischen Literatur unter der Leitung des echten spirituellen Meisters ist für den brahmācāri oder Studenten bestimmt. Ātmendriya - Jāya, die Beherrschung des Geistes und die Bezähmung der Sinne, ist für Menschen im Lebensstand der Entsagung bestimmt. All diese verschiedenen Tätigkeiten sind für verschiedene Menschen vorgeschrieben, damit sie auf die Ebene der Selbsterkenntnis und von dort zum Kṛṣṇā - Bewusstsein oder hingebungsvollen Dienst erhoben werden.

Die Wörter bhakti - yōgena caiva hi bedeuten, dass alles, was ausgeführt werden muss, wie in Vers 34 beschrieben ist, ob Yoga oder Opfer oder fruchtbringende Tätigkeit oder Studium der vedischen Literatur oder philosophische Forschung oder die Annahme des Lebensstandes der Entsagung, im bhakti - Yoga ausgeführt werden muss. Die Wörter caiva hi deuten der Sanskritgrammatik gemäß darauf hin, dass man alle diese Tätigkeiten in Verbindung mit hingebungsvollem Dienst ausführen muss, denn sonst werden solche Tätigkeiten keine Frucht tragen. Jede vorgeschriebene Tätigkeit muss für die höchste Persönlichkeit Gottes ausgeführt werden. In der Bhagavad - Gītā (9.27) wird

bestätigt: »Was immer du tust, was immer du isst, was immer du opferst, was immer für Entbehrenungen du dir auferlegst und was immer für Spenden du gibst, das Ergebnis soll dem höchsten Herrn gegeben werden.« Das Wort eva ist hier hinzugefügt, um anzudeuten, dass man Tätigkeiten auf solche Weise ausführen muss. Solange man nicht allen Tätigkeiten hingebungsvollen Dienst beimischt, kann man das gewünschte Ergebnis nicht erreichen; doch wenn bhakti - Yoga in jeder Tätigkeit vorherrscht, ist das letztliche Ziel sicher.

Man muss sich der höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇā so nähern, wie es in der Bhagavad - Gītā beschrieben ist: »Nach vielen, vielen Geburten nähert man sich der höchsten Person, Kṛṣṇā, und ergibt sich dem Herrn, da man weiß, dass er alles ist.« In der Bhagavad - Gītā sagt der Herr auch: »Ob jemand strenge Entbehrenungen auf sich nimmt, oder ob jemand verschiedene Arten von Opfern darbringt - der Nutznießer ist die höchste Persönlichkeit Gottes.« Der Herr ist der Besitzer aller Planeten, und er ist der Freund jeder lebendigen Seele.

Die Wörter dharmenobhaya - cihnena bedeuten, dass der bhakti - Yoga - Vorgang zwei Merkmale enthält, nämlich Anhaftung an den höchsten Herrn und Loslösung von allen materiellen Neigungen. Es gibt zwei Symptome des Fortschritts auf dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes, ebenso wie es zwei Vorgänge gibt, die während des Essens stattfinden. Ein hungriger Mensch fühlt sich gestärkt und befriedigt, wenn er gegessen hat, und zur gleichen Zeit wird er allmählich davon losgelöst, weiter zu essen. In ähnlicher Weise entwickelt sich mit der Ausübung hingebungsvollen Dienstes wirkliches Wissen, und man wird von allen materiellen Tätigkeiten losgelöst. Bei keiner anderen Tätigkeit außer hingebungsvollem Dienst gibt es solche Loslösung von der Materie und Anhaftung an den höchsten. Es gibt neun verschiedene Vorgänge, um diese Anhaftung an den höchsten Herrn zu verstärken: Hören, Chanten, Sich - erinnern, Verehren, dem Herrn dienen, Freundschaftschließen, Beten, Alledarbringen und den Lotosfüßen

des Herrn dienen. Die Vorgänge, die Loslösung von den materiellen Neigungen zu verstärken, sind in Vers 36 erklärt.

Man kann zu den höheren Planetensystemen wie dem himmlischen Königreich erhoben werden, wenn man seine vorgeschriebenen Pflichten erfüllt und Opfer darbringt. Wenn man zu solchen Wünschen in transzendentaler Stellung steht, da man in den Lebensstand der Entsagung eingetreten ist, kann man den Brahman - Aspekt des höchsten verstehen, und wenn man imstande ist, seine wirkliche, wesensgemäße Stellung zu sehen, sieht man alle anderen Vorgänge und wird auf der Ebene reinen hingebungsvollen Dienstes verankert. Dann kann man die höchste Persönlichkeit Gottes, Bhagavān, verstehen.

Das Verständnis der höchsten Person wird als ātma - tattva - avabodhena bezeichnet, was bedeutet, »seine wirkliche, wesensgemäße Stellung zu verstehen«. Wenn man tatsächlich seine wesensgemäße Stellung als ewiger Diener des höchsten Herrn versteht, wird man von dem Dienst der materiellen Welt losgelöst. Jeder betätigt sich in einer Art von Dienst. Wenn man seine wesensgemäße Stellung nicht kennt, betätigt man sich im Dienst seines persönlichen groben Körpers oder seiner Familie, seiner Gesellschaft oder seines Landes. Doch sobald man imstande ist, seine wesensgemäße Stellung zu sehen (das Wort sva - dr̥k bedeutet »jemand, der imstande ist zu sehen«), löst man sich von solch materiellem Dienst und betätigt sich im hingebungsvollen Dienst.

Solange man sich in den Erscheinungsweisen der materiellen Natur befindet und die in den Schriften vorgeschriebenen Pflichten erfüllt, kann man zu höheren Planetensystemen erhoben werden, wo die vorherrschenden Gottheiten materielle Repräsentationen der höchsten Persönlichkeit Gottes sind wie zum Beispiel der Sonnengott, der Mondgott, der Luftgott, Brahmā und Śiva. Alle verschiedenen Halbgötter sind materielle Repräsentationen des höchsten Herrn. Durch materielle Tätigkeiten kann man sich nur den Halbgöttern nähern, wie es in der Bhagavad - Gītā (9.25) bestätigt

ist. yānti deva - vratā devān: Diejenigen, die an Halbgöttern haften und die vorgeschriebenen Pflichten erfüllen, können sich den Reichen der Halbgötter nähern. Auf diese Weise kann man zum Planeten der Pitās oder Vorväter gehen. In ähnlicher Weise nimmt jemand, der die wirkliche Stellung seines Lebens verstanden hat, hingebungsvollen Dienst auf und erkennt die höchste Persönlichkeit Gottes.

Vers 37

Meine liebe Mutter, ich habe dir den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes und seine Identität in vier verschiedenen gesellschaftlichen Unterteilungen erklärt. Ich habe dir auch erklärt, wie die ewige Zeit die Lebewesen jagt, ohne dass sie es bemerken.

Deutung

Der Vorgang des bhakti - Yoga, des hingebungsvollen Dienstes, ist der Hauptfluß, der in das Meer der absoluten Wahrheit mündet, und alle anderen erwähnten Vorgänge sind nur wie Nebenflüsse. Śrī Kapila fasst die Bedeutsamkeit der Methode des hingebungsvollen Dienstes zusammen. Bhakti - Yoga, wie zuvor beschrieben, ist in vier Unterteilungen gegliedert, drei in den materiellen Erscheinungsweisen der materiellen Natur und eine in der Transzendenz, die von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur unberührt ist. Mit den Erscheinungsweisen der materiellen Natur vermischter hingebungsvoller Dienst ist ein Mittel für das materielle Dasein, wohingegen hingebungsvoller Dienst ohne Wünsche nach fruchtbringendem Ergebnis und ohne Versuche empirischer philosophischer Forschung reiner, transzendentaler hingebungsvoller Dienst ist.

Vers 38

Es gibt für das Lebewesen vielfache Formen des materiellen Daseins, die sich nach der Arbeit richten, die es in Unwissenheit oder Vergeßlichkeit seiner wirklichen Identität ausführt. Meine liebe

Mutter, wenn jemand in diese Vergeßlichkeit eintritt, kann er nicht verstehen, wo seine Bewegungen enden werden.

Deutung

Wenn man einmal in die fortlaufende Existenz des materiellen Daseins eingetreten ist, ist es sehr schwierig, wieder herauszugelangen. Deshalb kommt die höchste Persönlichkeit Gottes selbst oder schickt Ihre echten Vertreter und hinterlässt Schriften wie die Bhagavad - Gītā und das Śrīmad - Bhāgavatam, damit die Lebewesen, die in der Dunkelheit der Unwissenheit umherwandern, die Unterweisung, die Heiligen und die spirituellen Meister nutzen und so befreit werden können. Solange das Lebewesen nicht die Barmherzigkeit Heiliger, des spirituellen Meisters oder Kṛṣṇās empfängt, ist es ihm nicht möglich, aus der Dunkelheit des materiellen Daseins herauszugelangen. Durch seine eigene Anstrengung ist dies nicht möglich.

Vers 39

Śrī Kapila fuhr fort: Diese Unterweisung ist nicht für neidische Menschen, die Agnostiker oder für jene bestimmt, die in ihrem Betragen unsauber sind. Noch ist sie für Heuchler oder für Menschen, die auf ihre materiellen Besitztümer stolz sind.

Vers 40

Sie soll nicht jenen mitgeteilt werden, die zu gierig und zu sehr dem Familienleben verhaftet sind, noch Menschen, die Nichtgottgeweihte oder die auf die Gottgeweihten und die Persönlichkeit Gottes neidisch sind.

Deutung

Menschen, die immer planen, anderen Lebewesen Schaden zuzufügen, sind nicht geeignet, Kṛṣṇā - Bewusstsein zu verstehen, und können nicht in das Reich des transzendentalen liebevollen Dienstes für den Herrn eintreten. Auch gibt es sogenannte Schüler,

die sich auf höchst künstliche Weise, mit einem Hintergedanken, einem spirituellen Meister ergeben. Auch sie können nicht verstehen, was Kṛṣṇā Bewusstsein oder hingebungsvoller Dienst ist. Menschen, die von einer anderen

Gruppe religiösen Glaubens die Einweihung empfangen haben und daher hingebungsvollen Dienst nicht als die gemeinsame Ebene der Annäherung an die höchste Persönlichkeit Gottes betrachten, können ebenfalls Kṛṣṇā - Bewusstsein nicht verstehen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass manche Schüler kommen, um sich uns anzuschließen, doch weil sie aufgrund einer bestimmten Glaubensrichtung Vorurteile haben, verlassen sie unser Lager wieder und verlieren sich in der Wildnis. Im Grunde ist Kṛṣṇā - Bewusstsein kein sektiererischer religiöser Glaube; es ist ein Lernprozess, den höchsten Herrn und unsere Beziehung zu ihm zu verstehen. Jeder kann dieser Bewegung ohne Vorurteil beitreten, doch unglückseligerweise gibt es Menschen, die anderer Ansicht sind. Es ist daher besser, solche Personen nicht in der Wissenschaft des Kṛṣṇā - Bewusstseins zu unterweisen.

Im Allgemeinen streben materialistische Menschen nach einem großen Namen, Ruhm und materiellem Gewinn, und wenn sich jemand Kṛṣṇā - Bewusstsein aus diesen Gründen zuwendet, wird er niemals imstande sein, diese Philosophie zu verstehen. Solche Menschen nehmen religiöse Prinzipien an, um sie als gesellschaftliche Zierde zu verwenden. Sie treten einer kulturellen Institution bei, nur um sich einen Namen zu machen, vor allen Dingen in der heutigen Zeit. Solche Menschen können ebenfalls die Philosophie des Kṛṣṇā - Bewusstseins nicht verstehen. Auch wenn jemand nicht nach materiellen Besitztümern gierig ist, aber zu sehr dem Familienleben verhaftet ist, kann er Kṛṣṇā - Bewusstsein nicht verstehen. Oberflächlich betrachtet sind solche Menschen nach materiellen Besitztümern nicht sehr gierig, doch hängen sie zu sehr an ihrer Frau, ihren Kindern und familiärer Verbesserung. Wenn jemand nicht durch die oben erwähnten Fehler verunreinigt ist, aber letzten Endes nicht am Dienst der höchsten Persönlichkeit Gottes

interessiert ist, oder wenn er ein Nichtgottgeweihter ist, kann er die Philosophie des Kṛṣṇā - Bewusstseins ebenfalls nicht verstehen.

Vers 41

Unterweisung soll dem gläubigen Gottgeweihten gegeben werden, der den spirituellen Meister achtet, der nicht neidisch, der allen Arten von Lebewesen freundlich gesinnt und der begierig ist, Dienst mit Glauben und Aufrichtigkeit zu leisten.

Vers 42

Diese Unterweisung soll vom spirituellen Meister jenen gegeben werden, die die höchste Persönlichkeit Gottes lieber haben als alles andere, die niemand beneiden, die vollständig gereinigt sind und die sich von allem, was sich außerhalb des Kṛṣṇā - Bewusstseins befindet, losgelöst haben.

Deutung

Am Anfang kann niemand auf die höchste Stufe hingebungsvollen Dienstes erhoben werden. Hier ist mit bhakta jemand gemeint, der nicht zögert, den Erneuerungsvorgang, ein bhakta zu werden, anzunehmen. Um ein Geweihter des Herrn zu werden, muss man einen spirituellen Meister annehmen und ihn fragen, wie man im hingebungsvollen Dienst fortschreiten kann. Einem Gottgeweihten zu dienen, den Heiligen Namen nach einer bestimmten Zählmethode zu chanten, die Bildgestalt Gottes zu verehren, das Śrīmad - Bhāgavatam oder die Bhagavad - Gītā von einer verwirklichten Seele zu hören und an einem heiligen Ort zu leben, wo hingebungsvoller Dienst nicht gestört wird, sind die ersten von 64 hingebungsvollen Tätigkeiten, durch die man im hingebungsvollen Dienst Fortschritte macht. Jemand, der diese fünf Haupttätigkeiten angenommen hat, wird als Gottgeweihter bezeichnet.

Man muss bereit sein, dem spirituellen Meister die notwendige Achtung und Ehre darzubringen. Man soll seine Gottbrüder nicht

unnötig beneiden. Im Gegenteil, wenn ein Gottbruder erleuchteter und im Kṛṣṇā - Bewusstsein fortgeschrittener ist, soll man ihn als dem spirituellen Meister fast ebenbürtig betrachten, und man soll glücklich sein, dass solche Gottbrüder im Kṛṣṇā - Bewusstsein fortschreiten. Ein Gottgeweihter soll der allgemeinen Öffentlichkeit immer sehr gütig gesinnt sein, indem er Kṛṣṇā - Bewusstsein lehrt, denn das ist die einzige Lösung, wie man aus der Gewalt māyās heraus gelangen kann. Das ist wirklich humanitäre Arbeit, denn das ist der Weg, den anderen Menschen, die es sehr dringend brauchen, Barmherzigkeit zu zeigen. Mit dem Wort śuśrūṣābhīratāya ist jemand gemeint, der vertrauensvoll dem spirituellen Meister dient. Man soll dem spirituellen Meister persönlichen Dienst leisten und alle möglichen Annehmlichkeiten bereiten. Ein Gottgeweihter, der dies tut, ist ebenfalls ein echter Kandidat, diese Unterweisung anzunehmen. Das Wort bahir - jāta - virāgāya bezeichnet jemand, der von äußeren und inneren materiellen Neigungen Loslösung entwickelt hat. Nicht nur ist er von Tätigkeiten, die nicht mit Kṛṣṇā - Bewusstsein verbunden sind, losgelöst, sondern er soll auch innerlich dem materiellen Leben abgeneigt sein. Ein solcher Mensch muss frei von Neid sein und immer an das Wohl aller Lebewesen denken, nicht nur der Menschen, sondern auch von Lebewesen, die nicht Menschen sind. Das Wort śucaye bezeichnet jemand, der sowohl innerlich als auch äußerlich gereinigt ist. Um tatsächlich äußerlich und innerlich gereinigt zu werden, soll man den Heiligen Namen des Herrn, Hare Kṛṣṇā oder Viṣṇu, ständig chanten.

Das Wort dīyatām bedeutet, dass Wissen um Kṛṣṇā - Bewusstsein von dem spirituellen Meister angeboten werden soll. Der spirituelle Meister darf keinen Schüler annehmen, der nicht qualifiziert ist; er soll aus seiner Tätigkeit keinen Beruf machen und Schüler annehmen, um finanzielle Vorteile zu bekommen. Der echte spirituelle Meister muss die echten Eigenschaften von jemand sehen, den er einweihen will. Ein unwürdiger Mensch soll nicht eingeweiht werden. Der spirituelle Meister soll seinen Schüler so

schulen, dass in Zukunft nur die höchste Persönlichkeit Gottes das liebste Ziel seines Lebens sein wird.

In diesen beiden Versen sind die Eigenschaften eines Gottgeweihten ausführlich erklärt. Jemand, der alle diese Eigenschaften, die in diesen Versen aufgeführt sind, tatsächlich entwickelt hat, hat bereits die Stellung eines Gottgeweihten erreicht. Wenn man diese Eigenschaften noch nicht entwickelt hat, muss man alle diese Bedingungen noch erfüllen, um ein vollkommener Gottgeweihter zu werden.

Vers 43

Jemand, der auch nur einmal mit Glauben und Zuneigung über mich meditiert, der von mir hört und chantet, geht mit Sicherheit zurück nach Hause, zurück zu Gott.

Kapitel 9

Devahūti erreicht die Vollkommenheit

Vers 1

Śrī Maitreya sprach: So wurde Devahūti, die Mutter Śrī Kapilas und Gemahlin Kardama munīs, von aller Unwissenheit in Bezug auf hingebungsvollen Dienst und transzendentes Wissen befreit. Sie erwies dem Herrn, dem Verfasser der Grundprinzipien des Sāṅkhya - Philosophiesystems, das der Hintergrund von Befreiung ist, ihre Ehrerbietungen und erfreute ihn mit den folgenden Gebetsversen.

Deutung

Das Philosophiesystem, das Śrī Kapila seiner Mutter verkündete, ist der Hintergrund für die Verankerung auf der spirituellen Ebene. Die besondere Bedeutsamkeit dieses Systems der Philosophie wird hier als siddhi - bhūmim bezeichnet, da es der Hintergrund von Erlösung ist. Menschen, die in der materiellen Welt leiden, weil sie durch die materielle Energie bedingt sind, können leicht aus der Gewalt der Materie befreit werden, wenn sie die von Śrī Kapila verkündete Sāṅkhya - Philosophie verstehen. Durch dieses Philosophiesystem kann man sogleich frei werden - auch wenn man sich noch in der materiellen Welt aufhält. Diese Stufe nennt man jīvan - mukti. Jīvan - mukti bedeutet, dass man schon während seines Aufenthaltes im materiellen Körper befreit ist. Diese Stufe hatte Devahūti, die Mutter Śrī Kapilas, erreicht, und daher erfreute sie den Herrn mit Gebeten. Jeder, der das Grundprinzip der Sāṅkhya Philosophie versteht, wird im hingebungsvollen Dienst erhoben, und noch in der materiellen Welt wird er völlig Kṛṣṇā - bewusst oder befreit.

Vers 2

Devahūti sagte: Es heißt, Brahmā sei ungeboren, weil er aus der Lotosblume geboren wird, die aus Deinem Leib wächst, während Du

auf dem Ozean im unteren Teil des Universums liegst. Doch selbst Brahmā meditierte über Dich, dessen Körper der Ursprung unzähliger Universen ist.

Deutung

Brahmā wird auch Aja genannt, das heißt »derjenige, der ungeboren ist«. Wann immer wir an die Geburt von jemand denken, muss es einen materiellen Vater und eine materielle Mutter geben, denn so wird man geboren. Doch Brahmā, das erste Lebewesen im Universum, wurde unmittelbar aus dem Körper der höchsten Persönlichkeit Gottes geboren, die als Garbhodakaśāyi Viṣṇu bekannt ist, jene Viṣṇuform, die auf dem Ozean im unteren Teil des Universums liegt. Devahūti wollte den Herrn daran erinnern, dass Brahmā über ihn meditieren muss, wenn er ihn sehen möchte. »Du bist der Same der gesamten Schöpfung«, sagte sie. »Obwohl Brahmā unmittelbar von Dir geboren wurde, muss er sich trotzdem viele Jahre in Meditation üben, und selbst dann kann er Dich noch nicht direkt, von Angesicht zu Angesicht, sehen. Dein Körper liegt auf dem weiten Wasser in der unteren Hälfte des Universums, und daher bist Du als Garbhodakaśāyi Viṣṇu bekannt.«

Die Natur des gigantischen Körpers des Herrn wird in diesem Vers ebenfalls erklärt. Dieser Körper ist transzendental, unberührt von Materie. Da die materielle Manifestation aus seinem Körper hervorgegangen ist, existierte sein Körper schon vor der materiellen Schöpfung. Die Schlussfolgerung lautet, dass der transzendente Körper Viṣṇus nicht aus materiellen Elementen besteht. Der Körper Viṣṇus ist der Ursprung aller anderen Lebewesen und der materiellen Natur, die auch als eine Energie der höchsten Persönlichkeit Gottes angesehen wird. Devahūti sprach: »Du bist der Hintergrund der materiellen Manifestation und aller geschaffenen Energie. Dass Du mich aus der Gewalt māyās befreist, indem Du das Sāṅkhya - Philosophiesystem erklärst, ist also nicht erstaunlich. Aber dass Du aus meinem Leib geboren wurdest, ist gewiss wunderbar, denn obwohl Du der Ursprung der

gesamten Schöpfung bist, hast Du gütigerweise als mein Kind Geburt genommen. Das ist überaus wunderbar. Dein Körper ist der Ursprung aller Universen, und trotzdem legtest Du Deinen Körper in den Leib einer gewöhnlichen Frau wie mich. Für mich ist dies überaus erstaunlich.«

Vers 3

Mein lieber Herr, obwohl Du persönlich nichts zu tun hast, hast Du Deine Energien in den Wechselwirkungen der materiellen Erscheinungsweisen der Natur verbreitet, und aus diesem Grund finden Schöpfung, Erhaltung und Auflösung der kosmischen Manifestation statt. Mein lieber Herr, Du kannst tun, was immer Du willst, und Du bist die höchste Persönlichkeit Gottes für alle Lebewesen. Für sie hast Du diese materielle Manifestation geschaffen, und obwohl Du einer bist, können Deine verschiedenen Energien auf mannigfaltige Weise wirken. Das ist uns unbegreiflich.

Deutung

Die Feststellung, die Devahūti in diesem Vers trifft, dass nämlich die absolute Wahrheit viele verschiedene Energien hat, obwohl Sie persönlich nichts zu tun braucht, wird in den Upanisaden bestätigt. Niemand ist größer als der Herr oder ihm ebenbürtig, und alles wird von seiner Energie bewirkt, als sei es von Natur aus so. Obwohl die Erscheinungsweisen der materiellen Natur verschiedenen Manifestationen wie Brahmā, Viṣṇu und Śiva anvertraut sind, von denen jeder in besonderer Weise mit verschiedenen Kräften ausgestattet ist, ist der Herr, wie wir aus diesem Vers verstehen, von solchen Tätigkeiten weit entfernt. Devahūti sagt: »Obwohl Du persönlich nichts tust, ist Deine Entschlossenheit absolut. Es kann keine Rede davon sein, dass Du Deinen Willen dank der Hilfe von jemand außer Dir selbst erfüllst. Du bist letztlich die höchste Seele und der höchste Herrscher. Dein Wille kann daher von niemand aufgehalten werden.« Der höchste Herr kann die Pläne anderer aufhalten. Wie es heißt: »Der Mensch denkt, Gott lenkt.« Aber wenn

die höchste Persönlichkeit Gottes einen Plan hat, untersteht dieser Wunsch nicht der Herrschaft von jemand anders. Der Herr ist absolut. Wir sind letztlich von ihm abhängig, um unsere Wünsche zu erfüllen, doch können wir nicht sagen, dass Gottes Wünsche ebenfalls abhängig sind. Das ist seine unbegreifliche Macht. Das was gewöhnlichen Lebewesen unbegreiflich erscheinen mag, kann von ihm mit Leichtigkeit getan werden. Und obwohl er unbegrenzt ist, hat er dafür gesorgt, dass er durch autoritative Schriften, wie die vedischen Schriften, erkannt werden kann. Wie es heißt: śabdāmūlatvāt. Er kann durch das Sabda - brahma oder die vedische Literatur erkannt werden.

Warum gibt es überhaupt eine Schöpfung? Weil der Herr die höchste Persönlichkeit für alle Lebewesen ist, schuf er die materielle Manifestation für jene Lebewesen, die die materielle Natur genießen oder beherrschen wollen. Als der höchste Gott sorgt er für die Erfüllung der zahllosen Wünsche, die die Lebewesen haben. In den Veden wird ebenfalls bestätigt: eko bahūnām yo vidadhāti kāmān. Der eine höchste versorgt die vielen Lebewesen mit allem, was sie brauchen. Die Forderungen der verschiedenen Arten von Lebewesen haben kein Ende, und der höchste Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, erhält und versorgt sie durch seine unbegreifliche Energie ganz allein.

Vers 4

Als die höchste Persönlichkeit Gottes bist Du aus meinem Leib geboren worden. O mein Herr, wie ist dies dem höchsten möglich, der in seinem Leib die gesamte kosmische Manifestation bewahrt? Die Antwort lautet, dass es durchaus möglich ist, denn am Ende des Zeitalters legst Du Dich auf dem Blatt eines Banyanbaumes nieder, und wie ein kleiner Säugling saugst Du an einem Zeh Deines Lotosfußes.

Deutung

Zur Zeit der Auflösung erscheint der Herr manchmal als kleiner Säugling, der auf einem Blatt eines Banyanbaumes liegt, das auf dem Wasser der Vernichtung treibt. Deshalb sagt Devahūti: »Dass Du Dich im Leib einer gewöhnlichen Frau, wie ich es bin, niederlegst, ist nicht so erstaunlich, denn Du kannst Dich auch auf das Blatt eines Banyanbaumes legen und als kleines Kind auf dem Wasser der Vernichtung treiben. Es ist daher nicht sehr verwunderlich, dass Du Dich in der Gebärmutter meines Körpers niederlegen kannst. Du lehrst uns, dass diejenigen, die in dieser Welt sehr kinderlieb sind und daher in den Stand der Ehe eintreten, um mit Kindern das Familienleben zu genießen, auch die höchste Persönlichkeit Gottes als ihr Kind haben können, und das wunderbarste ist, dass der Herr Selbst an seinem Zeh saugt.«

Da alle großen Weisen und Gottgeweihten ihre ganze Energie und alle ihre Tätigkeiten in den Dienst der Lotosfüße des Herrn stellen, muss es in den Zehen seiner Lotosfüße transzendente Freude geben. Der Herr saugt an seinem Zeh, um den Nektar zu kosten, nach dem die Gottgeweihten immer streben. Manchmal fragt sich die höchste Persönlichkeit Gottes selbst, wie viel transzendente Freude in Ihr ist, und um Ihre eigene Kraft zu kosten, nimmt Sie manchmal die Stellung ein, diese Freude selbst zu kosten. Śrī Caitanya ist Kṛṣṇā persönlich, doch erscheint er als Gottgeweihter, um die Süße des transzendentalen Geschmacks zu kosten, der sich in ihm befindet und den Śrīmatī Rādhārāṇī, die größte aller Gottgeweihten, immer kostet.

Vers 5

Mein lieber Herr, Du hast diesen Körper angenommen, um die sündhaften Tätigkeiten der Gefallenen zu verringern und ihr Wissen um Hingabe und Befreiung zu bereichern. Da diese sündhaften Menschen von Deiner Leitung abhängig sind, nimmst Du durch Deinen eigenen Willen Inkarnationen wie die des Wildebers und andere Formen an. In ähnlicher Weise bist Du erschienen, um an

diejenigen, die von Dir abhängig sind, transzendentes Wissen zu verteilen.

Deutung

In den vorangegangenen Versen wurden die allgemeinen transzendentalen Eigenschaften der höchsten Persönlichkeit Gottes beschrieben. Jetzt wird auch der besondere Zweck des Erscheinens des Herrn beschrieben. Durch seine verschiedenen Energien stiftet er die Lebewesen, die durch ihre Neigung, die materielle Natur zu beherrschen, bedingt sind, mit verschiedenen Arten von Körpern aus; doch im Laufe der Zeit werden diese Lebewesen so erniedrigt, dass sie Erleuchtung brauchen. In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass der Herr als Inkarnation erscheint, wenn der wirkliche Zweck des materiellen Daseins nicht mehr erfüllt wird. Die Form des Herrn als Kapila führt die gefallenen Seelen auf den rechten Weg und bereichert sie mit Wissen und Hingabe, damit sie zurück zu Gott gehen können. Es gibt viele Inkarnationen der höchsten Persönlichkeit Gottes wie die des Wildebers, des Fisches, der Schildkröte und des halb - Mensch - halb - Löwen. Śrī Kapiladeva ist auch eine der Inkarnationen Gottes. Es wird hier anerkannt, dass Śrī Kapiladeva auf der Erde erschien, um den irregeleiteten bedingten Seelen transzendentes Wissen zu geben.

Vers 6

Ganz zu schweigen von dem spirituellen Fortschritt von Menschen, die die höchste Person von Angesicht zu Angesicht sehen - sogar jemand, der in einer Familie von Hundeessern geboren wurde, wird augenblicklich befähigt, vedische Opfer darzubringen, wenn er nur einmal den Heiligen Namen des Herrn, der höchsten Persönlichkeit Gottes, ausspricht oder über den Herrn chantet, von seinen Spielen hört, ihm Ehrerbietungen darbringt oder sich auch nur an ihn erinnert.

Deutung

Hier wird die spirituelle Kraft des Chantens, Hörens oder Sicherinnerns an den heiligen Namen des höchsten Herrn besonders betont. Rūpa Gosvāmi hat die Folgen sündhafter Tätigkeiten der bedingten Seele erörtert, und er hat im Bhaktirasāmṛta - sindhu festgestellt, dass diejenigen, die im hingebungsvollen Dienst tätig sind, von den Reaktionen aller sündhaften Handlungen befreit werden. Dies findet man auch in der Bhagavad - Gītā bestätigt. Der Herr sagt, dass er jemand, der sich ihm ergibt, in seine Obhut nimmt und ihn gegen alle Reaktionen sündhafter Tätigkeiten gefeit macht. Wenn man durch das Chanten des heiligen Namens der höchsten Persönlichkeit Gottes so rasch von allen Reaktionen auf sündhafte Handlungen befreit wird - wie steht es dann erst mit jenen, die den Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen?

Eine weitere Überlegung in diesem Vers ist, dass Menschen, die durch den Vorgang des Chantens und Hörens gereinigt sind, sogleich befähigt werden, vedische Opfer auszuführen. Im Allgemeinen darf nur jemand, der in einer Brāhmaṇa - Familie geboren wurde, der durch die zehn Arten von Läuterungsvorgängen reformiert wurde und der in der vedischen Literatur gelehrt ist, vedische Opfer darbringen. Doch hier wird das Wort sadyaḥ, »augenblicklich«, gebraucht, und auch Śrīdhara Svāmi bemerkt, dass man augenblicklich geeignet wird, vedische Opfer auszuführen. Ein Mensch, der in einer Familie niederer Herkunft geboren wurde, die es gewohnt ist, Hunde zu essen, befindet sich in dieser Stellung aufgrund seiner vergangenen sündhaften Tätigkeiten, doch wenn er nur einmal in Reinheit oder ohne Vergehen chantet oder hört, wird er sogleich von der sündhaften Reaktion befreit. Nicht nur wird er von der sündhaften Reaktion befreit, sondern er erreicht auch sogleich das Ergebnis aller Reinigungsvorgänge. In der Familie eines Brāhmaṇa geboren zu werden, ist gewiss auf die frommen Werke des vergangenen Lebens zurückzuführen, doch ein Kind, das in einer Familie eines

Brāhmaṇa geboren wird, ist für seine weitere Läuterung von der Einweihung in die Annahme der heiligen Schnur und von vielen anderen Erneuerungsvorgängen abhängig. Jemand aber, der den Heiligen Namen des Herrn chantet, auch wenn er in einer Familie von caṇḍālas oder Hundeessern geboren wurde, braucht keine Erneuerung. Einfach durch das Chanten von Hare Kṛṣṇā wird er sogleich geläutert und wird so gut wie der gelehrteste Brāhmaṇa.

Śrīdhara Svāmi bemerkt in diesem Zusammenhang: anena pūjyatvaṁ lakṣyate.

Manche Kasten - Brāhmaṇas sagen, durch das Chanten von Hare Kṛṣṇā beginne die Läuterung. Natürlich ist dies von dem individuellen Vorgang des Chantens abhängig, doch diese Bemerkung Śrīdhara Svāmīs ist vollständig auf denjenigen anwendbar, der den Heiligen Namen des Herrn ohne Vergehen chantet, denn er wird sogleich mehr als ein Brāhmaṇa. Wie Śrīdhara Svāmi sagt: pūjyatvaṁ. Er wird sogleich ebenso achtbar wie der gelehrteste Brāhmaṇa und kann die Erlaubnis bekommen, vedische Opfer auszuführen. Wenn man einfach durch das Chanten des heiligen Namens des Herrn auf der Stelle geheiligt werden kann, wie steht es dann erst mit denjenigen, die den höchsten Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen und das Erscheinen des Herrn verstehen, so wie Devahūti Kapiladeva versteht?

Gewöhnlich bleibt die Einweihung dem echten spirituellen Meister überlassen, der den Schüler führt. Wenn er sieht, dass ein Schüler durch den Vorgang des Chantens befähigt und geläutert worden ist, bietet er dem Schüler die heilige Schnur an, so dass er als einem Brāhmaṇa hundertprozentig ebenbürtig anerkannt wird. Dies wird im Hari - bhakti - vilāsa von Śrī Sanātana Gosvāmi ebenfalls bestätigt: »So wie ein minderwertiges Metall wie Glockenmetall durch einen chemischen Vorgang in Gold umgewandelt werden kann, so kann jeder durch dīkṣā - vidhāna, den Einweihungsvorgang, in einen Brāhmaṇa umgewandelt werden.«

Manchmal wird gesagt, dass man sich durch den Vorgang des Chantens erst zu reinigen beginne und im nächsten Leben in einer

Brāhmaṇa - Familie geboren werden könne und dann reformiert werde; aber heutzutage sind selbst diejenigen, die in den besten Brāhmaṇa - Familien geboren wurden, nicht reformiert; noch gibt es irgendeine Gewissheit dafür, dass sie tatsächlich von Brāhmaṇa - Vätern gezeugt wurden. Früher war der garbhādhāna - Reformierungsbrauch üblich, doch heutzutage gibt es eine solche garbhādhāna - oder Samengebungszereemonie nicht mehr. Unter diesen Umständen weiß niemand, ob jemand tatsächlich von einem Brāhmaṇa - Vater gezeugt wurde. Ob man die Qualifikation eines Brāhmaṇa erworben hat, hängt von dem Urteil des echten spirituellen Meisters ab. Er gewährt dem Schüler die Stellung eines Brāhmaṇa aufgrund seines eigenen Urteils. Wenn man in der Zeremonie der heiligen Schnur unter dem Pāñcarātriṅga - System als Brāhmaṇa anerkannt wird, ist man Dvija oder zweimalgeboren. Dies wird von Sanātana Gosvāmi bestätigt: dvijatvam jāyate. Nach der Einweihung durch den spirituellen Meister wird jemand in seinem gereinigten Zustand des Chantens der heiligen Namen des Herrn als Brāhmaṇa anerkannt. Dann macht er weitere Fortschritte, um ein qualifizierter Vaiṣṇava zu werden, was bedeutet, dass er die brahmanischen Eigenschaften bereits erworben hat.

Vers 7

Oh, wie glorreich sind diejenigen, deren Zungen Deinen heiligen Namen chanten! Selbst wenn sie in den Familien von Hundeessern geboren wurden, sind solche Personen verehrens-wert. Diejenigen, die den Heiligen Namen Deiner Herrlichkeit chanten, müssen alle Arten von Entbehrungen und Feueropfern ausgeführt und alle guten Umgangsformen der Āryas entwickelt haben. Dass sie den Heiligen Namen Deiner Herrlichkeit chanten, bedeutet, dass sie an heiligen Pilgerorten gebadet, die Veden studiert und alle erforderlichen Bedingungen erfüllt haben müssen.

Deutung

Wie es im vorangegangenen Vers heißt, wird jemand, der den Heiligen Namen Gottes auch nur einmal ohne Vergehen gechantet hat, sogleich befähigt, vedische Opfer auszuführen. Diese Feststellung des Śrīmad - Bhāgavatam ist eigentlich nicht erstaunlich. Man soll nicht zweifeln oder denken: »Wie kann jemand durch das Chanten des heiligen Namens des Herrn ein Heiliger werden, der mit dem fortgeschrittensten Brāhmaṇa verglichen wird?« Um solche Zweifel im Geiste der Ungläubigen auszulöschen, bekräftigt dieser Vers, dass die Stufe, auf der man den Heiligen Namen des Herrn chantet, nicht plötzlich erreicht werden kann, sondern dass die Chanter bereits alle Arten von vedischen Ritualen und Opfern ausgeführt haben müssen. Dies ist nicht sehr erstaunlich, denn niemand kann in diesem Leben den Heiligen Namen des Herrn chanten, wenn er nicht alle unteren Stufen bereits hinter sich gelassen hat wie zum Beispiel, die vedischen rituellen Opfer auszuführen, die Veden zu studieren und sich in gutem Benehmen, wie dem der Āryas, zu üben. All dies muss bereits getan worden sein. Ebenso wie man verstehen kann, dass ein Jurastudent bereits die allgemeine Bildung abgeschlossen hat, so muss jeder, der den Heiligen Namen des Herrn chantet -

Hare Kṛṣṇā, Hare Kṛṣṇā,
Kṛṣṇā Kṛṣṇā, Hare Hare
Hare Rāma, Hare Rāma,
Rāma Rāma, Hare Hare

- bereits alle unteren Stufen hinter sich gelassen haben. Es heißt, dass diejenigen, die einfach den Heiligen Namen mit der Zungenspitze chanten, glorreich sind. Man braucht nicht einmal den heiligen Namen zu chanten und dabei den ganzen Vorgang zu verstehen, nämlich die Stufe der Vergehen, die Stufe ohne Vergehen und die reine Stufe - wenn der Heilige Name auf der Zungenspitze erklingt, ist dies bereits ausreichend. Es heißt hier,

dass nāma, welches im Singular steht, das heißt also ein Name, Kṛṣṇā oder Rāma, genügt. Man braucht nicht alle heiligen Namen des Herrn zu chanten. Die heiligen Namen des Herrn sind unzählbar, und man braucht nicht alle Namen zu chanten, um zu beweisen, dass man bereits alle Vorgänge der vedischen Ritualzeremonien hinter sich gelassen hat. Wenn jemand nur einmal chantet, kann man verstehen, dass er bereits alle Prüfungen abgelegt hat, ganz zu schweigen von denjenigen, die immer, das heißt vierundzwanzig Stunden am Tag, chanten. Es heißt hier insbesondere: tubhyam: »Nur für Dich.« Man muss Gottes Namen chanten, nicht, wie die Māyāvādī - Philosophen sagen, einen beliebigen Namen wie zum Beispiel den eines Halbgottes oder die Namen der Energien Gottes. Nur der heilige Name des höchsten Herrn wird wirksam sein. Jeder, der den Heiligen Namen des höchsten Herrn mit den Namen der Halbgötter vergleicht, wird als pāṣaṇḍī oder Frevler bezeichnet.

Der heilige Name muss gechantet werden, um den höchsten Herrn zu erfreuen, nicht für irgendwelche Sinnenbefriedigung oder berufsmäßigen Zwecke. Wenn diese reine Geisteshaltung vorhanden ist, mag jemand in einer niedrigen Familie wie der eines Hundeessers geboren sein, und trotzdem ist er so glorreich, dass nicht nur er selbst geläutert wird, sondern dass er auch durchaus imstande ist, andere zu befreien. Er ist geeignet, über die Bedeutsamkeit des transzendenten Namens zu sprechen, ebenso wie es Thākura Haridāsa tat. Er wurde dem Augenschein nach in einer Familie von Mohammedanern geboren, doch weil er den Heiligen Namen des höchsten Herrn ohne Vergehen chantete, ermächtigte ihn Śrī Caitanya, die Autorität oder der ācārya des Verbreitens des heiligen Namens zu werden. Es war unerheblich, dass er in einer Familie geboren war, die nicht den vedischen Regeln und Vorschriften folgte. Caitanya Mahāprabhu und Advaita Prabhu betrachteten ihn als Autorität, weil er den Heiligen Namen des Herrn ohne Vergehen chantete. Autoritäten wie Advaita Prabhu und Śrī Caitanya anerkannten sogleich, dass er bereits alle Arten

von Entbehrungen ausgeführt, die Veden studiert und alle Opfer dargebracht hatte. Das versteht sich von selbst. Es gibt jedoch eine Klasse von Erbfolge - Brāhmaṇas, smārta - Brāhmaṇas genannt, die der Ansicht sind, dass selbst dann, wenn solche Menschen, die den Heiligen Namen des Herrn chanten, als geläutert angesehen werden, sie sich den vedischen Riten zu unterziehen oder ihre nächste Geburt in einer Familie von Brāhmaṇas abzuwarten haben, um die vedischen Rituale ausführen zu dürfen. Doch im Grunde stimmt das nicht. Ein solcher Mensch braucht nicht auf seine nächste Geburt zu warten, um geläutert zu werden. Er wird sogleich geläutert. Man versteht, dass er bereits alle Arten von Riten ausgeführt hat. Es sind die sogenannten Brāhmaṇas, die im Grunde verschiedene Arten von Entbehrungen auszuführen haben, bevor sie diesen Punkt der Läuterung erreichen können. Es gibt noch viele andere vedische Vorgänge, die hier nicht beschrieben sind, doch all diesen vedischen Ritualen haben sich die Chanter des heiligen Namens bereits unterzogen.

Das Wort juhuvuḥ bedeutet, dass die Chanter des heiligen Namens bereits alle Arten von Opfern dargebracht haben. Sasnuḥ bedeutet, dass sie bereits zu allen heiligen Pilgerorten gereist und an den Läuterungstätigkeiten an diesen Orten teilgenommen haben. Sie werden als āryāḥ bezeichnet, weil sie bereits alle diese Erfordernisse erfüllt haben, und folglich müssen sie zu den Āryas oder denen, die sich qualifiziert haben, Āryas zu werden, gehören. Das Wort Ārya bezeichnet diejenigen, die zivilisiert sind, das heißt, deren Umgangsformen den vedischen Ritualen gemäß reguliert sind. Jeder Gottgeweihte, der den Heiligen Namen des Herrn chantet, ist der beste Ārya. Solange man die Veden nicht studiert, kann man kein Ārya werden, doch versteht es sich von selbst, dass die Chanter bereits alle vedischen Schriften studiert haben. Das spezifische Wort, das hier gebraucht wird, ist anūcuḥ, womit gemeint ist, dass sie qualifiziert worden sind, spirituelle Meister zu werden, weil sie bereits all diese empfohlenen Handlungen abgeschlossen haben.

Das Wort gr̥ṇanti, das in diesem Vers benutzt wird, bedeutet »die vollkommene Stufe ritueller Zeremonien bereits erreicht haben«. Wenn jemand auf einem Richterstuhl sitzt und Urteile fällt, bedeutet dies, dass er bereits alle Examen bestanden hat und besser ist als diejenigen, die Jura studieren, oder diejenigen, die hoffen, Jura in der Zukunft zu studieren. In ähnlicher Weise sind diejenigen, die den Heiligen Namen des Herrn chanten, transzendental zu jenen, die noch immer die vedischen Rituale ausführen, und jenen, die erwarten, qualifiziert zu werden (oder mit anderen Worten: diejenigen, die in Familien von Brāhmaṇas geboren wurden, die sich aber noch nicht den Reformierungsvorgängen unterzogen haben und daher noch darauf warten, in der Zukunft die vedischen Rituale zu studieren und Opfer auszuführen).

Es gibt viele vedische Aussagen an verschiedenen Stellen, die besagen, dass jeder, der den Heiligen Namen des Herrn chantet, sogleich vom bedingten Leben befreit wird, und dass jeder, der den heiligen Namen des Herrn hört, selbst wenn er in der Familie eines Hundeessers geboren wurde, ebenfalls aus der Gewalt materieller Verstrickung befreit wird.

Vers 8

Ich glaube, mein Herr, dass Du Śrī Viṣṇu persönlich mit dem Namen Kapila bist. Du bist die höchste Persönlichkeit Gottes, das höchste Brahman! Die Heiligen und Weisen, die von allen Störungen der Sinne und des Geistes befreit sind, meditieren über Dich, denn nur durch Deine Barmherzigkeit kann man aus der Gewalt der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur frei werden. Zur Zeit der Auflösung werden alle Veden in Dir allein aufbewahrt.

Deutung

Statt ihre Gebete weiter auszuführen, fasst Devahūti, die Mutter Kapilas, hier zusammen, dass Śrī Kapila kein anderer ist als Viṣṇu und dass es ihr als Frau nicht möglich sei, ihn nur durch ein Gebet in rechter Weise zu verehren. Es war ihre Absicht, den Herrn zu

erfreuen. Das Wort pratyak ist bedeutsam. In der Yogapraxis gibt es acht Unterteilungen, nämlich yama, niyama, āsana, prāṇāyāma, pratyāhāra, dhāraṇā, dhyāna und samādhi. Pratyāhāra bedeutet, die Tätigkeiten der Sinne in sich zurückzuziehen. Die Ebene der Erkenntnis des höchsten Herrn, die Devahūti offensichtlich erreicht hatte, ist nur möglich, wenn man imstande ist, die Sinne von materiellen Tätigkeiten zurückzuziehen. Wenn man im hingebungsvollen Dienst tätig ist, haben die Sinne keine Möglichkeit mehr, sich auf andere Art zu beschäftigen. In solch vollständigem Kṛṣṇā - Bewusstsein kann man den höchsten Herrn so verstehen, wie er ist.

Vers 9

Darauf antwortete Kapila, die höchste Persönlichkeit Gottes, den die Worte seiner Mutter, der er sehr zugeneigt war, erfreuten, mit Ernst.

Deutung

Da der Herr allvollkommen ist, war die Zuneigung, die er zu seiner Mutter empfand, ebenfalls vollkommen. Nachdem er die Worte seiner Mutter gehört hatte, antwortete er sehr achtungsvoll mit angemessenem Ernst und gutem Benehmen.

Vers 10

Die Persönlichkeit Gottes sprach: Meine liebe Mutter, der Pfad der Selbsterkenntnis, den ich dir beschrieben habe, ist sehr einfach. Du kannst diesen Pfad ohne Schwierigkeit beschreiten, und indem du ihm folgst, wirst du sogar noch in deinem gegenwärtigen Körper sehr bald befreit sein.

Deutung

Hingebungsvoller Dienst ist so vollkommen, dass man, wie es hier heißt, noch im gegenwärtigen Körper aus der Gewalt māyās befreit wird, wenn man einfach den Regeln und Regulierungen folgt und sie unter der Leitung des spirituellen Meisters ausführt. In anderen

Yoga-Systemen oder in empirischer philosophischer Spekulation ist man niemals sicher, ob man die vollkommene Stufe erreicht hat oder nicht. Doch in der Ausführung hingebungsvollen Dienstes ist es sicher, dass man noch im gegenwärtigen Körper befreit wird, wenn man an die Unterweisung des echten spirituellen Meisters unerschütterlichen Glauben hat und den Regeln und Regulierungen folgt. Śrīla Rūpa Gosvāmi hat dies im Bhakti - rasāmṛta - sindhu ebenfalls bestätigt: *Ṭhā yasya harer dāsyē*. Ganz gleich wo man sich befindet, jeder, dessen einziges Ziel es ist, dem höchsten Herrn unter der Leitung des spirituellen Meisters zu dienen, wird *jīvan - mukta* genannt oder jemand, der sogar schon im materiellen Körper befreit ist. Manchmal entstehen in neuen Gottgeweihten Zweifel, ob der spirituelle Meister befreit ist oder nicht, und manchmal betrachten die neuen Gottgeweihten die körperlichen Angelegenheiten des spirituellen Meisters mit Zweifeln. Der Punkt der Befreiung besteht jedoch nicht darin, die körperlichen Merkmale des spirituellen Meisters zu sehen. Man muss die spirituellen Merkmale des spirituellen Meisters sehen. *Jīvan - mukta* bedeutet, dass man trotz des materiellen Körpers (es gibt immer noch materielle Bedürfnisse, da der Körper materiell ist) als befreit verstanden werden soll, wenn man sich völlig im Dienst des Herrn betätigt.

Befreiung beinhaltet, dass man in seiner ureigenen Stellung verankert ist. Das ist die Definition des Śrīmad - Bhāgavatam: Die *Svarūpa* oder eigentliche Identität des Wesens wird von Śrī Caitanya beschrieben: Die wirkliche Identität des Lebewesens ist es, dass es ewig ein Diener des höchsten Herrn ist. Wenn jemand hundertprozentig im Dienst des Herrn tätig ist, kann man verstehen, dass er befreit ist. Ob jemand befreit ist oder nicht, muss man anhand seiner Tätigkeiten im hingebungsvollen Dienst, und nicht anhand anderer Merkmale, verstehen.

Vers 11

Meine liebe Mutter, diejenigen, die tatsächlich Transzendentalisten sind, folgen gewiss meinen Unterweisungen, wie ich sie dir gegeben habe. Du magst versichert sein, dass du gewiss von der furchteinflößenden materiellen Verunreinigung befreit werden und mich letztlich erreichen wirst, wenn du diesen Pfad der Selbsterkenntnis in vollkommener Weise beschreitest. O Mutter, Menschen, die mit dieser Methode des hingebungsvollen Dienstes nicht vertraut sind, können aus dem Kreislauf von Geburt und Tod gewiss nicht heraus gelangen.

Deutung

Das materielle Dasein ist von Angst erfüllt, und daher ist es furchterregend. Jemand, der aus dieser materiellen Existenz herausgelangt, wird damit auch von allen Sorgen und Ängsten frei. Jemand, der dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes, wie er von Śrī Kapila verkündet wurde, folgt, wird sehr leicht befreit.

Vers 12

Śrī Maitreya sprach: Nachdem Kapila, die höchste Persönlichkeit Gottes, seine geliebte Mutter unterwiesen hatte, verließ er mit ihrer Erlaubnis sein Heim, da seine Mission erfüllt war.

Deutung

Die Mission des Erscheinens der höchsten Persönlichkeit Gottes in der Form Kapilas bestand darin, das transzendente Wissen der Sāṅkhya - Philosophie, die voll hingebungsvollen Dienstes ist, zu verbreiten. Nachdem Kapiladeva dieses Wissen seiner Mutter - und durch Seine Mutter der Welt - mitgeteilt hatte, sah er keinen Grund mehr, zuhause zu bleiben, und so bat er seine Mutter um Erlaubnis und ging fort. Offensichtlich verließ er sein Heim um spiritueller Erkenntnis willen, obwohl es für ihn spirituell nichts zu erkennen gab, da er Selbst die Person ist, die spirituell zu erkennen ist. Folglich ist dies ein Beispiel, das der höchste Herr gab, während er

wie ein gewöhnlicher Mensch handelte, damit andere von ihm lernen mögen. Er hätte natürlich bei seiner Mutter bleiben können, doch deutete er hiermit an, dass es nicht notwendig ist, bei der Familie zu bleiben. Am besten ist es, als brahmacāri, Sannyāsī oder vānaprastha allein zu bleiben und das ganze Leben hindurch Kṛṣṇā - Bewusstsein zu kultivieren. Diejenigen, die unfähig sind, allein zu bleiben, bekommen die Erlaubnis, mit Frau und Kindern ein Familienleben zu führen, aber nicht für Sinnenbefriedigung, sondern für die Entwicklung von Kṛṣṇā - Bewusstsein.

Vers 13

Der Unterweisung ihres Sohnes folgend, begann auch Devahūti in diesem selben āśrama bhakti - Yoga zu praktizieren. So übte sie sich im Hause Kardama munīs, das mit Blumen so schön geschmückt war, dass es als die Blumenkrone des Flusses Sarasvati angesehen wurde, in samādhi.

Deutung

Devahūti verließ ihr Haus nicht, da es für eine Frau niemals empfohlen ist, das Haus zu verlassen. Sie ist abhängig. Devahūti zum Beispiel lebte, solange sie nicht verheiratet war, in der Obhut ihres Vaters Svāyambhuva Manu, und später übergab Svāyambhuva Manu sie Kardama Muni. In ihrer Jugend lebte sie also in der Obhut ihres Ehemannes, und dann wurde ihr Sohn Kapila Muni geboren. Sobald ihr Sohn herangewachsen war, verließ ihr Ehemann das Heim, und in ähnlicher Weise ging auch der Sohn fort, nachdem er seine Pflicht seiner Mutter gegenüber erfüllt hatte. Sie hätte auch das Haus verlassen können, doch tat sie es nicht. Vielmehr blieb sie daheim und begann bhakti - Yoga zu praktizieren, wie sie von ihrem großen Sohn Kapila Muni unterwiesen worden war, und aufgrund ihrer Praxis von bhakti - Yoga wurde das gesamte Haus wie eine Blumenkrone des Flusses Sarasvatī.

Vers 14

Sie begann, dreimal täglich zu baden, und so wurde ihr lockiges schwarzes Haar nach und nach grau. Durch Entbehrung wurde ihr Körper mit der Zeit mager, und sie trug alte Kleider.

Deutung

Es ist die Praxis des Yogi, brahmacāri, vānaprastha und Sannyāsī, mindestens dreimal täglich zu baden - früh morgens, während der Mittagszeit und am Abend. Diese Prinzipien werden sogar von einigen Gr̥hastas, besonders Brāhmaṇas, die im spirituellen Bewusstsein fortgeschritten sind, streng befolgt. Devahūti war die Tochter eines Königs und auch die Frau eines Königs. Obwohl Kardama Muni kein König war, bot er Devahūti durch seine yogische mystische Macht ein sehr angenehmes Leben in einem schönen Palast mit Dienerinnen und allem Reichtum. Aber da sie von ihrem Ehemann auch Entbehrung gelernt hatte, fiel es ihr nicht schwer, ein entbehrungsreiches Leben zu führen. Aber trotzdem magerte sie sehr ab, als ihr Körper nach der Abreise ihres Ehemannes und ihres Sohnes schweren Entbehrungen ausgesetzt wurde. Zu dick zu sein ist für ein spirituell fortgeschrittenes Leben nicht sehr gut. Vielmehr soll man abnehmen, da Dickleibigkeit ein Hindernis für den Fortschritt in spirituellem Verständnis ist. Man soll darauf achten, nicht zu viel zu essen, zu viel zu schlafen oder es sich bequem zu machen. Indem man freiwillig einige Bußen und Schwierigkeiten auf sich nimmt, soll man weniger essen und weniger schlafen. Dies sind die Methoden, um irgendeine Art von Yoga, sei es Bhakti-Yoga, Jñāna-Yoga oder Haṭha-yoga, zu praktizieren.

Vers 15

Das Heim und der Hausrat Kardamas, der einer der Prajāpatis war, war durch seine mystischen Kräfte der Enthaltung und des Yoga in solcher Weise entwickelt, dass sein Reichtum manchmal sogar von denen, die im Weltraum in Flugzeugen reisen, beneidet wurde.

Deutung

Die Aussage in diesem Vers, dass Kardama munīs Haushalt sogar von Personen beneidet wurde, die im Weltraum reisen, bezieht sich auf die Bewohner des Himmels. Ihre Luftschiffe sind nicht mit denen zu vergleichen, die wir in der heutigen Zeit erfunden haben und die nur von einem Land zum anderen fliegen; ihre Flugzeuge waren imstande, von Planet zu Planet zu reisen. Es gibt viele solche Aussagen im Śrīmad - Bhāgavatam, denen wir entnehmen können, dass es vor allem auf den höheren Planetensystemen Möglichkeiten gab, von Planet zu Planet zu reisen, und wer kann sagen, dass sie nicht noch heute reisen? Die Geschwindigkeit unserer Flugzeuge und Raumschiffe ist sehr begrenzt, doch wie wir bereits gelesen haben, reiste Kardama Muni in einem Flugzeug, das einer Stadt glich, durch das Weltall, und er unternahm diesen Ausflug, um die verschiedenen himmlischen Planeten zu sehen. Es war also kein gewöhnliches Flugzeug, noch handelte es sich um eine gewöhnliche Weltraumfahrt. Weil Kardama Muni solch ein mächtiger mystischer yogī war, wurde sein Reichtum sogar von den Bewohnern des Himmels beneidet.

Vers 16

Der Reichtum des Haushalts von Kardama Muni wird hier beschrieben.

Die Bettlaken und Matratzen waren alle so weiß wie der Schaum der Milch; über die aus Elfenbein geschnitzten Stühle und Bänke waren mit goldenem Filigran verzierte Spitzendecken gebreitet, und die Sofas waren aus Gold und hatten sehr weiche Kissen.

Vers 17

Die Hauswände bestanden aus erstklassigem Marmor und waren mit kostbaren Juwelen verziert. Es war kein Licht notwendig, da der Haushalt von den Strahlen dieser Edelsteine erleuchtet wurde. Die weiblichen Angehörigen des Haushalts waren alle reich mit Juwelen geschmückt.

Deutung

Dieser Aussage kann man entnehmen, dass die Reichtümer des Haushaltslebens aus kostbaren Juwelen, Elfenbein, erstklassigem Marmor und Möbeln aus Gold und Edelsteinen bestanden. Es wird hier auch erwähnt, dass die Tücher mit goldenem Filigran verziert waren. Alles hatte tatsächlich einen Wert. Es war nicht mit den heutigen Möbeln zu vergleichen, die aus Plastik oder minderwertigen Metallen hergestellt sind. Die Lebensweise der vedischen Zivilisation bestand darin, dass alle Haushaltsgegenstände wertvoll sein mussten. Im Notfall konnten solche Wertgegenstände sofort gegen etwas anderes eingetauscht werden. Somit waren schadhafte oder unerwünschte Möbelstücke und Haushaltsgegenstände niemals wertlos. Diesem Brauch folgen noch heute viele Inder. Sie bewahren Metallgegenstände und goldene Schmuckstücke oder Silberteller und kostbare Seidenkleider mit Goldborte auf, und im Notfall können sie sogleich etwas Geld im Tausch dafür bekommen. Folglich gab es also auch Tauschgeschäfte zwischen Geldverleihern und Haushältern.

Vers 18

Der Haupthaushalt war von schönen Gärten umgeben, in denen süßduftende Blumen wuchsen und viele schöne, hochgewachsene Bäume standen, die frische Früchte trugen. Diese Gärten waren besonders anziehend, weil singende Vögel in den Bäumen saßen, deren chantende Stimmen, mit dem Summen der Bienen vereint, die ganze Umgebung so angenehm wie nur möglich machten.

Vers 19

Wenn Devahūti diesen lieblichen Garten betrat, um in dem mit Lotusblumen übersäten Teich zu baden, besangen die Gefährten der Himmelsbewohner, die Gandharvas, Kardamas glorreiches Haushälterleben. Ihr bedeutender Ehemann Kardama gewährte ihr zu allen Zeiten jeden Schutz.

Deutung

Die ideale Beziehung zwischen Mann und Frau wird in diesem Vers sehr schön beschrieben. Kardama Muni erfüllte seine Pflicht als Ehemann, indem er Devahūti alle Arten von Annehmlichkeiten bot, doch war er keineswegs an seine Frau angehaftet. Sobald sein Sohn Kapiladeva erwachsen war, gab Kardama sogleich alle familiären Verbindungen auf. Devahūti war die Tochter eines großen Königs, nämlich Svāyambhuva Manus, und sie hatte viele gute Eigenschaften und war sehr schön, doch war sie zugleich vollständig von dem Schutz ihres Ehemannes abhängig. Manu zufolge sollen Frauen, das schwache Geschlecht, in keinem Lebensabschnitt Unabhängigkeit haben. In der Kindheit muss eine Frau unter dem Schutz der Eltern leben, in der Jugend unter dem Schutz ihres Gatten, und im Alter muss sie von den erwachsenen Kindern beschützt werden. Devahūti demonstrierte alle diese Aussagen der Manu - Saṁhitā in ihrem Leben: Als Kind war sie von ihrem Vater abhängig; später war sie, trotz ihres Reichtums, von ihrem Ehemann abhängig, und danach war sie von ihrem Sohn Kapiladeva abhängig.

Vers 20

Obwohl ihre Stellung unter allen Gesichtspunkten einzigartig war, gab die heilige Devahūti trotz all ihrer Besitztümer, um die sie sogar von den Damen der himmlischen Planeten beneidet wurde, alle diese Annehmlichkeiten auf. Sie war nur betrübt, dass ihr vortrefflicher Sohn von ihr getrennt war.

Deutung

Devahūti tat es keineswegs leid, ihre materiellen Annehmlichkeiten aufzugeben, doch war sie über die Trennung von ihrem Sohn sehr betrübt. Man mag hier fragen, warum es Devahūti traurig stimmte, ihren Sohn verloren zu haben, wenn es ihr überhaupt nicht leidtat, die materiellen Annehmlichkeiten des Lebens aufzugeben? Warum hing sie so sehr an ihrem Sohn? Die Antwort wird im nächsten Vers

gegeben. Es war kein gewöhnlicher Sohn. Ihr Sohn war die höchste Persönlichkeit Gottes. Man kann daher materielle Anhaftung nur aufgeben, wenn man Anhaftung an die höchste Person entwickelt hat. Das wird in der Bhagavad - Gītā erklärt: param dr̥ṣṭvā nivartate. Nur wenn man tatsächlich das spirituelle Dasein gekostet hat, kann man davon Abstand nehmen, der materialistischen Lebensweise zu folgen.

Vers 21

Devahūtis Ehemann hatte bereits das Haus verlassen und war in den Lebensstand der Entsagung eingetreten, und dann verließ ihr einziger Sohn, Kapila, das Haus. Obwohl sie alle Wahrheiten in Bezug auf Leben und Tod kannte und obwohl ihr Herz von allem Unrat gereinigt war, betrübte sie der Verlust ihres Sohnes sehr, ebenso wie eine Kuh bekümmert ist, wenn ihr Kalb stirbt.

Deutung

Eine Frau, deren Gemahl außer Hause ist oder in den Lebensstand der Entsagung eingetreten ist, soll nicht betrübt sein, denn sie genießt immer noch die Gegenwart des Stellvertreters ihres Gemahls, nämlich ihres Sohnes. In den vedischen Schriften heißt es: ātmaiva putro jāyate. Der Körper des Ehemannes wird von dem Sohn repräsentiert. Strenggenommen wird eine Frau niemals zur Witwe, wenn sie einen erwachsenen Sohn hat. Devahūti war nicht sehr traurig, während Kapila Muni noch da war, doch nach seiner Abreise wurde sie sehr bekümmert. Sie klagte nicht aufgrund einer weltlichen Beziehung zu Kardama Muni, sondern wegen ihrer aufrichtigen Liebe zur Persönlichkeit Gottes.

Hier wird das Beispiel gegeben, dass Devahūti genau wie eine Kuh wurde, die ihr Kalb verloren hat. Eine Kuh, die ihr Kalb verliert, weint Tag und Nacht. In ähnlicher Weise war Devahūti betrübt, und sie weinte ständig und bat ihre Freunde und Verwandten: »Bitte bringt mir meinen Sohn heim, so dass ich leben kann. Sonst werde ich sterben.« Diese starke Zuneigung zur höchsten Persönlichkeit

Gottes, obwohl als Zuneigung zu einem Sohn manifestiert, ist auf spirituelle Weise nützlich. Die Anhaftung an einen materiellen Sohn verpflichtet dazu, im materiellen Dasein zu bleiben, doch wenn die gleiche Anhaftung auf den höchsten Herrn übertragen wird, führt sie zur Erhebung in die spirituelle Welt und damit in die Gemeinschaft des Herrn.

Jede Frau kann sich ebenso qualifizieren wie Devahūti und dann ebenfalls den höchsten Herrn als ihren Sohn haben. Wenn der Herr, die höchste Persönlichkeit Gottes, als der Sohn Devahūtis erscheinen kann, kann er auch als der Sohn jeder anderen Frau erscheinen, vorausgesetzt, dass diese Frau qualifiziert ist. Wenn man den höchsten Herrn als Sohn bekommt, hat man den Segen, einen guten Sohn in dieser Welt aufzuziehen und zur gleichen Zeit in die spirituelle Welt erhoben zu werden, wo man mit der Persönlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht zusammensein kann.

Vers 22

O Vidura, indem sie so immer über ihren Sohn, die höchste Persönlichkeit Gottes Kapiladeva, meditierte, wurde sie sehr bald an ihr schön geschmücktes Heim unangehaftet.

Deutung

Hier haben wir ein praktisches Beispiel, wie sich jemand durch Kṛṣṇā Bewusstsein in spirituellem Fortschritt erheben kann. Kapiladeva ist Kṛṣṇā, und er erschien als der Sohn Devahūtis. Nachdem Kapiladeva das Haus verlassen hatte, versank Devahūti in Gedanken an ihn, und so war sie immer Kṛṣṇā - bewusst. Ihre ständige Verankerung im Kṛṣṇā - Bewusstsein befähigte sie, von Heim und Herd losgelöst zu werden.

Solange wir nicht imstande sind, unsere Anhaftung auf die höchste Persönlichkeit Gottes zu übertragen, besteht keine Möglichkeit, von materieller Anhaftung frei zu werden. Das Śrīmad - Bhāgavatam bestätigt daher, dass es nicht möglich ist, durch die Kultivierung

empirischer philosophischer Spekulation befreit zu werden. Nur zu wissen, dass man nicht Materie, sondern spirituelle Seele oder Brahman ist, läutert noch nicht die Intelligenz. Selbst wenn der Unpersönlichkeitsphilosoph die höchste Ebene spiritueller Erkenntnis erreicht, fällt er wieder auf die Stufe materieller Anhaftung zurück, weil er nicht im transzendentalen liebevollen Dienst des höchsten Herrn verankert ist.

Die Gottgeweihten wenden sich dem hingebungsvollen Vorgang zu, über die Spiele des höchsten Herrn zu hören und seine Taten zu lobpreisen und sich dadurch immer an seine schöne ewige Gestalt zu erinnern. Indem man Dienst leistet, sein Freund oder Diener wird und ihm alles darbringt, was man besitzt, wird man befähigt, in das Königreich Gottes einzutreten. Wie es in der Bhagavad - Gītā heißt: tato mām tattvato jñātvā. Nachdem jemand reinen hingebungsvollen Dienst ausgeführt hat, kann er die höchste Persönlichkeit Gottes in Wahrheit verstehen und so fähig werden, in Ihre Gemeinschaft auf einem spirituellen Planeten einzutreten.

Vers 23

Darauf begann Devahūti, da sie mit großem Eifer und in allen Einzelheiten von ihrem Sohn Kapiladeva, der ewig lächelnden Persönlichkeit Gottes, gehört hatte, ständig über die Viṣṇu - Gestalt des höchsten Herrn zu meditieren.

Vers 24 - 25

Sie tat dies mit ernsthafter Betätigung im hingebungsvollen Dienst. Weil sie in Entsagung stark war, nahm sie nur die Notwendigkeiten des Körpers an. Sie wurde durch Erkenntnis der absoluten Wahrheit in Wissen verankert; ihr Herz wurde geläutert; sie versank völlig in Meditation über die höchste Persönlichkeit Gottes, und alle Unreinheiten aufgrund der Erscheinungsweisen der materiellen Natur verschwanden.

Vers 26

Ihr Geist befasste sich nur noch mit dem höchsten Herrn, und sie erkannte von selbst das Wissen vom unpersönlichen Brahman. Als Brahmanverwirklichte Seele war sie von den Bezeichnungen der materialistischen Lebensauffassung befreit. So verschwanden alle materiellen Qualen, und sie erlangte transzendente Glückseligkeit.

Deutung

Im vorangegangenen Vers heißt es, dass Devahūti mit der absoluten Wahrheit bereits vertraut war. Man mag fragen, warum sie dann meditierte. Die Erklärung ist, dass man, wenn man die absolute Wahrheit theoretisch erörtert, in der unpersönlichen Auffassung von der absoluten Wahrheit verankert wird. In ähnlicher Weise wird man in Meditation über den Herrn verankert, wenn man ernsthaft über die Form, die Eigenschaften, die Spiele und das Gefolge der höchsten Persönlichkeit Gottes spricht. Wenn man vollständiges Wissen vom Herrn hat, wird das Wissen vom unpersönlichen Brahman von selbst erkannt. Die absolute Wahrheit wird aus drei verschiedenen Blickwinkeln erkannt, nämlich als unpersönliches Brahman, als lokalisierte Überseele und schließlich als die höchste Persönlichkeit Gottes. Wenn man daher im Wissen von der höchsten Persönlichkeit Gottes verankert ist, bedeutet dies, dass man bereits die Auffassung von der Überseele und vom unpersönlichen Brahman erreicht hat.

In der Bhagavad - Gītā heißt es, dass keine Rede davon sein kann, hingebungsvollen Dienst oder Betätigung im Kṛṣṇā Bewusstsein zu verstehen, solange man nicht aus der materiellen Verstrickung befreit und im Brahman verankert ist. Wenn jemand im hingebungsvollen Dienst für Kṛṣṇā beschäftigt ist, kann man verstehen, dass er bereits die Brahman - Lebensauffassung verwirklicht hat, da transzendentes Wissen von der höchsten Persönlichkeit Gottes Wissen vom Brahman beinhaltet. Dies wird in der Bhagavad - Gītā bestätigt. Die Auffassung von der Persönlichkeit Gottes ist nicht vom Brahman abhängig. Das Viṣṇu

Purāṇa bestätigt ebenfalls, dass jemand, der beim allglückbringenden höchsten Herrn Zuflucht gesucht hat, bereits im Verständnis vom Brahman verankert ist. Mit anderen Worten: Jemand, der ein Vaiṣṇava ist, ist bereits ein Brāhmaṇa.

Ein anderer wichtiger Punkt in diesem Vers ist, dass man die vorgeschriebenen Regeln und Regulierungen einhalten muss. Wenn man sich im hingebungsvollen Dienst im Kṛṣṇā - Bewusstsein betätigt, muss man immer noch essen, schlafen, sich verteidigen und sich fortpflanzen, denn dies sind Bedürfnisse des Körpers. Aber der Betreffende führt solche Tätigkeiten auf geregelte Weise aus. Er muss Kṛṣṇā - prasāda essen, und er muss nach regulierenden Prinzipien schlafen. Das Prinzip ist, die Dauer des Schlafes und die Essensmenge zu verringern, indem man nur das nimmt, was man braucht, um den Körper gesund zu erhalten. Kurz gesagt, das Ziel ist spiritueller Fortschritt und nicht Sinnenbefriedigung. In ähnlicher Weise muss Sexualität verringert werden. Sexualität ist nur dafür bestimmt, Kṛṣṇā - bewusste Kinder zu zeugen. Sonst besteht keine Notwendigkeit für Sexualität. Nichts ist verboten, doch alles ist yukta oder reguliert, mit dem höheren Zweck immer vor Augen. Indem man alle diese Lebensregeln und - Vorschriften befolgt, wird man geläutert, und alle falschen Vorstellungen, die aus Unwissenheit herrühren, verschwinden. Es ist hier besonders erwähnt, dass die Ursachen materieller Verstrickung vollständig verschwinden.

Der Sanskrit - Begriff anartha - nivr̥tti deutet darauf hin, dass der Körper unerwünscht ist. Wir sind spirituelle Seelen, und es bestand niemals eine Notwendigkeit für einen materiellen Körper. Aber weil wir den materiellen Körper genießen wollten, haben wir diesen Körper durch die materielle Energie unter der Leitung der höchsten Persönlichkeit Gottes bekommen. Sobald wir unsere ursprüngliche Stellung als Diener des höchsten Herrn wieder einnehmen, beginnen wir, die Bedürfnisse des Körpers zu vergessen, und schließlich vergessen wir den Körper.

Manchmal bekommen wir in einem Traum einen bestimmten Körper, mit dem wir im Traum handeln. Ich mag träumen, dass ich am Himmel fliege oder dass ich in den Wald oder an einen unbekanntem Ort gehe. Doch sobald ich erwache, vergesse ich alle diese Körper. In ähnlicher Weise vergisst jemand, der Kṛṣṇā - bewusst, das heißt, völlig hingeegeben ist, alle Veränderungen seines Körpers. Wir wechseln ständig Körper, angefangen mit der Geburt aus dem Schoß unserer Mutter. Doch wenn wir zum Kṛṣṇā - Bewusstsein erwacht sind, vergessen wir alle diese Körper. Die körperlichen Bedürfnisse werden zweitrangig, denn die Hauptnotwendigkeit ist die Beschäftigung der Seele in wirklichem spirituellen Leben. Tätigkeiten im hingebungsvollen Dienst in vollem Kṛṣṇā - Bewusstsein sind die Ursache dafür, dass wir in der Transzendenz verankert werden. Die Wörter bhagavaty ātma - sarṁśraye bezeichnen die Persönlichkeit Gottes als die höchste Seele oder die Seele eines jeden. In der Bhagavad - Gītā sagt Kṛṣṇā: bījaṁ māṁ sarva - bhūtānāṁ. »Ich bin der Same aller Lebewesen.« Indem man bei dem höchsten Wesen durch den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes Zuflucht sucht, wird man in der Auffassung von der Persönlichkeit Gottes voll verankert. Wie Kapila beschrieb: mad - guṇa - Śruti - mātreṇa. Jemand, der völlig Kṛṣṇā - bewusst ist, das heißt, verankert in der Persönlichkeit Gottes, ist sogleich von Liebe zu Gott überwältigt, wenn er von den transzendentalen Eigenschaften des Herrn hört.

Devahūti war von ihrem Sohn Kapiladeva umfassend darüber unterrichtet worden, wie man den Geist auf die Viṣṇu - Form in allen Einzelheiten konzentriert. Indem sie die Unterweisung ihres Sohnes in Bezug auf hingebungsvollen Dienst befolgte, meditierte sie mit großer hingebungsvoller Liebe über die Form des Herrn in ihrem Innern. Das ist die Vollkommenheit der Brahman - Erkenntnis, des mystischen Yoga-Systems oder hingebungsvollen Dienstes. Wenn man schließlich nur noch in Gedanken beim höchsten Herrn weilt und ständig über ihn meditiert, ist das die höchste Vollkommenheit. Die Bhagavad - Gītā bestätigt, dass jemand, der immer auf solche

Weise meditiert, als der höchste Yogi angesehen wird. Der wirkliche Zweck aller Vorgänge transzendentaler Erkenntnis Jñāna - Yoga, dhyāna - Yoga oder bhakti - Yoga besteht darin, die Stufe hingebungsvollen Dienstes zu erreichen.

Wenn man sich einfach bemüht, Wissen von der absoluten Wahrheit oder der Überseele zu erlangen, aber keinen hingebungsvollen Dienst ausführt, arbeitet man, ohne das wirkliche Ergebnis zu bekommen. Dies wird mit dem Dreschen von Weizenähren verglichen, nachdem die Körner bereits entfernt worden sind. Solange man nicht versteht, dass die höchste Persönlichkeit Gottes das Endziel ist, hat es keinen Wert, nur zu spekulieren oder mystischen Yoga zu praktizieren. Im aṣṭāṅga - Yogasystem ist die siebte Stufe der Vollkommenheit dhyāna. Dieses dhyāna ist die dritte Stufe im hingebungsvollen Dienst. Es gibt neun Stufen im hingebungsvollen Dienst. Die Erste ist Hören; als Nächstes kommt Chanten und dann Meditieren. Wenn man hingebungsvollen Dienst ausführt, wird man daher von selbst ein sachkundiger jñānī und ein sachkundiger Yogi. Mit anderen Worten: Jñāna und Yoga sind verschiedene Vorstufen des hingebungsvollen Dienstes.

Devahūti verstand es, die eigentliche Substanz anzunehmen; sie meditierte über die Form Viṣṇus in allen Einzelheiten, wie es ihr von ihrem lächelnden Sohn Kapiladeva geraten worden war. Zur gleichen Zeit dachte sie an Kapiladeva, der die höchste Persönlichkeit Gottes ist, und so führten sie ihre Enthaltung, ihre Bußen und ihre transzendentalen Erkenntnisse zur höchsten Vollkommenheit.

Vers 27

In ewiger Trance verankert und von der Illusion befreit, die durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur hervorgerufen wird, vergaß sie ihren materiellen Körper, ebenso wie man seine verschiedenen Körper in einem Traum vergisst.

Deutung

Ein großer Vaiṣṇava sagte einmal, dass jemand, der keine Erinnerung an seinen Körper habe, nicht mehr an das materielle Dasein gebunden sei. Solange wir uns unserer körperlichen Existenz bewusst sind, kann man verstehen, dass wir in einem bedingten Zustand unter den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur leben. Wenn man sein körperliches Dasein vergisst, ist das bedingte materielle Leben vorüber. Dieses Vergessen ist tatsächlich möglich, wenn wir unsere Sinne in den transzendenten liebevollen Dienst des Herrn stellen. Im bedingten Zustand betätigt man seine Sinne als Mitglied einer Familie oder als Mitglied einer Gesellschaft oder eines Landes. Doch wenn man jede Mitgliedschaft in materiellen Umständen vergisst und erkennt, dass man ein ewiger Diener des höchsten Herrn ist, hat man tatsächliches Vergessen des materiellen Daseins erreicht.

Dieses Vergessen kommt zustande, wenn man dem Herrn dient. Ein Gottgeweihter ist mit dem Körper nicht länger tätig, um Sinnenbefriedigung durch Familie, Gesellschaft, Land, die Menschheit und so fort zu erlangen - er ist nur für die höchste Persönlichkeit Gottes Kṛṣṇā tätig. Das ist vollkommenes Kṛṣṇā Bewusstsein.

Ein Gottgeweihter ist immer in transzendentes Glück eingetaucht, und daher kennt er keine materiellen Leiden. Dieses transzendente Glück wird als ewige Glückseligkeit bezeichnet. Der Meinung von Gottgeweihten zufolge wird ständige Erinnerung an den höchsten Herrn samādhi oder Trance genannt. Wenn man sich ständig in Trance befindet, besteht keine Möglichkeit, dass man von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur angegriffen oder nur berührt wird. Sobald man von der Verunreinigung der drei materiellen Erscheinungsweisen befreit ist, braucht man nicht länger in der materiellen Welt geboren zu werden, um von einer Körperform zur anderen zu wandern.

Vers 28

Ihr Körper wurde von den spirituellen Jungfrauen, die ihr Gemahl Kardama geschaffen hatte, versorgt, und da sie zu der Zeit keinerlei mentale Sorgen hatte, wurde ihr Körper nicht dünn. Sie erschien wie ein von Rauch umgebenes Feuer.

Deutung

Weil sie sich immer in Trance in transzendentaler Glückseligkeit befand, war der Gedanke an die Persönlichkeit Gottes immer sorgsam in ihrem Geist gefestigt. Sie wurde nicht dünn, denn die himmlischen Dienerinnen, die von ihrem Ehemann geschaffen worden waren, kümmerten sich um sie. Der āyurvedischen Heilkunde zufolge wird man im allgemeinen fett, wenn man von Sorgen frei ist. Da Devahūti im Kṛṣṇā - Bewusstsein verankert war, hatte sie keine mentalen Sorgen, und daher wurde ihr Körper nicht dünn. Es ist Sitte, dass man im Lebensstand der Entsagung von keinem Diener und keiner Dienerin Dienst annimmt, doch hier hören wir, dass Devahūti von himmlischen Dienerinnen versorgt wurde. Es mag erscheinen, dass dies gegen die spirituelle Lebensauffassung verstößt, doch ebenso wie Feuer immer noch schön ist, selbst wenn es von Rauch umgeben wird, so sah sie, obwohl sie augenscheinlich in großem Luxus lebte, vollständig rein aus.

Vers 29

Weil sie immer in Gedanken bei der höchsten Persönlichkeit Gottes war, war sie sich nicht bewusst, dass ihr Haar manchmal gelöst oder ihre Kleider durcheinander waren.

Deutung

In diesem Vers ist das Wort daiva - guptam »von der höchsten Persönlichkeit Gottes beschützt«, sehr bedeutsam. Wenn sich jemand einmal dem Dienst des höchsten Herrn ergeben hat, kümmert sich der Herr um die Erhaltung des Körpers des

Gottgeweihten, und man braucht sich um seinen Schutz keine Sorgen zu machen. Im 2. Kapitel des zweiten Canto des Śrīmad - Bhāgavatam heißt es, dass sich eine völlig ergebene Seele um die Erhaltung ihres Körpers keine Sorgen zu machen braucht. Der höchste Herr kümmert sich um die Erhaltung von unzähligen Arten von Körpern, und daher wird jemand, der sich vollständig in seinem Dienst beschäftigt, vom höchsten Herrn nicht schutzlos gelassen werden. Natürlicherweise dachte Devahūti nicht an den Schutz ihres Körpers, um den sich die höchste Person kümmerte.

Vers 30

Mein lieber Vidura, indem Devahūti den von Kapila gelehrtten Prinzipien folgte, wurde sie bald aus der materiellen Knechtschaft befreit und erreichte ohne Schwierigkeit die höchste Persönlichkeit Gottes als Oberseele.

Deutung

Drei Wörter sind in diesem Zusammenhang gebraucht worden, um zu beschreiben, was Devahūti erreichte: ātmānam, brahma - nirvāṇam und bhagavantam. Diese beziehen sich auf den allmählichen Vorgang der Entdeckung der absoluten Wahrheit, die hier als bhagavantam erwähnt ist. Die höchste Persönlichkeit Gottes residiert auf verschiedenen Vaikuṅṭha - Planeten. Nirvāṇa bedeutet, die Qualen des materiellen Daseins auszulöschen. Wenn man imstande ist, in das spirituelle Königreich oder in spirituelle Erkenntnis einzutreten, wird man von selbst von materiellen Qualen befreit. Das nennt man Brahma - nirvāṇa. Der vedischen Schrift zufolge bedeutet nirvāṇa die Beendigung des materialistischen Lebens. Ātmānam bedeutet die Erkenntnis der Überseele im Herzen. Schließlich ist die höchste Vollkommenheit die Erkenntnis der höchsten Persönlichkeit Gottes. Man muss verstehen, dass Devahūti den Planeten erreichte, der als Kapila - Vaikuṅṭha bekannt ist. Es gibt unzählige Vaikuṅṭha - Planeten die von den Erweiterungen Viṣṇus beherrscht werden. Alle Vaikuṅṭha - Planeten

sind unter einem bestimmten Namen Viṣṇus bekannt. Wie wir aus der Brahma - Samhitā verstehen: advaitam acyutam anādim Ananta - Rūpam. Ananta bedeutet »unzählige«. Der Herr hat unzählige Erweiterungen seiner transzendentalen Form, und je nach den verschiedenen Stellungen der symbolischen Repräsentationen in seinen vier Händen ist er als Nārāyaṇa, Pradyumna, Aniruddha, Vāsudeva und so fort bekannt. Es gibt auch einen Vaikuṅṭha - Planeten, der als Kapila - Vaikuṅṭha bekannt ist, zu dem Devahūti erhoben wurde, um dort Kapila zu begegnen und dort ewig zu wohnen, während sie sich der Gemeinschaft ihres transzendentalen Sohnes erfreut.

Vers 31

Mein lieber Vidura, der Palast, in dem Devahūti ihre Vollkommenheit erreichte, gilt als der heiligste Ort. Er ist in allen drei Welten als Siddhapada bekannt.

Vers 32

Lieber Vidura, die materiellen Elemente ihres Körpers haben sich mit dem Wasser vermischt und sind jetzt ein strömender Fluss, der der heiligste aller Flüsse ist. Jeder, der in diesem Fluss badet, erreicht ebenfalls die Vollkommenheit, und daher gehen all diejenigen, die Vollkommenheit erstreben, dorthin, um zu baden.

Vers 33

Mein lieber Vidura, der große Weise Kapila, die Persönlichkeit Gottes, verließ die Einsiedelei seines Vaters mit der Erlaubnis seiner Mutter und begab sich nach Nordosten.

Vers 34

Während er nach Nordosten wanderte, brachten ihm die himmlischen Bewohner, die als Cāraṇas und Gandharvas bekannt sind, sowie die munīs und die Mädchen der himmlischen Planeten

Gebete dar und erwiesen ihm alle Achtung. Das Meer bot ihm Gaben und einen Aufenthaltsort an.

Deutung

Es wird berichtet, dass Kapila Muni zunächst in die Himalayas zog und dort den Lauf des Flusses Gaṅgā herausfand. Danach kam er wieder zum Gaṅgā - Delta am Meer, das jetzt als der Golf von Bengalen bekannt ist. Das Meer gab ihm an einem Ort, der heute noch als Gaṅgā - sāgara bekannt ist, wo der Fluss Gaṅgā in das Meer mündet, einen Platz zum Aufenthalt. Dieser Platz wird Gaṅgā - sāgara - tīrtha genannt und noch heute versammeln sich dort die Menschen, um Kapiladeva, dem ursprünglichen Verfasser des Sāṅkhya - Philosophiesystems, Achtung zu erweisen. Unglückseligerweise ist dieses Sāṅkhya - System von einem Heuchler, der sich ebenfalls Kapila nannte, falsch ausgelegt worden, doch hat dieses andere Philosophiesystem mit dem von Kapila im Śrīmad - Bhāgavatam beschriebenen Sāṅkhya nicht das geringste zu tun.

Vers 35

Noch heute hält sich Kapila Muni dort in Trance auf, um die bedingten Seelen in den drei Welten zu befreien, und alle ācāryas oder großen Lehrer des Sāṅkhya - Philosophiesystems verehren ihn.

Vers 36

Mein lieber Sohn, da du mich befragt hast, habe ich geantwortet. O Sündloser, die Beschreibung Kapiladevas und seiner Mutter und ihrer Tätigkeiten ist das reinste aller reinen Gespräche.

Vers 37

Die Beschreibung der Gespräche zwischen Kapiladeva und seiner Mutter ist sehr vertraulich, und jeder, der diese Erzählung hört oder liest, wird ein Geweihter der höchsten Persönlichkeit Gottes, die von

Garuḍa getragen wird, und danach tritt er in das Reich des höchsten Herrn ein, um sich im transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn zu betätigen.

Deutung

Die Erzählung über Kapiladeva und seine Mutter Devahūti ist so vollkommen und transzendental, dass man selbst dann, wenn man diese Beschreibung nur hört oder liest, das höchstvollkommene Ziel des Lebens erreicht, da man sich im liebevollen Dienst der Lotosfüße der höchsten Persönlichkeit Gottes beschäftigt. Es besteht kein Zweifel darüber, dass Devahūti, die den höchsten Herrn als ihren Sohn hatte und die den Unterweisungen Kapilas so gewissenhaft folgte, die höchste Vollkommenheit des menschlichen Lebens erreichte.

Unser spiritueller Meister

His Divine Grace A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda erschien auf diesem Planeten im Jahre 1896 in Kalkutta, Indien, und dort begegnete er auch seinem spirituellen Meister, Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvati Gosvāmī, zum ersten Mal im Jahre 1922. Bhaktisiddhānta Sarasvati, ein bekannter gottergebener Gelehrter und der Gründer von vierundsechzig Gauḍīya Maṭhas (vedische Institute), fand Gefallen an dem gebildeten jungen Mann und überzeugte ihn davon, seine Lebensaufgabe darin zu sehen, das vedische Wissen zu lehren. Śrīla Prabhupāda wurde sein Schüler, und elf Jahre später (1933) empfing er in Allahabad die formelle Einweihung.

Schon bei der ersten Begegnung im Jahre 1922 bat Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvati Thākura seinen zukünftigen Schüler, Śrīla Prabhupāda, das vedische Wissen in englischer Sprache zu verbreiten. In den darauffolgenden Jahren schrieb Śrīla Prabhupāda einen Kommentar zur Bhagavad - Gītā, unterstützte die Gauḍīya Maṭha in ihrer Arbeit und begann 1944, ohne fremde Hilfe ein halbmonatliches Magazin in englischer Sprache zu veröffentlichen. Er redigierte es selbst, schrieb die Manuskripte mit der Maschine und überprüfte die Korrekturfahnen. Eigenhändig verteilte er die einzelnen Exemplare großzügig und versuchte unter gewaltigen Anstrengungen, die Publikation aufrechtzuerhalten. Einmal begonnen, wurde das Magazin nicht wieder eingestellt; es wird heute von seinen Schülern im Westen weitergeführt und in 19 Sprachen veröffentlicht.

Als Anerkennung für Śrīla Prabhupādas philosophische Gelehrsamkeit und Hingabe ehrte ihn die Gauḍīya - Vaiṣṇavas - Gesellschaft 1947 mit dem Titel »Bhaktivedanta«. 1950, im Alter von vierundfünfzig Jahren, zog sich Śrīla Prabhupāda aus dem Familienleben zurück, und vier Jahre später trat er in den vānaprastha - Stand (Leben in Zurückgezogenheit) ein, um seinen Studien und seiner Schreibtätigkeit mehr Zeit widmen zu können.

Śrīla Prabhupāda begab sich zur heiligen Stadt Vṛndāvana, wo er in dem historischen, mittelalterlichen Tempel von Rādhā - Dāmodara in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte. Dort vertiefte er sich mehrere Jahre in eingehende Studien und verfasste Bücher und Schriften. 1959 trat er in den Lebensstand der Entsagung (sannyāsa). Im Rādhā - Dāmodara - Tempel begann Śrīla Prabhupāda mit der Arbeit an seinem Lebenswerk - einer vielbändigen Übersetzung mit Kommentar des achtzehntausend Verse umfassenden Śrīmad - Bhāgavatam (Bhāgavata Purāṇa). Dort entstand auch das Buch Easy Journey to Other Planets (dt.: Jenseits von Raum und Zeit).

Nach der Veröffentlichung von drei Bänden des Bhāgavatam reiste Śrīla Prabhupāda 1965 in die Vereinigten Staaten von Amerika, um die Mission seines spirituellen Meisters zu erfüllen. Bis zu seinem Verscheiden am 14. November 1977 verfasste His Divine Grace mehr als 80 bände autoritativer Übersetzungen, Kommentare und zusammenfassender Studien der philosophischen und religiösen Klassiker Indiens.

Als Śrīla Prabhupāda 1965 mit dem Schiff im New Yorker Hafen einlief, war er so gut wie mittellos. Erst nach fast einem Jahr großer Schwierigkeiten gründete er im Juli 1966 die International Society for Krishna Consciousness, (Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein), auch als ISKCON bekannt, die sich innerhalb eines Jahrzehnts zu einer weltweiten Gemeinschaft von etwa einhundert āśramas, Schulen, Tempeln, Instituten und Farmgemeinschaften entwickelte.

1968 gründete Śrīla Prabhupāda New Vrindaban, eine vedische Gemeinschaft in den Bergen von West Virginia, die zunächst nur ein Experiment darstellte. Angeregt durch den Erfolg von New Vrindaban, das heute eine blühende Farmgemeinschaft mit mehr als vierhundert Hektar Land ist, haben seine Schüler seither mehrere ähnliche Gemeinschaften in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern gebildet.

1972 führte His Divine Grace mit der Gründung der gurukula - Schule in Dallas, Texas, in der westlichen Welt das vedische System der Elementar-und Sekundärerziehung ein. Mit der ständig wachsenden Schülerzahl entstanden bis 1978 bereits zehn neue Schulen; so zum Beispiel in Los Angeles, Berkeley und in der Farmgemeinschaft bei Paris. Das Haupterziehungszentrum hat seinen Sitz in Vṛndāvana, Indien.

Śrīla Prabhupāda legte auch den Grundstein für den Bau eines großräumigen internationalen Zentrums in Śrīdhāma Māyāpura in Westbengalen, Indien, wo außerdem ein Institut für vedische Studien entstehen soll. Ein ähnliches Projekt ist der eindrucksvolle Kṛṣṇā - Balarāma - Tempel mit internationalem Gästehaus in Vṛndāvana, Indien. Diese Zentren dienen vor allem der Unterbringung westlicher Besucher, die dort wohnen und so einen unmittelbaren Einblick in die vedische Kultur bekommen können. Ein weiteres bedeutendes Kultur-und Bildungszentrum wurde Anfang 1978 in Bombay eröffnet.

Śrīla Prabhupādas bedeutendster Beitrag indes sind seine Bücher. Wegen ihrer Authentizität, Tiefe und Klarheit in akademischen Kreisen hochgeachtet, werden sie an zahlreichen Hochschulen und Universitäten als Lehrmittel benutzt.

Seine Schriften sind bisher in 30 Sprachen übersetzt worden. Somit ist der Bhaktivedanta Book Trust, der 1972 gegründet wurde, um die Werke Śrīla Prabhupādas zu veröffentlichen, heute der größte Verleger im Bereich indisch-religiöser und -philosophischer Bücher. Bis zum März 1977 war Śrīla Prabhupāda, trotz seines fortgeschrittenen Alters, auf Vorlesungsreisen, die ihn auf alle fünf Kontinente führten, vierzehnmal um die Welt gereist. Ungeachtet eines solch straffen Zeitplans entstanden fortlaufend Bücher, die eine wahre Bibliothek an vedischer Philosophie, Religion, Literatur und Kultur bilden.

